Forner, Michael

Zur Geschichte der Schulen in Tölz Zehn Vorträge, aus den Pfarr-Akten zusammengestellt und veröffentlicht in den Versammlungen des 'historischen Vereines für das bayerische Oberland' von Michael Forner. ('Tölzer Kurier' 1890 - 96, Redaktion, druck und Verlag von Adolf Böck). (Titelblatt

Tölz 1890 - 96

Zur Geschichte der Schulen in Toelz.

Zehn Vorträge, aus den Pfarr-Akten zusammengestellt und veröffentlicht in den Versammlungen des „historischen Vereins für das bayerische Oberland"

von
Michael Forner,
Benefiziat auf dem Kalvarienberge.

(1890 – 96)

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier" erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes" ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 93. **Mittwoch den 19. November 1890.** **28. Jahrgang.**

Abonnements auf den „Tölzer Kurier"

können mit jedem Tage bei den königl. Postexpeditionen und Postboten gemacht werden.

Bekanntmachung.

An sämmtliche Gemeindebehörden des Amtsbezirkes.

Bewirthschaftung von Privatwaldungen betreffend.

Dem Vernehmen nach sind in neuerer Zeit Landwirthe wiederholt dadurch zu Schaden gekommen, daß sie Waldtheile zum Abtrieb verkauften, oder von Güterzertrümmerern Grundstücke, von welchen zuvor der darauf stehende Wald abgetrieben worden war, erwarben, ohne die nach dem Forstgesetz bestehenden Verpflichtungen sich zu vergegenwärtigen.

Nach dem Forstgesetze müssen die der Holzzucht zugewendeten Grundstücke stets im Holzbestand erhalten und dürfen **nicht abgeschwendet** werden. (Art. 41.)

Entstehende **Waldblößen** müssen wieder aufgeforstet werden (Art. 42), und zwar kann, wenn der Grundeigenthümer die Aufforstung binnen einer angemessenen Frist nicht bethätigt, das Amtsgericht aussprechen, daß die Ausführung der Kulturen auf Kosten der Säumigen durch das Forstamt bewirkt werde.

Abgesehen davon wird die Unterlassung der Aufforstung mit Geldstrafe bis zu 90 Mark bestraft.

In **Schutzwaldungen** ist der kahle Abtriebverboten. (Art. 36, 40.) Die Zuwiderhandlung unterliegt einer Geldstrafe, welche bis zum vollen Werth des **vorschriftswidrig gefällten Holzes** bemessen werden kann.

Daneben besteht auch hier die Pflicht zur Wiederherstellung des Waldes.

Im Falle des Verkaufs eines **abgeholzten Grundstückes** ist nun nicht der Verkäufer, sondern der Käufer verantwortlich. Ihn trifft die Pflicht der Wiederaufforstung und die Strafe, falls die Aufforstung unterbleibt, auch dann, wenn er sich bei dem Kauf der Grundstückes in gutem Glauben befand, daß der Verkäufer berechtigt war, das Holz zu schlagen.

Dagegen wird in dem häufig vorkommenden Fall, daß ein Waldbesitzer sein Holz ohne Grund und Boden an einen Holzhändler nur zur Ausnützung verkauft, ohne zuvor sich vergewissert zu haben, ob der betreffende Holztheil die Eigenschaft eines Schutzwaldes besitzt oder nicht, beim Abtrieb eines solchen Schutzwaldes immer der Besitzer von Grund und Boden und nicht der Käufer zur Strafe gezogen.

Die bei derartigen Verkäufen gestellten Bedingungen sind stets derart ungenügend, daß der Verkäufer regelmäßig in Strafe verfällt, weil darin nur immer die Stärke des Holzes, bis zu welcher genutzt werden darf, festgesetzt und nie die Erhaltung des Schlusses zum Schutze gegen Windgefahr zur Bedingung gemacht ist, worauf es doch vor Allem bei einem Schutzwald ankommt.

Es ergeht nun der Auftrag, vorstehende Bekanntmachung in der nächsten Gemeindeversammlung zu verlesen und bei diesem Anlaß auch die Ausschreiben vom 23. Februar und 4. November vor. Irs. (Amtsblatt Nro. 18 und Nro. 90) in Erinnerung zu bringen.

Tölz, den 31. Oktober 1890.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber.

Bekanntmachung.

Die Distriktsrathsverhandlungen pro 1891 betreffend.

Am **Mittwoch den 3. Dezember l. Js. Vormittags 9 Uhr** findet die **öffentliche ordentliche Jahresversammlung des Distriktsrathes Tölz** für das Jahr 1891 im Bezirksamtsgebäude, Zimmer Nro. 9, statt und ist hiefür folgende **Tagesordnung** festgesetzt:

1) Prüfung der Rechnungen pro 1889:
   a) der Distriktskassa,
   b) der Distriktsarmenkassa,
   c) des Distriktsarmenfonds,
   d) des Distriktsgetreidemagazinsfonds,
   e) des Baufonds für Correktion der Tölz—Unterbuchener Distriktsstraße.
2) Festsetzung des Voranschlages pro 1891:
   a) der Distriktsgemeinde,
   b) der Distriktsarmenpflege

   unter Würdigung der eingekommenen Unterstützungsgesuche.
3) Wahl des bürgerlichen Mitgliedes der Oberersatzkommission.
4) Wahl der bürgerlichen Mitglieder der Ersatzkommission.
5) Wahl der Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen.
6) Wahl der Sachverständigen im Vollzuge des Art. 4 des Gesetzes vom 21. März 1881 über die Ausführung des Reichsviehseuchengesetzes.
7) Wahl der Mitglieder für die Einquartierungskommission.
8) Wahl der Mitglieder für den Körausschuß.
9) Gesuch der herzogl. Nassau'schen Administration Hohenburg um Uebernahme des Fallerweges (von der Klaffenbachbrücke bis zum Sylvenstein) als Distriktsstraße.
10) Gesuch der Gemeinde Lenggries um Uebernahme der Dürach- und Walchenbrücke auf den Distrikt.
11) Correktion bezw. Umlegung des Dräxlgasteigs auf der Distriktsstraße Tölz—Lenggries.

Der Magistrat Tölz und sämmtliche Herren Bürgermeister der Landgemeinden werden hiemit beauftragt, die ihnen demnächst zugehenden Einberufungsschreiben den Distriktsrathsmitgliedern mit thunlichster Beschleunigung zuzustellen und die von denselben unterschriebenen Empfangsscheine ohne Verzug anher einzusenden.

Tölz, den 17. November 1890.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber.

Bekanntmachung.

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche betreffend.

Nach Mittheilung des kgl. Bezirksamts München II ist in der Stallung des Gütlers **Josef Fichtner** in **Eurasburg** die **Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.**

Tölz, den 15. November 1890.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber.

Bayerische Nachrichten.

— **Die Submissionen** für das zu den bayerischen Doppelbahngeleisen benöthigte Quantum Schienen, welches von den bayerischen Werken wegen Uebersteigung ihrer Leistungsfähigkeit nicht geliefert werden kann, sind bei der Generaldirektion der bayerischen Staatsbahnen eingelaufen und haben sich, wie Münchener Blätter melden, an selben die rheinischen und auch ausländische Werke betheiligt. Die Offerte sind z. B. dem Staatsministerium des kgl. Hauses und des Aeußern behufs Genehmigung der Zuschlagsertheilung von der kgl. Generaldirektion noch nicht vorgelegt. Doch dürfte ein englisches Werk, das seine Submissionen durch seinen Nürnberger Vertreter, Fechheimer und Söhne, eingereicht hat, mit Rücksicht auf die von ihm gestellten sehr günstigen Preisnotirungen Aussicht auf den Zuschlag haben. —

— **Protest.** Am Samstag traten in München die ländlichen Landtags-Abgeordneten des Kreises Oberbayern zusammen, um über Schritte gegen die jüngste oberpolizeiliche Verfügung, wonach jedes Fuhrwerk mit einer Tafel, welche den Namen und Wohnort des Besitzers kennzeichnet, versehen sein muß, zu berathen. Diese oberpolizeiliche Vorschrift, die unseres Wissens in den Kreisen Schwaben und Niederbayern nicht existirt, wird vom Landvolke als eine große Belästigung bitter empfunden (?) Die Abgeordneten traten mit einer Anzahl Landräthe in Verbindung, welche sich für die Beseitigung der Vorschrift für das platte Land aussprachen und einen dementsprechenden Antrag im zur Zeit tagenden Landrath von Oberbayern einbringen wollen. —

— **Verdiente Strafe** hat das kgl. Landgericht Traunstein in der Verhandlung am Mittwoch den 12. ds. Mts. über zwei Bewohner von Rosenheim verhängt; es sind dies der vormalige Bäcker, nun Privatier Anton Ketterl und der Metzger Eduard Peisl, beide angeklagt, daß sie sich schwer gegen das Nahrungsmittelgesetz vergangen. Ketterl, welcher vom 23. Dez. 1887 bis 18. Sept. 1889 neben seiner Bäckerei auch eine Schweineschlächterei in großem Maßstab. betrieb, hatte den Peisl als Metzger zum Geschäftsführer genommen. Während der genannten Geschäftsbetriebszeit haben dieselben nun nachweislich nicht weniger als 20, theils an der sogenannten Flugkrankheit erkrankte und dem Verenden nahe, theils verendete Schweine, die so lange versteckt wurden, bis keine Kontrolle mehr zu befürchten war, theils zu Würsten, theils zu Rauchfleisch verarbeitet und an das Publikum verkauft. Für diese Geschäftspraktik erhält nun Ketterl ein Jahr, Peisl zehn Monate Gefängniß und erleiden beide den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre. —

— **Sterbekasse für den bayerischen Landesfeuerwehr-Verband.** Im Monat Oktober sind sieben Sterbefälle zu verzeichnen, wovon drei Sterbefälle von den Mitgliedern zu erheben sind. Der Mitgliederstand beträgt 17,500. Wie die nunmehr eingeführten Quittungskarten zu nehmen sind, ob solche an die Mitglieder zu vertheilen oder bei den Ortskassieren deponirt bleiben sollen, darüber gelangte in jüngster Zeit manche Anfrage an die Verwaltung, worauf dieselbe erwidert, daß es dem Ermessen der Ortskassiere freigestellt ist, in welcher Weise sie nunmehr bei Einkassierung der Sterbefälle verfahren wollen, je nachdem eben eine Vereinbarung von Seite der Ortskassiere mit den Mitgliedern in diesem Falle getroffen ist. —

— **Gefoppt** wurden in München kürzlich Nachts zwischen 12 und 1 Uhr die in der Müller- und den angrenzenden Straßen wohnenden Aerzte durch einen Vorfall, welcher sich in einer Restauration an der Müllerstraße ereignete. Dort kneipten junge Leute einer Studentengesellschaft. Um die Geisterstunde, als bei Manchem die Temparatur schon bedeutend gestiegen war, fanden einige der Herren ihren Konkneipanten, einen Chemiker, der verheirathet und Vater mehrerer Kinder sein soll, im Pissoir auf dem Boden liegend, schäumend, stöhnend, augenscheinlich mit dem Tode ringend. Alle stürzten herbei und verbrachten den Kranken, bei dem sich heftiges Erbrechen eingestellt hatte, in das Lokal. Ein Griff in seine Westentasche fördert ein Fläschchen Cyankali und Blausäure zu Tage. Nun war die düstere Ahnung der jungen Herren zur traurigen Gewißheit geworden, es lag unzweifelhaft Vergiftung vor, was um so weniger befremdete, als C. sich notorisch in unglücklichen Familienverhältnissen befinden soll. — Große Bestürzung. Der Schreck lähmte den jungen Leuten die Geistesgegenwart, selbst nach einem Arzt zu laufen. Andere, im Hauptlokale der Restauration noch anwesende Gäste bethätigten ihr Humanitätsgefühl, indem sie in Eile die zunächst wohnenden Aerzte weckten, ein Mann sogar lief blitzschnell nach dem Reisingerianum, um von da einen Arzt zu holen, der auch als der erste erschien. Aber, Erstaunen, der, wie der Arzt erwartet hatte, muthmaßlich schon Todte „saß dort auf der Matte!" Der Kranke hatte sich erholt, der Arzt konnte konstatiren, daß weniger eine Vergiftung als vielmehr totale Betrunkenheit vorlag. Auf den Rath des Arztes brachten einige Freunde den „Studenten" nach Hause. Die noch zurückgebliebenen Studenten vergnügten sich mit Billardspiel und tranken ruhig weiter, nur ab und zu gestört durch das Eintreffen eines, der aus ihrem warmen Lager geholten Aerzte, welche nun nacheinander erschienen, um sich den Bescheid zu holen, daß der angeblich Vergiftete ein Betrunkener gewesen sei. Das Betrübendste an der Sache ist, daß bei allenfallsigen wirklichen Unglücksfällen die mißtrauisch gemachten Aerzte nicht erscheinen, eingedenk des „Vergifteten" im Wirthshause an der Müllerstraße. —

— **Empörende Thierquälerei.** „Eine größere und verdammungswürdigere Rohheit wird wohl in diesem Saale noch nie zur Aburtheilung gelangt sein, als die, welche der Anklage zu Grunde liegt." Mit diesen Worten wandte sich der Vorsitzende des Amtsgerichts München I an den wegen Thierquälerei angeklagten Metzger und Kälberpraxer Anselm Nußer von München. Dieser trieb im Laufe des Sommers ein Kalb zu Markte und da dasselbe etwas störrig war, verfiel der Bursche auf die teuflische Idee, das Thier zu „blenden", indem er dem armen Thiere die beiden Augen ausdrückte. Der rohe Kerl erhielt fünf Wochen Gefängniß. —

— **Die höhere Unverschämtheit** leistete sich in Augsburg ein Dieb. Vor zwei Jahren wurde einem Herrn in der Ludwigsstraße dortselbst in einem Café ein fast neuer Herbstpaletot gestohlen. Am Jahrestage des Diebstahls wurde nun in seiner Behausung von der Post ein in München aufgegebenes Paket abgegeben, aus welchem man den gestohlenen, aber sehr abgetragenen Ueberzieher herausschälte. In dem Begleitschreiben bat der Dieb um Entschuldigung für die bereitete Unannehmlichkeit und Abnutzung und meinte treuherzig, man könne den Stoff ja wenden lassen. —

— **Eine Schulanekdote,** die den Vorzug hat, buchstäblich wahr zu sein — sie ist dieser Tage im 1. Kurs einer Augsburger Volksschule passirt: Die Lehrerin spricht mit den Kleinen von der Rose und ihren einzelnen Theilen; sie will nun die Aufmerksamkeit der Kinder auf die Dornen lenken, deren Vorhandensein bekanntlich auch Scheffel in dem Lied von der „häßlichen Einrichtung" beklagt, und sie fragt: Vor was müßt Ihr euch denn hüten, wenn Ihr Rosen pflückt? Da steht ein kleiner Spatz auf und antwortete siegesgewiß: „Vor dem Polizeidiener!" Die Lehrerin aber verhüllte ihr Haupt und wand sich in Lachkrämpfen. —

— **Kurz entschlossen.** In Augsburg wurde ein Bauer, der seine Zeche zu zahlen vergessen hatte, von der Kellnerin im Donauwörther Zuge kurz vor der Abfahrt ausfindig gemacht und zur sofortigen Bereinigung der Zeche aufgefordert. In dem Augenblick, in dem sie das Geld empfangen hatte, versetzte sie ihrem Gast eine richtige Ohrfeige.

— **Ehrlichkeit.** Jüngst fand sich bei einem Verkäufler in Memmingen ein Bäuerlin ein, welches dem ersteren mit der Bemerkung 2000 Mk. einhändigte, daß er diese in dem vor Kurzem gekauften alten Kanapee bei dessen Reparatur gefunden habe. Der erstaunte Auktionator war so ehrlich wie der Bauer und deponirte dieselben vorläufig beim Magistrate, bis der rechtmäßige Eigenthümer entdeckt ist. Hut ab vor diesen Ehrenmännern! —

— **Mordversuch.** Bei der Gelegenheit des jüngst in Lindau stattgehabten Jahrmarktes geriethen zwei Fierantinen, nämlich die Schießbudenbesitzerin Hanna Weiß aus Mindelheim und die Fierantin Bichler aus Rain bei Neuburg in einen Wortwechsel, in dessen Verlaufe die Bichler der Weiß ziemlich undelicate Ausdrücke in's Gesicht schleuderte. Weiß wurde hierüber in so hohem Grade aufgebracht, daß sie sich kurz entschlossen einen Revolver kaufte, mit welchem sie sodann auf die Bichler schoß. Sie scheint aber doch glücklicherweise in der Handhabung von derartigen Mordwaffen nicht sonderlich geübt zu sein, trotz ihres Metiers, und auch ihre hochgradige Aufregung vermochte selbstverständlich nicht, ihre Hand sicher zu machen, so daß die der Bichler zugedachte Kugel ihr Ziel verfehlte und der genannten Frau dicht am Kopfe vorbeiflog. Der Schuß hatte begreiflicher Weise zur Folge, daß ein Menschenauflauf entstand und ein großer Lärm verursacht wurde, auch die Polizei in der Person des Polizeivicewachtmeisters Glatthaar war alsbald zur Stelle. Glatthaar wollte der Weiß ihren Revolver abnehmen, die etwas überreizte Frau wiedersetzte sich jedoch dagegen und hätte zweifellos noch einmal auf ihre Todfeindin geschossen, wenn es Glatthaar nicht gelungen wäre, ihr die Mordwaffe mit Gewalt zu entreißen. Untersuchung über diesen Aufsehen erregenden Fall ist bereits eingeleitet und die Weiß auf freien Fuß gesetzt. —

— **Gefährliche Pfändung.** Letzten Samstag pfändete Herr Gerichtsvollzieher Wurzer von Viechtach (Niederbayern) bei der Inwohnerin Franziska Samer in Schlatzendorf und nahm derselben einen Geldbetrag von 70 M. ab, welchen sie in einem Beutelchen bei sich führte. Kaum hatte Herr Wurzer das Geld an sich genommen, als sich das Weib wie eine Hyäne auf den Gerichtsvollzieher stürzte, ihm nicht nur das gepfändete Geld, sondern auch seine eigene Baarschaft im Betrage von 110 Mark entriß und mit der Beute das Weite suchte. Herr Wurzer hatte hiebei das Malheur, auszugleiten und zu stürzen, sonst wäre es ihm jedenfalls gelungen, die freche Person dingfest zu machen. Dieselbe wird übrigens ihrer gerechten Strafe nicht entgehen. —

— **Völlerei.** Ein „Knödel-Preisessen" wurde in Leopoldsreuth veranstaltet. Die Gattin des Wirthes hatte zu diesem Zwecke die Riesenmasse von 500 beigestellt. Es waren zwei Preise ausgesetzt, und zwar ein Männerpreis, bestehend aus einer werthvollen Tabakspfeife sammt Beutel, und ein Weiberpreis, ein schönes Kaffeegeschirr.

Die Fresserei dauerte von 5 Uhr Abends bis 11 Uhr Nachts. Es hatte sich eine große Anzahl von Knödelfreunden eingefunden. Bei der um 11 Uhr vorgenommenen Preisevertheilung wurde der Männerpreis einem Holzhauer für 65 zugesprochen, während der Weiberpreis für 35 verzehrte Kartoffel-Knödel verliehen worden ist. —

— **Auch ein Vergnügen.** In einer Bräuerei in Augsburg kam ein Mann auf eigenthümliche Weise um ein Fingerglied. Derselbe hatte den kleinen Finger in die Oeffnung des Cigarrenabschneiders geschoben. Sein vis-à-vis schlug mit aller Kraft auf den Kopf und das Glied lag bei den Cigarrenspitzen. —

Deutschland.

— **Ein sehr zeitgemäßer Gesetzentwurf** ist nunmehr dem Bundesrathe zugegangen, betreffend die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften — d. h. nur im Falle der nachgewiesenen Bedürftigkeit — zugesichert für die Ehefrau in den Sommermonaten täglich 20 Pfg., für die Wintermonate 30 Pfg., für jedes Kind ein Betrag von 10 Pfg. täglich hinzu. — So gering diese Unterstützung auch ist und auch nicht einmal annähernd einen Ersatz für den durch die Einberufung des Familienhauptes entstandenen Ausfall bietet, so erweist sich diese Unterstützung doch immerhin als eine Beihilfe zur Beschaffung der allernothwendigsten Lebensbedürfnisse. —

— **Die Heilung der Tuberkulose.** Die Veröffentlichung von Professor Koch in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" brachte am vergangenen Freitag mit fast elementarer Gewalt die tiefgehende Antheilnahme der Welt an der neuen Entdeckung zum Ausdruck. So lange man in Deutschland druckt, ist einer gelegentlichen Publikation nicht mit solchem Ungestüm entgegengestürmt worden. Eine Anzahl unaufhörlich gehender Schnellpressen sind nicht im Stande, der Nachfrage zu genügen. Eine einzige kleine, sonst kaum in Betracht kommende Buchhandlung in Berlin hat 1200 Exemplare bestellt, aus dem Auslande laufen die Bestellungen nach Tausenden ein. Vielfach werden die Exemplare ungeheftet fortgegeben. Wie man der „Nat.-Ztg." an zuständiger Stelle mittheilte, dürfte der Gesammtabsatz der Extranummer der Wochenschrift in die Hunderttausende gehen. Schon am Donnerstag Abend war die Druckerei von Vertretern von Zeitungen aus aller Herren Ländern förmlich belagert und es entspann sich ein Wettjagen nach dem ersten Exemplar, um es in die Welt hinaus zu telegraphieren. Eine große englische Zeitung machte das höchste Gebot: 10,000 Mark für alleinige Ueberlassung bei einem Vorsprung von zwölf Stunden. Der Verleger, Herr Thieme aus Leipzig, welcher in Berlin weilte, wies jedoch alle Anerbietungen von der Hand. Die Darstellung der deutschen Entdeckung aus der Feder des berühmten Gelehrten solle zuerst in Deutschland erfolgen. (Das ist übrigens thatsächlich nicht der Fall gewesen, denn die Freitags-Morgennummer der Wiener „N. Fr. Pr." die in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag gedruckt und Freitag Früh 6 Uhr ausgegeben wurde, enthielt bereits den Koch'schen Artikel mit unwesentlicher Kürzung der Einleitung. Da die „Deutsche Med. Wochenschrift" in Berlin erst um 8 Uhr ausgegeben wurde, die Berliner Tagesblätter den Artikel erst Nachmittags bringen konnten, so ist thatsächlich, ob nun mit oder ohne Wissen des Herrn Thieme, dem Wiener Blatte eine große Bevorzugung vor der gesammten deutschen Presse zu Theil geworden.) —

— **Vierundvierzig Selbstmorde** und Selbstmordversuche gelangten im Monat Oktober in Berlin zur Kenntniß der Polizeibehörde. Nach dem Geschlecht geordnet waren 27 der Lebensmüden Männer, 7 Frauen, 9 Mädchen und ein Kind; den Tod durch Erhängen wählten 12 Personen, von denen nur eine gerettet wurde; von 10 Selbstmördern, die in's Wasser sprangen, wurde die Hälfte lebend herausgezogen; 10 Personen griffen zum Revolver und fünf derselben erlagen ihren Wunden. 8 Unglückliche nahmen Gift, an welchem drei starben. Die Beweggründe waren, so weit ermittelt werden konnte, Noth, Geistesstörung, verschmähte Liebe, Furcht vor Strafe und unheilbare Krankheit. Zwei Selbstmörder begingen vorher fünf-, bezw. dreifachen Mord und Mordversuch. —

— **Viehzucht.** Das Wochenblatt des „Badischen Landwirthschaftlichen Vereins" bringt einen Ausweis, welcher sich speziell mit Meßkirch beschäftigt. Darnach sind im letzten Jahre insgesammt 2746 Stücke Zuchtvieh expedirt und dafür 800,000 Mk. erlöst worden. Als höchster Preis sind 1000 Mk. und zwar für eine tragende Kälbin genannt. Der Meßkirchner Zuchtbezirk ist übrigens einer der kleinsten; er umfaßt nur 25 Ortschaften mit circa 10,000 Einwohnern. Die Zahl der ausgeführten Thiere sowohl, wie die dafür erlöste Summe müssen uns deshalb alle Bewunderung abnöthigen, zumal dort ein ganz bedeutender Getreidebau getrieben wird und das Vieh das ganze Jahr im Stalle gehalten werden muß. Diese überraschenden Resultate haben die Meßkirchner lediglich der Errichtung des Zuchtvereins zu verdanken, dessen strengen Satzungen die Mitglieder desselben zu ihrem größten Vortheil Folge leisten. Verdient bei uns Nachahmung! —

Verschiedenes.

— **Berliner Studenten-Witz.** Aeltere Berliner werden sich noch einer vortrefflichen Wirthschaft in der Nähe der Charitee erinnern, die ihrer Lage wegen viel von Studirenden der Medizin besucht wurde. Nicht wenig trug dazu der freundliche, joviale Wirth Herr T. bei, der sich gern mit seinen Gästen unterhielt und mit dem die Studenten häufig ihren Spaß hatten, den er bei seiner harmlosen Natur fast niemals übel nahm. So wurde ihm einstmals vorgestellt, wie hübsch es klingen und wie sehr es ihn in den Augen des Publikums heben würde, wenn er den Doktortitel erhielte und seine Gäste ihn dann mit „Herr Doktor" anreden müßten. Als er hierauf meinte, das wäre ja recht schön, aber er sehe nicht ein, wie das möglich zu machen sei, wurde ihm auseinandergesetzt, „Doktor" könne Jeder werden. Es sei nur dazu nöthig, bei einer philosophischen Fakultät eine Dissertation einzureichen, und die werde man ihm machen, überhaupt die ganze Angelegenheit besorgen, wenn er ein paar Flaschen spendiren wolle. Der Wirth that dies wirklich. Nachdem aber der Wein längst vertilgt war, erhielt er eines Tages eine gerichtliche Vorladung, und als sich nach seinem Erscheinen ein Herr eine Weile mit ihm unterhalten hatte, bekam er den ihn höchlichst überraschenden Bescheid, er könne wieder nach Hause gehen, denn man habe sich überzeugt, daß er nicht geisteskrank sei. Der erstaunte Wirth erkundigte sich natürlich nach der Ursache einer solchen Vermuthung und erfuhr nun, daß bei einer deutschen Universität von Herrn T. zwei Abhandlungen eingegangen seien über „Die Kunst Fliegen zu zähmen und Maikäfer durchzuwintern", verbunden mit der Bitte um Verleihung des Doktortitels. Bei der betreffenden Fakultät waren darob Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Einsenders entstanden und man hatte das Gericht gebeten, denselben auf seinen Geisteszustand hin untersuchen zu lassen. T. war natürlich anfänglich sehr ungehalten über den ihm gespielten Studentenstreich, aber sein Zorn legte sich bald, und später erzählte er selbst die Geschichte oft mit vielem Vergnügen seinen Gästen. —

— **Einem Zollbeamten** am Grenzübergange in Schlesien war der große Hut aufgefallen, den die Frau des Schneidermeisters P. aus Rosdzin trug, als sie zollfreies Mehl aus Sosnowice herüberholte. Eine nähere Untersuchung ergab, daß Frau P. als „Chignon" ein Kilogramm Kalbfleisch unter dem Hut hatte. Wegen Einfuhr frischen Fleisches erkannte die Strafkammer in Beuthen gegen die Frau auf einen Tag Gefängniß. —

— **Einer Statistik religiöser Orden** ist zu entnehmen, daß aus den Franziskaner-Klöstern hervorgegangen sind: 246 Heilige und 1500 Märtyrer, 10 Päpste und Kardinäle, 4000 Erzbischöfe und Bischöfe. Dem Dominikaner-Orden gehörten 4 Päpste, 80 Kardinäle und 2600 Erzbischöfe an. Der Benediktiner-Orden aber gab der Christenheit 43 Päpste, 200 Kardinäle, 256 Patriarchen, 600 Erzbischöfe und mehr als 40,000 Bischöfe. Außerdem haben 25 Kaiser, Könige und Königinen dem Throne entsagt, um in Klöstern dieses berühmten Ordens ihre Tage zu beschließen. —

— **Ein entsetzlicher Vergiftungsfall** hat sich in Pest zugetragen, hervorgerufen durch die Verwechslung eines Medikaments, welcher der Richter an der königlichen Tafel, Edmund Füzy, zum Opfer gefallen ist. Herr Füzy litt seit längerer Zeit an einem schweren Magenübel, und der behandelnde Arzt verordnete eine Aether-Injektion. Kaum war aber das Medikament angewendet, als sich bei Füzy sofort Symptome einer Vergiftung einstellten. Bald lag der Richter als Leiche da. Der Apothekergehilfe, welcher das Medikament verabreicht hatte, erschien selbst in der Wohnung Füzy's und theilte zitternd mit, daß er aus Versehen statt Aether eine giftige Tinktur gegeben habe. Es war aber schon zu spät, Füzy war bereits todt. Die polizeiliche Untersuchung wurde eingeleitet. —

— **Ein Wort zu wenig.** Vor dem Schalter des Haupt-Telegraphenamtes in Wien erschien dieser Tage eine Dame, welche keine Depesche zur Beförderung aufgab, sondern dem Beamten ein erhaltenes Telegramm vorwies. Die Dame wollte sich den Rath des Beamten erbitten. „Ich bin seit einigen Tagen hier in Wien zu Besuche und erhalte nun von meinem Manne aus Klausenburg diese Depesche. Dieselbe enthält, wie Sie sehen, nur das einzige Wort „Komme" und den Taufnamen meines Gatten. Ich weiß nun nicht, soll ich nach Klausenburg kommen, oder avisirt mir mein Mann seine Ankunft. Der Telegraphenbeamte erwiderte: „Die Ersparungssucht bei Telegrammen hat schon viel Unheil angerichtet und schon unzählige Male den Zweck derselben vollständig vereitelt. Mit einem einzigen Wörtchen, das zwei Kreuzer gekostet hätte, würden Sie Klarheit über das, was beabsichtigt ist, erlangt haben. Ich selbst kann Ihnen unmöglich sagen, was sich ihr Mann bei Absendung des Telegrammes gedacht hat. Der einzige Rath, den ich Ihnen geben kann, ist: Fragen Sie sofort ihren Gatten telegraphisch um seine Meinung." „Ah, das würde doch zu viel Spesen verursachen", erwiderte die Frau lakonisch und entfernte sich. Zwei Tage später erschien vor demselben Beamten ein Herr, der höchst verdrießlich eine Depesche mit folgenden Worten

aufgab: „Unerhört, so etwas. Ich telegraphirte meiner Frau, daß ich komme; sie versteht es falsch und reiste zu mir. Jetzt bin ich hier, und sie ist in Klausenburg, und die dumme Geschichte kostet mich über fünfzig Gulden.“ Das Telegramm, das der Mann überreichte, enthielt aber wieder nur ein einziges Wort: „Zurückfahren!“ Erst als der Beamte aus purer Gefälligkeit den Gatten aufmerksam machte, daß durch dieses allzu kurze Telegramm-Concept ein neuerliches Mißverständniß entstehen könne, ließ sich der Mann ärgerlich herbei, der Depesche drei Ergänzungsworte hinzuzufügen. —

— **König Alfonso** XIII. **von Spanien,** noch nicht sehr vertraut mit der Handhabung von Messer und Gabel, aß dieser Tage ein Hühnchen mit den Fingern. Die Königin-Regentin verwies ihm dies, indem sie sagte: „Könige essen nicht mit den Fingern.“ — „O, Könige thun es“, antwortete Alfonso XIII. rasch und setzte seine Mahlzeit in derselben Manier fort. —

— **Eine fürchterliche Strafe** hat unlängst, wie aus Tokio geschrieben wird, ein Weib in Osaka (Japan) für ein schreckliches Verbrechen erleiden müssen. Um vor ihrem Gatten, einem ehemaligen Wittwer, ihre verbrecherischen Intriguen besser verbergen zu können, hatte sie dessen beide Kinder im Alter von 5 bis 3 Jahren in eines der heißen Bäder, die sich in jedem japanesischen Hause befinden, geworfen, in welchem die Aermsten elendiglich umkamen. Ehe die ruchlose Mörderin die Spuren ihrer Schuld vertilgen konnte, wurde ihr Verbrechen entdeckt und schleunige Flucht allein schützte sie vor der Wuth ihrer entsetzten Nachbarn. Aber, indem sie so einem schnellen und sicheren Tode entging, harrte ihrer ein viel schrecklicheres Loos. Von der Behörde verfolgt, wurde sie ergriffen und dazu verurtheilt, in siedendem Oel langsam zu Tode geröstet zu werden. (!!) Das barbarische Urtheil wurde buchstäblich vollstreckt und als Warnung für Andere mußten sämmtliche Stiefmütter von Osaka jede eine Kanne Oel zur Hinrichtung der Verbrecherin beisteuern. —

— **Eine hölzerne Taschenuhr** ist von einem Holzschnitzer in Oschta verfertigt und von einem Herrn P. J. Golowin angekauft worden. Es ist eine Taschenuhr von gewöhnlicher Größe, deren ganzer Mechanismus aus Birkenholz gearbeitet ist. —

— **Der Entdeckerruhm amerikanischer Heilkünstler** steigt gleichfalls zu mächtiger Höhe an — der neuen Welt war es beschieden, ein sicheres Mittel zur Vertreibung der Gicht zu finden. Der Gichtbrüchige — so beschreiben amerikanische Blätter das Heilverfahren — setzt einen Hut auf, der mit Kupfer eingefaßt ist, und zieht ein Paar mit Zink eingefaßte Stiefel an, die sofort mit verdünnter Schwefelsäure gefüllt und durch einen Metalldraht, der in der Naht der „Unaussprechlichen“ läuft, mit dem Kupfer des Hutes in Verbindung gesetzt wird. Kaum ist dies geschehen, so läuft der Gichtbrüchige, getrieben durch die Entwickelung der galvanischen Kraft, im Galopp davon, über Stock und Stein, durch Dick und Dünn, bis nach Zurücklegung einer Strecke von 100 bis 150 Meilen die Schwefelsäure erschöpft ist und er sich hinsetzt, um in seine Heimath zu schreiben, daß er von der Gicht geheilt sei. Die amerikanischen Blätter rathen Jedem, der's nicht glaubt, das Mittel an sich selbst zu erproben. —

— **Vom Günstling des Schah's.** Englische Berichte bringen aus Teheran eingehende Schilderungen über die allgemeine Unzufriedenheit, welche dort wegen der jedes Maß übersteigenden Gunst herrscht, die Azize, der elfjährige Favorit Nasreddin's, genießen soll. Die Launen des kleinen Despoten, der bekanntlich den Schah auch auf seiner letzten europäischen Reise begleitet hat, sollen mehrere Millionen jährlich kosten, und die Minister des Schah, ja selbst die Kinder Nasreddin's, welche der strengsten Disziplin und Etikette unterworfen sind, sind täglich Zeugen der unerklärlichen Freiheiten, die der Schah seinem kleinen Liebling angedeihen läßt, während Prinzen und Minister die koboldmäßigen Sprünge und Streiche Azize's geduldig ertragen müssen. Der im Geheimen umso stärkere Haß gegen den Günstling ist auch dem Schah bekannt, welcher auch darum verboten hat, daß Azize im Harem auch nur das Geringste an Speise oder Trank genieße, da der Schah fürchtet, man könne den Kleinen ebenso vergiften, wie dies einem Vorgänger Azize's (der aber eine Katze war) passirt ist. Die Art, in welcher Azize verhätschelt wird — er hat einen eigenen Hofstaat, Marstall 2c. —, wird in Persien allgemein kritisirt, und ein Mollah, der dem Schah stets in freimüthigster Weise zu schreiben pflegt, hat seine jüngste Epistel an den Schah mit einer ernsten Ermahnung im Stile der alten Propheten ausgefüllt. Nasreddin hat seinen Jeremias gefunden, allein der Schah hat bisher nur dem Mollah das weitere Briefschreiben untersagt. Man fürchtet, daß die Affaire Azize's dem Regime Nasreddin's noch verhängnißvoll werden könnte. —

Historischer Verein in Tölz.

Zur Geschichte der Schulen in Tölz im vorigen Jahrhundert.

Vortrag, gehalten von Herrn Benefiziat Forner.

Während des dreißigjährigen Krieges hatte in Bayern an den meisten Orten der Schulunterricht aufgehört und war eine förmliche Verwilderung eingerissen. Hierdurch fand sich Churfürst Ferdinand Maria veranlaßt, 1659 eine „Schul- und Zuchtordnung für deutsche und lateinische Schulmeister und Kinder“ zu erlassen, welche von den folgenden Churfürsten öfters erneuert wurde und bis 1770 in Geltung verblieb. Weil nun damals die bayerischen Regenten auf die Erhaltung der katholischen Religion in ihrem Lande eine ganz besondere Sorgfalt verwendeten, so wird in dieser Schulordnung der Hauptnachdruck auf den Unterricht in der Religion, die Erziehung und das religiös-sittliche Verhalten der Kinder gelegt, während vom Lesen, Schreiben und Rechnen nur ganz im Allgemeinen die Rede ist. Die Abhaltung der Christenlehren wurde den Geistlichen sowohl vom Landesherrn als auch von den Bischöfen unter Androhung der strengsten Strafen eingeschärft. Im Churfürstlichen Mandate vom 5. Dezember 1681 wird angeordnet, daß die Kinder, wenn sie auch nicht in die Schule gehen, dennoch fleißig die Kinderlehren besuchen sollen. Damit man aber wisse, wie die Jugend, Ehehalten und Unterthanen bei der Kinder- und Christenlehre sich einstellen, solle die bürgerliche Obrigkeit in Städten und Märkten alljährlich Verzeichnisse anlegen und den Schulmeistern zustellen, damit sie emsig vormerken sollten, wer erscheine oder ausbleibe. Alle Quatember mußten Deputirte der Ortsobrigkeit mit Zuziehung des Pfarrers die Listen durchgehen und die nachlässigen Hausväter mit Geldstrafen belegen. von denen die Schulmeister einen Theil für ihre Mühe erhielten, der andere Theil aber zur Belohnung fleißiger Kinder verwendet wurde. Schulzwang bestand damals noch nicht, wenn auch von Seite der geistlichen und weltlichen Obrigkeit, die hierin stets Hand in Hand gingen, immer mehr auf den Schulbesuch, wenigstens in der Zeit von Martini bis Ostern, und auf Errichtung neuer Schulen in größern Dörfern gedrungen wurde. Besonders strenge nahm man es mit den Fasten-Christenlehren, welche auch die erwachsenen ledigen Personen besuchen mußten. Solange Jemand von diesen sein Examen nicht bestand, wurde er nicht zur österlichen Beicht zugelassen. An die geistliche Obrigkeit war alle Quatember Bericht zu erstatten, an die weltliche aber mußten die Pfarrer auf Georgi und Michaeli über den Schul- und Christenlehrbesuch, über das Lehrpersonal, den Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes und die österliche Beicht ihrer Pfarrkinder u. s. w. einberichten. Aus einem solchen Berichte erfahren wir, daß 1740 in Arzbach und Wackersberg Schule gehalten wurde. Auch in Ellbach befand sich 1764 eine Schule, die gegen Ende dieses Jahrhunderts einging.

In Tölz nun gab es seit langer Zeit zwei Schulen, die lateinische und deutsche und die beiden Lehrer an denselben fanden zugleich an der Pfarrkirche Verwendung als Chorregent und Kantor. Die lateinische Schule war wie die deutsche eine Elementar- oder Trivialschule auch für Anfänger, und vom Latein, das nie viel bedeutete, blieb zuletzt nichts als der Name, bis auch dieser schwand und man nur mehr Chorregenten- und Kantorschule unterschied. Jede Schule umfaßte den ganzen Unterricht; die Kinder besuchten nach dem Gutdünken der Eltern bald diese bald jene, und die fleißigeren und talentvolleren derselben hatten in etwa zwei Jahren ausgelernt. Aus dem Umritts-Protokoll des Churfürstlichen Rentmeisters vom Jahre 1751 erfahren wir, daß damals die lateinische Schule von 59, die deutsche von 80 Kindern besucht wurde. Daselbst wird geklagt, daß Eltern, wenn der Schulmeister die Ruthe gebrauche, gleich über denselben sich erzürnen, ja wohl gar die Kinder aus der Schule nehmen, ferner, daß solche Eltern, die recht leicht das Quatember-Schulgeld bezahlen könnten, lieber ihre Kinder in Ausgelassenheit auf der Gasse herumschlenzen, als den Tag hindurch die Sorge über dieselben den Schulmeistern tragen lassen. In der letztvergangenen diesortigen Kirchweihe, heißt es weiter, sollen sich wirklich solch' minderjährige, unter die Ruthen noch gehörige Bursche unterstanden haben, mit Zusichnehmung noch unausgewachsener, unschuldiger Mägdlein auf öffentlichen Tanz zu gehen und gleich erwachsenen Leuten zu zechen. Es wird sodann bemerkt, daß einige Weibsbilder besonders die Anna Reutterin, sog. Müllauerin, allzeit unerlaubt Winkelschulen halten. Für arme Kinder wurde das Schulgeld vom Magistrat aus dem „reichen Almosen“ bezahlt. In einem Verzeichnisse von 1764 finden sich 286 Marktskinder von 5 bis 16 Jahren aufgeführt, von denen beiläufig 60 zum Chorregenten, 80 zum Kantor, 2 nach Ellbach und 3 nach Wackersberg vorgemerkt sind. In einer Quartal-Liste von 1766 verzeichnet Kantor Johann Kräll, der lange als „Schulhalter“ hier wirkte und erst 1793 starb, 42 Knaben und 26 Mägdlein, also 68 Kinder, während von einem andern Lehrer aus dieser Zeit kein Verzeichniß vorliegt.

Der Hauptunterschied der damaligen Lehrweise von der jetzigen bestand darin, daß jedes Kind einzeln für sich behandelt wurde, weswegen gleiche Lehrbücher u. s. w. nicht erforderlich waren. Zum Buch-

stabiren benützten die Schüler gewöhnlich das Namenbuch, das zuweilen mit Bildern geschmückt war, und im Evangelium lernten sie das Lesen fertig, während Manche zum Lesenlernen nur das Evangelium benützten. Beim Schreiben, das sie erst lernten, wenn sie bereits lesen konnten, zeichneten dieselben mit Bleistift vorgeschriebene Buchstaben mit der Feder nach. Im Rechnen lernte man in der Regel wenig und gebrauchte im Leben den sog. Faullenzer. Ein Lehrgegenstand muß noch besonders erwähnt werden, mit dem die damalige Zeit der gegenwärtigen voraus war: das Lesen schwieriger Handschriften und alter Briefe. Leider sind hiedurch viele Urkunden, welche die Kinder verschleppten, zu Grunde gegangen. Jedes Kind wurde, so oft es möglich war, zum Tischchen des Lehrers hinausgerufen, wo es auffagen mußte, während die andern, zuweilen laut, mit dem Finger oder mit einem eigenen Zeiger aus Fischbein auf die Buchstaben, Silben und Wörter Jagd machten. Als Strafmittel durfte nach der Vorschrift nur die Ruthe, aber selten und mit Bescheidenheit angewendet werden; das Schlagen auf Kopf und Rücken, das Haarausraufen und Schmähworte waren verboten. Man darf über die damaligen Schulen nicht zu geringschätzig urtheilen. Wer einige Talente und guten Willen mitbrachte, konnte gar wohl in kurzer Zeit Lesen und Schreiben lernen. Das Anfertigen von Aufsätzen u. s. w. gehörte zur Realschule. Ich bin hier ausführlicher geworden, weil mein Vater noch bei einem in Tölz gebildeten Einsiedler unterrichtet wurde und weil ich selbst noch mit dieser Methode Bekanntschaft gemacht habe, die an dem betreffenden Orte bis 1845 sich forterhielt. (Fortsetzung folgt.)

Lokales und aus dem Bezirke.

— **Festakt.** Am Sonntag Nachmittag wurde im entsprechend dekorirten Wirthslokale zu Fischbach bei zahlreicher Anwesenheit von Bewohnern der Gemeinden Oberbuchen, Ober- und Unterfischbach dem Dienstknecht Franz Xaver Deiser zu Spiegl die ihm bei dem dießjährigen Centrallandwirthschaftsfeste für 40jährige Dienstzeit zuerkannte große silberne Vereinsdenkmünze mit Ehrendiplom durch den I. Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins Tölz, k. Bezirksamtmann Herrn Rudolf Schreiber, in feierlicher, den Deiser ehrenden Weise überreicht. —

— **Das achte Stiftungs-Fest** des hiesigen „Gabelsberger Stenographen-Vereines“ am letzten Samstag den 15. ds., welches im „Starnbräu-Saale“ abgehalten wurde, war sehr zahlreich besucht und verlief in einer für diese 30 Mitglieder zählende Corporation in erfreulicher Weise. Der Vorstand, Herr Notariatsstenograph Baumann, dessen rege Thätigkeit, den allgemein nützlichen Verein in günstiger Entwicklung zu erhalten, bekannt ist, hielt eine gut durchdachte und verständnißvoll gegebene Rede über Geschichte und Aufgabe der Schnell-Schreibekunst. Ein weiterer Vortrag des Herrn Post-Adspiranten Steinmetz nöthigte ob seines humoristischen Inhaltes den Zuhörern viel Lachen ab. Herr Baron von Lobkowitz replizirte in äußerst witziger und so treffender Weise, daß ihm ungetheilter Beifall zu Theil wurde. Wir bringen hiemit die Worte desselben nach stenographischen Aufzeichnungen zum Abdrucke:

„Verehrte Fest-Versammlung! Zuvörderst möchte ich mir erlauben, den geehrten Herren Stenographen, welche uns zu ihrer heutigen Stiftungsfeier geladen haben, im Namen der Gäste den verbindlichsten Dank auszusprechen. Ich möchte damit den Wunsch verbinden, daß es uns Allen vergönnt sein möge, Ihr 10. und 20. Stiftungsfest mitzufeiern, und daß Sie auch dieses Stiftungsfest noch in 50 und mehr Jahren wieder begehen können. Ich glaube, daß ich im Sinne aller Anwesenden gesprochen habe.

Wir haben soeben zwei Reden gehört, in welchen der Werth der Stenographie dargelegt und in denen uns gezeigt worden ist, daß die Stenographie ihre Kraft nicht nur auf dieser Welt, sondern auch ganz besonders im Jenseits bewahrheitet, so daß es im Interesse jedes guten Christen gelegen ist, auch ein guter Stenograph in diesem Erdenleben schon zu werden. Ich selbst als Stenograph habe natürlich die höchste Achtung vor Ihrer Kunst. Aber im Laufe des heutigen Abends bin ich etwas nachdenklich geworden und ist mir dabei aufgefallen, daß verschiedene Dinge sich vielleicht doch nicht stenographiren lassen und daß also auch Ihre Kunst eine schwache Seite hat. Verzeihen Sie mir gütigst, wenn ich in Ihre Kunstfertigkeit einen kleinen Zweifel setze. Vielleicht werden Sie mir recht geben, denn in dem Falle, welchen ich jetzt vortragen werde, wird auch der gewandteste Stenograph Schiffbruch leiden.“ —

Zum Beweise aber, daß weder die Stenographie, noch die Stenographen Schiffbruch gelitten haben, lassen wir hiemit das von Herrn Baron von Lobkowitz vorgetragene improvisirte Gedicht nach dem Stenogramm folgen:

Grad' hab' i da zwoa Red'n g'hört,
Da hab' i g'lust — ah, Teufi —
Dös Schnellschreib'n is a schöni Kunst,
Da is ja gar koa Zweifi.

Und willst Du nei in's Himmelreich,
Da muaßt D'as a scho kena,
Sonst theans Di trotz Dein Studiern
Blos' zum Mitplärr'n nehma.

Do Manches kunntst d' halt do nöt schreib'n,
Dös fallt mir ei jetzt plötzli,
Wenn's Di a no so tummeln theast
Und zwazlst ganz entsetzli.

In München am Viktualienmarkt
Sitzt bei ihrem Stand ganz stadi
An alti — echti Münchnerin
Und handelt mit Obst und Radi.

A junga Kerl, der kimmt daher
Und will di Alti tratz'n,
Da kimmt er aber wohl scho z'kurz
Und verbrennt sie seini Pratz'n.

Du Fliegenfanga, schreits da glei,
Du Rammel, Schafskopf, G'scherter,
J' hau Dir glei a Bretsch'n nei,
Du Lausbub — sehr geehrter.

Herr Stenograph, jetzt schreib nur mit,
Wann Di a Zeit so schreit,
Da kriag'n a d' Engerl an Krampf
Und bleib'n hint'n weit.

Jüngst hat's a Jubiläum g'habt
Vom Moltke, ja dös maon i,
Der hat a koan Stenograph'n braucht,
Der hat nur denkt alloani.

Und denk i an mei Bayerland,
Da werd mir's warm im Herz'n,
Da steht a tiefi Liabe drinn
Und brennt wia tausend Kerz'n.

Zum Außikratz'n is dös nöt,
Mit Keilschrift stehts einwendi,
Und wer mir's Bayerland verschimpft,
Dem komm i ganz elendi.

So stehts a drinn im ganzen Volk,
Bei Bauern und bei Grafen,
Mit Keilschrift is a nei g'schrieb'n worn
In's Herz enk' Stenographen.

Musikstücke, Vereinslieder, ein schönes Posaunenlied, vortrefflicher Gerstenstoff und heitere Gesellschaft machten den Abend sehr genußreich, so daß der Verein, dem wir ein glückliches Wachsen und Gedeihen wünschen, mit aller Befriedigung auf denselben zurückblicken kann. —

— **Das 51. Stiftungsfest des Veteranen- und Militär-Vereines Tölz** (Stammverein) am Montag verlief in solenner Weise. Der Vorabend brachte einen Zapfenstreich durch die Straßen des Marktes und Beleuchtung des Kriegerdenkmales. Der Festtag selbst begann mit Tagreveille und Böllerschießen, um 9 Uhr setzte sich der Kirchenzug in Bewegung, der weit über 100 Theilnehmer in sich schloß. In der Pfarrkirche wurde ein Traueramt und eine Feldmesse celebrirt, nach deren Beendigung Ovation vor dem Kriegerdenkmale stattfand, bei welcher Gelegenheit der erste Vorstand, Herr Klieber, ein dreifaches Hoch auf Se. Kgl. Hoheit den Prinzregenten ausbrachte, in das die um das Denkmal Geschaarten begeistert einstimmten. Um 2 Uhr Nachmittags begann der Ball im festlich gezierten Kolberbräu-Saale, der namentlich in den Abendstunden eines außerordentlich großen Besuches sich erfreute. Das auch heuer wieder anwesende Ehrenmitglied Herr Professor Dr. Sepp hielt dann im Laufe des Abends eine feurige Ansprache, in welcher er verschiedene Momente aus der Zeit der letzten Feldzüge hervorhob und dabei namentlich der Verdienste des Fürsten Bismarck und des Generalfeldmarschalls Moltke gedachte. Auch die soziale Frage berührte er mit einigen Worten und fand sein Vortrag lebhaften Beifall. — Der zweite Vorstand des Vereines, Herr Hutmachermeister Schöttl, nahm bald darauf Veranlassung, eines Ehrengastes, des k. Bezirksamtmannes Hrn. Rudolf Schreiber, zu gedenken und ihm Worte des Dankes zu sagen für sein Erscheinen an dem Festabende. Redner erwähnte hiebei, daß Herr Bezirksamtmann zu den Veteranen zählt und mit dem eisernen Kreuze geschmückt ist, welches er sich als tapferer Soldat in dem glorreichen Kriege errungen hat, um dann als Offizier das Feindesland wieder zu verlassen. Ein auf denselben ausgebrachtes Hoch fand stürmische Erwiderung. — Der Herr Bezirksamtmann dankte hierauf dem Vorredner und den Anwesenden für die ihm gebrachte Ehrung und warf noch einen kurzen Rückblick auf die Zeit vor 20 Jahren, wo in den Novembertagen bereits ein Theil der deutschen Armee vor Paris stand, im Ungewissen darüber, ob sie der gewaltigen Stadt wohl Stand halten werde, weil die erwarteten Verstärkungen ausblieben und in Folge dessen die Sache bedenklich zu werden anfing. Das Glück verlies aber auch diesmal die Deutschen nicht und sie verließen die blutige Wahlstatt als Sieger, zu welchen sich auch der Herr Redner mit Stolz zählen konnte. Diese Reminiszenz verfehlte ihre Wirkung nicht und lebhafter Beifall wurde dem Herrn Vortragenden zu Theil. — Der Rest des Abends war ganz dem Tanze gewidmet an dem sich zahlreiche Paare betheiligten. —

— **Endschießen.** Bei dem am letzten Sonntag von mehreren Mitgliedern der Schützengesellschaft Tölz veranstalteten Endschießen haben sich folgende Herren Preise erworben: Ehrenscheibe: 1) Xaver Grätz, Floßmeister von hier; 2) Anton Gröbl, Bildhauer

von hier; 3) Alexander Artmann, Hotelbesitzer von hier; 4) Alexander Artmann, Hotelbesitzer von hier. Haupt: 1) Anton Schretzenstaller, Kunstmühlbesitzer von hier; 2) Xaver Hillerbrand, Hutmachermeister von hier; 3) Alois Krinner, Schützenmeister von hier; 4) Johann Gaisreiter, Floßmeister von hier. Glück: 1) August Höfling, Kaufmann von hier; 2) Peter Prenninger, Bräumeister von hier; 3) Josef Gunetzrainer, Flößer von hier; 4) Mathias Schall, Hotelbesitzer und Schützenmeister. Ringscheibe: 1) Alois Krinner, Schützenmeister; 2) Josef Gunetzrainer, Flößer von hier. —

Münchener Schrannen-Bericht vom 15. November 1890.

Getreidearten.	Schrannenstand.	Rest.	Mittlerer Durchschnittspreis des Zentners: nach heutiger Schranne		gegen vor. Schranne: mehr		weniger	
	D.-Hektl.	D.-H.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Weizen	1102	90	10	23	—	—	—	19
Korn	1347	—	9	18	—	13	—	—
Gerste	457	36	8	79	—	—	—	3
Haber	6348	407	8	11	—	—	—	—

Danksagung.



Für die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung und den hl. Seelengottesdiensten unserer nun in Gott ruhenden Tochter, der tugendsamen

Jungfrau Anna Bichlmeier,

Altwirthstochter in Greiling,

sowie für die Blumenspende sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank aus mit der Bitte, der theuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Greiling, den 16. November 1890.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Eine **Wohnung** am Mühlfeld mit 5 Zimmern, Küche, Waschhaus und Speicher ist vom 1. Januar 1891 an zu miethen. Näheres in der Exped. ds. Bl. 2-1

Ich Unterzeichneter nehme die Aeußerung, die ich im Wirthshaus zu Vorderriß gegen **Joseph Drexler** gemacht habe, zurück und erkläre denselben als rechtschaffenen Mann.

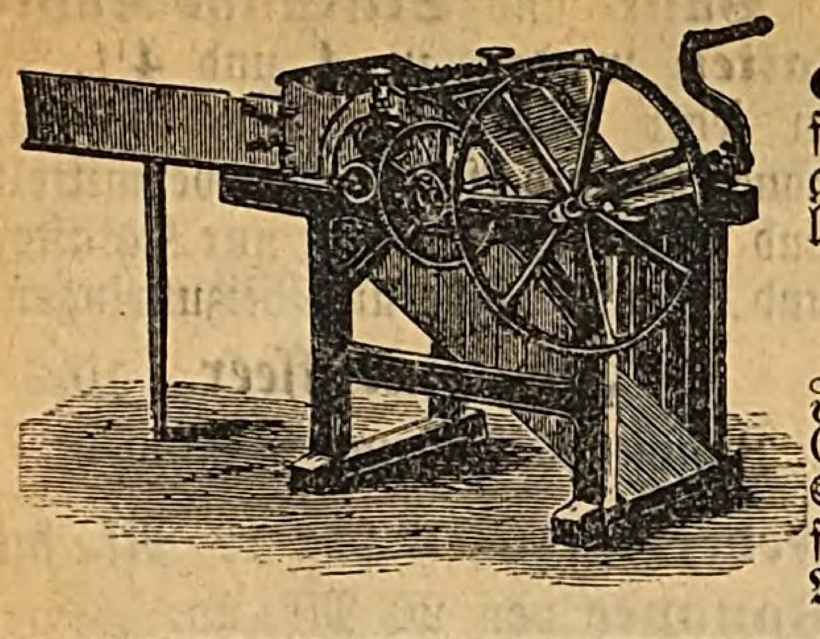
Georg Sachenbacher,

Oerglbauer.

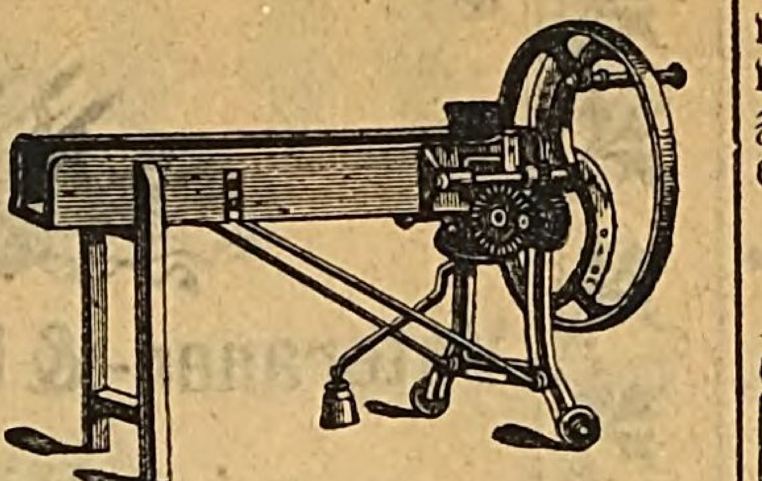
An eine **einzelne Person** ist eine freundliche **Wohnung** zu **vermiethen.** D. U. 2-2

Ein neues **Winterbarett** für ein Mädchen von 8—12 Jahren ist sehr billig zu verkaufen. D. U.

Götheſtraße 7, Max Walk, München, Götheſtraße 7,



empfiehlt ſein reichhaltiges Lager in:
Göpel-, Dreſch- und Futterſchneid-Maſchinen für Kraft- und Handbetrieb, beſonders ſeine allgemein beliebte und hinſichtlich ihres außerordentlich leichten Ganges, großer Leiſtungs- und Dauerhaftigkeit unübertroffene 5=1
Patent-Handfutterſchneidmaſchine.
Ferner **Mayer'ſche Trieurs** zum Reinigen aller Getreideſorten, **Pflüge, Acker- und Wieſeneggen, Stern-** und mit Waſſer füllbare **Glattwalzen** für Äcker und Wieſen, **Schrotmühlen**, engliſche **Maſchinenmeſſer, Riemen, Reſervetheile** ꝛc.



Keine Zahnſchmerzen mehr!

Kaiſer-Zahn-Mund-Waſſer

von **A. Jupe & Co.**, Dresden, iſt das von Autoritäten anerkannt Vorzüglichſte zur Erhaltung geſunder Zähne. Nur echt die Flaſche zu 60 und 100 ₰ empfiehlt
Ph. Schlegel,
10=4 Baderei und Zahntechniker.

Neu! Geſetzlich geſchützt! Neu!

Der Polygraph

iſt eine **neue** Erfindung, mit der man bei **einmaligem** Eintauchen ſtundenlang ſchreiben kann. Er iſt an **jeder** Feder leicht anbringbar, erfordert **keine** beſondere Tinte und beſchwert die Feder **nicht**. Deshalb iſt er **unentbehrlich** für jeden **Beamten, Stenographen, Buchhalter, Contoriſten, Kaſſirer, Schüler** ꝛc. Da die Tinte ſich ſtundenlang im **Polygraphen** hält, ſo fällt das läſtige Eintauchen weg. — 100 Stück **koſten 2 Mark**, bei Einſendung **von 50 Pfennig bis 3 Mark in Briefmarken** verſendet Probekiſten franko, ſonſt gegen Nachnahme **unfrankirt. Händler hohen Rabatt.**

S. Liſſauer,
20=1 Dresden 16.

Holz-Verſteigerung.

Am Dienſtag den 9. Dezember lfd. Jrs.

Vormittags 10 Uhr beginnend
werden in **Tölz** im Gaſthauſe zum **Kolberbräu**

18500 Stück Fichten- und Tannen-)
4 Stück Lärchen-) Schnitthölzer

von 2,5, 3, 4,6, 5 m Länge mit ca. 50,40 cbm.
ferner:

7 Ster hartes)
814 Ster weiches) Scheitholz,
133 Ster Brockenholz

öffentlich verſteigert.
Das Material lagert am **Dürrachrechen** bei **Fall**, ca. 2 Kilometer von der Iſar entfernt.
Zahlungstermin am 1. November 1891 beim königlichen **Rentamte Tölz.**
Vorderriß, den 12. November 1890. 2=1

Königl. Forſtamt Fall.

Die beſtbekannte
Flachs-, Hanf- u. Werk-Spinnerei, Weberei, Zwirnerei, Bleicherei

Bäumenheim,

Poſt- und Bahnſtation, Bayern,
liefert Lohngarn in **bisheriger beſter Qualität** zu einem Spinnlohn von nur **10 Pf.** per bayeriſchen Schneller zu 1000 Meter.
Sendungen franco gegen franco.
(Bedingung der Vereinigung der Lohn-Spinnereien.) 3=1
Spinnmaterial als: **Flachs, Hanf, Werg zum Lohnverſpinnen, Weben, Bleichen** übernimmt: Herr **Caſpar Floßmann's Nachfolger**, Herr **Paul Sixt** und Herr **Gg. Scheuerecker** in **Tölz** und Herr **J. Frimberger** in **Benediktbeuern** und wird beſte und prompteſte Bedienung im Voraus zugeſichert.

Chriſtbaum-Confekt,

delikat im Geſchmack, großartige **Neuheiten Löwen, Pferde, Ziegen, Vögel, Kränze, Früchte, Haushaltungsgegenſtände** ꝛc., eine ſeltene Zierde für den **Weihnachtsbaum**, verſendet nur **1. Qualität** in Kiſten mit circa 450 Stück Inhalt für **2 Mk. 50 Pfg. gegen Nachnahme. Kiſte und Verpackung** wird nicht berechnet. Für Wiederverkäufer ſehr lohnend.

S. Liſſauer,
12=3 Dresden 16.

St. Sebaldus-Geld-Lotterie

II. Collecte.

Nr. 744.

10,000 Treffer baar 86,000 M.
Ziehung: **20. Januar 1891.**

Nur **baar Geld!**
Auf 15 Looſe
1 Treffer.

Haupttreffer:
25000 M., 7000 M., 2000 M., 2 à 1000 M., 5 à 500 M. etc.

Looſe à 2 Mark.
bei **A. Fritz**, Glashandlung, und **E. Stahl's** Buchhandlung.

Deutsche Schaumwein-Fabrik

(Actien-Capital 1 Million Mark)

Wachenheim

(Rheinpfalz)



empfiehlt ihre patentirten aus reinem Naturwein ohne Zusätze von Spirituosen und ohne Einpumpen von Kohlensäure hergestellten, von ärztlichen Autoritäten günstigst begutachteten
Schaumweine
à M. 1.75 die ganze Flasche.
Jakob Faist, Tölz.



9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutſchen Lloyd
kann man die Reiſe von
Bremen nach **Amerika**
in 9 Tagen
machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutſchen Lloyd
von **Bremen** nach
Oſtaſien 30=27
Auſtralien
Südamerika

Näheres bei dem General-Agenten
M. S. Buſtelli's Nachfolger (N. G. Köhler), **Aſchaffenburg**, oder deſſen Agenten **Dauler & Cie., München**, Bayerſtraße 27, und **W. Floßmann's Nachfolger, München**, Luitpoldſtr. 21.

Künſtliche Zähne.

Zum **Einſetzen künſtlicher Zähne** und **ganzer Gebiſſe, Plombiren** und **Reinigen** derſelben, **Zahnoperationen**, ſowie zu **Reparaturen** alter und nicht feſt ſitzender oder gebrochener Piecen empfiehlt ſich unter Garantie
P. Meingaſt, Zahntechniker, untere Marktſtr. Nr. 47 in **Tölz**.

Das bedeutendſte und rühmlichſt bekannte

Bettfedern - Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg
verſendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund)
gute neue
Bettfedern für 60 ₰ das Pfund,
vorzüglich gute Sorte 1 ℳ u. 1.25 ℳ,
prima Halbdaunen nur 1.60 ℳ,
prima Ganzdaunen nur 2.50 ℳ.
Bei Abnahme von 50 ℔ 5% **Rabatt.**
Umtauſch bereitwilligſt.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und zwei Kiſſen), prima Inlettſtoff auf's Beſte gefüllt, **einſchläfig 20 und 30 Mark, zweiſchläfig 30 und 40 Mark.** 10=7
Für Hoteliers und Händler Extrapreiſe.



H. Götz & Co.,
Waffenfabrikanten,
Berlin, Seydelstr. 20.
Centralfeuer-Doppelflinten Ia im Schuss v. M. 34 an,
Jagdcarabiner f. Schrot u. Kugel M. 23.50,
Teschins, Gewehrform, v. M. 6.50 an,
Luftgewehre (zu Geschenk geeignet) für Bolzen und Kugeln, für Knaben M. 11, grösser u. stärker M. 20 u. 25.
Büchsflinten, Scheibenbüchsen, Revolver etc.
3 jähr. Garantie, Umtausch bereitwilligst.
Nachnahme oder Vorauszahlung.
Illustrirte Preisbücher gratis und franco.
12=4

Aufforderung.

Ich fordere hiemit den Herrn, der mich am vorletzten Dienſtag Abends nach dem Theater erſuchte, ihm, damit er ſich bei Nachhauſebegleitung ſeiner **Herzallerliebſten** nicht erkälte, ein **Tuch zu leihen**, auf, dasſelbe mir baldigſt zurückzuſtellen.
A. R.

Ein Jagdhund, „ſchwarzer Dackel“ mit gelben Pfoten, auf den Ruf „Bürſchel“ gehend, ziemlich lang, mit dem Zeichen 36422, hat ſich von Schaftlach aus verlaufen. Um gefällige Rückgabe gegen Belohnung entweder beim **Klammerbräu** in **Tölz** oder beim **Beckerwirth** in **Jachenau** wird erſucht.

Rechnungen in allen Größen ſind zu haben in **A. Böck's Buchdruckerei in Tölz.**

Alpen-Vereins-Sektion Tölz.

Montag den 24. November
Abends halb 8 Uhr
im
Kolberbräu-Nebenzimmer

Vereins-Abend.

Vortrag:
„Vesuv.“
Freunde der Bergwelt sind eingeladen.

Frisch gewässerten

Stockfisch (Flachfisch)

von nun an jeden Fasttag.
Anguilotti,
neue Vollhäringe,
russ. Sardinen,
geräucherte Fische u. s. w.
stets zu haben bei
10=5 Casp. Floßmann's Nachfolger.

G u t e

Speise- & Rosenkartoffel

sind eingetroffen und stets auf Lager zur gefälligen Abnahme bei
10=5 Casp. Floßmann's Nachfolger.

Sämmtliche Desinfektions-Mittel

für Stallungen:
Chlorkalk, Carbolpulver, rohe **Carbolsäure** u. s. w. empfiehlt
5=1 Casp. Floßmann's Nachfolger.

Gehacktes Rübenkraut

und

gutes neues Sauerkraut

empfiehlt zur gefälligen Abnahme
K. Mayr,
Marktstraße Nro. 30. 10=8

Korbflaschen

für Petroleum,

dauerhafter u. billiger als Blechkannen.
Für 5 Liter 1.25 *M.*
Für 10 Liter 2.— *M.*
Für 15 Liter 2.60 *M.*
Für 20 Liter 3.— *M.*
Für 25 Liter 3.35 *M.*
empfiehlt
Franz Brod,
10=5 Lenggries.

Neu! **Waldesgruß.** Neu!
Feinstes und lieblichstes Taschentuch-Parfüm
Alleindepot bei **Jean Weber.** 6=6



Veteranen- & Militär-Verein II in Tölz.

Einladung
zu dem
am Samstag den 22. November Abends 8 Uhr
stattfindenden

FEST-BALL

im
Saale des Bruckbräu.

Entrée 1 Mk. Familie 1 Mk. 50 Pfg.
Nur mit Karten geladene Gäste haben in den Saal Zutritt.
Gallerie 50 Pfg.

Bekanntmachung.

Im geehrten Auftrage versteigert der Unterfertigte am
Mittwoch den 19. November von Vormittags 10 Uhr an
in seiner Behausung, Lenggrieserstraße Nro. 275a:
1 Kleiderkasten, gut erhaltene Herrenkleider, Uhren, Küchengeschirr und noch verschiedenes Andere
gegen Baarzahlung, wozu freundlichst einladet
2=2 **A. Boxhorn,** verpfl. Auktionator.

Kleinkinderbewahr-Anstalt.

Die vorbereitenden Arbeiten für die

Christbescheerung

haben bereits begonnen, und werden alle Gaben hiezu an Geld, Kleiderstoffen ꝛc. dankbarst angenommen.

Freunde und Wohlthäter der Anstalt erinnert daran geziemend

Tölz, den 10. November 1890.

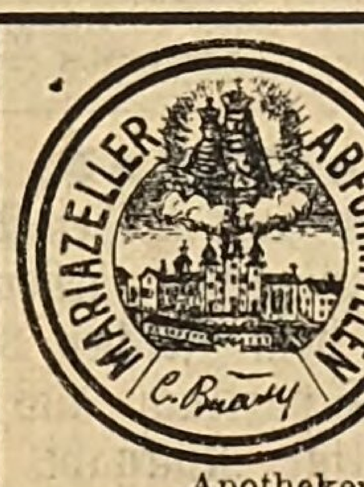
Franz Xer. Rausch,
Pfarrer und Kammerer.

A. Gottschall's Laden befindet sich jetzt beim **„Neunerwirth“, Lenggrieserstraße,** vom Schleßbaum gegenüber.

A. Gottschall verkauft das 25 Pfund-Kistel feinsten **Colonial-Würfelzucker** zu 8 *M.* 60 *₰.*

A. Gottschall offerirt **Glaskerzen,** das Packet zu 30 *₰*, bei Mehrabnahme zu 29 *₰.*

A. Gottschall liefert alle Artikel für **Küche** und **Haushalt** zu staunend billigen Preisen. 10=3



MARIAZELLER ABFÜHRPILLEN.

• Zuträglicher als "Schweizerpillen," • **frei** von **schädlichen Stoffen,** ein angenehmes unterstützendes Mittel bei trägem Stuhlgang, Verstopfung und den hieraus entstehenden Beschwerden, wofür die grosse Beliebtheit, der zahlreiche Gebrauch, sowie die vielseitige ärztliche Ordination Gewähr leistet. — Prompte und milde Wirkung **ohne** Grimmen und Schmerz.
Nebige Schutzmarke beweist die Echtheit.
• **Preis der Schachtel 50 Pf.**
Apotheker **C. BRADY.** Kremsier (Mähren)
Bestandtheile sind angegeben. **In Apotheken erhältlich.** 10=1

Bekanntmachung.

Bank- und Stiftungs-Kapitalien werden zu 4 und $4^1/_2$ % in jeder Höhe schnell und billigst, ohne Hypothekschätzung, vermittelt und haben Gesuchsteller nur Kataster und Brandversicherung beizubringen.
Joh. Karpfseer, 10=3
Zimmermeister und Bankagent.

Federmatrazen von 12 Mk. an
Kanapee von 20 Mk. an,
Bettladen, Spiegel, Bilder
3=3 empfiehlt billigst
M. Buchner's Möbelmagazin.

Oehlmehl

reinster Mahlung,
recht schleimenden ungarischen
Futterlein 5=4
empfiehlt zum billigsten Preis die
Mehlhandlung von Eugen Barbarino,
vorm. zur Tegernsee'r Bierhalle.

Bei Unterzeichnetem ist auf der Staffelalpe ein **schwarzes Schaf** zugelaufen und kann dasselbe der Eigenthümer gegen Bezahlung der Futter- und Inserationskosten abholen. **Benedikt Riesch,**
Achner in Jachenau.

Kursbericht.

vom 13. November 1890,
mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller,**
Bank- & Wechselgeschäft in Tölz.

Bayern:	P.	G.
4% Staatsoblig. in Mark	105.50	105.—
$3^1/_2$% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselb.	96.40	95.90
$3^1/_2$% do. do. kleine Stücke	97.20	96.70
4% do. do.	101.30	100.80
$3^1/_2$% Pfandbriefe d. südd. Boden-Creditbank	96.50	96.—
4% do. do.	101.—	100.50
$3^1/_2$% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	96.20	95.70
4% do. do.	100.75	100.25
$3^1/_2$% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	96.—	95.50
4% do. do.	100.70	100.20
$3^1/_2$% do. d. pfälz. Hyp.-B.	95.90	95.40
$3^1/_2$% St. Münchner-Oblig.	96.10	95.60
4% do.	101.40	100.90
Oesterreich:		
4% Goldrente	95.—	94.50
$4^1/_5$% Silberrente	78.—	77.50
$4^1/_5$% Papierrente	78.—	77.50
4% ungarische Goldrente	89.80	89.30
Prioritäten:		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	99.80
5% do.	—.—	106.50
4% „ Rudolfsbahn	—.—	82.50
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	100.30
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	85.20
5% „ ungar. galizische	—.—	88.30
3% „ Staatsbahn	—.—	82.60
„ „ lombardische	—.—	66.20
Loose:		
4% bayer. Prämien	139.90	139.40
Augsburger fl. 7.—	27.80	27.20
Meininger „	27.40	26.90
Ansbacher „	37.—	36.50
Pappenheimer „	24.40	23.90
Braunschweiger 20-Thaler	104.30	103.70
Geldsorten:		
österreichische Banknoten	176.40	175.90
20 Francs-Stücke	—.—	16.12
englische Souvereigns	—.—	20.32
Coupons:		
amerikanische	—.—	4.16
österreichische in Silber	—.—	175.25
do. in Papier	—.—	175.25

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier" erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes" ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 94. **Samstag den 22. November 1890.** **28. Jahrgang.**

Abonnements auf den „Tölzer Kurier"

können mit jedem Tage bei den königl. Postexpeditionen und Postboten gemacht werden.

Ergebniß der Kirchenkollekte
für
Thalberg, königl. Bezirksamts Wegscheid.

Nro. curr.	Pfarrämter.	Betrag ℳ	ℳ	Bemerkungen.
			—	
1	Benediktbeuern . . .	8	—	
2	Gaißach	6	—	
3	Hechenberg.	10	—	
4	Heilbrunn	5	—	
5	Jachenau	8	—	
6	Kochel	9	—	
7	Lenggries	4	—	
8	Reigersbeuern. . . .	7	—	
9	Sachsenkam	3	—	
10	Tölz	19	—	
11	Walchensee.	3	10	
	Summa:	82	10	

Tölz, den 18. November 1890.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber.

Bekanntmachung.

An sämmtliche Gemeindeverwaltungen und Herren Vorstände der Kirchenverwaltungen des Bezirkes.

Das Dienstbuch für bayerische Staatsverwaltungs- und Gemeindebeamte pro 1891 betreffend.

Laut Mittheilung der Verlagsbuchhandlung ist soeben Band X (Jahrgang 1891) des seitens des kgl. Staatsministeriums des Innern den Gemeinden und Kirchenverwaltungen zur Anschaffung empfohlenen **„Dienstbuches für bayerische Staatsverwaltungs- und Gemeindebeamte"**, bearbeitet von den k. Regierungsräthen A. Reger und J. Windstoßer, erschienen und kann gebunden um den Preis von 1,50 ℳ durch Vermittlung des kgl. Bezirksamtes bezogen werden.

Die hierauf abonnierten Gemeinde- und Kirchenverwaltungen werden daher veranlaßt, ihren Bedarf anher bekannt zu geben, worauf sodann das „Dienstbuch" wie im Vorjahre bei der Brügel'schen Verlagshandlung in Ansbach von hier aus bestellt und nach Eintreffen der Exemplare die Zusendung an die Gemeinde- und Kirchen-Verwaltungen sofort portofrei erfolgen wird; auch können die bestellten Exemplare hieramts persönlich in der Kanzlei in Empfang genommen werden.

Tölz, den 18. November 1890.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber.

Bekanntmachung.

Hypotheken- und Wechselbank in München.

Mayer Josef und Anna, Gütlerseheleute in Sachsenkam, Subhast. betr.

Die auf Dienstag den 9. Dezember 1890 von mir anberaumte Versteigerung des Anwesens Hs.-Nro. 63 in Sachsenkam der Gütlerseheleute **Josef** und **Anna Mayer** von dort wurde auf

Dienstag den 23. Dezember 1890

Nachmittags 1½ Uhr,

abzuhalten im Huß'schen Gasthaus zu Sachsenkam, verlegt.

Tölz, den 19. November 1890.

Der Versteigerungsbeamte.

Karl, k. Notar.

Bayerische Nachrichten.

— **Se. Kgl. Hoheit der Prinz-Regent** hat Donnerstag München verlassen, um sich zu den Wildschweinjagden in Rohrbrunn (Unterfranken) zu begeben. Die Abwesenheit Sr. Kgl. Hoheit von München wird bis zum 8. Dezember dauern. —

— **Die Generaldirektion der bayerischen Staatseisenbahnen** hat mit Genehmigung des Ministeriums des Aeußern die Tarifkommission der Verwaltung deutscher Eisenbahnen die Annahme von Einheitssätzen für ganz Deutschland in Vorschlag gebracht. Nach der „Allg. Ztg." sind die Sätze für einen Kilometer in folgender Weise normirt worden:

	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse
Schnellzüge . .	7	4,5	3 Pf.
Personenzüge .	6	3,5	2 Pf.

Ermäßigte Retour-, Rundreise-, Abonnements-, Badebillete und dergl. würden für die Folge in Wegfall kommen. Für die bayerischen Staatseisenbahnen ergibt sich bei Vergleichung des bestehenden mit dem vorgeschlagenen Tarife eine Preisermäßigung, die für die dritte Klasse zwischen 41 und 20 pCt., für die zweite Klasse zwischen 34 und 12 pCt., für die erste Klasse zwischen 23 und 9½ pCt. schwankt. Die Bildung von Entfernungszonen ist nicht in Aussicht genommen. Bekanntlich hat der preußische Eisenbahnminister als Einheitssätze 6, 4 und 2 Pf. für erste, zweite und dritte Klasse mit einer Schnellzugerhöhung von 1 Pf. für alle Klassen in Aussicht genommen. Der bayerische Vorschlag stimmt mit dem Plane des preußischen Eisenbahnministers für die erste und dritte Klasse überein, während der bayerische Vorschlag für die zweite Klasse einen niedrigeren Satz als Preußen annimmt. Es ist dringend zu hoffen, daß endlich einmal ein energischer Schritt zur Verbilligung des Reisens gethan werde. —

— **Tag für Tag** wenden gegenwärtig Tausende und aber Tausende hoffnungsvoll ihr Auge dem Manne zu, der nach jahrelangem stillen Forschen und nach mühsamster Arbeit endlich das Mittel gefunden haben will zur Heilung von der Lungensucht, an der sie schon lange verzweifelten. Man begreift die gewaltige Aufregung, die seit dem Bekanntwerden des Tuberkelbazillus und seiner Bekämpfung durch Dr. Robert Koch ganz Europa erfaßt hat, wenn man bedenkt, daß mehr wie ein Siebentel der Erdenbewohner bisher von dem tückischen Leiden der Schwindsucht hinweggerafft worden ist, jener

Lungenschwindsucht, die verheerender noch wie alle gefürchteten Seuchen, Cholera, Blattern, Typhus, die Völker dezimirt hat. Vor Ueberschätzung der Entdeckung Dr. Koch's muß allerdings gewarnt werden. Der Traum einer völligen Vertilgung der Tuberkulose bleibt zunächst eben nur ein schöner Traum. Auf Heilung aller Schwindsuchtsfälle, namentlich der veralteten, ist nicht zu rechnen. Der Koch'sche Giftsaft, eine durchsichtige, gelblich schimmernde, schwach nach Carbolsäure riechende Flüssigkeit, mit einer kleinen, etwas abgeänderten Pravaz-Spritze dem Kranken am Rücken zwischen den beiden Schulterblättern eingespritzt, tödtet lediglich den Tuberkel-Bacillus. Es ist deßhalb von sicherem Erfolge nur bei tuberkulösen Erkrankungen der Haut, der Gelenke und Knochen, die so Viele schon von Kindheit an zu Krüppeln machten, sowie bei frischen Fällen von Lungentuberkulose begleitet. — Die königliche bayerische Regierung läßt dem neuen Heilverfahren die möglichste Unterstützung angedeihen. Sämmtliche Kranke (Tuberkulose) werden unentgeltlich behandelt. — Die Flüssigkeit, welche nach München Geheimrath v. Ziemssen aus Berlin mitgebracht hat, ist von klarer hellbrauner Farbe. Es wurden mit derselben an einem dreizehnjährigen Mädchen mit tuberkulösem Geschwüre des linken Schienbeines, dann an einem jungen Manne mit angehender Lungenschwindsucht und schließlich an einer Frau mit ausgebreitetem Gesichtslupus Einspritzungen vorgenommen. Die Patienten verbleiben in der Klinik und werden den Hörern der Medizin in den nächsten Tagen wieder vorgeführt werden. — Der Versuch an denselben hat übrigens kein befriedigendes Resultat ergeben. — Der Zudrang von Leidenden zu den Sprechstunden des königlichen Universitätsprofessors Geheimer Rath Dr. von Ziemssen ist zur Zeit ein ungeheurer. Alle wollen bereits mittelst des neuen Koch'schen Mittels kurirt oder untersucht werden. Leider ist man noch nicht in der Lage, dem Ansuchen dieser vielen Leidenden zu entsprechen. —

— **Welch' ungeheuere Vortheile** die Koch'sche Entdeckung für die Landwirthschaft und Viehzucht in Aussicht stellt, legte an der thierärztlichen Hochschule in München der pathologische Anatom und Bakteriologe Professor Th. Kitt in einer längeren Vorlesung dar: „Da die Methode zuerst an Thieren mit Erfolg probirt wurde, ist es wahrscheinlich, daß nun die Tuberkulose der Rinder, Schweine zc. auch Heilung, theilweise wenigstens finde. Mit dieser und der Tuberkulose-heilung beim Menschen mindern sich die Ansteckungen auf beiden Seiten, der Verlust an Schlacht- und Nutzvieh, der durch Tuberkulose ein schwer treffender war, wird sich verkleinern, die Masse des genießbaren Fleisches durch den Wegfall tuberkuloser Thiere, d. h. die Umwandlung letzterer zu gesunden, zunehmen, die Menge der Prozesse wegen Viehgewährschaft sich verringern und der Landwirth mehr gesundes Vieh im Stalle haben. —

— **Arbeitercolonie.** In jüngster Zeit mehren sich die Fälle, in denen kranke und gebrechliche, völlig arbeitsunfähige Leute die Arbeiterkolonie Simonshof aufsuchen. Zur Vermeidung solch unliebsamer Fälle, die Zurückweisung zur Folge haben müssen, sei hiemit auf die Hausordnung aufmerksam gemacht, in welcher es, wie folgt, lautet: § 1. Aufnahme in die Colonie findet jeder arbeitslose, arbeitsfähige, und arbeitswillige Mann, ohne Unterschied des Standes und der Confession, soweit der Raum reicht; jedoch werden in erster Linie Angehörige des Königreichs Bayern und unter diesen die mit ordentlichen Arbeitszeugnissen berücksichtigt. § 3. Kranke und Arbeitsunfähige werden nicht aufgenommen. —

— **Die Eisenbahnfrage** in Burghausen ist gegenwärtig in ein neues Stadium getreten. Bekanntermaßen will die Eisenbahngesellschaft, welche bereits die Bahn Murnau-Partenkirchen erbaute, eine Bahn vom Bahnhof Neuötting nach Altötting erbauen und den Bau noch diesen Winter beginnen, so daß die kurze Strecke in Bälde in Betrieb gestellt werden könnte. Die Gesellschaft soll beabsichtigen, den Bau der Bahn zu verlängern und von da einen Schienenweg nach Tittmoning zu legen. Es wird in dieser Angelegenheit nächster Tage ein Ingenieur in Burghausen erwartet. —

— **Neue Art von Reklame.** Ein unternehmender Kopf hat vom 1. Januar 1891 an den Vorhang des Variété-Theaters im Restaurant „Monachia" in München gepachtet, welcher von diesem Tage an mit lauter Geschäfts-Annoncen übermalt sein wird. — In Frankfurt, Wien und Berlin sind derartige Vorhänge bereits seit längerer Zeit eingeführt. —

— **Sonderbarer Pferdehandel.** In einer Wirthschaft in Augsburg wurde letzten Freitag ein origineller Pferdehandel abgeschlossen, indem sich der Verkäufer des Pferdes herbeiließ, auf den Vorschlag des Käufers einzugehen, jeden Centner des auf 200 Mark geschätzten Thieres um 18 Mk. abzulassen. Da sich der Verkäufer in dem Gewichte seines Pferdes bedeutend verrechnet hatte, erhielt er nur 114 Mk. 30 Pfg., da das Gewicht nur 635 Pfund betrug. Wie er sich äußerte, wird er nie mehr ein Pferd nach dem Gewicht verkaufen.

— **Kaiserbad Rosenheim.** Um die große Koch'sche Erfindung für die leidende Menschheit möglichst günstig zu verwerthen, wird beabsichtigt, in Rosenheim ein eigenes Logirhaus unter Berücksichtigung aller Fortschritte der Hygieine zur Ausführung zu bringen, welches bis zum kommenden Frühjahr vollendet sein wird. Der Koch'sche Impfstoff ist bereits unterwegs und wird der Badearzt Herr Dr. Bernhuber nach dessen Empfang sofort mit seinen Heilungen beginnen, wofür eine eigene Abtheilung in einer Klinik vorgesehen wird. —

— **Ein selbstgemachter Mann.** Gegenwärtig weilt ein Mann, ein geborener Straubinger, in Augsburg, welcher im Jahre 1860 als armer Schuhflicker nach Brasilien auswanderte und heute nach 30 Jahren ein halber Millionär ist. Natürlich erwarb er sich diesen Reichthum nicht als Schuhmacher; er beschäftigte sich zuerst bei den Goldgräbern, etablirte im Jahre 1875 selbst ein kleines Geschäft in Goldwaaren, und ist zur Zeit Besitzer eines der größten Juwelengeschäfte in Bahia (San Salvador). Er befindet sich gegenwärtig auf einer Vergnügungsreise durch Europa und wird sich mit Ende dieses Jahres wieder nach Hause begeben. —

— **Mißglückter Selbstmord.** Der verheirathete, 60 Jahre alte Schweizer Albert Noll in Kruichen bei Zusmarshausen suchte sich dadurch zu entleiben, daß er den geladenen Revolver an ein Nasenloch hielt und losdrückte. Der Schuß verfehlte jedoch seine Wirkung, zerschmetterte dem Selbstmordkandidaten die Nase und fuhr sodann durch ein Auge in den Kopf, in welchem bis jetzt die Kugel noch steckt. Noll ist bei vollem Bewußtsein und leidet unsägliche Schmerzen. Noll ist ein geborener Füssener und weit und breit unter dem Namen „Hexenmeister" bekannt. —

— **Der begonnene Bau des Elektrizitätswerkes** in Partenkirchen-Garmisch wurde telegraphisch von Seite des Straßen- und Flußbauamtes Weilheim, wie von der Maschinenfabrik Eßlingen eingestellt. Man vermuthet dort, daß das ganze Projekt wieder in sich zerfällt. —

— **Eine sonderbare Wette** wurde jüngst in Edelshausen gemacht. Der dortige Gastwirth hängt mit Leib und Seele an seiner Frau. Das gab zwei Viehhändlern von Grasheim die Veranlassung, mit dem Wirthe je 100 Mark zu wetten, er halte es nicht aus, bei voller Verpflegung acht Tage in einem Hause der beiden Wettenden ununterbrochen zu bleiben. Der Wirth ermannte sich, als er die 200 Mk. auf dem Tische blitzen sah. Er ging die Wette ein, legte zu den zweien das dritte Hundert der schönen Markstücke und entschloß sich, die Wette, ohne zuvor seiner Gattin einen Besuch abzustatten, sofort anzutreten. Allerdings machte die Frau Wirthin große Augen und ein betrübtes Gesicht, als ihr Ehegespons am ersten und zweiten Tage nicht heimkam, weßwegen sie eine Suche anstellte, als sie aber auf ihrem traurigen Rundgange erfuhr, um was es sich handle, ging sie schmunzelnd nach Hause. Ihr Mann kam auch wieder, aber erst als er seine Wette gewonnen hatte. —

Deutschland.

— **Der Herzog von Nassau wird,** wie verlautet, nicht nur diesen Winter, sondern auch, nachdem er endgiltig die Regierung von Luxemburg übernommen haben wird, des dortigen unfreundlichen Klimas wegen seinen Wohnsitz in Königstein behalten, in Wien dagegen keinen längeren Aufenthalt mehr nehmen. Der „Frankf. Ztg." zufolge soll die Wiener Hofhaltung ganz aufgegeben und das dortige Palais nur noch als zeitweiliges Absteigequartier benutzt werden. Der größte Theil des Mobilars und der Einrichtungsgegenstände würde nach Luxemburg und in das Biebericher Schloß verbracht werden, in welch' letzterem eine Anzahl Räume wohnlich ausgestattet werden soll, die dann wegen der beschränkten Räumlichkeiten in der Wohnung zu Frankfurt auf der Bockenheimer Landstraße, als auch im Königsteiner Schlosse gebotenen Falles benutzt werden können. Während der Herzog bisher seine Dienerschaft aus der österreichischen Armee ergänzte, sollen von jetzt ab nur Angehörige der luxemburgischen Truppen in herzogliche Dienste aufgenommen werden. —

— **Ueber die Pflichten des Hausvaters** nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz finden wir in den schon erwähnten Artikeln der „D. Verk.-Ztg." (siehe Nro. 92 ds. Bl.) noch manchen beachtenswerthen Wink. Der Hausherr, welcher der Quittungskarte eine Marke eingeklebt hat, kann die Hälfte ihres Werthes dem Versicherten vom Lohne kürzen. Die andere Hälfte trägt er jedenfalls selbst. Wenn ein Hausherr seine Pflicht, rechtzeitig die vorgeschriebenen Marken zu verwenden, nicht erfüllt, so läuft er Gefahr, daß er von der Versicherungsanstalt in Ordnungsstrafe (bis 300 M.) genommen wird. Ist die Quittungskarte durch aufgeklebte Marken angefüllt, so muß dieselbe dem Versicherten — wenn dieser es will — überlassen werden, unter Zustimmung des Dienstboten zc. kann sie aber auch durch den Herrn aufbewahrt werden. Der Versicherte kann aber in jedem Augenblick seine Zustimmung zurückziehen und seine Karte verlangen. Im Falle des Verlustes einer Karte muß der betr. Behörde durch Bescheinigungen, Zeugen zc. nachgewiesen werden, was auf der verlorenen Karte an Marken verwendet worden war. Es ist streng verboten, daß irgend Jemand — mit Ausnahme der Behörde — irgend etwas in die Quittungskarten einträgt; selbst Striche, Kreuze und Aehnliches sind bei Androhung einer Strafe bis zu 2000 Mk. oder Gefängniß bis zu sechs Monaten streng untersagt. — Für die

Zeit der Erkrankung des Dienstboten oder Arbeiters können Marken dann nicht verwendet werden, wenn und soweit der Dienstbote oder Arbeiter während der Krankheit Nichts verdient. Denn nur bei der Lohnzahlung sind Marken einzukleben. Für Personen, welche in dauernder Beschäftigung bei demselben Dienstherrn stehen, bestimmt nun aber das Gesetz, damit ihnen die Krankheitszeit nicht verloren geht, daß eine mit Erwerbsunfähigkeit verbundene Krankheit von mehr als sieben Tagen auch ohne Beitragsmarken gerechnet werden soll, wenn sie durch die Gemeindebehörde bescheinigt ist. Eine solche Bescheinigung ist mit der Quittungskarte aufzubewahren. Ist nun ein Jahr — beispielsweise das Jahr 1891 — abgelaufen und hat der Hausvater alle 52 Felder der Karte beklebt, so muß die Karte gegen eine neue umgetauscht werden. Man veranlaßt also den Dienstboten, Arbeiter 2c. zur Umtauschstelle zu gehen, die vollgeklebte Quittungskarte und — falls er seit deren Anstellung über sieben Tage hintereinander krank und erwerblos gewesen — die Bescheinigung über diese Krankheit, desgleichen wenn er zum Militär einberufen war, seine Militärpapiere mitzunehmen und sich eine neue Karte auszubitten. Die Umtauschstelle rechnet die Marken in der Quittungskarte auf und giebt dem Versicherten eine Bescheinigung darüber, für wie viele Wochen in den einzelnen Lohnklassen Marken verwendet worden sind, und während welcher Zeiträume er krank gewesen ist, oder im Heere gedient hat. Außer dieser Bescheinigung erhält der Versicherte dann noch eine neue Quittungskarte, welche eine andere fortlaufende Nummer trägt. —

— **Das neue Koch'sche Heilverfahren** hat eine gesteigerte Thätigkeit in einzelnen Industrien hervorgerufen, welche der medizinischen Wissenschaft dienen. Die Nachfrage zum Beispiel nach den Koch'schen Injektionsspritzen ist jetzt eine so ungeheuere, daß ihr unter Anspannung aller in Betracht kommenden Arbeitskräfte kaum genügt werden kann. Die leicht zerbrechlichen Glasspritzen, deren Preis ein ziemlich hoher ist, können nur in Etuis versendet und getragen werden, deren tausend und abertausend im Handumdrehen gefertigt werden sollen, wozu es aber an einer ausreichenden Zahl von geübten Arbeitern fehlt. —

— **Die Verherrlichung eines Dichters** vor der Front der Mannschaft unter dem Gewehr — das dürfte zum erstenmale sich ereignet haben. Der Dichter des mit außerordentlichem Beifall an mehreren Theatern Norddeutschlands aufgenommenen Schauspiels „Die Stadinger" befand sich zur Zeit der ersten Aufführung unter den zur Uebung einberufenen Reservisten in Oldenburg. Dieser ging, wie üblich, eine Vorstellung vor dem Regimentskommandeur voraus. Nach Beendigung derselben ließ der Oberst von Wangenheim den Dichter Georg Ruseler (er ist Volksschullehrer an einer städtischen Schule) vortreten und sprach ihm in warmen Worten seine Anerkennung für das herrliche Werk aus, an dem sich so Viele erquickt hätten, und fügte die Hoffnung hinzu, die Zukunft möchte ihm vergönnen, ebenso Schönes zu schaffen. Zu der Mannschaft gewendet, äußerte der Oberst, sie könnten mit Stolz den Dichter Ruseler den Ihrigen nennen. —

— **Der reichste Mann Deutschlands** wohnt seit dem Jahre 1885/86 im Regierungsbezirk Düsseldorf. Damals wurde er mit einem Einkommen von 3,120,000 bis 3,180,000 Mark veranlagt. Jetzt wird sein Einkommen auf 6 Millionen bis 6,060,000 Mark geschätzt, wovon derselbe eine Einkommensteuer von 180,000 Mk. an den Staat bezahlt. Es ist unzweifelhaft Krupp. Der nächste Steuerzahler kommt erst in der 96. Steuerstufe, so daß 32 Steuerstufen zwischen ihm und diesem liegen ohne Steuerpflichtigen. Der zweithöchst Eingeschätzte, in der 96. Stufe, wohnt im Regierungsbezirk Wiesbaden (Frankfurt a. M.), und zwar auch schon seit einer Reihe von Jahren (Rothschild). 1883/84 stand er in der 70. Stufe, und jetzt in der 96. Stufe. Sein Einkommen hat sich somit erhöht von $2^1/_2$ Millionen auf den Betrag von 4,080,000 bis 4,140,000 Mk. Nach ihm folgen wieder 25 Steuerstufen, in denen sich Niemand befindet. Erst dann kommt in der 70. Stufe der höchsteingeschätzte Berliner mit einem Kollegen aus dem Regierungsbezirke Oppeln zur Seite. Beide sind mit einem Einkommen von 2,520,000 bis 2,580,000 Mark geschätzt. Der Fünfhöchsteingeschätzte wohnt im Regierungsbezirk Köln und ist mit einem Einkommen von 2,040,000 bis 2,100,000 Mk. veranlagt. Im Ganzen sind 1890/91 mit einem Einkommen von über 1,020,000 Mk. eingeschätzt zehn Personen, nämlich 4 Berliner, 1 Breslauer, 2 Oppelner, 1 Wiesbadener, 1 Düsseldorfer, 1 Kölner. Die Zahl der Personen, welche mit einem Einkommen zwischen 540,000 und 1,020,000 Mark eingeschätzt sind, ist schon etwas größer, sie beträgt 27, darunter 11 Berliner, 3 Breslauer, 4 Oppelner, 3 Magdeburger, 1 Danziger, 1 in Stade, 2 in Wiesbaden, 2 in Köln. —

— **Seltener Edelmuth.** Ein Hamburger Kaufmann fand, als er dieser Tage von einer Reise zurückkehrte, seinen Buchhalter im Geschäft nicht mehr vor, jedoch einen Brief, in welchem derselbe ihm mittheilte, daß er den Chef nach und nach um 4500 Mark betrogen habe und nun, nachdem er noch 500 Mark aus der Kasse entwendet, nach Amerika durchgegangen sei, um dort sein Glück zu versuchen. Wenn es ihm gelänge, ein Vermögen zu erwerben, woran er nicht zweifle, werde er das Veruntreute zurückerstatten. Er bitte indeß, sich seiner verlassenen Familie anzunehmen, seine Frau sei schuldlos. Der Kaufmann erkundigte sich daraufhin nach der Frau und hörte nur Gutes von ihr. Er begab sich zu der Frau und gab der Verzweifelten, welche einen ähnlichen Brief wie er erhalten hatte, eine Anweisung auf 1000 M. mit dem Bemerken, er wolle annehmen, der Mann habe ihn um 6000 Mk. betrogen, und deshalb dessen Konto mit dieser Summe belastet. Durch die erhaltene Summe ist die Frau vorläufig von jeder Sorge befreit. Der Kaufmann hat sich erboten, noch weiter für die Familie zu sorgen.

— **Brudermord.** In der sonst geordneten und braven Familie des Metzgermeisters Locher in Ehingen bekamen die zwei ältesten Söhne — ein Metzger und ein Küfer — Streit miteinander. Auf einmal zog der Metzger das Messer und stach es seinem 22jährigen Bruder durchs Herz. Der Todt trat alsbald ein. Man kann sich den großen Schrecken der anwesenden Eltern denken, welche ihren Sohn verbluten und sterben sahen. Die Jammerrufe derselben erschütterten Mark und Bein. Der Mörder wurde alsbald mit blutbesprengten Kleidern zur Haft gebracht. Während der Nacht geberdete sich derselbe im Gefängniß wie ein Verzweifelnder, indem er laut heulend immer rief: „O, was hab ich gethan, o mein lieber Bruder!" Man bedauert die unglücklichen Eltern allgemein. —

— **Ein ehrlicher Schuldner** ist der Bierverleger S. Derselbe gerieth 1884 in Berlin in Konkurs und zog mit Hinterlassung einer Schuldenlast von ungefähr 15,000 Mark von Berlin nach dem Königreich Sachsen. Vor einigen Tagen erhielten nun plötzlich seine dortigen Gläubiger ihr Guthaben von dem schon verschollen Geglaubten auf die Reichsbank angewiesen. Gleichzeitig theilte S. mit, daß er sein Leben bisher kümmerlich als Kellner in Dresden fristete, daß ihm aber jetzt ein stattlicher Antheil an einem der Haupttreffer der Sächsischen Landeslotterie, welche zur Zeit gezogen wird, zugefallen sei. Er betrachte es als Ehrensache, seine Gläubiger sofort zu befriedigen. —

— **Eine That rührender Kindesliebe** hat eine in Berlin wohnende Näherin vollbracht. Das junge und hübsche Mädchen, welches als Schneiderin in fremden Häusern näht und sich wegen ihrer Geschicklichkeit großer Beliebtheit erfreut, hat für eine schwerkranke Mutter zu sorgen, deren Pflege die Geldmittel des Mädchens in den letzten Tagen völlig erschöpft hatte. Der letzte Werthgegenstand befindet sich schon im Leihhause. Aber Nöthiges mußte für die Mutter beschafft werden. Da ließ sich das brave Mädchen bei einem Friseur ihr prächtiges, goldblondes Haar abschneiden, welches stets die Bewunderung aller ihrer Bekannten erregte, und verkaufte es dem Haarkünstler zu einem Preise, der die augenblickliche Noth sofort linderte. —

— **Einem frevelhaften Scherz** ist in Spandau ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen. Die sechzehnjährige Tochter einer Handwerkerfamilie befand sich vor etwa zehn Tagen Abends, von ihrer Beschäftigung als Verkäuferin kommend, auf dem Wege nach der elterlichen Wohnung. Plötzlich trat aus dem Dunkel hinter einem Hause ein Mann hervor, welcher sich dicht vor dem Mädchen bückte und den Eindruck machte, als wenn er dasselbe angreifen wollte. Er verschwand jedoch schnell wieder. Das Mädchen war aber so erschreckt worden, daß es am ganzen Körper zitterte; schwankenden Schrittes begab es sich nach Hause, und noch in der Nacht stellte sich ein heftiges Nervenfieber ein; nach etwa zehn Tagen erlag sie der Krankheit. Jener leichtfertige Scherz hat somit ein Menschenleben zu Grunde gerichtet. Leider ist der Uebelthäter unbekannt geblieben. —

— **Bestien in Menschengestalt** standen dieser Tage vor der Strafkammer in Fulda. Es waren die Eheleute Weinberg aus dem Städtchen Hünfeld, welche ihre leibliche etwas blödsinnige Tochter wie ein Stück Vieh seit Jahren behandelt hatten. Das unglückliche Geschöpf wurde in einem finsteren Raum eingesperrt gehalten und lag auf verfaultem Stroh. Nur die allernothwendigste kärglichste Nahrung ließ man dem Mädchen zukommen, so daß das unglückliche Geschöpf nach jahrelangen qualvollen Leiden neulich verstarb. Erst bei dem Tode kam die Sache an den Tag. Der Unmensch von Vater, ein Mann hoch in den Siebzigern, welcher schon 4 Frauen hatte und eine große Anzahl Kinder besitzt, wurde zu 9 Monaten Gefängniß, die um vieles jüngere Ehefrau zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. —

— **Fünffacher Mord und Selbstmord.** In der Gemeinde Odern im Sankt Amarinthal in Elsaß-Lothringen hat die Frau eines Fabrikarbeiters erst ihre fünf Kinder und dann sich selbst getödtet. Der „Straßburger Post" geht darüber folgende ausführliche Mittheilung zu. Als am 15. November Morgens, trotzdem es schon 9 Uhr schlug, die Familie des in Wesserling beschäftigten Fabrikarbeiters Leander Arnold nicht zum Vorschein kam, wurden die anderen Hausbewohner besorgt und zeigten dies der Gendarmerie an. Dieselbe fand die Wohnung verschlossen, bemerkte jedoch in der sonst unheimlich stillen Wohnung Licht. Dem die Thür aufbrechenden Beamten bot sich ein schrecklicher Anblick. Mitten zwischen fünf Kinderleichen im Alter von 2 bis 9 Jahren, 2 Knaben und 3 Mädchen, lag die Mutter derselben, ebenfalls todt. Allen waren die Kehlen durchschnitten; die Leichen schwammen im Blut. Die Kinder waren nur mit dem Hemd, die Mutter jedoch fast völlig bekleidet. Letztere hielt in ihrer erstarrten Hand noch das Mordwerkzeug, ein altes Rasirmesser. Sie hatte damit

ihren Kindern den Tod gegeben, und dies, ehe sie Hand an sich selbst legte, mit Kreide auf den Tisch geschrieben, auch einige Abschiedsworte an ihren Gatten, welcher ahnungslos etwa 3/4 Stunden vor der That seiner täglichen Arbeit nachgegangen war. Wohl war von den Hausbewohnern Schreien der Kinder gehört worden, dasselbe war jedoch bald verstummt und nicht auffällig gewesen. Ergreifend war das Wiedersehen des Vaters, der seine Kinder gesund und wohl, gewiß noch schlafend, zurückgelassen hatte und nun nach wenigen Stunden nur die verstümmelten Leichen seiner Lieblinge wiederfand. Das älteste Bübchen hatte, wohl schon mit der tödtlichen Wunde und in der Todesangst, unter das Bett kriechen wollen, das jüngste Kind, ein Mädchen, lag halb unter seiner Mutter. Furcht vor Strafe wegen eines kleinen Diebstahls, wohl mehr aber die Furcht vor dem Zorn ihres rechtlichen Mannes, der von ihrem Vergehen noch nichts wußte, auch die Verzweiflung vor Hunger und Noth scheinen die Unglückliche zu der grausigen That getrieben zu haben. —

Historischer Verein in Tölz.

Zur Geschichte der Schulen in Tölz im vorigen Jahrhundert.

Vortrag, gehalten von Herrn Benefiziat Forner.

(Fortsetzung.)

Ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Schulen in Bayern beginnt mit der Reform derselben durch Heinrich Braun. Dieser, vorher Benediktiner in Tegernsee, alsdann Professor der Rhetorik in Freising, kam von dort als Professor an den neuerrichteten Lehrstuhl für deutsche Sprache und Beredtsamkeit an der Akademie, wo er eine Grammatik und ein orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache herausgab. Vom Jahre 1770 an setzte man eine Reform der Elementarschulen nach seinem Plane in's Werk, die nach Jahrzehnten allmälig auch im Lande umher Eingang fand. Die Hauptpunkte dieser Reform bildeten die Aufstellung von Schulkommissären und Inspektoren, die Anstellung geprüfter Lehrer, Klassenabtheilung der Schüler, vorgeschriebene Lehrbücher, allgemeine Schulpflicht der Kinder von 7—14 Jahren, Quartalschulsitzungen, auch Schulvisitationen genannt, und Berichte an den churfürstlichen geistlichen Rath, geordnetes Lehrereinkommen und Unterdrückung der Winkelschulen.

Was nun zuerst die Oberaufsicht über die hiesigen Marktschulen betrifft, so wurde diese durch churfürstl. Dekret vom 31. März 1784 dem Hofkammerrath und Landrichter Johann Michael Ströber und dem Pfarrer Franz Xaver Baron von Eckher übertragen und dieselben zum bessern Ansehen als Lokalschulkommissäre ernannt, auch denselben Priester Michael Weilheimer als Interimsinspektor beigegeben mit dem Auftrage, gemeinsam die Winkelschulen abzustellen, die Examina und Visitationen zu besorgen und ausführlich Bericht zu erstatten. Der Letztgenannte erhielt 1789 zum Nachfolger den Provisor Magnus Steigenberger wegen dessen besonderer Einsicht und Fähigkeit im Erziehungswesen. Im Jahre 1795 wählte die Schulkommission den Lizenziat der Theologie, Benefiziat Josef Anton Popp, als Schulinspektor, der auch die landesherrliche Bestätigung erhielt. Stellvertreter desselben wurde Provisor Xaver Wolfmaier. In der Schulaufsicht folgten 1792 Landrichter Martin von Rheinl und 1793 der Pfarrverweser Karl Hetzer, freiresignirter Stiftsdechant von St. Wolfgang, wie es scheint ohne den Schulkommissärstitel. Als Lehrer finden sich verzeichnet der Chorregent Karl Schindele und die von der Kantorswittwe M. Anna Kräll unterhaltenen Geschäftsführer, Adstanten oder Instruktoren genannt, die häufig wechselten: Jakob Ring, der eine „Normalschule“ hielt (1794). Xaver Wohnlich (1795) und der geprüfte Alexander Socher (1796). Adstant des kranken Schindele war Johann Paul Lefler (1797), der die Prüfung bestanden hatte mit dem Beifügen, daß er sich noch fleißig in den Schulbüchern umsehen und besonders einer planmäßigen Handschrift sich bemächtigen solle. Diesem folgte 1797 Xaver Widmann, Lehrerssohn von Aubing. Die Anstellung und Absetzung der Lehrer stand noch dem Pfarrer zu, wie auch die Abnahme des Glaubensbekenntnisses bei der Einführung in das Amt.

Am schwierigsten gestaltete sich die Durchführung der allgemeinen Schulpflichtigkeit auf die Dauer von 7 Jahren. Die längste Zeit hatte man nicht durchzudringen vermocht, bis am 3. Januar 1795 von Oben der strengste Auftrag erging, der auch von der Kanzel verlesen wurde, alle Kinder von 7 bis 14 Jahren müßten die öffentlichen Schulen besuchen, was wieder neues Leben in die Aufsichtsbehörden brachte. Sogleich am 16. März wurde Schulsitzung anberaumt und beschlossen, vor Allem ein genaues Verzeichniß der schulpflichtigen Kinder anfertigen zu lassen. Zu diesem Zwecke erhielten beide Lehrer den Auftrag, alle und jede Häuser von Tölz und der nächsten Umgebung abzugehen und die Eltern auszufragen über Zahl, Geschlecht und Alter ihrer Kinder; auch der Provisor, der gerade Beichtzettel einsammelte, sollte mithelfen, wozu ihn der Pfarrverweser eigens instruirte. Aber leider konnte der Chorregent Schindele wegen seines Alters und notorischer Leibesgebrechlichkeit seiner Aufgabe nicht nachkommen und wurde zum Unglück auch noch mitten in der Osterzeit das Provisorat mit einem anderen Subjekte besetzt, so daß ein zuverläßliches Verzeichniß nicht zu erwarten war. Man beschloß demnach in der Schulsitzung vom 13. August mit einhelligem Verständniß, daß diese unumgänglich nothwendige Verrichtung sogleich und zwar von weltlicher und geistlicher Kumulativa mit Beiziehung des Markts-Magistrats vorgenommen werde. An zwei Feiertagen, am 15. und 16. August, mußte von der Kanzel verkündigt werden, daß Montag den 17. um 2 Uhr Nachmittags sowohl am Landgerichte, als am Pfarramte und Magistrat mit der Kinderbeschreibung des ersten Markt-Viertels der Anfang gemacht werde. In der Kanzelverkündung heißt es dann weiter: Dieser Churfürstliche höchste Auftrag (wegen der allgemeinen Schulpflicht) hat nichts anderes zum Ziele, als vor Allem die Ehre des allerhöchsten Gottes, sodann den Nutzen und Trost der christlichen Eltern und endlich das damit verbundene Heil des gesammten Vaterlandes, denn durch gute Schulen werden gute Christen gebildet, die Kinder für die Eltern brauchbar gemacht und für das Vaterland gute Mitmenschen, nützliche Bürger und schätzbare Unterthanen gestaltet u. s. w. Bei der nächsten Schulsitzung am 13. Oktober lag das Verzeichniß der Kinder bereits fertig vor, enthaltend 439 Kinder, von den Neugeborenen bis zum 14. Jahre, worunter zwei uneheliche; nun war es Sache des Inspektors, die für den Schulunterricht Tauglichen auszuwählen und den Lehrern zuzutheilen.

Ueber die Art und Weise des Schulunterrichtes erfahren wir aus den Akten nur Weniges. In einer Kanzelverkündigung vom Jahre 1795 wird gesagt: Damit die Schule in der Furcht Gottes begonnen werde, welche der Anfang der Weisheit ist, so sollen die Kinder, ordentlich in die Bänke vertheilt, täglich um halb 8 Uhr der heil. Messe beiwohnen und während derselben den hl. Rosenkranz mit inzwischen eingemengten Meßgebeten laut abbeten; ist aber ein Jahrtag, so sollen sie stille beiwohnen. Um 3 Uhr Nachmittags nach der Schule sollen sie zur Litanei in die Gruftkapelle geführt werden. Um die gnädigsten landesherrlichen, wie auch solche ergangene gnädigste Ordinariats-Befehle gehorsamst zu befolgen, wurde an allen freien Sonntagen von 12 bis 1 Uhr Nachmittags nicht nur in der Pfarrkirche und in der Gruftkapelle für die Kinder, sondern auch auf dem Mühlfeld für die Erwachsenen ledigen Standes und beiderlei Geschlechts und in der Fastenzeit wöchentlich dreimal, am Montag, Mittwoch und Freitag, Christenlehre gehalten, welch' letztere wie die an Sonntagen am Mühlfeld auch die Handwerksgesellen besuchen mußten, da sie sonst das zum Freisagen im Handwerk erforderliche Zeugniß nicht erhielten. Auch sollten sie sich das vorgeschriebene Christenlehrbuch kaufen zum Auswendiglernen, das die Armen von der Schulkommission geschenkt bekamen. Die Eltern möchten doch, wurde verkündigt, ihre Kinder nicht zur Beicht führen oder schicken, ehe dieselben vom Pfarramte als fähig erkannt sind und einen Zettel erhalten haben, wie dies auch an anderen Orten so Brauch ist.

Bei solcher Arbeit darf es uns nicht Wunder nehmen, daß der alternde, vom Fürstbischofe in Freising zum geistlichen Rathe ernannte Pfarrverweser an das Ordinariat die Bitte richtete, ihm zu gestatten, daß die zwei jüngern Marktsbenefiziaten Popp und Höger gegen besonderes, von der Versammlung der Junggesellen und Jungfrauen zu entrichtendes Honorar die Katechesen am Mühlfeld übernähmen; die beiden anderen Benefiziaten Jäger und Studeni seien schon zu alt. Auch die Franziskaner als Ordinari-Prediger in der Pfarrkirche sollten ihre Predigten auf katechetische Art einrichten dürfen, weil die Erwachsenen ebenfalls vielfach unwissend wären. Er selbst, sagt er, könne die Katechesen nicht honoriren wegen Rückgang des Zehents, da man sich jetzt allgemein der Viehzucht zugewendet habe, dann wegen des bestehenden Pfarrhofbaues und wegen der Haltung eines Supernumerarius.

Im Jahre 1789 wurde vom churfürstlichen geistlichen Rathe Magister Winkler als Kommissär nach Tölz abgeordnet, um für beide Schulen eine Schul- und Lehrordnung vorzuschreiben, nach welcher jede Schule aus zwei Kursen bestehen sollte. Hieraus ist ersichtlich, daß die Regierung nicht alle Schulen im Lande über einen Leisten spannen, sondern überall berechtigte Eigenheiten schonen wollte. Leider ist das Schriftstück nicht mehr vorhanden. Doch schon am 3. November 1789 schreibt Landrichter Ströber an Pfarrer Eckher, es wolle die Annahme des neuen Schulplanes nicht vorwärts gehen. In die erste und zweite Klasse gehören die Kinder, so die Buchstabirkunst und im Kanisio lernen, die aber in das Evangelium und in die höhere Schreibkunst aufsteigenden in die dritte und vierte Klasse. Nur so kann ein Fundament gelegt und die gehörige Ordnung eingehalten werden. Man solle doch die Kinder nicht immer so lange in der ersten und zweiten Klasse zurückhalten, sondern aufsteigen lassen, damit nicht die oberen Klassen leer stehen. In der Folgezeit finden wir wieder eine Aenderung, indem Chorregent Schindele, dessen Schule die kleineren Kinder besuchten, im Jahre 1792 in zwei Klassen und einer Subklasse 56 Schüler, dazu noch 18 ausgebliebene und 11 unter der Zeit eingetretene, der Adstant der Kantorswittwe Kräll aber im Jahre 1794 in vier Klassen 48 Kinder verzeichnet. Von nun an mußten die Lehrer alle Quartale mit dem vierfachen Verzeichniß der Kinder auch Sitten und Fortgang derselben bei den Schulvisitationen vorlegen. Dieselben wurden in einem

der Schulzimmer gehalten in Gegenwart der beiden Schulkommissäre, des Landrichters und des Pfarrers, der sog. Kumulativa, dann des Inspektors, des treffenden Amtsbürgermeisters, eines Mitgliedes des äußeren Rathes, des Marktschreibers und eines Schreibers vom Landgerichte als Aktuar. Die Protokolle mußten jedesmal zum churfürstlichen geistlichen Rathe eingesendet werden. Weil die Kinder im Sommer und Herbst zum Hüten verwendet zu werden pflegten, so beschloß man in der Kommission, die Jahresprüfung künftig in der dritten oder vierten Woche nach Ostern abzuhalten; auch sollte dabei eine öffentliche Preisevertheilung stattfinden. (Schluß folgt.)

Die Entdeckung einer neuen jodhaltigen Heilquelle in Tölz.

Unter dieser Rubrik finden wir im „Balneologischen Centralblatt", Zeitschrift für die gesammten Interessen der Balneotherapie, Hydrotherapie, Massage, Heilgymnastik, Bäderhygiëne und Diätetik, herausgegeben von Dr. Franz Müller in München, dirig. Arzt in Alexandersbad im Fichtelgebirge, von Herrn Dr. Georg Letzel, Badearzt in Tölz, folgende Besprechung:

In der nächsten Umgebung des Marktes Tölz wurde im Mai dieses Jahres von Herrn Ingenieur Bertsch, dem Besitzer eines Kreidebruches am linken Ufer der Isar, in einem etwa 20 Meter tief geführten Kreidestollen eine Quelle gefunden, deren Wasser stark nach Schwefelwasserstoff roch und schmeckte.

Der Schreiber dieser Zeilen machte den Finder auf die mögliche Wichtigkeit des Fundes aufmerksam, zumal er in dem Abdampfrückstande des Wassers Jod leicht nachweisen konnte.

Die Königliche Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel in München stellte sodann fest, daß der Abdampfrückstand des Wassers 1800 Milligrammes pro Liter betrage und derselbe im Wesentlichen aus Chloriden der Alkalien und aus Carbonaten der Erdalkalien bestände. Jod war schon im Abdampfrückstande von nur 2 Litern sehr deutlich nachweisbar.

Die nunmehr durch das Chemische Untersuchungsamt für die Provinz Rheinhessen (Herrn Dr. J. Mayrhofer in Mainz) vorgenommene Analyse ergab folgendes Resultat:

In 10,000 Theilen sind enthalten:

Jod-Natrium	Na J.	0,1083
Brom- do.	Na B.	0,1622
Chlor- do.	Na Cl.	10,2933
Chlorkalium	K Cl.	0,8206
Chlorlithium	Li Cl.	0,0050
Schwefelsaurer Kalk	Ca SO_4	0,4085
Calciumbicarbonat	$\left.\begin{matrix}Ca\\H_2\end{matrix}\right\}(CO_3)_2$	0,6280
Magnesiumbicarbonat	$\left.\begin{matrix}Mg\\H_2\end{matrix}\right\}(CO_3)_2$	0,7885
Natriumbicarbonat	$\left.\begin{matrix}Na\\H\end{matrix}\right\}(CO_3)$	7,7120
Eisenbicarbonat	$\left.\begin{matrix}Fe\\H_2\end{matrix}\right\}(CO_3)_2$	0,0280
Manganbicarbonat	$\left.\begin{matrix}Mn\\H_2\end{matrix}\right\}(CO_3)_2$	0,0340
Aluminiumphosphat	$Al_2 O_3 P_2 O_5$	0,0270
Kieselsaures Natron	$Na_2 S_1 O_3$	0,1710
	Von diesen	21,1864
	entfallen auf Trockenrückstand	17,7200
	und der Rest von	3,4664

auf Kohlensäure und Wassergehalt.

Die neue Quelle enthält nach dieser Analyse über 7 mal so viel **Jodnatrium**, fast 4 mal so viel **Chlornatrium**, über 2 mal so viel **Natron bicarbon**, als die bis jetzt hauptsächlich zur Trinkkur verwendete Bernhards-Quelle in Krankenheil-Tölz. Auch der Gehalt des Wassers an Schwefelwasserstoff, dessen Menge erst an Ort und Stelle nachgewiesen werden soll, scheint, dem Geruch und Geschmack nach zu urtheilen, erheblich stärker zu sein, als der der Krankenheiler Quellen.

Am nächsten steht die neuentdeckte Quelle dem Heilbrunner Adelhaidwasser, dessen procentuale Zusammensetzung bezüglich Natriumbicarbonat, Chlornatrium, Jodnatrium und Bromnatrium sie zwar nicht erreicht, andererseits aber durch ihren Gehalt an Schwefelwasserstoff überlegen erscheint. — Der Besitzer der Quelle giebt an, daß dieselbe bei guter Fassung 100—120 Hektoliter pro Tag liefern könne. Wenn sich diese Angabe bestätigt, so steht Tölz vor einer neuen Phase seiner Entwicklung, zu welcher ganz besonders die ungemein günstigen klimatischen Verhältnisse unseres Kurortes berechtigen.

Wie wir in Erfahrung gebracht haben, hat die neue Quelle den Namen „Kaiser-Quelle" erhalten.

„Kaiser-Quelle" ist also der Name unserer neuen Heilquelle, welche unseren bisherigen an Gehalt weit überlegen ist, und welche schon in nächster Saison zu Heilzwecken verwendet werden soll.

Wie uns der Besitzer Herr Bertsch mittheilt, hat sich derselbe zum Zwecke der Verwerthung seiner Quelle mit dem Besitzer des Kurhotels, Hrn. M. Schall, vereinigt und werden die Anlagen zur Trink- und Badekur im Kurhotel errichtet.

Durch das neue Unternehmen, welches unter der Firma: **„Kaiser-Quelle"**, Jod-Bad Tölz, betrieben wird, erhalten wir eine wesentliche Aenderung in den bisherigen Verhältnissen unseres Kurortes.

Es werden künftig sowohl die Jodbäder, als auch die Quellenprodukte in zwei Etablissements verabreicht, bezw. hergestellt werden und wird außerdem unser Kurort die höchst zeitgemäße Einrichtung eines laufenden Heilbrunnens erhalten.

Die Arbeiten zur Quellenfassung und Wasserreserve wurden bereits begonnen, wie auch die Vermessungen für die Wasserleitung vorgenommen wurden. Das neue Unternehmen wird Allen, welche an dem Aufblühen unseres Kurortes Interesse haben, sehr willkommen sein und wünschen wir den beiden Unternehmern zu ihrem Vorhaben und insbesondere zu den in der kurzen Zeit zu bewältigenden Arbeiten recht viel Glück.

Lokales und aus dem Bezirke.

— **Kauft am Platze!** Wir kommen jetzt in die rechte Einkaufszeit hinein. Bis Weihnachten und zu Weihnachten ist die verhältnißmäßig flotteste Geschäftszeit für viele Gewerbebetriebe, Hausstand und Wirthschaft machen ihre Ansprüche, die zum Beginn des Winters unbedingt berücksichtigt sein wollen. Und da erlauben wir uns die Aufforderung an das Publikum, speziell an unsere Leser zu richten, bei ihren Einkäufen an erster Stelle die Geschäftsleute unseres Marktes berücksichtigen zu wollen. Des Guten wird hier so viel geboten, daß es nicht nöthig ist, außerhalb sich umzusehen. Die Unterstützung der eigenen Geschäftswelt sichert einen flotteren Geldumsatz am Orte, wovon dann auch die minder bemittelten Kreise wieder ihren Vortheil haben. Es ist nicht kleinlich, sondern nur praktisch, wenn man den Rath befolgt, das Geld so viel als möglich im Orte zu lassen, und zudem wäscht eine Hand die andere. Der Vortheil wird sich sehr schnell und sehr deutlich ergeben, welcher aus diesem Verfahren entspringt, und sicher werden auch alle Wünsche befriedigt, wenn man mit der Bestellung nicht bis zur letzten Minute wartet. Also nochmals: „Kauft am Platze!" Es soll in diesem Winter immer mehr darauf geachtet werden, daß, soweit es angängig, zu Hause gekauft und das Geld im Markte gelassen wird. Dem Käufer nützt es, dem Verkäufer gleichfalls und dem Gemeinwesen erst recht! —

— **Anfangsschießen.** Bei dem am Sonntag den 16. ds. Mts. in Enzenau abgehaltenen Anfangsschießen der Schützengesellschaft Heilbrunn haben sich folgende Herren Schützen Preise erworben: Ehrenscheibe: 1) Reindl Johann, Hausmeister von Enzenau; 2) Waldherr Georg, Bauerssohn von Wörnern; 3) Geiger Lorenz, Dienstknecht von Heilbrunn. Haupt: 1) Guggomos Georg, Steinhauer von Heilbrunn; 2) Resenberger L., Postbote von Heilbrunn; 3) Hirn Thomas, Bäckergeselle von Bichl. Glück: 1) Seestaller Simon, Bauer von Hub; 2) Ehrenhofer Leonhard, Lohnkutscher von Tölz; 3) Faist Anton, Kaufmann von Heilbrunn. Würger: 1) Guggomos Georg, Steinhauer von Heilbrunn; 2) Seestaller Simon, Bauer von Hub; 3) Reindl Johann, Hausmeister von Enzenau. Meistpreis: Reindl Johann, Hausmeister von Enzenau. —

Landwirthschaftliches.

— **In welchem Alter sollen die Rinder gemästet werden?** Hierüber sind viele Versuche auf der Mastviehausstellung in Chicago ausgeführt. Es wurden Konkurrenzen für ausgeschlachtete Thiere und solche für die Kosten der Produktion und Frühreife aufgestellt, denn man nahm an, daß es nicht allein darauf ankäme, welches das schwerste oder best gemästete Thier, sondern darauf, welches das größte Gewicht an ausgeschlachtetem Fleisch liefere und solches am billigsten poduzuzirt habe. Man kam zu dem Resultat, daß die Produktion von ein Pfund Fleisch durch einen 3½jährigen Stier (35,09 Pfg.) mehr als das Doppelte wie durch einen 1½jährigen Stier (17 Pfg.) kostete. Das Ausstellungskomitee schloß daher, und gewiß mit Berechtigung, seinen Preisbericht mit den Worten: „Wir können nicht dringend genug den Züchtern empfehlen, das Kalb von der Geburt aus freigebig zu ernähren und ihre ganze Aufmerksamkeit dem wichtigen Gegenstande der Frühreife zuzuwenden. Die unserer Prämiirung zu Grunde liegenden Zahlen beweisen klar, daß große pecuniäre Erfolge vom Züchter nur erzielt werden können, wenn er seine Thiere im Alter nicht über zwei Jahre für den Markt reif hat." —

— **Ueber die Heranziehung von Zuchtstuten** sprach Herr Professor Brümmer in Jena. Er hält für's Richtigste, die Führung zum Hengst kurz oder nach vollendetem 3. Jahre, vorausgesetzt, daß die Stute aus einigermaßen frühreifer Race stammt, und von Jugend auf rationell ernährt ist. Bei harter Arbeit und kärglicher Ernährung ist allerdings dem 3jährigen Thier die Trächtigkeit nachtheilig. Aber mäßige Heranziehung zur Arbeit ist auch dem trächtigen Thiere besser als Nichtsthun und Fettwerden. Eine späte Befruchtung verhindert auch die richtige Ausbildung der Milchdrüse und macht damit die Ernährung der Jungen zu einer mangelhaften. —

Oeffentliche Schöffengerichtssitzung am k. Amtsgerichte Tölz
vom 18. November 1890.

Verurtheilt wurden:

Hollweg Rosa, Taglöhnersfrau von Tölz, wegen groben Unfugs zu 2 Tagen Haft. — Ostermünchner Jakob, Sattler in Sachsenkam, wegen Verübung groben Unfugs zu 8 Tagen Haft. — Haller Georg, Dienstknecht in Tölz, wegen einer an dem Taglöhner Jakob Huber in Tölz verübten Körperverletzung zu 6 Tagen Gefängniß. — Pracher Stefan, Dienstknecht in Tölz, wegen einer an dem Gütler Johann Niggl von Tölz verübten Körperverletzung zu 7 Tagen Gefängniß. — Landerer Barbara, Dienstmagd von Anger, wegen eines an der Wirthswittwe Theres Brummer in Vorderriß und eines an der Dienstmagd Maria Bauer von dort verübten Diebstahls, dann einer an dem Gendarmen Pappler in Jachenau verübten Beleidigung zu 14 Tagen Gesammtgefängnißstrafe. —

Freigesprochen wurden:

Felber Elisabeth, Zolleinnehmerswittwe, und Agatha Weber, Taglöhnersehefrau, beide von Tölz, wegen gegenseitiger Beleidigung freigesprochen und der Ehemann der letzteren, Martin Weber, als Kläger für seine Ehefrau in die Kosten verurtheilt. —

Tölzer Schrannen-Bericht vom 19. November 1890.

Getreidearten.	Schrannen-stand.	Rest.	Preis per Doppel-Hektoliter					
			Höchster		Mittlerer.		Geringster.	
	D.-Hektl.	D.-H.	M	₰	M	₰	M	₰
Weizen	16	—	35	50	35	—	32	—
Korn	30	2½	28	—	26	50	25	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	151½	9½	18	—	16	—	12	—

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme bei der Beerdigung und den Trauergottesdienste unseres theuren Gatten, Vaters und Großvaters, des ehrengeachteten

Herrn Georg Zach,

Distriktsstraßenwärter dahier,

welcher nach kurzem Leiden, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, in einem Alter von 62 Jahren starb, sprechen wir hiemit unsern innigsten Dank aus mit der Bitte, des Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Tölz, den 20. November 1890.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

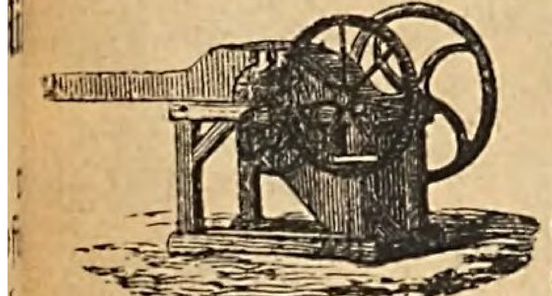
Für Hochzeiten, Weihnachten &c. &c.
empfiehlt
als Geschenke passende Gegenstände
in
großer Auswahl
8=1 **Bildhauer Gröbl.**

Versteigerung.

Dienstag den 25. November 1890,
Vormittags 9 Uhr beginnend,
wird auf dem
Heckenhof Hs.-Nr. 46 in Frettenried bei Beuerberg
sämmtliches lebendiges, sowie todtes Inventar gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert.

4 Pferde (darunter eine trächtige Stute), 1 Füllen, 1 schwerer und 1 Zuchtstier, 7 trächtige Kühe, 6 Nutzkühe, 3 Kalbinen, circa 1500 Zentner Heu und Grummet, 6 Schober Weizen, 1½ Schober Roggen, 3 Wägen, 2 Pflüge, eine Egge, 1 Gsottmaschine, 1 Gsottstuhl, 3 Paar Pferdegeschirre, 150 Bretter, gemeine und Falzbretter, 5 geschnittene Eichenläden, sämmtliches Brennholz, 3 Graskarren, 2 Dungkarren, sämmtliche Rechen, Gabeln und Sensen, 6 Dienstbotenbetten und noch viele hier nicht genannte Gegenstände.

Es laden freundlichst ein
Frettenried bei Beuerberg, am 18. November 1899.
Die Gutskäufer.



Landwirthschaftliche Maschinen,
als:
Göppel-, Dresch- und **Futterschneid-Maschinen, Putzmühlen, Odelpumpen** 2c. 2c., sowie **Wasserleitungsgegenstände** aller Art, **Röhren**, schwarz und galvanisirt, **Pumpen**, hydraulische **Wider** 2c. 2c. empfiehlt zu den billigsten Preisen.
Reparaturen sämmtlicher Maschinen, wie **Installations-Arbeiten** werden prompt und billig ausgeführt. 5=4
A. Schmied, Schlosser u. Mechaniker
hinterm Kolberbräu.

Futterleinsamen, Leinmehl in zwei Qualitäten, **Leinkuchen (Mais**, sogen. **Türken)**, fein und grob gequetscht, echt italienischen **Polenta**, ausgezogene **Gerste, Weizenfuttermehle, Koch-** und **Viehsalz** empfiehlt billigst
10=3 **Casp. Floßmann's Nachfolger.**

Astral-Oel von Chas Pratt & Co., New-York,
reinstes, geruchfreies, wasserhelles, bestes Petroleum, — höchste Lichtstärke, — absolut sicher gegen Explosionsgefahr, — in jeder Lampe zu brennen. — Vergleichende Analysen mit gewöhnlichem Petroleum, Kaiseröl 2c. 2c., sowie wissenschaftliche Gutachten von Professor Dr. Engler am Politechnikum in Karlsruhe zur Verfügung. **Allein-Verkauf** en gros & en detail für Tölz und Umgegend bei 5=3
Casp. Floßmann's Nachfolger.

Georg Floßmann,
Saiten- und Instrumenten-Fabrikant in Tölz,
prämiirt auf der
bayer. Landes-Industrie-Ausstellung in Nürnberg 1882 und zu Köln 1889 mit der „Silbernen Medaille",
empfiehlt als
Weihnachsgeschenke
seine selbstgefertigten **Instrumente** und **Saiten** in bester Qualität. **Zieh-** und **Mund-Harmonikas**, sowie alle in dieses Fach einschlägigen Artikel von **Kinder-Spielwaaren. Alte Instrumente**, wenn noch so zerbrechlich, werden in reellster Weise angenommen oder umgetauscht. **Reparaturen** werden zur sicheren Befriedigung billigst ausgeführt.
Preis-Courant gratis und franko. 4=1

Michael Suttner, Schneidermeister in Tölz,
gibt der verehrlichen Einwohnerschaft von Tölz und Umgebung bekannt, daß er seinen **Laden** und seine **Werkstätte** in das
Haus des Herrn Joseph Goßmann,
unterer Markt,
verlegt hat. Gleichzeitig bringt er zur gefl. Kenntniß, daß er in fertigen **Herren-Kleidern**, guten, wasserdichten **Wettermänteln, Tuch, Buxkin, Kamgarn, englisch Leder**, überhaupt von den **billigsten** bis zu den **feinsten Stoffen** ein reich assortirtes Lager hat.
Zahlreichen Aufträgen sieht entgegen
Hochachtungsvollst 9=4
Der Obige.

A. Gottschall's Laden befindet sich jetzt beim **„Neunerwirth", Lenggrieserstraße**, vom Schletzbaum gegenüber.

A. Gottschall verkauft das 25 Pfund-Kistel feinsten **Colonial-Würfelzucker** zu 8 ℳ 60 ₰.

A. Gottschall offerirt **Glaskerzen**, das Packet zu 30 ₰, bei Mehrabnahme zu 29 ₰.

A. Gottschall liefert alle Artikel für **Küche** und **Haushalt** zu staunend billigen Preisen. 10=4

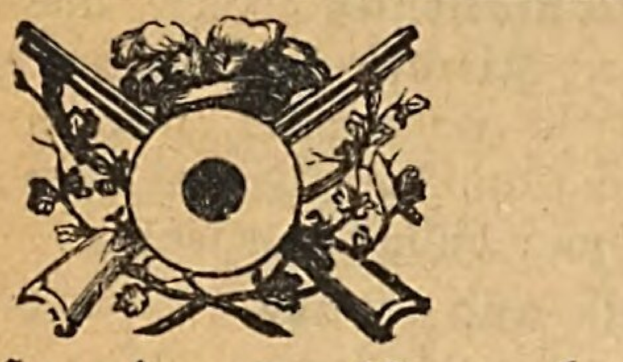


MARIAZELLER ABFÜHRPILLEN.
• Zuträglicher als Schweizerpillen, • **frei von schädlichen Stoffen**, ein angenehmes unterstützendes Mittel bei trägem Stuhlgang, Verstopfung und den hieraus entstehenden Beschwerden, wofür die grosse Beliebtheit, der zahlreiche Gebrauch, sowie die vielseitige ärztliche Ordination Gewähr leistet. — Prompte und milde Wirkung **ohne** Grimmen und Schmerz.
Nebige Schutzmarke beweist die Echtheit.
• **Preis der Schachtel 50 Pf.**
Apotheker **C. BRADY**, Kremsier (Mähren)
Bestandtheile sind angegeben. **In Apotheken erhältlich.** 10=2

Hohenlohe'sche Suppen-Einlagen:
Hafermehl, Hafergrütze, Tapioca &c. &c.
von unübertroffener Güte,
Hohenlohe'sche Dörr-Gemüse
von feinstem Aroma und Wohlgeschmack,
Hohenlohe'sche Victoria-Hafer-Biscuits,
bestes Kindernahrungsmittel,
vorzügliches Dessert, Theebrod &c. &c.
hält in Tölz angelegentlichst empfohlen
Josef Troll „zum Herrn unterm Thurm." 3=1

Paul Heldt's
neuverbesserte **Zwiebel-Bonbons**, unübertrefflich als Linderungsmittel bei **Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Kehlkopfleiden.** Die Wirkung ist eine so überraschende, daß Kranke, welche Jahre lang mit derartigen Leiden zu kämpfen hatten, schon nach Gebrauch von wenigen Packeten einen wunderbaren Erfolg sahen. Nur allein zu beziehen bei **Leopold Pensberger**, Conditor in **Tölz.** 3=1

Gehacktes Rübenkraut
und
gutes neues Sauerkraut
empfiehlt zur gefälligen Abnahme
K. Mayr,
Marktstraße Nro. 30. 10=8



Donnerstag den 27. November
Abends 7 Uhr

Anfangs-Schießen

der
Zimmerstutzen-Schützen-Gesellschaft Edelweiß
beim
„Grünerbräu“,
wozu sämmtliche Mitglieder ersucht werden, zahlreich zu erscheinen.
Schützenfreunde sind höflichst eingeladen.

Die Schützenmeister.



Veteranen- & Militär-Verein II in Tölz.

Einladung
zu dem
am Samstag den 22. November Abends 8 Uhr
stattfindenden

FEST-BALL

im
Saale des Bruckbräu.

Entrée 1 Mk. Familie 1 Mk. 50 Pfg.
Nur mit Karten geladene Gäste haben in den Saal Zutritt.
Gallerie 50 Pfg.

Theater-Anzeige.

Widmann's großartiges Marionetten-Theater im Grünerbräu-Saale.

Sonntag den 23. November 1890.
Die Räuber auf Maria-Culm oder der Gang zum Gnadenbilde.
Ritterschauspiel in 5 Abtheilungen.
Zum Schlusse folgt:
Der Eifersüchtige und sein Schatten.
Lustspiel in 1 Akt.
Kassaöffnung 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Nachmittags-Vorstellung:
Das Zauberschloß.
Zaubermärchen in 4 Abtheilungen.
Kassaöffnung 3 Uhr. Anfang halb 4 Uhr.

Sehr geehrte Theaterfreunde!
Stets bemüht, allen Wünschen gerecht zu werden, hoffe ich durch die Wahl obigen Ritterstückes auch für geeignete Abwechselung gesorgt zu haben und lade zu zahlreichem Besuch hochachtungsvollst ein

Michael Widmann, Theater-Inhaber.

Für Sägmühl- und Holz-Besitzer.

Ein **Anwesen** mit 160 Tagwerk und schönem Haus wird gegen **Bretter** verschiedener Stärke, **Balken** und **Stämme** als Anzahlung verkauft.
Offerte wolle man an die Exped. einsenden.

Wegen Aufgabe der Brauerei zu verkaufen:

Eine vollständige kleine **Brauerei-Einrichtung** mit Maschinen für Handbetrieb, **sechs Zugpferde, Sommer-Keller**, vorzüglich geeignet für Käserei-Besitzer, mit drei Abtheilungen und großem Eiskeller.

Näheres bei Herrn **Lehner** in **Habach**. 3-3

Alpen-Vereins-Sektion Tölz.

Montag den 24. November
Abends halb 8 Uhr
im
Kolberbräu-Nebenzimmer

Vereins-Abend.

Vortrag:
„Vesuv.“
Freunde der Bergwelt sind eingeladen.

Kursbericht.

vom 20. November 1890,
mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller.**

	P.	G.
Bayern:		
4% Staatsoblig. in Mark	104.90	104.50
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselb.	96.10	95.60
3½% do. do. kleine Stücke	97.—	96.50
4% do. do.	101.30	100.80
3½% Pfandbriefe d. südd. Boden-Creditbank	96.30	96.80
4% do. do.	100.90	100.40
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	95.90	95.40
4% do. do.	100.50	100.—
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	95.70	95.20
4% do. do.	100.50	100.—
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	95.90	95.40
3½% St. Münchner-Oblig.	96.60	95.10
4% do.	101.40	100.90
Oesterreich:		
4% Goldrente	94.50	94.—
4⅕% Silberrente	77.50	77.—
4⅕% Papierrente	77.—	76.50
4% ungarische Goldrente	89.—	88.50
Prioritäten:		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	99.30
5% do.	—.—	105.70
4% „ Rudolfsbahn	—.—	81.70
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	99.70
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	85.—
5% „ ungar. galizische	—.—	87.70
3% „ Staatsbahn	—.—	82.50
„ „ lombardische	—.—	65.—
Loose:		
4% bayer. Prämien	139.—	138.50
Augsburger fl. 7.—	28.—	27.50
Meininger „	27.—	26.50
Ansbacher „	37.—	36.50
Pappenheimer „	25.50	25.—
Braunschweiger 20 Thaler	—.—	—.—
Geldsorten:		
österreichische Banknoten	176.20	175.60
20 Francs-Stücke	16.16	16.10
englische Souvereigns	—.—	20.32
Coupons:		
amerikanische	—.—	4.17
österreichische in Silber	—.—	175.25
do. in Papier	—.—	175.—

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

3

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier" erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes" ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 95. **Mittwoch den 26. November 1890.** **28. Jahrgang.**

Abonnements auf den „Tölzer Kurier"

können mit jedem Tage bei den königl. Posterpeditionen und Postboten gemacht werden.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß in **Königsdorf** in den Stallungen des Pfarrers **Seitner** und der Oekonomen Georg **Matheis** und Simon **Sedlmaier** die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen ist.

Tölz, den 23. November 1890.

Königliches Bezirksamt Tölz.

In Vertretung:

Brennfleck.

Bekanntmachung.

Die ordentlichen **Gemeindewahlen** für die **Gemeinde Tölz pro 1891/93** werden in der Weise vorgenommen, daß am

Mittwoch den 10. Dezember l. Js.

Vormittags 8 Uhr

im Rathhaussaale die Wahl von **acht Gemeindebevollmächtigten** und am

Donnerstag den 11. Dezember l. Js.

Vormittags 8 Uhr

im Rathhaussaale die Wahl von **acht Ersatzmännern der Gemeindebevollmächtigten** durch die Gemeindebürger stattfindet.

Das Verzeichniß der aus dem Collegium der Gemeindebevollmächtigten gemäß Art. 108 der Gemeindeordnung austretenden und der in diesem Collegium verbleibenden Gemeindebürger ist an der magistratischen Amtstafel angeheftet.

Die Wahlzettel sind von Seite der wahlstimmberechtigten Gemeindebürger jedesmal bis 10 Uhr Vormittags abzugeben und würde der Termin nur dann bis Vormittags 11 Uhr verlängert werden, wenn innerhalb desselben nicht über die Hälfte der Wähler abgestimmt hat. Nach Ablauf der zweiten Frist wird der Wahlakt ohne Rücksicht auf die Zahl der abgegebenen Stimmen geschlossen und Niemand mehr zur Abgabe eines Wahlzettels zugelassen.

Die Liste der Wahlberechtigten liegt an den Wahltagen im Wahllokale zur Einsicht der Wähler auf.

Am Samstag den 13. Dezember l. Js.

Vormittags 8 Uhr

wird durch die Herren Gemeindebevollmächtigten zunächst die Wahl von **vier Magistratsräthen** an Stelle der gemäß Art. 75 der Gemeindeordnung aus dem Magistrat austretenden Gemeindebürger vorgenommen.

Die Namen der aus dem Magistrat austretenden und in demselben verbleibenden Gemeindebürger sind gleichfalls an der magistratischen Amtstafel durch Anschlag bekannt gegeben.

Tölz, den 18. November 1890.

Der königliche Wahlkommissär.

Brennfleck.

Bayerische Nachrichten.

— **Der 70. Geburtstag Sr. kgl. Hoheit des Prinz-Regenten** im nächsten Jahre wird dem bayerischen Volke Gelegenheit geben, seiner treuen Anhänglichkeit von Neuem Ausdruck zu verleihen. Wie die „M. N. N." hören, sind schon jetzt die Vorbereitungen hiezu im Gange. In München hat sich unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Dr. v. Widenmayer bereits ein Komité gebildet, das sich durch Zuziehung verstärken und am 6. Dezember zum ersten Male sich versammeln wird. Die Huldigung für den Regenten soll nach einem Plane des Herrn Professors Fritz von Miller in Form eines allgemeinen bayerischen Trachtenfestes dargebracht werden und hiebei auf die Betheiligung aller bayerischen Provinzen und Gaue hingewirkt werden. — Auch in den Landräthen sind bereits Vorbereitungen für den festlichen Tag getroffen worden. Eine große Korporation in München, die der auszeichnenden Huld und Fürsorge des Regenten sich erfreut, gedenkt S. k. Hoheit eine besonders festliche Gabe darzubringen. —

— **Seltene Feier.** Der hochw. Hr. Bischof Ponkratius v. Dinkel von Augsburg feierte am 21. Nov. den 32. Jahrtag seiner Consecration zum Bischof von Augsburg. In diesen 32 Jahren hat der hochwürdigste Herr 450,000 Kinder gefirmt, 1100 Priester ordinirt, viele Kirchen und fast 1000 Glocken geweiht, 100 Hirtenbriefe geschrieben, 450 Generalien erlassen u. s. w. —

— **Ein Auftrag, der einem Geschäftsreisenden ertheilt wird,** gleicht einem abgeschlossenen Vertrage, der nicht willkürlich von einem der vertragsschließenden Theile aufgehoben werden kann. Aus diesem Gesichtspunkte heraus hatte ein Reisender einen Kunden auf Abnahme von Waaren verklagte, die dieser unter genauer Stipulirung der Lieferungs- und Zahlungs-Bedingungen dem Reisenden aufgegeben hatte. Bei einem neuen Artikel kam es zu Differenzen zwischen dem Käufer und dem Reisenden bezüglich des Preises und der geärgerte Käufer meinte: „Wenn Sie mir diesen Artikel nicht zu dem Preise liefern wollen, dann streichen Sie den ganzen Auftrag und ich kaufe gar nichts von Ihnen." Damit war der Reisende aber gar nicht einverstanden; er behauptete, daß die übrigen Waaren fest bestellt seien und der diesbezügliche Auftrag den Charakter eines abgeschlossenen Vertrages habe. Die betreffenden Waaren wurden infolge dessen abgesandt und im Prozeßwege ist der Käufer zur Bezahlung der bestellten und mustergemäß gelieferten Waaren verurtheilt worden. —

— **Von der Einverleibung Schwabings in die Hauptstadt** haben zahlreiche Etablissements und Geschäftsleute großen Nutzen, wovon nicht den geringsten die Kunstmühle Tivoli bezieht. Durch Wegfall des Pflasterzolles, des Mehl- und Getreideaufschlages hat die genannte Mühle nach der von der Direktion aufgestellten Berechnung eine jährliche Minderausgabe von 75,000 Mark zu verzeichnen. —

— **Das Bild eines traurigen Familienlebens** entrollte sich in einer Verhandlung am Schöffengerichte gegen den wegen Ruhestörung angeschuldigten Delikatessenhändler Jakob Neubauer in München. Im Verlaufe der Verhandlung wurde von den Entlastungs(!)zeugen des Beschuldigten konstatirt, daß derselbe bei jeder Gelegenheit seine Frau auf das gröblichste mißhandelt, mit Schlägen traktirt und stundenlang in den Abort sperrt. Wenn die Frau ihres Mannes nur ansichtig wird, flüchtet sie in den entlegensten Winkel des Hauses, um sich vor neuen Mißhandlungen zu schützen. Der Vorsitzende des Gerichtes äußerte: „Das ist ja ein recht heiteres Bild eines Familienlebens." Der Angeklagte wurde wegen Ruhestörung zu 7 Tagen

Gefängniß verurtheilt. Nicht die mißhandelte Frau, sondern die Nachbarschaft hatte die Hilfe des Gerichts angerufen. —

— **Eine seltene Bitte** stellte kürzlich in München ein vor das Militärbezirksgericht verwiesener Angeklagter an seinen Vertheidiger. „Herr Doktor! ich bitte, trachten's mit Händ' und Füß', daß ich in's Zuchthaus komme," lautete die gewiß noch selten an einen Vertheidiger gestellte Bitte, deren Erfüllung bei der Lage des Falles dem Anwalte auch wenig Arbeit machte. —

— **Eine französische Kugel.** Gelegentlich einer kleinen Operation in einem Lazarethe in Augsburg am linken Fuße eines im Feldzuge 1870/71 durch einen Schuß in die rechte Schulter verwundeten Soldaten kam jüngst durch den behandelnden Arzt eine französische Kugel zum Vorschein, die nun 20 Jahre hindurch in dessen Körper stack und von der Schulter bis in die Wade gesunken war, ohne daß der Mann, der seit dieser Zeit angestrengt arbeiten mußte, irgendwelche Schmerzen verspürt hatte. —

— **Ueber einen empörenden Fall von Thierquälerei** hört man aus dem unteren Innviertel. Ein Landwirth, der zugleich das Schankgewerbe ausübt, kaufte sich ein altes Pferd, das ganz herabgekommen war. Da das alte schwache Thier die ihm zugemuthete Arbeit nicht mehr zu verrichten vermochte, wurde es in rohester Weise traktirt. Als selbst Schläge nicht im Stande waren, es zum Stehen und Gehen zu bringen, verfiel der Besitzer auf einen teuflichen Plan. Er umgab das arme Thier mit Stroh und zündete dieses an. Das Pferd wurde jämmerlich verbrannt und blieb in diesem Zustande, noch lebend, bis zum anderen Tage liegen, bis endlich der Wasenmeister verständigt wurde. Hoffentlich wird diese Rohheit, die allgemeinen Unwillen erregte, ihre Sühne vor Gericht finden. —

— **Eine empfindliche Strafe.** Vor der Strafkammer des kgl. Landgerichts in Amberg wurde der Schuhmachergeselle Fischer, welcher am 5. Oktober l. J. Abends in Gemeinschaft mit 5—6 Genossen vor dem Vilsthore in Amberg aus purem Uebermuth mehrere Velocipedfahrer in der denkbar rohesten Weise überfiel und einen dieser Velocipedisten, den Feilenhauer Heinrich Zettner von dort, ohne jeden Anlaß durch einen Stich in's Gesicht schwer verwundet hatte, wegen eines Vergehens der gefährlichen Körperverletzung zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. —

— **Eine recht nette Geschichte.** Vor einigen Tagen fuhr ein Brautpaar, dem sich ein Gutsbesitzer zugesellte, auf einem Wägelchen gemüthlich nach Hause, nach einer Filiale der Gemeinde Akams (Schwaben), wo alle drei wohnhaft sind. Unterwegs entfiel dem Gutsbesitzer die mit mehreren hundert Mark gespickte Brieftasche. Die Braut besinnt sich nicht lange, sondern steckt die Brieftasche ihrem Geliebten zu, der sich auch nicht weigert, dieselbe anzunehmen. Daheim angekommen, spedirt man die Hülle der 600 Mark enthaltenden Tasche rasch in den Ofen und reist anderen Tages nach Kempten, um mit dem entwendeten Gelde alles mögliche, ja eine ganze Wagenladung einzukaufen. Ehe aber noch das Fuhrwerk mit den Aussteuerartikeln abgeladen ist, erscheint die Gendarmerie und nimmt Brautpaar und Waaren in Beschlag. Die Vermählung wird das saubere Brautpaar wohl etwas hinausschieben müssen. —

— **Leichtsinn.** Ein lediger Schlossergeselle von Lechhausen versuchte die Kugel einer Revolver-Patrone aus der Hülse zu entfernen. Zu diesem Behufe spannte er dieselbe in den Schraubstock und suchte die Kugel mit einer Zange herauszuziehen. Der Schuß ging natürlich los und zerschmetterte dem Unvorsichtigen die rechte Hand, so daß er wahrscheinlich zeitlebens ein Krüppel bleiben wird. —

Deutschland.

— **Der Kaiser an die Rekruten.** Nach der „Kreuzzeitung" hat der Kaiser an die Rekruten nach ihrer Vereidung eine Ansprache gehalten, in welcher er zunächst die friedliche äußere Lage betont und dann auf den inneren Feind hingewiesen hat, der nur auf dem Boden des Christenthums zu überwinden sei. Niemand könne ein guter Soldat sein, wenn er nicht zugleich ein guter Christ sei. Darum sollen die Rekruten, die soeben ihm, als ihrem irdischen Herrn, den Eid der Treue geleistet, vor allen Dingen auch ihrem himmlischen Herrn und Heiland die Treue bewahren. —

— **Der Kaiser** hat den Geh. Medizinal-Rath Professor Dr. Koch in längerer Audienz empfangen, sich ausführlichen Vortrag über seine neue Entdeckung halten lassen und ihm persönlich das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens überreicht. Eine solche außerordentliche Auszeichnung dürfte bisher schwerlich dagewesen sein. Sie ist um so größer, als bisher Dr. Koch überhaupt noch nicht eine Klasse des Rothen Adlerordens besaß, und somit sämmtliche Klassen desselben übersprungen hat. Kein Gelehrter ist bekannt, der bisher diese hohe Ordensauszeichnung erhalten hat; es ist dieselbe Auszeichnung, welche zumeist die höchsten preußischen Beamten und Minister besitzen. — Dr. Koch wurde übrigens dieser Tage, wie schon gemeldet, auch von der Kaiserin empfangen.

— **Unikum.** Der 13jährige Sohn eines Taglöhners in Trier, bereits einundvierzig Mal vorbestraft (eine Thatsache, die wohl in der deutschen Justizgeschichte einzig dastehen dürfte!), war vor dem Schöffengerichte angeklagt, einem 5jährigen Mädchen 52 Pf. durch List abgelockt und aus einem Laden zwei Päckchen Zigarren entwendet zu haben. Nach Ansicht des Schöffengerichtes waren die erbrachten Beweise nicht ausreichend, weshalb Freisprechung erfolgte. Gegen dieses Urtheil, soweit es den Zigarrendiebstahl betraf, legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Mit der größten Kaltblütigkeit erzählte vor der Strafkammer der Bursche zu seiner Vertheidigung dem Gerichte ein Märchen, das dem geriebensten Verbrecher Ehre gemacht hätte. Die Strafkammer erkannte auf Unterbringung des Angeklagten in eine Erziehungsanstalt. —

Ausland.

— **König Wilhelm III. von Holland gestorben.** Was nach den letzten Nachrichten über das Befinden des Königs von Holland, der sich einer festen körperlichen Konstitution erfreute, möglicherweise in weite Ferne gerückt schien, ist nun unerwartet rasch erfolgt. Wilhelm III., geboren am 19. Februar 1817, der älteste Sohn Wilhelms II., trat am 17. März 1849 die Regierung an. Der König war in erster Ehe seit 18. Juni 1839 mit Sophie, der Tochter des Königs von Württemberg, vermählt, welche ihm zwei Söhne, den Kronprinzen Wilhelm und den Prinzen Alexander, gebar. Ersterer starb 1879, letzterer 1884. König Wilhelm vermählte sich zum zweiten Male am 7. Januar 1879 mit Emma (geb. 9. Aug. 1858), Tochter des Fürsten Georg zu Waldeck und Pyrmont. Aus dieser Ehe stammt die am 31. August 1880 geborene Prinzessin Wilhelmine. Da nach der niederländischen Verfassung vom Jahre 1848 in Holland nach dem Aussterben des Mannesstammes die weibliche Linie zur Regierung kommt, so folgt sie nun ihrem Vater auf den niederländischen Thron. Während ihrer Minderjährigkeit ist nach dem Regentschaftsgesetz vom Jahre 1848 die Königin Emma zur Regentin des Königreichs ernannt. — Im Großherzogthum Luxemburg dagegen geht der Thron nunmehr auf den Sprossen des Hauses Oranien-Nassau, den Herzog von Nassau, über, der im Jahre 1866 nach dem unglückseligen Bruderkriege mit Preußen seiner Herzogskrone verlustig wurde. — Der Herzog hatte bereits — zum zweiten Male — die Regentschaft angetreten, seine Proklamation zum Großherzog von Luxemburg ist in der dortigen Haupt- und Residenzstadt bereits erfolgt. —

— **Ein sonderbares Abenteuer** passirte kürzlich einem Brünner, der in einem Schnellzuge von Krakau gegen Warschau fuhr. Es war bereits nach Mitternacht, als der Zug in einer kleinen Station vor Warschau plötzlich hielt und sämmtliche Fahrgäste zum Aussteigen aufgefordert wurden. In einer schlecht verwahrten hölzernen Wartehalle wurden die Fahrgäste hierauf untergebracht und diese Wartehalle von Kosaken umstellt. Nach einiger Zeit aber wurden die Fahrgäste angewiesen, die Wartehalle zu verlassen, und von den Kosaken auf ein Feld geführt, wo sie in strömendem Regen, bei empfindlicher Kälte, von den Kosaken eingeschlossen, mehrere Stunden bleiben mußten. Während dessen war von ungefähr zwei Regimenter russischer Infanterie der ganze Bahndamm zu beiden Seiten dicht besetzt worden und nicht lange danach sauste mit Blitzesgeschwindigkeit ein Zug vorüber, in welchem, wie später mitgetheilt wurde, der Herrscher aller Reußen eine seiner Reisen machte. Mehrere Stunden vor dem Eintreffen des Hofzuges wurde der ganze Verkehr auf der Strecke gegen Warschau eingestellt. Nachdem der Zug mit dem „Väterchen" die Station passirt hatte, gaben die Kosaken die durchnäßten und halberfrorenen Passagiere frei, worauf dieselben nach beinahe siebenstündigem unfreiwilligem Aufenthalte ihre Reise fortsetzen konnten. Wenn es einem der Fahrgäste eingefallen wäre, wegen des unfreiwilligen Aufenthaltes einige Worte zu verlieren, so hätten die Kosaken höchst wahrscheinlich mit ihm nicht viel Federlesens gemacht. So etwas kann Einem auch nur in Rußland begegnen. —

Verschiedenes.

— **Pfarrer Kneipp und Rothschild.** Es wurde vor einiger Zeit mitgetheilt, daß Baron Nathaniel Rothschild in einem schweren Leiden, an dem sich gewiß schon manches Arztes Kunst versucht haben mag, zum Herrn Pfarrer Kneipp in Wörishofen seine Zuflucht genommen hat und thatsächlich mit aller Genauigkeit dessen Kur gebraucht. Die „Bohemia" erzählt nun in einem Wiener Briefe hierüber des Näheren, es sei dies ein neuralgisches Leiden gewesen, das den Baron zuweilen so heftig quälte, daß er bis spät in die Nacht hinein keinen Schlaf finden konnte und sich durch eigens bestellte Musiker Zeit und Schmerz vertreiben ließ. Nun sei Baron Rothschild wieder vollständig hergestellt und, wie er versichert, habe er seine Heilung nur dem Pfarrer Kneipp in Wörishofen zu danken. Ueber die erste Begegnung und den weiteren Verlauf der Kur heißt es dann: Baron Rothschild nennt dem hochw. Herrn seinen Namen, worauf sich dieser umständlich die bisherige Lebensweise des Patienten auseinandersetzen läßt. Nachdem dieser genau berichtet, was er des Morgens und des Mittags genießt, was für Sorten Weine er trinkt, und was er endlich spät Abends zum Thee nimmt, und der Pfarrer bei solcher Aufzählung jeweilig mit dem Kopfe nickend, diese Bewegung mit einem gemüthlichen

„gut, gut" begleitet, frägt ihn endlich der Baron, der inzwischen von dem Wundermanne noch untersucht worden, ungeduldig einer Diagnose harrend: „Nun, was glauben Sie, daß mir fehlt, Herr Pfarrer?" — „Ihnen fehlt ein zweiter Magen!" antwortet schmunzelnd Pfarrer Kneipp. Ob, so schließt das Schreiben, die Wunderkraft des Wassers in Wörishofen dem Baron einen solchen geschaffen, wissen wir nicht; nur so viel haben wir erfahren, daß er seither für diese Kur schwärmt und sich von einem Kammerdiener, der ihn nach Bayern begleitete, das Abgießungsverfahren durch eine selbst durchzumachende Kur praktisch erlernen mußte, tagtäglich nach Kneipp'scher Vorschrift begießen läßt und Baarfüßerspaziergänge im nassen Grase unternimmt.

— **Schmeerbäuche-Kongreß.** Am Samstag den 29. ds. Mts. soll, wie ein Berliner Berichterstatter meldet, ein „Erster Berliner Kongreß der Dickleibigen" in einer der vornehmsten Wirthschaften unter den Linden abgehalten werden. Zur Theilnahme sind alle männlichen Personen aufgefordert, die ein Gewicht von mindestens 200 Pfund aufweisen können. Es werden auf dem Kongreß statistische Erhebungen über das wichtige Thema der Fettleibigkeit angestellt und „populär-wissenschaftliche Vorträge" darüber gehalten werden. Auch eine Preiskrönung des dicksten und schwersten Mannes ist geplant. — Aus Berlin selbst sind bereits 115 Theilnehmer angemeldet, während aus der Provinz bis jetzt 68 Meldungen eingingen. —

— **Unglaublich!** Zur „Abhärtung" hatte die Arbeiterin M. in Schwerin a. W. ihre schwächliche 6jährige Tochter in einen Rauchfang gehängt und daselbst längere Zeit hängen lassen. Zufällig hinzugekommene Mitbewohner desselben Hauses brachten dies zur Anzeige.

Historischer Verein in Tölz.

Zur Geschichte der Schulen in Tölz im vorigen Jahrhundert

Vortrag, gehalten von Herrn Benefiziat Forner.

(Schluß.)

Das Schulgeld bezahlte der Magistrat im zweiten Quartal 1794 in der Chorregentenschule für 31 Kinder unter 61; die armen Eltern sind gewöhnlich Floßknechte und Taglöhner. In einer Schulsitzung von 1795 beschloß man, die Eltern müßten Schulgeld zahlen, ob sie nun ihre Kinder in die Schule schickten oder nicht, und vom Jahre 1796 an sollten die Lehrer das Schulgeld nicht mehr selbst einbringen, sondern der Magistrat durch ein Rathsmitglied und die Summe gleichheitlich unter beide Lehrer, Chorregent Schindele und Kantorswittwe Kräll, vertheilen. Das Quartalschulgeld wurde auf 24 Kreuzer, so viel wie damals der Taglohn eines Zimmermanns, festgesetzt. Der bisherige Brauch aber, den einige Eltern hatten, daß sie zuweilen ein Scheit Brennholz in die Schule schickten, sollte gänzlich aufhören und erging an die beiden Lehrer ein scharfes Verbot, von den Kindern etwas zu fordern.

Da man es seit 1795 mit dem Schulbesuche immer strenger nahm, so mußte man auch an einen Ersatz denken für die Zeit, in der der Chorregent und der Kantor dienstlich verhindert waren. Pfarrverweser Hetzer richtete deshalb an das Ordinariat Freising die Bitte, den in Bälde auf dem Kalvarienberge zu investirenden Eremiten-Priester anzuweisen, daß er sich zum Unterricht seiner jungen Eremiten-Mitbrüder verwenden und er selbst die hiesigen Marktsschulen nebst einem Mitbruder fleißig besuchen wolle, besonders wenn Chorregent und Kantor verhindert wären. Der Magistrat, meinte er, würde sicher für diese „bisher noch ungewohnte nützliche Bestrebung" eine milde Beisteuer auszumitteln wissen. Doch in der Schulsitzung wollte man von einem Honorar für den Benefiziaten gar nichts wissen und schlug vor, es sollten nur zwei Novizen heruntergehen, da sie hier Gelegenheit fänden, sich im Lehrfache auszubilden. Damit sie aber hiezu um so fähiger wären, so fänden sie es ganz gut, wenn der Benefiziat P. Wilhelm Joas dieselben vorher in den nothwendigen Schulkenntnissen, besonders im Buchstabiren, Schreiben und Rechnen, unterrichten würde, was dieser um so leichter könnte, weil er hiezu besondere Fähigkeit zeige. Da die Regierung auf diesen Vorschlag keine Antwort gab, wurde am 21. März 1796 ein Monitorium beschlossen mit dem Beisatze, es möchte den Novizen eine gewisse Zeit von wenigstens zwei Jahren festgesetzt werden, die sie hier verbleiben sollten, damit sie den genannten Verrichtungen nachgehen könnten, weil jetzt der Brauch bestehe, daß dieselben oft kaum ein Jahr hier bleiben und zuweilen selbst nach Eigendünkel fortgehen, zuweilen abberufen werden. um Schulen zu halten, obgleich sie hiezu noch nicht ganz fähig sind. Es bleibt mir ungewiß, ob die Regierung, d. h. der churfürstlich geistliche Rath, schwieg oder eine abschlägige Antwort ertheilte, soviel aber ist sicher, daß die Eremiten in den sieben Jahren, die sie noch bestanden, hier nicht mehr zur Verwendung gelangten.

Strafen für Schulversäumnisse werden zuerst in der vorhin genannten Sitzung erwähnt, in der die säumigen Kinder angehalten wurden, für das erste Quartal das Schulgeld nachzuzahlen und wenn sie auch während des zweiten Quartals zwölf Jahre alt würden, doch die versäumte Schulzeit nachzuholen. Hieraus sehen wir, daß hier die Kinder nur bis 12 Jahre die Schule besuchten, wahrscheinlich weil die Bewohner sich vielfach mit Oekonomie beschäftigten und Churfürst Maximilian I. schon verordnet hatte, kein Bauernkind über zwölf Jahre in die Schule gehen zu lassen, sondern zur Arbeit abzurichten.

Im Schulsitzungsprotokoll vom 25. Oktober 1796 kommt ein Fall vor, der Erwähnung verdient: „Unter den vor die Kommission vorberufenen Eltern hat sich der hiesige bürgerliche Färbermeister Josef Sonderer besonders eigensinnig gezeigt, weil er sich der generalmandatmäßigen Verfügung widersetzte, indem er das für seine Kinder vom 2. bis 3. Quartal her ausständige Schulgeld zu bezahlen weigert, auch ein Kind schon lange Zeit her ohngeachtet der obrigkeitlichen Aufträge nicht in die Schule schickt. Er wurde daher in den „bürgerlichen Gehorsam" und zwar mit dem Beisatze gesperrt, daß er so lange darin zu verbleiben hat, bis er sich beim bürgerlichen Marktsmagistrat erklärt, die Kinder fleißigst in die Schule zu schicken und bis er daselbst die ausständigen Schulgelder entrichtet haben wird."

Da die Schulversäumnisse sich häuften, so hielt der Magistrat auf Antrag des Inspektors Benefiziaten Popp schon am 29. November wieder Kommission in Gegenwart der vier Bürgermeister, des Marktschreibers und eines Aktuars und lud die säumigen Eltern vor. Es verlief das Meiste wie eben auch bei uns; nur Einiges möchte ich hervorheben. Benedikt Reindl, Reſtbräu, gibt an, er brauche seinen Sohn Georg selbst zur Arbeit, zum Aufkühlen, der Benedikt aber sei schwächlicher Gesundheit; übrigens schicke er beide zum Chorregent in die Stundenschule. Die Kommission aber bedroht ihn mit einer Strafe von zwei Pfund Pfennigen bei weiteren Uebertretungen. — Sophia Krinner, Floßmeisterin, sagt, sie würde ihr Söhnchen Korbinian wohl schicken, aber sie habe schon öfter hören müssen, daß die Kinder sehr selten aufsagen und im Lesen der Schriften fast gar keinen Unterricht erhalten. Sie ist jedoch bereit, sich zu fügen. — Färbermeister Sonderer, der diesmal wieder vorgeladen war, erschien nicht, sondern schickte seine Ehefrau. — Michael Mayr bringt vor, daß er wegen seiner vielen Kinder und allgemein bekannten harten Hausens durch Umstände gezwungen war, seinen Sohn Franz um Kost und Lohn und gegen zu empfangenden Unterricht den P. P. Franziskanern als Ministrant zu überlassen, er bitte daher um Dispensation, worüber keine Bemerkung folgt. Ueberhaupt veranlaßte Armuth bei manchen Kindern Nachsicht einmal sogar zu nur drei Tagen wöchentlichen Schulbesuch, wahrscheinlich, wann gerade Religionsstunde eintraf. — Josef Dietl, Schuhmacher, bemerkt, daß sein Kind Theresia bereits zwölf Jahre alt sei, also nicht mehr zum Schulbesuch angehalten werden dürfe; dagegen schmerze es ihn sehr, daß jetzt die Christenlehren so selten werden. Keine Erinnerung.

In Betreff der Privatstunden findet sich die Bestimmung, Kinder können Stunden nehmen, bei welchem Lehrer sie wollen, wenn sie auch nicht bei diesem die Schule besuchen und haben nur diesen zu entschädigen; ja bei Kindern unter sieben Jahren erhält der betreffende Lehrer auch noch das Honorar für das Quartal, in welchem das Kind 7 Jahre alt wird. Diese Stunden müssen aber zu einer eigenen Zeit und nicht während des öffentlichen Schulunterrichtes ertheilt werden. Der Kantor pflegte auch den Novizen auf dem Kalvarienberge wöchentlich viermal, jedesmal eine Stunde, sowohl im Orgelschlagen als Singen und im neuen Schulplan Unterricht zu ertheilen, wofür derselbe vertragsmäßig jährlich 32 fl. erhielt.

Bei der Schulvisitation am 28. August 1797 wurde von beiden Lehrern über die Winkelschulen Klage geführt: der eine oder andere Franziskaner unterrichte Knaben, so den Melberssohn Korbinian Krinner und den Metzgerssohn Benedikt Ebersberger, der Benefiziat Wilhelm Joas auf dem Kalvarienberge unterrichte die zwei Knaben des Schaftlersbräuers Thaddäus Steinbrecher, der verwittwete Floßmann Marcellin Wackerl gebe den zwei Restbräusöhnen des Benedikt Reindl Unterricht, die Drechslertochter A. M. Riesch, dann die Bierbrauerstochter Josepha Andräin geben auch Schulunterricht. Alle diese erhalten den strengen Auftrag, daß sie sich von Stunde an dieses generalmandatwidrigen Unternehmens enthalten. An die P. P. Franziskaner und den Benefiziaten auf dem Kalvarienberge wird ein Schreiben beschlossen, daß sie im Ungehorsamsfalle beim churfürstlichen geistlichen Rathe in München angezeigt würden. Es mögen auch schon fühere Benefiziaten auf dem Kalvarienberge Winkelschule gehalten haben, daß aber Marktkinder bei den Eremiten auf dem Berge eine öffentliche Schule besucht hätten, ist ein in bestimmter Absicht erfundenes Märchen.

In der genannten Schulsitzung ist auch das erstemal vom Schulhausbau die Rede, wird aber bemerkt, daß Geld und ein Bauplatz fehle. Wo in dieser Zeit die Schule sich befand, geht aus den Akten nicht hervor, aber aus der Tölzer Chronik wissen wir, daß sie im nämlichen Gebäude gehalten wurde, das jetzt wieder als Knaben-Schulhaus eingerichtet wird.

Bei diesem Aufsatze habe ich wegen Mangels an Zeit nur die Schulakten des Pfarrarchives benützt. Es wäre leicht möglich, daß auch beim Magistrate und anderswo noch sich Papiere befänden, wodurch diese Arbeit ergänzt und berichtigt würde.

Nach Beendigung des Vortrages sprach Herr Vorstand Pfarrer Rausch dem Verfasser dieser interessanten und für unsere Lokalgeschichte so wichtigen, von großem Forscherfleiß zeugenden Arbeit den Dank des Vereines aus, mit dem er die Bitte verknüpfte, Herr Benefiziat Forner möge auch die weiteren in Aussicht gestellten Abhandlungen aus der Entwickelungsgeschichte des Tölzer Schulwesens baldigst folgen lassen. Mit einzelnen Erläuterungen aus Westermaier's Chronik — die Tölzer Schulverhältnisse in den ältesten Zeiten betreffend — schloß der Vorsitzende dieses Thema. Der historische Verein von Oberbayern, dem durch die Vorstandschaft die sämmtlichen Generalversammlungs-Berichte des Tölzer historischen Vereines übermittelt wurden, sprach in einem sehr verbindlichen Schreiben seinen besten Dank aus.

Zum Schlusse wurden noch folgende Erwerbungen dem Vereine übergeben:

Zur **Bibliothek** und zum **Archiv:**

1) Acht Volkskalender aus dem Anfange des Jahrhunderts, vom 1803—1818, von der Taglöhnerswittwe Junker am Gries.
2) 34 Urkunden, sogen. Hausbriefe, des ehemaligen Ostermünchner'schen Metzgersanwesens in Tölz aus dem vorigen Jahrhundert, von Herrn Bayerstadler, Hausbesitzer dahier.
3) Acht Urkunden des Klosters Benediktbeuern, dessen Besitzthum in der Stallau betreffend, vom Herrn Kaufmann Winter.
4) Kunstausstellungskatalog von München aus dem Jahre 1845 von Herrn Kaufmann Winter.
5) Eine Brochüre über die Verwüstung der Rheinpfalz durch die Franzosen von Ebendemselben.
6) Der zehnte Band der Erdbeschreibung von Büsching, „das deutsche Reich" vom Jahre 1771, von Ebendemselben.
7) Ein Jahrtagsbuch von Dr. Hackl aus Benediktbeuern, dem Urheber der Hackl'schen Stipendienstiftung aus dem Jahre 1727, von Ebendemselben.

Zum **Museum:**

Von Herrn Bezirksthierarzt Schmidt eine gegossene Wappentafel aus einer Ofenplatte mit der Inschrift: „Josef Melchior liber baro, Ulm—Erbach, aus dem Jahre 1705. (Aus Hohenreut bei Länggries, vermuthlich aus dem Schlosse Hohenburg, das 1707 abbraunte.)

Alpen-Vereins-Sektion Tölz.

Vortrag, gehalten von Herrn Dr. M. Höfler am Montag den 24. November 1890.

Ihrer freundlichen Aufforderung, etwas über meine letzte Reise nach Italien in Ihrem Kreise von Bergfreunden zu berichten, entspreche ich mit Vergnügen, obwohl ich sehr gut weiß, daß über Italien schon so Vieles und unvergleichbar Schöneres geschrieben und berichtet wurde, als ich je im Stande sein würde; aber die mir neuen Eindrücke und der Contrast mit unseren heimischen Verhältnissen geben vielleicht doch ein Bild, das werth ist, Ihnen vorgeführt zu werden; liegt doch eben in den Gegensätzen der Hauptgenuß unserer menschlichen Sinnes- und Lebenseindrücke. Aus den gleichförmigen wind- und nebelreichen November-Tagen unseres stillen Isarwinkels erlaube ich mir Sie deshalb an das meerumspülte, ewig jugendliche, stets gepriesene, aber lärmende Neapel, am Fuße des altersgrauen Vesuvs, zu führen.

Ueber dem ganzen, schon von Horaz besungenen paradiesisch schönen Erdenwinkel, dem herrlichen Golf von Neapel, lachte ein blauer Himmel und glänzende Streifenlichter zogen wie eine Lichtstraße jenseits von Sorrent über des Meeres Wasserfläche hin, mit ihrem fernen Glanz schon die näheren leichten herbstlichen Dunstwolken erhellend, die noch über der Golf-Küste von Neapel lagen. Hellbraune, langzottige Ziegen, die zum Melken auf Gassen, Höfe und Stiegen für die Morgenmilchsuppe der leicht zufriedengestellten Neapolitaner getrieben wurden, ließen ihre kleinen Schellen in der Frische des Herbstmorgens erklingen, als wir auf einem vierspännigen Wagen hinausfuhren nach Portici und Resina, zwei große Vorstädte, die auf der überschütteten Herculanum-Stadt, 10—30 Meter darüber, stehen. Fast zwei Stunden dauerte die ununterbrochene Fahrt durch die längs der Meeresküste in Bogenlinie sich erstreckende Häuserallee, in der sich eben ein Straßenleben entwickelt hatte, voll der buntesten Bilder und voll der grellsten, gemischtesten Eindrücke. Straßen- und Karossenlärm, das Geschrei der Markthändler, die Ausrufe der Korallen- Schildpatt- und Olivenholz-Verkäuferinen aus Capri und Sorrent, der Lärm der spielenden lieben Jugend, die Rufe der Handwerker, das abscheuliche, widerliche Geschrei der Lastesel vereinigte sich mit dem Signal- und Glockenlärm der Tramway- und Omnibuslinien, mit dem Geklingel der endlos dahineilenden, sich kreuzenden und begegnenden Fuhrwerke aller Art; dazu die Erschütterung unseres eigenen, überaus schnell dahinrollenden Gefährtes, der Straßenstaub, der sogar unseren Geschmackssinn in Mitleidenschaft zog, die Gerüche jeder Art, die sich wie die Fuhrwerke aus allen Ecken und Winkeln kreuzten, von Lohe, Leder, Oel, Zwiebeln, Blumenduft, gerösteten Kastanien, Fleisch, frischem Grün, Würsten, faulen Fischen und sonstigem Unrathe neben vielen andern, unaussprechlichen Gerüchen, alle aber in einem solchen pêle-mêle, daß keiner derselben zu lange Zeit andauerte oder vorherrschte.

Unter solchen Sinnesempfindungen und Eindrücken machten wir die vorerwähnte, nahezu zwei Stunden dauernde Fahrt durch diese Vorstädte Neapels, bis aus einer Abzweigung unseres Weges von der allgemeinen Verkehrsfluth (aber auch aus der Scilla in die Charybdis!) ein Bänkelsängerquartett unsere ohnehin schon vom Straßenlärm gequälten Ohren in anderer, aber ebenso lästiger Weise in Anspruch nahm, wobei eine Corona von herumlungernden Leuten der am meisten gewinnende Theil gewesen sein mag. Inmitten von glühend heißen Weingartenmauern', über die der Feigenkaktus seine breitscholligen, gegliederten Blätter herabhängen ließ, ging es nun allmählich aufwärts und bald sahen wir die Endcontouren eines seit dem Jahre 1631 erkalteten Lavastromes. Unsere Reisegesellschaft waren zwei Franzosen mit einer jungen, hübschen Dame, die den ganzen weiten Weg keine zehn Worte sprach, außerdem ein Eisenbahnbeamter aus Wien und auf dem Bocke saß ein junger Amerikaner, der in Deutschland Chemie studirte. Unser Aller Blicke richteten sich gegen den Gipfel des Vesuvs und gegen das weithin sichtbare Observatorium des Professors Palmieri. Immer mächtiger werden von da ab die erstarrten und erkalteten Massen der ungleich alten Lavaströme, immer wilder das Brocken- und Stückwerk, durch welche die Straße in weitgedehnten Serpentinen in die Höhe zieht; es ist ein Wirrsal durcheinander geworfener, gespaltener und zerklüfteter Schlacken, deren Formen vielfach zerrissenen, borkigen, schwarzen Rinden auf einer schwarzbraunen teigigen, hartgewordenen Masse gleichen. Letztere lockt fast den Vergleich bezüglich ihrer Konturen — aber bloß darin — mit gefrorenen Straßenkothhaufen heraus, die den Tag vorher geschmolzen, wieder zusammengeschoben und dann gefroren waren, nur ist ihre Farbe die einer Eisenschlacke und ihre Masse eine ganz enorme.

In diesem erstarrten Zustande liegen nun die vor uns sichtbaren Lavahügel seit 260 Jahren, daneben wieder solche aus der 1872er Eruption. In der Ferne sehen diese Schlacken schwarzbraun aus, in der Nähe aber ist darin oft ein Gemenge der verschiedensten Rost-Farbennüancen, vom Hellroth, Rothbraun, Grüngelb und Grau neben dem schwarzgrauen Grundton bemerkbar; ja, auf dem oberen Vesuvkegel war sogar eine große Strecke grasgrün, wie eine Wiese, durch diese Rostfarben. Auf dem aschengrauen, staubigen Straßenboden rollt unser Fuhrwerk immerfort aufwärts, begleitet von einem Facchino, der uns seine vom gestrigen Verkauf übrig gebliebenen oder vermuthlich ihm von den Fahrgästen wieder geschenkten Abdrücke des Bildnisses des Professors Palmieri heute zu horrenten Preisen wieder anbietet; es ist die wie Waffeln zwischen zwei Zangenplatten gefaßte glühende Lava, die sich so zu Lavamedaillons prägen läßt.

Gegen Osten zu blieben zwischen den alten Lavaströmen grüne, rebenbepflanzte Hügel und Längsrücken bestehen. Manchmal gleicht das Bild einer großen Indigestions-Masse, die ein Sand, Schlacken und Steine verzehrender Gott über die Weinberge hinweg erbrochen hätte. Hellere, geschichtete Tufffelsen, verkittete Aschen und darüber der schwarze erstarrte Schlackenbrei bilden so das Vorgebirge, auf dem das Observatorium steht, in welchem Professor Palmieri bei der Eruption im Jahre 1872 auch dann noch allein ausharrte, als sein ganzes Dienstpersonal aus Angst und Schrecken vor dem nahen Lavastrom schon die Flucht ergriffen hatte. Dieses Vorgebirge bildet einen Riesendamm, der sich am Fuße des großen Centralkegels vom Vesuv trennt und an seiner Basis von einem fast ebenen Gürtel umgeben ist, auf welchem Portici und Resina stehen. Das ist die von uns bisher durchfahrene Strecke und der Boden, auf welchem früher der Lakrymä-Christiwein gezogen wurde, von welchem Rothschild behauptet haben soll, daß er seinen Namen deßwegen führe, weil die Christen darüber weinen, daß ihn nur die reichen Juden trinken können; nun, dieser Judenfreude hat der Vesuv ein Ende gemacht. Nur wenige Pflanzen sieht man auf dem Vesuv vom Observatorium aufwärts. Die Lavaströme und der Mangel des Wassers vernichten alle Vegetation in der obersten Kegelregion. Eine Stunde oberhalb des Observatoriums, 4½ Stunden von Neapel, haben wir endlich die Station der Drahtseilbahn erreicht, welche in einer 820 Meter langen Strecke in ca. 8 Minuten mit einer Steigung von 60 % uns aufwärts zur oberen Station zieht, wo der noch 100 Meter höhere Kraterkegel zu besteigen ist. In Begleitung von angestellten Führern ist auch diese Strecke bald zu Fuß zurückgelegt. Unterwegs sehen wir, wie aus Tausenden von Löchern und Spalten die Wasser- und Salzsäuredämpfe herausdringen, die an manchen Stellen das Athmen in unangenehmer Weise beschwerlich machen. Die nur wenige Centimeter dicke Lavakruste ist ein sehr schlechter Wärmeleiter, so daß man durch die betretbaren Sprünge hindurch die noch rothglühende innere Masse erblicken kann. Ein Wirrsal von knisternden und knatternden Schlackentrümmern und Brocken, wie Löschkohlen, macht das Gehen dabei etwas mühsam, während die Hitze des Bodens an manchen Stellen fast die Stiefelsohlen versengt. Von Zeit zu Zeit sieht man durch die aufsteigenden Dampfwolken des Kraters hindurch die glühend herausgeschleuderten losen Steinbrocken emporfliegen. Heute tritt man nicht ohne eine gewisse Gefahr an den unter den Füßen sehr beweglichen Kraterrand heran; aber noch im Jahre 1802 war das Hinabsteigen in den damals sicher ruhigeren und sogar mit Bäumen innen bewachsenen Krater kein besonderes Wagniß, während zu unserer Zeit die heißen Wasser- und unathembaren Chlordämpfe und der nicht festgewordene Boden dies ganz und gar unmöglich gemacht haben würden.

Zur Zeit, als Pompeji überschüttet wurde, wuchsen wilder Wein und Buschholz um den Krater herum; viele Hunderte von Jahren hatte eben der Vesuv vollständig geruht. Man sieht in dem etwa 20 Meter langen und circa 30 Meter breiten Kraterloch, dessen Durchmesser sich natürlich jede Woche, wie der oberste Kraterkegel überhaupt, verändern kann, blos Dampfwolken wie in einem Kessel, die ununterbrochen aufsteigen. Zeitenweise, ca. alle 3 Minuten, werden die Dampfballen unter einem Getöse, das einem fernen Kanonendonner am meisten gleicht, aus der Tiefe heraufgestoßen, worauf man unmittelbar das Hinabplätschern der glühend flüssigen Lava hört, ohne diese in der Tiefe selbst zu sehen; wie Wasser in einem sehr tiefen Brunnenschacht fällt sie zurück. Die Tiefe des Kraters bis zur Lava soll beim 1200 Meter hohen Vesuv 200 Meter betragen; um die Krateröffnung herum dringen aus vielen Hunderten von Spalten und Rissen sauere Dämpfe hervor, welche die nächste Umgebung sofort mit schwefelähnlichen Krusten, hellgelben Sublimationen belegen; dieselben bestehen zum größten Theil aus Eisenchlorid, welches in Berührung mit der atmosphärischen Luft eine Fülle der schönsten Verrostungsfarben und Nüancen vom hellsten Gelb, Gelbgrün, Gelbroth, Grün und Bräunlich zeigt.

Man kann sich die Thätigkeit eines Vulkans durch drei ganz einfache Analogien am besten vorstellig machen. Das erste ist das im Reagensgläschen kochende Wasser, welches bei einseitiger Ueberhitzung lebhaft aufstoßend überläuft; die im Wasser enthaltenen Luftblasen werden eben in solcher Weise ausgestoßen. Aehnliches geschieht auch, wenn dem Kraterschlundrohre zu viel Wasser oder Wasserdampf zugeführt wird. Unter lebhaftem Aufwallen wirft dann derselbe neben Wasserdämpfen und saueren Gasen die gluthflüssige Lava über den Kraterrand aus. Der zweite Vergleich ist das aus einem Gewehr abgeschossene Wasser, welches dabei zum feinsten Staub zerblasen wird; so wird auch bei heftigen Ausbrüchen die ausgestoßene, gluthflüssige Lavamasse in außerordentlich zahlreichen Tröpfchen zerstäubt, die erstarrt als bimssteinartiger Steinstaub den vulkanischen Aschen- und Sandregen bilden, welcher z. B. im Jahre 79 n. Chr. so gewaltig war, daß er die Stadt Pompeji mit einer circa 20 Meter hohen Aschenmasse bedeckte; die Luft war dabei 20—25 Kilometer rings umher so dunkel, wie zu Mitternacht, so colossal war der Aschen-Regen. Das dritte Gleichniß ist das Abrollen eines zähflüssigen Teiges, der auf seiner Oberfläche noch unter der wälzenden Abwärtsbewegung erstarrt. Der obere

Theil hat sich dabei nach unten auf den Boden umgelegt und gleitet nun langsamer vorwärts als die obere Schichte und noch langsamer als die innere, noch gluthflüssige Masse, welche beim Lavastrome später zu der festen, krystallinisch steinartigen Lava wird, so daß der noch fließende centrale Strom von einer doppelten panzerartigen, die Wärme ungemein schlecht leitenden Hülle bedeckt ist, die es ermöglicht, daß sich Lavaströme sogar über Schneefelder ergießen, z. B. am Aetna, ohne diese Unterlage vollkommen wegzuschmelzen. (Schluß folgt.)

Lokales und aus dem Bezirke.

— **Zur Beachtung.** Am 21. ds. Mts. waren die Herren Bürgermeister des Amtsbezirkes Tölz mit den Herren Gemeindeschreibern zu einer Besprechung über den Vollzug des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes zum Bezirksamt eingeladen. — Bei dieser Gelegenheit nahm der k. Bezirksamtmann Herr Schreiber Veranlassung, die Bürgermeister auf die in jüngster Zeit arge Ueberhandnahme der Wildfrevel aufmerksam zu machen und sie aufzufordern, Alles zur Bekämpfung des Wildfrevels aufzubieten, widrigenfalls die strengsten Maßregeln ergriffen werden müßten. —

— **Volkszählung.** Nach Beschluß des Bundesrathes vom 3. Juli heur. Irs. ist am 1. Dezember ds. Irs. eine Volkszählung vorzunehmen. Durch die Volkszählung ist die ortsanwesende Bevölkerung zu ermitteln. Als in Tölz anwesend werden diejenigen Personen betrachtet, welche hierselbst in der Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember sich aufhalten. Während dieser Nacht auf Reisen oder sonst unterwegs befindliche und am Vormittag des 1. Dezember dahier anlangende Personen sind gleichfalls als hier anwesend zu verzeichnen. Die Volkszählung erfolgt von Haus zu Haus und von Haushaltung zu Haushaltung mittelst namentlicher Aufzeichnung der zu zählenden Personen. Für jede Haushaltung wird eine besondere Zählungsliste bestimmt. Unter Haushaltung werden verstanden zwei oder mehrere Personen, welche zusammen wohnen und zusammen eine Hauswirthschaft führen. Einer Haushaltung gleichzuachten und in besondere Zählungslisten einzutragen sind die **einzeln lebenden selbstständigen Personen,** welche eine besondere Wohnung inne haben und eine eigene Hauswirthschaft führen. Andere alleinstehende Personen, z. B. Zimmerabmiether, Schlafgänger 2c. 2c. werden in die Liste derjenigen Haushaltung aufgenommen, bei welcher sie wohnen. Als vorübergehend abwesend sind jene Personen anzusehen, welche zur Zeit der Zählung als Mitglieder der Haushaltung angehören, die jedoch zu dieser Zeit aus **vorübergehendem** Anlaß, ohne Aufgabe ihrer Wohnung oder Schlafstelle, aus der Haushaltung abwesend sind, gleichviel ob sie innerhalb oder außerhalb von Tölz übernachten. Die **Austheilung der Zählungslisten** an die einzelnen Haushaltungen wird in der Zeit vom **28. bis 30. November** erfolgen; auszufüllen sind die Zählungslisten durch die Haushaltungsvorstände oder deren Vertreter am 1. Dezember Vormittags. Die Richtigkeit und Vollständigkeit der in den Zählungslisten gemachten Angaben haben die Haushaltungsvorstände oder deren Vertreter durch ihre **Unterschrift** zu bescheinigen. Mit der **Wiedereinsammlung der Zählungslisten** wird am **1. Dezember Mittags** begonnen. Die auf jeder Zählungsliste enthaltene **„Ansprache an die Haushaltungsvorstände“** und die **„Anleitung“** wollen beachtet werden.

— **Zur Gemeindewahl.** Nur kurz ist noch die Frist zwischen heute und dem Tage, an welchem die Bürger unseres Marktes wieder vor die Wahlurne treten, um Männer in den Gemeinderath zu wählen, die den guten und ernstlichen Willen haben, in einträchtigem Zusammenwirken das Gemeinwesen des Marktes weiterer gedeihlicher Entwickelung zuzuführen; daß es an solchen Männern in Tölz nicht fehlt, dafür zeugt die in der Bürgerschaft waltende, stets nur Gutes fördernde Eintracht und der Friede in der Gesammtbevölkerung des Marktes. Dieser nicht leicht zu erschütternden Eintracht, diesem guten, friedlichen Willen dürfen wir auch bei dieser Gemeindewahl vertrauen, daß die rechten Männer aus der Wahlurne hervorgehen werden, Männer, welche nur das Wohl des Gemeinwesens im Auge haben, gleichviel welcher Parteistellung sie angehören; denn hier handelt es sich lediglich um die Förderung des Gemeinwohles. In diesem Sinne waren bisher die hiesigen Wahlen in den Gemeinderath vor sich gegangen und stets zum Wohle des Ganzen auch ausgefallen. Hoffen wir, daß auch die bevorstehende Wahl ohne Unfrieden erfolgen und eine segenbringende sein werde. —

— **Altersversorgungs-Anstalt in Tölz.** Wir entnehmen aus einer Sitzung des Magistrates München folgenden Antrag, den der Gemeindebevollmächtigte K. Fischer eingebracht hat: Das Pensionat in der Mathildenstraße in München ist seit geraumer Zeit vollbesetzt, und es besteht keine Aussicht, von den ungefähr achtzig zur Aufnahme vorgemerkten Personen in Bälde auch nur einen Bewerber aufzunehmen. Es dürfte daher wohl an der Zeit sein, an eine Vergrößerung der bestehenden Anstalt oder an den Neubau einer weiteren Pensionsanstalt zu denken und es möge das Gemeindekollegium beschließen: „Es sei der Magistrat zu ersuchen, in diesem Sinne die eben angeregte Sache in baldgefällige, entsprechende Instruktion zu nehmen.“ — Hieraus ist zu entnehmen, daß solche Anstalten ein zeitgemäßes wohlthätiges Bedürfniß sind, weßhalb auch die Hoffnung und der Wunsch nicht aufgegeben werden kann, daß die durch Hochwürden Herrn Kammerer Franz Seraph Rausch in's Leben gerufene Idee der Gründung einer Altersversorgungs-Anstalt in Tölz, wenn auch das bereits zu diesem Zwecke erworbene Dr. Jungmayr-Haus nun zum künftigen Knaben-Schulhaus umgewandelt ist, an einer andern Stelle unseres Marktes, z. B. als Anbau an das St. Josephi-Spital im Mühlfeld dahier in nächster Zeit in Verwirklichung treten möchte, um so mehr, als der vom Hochwürdigen Herrn Kammerer versprochene Gründungszuschuß von 10,000 Mark auch jetzt noch in Aussicht steht. —

— **Der Festball des Veteranen- und Militär-Vereines** II in Tölz gestaltete sich zu einem äußerst gemüthlichen Abend. Schon beim Eintritt in den Bruckbräu-Saal wurde das Auge durch die hübsche Dekoration desselben erfreut, und als erst die Töne eines gutbesetzten und vorzüglich spielenden Orchesters den großen Raum durchdrangen, da bildeten auch die tanzlustigen Gäste eine gar stattliche Schaar, als sie sich zur Polonaise in Reihen setzten. Der Damenflor zeigte sich in hervorragender Weise durch die Schönsten des Geschlechtes vertreten und wenn da und dort die Natur nicht ganz nach Wunsch ihre Gaben gespendet hatte, wurde sie durch mehr oder minder elegante Toilette zu ersetzen gesucht. Es war darum für den stillen Beobachter ein angenehmer Zeitvertreib, den Geschmack der Trägerinen und die Kunst der Verfertigerinen, welch' letztere übrigens in mehrfacher Auflage vertreten waren, in Vergleich zu ziehen. Den Knoten konnte man daher dahin schürzen, daß Tölz mit ganz nudelnetten Dingern, so man da auch bessere Hälften nennt, versehen ist, und zwar ledigen und verheiratheten Standes. Ihnen ebenbürtige Partner waren auch die Erschienenen des sogenannten starken Geschlechtes, welche in salonmäßiger Garderobe und parfümirtem Haupte zahlreich sich eingefunden hatten. Unter diesen Umständen konnten sich leicht 48 Tanzpaare zusammenfinden, die sich fleißig im Reigen drehten und bei ihrer meistentheils flotten Tanzweise das Wohlgefallen der Zuschauer erregten. So einfach auch der Festabend in seiner Anlage war, so hat er doch Stunden des Frohsinns gezeitigt, die jedem Theilnehmer in angenehmer Erinnerung bleiben werden. —

— **Ein landwirthschaftlicher Zweigverein** wurde in den Gemeinden Bichel, Benediktbeuern und Kochel zur Förderung und Wahrung der berechtigten Interessen der Forst- und Landwirthschaft gegründet. Die Zahl der Mitglieder hat bereits zweihundert überschritten und erfolgen täglich weitere Beitrittserklärungen. —

Münchener Schrannen-Bericht vom 22. November 1890.

Getreidearten.	Schrannenstand.	Rest.	Mittlerer Durchschnittspreis des Zentners: nach heutiger Schranne		gegen vor. Schranne: mehr		weniger	
	D.-Hektl.	D.-H.	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen	1057	142	10	—	—	—	·	23
Korn	1792	51	9	10	—	—	—	8
Gerste	496	66	8	17	—	—	—	62
Haber	7108	451	8	5	—	—	—	6

Danksagung.

Für die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung und den heil. Seelengottesdiensten für die nun in Gott ruhende

Frau Kreszentia Neuner,

Privatiers-Gattin in Tölz,

sprechen wir Allen, insbesonders aber Hochw. Herrn Pfarrer und Kammerer Rausch und Hochw. Herrn Pfarrprediger Lutz für die Krankenbesuche unsern innigsten Dank aus mit der Bitte, der theuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Tölz, den 24. November 1890.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.



Wir sprechen für die zahlreiche Betheiligung beim Leichenbegängniß und heil. Seelengottesdienst unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Base, der ehrengeachteten

Frau Maria Hauck,

Hausbesitzers-Wittwe,

welche am 21. November nach Empfang der hl. Sterbsakramente in einem Alter von 83 Jahren verstarb, unsern innigsten Dank aus mit der Bitte, der Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Tölz, den 25. November 1890.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.



Für die zahlreiche Betheiligung bei dem Leichenbegängniß und den heil. Seelengottesdiensten unseres nun in Gott ruhenden, innigstgeliebten Bruders, Schwagers und Vetters, des ehrengeachteten Jüngling

Franz Probst,

Vordergraberbauerssohn von Murbach,

welcher am 9. November nach längerem Leiden, jedoch schnell und unerwartet, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, im 72. Lebensjahre verschieden ist, sprechen wir Allen unsern innigsten Dank aus mit der Bitte, dem theuren Verstorbenen im Gebete ein frommes Andenken zu bewahren.

Murbach, den 24. November 1890.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.



Donnerſtag den 27. November
Abends 7 Uhr

Anfangs-Schießen

der
Zimmerſtutzen-Schützen-Geſellſchaft Edelweiß
beim
„Grünerbräu“,
wozu ſämmtliche Mitglieder erſucht werden, zahlreich zu erſcheinen.
Schützenfreunde ſind höflichſt eingeladen.
Die Schützenmeiſter.

Danksagung.

Für die beim letzten Brande geleiſtete Hilfe, dem mein Heuſtadel zum Opfer fiel, ſpreche ich Allen, beſonders aber den Feuerwehren von **Tölz, Ellbach** und **Wackersberg** meinen **herzlichſten Dank** aus.
Joſeph Pauli,
Brauerei-Beſitzer.

Holz-Verſteigerung.

Am Dienſtag den 9. Dezember lfd. Jrs.

Vormittags 10 Uhr beginnend
werden in **Tölz** im Gaſthauſe zum **Kolberbräu**

18500 Stück	Fichten- und Tannen-	Schnitthölzer
4 Stück	Lärchen-	

von 2,5, 3, 4,6, 5 m Länge mit ca. 50,40 cbm.
ferner:

7 Ster	hartes	Scheitholz,
814 Ster	weiches	
133 Ster	Brockenholz	

öffentlich verſteigert.
Das Material lagert am **Dürrachrechen** bei **Fall**, ca. 2 Kilometer von der Iſar entfernt.
Zahlungstermin am 1. November 1891 beim **königlichen Rentamte Tölz.**
Vorderriß, den 12. November 1890. 2=2
Königl. Forſtamt Fall.

Kursbericht.

vom 24. November 1890,
mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller.**
Bank- & Wechſelgeſchäft in Tölz.

Bayern:	P.	G.
4% Staatsoblig. in Mark	104.90	104.40
3 1/2% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechſelb.	96.10	95.60
3 1/2% do. do. kleine Stücke	97.—	96.50
4% do. do.	101.20	100.70
3 1/2% Pfandbriefe d. ſüdd. Boden-Creditbank	96.30	96.80
4% do. do.	101.10	100.60
3 1/2% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	95.9	95.40
4% do. do.	100.70	100.20
3 1/2% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	95.70	95.20
4% do. do.	100.50	100.—
3 1/2% do. d. pfälz. Hyp.-B.	95.90	95.40
3 1/2% St. Münchner-Oblig.	95.50	95.—
4% do.	101.—	100.50
Oeſterreich:		
4% Goldrente	94.7	94.20
4 1/5% Silberrente	78.—	77.50
4 1/5% Papierrente	78.—	77.50
4% ungariſche Goldrente	89.90	89.40
Prioritäten:		
4% öſt. Staatsbahn in Gold	—.—	99.20
5% do.	—.—	106.—
4% „ Rudolfsbahn	—.—	82.—
„ „ ſteuerfr. Eliſabethb.	—.—	100.—
„ „ Franz Joſefsbahn	—.—	84.80
5% „ ungar. galiziſche	—.—	87.70
3% „ Staatsbahn	—.—	82.70
„ „ lombardiſche	—.—	65.76
Looſe:		
4% bayer. Prämien	139.50	139.—
Augsburger fl. 7.—	28.10	27.60
Meininger „	27.40	26.90
Ansbacher „	37.10	36.50
Pappenheimer „	25.50	25.
Braunſchweiger 20 Thaler	103.50	103.—
Geldſorten:		
öſterreichiſche Banknoten	177.50	176.90
20 Francs-Stücke	16.16	16.11
engliſche Souvereigns	—.—	20.30
Coupons:		
amerikaniſche	—.—	4.15
öſterreichiſche in Silber	—.—	176.25
do. in Papier	—.—	176.25

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier" erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes" ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 1. Samstag den 3. Januar 1891. 29. Jahrgang.

Abonnements auf den „Tölzer Kurier",

können mit jedem Tage bei den königl. Postexpeditionen und Postboten gemacht werden.

Bekanntmachung.

An sämmtliche Ortspolizeibehörden des Amtsbezirkes.

Schutz der Waldameisen betreffend.

Im Hinblick auf die im nächsten Frühjahr mögliche Gefährdung der Waldungen durch die Nonne und behufs wirksamer Vorbeugung hiergegen ist der **Schutz der Waldameisen** dringendst geboten.

Unter Bezugnahme auf die oberpolizeilichen Vorschriften vom 31. März 1874, den Schutz der Waldameisen betr. (Kr.-A.-Bl. S. 433), hat daher die k. Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, den nachdrücklichsten Vollzug dieser Bestimmungen und die Ueberwachung desselben durch die Ortspolizeibehörden mit dem Auftrage angeordnet, bei den Waldbesitzern dahin zu wirken, daß von denselben auf die Dauer der derzeitigen Insektenkalamität keine Bewilligungsscheine zum Sammeln von Ameiseneiern ausgestellt werden.

Tölz, den 30. Dezember 1890.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,

kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

Das Auftreten der Nonne in den bayer. Waldungen betr.

Die Gemeindebehörden erhalten demnächst unter Umschlag eine auf Veranlassung der betheiligten Ministerien für waldbesitzende Gemeinden, Stiftungen und Körperschaften, sowie für Privatwaldbesitzer zusammengestellte Druckschrift, betreffend die „Nonne und die Maßnahmen zur Bekämpfung derselben", mit dem Auftrage, die Druckschrift zum Lesen zirkulieren zu lassen und den Waldbesitzern die in derselben enthaltenen Grundsätze zur möglichsten Beachtung und Anwendung einzuschärfen.

Tölz, den 31. Dezember 1890.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,

kgl. Bezirksamtmann.

Bayerische Nachrichten.

— **Se. Kgl. Hoheit der Prinz-Regent** haben Vorbereitungen treffen lassen, daß auch heuer wieder während der Saison und zwar noch im Monat Januar ein Ballfest in der k. Residenz stattfinde.

— **Prinz Leopold** begab sich am 31. ds. Mts. nach Berlin, um in seiner Eigenschaft als Kommandant des 1. bayer. Armeekorps mit den sämmtlichen Armeekorps-Kommandanten der deutschen Armee wie im vorigen Jahre am 1. Januar der Neujahrscour beim deutschen Kaiser anzuwohnen. —

— **Ein chinesischer Bischof aus Bayern.** Der hochw. Herr Bischof Anzer von Süd-Shantong in China, aus Pleistein in der Oberpfalz gebürtig und in Hegl in Holland für die Missionen ausgebildet, wurde kürzlich von Sr. Kgl. Hoheit dem Prinz-Regenten in Audienz empfangen. Er hat seine ganze Mission, die bisher unter französischen Schutz stand, unter deutschen gestellt; auf besonderen Befehl des Kaisers wird von der deutschen Gesandtschaft in Peking, Chinas Hauptstadt, ein eigener Beamter nach Süd-Shantong abgehen, um diesen Schutz wirksamer zu machen, als der französische es war. Bisher war die Mission in Süd-Shantong den chinesischen Mandarinen und Gelehrten ein besonderer Dorn im Auge, weil dort der Stifter ihrer Religion, Confuzius, geboren ist; Missionäre durften sich dort bis vor wenigen Jahren nicht aufhalten und noch weniger konnten Kirchen gebaut werden. Heute wirken dort unter Anzer's Hirtenobsorge 20 Priester, darunter 18 deutsche. Bemerkenswerth ist, daß der Einfluß Deutschlands in China, gerade so wie sein Handel dort ständig zunimmt und der freie Entschluß des Bischofs Anzer, sich unter deutschen Schutz zu stellen, ebenso dem Vaterland wie der Kirche zu Gute kommt. —

— **Da Kaiser Wilhelm** die bayerischen Truppen gar nicht kennt, so entspricht die Einladung Sr. Kgl. Hoheit des Prinz-Regenten, den Manövern der beiden vereinigten Armeekorps anzuwohnen, einem Wunsche des Kaisers. Wie man hört, werden sich die Manöver im Landstriche zwischen Isar und Lech, Lechfeld und Donau abwickeln und bei Ingolstadt enden. Nach dieser Nachricht dürfte der Gang derselben sich derart gestalten, daß das zweite Armeekorps anfänglich gegen Süden vordringt, um auf die Landesfestung zurückgeworfen zu werden. So viel bayerische Truppen sind in Friedenszeiten noch nie auf einem Punkt versammelt gewesen; ihre Kopfstärke wird sich auf etwa 45,000 Mann belaufen. Der Reiz des Kriegsspiels und die Anwesenheit des Kaisers werden auch sicherlich große Menschenmassen anlocken. —

— **Zur Personentarif-Frage** wird der „Frankf. Ztg." von München geschrieben: Die Angelegenheit der Herabsetzung der Personentarife auf den deutschen Eisenbahnen befindet sich im Stadium der Verhandlungen zwischen den Staatsbahnverwaltungen über Herbeiführung der Gleichmäßigkeit der Tarife. Das einzige hauptsächliche Hinderniß ist hiebei die vierte Klasse. Preußen will seine vierte Klasse nicht aufgeben, die süddeutschen Bahnverwaltungen sie nicht einführen. Vermuthlich hat z. B. die bayerische Staatsverwaltung den Tarif für die dritte Klasse zum Theil auch deshalb niedriger in Aussicht genommen als Preußen, um einen Ausgleich für die Nichteinführung der vierten Klasse zu haben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß eben wegen der vierten Klasse ein diese ausschließendes Sonderabkommen unter den süddeutschen Bahnverwaltungen zu Stande kommt, falls Preußen auf seinen höheren 3. Klasse-Sätzen und, woran nicht zu zweifeln ist, auf seiner vierten Klasse besteht. Bezüglich der 1. und 2. Wagenklasse dürfte jedoch unschwer eine Einigung durch ganz Deutschland erfolgen. —

— **Postalisches.** Vom Jahre 1891 ab ist zugelassen, bei Nachnahmebriefsendungen nach Orten innerhalb des Deutschen Reiches den Grund der Nachnahme in gedrängter Kürze auf der Außenseite der Sendungen anzugeben: z. B. „Bezugspreis für das dritte Vierteljahr 1891", „Mitgliedsbeitrag für den Verein N.", „Einrückungs-Gebühren", „Gerichtskosten", „Schreibgebühren" u. s. w., Voraussetzung ist jedoch, daß die bezüglichen Angaben einschließlich der sämmtlichen, nicht die Beförderung betreffenden Vermerke 2c. 2c. in ihrer Ausdehnung etwa den sechsten Theil des Briefumschlages nicht überschreiten und am oberen Rand des Briefumschlages auf der Vorder- oder Rückseite sich befinden. —

— **Vom bayerischen 3. Chevauxleger-Regiment,** welches bekanntlich vor ca. zwei Monaten nach Dieuze in Lothringen verlegt worden ist, kommen allerlei Klagen in die Heimath. Dieuze ist ei-

Städtchen mit 2890 Einwohnern, die der Mehrzahl nach aus Salzwerkarbeitern bestehen. Dieuze hat gar keine Bildungsanstalten und keine Unterkunftsräume für Offiziersfamilien. Für Mannschaft und Pferde mußten erst Baracken und Stallräume erbaut werden, welche knapp vor dem sehr eilig betriebenen Einzug fertig wurden. Für Offiziere müssen Wohnungsräume erst vom Frühjahr an gebaut werden, so daß vor Mitte 1892 auf eine sichere Unterkunft der Familien nicht gerechnet werden kann. Frauen und Kinder mußten in Bayern zurückbleiben, letztere auch in Zukunft, weil keinerlei Unterrichtsanstalten vorhanden sind.

— **Steigerung des Milchpreises in Sicht.** Von Neujahr ab beabsichtigen die Milchproduzenten in der Umgebung Münchens abermals eine Steigerung des Milchpreises eintreten zu lassen. Selbst in Mißwachsjahren weiß man sich keines so hohen Preises zu erinnern, wie er jetzt ist. Die durch Mangel an Melkvieh hervorgerufene Milchnoth wird als Grund für die Preistreibereien vorgeschützt. In vielen Orten gehen Bauern und Händler von Haus zu Haus, um solche, welche reelle Preise beibehalten, zu einer Steigerung zu veranlassen. Die fortwährende Steigerung des Milchpreises ist übrigens ein deutlicher Beweis für die Nothwendigkeit einer erweiterten Einfuhr von Nutz- und Zuchtvieh. —

— **Heitere Inseraten** enthielten kürzlich die „Neuesten Nachrichten". Das eine Inserat, von dem Besitzer einer „kalten Herberge" ausgehend, lautete: „Allen jenen Gästen, welche mein Lokal wegen ungenügender Wärme verlassen haben, mache ich bekannt, daß selbe ein gut geheiztes Lokal vorfinden; bitte um gefällige Rückkehr". (Namen und Straße.) — Im anderen Inserat wurde ein Theilnehmer an der Koch'schen Kur gesucht. —

— **Haidhauser-Lotterie.** Die Ziehung der Haidhauser-Lotterie, welche für 29. Dezember c. angesetzt war, mußte auf vierzehn Tage verlegt werden, nachdem es nicht möglich gewesen ist, den angestrebten Totalausverkauf zu erzielen. Der noch bestehende Loosvorrath ist nur noch ein ganz kleiner, weßhalb eine Verschiebung auf längere Zeit hinaus nicht nothwendig wird. —

— **Fleischpreise.** In Würzburg hat ein großer Theil der dortigen Metzger vom 1. Januar an die Fleischpreise herabzusetzen beschlossen und zwar das Pfund Mastochsenfleisch auf 55, Kalbfleisch auf 60 und Schweinefleisch auf 66 Pfennig. —

— **Unangenehm.** In letzter Magistratssitzung der Stadt Passau diente zur Kenntniß, daß die Umlagenrückstände bis auf 8000 Mark angewachsen, welche, wenn sie nicht beigetrieben werden, auf die übrigen Umlagepflichtigen zu wälzen sind. Einzelne Umlagenpflichtige haben seit 10 Jahren keine Umlage bezahlt. Deßhalb wird beschlossen, daß im Interesse der Gesammtheit von jeder weiteren Nachsicht Umgang zu nehmen und sofort das zulässige Auspfändungsverfahren rücksichtslos auch gegen Besitzer der Häuser durchzuführen ist.

— **Eine peinliche Szene** spielte sich in Augsburg am zweiten Weihnachtsfeiertag in einem Laden in der Carolinenstraße ab. Ein den besseren Ständen angehöriges Ehepaar machte nämlich dortselbst mehrere Einkäufe und es verlangte vor dem Wegange der Herr von seiner Gemahlin die Börse, um seinerseits auch noch einen Einkauf machen zu können. Als ihm dieß trotz mehrfacher Aufforderung von seiner Ehehälfte verweigert wurde, versetzte er ihr einen derartigen Schlag in das Gesicht, daß ihr das Blut sofort aus Nase und Mund quoll und sie längere Zeit bedurfte, um sich wieder zu erholen. Der Herr verschwand nach seiner Heldenthat aus dem Laden, hatte jedoch noch so viel Höflichkeit, seiner Frau eine Drotschke zur Heimfahrt zur Verfügung zu stellen, was diese jedoch ablehnte. —

— **Brand.** Nachdem im vorigen Jahr am heiligen Weihnachtstag der große Stadel des Ammerbauernhofes in Niederhöcking bei Landau a. J. niedergebrannt wurde, hatte am 27. Dezember Abends 8 Uhr, also einen Tag nach Weihnachten, der reichgefüllte Stadel und der Schafstall des Wolfgang Schönmaier, Besitzer des nur einen Kilometer von Landau entfernten Großkagerhofes, das gleiche Schicksal. Der Stadel war von Holz und konnte daher von der sehr rasch am Brandplatze erschienenen Feuerwehr nichts gerettet werden. Nur der herrschenden Windrichtung ist es zu verdanken, daß das Wohnhaus und die Rindviehstallungen nicht auch eingeäschert wurden. Verbrannt sind 40 Schafe, die reichen Vorräthe an unausgedroschenem Getreide, dann alles Heu und Stroh. Der Schaden dürfte sich auf 18,000 Mark belaufen. Der Beschädigte ist versichert. Der ruchlose Brandstifter noch immer nicht entdeckt. —

— **Mit der Zunge festgefroren.** In dem Pfarrdorfe W. bei Schwabach trug sich während der jüngsten strengen Kälte ein tragikomischer Vorfall zu. Der Bräumeister des dortigen Bierbrauereibesitzers, ein Mann von ca. 30 Jahren, leckte zum Spaß an den scharf gefrorenen Eisenreifen eines im Freien befindlichen Lagerfasses und blieb natürlich sofort mit der Zunge daran hängen. Der nach längerer Zeit dazukommende Lehrjunge wunderte sich höchlich, seinen Meister, über das Faß gebückt, mit den Füßen trampeln und mit den Armen fechten zu sehen, aber kein Wort sprechen zu hören. Als er inne wurde, daß derselbe mit dem Sprechorgan festgefroren war, versuchte er erst, durch Aufstreichen von Speichel mittelst der Fingerspitzen den Genannten zu befreien, was indeß nicht gelang. Erst in Folge kräftigen und öfteren Daraufspuckens wurde endlich der Bräumeister seiner lästigen und nicht ungefährlichen Fessel wieder los. —

— **Undank.** Ein am heiligen Christabend in Augsburg zugereister, gänzlich mittelloser Handwerksbursche, welcher, bei einer Bürgersfamilie bettelnd, von derselben aufgenommen, etwas beschenkt, gespeist und über Nacht behalten wurde, belohnte die Mildthätigkeit dieser guten Familie dadurch, daß er seinem Wohlthäter außer einem Bund Cigarren und einer Busennadel aus Talmi eine silberne Cylinderuhr nebst Nickelkette entwendete und vor Tagesanbruch verduftete. —

— **Ein Milchfälscher.** Aus Lampertsweiler bei Lindau wird als Seitenstück zu der jüngst mitgetheilten Entdeckung eines Milchwässerers erster Klasse in Altusried geschrieben, daß der Oekonom Kaspar Rehler in Lampertsweiler wegen starker Milchfälschung vom Schöffengericht zu acht Tagen Gefängniß und in die Kosten verurtheilt wurde. Der Vorstand der Untersuchungsstation Memmingen, Herr Dr. Vogel, hatte 80 Prozent Wasserzugabe constatirt und dies als den weitestgehenden Fall während seiner Untersuchungsthätigkeit erklärt. Vom Amtsanwalt waren 14 Tage Gefängniß für den Fälscher beantragt. Rehler, der zwei Kühe besitzt, brachte täglich sechs Liter Milch zur Käserei. Bei der Stallprobe zeigte sich aber, daß nur eine Kuh Milch gab und von dieser konnte nach zweimaligem Absetzen kaum ein halber Liter Milch für die Probenahme gemolken werden. Ein solches Bischen Milch hatte also der gewissenlose Fälscher in das große Quantum Wasser geschüttet und das so gefärbte Wasser dem Sennen zugetragen, welch' letzterer der Wässerung nur durch den Umstand auf die Spur kam, daß Rehler's „Milch" zuerst in eine Brente kam und alsbald gar sehr ins Blaue schimmerte. —

Deutschland.

— **Eine bedeutende Summe** haben bis jetzt die veranstalteten Sammlungen in ganz Deutschland für das von ehemal. deutschen Soldaten dem Kaiser Wilhelm I. zu errichtende Denkmal auf dem Kyffhäuser ergeben. Nach dem neuesten Abschluß der soeben herausgekommenen Sammelliste sind bis jetzt 348,429 Mark 25 Pfg. eingekommen. —

— **Altersrente.** Die erste Folge des am 1. Januar 1891 völlig in Kraft tretenden Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes wird die sein, daß alle diejenigen Personen, welche dann über 70 Jahre alt sind und in einem Versicherungsverhältniß stehen, eine Altersrente erhalten, wenn sie zwei Bedingungen erfüllen können. Einmal müssen sie eine Quittungskarte beibringen, auf welcher eine Beitragsmarke eingeklebt ist, und sodann müssen sie den Nachweis liefern, daß sie während der Jahre 1888 bis 1890 mindestens 141 Wochen in einem die Versicherungspflicht begründenden Dienstverhältniß gestanden haben. Es mag jedoch ausdrücklich hervorgehoben werden, daß zur Erhebung des Anspruchs auf den Bezug einer Altersrente nur diejenigen über 70 Jahre alten Personen berechtigt sind, welche noch am 1. Januar 1891 der Versicherungspflicht unterliegen. Alle Personen, welche beim Inkrafttreten des Gesetzes bereits invalid sind, unterliegen der Versicherungspflicht nicht, sie haben deshalb aber auch keinen Anspruch auf Altersrente. Die niedrigste Altersrente beträgt jährlich 106 M. 40 Pfg., die höchste 191 Mark. Den Anspruch auf diese Beträge erhalten im nächsten Jahre alle diejenigen Versicherungspflichtigen, welche während desselben in das 71. Lebensjahr eintreten. Die Gesammtzahl der im Jahre 1891 Altersrentenansprüche erhebenden Personen ist amtlicherseits auf 134,270 geschätzt. (Was die Invalidenrente betrifft, so ist für die Anspruchserhebung auf dieselbe nach dem Gesetze mindestens ein einjähriger Beitrag die bedeutsamste Voraussetzung. Da das Beitragsjahr nur 47 Wochen hat, so ist es möglich, daß auch schon innerhalb der letzten 6 Wochen des Kalenderjahres 1891 Ansprüche auf Invalidenrente werden erhoben werden. Daß sie jedoch noch in demselben Jahre zur Auszahlung gelangen werde, ist nach dem für die Festsetzung und Anweisung der Renten vorgeschriebenen Verfahren nicht wahrscheinlich.)

— **Das Vermögen der Stadt Berlin,** das im Jahre 1874 nur 75 Mill. Mark betrug, hat sich seitdem nahezu verdreifacht und die stattliche Summe von beinahe 216 Millionen erreicht. Ein Hauptgrund für dies gewaltige Anwachsen ist in dem außerordentlichen Steigen der dortigen Grundstückspreise zu suchen. —

— **Die Kälte** hat am Montag sogar den Betrieb in der Gewehrfabrik in Spandau gestört. Als die Arbeiter sich Morgens in der Fabrik einfanden, wurde ihnen, wie „A. f. H." erzählt, mitgetheilt, daß die Maschine nicht in Gang gesetzt werden könnte, weil der Kessel „eingefroren" war. Für die von Berlin gekommenen Arbeiter waren auf Veranlassung der Direktion der Gewehrfabrik Züge zur Rückfahrt bereit gestellt. —

Verschiedenes.

— **Ein drolliges Geständniß.** In den höheren Klassen der Gymnasien ist es üblich, daß die Schüler zur Bereicherung ihrer Kenntnisse in der deutschen Literatur nicht nur unsere Klassiker in der Schule lesen, sondern auch als häusliche Aufgabe eine bestimmte Privatlektüre

erhalten. Alsdann wählt der Lehrer, der den deutschen Unterricht ertheilt, häufig ein auf letztere Bezug habendes Klassenaufsatz-Thema, um sich dadurch von dem Fleiß der Schüler in den häuslichen Arbeiten zu überzeugen. Bei einem solchen Anlasse ereignete sich kürzlich in einem Berliner Gymnasium folgender komische Vorfall. Die Ober-Tertianer sollten in der Ausarbeitung des von ihrem Herrn Professor bestimmten Klassenthema: „Die Folgen der Faulheit" ihr Wissen und Können zeigen. Der Letzte der Klasse, der mit der Privat-Lektüre sich gar nicht beschäftigt hatte, kam nun in große Verlegenheit und stand vor seiner Arbeit wie der bekannte „Ochs am Berge". Was thun? Er sann lange vergeblich darüber nach, was er schreiben könnte und verbrachte damit fast die ganze zur Verfügung gestellte Zeit. Doch plötzlich kam er auf einen guten Einfall und schrieb auf die letzte Zeile seines sonst ganz leeren Bogens: „Dies sind die Folgen der Faulheit." Bei Rückgabe dieses Aufsatzes erhielt der schlaue Ultimus zwar eine scharfe Rüge für seine „bodenlose" Faulheit, indeß konnte der betreffende Lehrer nicht umhin, sich über das in dem „Aufsatz" ausgesprochene rückhaltslose Eingeständniß anerkennend zu äußern. —

— **Ein merkwürdiger Zufall** hat, wie aus Bern gemeldet wird, zu der Entdeckung des Mörders geführt, welcher die unglückliche Anna Fluchinger, deren Leiche vor ungefähr vierzehn Tagen verstümmelt im Walde von Brenngarten gefunden wurde, auf die gräßlichste Weise ermordet hatte. Am 24. Dezember forderte auf der Klinik der Universität der Professor der Anatomie alle Studenten auf, ihre Aermel zu einer wichtigen Operation aufzuschürzen. Einer derselben weigerte sich dessen. Endlich entschloß er sich, auf dringende Weisung des Professors, dem Befehle nachzukommen und es zeigte sich nun an seinem Vorderarm eine eigenthümlich gestaltete Wunde. Der junge Mann verließ sofort das Zimmer und bald darauf erfuhr man, daß er sich mit einem Revolrer erschossen habe. Ein Stück Fleisch, das man zwischen den Zähnen des unglücklichen Opfers gefunden hatte und das in einem Gefäß aufbewahrt war, wurde nun an die Armwunde des Selbstmörders gelegt und siehe — es paßte genau in die Oeffnung. Die Entdeckung hat großes Aufsehen verursacht. —

— **Die Launen und das Ende eines Millionärs.** In diesen Tagen wurde das vornehme Petersburg durch die Nachricht erschüttert, daß der bekannte Millionär Fedor Iwanowitsch Basilewski, Besitzer zahlloser Goldgruben in Sibirien und Fischereien in der Wolga und im Kaspischen Meere, plötzlich wahnsinnig geworden und in's Irrenhaus gebracht sei. Wer ihn näher gekannt hat, wird über diese Nachricht, wie die „Frkf. Z." schreibt, nicht besonders erstaunt sein. Seit Jahr und Tag war sein Gebahren äußerst sonderbar, selbst für einen Mann, der mehr als drei Millionen Rubel jährliche Einkünfte hat. Einer Tänzerin zu ihrem Benefiz den Kaufvertrag von einem Hunderttausende von Rubeln kostenden Palaste als Geschenk darbringen, galt ihm ebenso wenig, wie einer Sängerin einen Antheilschein seiner Goldgruben zu schenken. Die Künstlerwelt war überhaupt sein Element, in ihrer Mitte brachte er sein Leben zu, hier verschwendete er Millionen. Sein Palast in Petersburg stand zu jeder Tages- und Nachtzeit für Jeden offen, der mit der künstlerischen Welt in irgend welcher Berührung stand. Vor ein paar Tagen wurden jedoch die Gäste seines zauberhaft üppigen Heims, gleich wie auf dem Gelage des Belsazar, durch ein Mene Tekel auf die peinlichste Weise überrascht. Zahlreiche Gäste schmausten an der Bankettafel, der Champagner floß in Strömen, als plötzlich der Wirth in den Speisesaal trat, mit wirren Augen verzerrtem Gesicht, zerzaustem Haupt- und Barthaar sich an seine Gäste mit folgender Rede wandte: „Meine Herren! Ich habe die Berechnung angestellt, daß Eure Bewirthung mir viel zu hoch zu stehen kommt; daher habe ich beschlossen, von nun an Jedem von Euch zwölf Rubel täglich zu geben, geht in's Restaurant und laßt Euch dort abfüttern!" Als er dann an einen Rechtsanwalt den schriftlichen Befehl richtete, er habe sich nach Empfang des Briefes sofort aufzuhängen, wurde der Wahnsinnige in eine Irrenanstalt überführt. Man fand auf seinem Bureau ein Testament, in welchem er sein ganzes ungeheures Vermögen einer Ballettänzerin vermacht, die vor etwa vier Jahren auch in Berlin große Triumphe gefeiert hat. —

— **Jüngst wurden in Rußland zwei Verbrechen** verübt, welche man für nihilistische Rache-Akte hält. Das eine Verbrechen wurde nächst der Stadt Sbornow im Gouvernement Kiew begangen. Ein Bauer, welcher durch den nächst dieser Stadt ausgedehnten Wald schritt, vernahm das Röcheln und Aechzen eines Menschen. Er näherte sich der Stelle, und alsbald bot sich ihm ein schauerlicher Anblick dar. Ein gänzlich entkleideter Mann war an einen Baumstamm festgebunden; Arme und Beine waren von Messerstichen zerfleicht und im Munde steckte ein Knebel, der ihm das Schreien unmöglich machte. In seinen ausgestochenen Augen steckten Nadeln, aus dem aufgeschlitzten Bauche hingen die Eingeweide und auf der Brust klebte ein Stück Papier, auf welchem nachstehende Worte zu lesen waren: „Ein Spion, von den Befreiern Rußlands bestraft." Der Bauer zeigte dies der Polizei an, welche den Unglücklichen nach Kiew transportirte, wo derselbe bald darauf starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Die Untersuchung ergab, daß das unglückliche Opfer ein der Geheimpolizei angehörender Gendarmerie-Kapitän war. Trotz aller Anstrengungen der Sicherheits-Behörde ist bisher keine Spur der Thäter entdeckt worden, doch glaubt man, daß ein Racheakt der Nihilisten vorliege. In Kiew hat dieses Verbrechen nicht geringe Unruhe hervorgerufen. —

— **Folgende Geschichte** erzählt aus seinen amerikanischen Erinnerungen Rudolf Elcho: In Cincinnati begegnete ich an einem kalten Wintertage dem Theatergarderobier Zachlikowski, einem wunderlichen Kauz, der Winter und Sommer mit aufgekrempelten Hemdsärmeln, ohne Rock und Weste in den Straßen herumlief und der auch das Faktotum des Vorstandes der deutsch-jüdischen Gemeinde war. Trotz des kalten Tages perlte dem kleinen Mann der Schweiß auf der Stirne, und als ich den rasch Dahineilenden fragte, weshalb er sich so erhitzt habe, gab er zur Antwort: „Ich lauf mer die Beine ab, um die Judenschaft vor 'ner ferchterlichen Blamasch z' retten." „Vor welcher Blamage, Zachli?" „Die raichen Jüden haben doch gestiftet e neies Krankenhaus, und das soll hait faierlich eröffnet werden. In dem neien Krankenhaus stehen 120 Betten, im Sprechzimmer drei Aerzte und sechs Pflegerinen. — Alles ist eingericht't auf's fainste, aber wie Gott den Schaden besieht, fehlt ihnen die Hauptsach' — die Kranken. Nu hetzen se mer in der Stadt herum, ich soll um jeden Preis 'nen Kranken herbaischaffen, und ich find' kainen." Eben wollte der kleine Mann in einen Pferdebahnwagen hineinspringen, da hielt er an, schlug sich vor die Stirne und rief lächelnd: „Ich bin doch'n rechter Schlemihl! Da zerbrech ich mer den Kopp und verschimfier mer de Füß, statt mer selber zu legen in ains von de 120 leere Betten und krank zu sain auf ainen Tag. Die jüdische Gemeind' braucht 'nen Kranken — schön, werd ich mer opfern. Ich bin hungrig — Hunger ist auch 'ne Krankheit. Sollen de sechs Schwestern mer pflegen bis morgen nach 'm Frühstück!" —

Versammlung des historischen Vereines für das bayerische Oberland in Tölz

am Montag den 22. Dezember 1890.

(Fortsetzung.)

Herr Benefiziat Forner hielt hierauf den zweiten Vortrag über:

Zur Geschichte der Schulen in Tölz. II.

Am Anfang unsers Jahrhunderts befanden sich die Schulen in Bayern in keinem glänzenden Zustande, denn einerseits war die Reform des Heinrich Braun noch lange nicht überall und vollständig durchgedrungen und anderseits hatten die Kriegsunruhen dieselben in Unordnung gebracht.

In Tölz kamen noch andere Ursachen hinzu. Der frühere, sehr eifrige Inspektor Benefiziat Popp war nämlich 1798 gestorben, worauf diese Stelle längere Zeit unbesetzt blieb und die Schulsitzungen, mit denen gewöhnlich zur Vermehrung des Eifers kleine Prüfungen verbunden wurden, ausfielen. Das Lehrerpersonal bestand damals aus dem Interimsschullehrer Johann Kräll, der 1797 nach gemachter Prüfung den Lehrer- und Kantorsdienst seiner Mutter vorläufig auf drei Jahre erhalten hatte, jedoch länger in dieser Stellung verblieb. Chorregent Schindele, welcher schwer krank lag und 1802 starb, wurde durch den Adstanten Michael Jäger vertreten, der die Prüfung noch nicht bestanden hatte: beide Stellen war demnach nur provisorisch besetzt. Durch churfürstliches Dekret vom 1. Februar 1800 wurde Pfarrverweser Hetzer als Schulinspektor aufgestellt und in demselben die Erwartung ausgesprochen, daß er nach Thunlichkeit eine beigelegte Instruktion in Ausübung bringe, besonders die so überaus nützlichen Feiertagsschulen einführe und mit den gewöhnlichen Schulen Arbeitsschulen und den Unterricht im Fruchtbaumpflanzen und dergleichen verbinde. Doch schon am 2. März bat der Pfarrverweser, ihn von der Uebernahme der Schulinspektion freizusprechen wegen der so zahlreichen Gemeinde, wegen des Pfarrhofbaues, wegen seines Alters und weil Benefiziaten hier wären, wie Anton Bartl, die hiezu Zeit hätten, und welche auch die beigelegte Instruktion für die Schulinspektion als geeignet anführt. Er selbst wolle nach Kräften und Einsicht und nach Vorschrift des aufhabenden, jedem Pfarramte in Städten und Märkten anklebenden, kumulativ-geistlichen Schulkommissionsamtes zum hiesigen Schulwesen das Erforderliche beizutragen suchen. Einige Zeit stand hierauf Benefiziat Graf, obwohl kränklich, als Inspektor den hiesigen Schulen vor, später wurde er aber als Landschulinspektor des Bezirkes Tölz aufgestellt.

Im Jahre 1801 wandte sich der Kaufmann Anton Niggl, der, wenn er auch nicht gerade Bürgermeister war, doch stets wie ein besorgter Vater um Alles im Markte sich kümmerte, in einem Schreiben an den Magistrat, in welchem er ungefähr sagt: „Der lange ersehnte Friede lächelt uns wieder zu und verheißt uns wieder seine Früchte. Dieses veranlaßt mich, einen Plan vorzulegen in Beziehung auf unsere Schulen, ein wahres Herzensbedürfniß eines mit Kinder"gesegneten Vaters, der nichts sehnlicher wünscht, als daß dieselben zu ihrem zeitlichen und ewigen Wohle, als auch zum Wohle des Staates erzogen werden

möchten und zugleich ein Opfer darzubringen, welches ich ebenso bereitwillig zu entrichten entschlossen bin, als zuversichtlich ich mich von Seite eines löblichen Magistrats der kraftvollsten Unterstützung hiezu vertröste. Mein Plan nun betrifft eine wohlgeordnete Trivial- und Realschule, wie solche hier errichtet werden könnte, damit die Eltern nicht mehr Ursache hätten, ihre Kinder selbst in Bezug auf den ersten Unterricht vom Markte wegzuschicken. Es ist nun für's Erste kein geräumiges Schulgebäude vorhanden, doch der Magistrat bemühte sich, das Graf von Wahlische oder Chirurg Weißische Haus hiezu anzukaufen, und es besteht Hoffnung, daß hierin geholfen werde. Die zwei Lehrer sodann, mit denen wir dermalen versehen sind, befriedigen aus Erfahrung mein Herz nicht; es bleibt immer eine Lücke, die nur ausgefüllt werden kann durch Aufstellung eines Inspektors, eines Mannes, der die Schule im Ganzen und systematisch zu leiten weiß, der ebenso gründliche Kenntnisse, als große Freude zur Schule verbindet, dessen Lebenswandel unbescholten ist und der nur hiefür allein angestellt wäre." Einen solchen Mann glaubte nun Niggl gefunden zu haben und vorschlagen zu können und zwar einen gewissen Gelasius Gail, regulirten Chorherrn des Klosters Polling, geb. 1756 zu Aibling, der bereits elf Jahre als Lehrer am Gymnasium zu München verdienstvoll gewirkt hatte und zur Zeit als exponirter Kaplan und von der Regierung aufgestellter Schulinspektor in Apfeldorf am Lech sich aufhielt. Dorthin hatte ihm Niggl, wahrscheinlich auf Anrathen seines Studienfreundes, des Kanonikus und späteren Weihbischofs von Streber, seinen ältesten, achtjährigen Knaben zum Unterrichten übergeben, der auch während eines Jahres durch gute Fortschritte sich auszeichnete. Damit nun dieser Plan um so eher verwirklicht werden könnte, machte Niggl sich verbindlich, für die Besoldung dieses ersten Inspektors zu sorgen, für die Zukunft aber sollte der Magistrat demselben das Reichel'sche und das Schöttlische Benefizium, oder doch eines von beiden zuzuwenden suchen, auch wäre die Kyrein'sche Fideikommißstiftung zu 14,000 fl. vorhanden, die vielleicht bald durch Aussterben der Nutznießer verfügbar werde, wenn auch in der Stiftung anders bestimmt sei; endlich im Nothfalle könnte die Gemeinde von den Eltern der Kinder einen Betrag hiezu erheben.

Der Magistrat ging auf diesen Plan Niggl's mit Freuden ein, erholte am 17. August 1801 die rechtliche Aeußerung des Pfarrverwesers als Ortsschulvorstandes und schickte das Gesuch an den churfürstlich geistlichen Rath, worauf von dort unter dem 12. Dezember dem Pfarrverweser die Mittheilung zuging, daß der Kloster Polling'sche Kapitular Gelas Gail am 7. zur Uebernahme des churfürstlichen Schulinspektorates im Markte Tölz berufen worden sei. Der Genannte, welcher sich noch in Apfeldorf befand, erhielt die Aufforderung, da ihm für seinen Lebensunterhalt nicht nur vom Handelsmann Niggl ein Kapital von 6000 fl. ordnungsmäßig versichert wurde, sondern auch das Schöttl'sche Benefizium im Erledigungsfalle von Seiner churfürstlichen Hoheit, der das Präsentationsrecht zustehe, verliehen werde, sich von seinem Klosterprobst die Entlassung zu erholen und sogleich nach Tölz zu verfügen. Der neue Inspektor machte bei seiner Ankunft die Aufwartung auch beim Landrichter, der von der Sache noch nichts erfahren hatte, denn erst am 20. Februar 1802 ging in München ein Schreiben ab, wodurch das Landgericht den Auftrag erhielt, bei dem nächsten Zusammentritt der Kumulativ-Schulkommission den neuen Inspektor vorzustellen und ordnungsgemäß zu unterstützen.

Es läßt sich denken, was das Erscheinen des Herrn Professors, wie man ihn gewöhnlich nannte, im hiesigen Markte für ein Aufsehen machte. Man erzählte sich von den vielen hohen und höchsten Gönnern in München, deren Protektion er sich erfreute, und von seinen Kenntnissen oft mit Uebertreibung; die Eltern aber waren begierig, zu erfahren, wie er etwa sein Amt verwalten werde.

Am 13. Februar machte sich Niggl und seine Frau, welche mit einem Beiständer erschienen war, durch einen Vertrag vor dem Marktschreiber Trochopäus verbindlich, ein Kapital von 6000 Gulden auszuweisen und dem Inspektor jährlich hievon als Interesse 200 fl. für sein ganzes Leben auszubezahlen, selbst wenn er von der Inspektion wieder zurücktrete, nur den Fall ausgenommen, daß er eine einträglichere Stelle übernehme. So lange derselbe Niggl's Kindern Unterrichtsstunden ertheile, solle er auch Kost, Kaffee, so lange das Pfund nicht über 3 fl. koste, Wohnung, Licht, Wäsche, Krankenwart u. s. w. zu beanspruchen haben, was vorläufig auf 10 Jahre festgesetzt wurde.

Unterrichtsstunden sollten 5 gehalten werden und er machte sich anheischig, Religion, deutsche Sprache und Aufsätze, lateinische Sprache, Rechnen, Erdbeschreibung, Naturgeschichte, Vaterlands- und Weltgeschichte, Naturlehre, theoretische Geometrie und Singkunst zu lehren. Nebenbei ließ Niggl seinen Kindern auch noch Zeichnungsstunden von Fröhlich und Violinstunden durch den Kantor ertheilen.

Schon gleich bei der feierlichen Vorstellung seiner Person, Mittwoch den 24. März 1802, hatte der Churf. Marktsschulinspektor den Ortsobrigkeiten mündlich seine Wünsche eröffnet, da er vom gnädigsten Landesfürsten zur Verbesserung der Marktsschulen nach Tölz versetzt worden wäre, am 28. März sodann reichte er schriftlich seine Anträge und Wünsche, 27 an der Zahl, an die Kumulativ-Schulkommission ein. Aus dieser Eingabe konnte man bereits entnehmen, was man vom neuen Inspektor zu erwarten habe. Nach einigen selbstverständlichen Anträgen, wie daß alle Quatember Schulvisitation gehalten werde, daß alle schulpflichtigen Kinder von 7—14 Jahren in die Werktag- und von 14—17 Jahren in die Feiertagsschule einbegehrt werden sollten, verlangte er, daß die in den Churf. Mandaten angegebenen Zwangsmittel zur Beförderung der hohen Schulzwecke nachdrücklichst und schleunigst (unterstrichen) angewendet werden sollten. Wenn er dann für die Christenlehren der Erwachsenen Vorschriften machen will und verlangt, daß das Pfarramt nur Personen mit guten Schul- und Christenlehr-Zeugnissen zur Verehlichung zulasse, greift er offenbar in die pfarrlichen Rechte ein. Ferner beantragt er Kirchengesang der Kinder, Bänke für dieselben im Chor, Preise für Kinder, Belohnungen für fleißige Lehrer. Alle Eltern sollten Schulgelder zahlen, auch die keine Kinder hätten, und die säumigen Eltern doppeltes. Die Schulzeit sollte verlängert und zwar Vormittags von 8—10 und Nachmittags von 1—4 Uhr und das Schulgeld deßwegen auf 30 kr. erhöht werden. Ferner sollte eine eigene, freiwillige Feiertagsschule für Erwachsene männlichen und weiblichen Geschlechts, sowie eine Zeichnungs- und Industrieschule eingerichtet werden. Der Pfarrverweser bemerkt unter Anderem am Rande: Da auffallender Weise über den Empfang der Sakramente nichts vorkomme, so möchte er den 28. Antrag ergänzen, daß die Kinder von der 1. und 2. Klasse jährlich einmal zu Ostern beichten, die von der 3. und 4. Klasse wenigstens zweimal: zu Ostern und am Schutzengelfeste beichten und kommunizieren sollten. Der Magistrat, der ebenfalls sein Gutachten abgab, zeigt sich für den Inspektor und die Schulverbesserung voll überschwänglicher Begeisterung und sucht zuweilen dem Pfarrverweser Eins anzuhängen und denselben zu ärgern. (Schluß folgt.)

Rechenschafts-Bericht der Alpen-Vereins-Section Tölz
für das Jahr 1890.

Erstattet in der General-Versammlung am 29. Dezember.

Mit der Hoffnung auf ein gleich gutes nächstes Vereinsjahr schließen wir das heurige achte Jahr unserer alpinen Thätigkeit ab. Als vor sechs Jahren unser Vereinskassier Herr Krettner in seinem Vortrage am 24. November 1884 sagte: „Wahrlich, einem Vereine, der sich so edle Zwecke gesteckt, muß jeder Natur- und Menschenfreund aus ganzem Herzen Gedeihen und Erstarkung wünschen", sprach er nur wahre, uns aus der Seele genommene Worte. Seit jener Zeit ist die Zahl der Mitglieder der Sektion Tölz von 52 auf 63 († 3), die höchste bisherige Zahl, gestiegen und unser Gesammtverein stieg von 14,000 auf 22,800 Mitglieder; wenn Zahlen sprechen, so sind es solche. Die beständige Zunahme des Gesammt-Vereines kann nur durch seine gesunden, zweckentsprechenden Ziele erklärt werden. Wer je auf seinen Reisen in ein fremdes Tyroler Gasthaus getreten ist und dort das Mitglieder-Diplom des deutsch-österreichischen Alpen-Vereines angetroffen hat, der fühlt sofort eine neue Begeisterung und Sympathie für denselben. Das geistige Band gemeinsamer Liebe für die Natur und Bergwelt, das alle Mitglieder zusammenhält, ist es, was uns dann auch in herzlicher und gemüthvoller Weise zusammenführt.

Dies zeigte sich auch besonders in unserem heurigen alpinen Kränzchen am 9. Februar, bei dem ein „Alm-Kirta-Tag" der abendlichen Unterhaltung zu Grunde lag, wozu Herr Baron Franz von Lobkowitz ein beifällig aufgenommenes Lustspiel: „Ein Komödiespiel auf der Alm" lieferte. Diesem Herrn, sowie allen Mitspielenden und Mitsingenden, besonders aber Herrn Krettner sei der Dank der Sektion ausgesprochen; ebenso sei auch allen Uebrigen, welche in der freundlichsten Weise diesen gelungenen Vereinsabend durch Unterstützung mit Wort und That ermöglichen halfen, sowie durch Geldsammlungen, Verkäufe 2c. das finanzielle Ergebniß des Abends zu einem Reingewinne von 150 Mark steigerten, der beste Dank der Sektion gesagt. Von Nah und Fern erhielten wir freundliche Zeilen, die die Art und Weise der Ausführung des alpinen Kränzchens begrüßten, ja selbst nennenswerthe Münchener Künstler sprachen sich anerkennend darüber aus.

Aber nicht in winterlichen Vergnügungen allein wollten wir unsere Vereinsthätigkeit erblicken, nein auch thatsächliche, sichtbare Vereinszwecke erfüllten wir.

Unser Lieblingsberg, der von circa 1200 Personen besuchte Zwiesel erheischte ein Kostenaufwand von 52 ℳ 80 ₰;

der Walchensee-Heimgarten-Weg und der Walchensee-Eschenloh-Weg von 56 ℳ 30 ₰.

Für Zwiesel-Panoramen gingen ein (47 Stück) 27 ℳ 55 ₰. Bestand pro 1891: 92 Exemplare.

Drei Steigarbeiter des stets den Vereinszwecken so gefällig entgegenkommenden k. Forstamtes Walchensee, mit dieser Art Arbeit vertraute Leute, hatten es übernommen auf Sektionskosten die sehr

steinige und schmutzige Strecke „Grieslaine—jähe Todklamm“ in annehmbaren Zustand zu versetzen; nachher wurde der Steig „Ohlstatterhütte—Heimgartenhütte“ in Angriff genommen, doch mußte die Arbeit durch eingetretenes starkes Schneegestöber unterbrochen werden, kam aber auch nicht mehr zur Vollendung, da die Arbeiter beim Forstamte eintreten mußten; doch ist der Steig nun durch Abräumen der Steine und bessere Kennbarmachung des Steiges selbst erheblich verbessert worden. Zur Ergänzung der Wegmarkirung wurden einige neue Wegweisertafeln angebracht. Der Weg im „Eschenthal—Grieslaine—Klamm“ wird jedoch durch Holzlagern und Holzabfuhr alljährlich so verschlechtert, daß im Frühjahre jedesmal wieder eine Verbesserung vorgenommen werden muß. Ebenso bedarf der durch das weidende Vieh verdorbene, „obere Heimgartenweg“ jedes Jahr der Nachhilfe. Unser Vereinsmitglied am Walchensee, Herr Posthalter Oechsner, hatte die Güte, die heurigen Arbeiten in diesem Gebiete in Anregung und Ausführung zu bringen, wofür ihm der Dank der Sektion hiemit ausgesprochen sei; ist doch durch seine Bemühungen der lange Zeit äußerst schlecht gewesene Eschenklamm-Weg sehr bedeutend verbessert worden.

Die Sektionen der Voralpen leiden in ihrer die Wege-Unterhaltung betreffenden Thätigkeit an einer von den Flachland-Sektionen zu wenig gewürdigten Schwierigkeit durch die reichlichen Niederschläge und den starken Weidetrieb. Man kann solche von schwach dotirten Voralpen-Sektionen unterhaltene Gangsteige, die durch Wildbäche oder Almweiden oft verdorben werden, nicht mit Reitsteigen hoher Jagdherren oder mit Gangsteigen ganzer Berggemeinden vergleichen. Dazu kommt noch, daß Wegeverbesserungen in den Bergen erst verhältnißmäßig spät vorgenommen werden können und die sommerlichen Gewitter dann oft solche Arbeiten in wenigen Stunden zerstören.

Die Sektion Tölz wird aber immer bestrebt sein, nach Maßgabe ihrer Mittel und Kräfte, diesem Vereinszwecke ein besonderes Augenmerk zu widmen.

Unser stets eifriges Vereinsmitglied Herr Apotheker Forster, dessen Wahl zum Vorstand der Gemeinde-Verwaltung wir mit Freude begrüßen dürfen, hatte es übernommen, den Roßsteinweg wiederholt zu markiren, wofür er sich den Dank der Sektion besonders erworben hat. Außerdem wurden markirt: Buchberg; Zwiesel-Enzenkopf-Heilbrunn; Kochel-Rabenkopf; Kochel-Kothalpe, Kochel-Benediktenwand, Eschenklamm-Jochalpe.

Ueberhaupt wurden für Markirungszwecke 38 ℳ 10 ₰ ausgegeben und haben sich außerdem die Sektion Tölz zu Dank verpflichtet die Herren k. Forstmeister Lizius in Jachenau und Griesmaier in Walchensee durch äußerst gefälliges Entgegenkommen und die freundliche Erlaubniß der betreffenden Markirungen.

Auf die Benediktenwand stiftete unser Vereinsmitglied Herr Buchbinder Geiger ein Einschreibbuch.

Als Sektionsgebiet Tölz wurde im Einverständnisse mit der Sektion München angenommen: sämmtliche Berge des Bezirkes Tölz mit Ausnahme des Herzogstandes incl. Juifen und Walchensee-Heimgartenweg.

Den verehrl. Mitgliedern, welche durch Zahlung des Fonds die Herstellung der zweiten Auflage des Herzogstand-Panoramas ermöglichten, sei der Sektions-Dank ausgesprochen. Dasselbe fand die Anerkennung der kompetenten Presse; es enthält 154 bezeichnete Bergspitzen, 26 Ortschaften und 10 Seen.

Für die gütige Unterstützung in der Nonnenclatur der betreffenden Berge sei Herrn H. Schwaiger in München bestens gedankt.

Es wurden abgesetzt: 220 Stück „Herzogstand-Panoramen“ zu 93 ℳ 70 ₰. Bestand: 770 Stück. Hoffentlich sind innerhalb drei Jahren die sämmtlichen Auslagen (246 ℳ 60 ₰) gedeckt und die Sektion dann im Vollgenusse des Erträgnisses.

Der Bestand an „Urfeld-Panoramen“ pro 1891 ist: 97 Stück. Die Einnahmen durch den Verkauf derselben fallen in Folge gütiger Zuweisung des Bestandes durch das Ehrenmitglied Herrn G. Preußer in Dresden der Sections-Cassa anheim.

Die Post-Verbindungen nach Walchensee, Mittenwald, Jachenau, Vorder-Riß und Hinter-Riß haben sich, Dank der Fürsorge der kgl. bayer. Generaldirektion wesentlich gebessert; der Alpen-Verein begrüßte schon im Vorjahre dieses Projekt dankschuldigst.

Die Wetterprognosen-Aufstellung besorgte heuer wieder unser Vereinsmitglied Herr A. Höfling; auch ihm sei unser Dank gesagt.

Die Bücher der Bergführer des Bezirkes enthalten nur Anerkennungen von Seite der Fremden; sie unterliegen alljährlich der Controle durch das kgl. Bezirksamt.

Unter den sechs Vorträgen heben wir besonders den des Herrn Dr. phil. Gruber: „Ueber die Entwicklung, den geographischen Charakter und die Verkehrsbedeutung der Isar“ hervor; die Sektionsleitung hat dem Herrn Dr. Gruber sowohl mündlich wie schriftlich den für solche Mühewaltung und persönliche Opfer wohl verdienten Dank ausgesprochen, dem sie hier in gleichem Schuldbewußtsein Ausdruck gibt.

Herrn Krettner sei ebenfalls bestens gedankt für sein Interesse und Liebe zur Bergwelt erweckenden Vorträge.

Der Vereins-Bibliothek erwuchs ein Zuschuß der verschiedenen letzten Jahrgänge der Zeitschrift und der Mittheilungen, sowie der Karwendelgebirgs-Karte.

Außerdem wurden verschiedene auf Unterkunft, Entfernung, Markirung, Wegrichtung bezügliche Anfragen der Reisenden beantwortet.

Der Rechnungs-Abschluß ergibt:

Einnahmen:	897 ℳ	68 ₰
Ausgaben:	836 „	28 „
bleibt Aktiv-Rest:	61 ℳ	40 ₰.

(Ferner ein Pfandbrief der Hypothek- und Wechselbank von 200 ℳ.)

Möchte die Section weiter blühen und erstarken!

Stand der Mitglieder am Schlusse des Jahres 1890.

1) Herr Artmann Alexander, Hotelbesitzer.
2) „ Bär Anton, k. Posthalter.
3) „ Beck Gregor, k. Bezirksamtmann in Ebermannstadt.
4) „ Blank Hans, k. Studienlehrer in Windsheim (Mittelfr.)
5) „ Böck Adolf, Buchdruckereibesitzer.
6) „ Dechelmann Wilhelm, Reallehrer.
7) „ Dewitz John, Buchhändler.
8) „ Dr. Edelmann Burkhart, k. Bezirksarzt und Hofrath.
9) „ Erdt Julius, k. Administrator in Schleißheim.
10) Fräulein Faist Elise.
11) Herr Fiedler Carl, cand. med. in Wien.
12) „ Fiedler Franz, Hauptlehrer, Schriftführer der Sektion.
13) „ Forner Max, Benefiziat.
14) „ Forster Ludwig, Apotheker.
15) „ Geiger Johann, Buchbinder.
16) „ Gmeiner Paul, Kaminkehrermeister, Beisitzer.
17) „ Haßl Heinrich, k. Rath in München.
18) „ Heiß Franz, Gasthofbesitzer.
19) „ v. Hellwald Friedr., Freiherr, Ehrenmitglied der Sektion.
20) „ Hochholzner Eduard, Distriktsingenieur.
21) „ Dr. Höfler M., prakt. und Badearzt, Vorstand der Sektion.
22) „ Höfling August, Kaufmann.
23) „ Höfling Kaspar, k. Expeditor in Tutzing.
24) „ Höfter August, Brauereibesitzer.
25) „ Jäger Gustav, k. Premierleutenant in Ludwigsburg.
26) „ Joch Georg, k. Bahnadjunkt.
27) „ Kaiser Max, Lehrer.
28) „ Klotz Georg, Cooperator.
29) „ Krettner Anton, Brauereibesitzer, Kassier der Sektion.
30) „ Kurzmiller Rudolf, Kaufmann.
31) „ Lebender Johann, Glaser und Bergführer.
32) „ Lechner Josef, Weinwirth.
33) „ Dr. Letzel Georg, prakt. Arzt in München.
34) „ P. Jakob Leitner, O. P. S. F. Pfreimd i. d. Oberpfalz.
35) „ Lizius M., k. Forstmeister in Jachenau.
36) „ Lobkowitz Franz Freiher von, Rechtsanwalt.
37) „ Lutz Ludolf, Pfarrprediger.
38) „ Oechsner Alexander, k. Posthalter in Walchensee.
39) „ Pauli Josef, Brauereibesitzer.
40) „ Pfund Josef, Gutsbesitzer in Jachenau.
41) „ Preußer Gustav, Rentier in Dresden, Ehrenmitglied.
42) „ Rausch Franz Ser., k. Pfarrer.
43) „ Reffler Adam, k. Bahnexpeditor in Schaftlach.
44) „ Riesch Johann, Gastwirth in Fall.
45) „ Rößler Georg, k. Post-Oberexpeditor.
46) „ Roth Franz, Brauereibesitzer.
47) „ Schaky, Freiherr von, k. Bezirksamtsassessor in Dachau.
48) „ Schall Mathias, Kurhotelbesitzer.
49) „ Schmid Ignaz, Käser am Berg bei Gmund.
50) „ Schmidt, k. Bezirksthierarzt.
51) „ Professor Albert Schmidt, Architekt.
52) „ Schröder Josef, Pfarrer in Oberammergau.
53) „ Schwibbacher Anton, Lehrer.
54) „ Sedlmair Johann, Posamentier.
55) „ Sedlmair Xaver, Hotelbesitzer.
56) „ Seidl Gabriel, Professor und Architekt in München.
57) „ Stangl Adalbert, k. Rentbeamter.
58) „ Streeb Ernst, stud. chem. in Berlin.
59) „ Winter Joh. Nep., Kaufmann.
60) „ Zipperer Ludwig, k. Pfarrer in Münsing.

Lokales und aus dem Bezirke.

— **Von Se. Kgl. Hoheit dem Prinz-Regenten** wurde dem kgl. Oberexpeditor Herrn Georg Rößler dahier das Verdienstkreuz des Ordens vom hl. Michael verliehen. —

— **Die Christbaumfeier des kath. Gesellenvereines** gestaltete sich zu einer besonders festlichen. Zur Eröffnung derselben spielte ein Streichorchester von 18 Mann, welches durch guten Vortrag das Lob der Anwesenden sich erwarb, ebenso die eingeflochtenen Gesangsnummern, die in Chören und Soloquartetten bestand. Herr Cooperator Klotz als Präses des Vereines hielt an die der Feier beiwohnenden Ehrenmitglieder und Mitglieder, sowie an die erschienenen zahlreichen Gäste eine Begrüßungsrede, deren sinnreiche Worte der Feier ein ehrendes Gepräge gab. Die Verloosung fand ihren üblichen Verlauf, nachdem derselben der Verkauf der Loose vorausgegangen war, welche raschen Absatz gefunden hatten. Die in den Loosserien enthaltenen 150 Gewinnste waren auf das Sorgfältigste gewählt und in reicher Abwechslung vorhanden, so daß jeder Gewinner seine Freude daran haben konnte. Wohlgemuth und zufrieden über den Verlauf der Feier begab sich Jedermann nach Hause. —

— **Zuchtviehmarkt Tölz** am 16. Februar 1891. Nach den bisher eingegangenen Anfragen in Bezug auf Ankauf von Zuchtthieren beim obigen Markte wird die Nachfrage besonders nach hoch trächtigen Kalbinen und jungen Kälberkühen sein und seien unsere Züchter hiemit besonders darauf aufmerksam gemacht. —

— **Preisverzeichniß.** Bei dem Topfkegelscheiben im „Kolberbräu-Gasthause" haben sich nachstehende Herren folgende Preise erworben: 1. Preis: Bindel Ludwig, Metzgergehilfe; 2. Preis: Much Michael, Lohnkutscher; 3. Preis: Roth Anton, Bräuerssohn; 4. Preis: Lechner Josef, Weinwirth; 5. Preis: Grader Johann, Bräuergehilfe. —

— **Zimmerstutzenschießen.** Bei dem Zimmerstutzenschießen der Schützengesellschaft Gaißach, welches beim Jägerwirth abgehalten wurde, haben sich folgende Herren Schützen Preise erworben: Ehrenscheibe: 1) Weich Balthasar, Getreidehändler von Tölz; 2) Josef Probst, Bauer von Gaißach; 3) Leonhard Achner, Bauerssohn von Gaißach. Glück: 1) Josef Kell von Gaißach; 2) Balthasar Christl von Gaißach; 3) Benno Adlwardt, Pfarrbaumeister von Gaißach; 4) Georg Schöfmann, Bauer von Gaißach. —

Tölzer Schrannen-Bericht vom 31. Dezember 1890.

Getreidearten.	Schrannenstand.	Rest.	Preis per Doppel-Hektoliter					
			Höchster		Mittlerer.		Geringster	
	D.-Hektl.	D.-H.	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Weizen	$11^1/_2$	2	35	—	34	—	30	—
Korn	24	3	27	50	26	60	25	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	141	15	18	—	16	40	13	—



Zitherklub Tölz.

Dienstag den 6. Januar
Abends halb 8 Uhr

Christbaum - Feier

im

Metzgerbräu-Saale.

Die verehrl. Mitglieder, sowie Gönner und Freunde des Vereines werden freundlichst eingeladen.

Der Ausschuß.

Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt sich hiemit im

Anfertigen von Kleidern aller Art,

vom Einfachsten bis zum Elegantesten, zu billigem Preise bei sofortiger Bedienung.

Achtungsvollst

Karoline Gattinger,
geb. Kögl,
Kleidermacherin, Königsdorferstraße
Nro. 311/II. 3=2

Heirath nach München.

Ein **Privatbeamter** in höherer sicherer Stellung, katholisch, mit 4800 Mark jährlichem fixen Einkommen und hübschem Neben-Einkommen, für sich und Familie pensionsberechtigt, Wittwer, 49 Jahre alt, gesund und stramm, in angenehmen Familienverhältnissen stehend, **wünscht behufs Wieder-Verehelichung** mit einer gebildeten Dame im Alter von 30—38 Jahren, gleichviel ob Fräulein oder kinderlose Wittwe, in **Verbindung zu treten. Vermögen nicht unter 20,000 Mark.**

Nur ernstgemeinte Offerte sind erbeten, womöglich unter Beilage der Photographie, unter **F. 7818** an **Rudolf Mosse** in **München.** Discretion Ehrensache. Nicht convenirendes sofort retour.

Warnung.

Meine Tochter Katharina **Willibald** hat sich am Sonntag unter Zurücklassung ihres Kindes entfernt. Wer ihr Unterkunft gibt, kann sie behalten; wer ihr Geld leiht oder sonst etwas borgt, hat von mir keine Zahlung zu erwarten.

2=2 **Josef Willibald,**
Oekonom von Wackersberg.

Kaiser's Brust-Carmellen.

Beste Brustbonbons der Welt 12=4
bei Husten, Heiserkeit, Athemnoth, Brust- und Lungen-Katarrh. Allein ächt zu haben per Packet 25 ₰ bei **Floßmann's Nachfolger in Tölz.**

Veteranen- & Militär-Verein Tölz.

(Stamm-Verein.)

Sonntag den 4. Januar 1891
Abends halb 8 Uhr

Christbaum-Feier mit Konzert und Gesang

im

Kolberbräu-Saale.

Auf vielseitiges Verlangen!

Prolog:

Die Mord-Weihnacht von Sendling,

vorgetragen von Frl. Elsa Sckell.

Hiezu sind die verehrlichen Mitglieder, Ehrenmitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereines freundlichst eingeladen.

Eintritt für Jedermann frei.

2=2 **Der Ausschuß.**

Sterbekassa-Verein für den Bezirk Tölz.

Dienstag den 6. Januar 1891
Nachmittags 3¼ Uhr

General-Versammlung

im

Kolberbräu-Nebenzimmer,

wozu die verehrlichen Mitglieder, sowie andere Personen, welche sich für den Verein interessiren, freundlichst eingeladen sind.

Tages-Ordnung:

1) Rechenschaftsbericht und Prüfung der Jahresrechnung.
2) Wahl des Ausschusses.
3) Beschlußfassung über etwaige Anträge.

Der Ausschuß. 2=2

Pfarrer Seb. Kneipp's Kraftnährmittel,

als:

Kraftsuppenmehl, Klosterkraftbrod, Nährzwiebacke und Kindermehl

für **Magenleidende, schwächliche, blutarme Personen** und **Kinder. Rekonvaleszenten unentbehrlich,** fabrizirt von der allein durch Hochw. Herrn **Pfarrer Kneipp** berechtigten **Brod- und Zwiebackfabrik Augsburg,** empfiehlt zur geneigten Abnahme **Josef Troll** in **Tölz.**

Jedes Fabrikat nur ächt, wenn dasselbe die gesetzlich geschützte Schutzmarke mit der Unterschrift des Herrn Pfarrer Kneipp trägt. 8=7

Soeben erschien:

„Chronik der Burg und des Marktes Tölz,"

von

G. Westermayer, geistl. Rath, Kammerer & Pfarrer.

Zweite Auflage, vollständig neu bearbeitet. — Erste Lieferung: 5⅕ Bogen mit drei Text-Illustrationen und einem Vollbild: „Tölz im Jahre 1590."

Subscriptions-Preis: 1 Mark.

J. Dewitz, Buchhandlung in **Tölz.** 3=3



Dienstag den 6. Januar

Bock-Ausschank

mit

ausgezeichneten Bockwürsteln,

wozu freundlichst einladet

Christof Wegele,
vorm. Albrecht.

C. Manhart, Tölz,

empfiehlt

Bettfedern, Flaum, sowie **fertige Betten** in guter Waare und bekannt billigsten Preisen.

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend. **Prospekte gratis.**
G. Zechmeyer, Nürnberg. 25=11

Kursbericht

vom 31. Dezember 1890,
mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller,**
Bank- & Wechselgeschäft in Tölz.

Bayern:	P.	G.
4% Staatsoblig. in Mark	105.20	104.70
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselb.	96.20	95.70
3½% do. do. kleine Stücke	97.—	96.50
4% do. do.	101.10	100.60
3½% Pfandbriefe d. südd. Boden-Creditbank	96.10	95.60
4% do. do.	100.90	100.40
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	94.90	94.40
4% do. do.	100.90	100.40
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	95.40	94.90
4% do. do.	100.70	100.20
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	95.70	95.20
3½% St. Münchner-Oblig.	—.—	95.10
4% do.	101.20	100.90
Oesterreich:		
4% Goldrente	95.70	95.20
4⅕% Silberrente	80.70	80.20
4⅕% Papierrente	80.70	80.20
4% ungarische Goldrente	92.—	91.50
Prioritäten:		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	99.80
5% do.	—.—	106.20
4% „ Rudolfsbahn	—.—	84.40
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	100.—
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	85.80
5% „ ungar. galizische	—.—	88.80
3% „ Staatsbahn	—.—	82.80
„ „ lombardische	—.—	66.50
Loose:		
4% bayer. Prämien	139.80	139.30
Augsburger fl. 7.—	28.30	27.80
Meininger „	27.60	27.10
Ansbacher „	36.80	36.30
Pappenheimer „	24.50	24.—
Braunschweiger 20 Thaler	104.30	103.50
Geldsorten:		
österreichische Banknoten	179.50	178.30
20 Francs-Stücke	16.15	16.10
englische Souvereigns	—.—	20.25
Coupons:		
amerikanische	—.—	4.15
österreichische in Silber	—.—	178.—
do. in Papier	—.—	178.—

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier" erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes" ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 2. **Mittwoch den 7. Januar 1891.** **29. Jahrgang.**

Abonnements auf den „Tölzer Kurier"

können mit jedem Tage bei den königl. Posterpeditionen und Postboten gemacht werden.

Bekanntmachung.

Die Körung und Prämiirung von Privatbeschälern im Jahre 1891 betr.

Gemäß Entschließung des kgl. Staatsministeriums des Innern, Abtheilung für Landwirthschaft, Gewerbe und Handel, vom 8. v. M. wurden die Termine für die **Körungen der Privatbeschäler** im Regierungsbezirke Oberbayern für das Jahr 1891 festgesetzt, wie folgt:

Am 12. Januar in Erding,	am 20. Januar in Schongau,
„ 13. „ „ Mühldorf,	„ 21. „ „ Weilheim,
„ 14. „ „ Rosenheim,	„ 23. „ „ Miesbach,
„ 15. „ „ Traunstein,	„ **24.** „ „ **Tölz,**
„ 17. „ „ Friedberg,	„ 26. „ „ Moosburg
„ 19. „ „ Landsberg,	und

am 7. Februar in München (Gestütshof in Schwabing) Nachkörung.

Die Körung beginnt jedesmal **Morgens 9 Uhr,** die Nachkörung in Schwabing um 10 Uhr.

Nach beendigtem Körgeschäfte findet an sämmtlichen Körorten eine **Prämiirung von Privatbeschälhengsten** statt.

Zum Vorsitzenden der Körausschüsse wurde der k. Landstallmeister Freiherr von Pechmann und als weiteres Mitglied der k. Landgestütsarzt Zeilinger, beide in München, ernannt.

Die Gemeindebehörden werden beauftragt, für Bekanntgabe der Körorte und Termine in der Gemeinde und an die Besitzer von Zuchthengsten Sorge zu tragen.

Tölz, den 3. Januar 1891.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,

kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

Maul- und Klauenseuche betreffend.

Die **Maul- und Klauenseuche** im Amtsbezirke ist nunmehr **vollständig erloschen.**

Tölz, den 3. Januar 1891.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,

kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

An sämmtliche Gemeindeverwaltungen des Amtsbezirkes und den Magistrat Tölz.

Um den Gemeindebehörden, k. Pfarrämtern rc., welche den „Tölzer Kurier" als Amtsblatt des kgl. Bezirksamtes Tölz nach Jahrgängen sammeln und gebunden aufbewahren, das Aufsuchen der amtlichen Bekanntmachungen zu erleichtern, hat sich der Verleger des „Tölzer Kurier" auf Anregung unterfertigten Amtes bereit erklärt, einen **Separatabdruck** derjenigen amtlichen Ausschreiben rc. zu veranstalten, welche, wie z. B. die Verfügungen zum Vollzuge der Altersversicherung, eine dauernde Beachtung zu finden haben, und auf welche unter Umständen in späteren Ausschreiben Bezug genommen wird.

Dieser **Separatabdruck,** von welchem ein Muster den Gemeindeverwaltungen des Amtsbezirkes demnächst unter Umschlag zugehen wird, kann an Stelle des „Tölzer Kurier" in den Gemeinderegistraturen jahrgangsweise gebunden aufbewahrt werden und macht ein Einbinden und Aufbewahren des „Tölzer Kurier" überflüssig. Der Preis des **Separatabdruckes** wird sich höchstens auf 1 ℳ pro Jahrgang stellen.

Die Gemeindeverwaltungen erhalten nunmehr den Auftrag, anher zu berichten, ob sie einen solchen Seperatabdruck zunächst für das Jahr 1891 beziehen wollen und in wie vielen Exemplaren.

Das gleiche Ersuchen wird an die k. Pfarrämter gestellt.

Bejahendenfalls und vorbehaltlich genügender Betheiligung würde der Seperatabdruck am Schlusse des Jahres 1891 gesammelt und, mit einem Inhaltsverzeichniß versehen, den Bestellern zugesendet werden.

Tölz, am 5. Januar 1891.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,

kgl. Bezirksamtmann.

Bayerische Nachrichten.

— **Einziehung der Postwerthzeichen älterer Art.** Unter diesem Schlagworte brachte die „Korrespondenz Hoffmann" jüngst aus München die Meldung, daß Postwerthzeichen älterer Art nur noch bis zum 31. Januar 1891 zur Frankirung von Postsendungen verwendet werden können und vom 1. Februar an ihre Giltigkeit verlieren. Diese Nachricht war dem „Amtsblatte des Reichspostamtes" Nr. 54 vom laufenden Jahre" und der in demselben enthaltenen, lediglich für das Reichspostgebiet maßgebenden Verfügung Nr. 88 vom 24. vor. Mts. entnommen. Was die Einziehung der alten bayerischen Postwerthzeichen anbelangt, so sind seitens des Ministeriums noch keine Verfügungen in dieser Hinsicht getroffen worden und es bleiben also auch nach wie vor die noch kursirenden älteren Postwerthzeichen, so lange der Vorrath reicht, in Verwendung. —

— **Von großer Wichtigkeit** behufs früherer Erlangung der Invaliden- und Altersrente während der Uebergangszeit ist die rechtzeitige Beschaffung der verlangten Nachweise. Insbesondere sind alle Betheiligten darauf hinzuweisen, daß der Nachweis der bisherigen Beschäftigung, der Dauer des Arbeits- und Dienstverhältnisses, sowie eventueller Krankheiten unbedingt erforderlich ist, wenn eine Verkürzung der Wartezeit beansprucht wird, d. h., jeder Arbeiter, Gehilfe, Geselle, Lehrling, Betriebsbeamte, Schiffsmann, Bedienter, Knecht, Tagelöhner, Magd, Dienstmädchen, Köchin, Kindermädchen rc. hat sich von allen Arbeitgebern bezw. Herrschaften, bei denen sie mit dem 1. Januar 1886 in Diensten gestanden haben, eine Bescheinigung geben zu lassen, aus welcher ersichtlich ist, wie lange an den einzelnen Stellen das Dienstverhältniß gedauert hat und welcher Lohn gezahlt worden ist. Die Unterschriften der Arbeitgeber solcher Nachweise müssen vom Magistrat beglaubigt werden und zwar geschieht dies kostenlos. Zur Beglaubigung der Unterschrift muß die ausstellende Person selbst erscheinen und überdies sich legitimiren. Darum ist allen Denen, welche derartige Bescheinigungen auszustellen haben, dringend zu rathen, irgend ein Legitimationspapier (Einwohnerschein, Bürgerschein, Paßkarte) mitzunehmen. Vor allen Dingen ist es zweckdienlich, wenn die Arbeitgeber allen von ihnen beschäftigten versicherungspflichtigen Personen im Sinne der vorstehenden Ausführungen Belehrung ertheilen und zur Beschaffung der vorerwähnten Bescheinigungen nach Möglichkeit behilflich sind. Alle die

Bescheinigungen sind von dem Versicherungspflichtigen sorgfältig aufzubewahren oder jener Stelle (Ortskrankenkasse, Knappschaftskasse, Betriebskasse, Innungs-Krankenkasse ꝛc.) einzureichen, welche die erste Quittungskarte ausstellt. Bei der Schwierigkeit, welche die Durchführung eines so umfassenden Gesetzes, wie des Alters- und Invalidengesetzes ist, erheischt, ist es doppelt nothwendig, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen, um nicht durch Versäumnisse Rechtsnachtheile zu erleiden.

— **Wann müssen die Marken** für die Invaliditäts- und Altersversorgung in die Quittungskarten eingeklebt werden? Das Einkleben erfolgt bei der Lohnzahlung durch den Arbeitgeber, außer wenn ein bestimmter Termin üblich ist, wie monatlich, vierteljährig oder ganzjährig bei Dienstboten, an diesen Terminen. Es müssen dann auf einmal so viele Marken eingeklebt werden, als Arbeitswochen nach dem Kalender vom Beginne des Termines bis zum Ende desselben in Mitte liegen. Das ist besonders für das Landvolk von Bedeutung, wo längere Zahltermine üblich sind. Bringt aber ein Dienstbote einen Theil seines Lohnes früher ein, so müssen zweifellos bei Bezahlung des Vorschusses für die verflossene Zeit die Marken eingeklebt werden. Wird der Lohn wöchentlich ausbezahlt, muß selbstverständlich auch wöchentlich die Markenverwendung erfolgen. —

— **Ein seltenes Jubelfest** beging Herr Rentamtsoberschreiber Anton Hofmeister in Vilsbiburg im Kreise seiner Familie. Am 1. Januar vor fünfzig Jahren trat derselbe in die Kanzlei des kgl. Rentamts dortselbst ein, machte den Rentamtsdienst von der Picke auf durch und erreichte das vorgesteckte Ziel als Oberschreiber, in welcher Eigenschaft er bereits 37 Jahre thätig ist. Diese lange Dienstesleistung auf ein und demselben Amte dürfte noch kaum dagewesen sein.

— **Bestechungen** mit ungeheuren Mengen von Bier, Most Wein, Schnaps, Brod, Wurst und Schwartenmagen sind bei den Gemeindewahlen in den fränkischen Dörfern an der Tagesordnung. Wer am meisten opfert, hat in der Regel die größte Aussicht auf die Bürgermeistertafel. Ganze Vermögen wurden schon auf eine solche verwendet, ganze Bauernhöfe in Ehrgeiz veralbert, die Familien ruinirt. Die Gemeinden profitiren bei solcher Pflege der Korruption erst recht nichts. Freilich kann auch oft gerade das Gegentheil von dieser Jagd nach Ehrenposten der Fall sein. So wurde kürzlich in Rottenburg der seit drei Jahren gleichzeitig als Fleischbeschauer fungirende Todtengräber in Anerkennung seines Fleißes in beiden Geschäftssparten heuer zum — Magistratsrath gewählt. In den ländlichen Republiken Niederbayerns drängt man sich eben keineswegs zu gemeindlichen Aemtern und Würden. Man ist in dieser Beziehung lieber nichts als „etwas". Denn es ist nur eine Plage und trägt nichts als Aerger und Verdruß. Die niederbayerischen Bauern hassen auch die bureaukratische Wirthschaft. Zudem sind sie sehr fleißig und wollen auf ihren Gütern nichts versäumen. (N. Bayer. Landesztg).

— **Aus dem bayerischen Walde** wird dem „Nürnb. Anz." geschrieben: Das Gesetz über die Invaliditäts- und Alters-Versicherung macht manchem Waldler Kopfschmerzen, wie er sich ausdrücken soll, um bei der zuständigen Behörde die nöthige Quittungskarte zu verlangen. Die Waldler sind aber gleich erfinderisch; wenn ihnen ein Wort nicht geläufig ist, so wählen sie dafür ein anderes. So auch hier. Sie verlangen einfach Verwaltungsbehörde „a Veterana-Kart'n" und bei der Post „Veterana-Marken" und das muß genügen, um das „nöthige Zeug" erhalten zu können. Die mit der Ausgabe der Karten betrauten Bediensteten haben sich an diese Ausdrucksweise bereits gewöhnt und wissen den Anträgen auf Karten- und Marken-Abgabe bereitwilligst zu entsprechen. —

— **Unglücksfall.** In Augsburg spielte ein 12jähriger Knabe mit einer von dessen Vater aus dem Kriege 1870 und 1871 zurückgebrachten Patrone, hielt sie mit der einen Hand fest und schlug mit einem harten Gegenstand darauf. Die Patrone explodirte und wurde dem Knaben der kleine Finger ganz und der Ringfinger zur Hälfte abgerissen und auch die Hand selbst erheblich verletzt. —

— **Schwere Verletzung.** Der Herr Schäfflermeister Eber in Augsburg verunglückte auf dem Pichplatze dadurch, daß beim Befestigen eines Reifes der Hammerstiel brach; der schwere Hammer fiel auf den Kopf des Mannes mit solcher Wucht, daß er eine lebensgefährliche Kopfwunde davontrug und zwei Aerzte geholt werden mußten.

— **Ueber einen Fall,** in dem das Glück den Menschen suchen muß, anstatt umgekehrt, wird aus Fürth berichtet, daß die dortige Loosagentur Meusel nach dem Glücklichen sucht, dem der Haupttreffer der Weimarer Lotterie mit 50,000 Mk. Gewinn zugefallen ist. —

— **Selbstmord.** Wie man dem „K. A." berichtet, hat sich die Ehefrau des Abjunkten Kimmerle in Immenstadt am Neujahrstag Früh zwischen Immenstadt und Seifen, bei der Zollbrücke, beim Herannahen des um 7 Uhr 15 Minuten von Immenstadt nach Kempten fahrenden Personenzuges 168 auf die Schienen gelegt und überfahren lassen. Der Lokomotivführer hat zwar die Frau auf den Schienen liegend bemerkt, konnte aber den Zug nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen. Das Motiv dieser unglückseligen That ist Geistesstörung, an welcher Frau Kimmerle seit ihrem letzten Wochenbette litt. Der Leichnam wurde gräßlich zerstümmelt auf dem Bahndamm aufgefunden. —

— **Sehr schlimm** hat sich der Weihnachtsurlaub für einen in der Nähe von Passau beheimatheten Soldaten angelassen. Auf der Fahrt an den heimathlichen Herd zog der Krieger an der in seinem Koupe befindlichen Nothbremse und brachte dadurch in der Nähe von Seestetten den Zug zum Stehen, was ihm eine Geldstrafe von 30 Mark eintrug. Zu Hause suchte er sich durch Fleischeinhacken nützlich zu machen, hatte aber dabei das Malheur, daß er sich einen Finger fast ganz abhieb. Als er nun ärztliche Hilfe in Anspruch nahm, wurde er vom Arzte zu seinem Truppentheil zurückgeschickt, wo ihm vielleicht eine Untersuchung wegen Selbstverstümmelung in Aussicht steht. —

— **Zur Warnung.** Jüngst hatte ein junger Mann in der Nähe von Essenbach (Niederbayern) das Malheur, im Schlafe sein künstliches Gebiß, das er Nachts abzunehmen vergessen hatte, zu verschlucken und blieb ihm dasselbe weit unten im Schlunde stecken, wodurch er in große Erstickungsgefahr gerieth. Er fuhr schleunigst zum Arzte und es gelang demselben, mit geeigneten Instrumenten das Gebiß wieder herauszuholen. —

— **Zur Warnung für Alle,** die mit Petroleum leichtsinnig umgehen, diene folgender Vorfall: Die in Alfalterbach bei Freising bedienstete Maria Halbinger füllte eine Lampe auf, ohne vorher die Flamme auszulöschen. Natürlich explodirte die Lampe sofort, der Behälter flog mit einem starken Knalle auseinander und überschüttete das Mädchen mit der brennenden, kochenden Flüssigkeit. Ehe man noch der Armen zu Hilfe eilen konnte, standen ihre Kleider bereits in hellen Flammen und vor einigen Tagen hat man die Unglückliche begraben, nachdem sie noch vierzehn Tage lang unsägliche Schmerzen erdulden mußte. —

— **Aus Nürnberg** sind vier Waggons und ein Gepäckwagen in Rom eingetroffen, welche einen neuen Hofzug für das italienische Königspaar bilden, wie er glänzender und schöner in Europa wohl kaum existirt. Es fehlt nur noch der für den Prinzen von Neapel bestimmte Salonwagen, welcher in kurzer Zeit eintreffen wird. Bekanntlich ist der Zug schon einmal vor mehreren Wochen nach Rom unterwegs gewesen, hat aber wegen durch eine Gasexplosion angerichteter Beschädigungen wieder umkehren müssen. —

— **Ach, was gibt es doch für böse Menschen!** Einen delikaten Weihnachtsbraten wollte in Kempten ein aufmerksamer Privatier seiner zarten Ehehälfte selbstens besorgen und begab sich deshalb, mit Ledertasche ausgerüstet, auf den Wochenmarkt. Der Gänslein waren genug in schönster Auswahl zur Stelle und war auch alsbald das Gewünschte erstanden und schön fürsorglich in die Ledertasche verpackt. Um noch einige weitere Einkäufe machen zu können, sah sich der galante Hausvorstand veranlaßt, seine Ledertasche mit dem Gänslein in Verwahrung zu geben und hier muß dem besorgten Hausvater ein arger Schabernack gespielt worden sein, denn beim Oeffnen der Tasche sprang der Frau Gemahlin „eine Katze" in das Gesicht, während das heiß ersehnte Gänslein für den Hauptfesttag an eine andere Adresse gelangt sein wird. —

Deutschland.

— **Kaiserin Friedrich** erhielt vor wenigen Tagen ein Telegramm folgenden Inhalts: „Ew. Majestät danke ich tief gerührt für die mir angezeigte Sendung, durch welche Sie meine innigsten Wünsche erfüllt haben." Die Absenderin war die Königin von Griechenland, und das, was den „innigsten Wunsch" einer Königin erfüllt hatte, bestand in — einem Fläschchen Koch'scher Lymphe. Man sieht daraus, ein wie schwer erhaltbarer Artikel dieser kostbare Stoff noch immer ist, daß es für eine Uebersendung der Vermittelung einer Kaiserin und Königin bedarf. Die griechische Herrscherin hatte vom Krankenhause „Evangelismos" zu Athen, dessen Stifterin und Protektorin sie ist, Herrn Dr. Galvani nach Berlin entsandt. Allein hier mußte man ihm bedeuten, daß für Griechenland, welches in der Reihe der auswärtigen Staaten sich zuletzt gemeldet, in absehbarer Zeit Koch'sche Lymphe nicht zu haben sein wird. Die Königin ließ sich aber nicht abschrecken und schickte ihren Leibarzt Herrn Makkas, Professor der Universität, mit einem Handschreiben an die Kaiserin Friedrich nach Berlin. Doch auch Herr Makkas erhielt nichts und der einzige Trost, den er in die Heimath nahm, war, daß die Angelegenheit nun in den besten Händen ruhte, indem sich ihrer die Kaiserin Friedrich angenommen hatte. Die hohe Frau erhielt denn auch die erste verfügbare Lymphe zugestellt und sogar zwei Fläschchen. Das eine sandte die Kaiserin dem Dr. Galvani, der seit etwa vier Wochen auf diesen glücklichen Augenblick gewartet hatte. Das andere Fläschchen wurde dem Sekretär der griechischen Gesandtschaft in Berlin übergeben, damit er das kostbare Gut der Königin übermittele. Diese aber war von der Kaiserin Friedrich bereits telegraphisch von der Absendung des Heilmittels benachrichtigt worden, woraufhin umgehend die erwähnte Depesche aus Athen eintraf.

— **Schlagender und eindringlicher** kann der in Paris den deutschen Waaren gemachte Krieg nicht bewiesen werden, als es der Neujahrsmarkt gethan hat. Früher waren die in den zwei bis dreitausend Buden auf den Boulevards und den öffentlichen Plätzen

feilgebotenen Spielwaaren und kleinen Sachen zu einem Drittel, wo nicht zur Hälfte, deutschen Ursprungs. Seit einigen Jahren haben sich dieselben stetig vermindert, und dieses Jahr kann man die ganze Stadt ablaufen, ehe man in einer Bude deutsche Waare findet und in den Läden geht es kaum besser. Wenn es, wie angenommen werden darf, in den Provinzen ebenso aussieht, dann erleiden die deutschen Spielwaarengewerbe Verluste, welche in die Zehnmillionen gehen. Vergebens würde man dieses Jahr auf dem Neujahrsmarkt nach Baukasten, Schäfereien, Thierparken, Häuschen, Holzschnitzereien, den anheimelnden Gruppen aller Art, geographischen Karten und den vielerlei belehrenden und unterhaltenden Spielen suchen, welche die deutschen Betriebe in so großer Mannigfaltigkeit und Zweckmäßigkeit liefern. Auch deutsche Puppen sind selten. Sogar die Zinn- und Blechsoldaten fehlen auf dem Neujahrsmarkt. Wie es scheint, verzichtet man lieber ganz auf Soldaten, als daß man solche von deutschen Gewerbtreibenden kauft. Selbstverständlich waren es stets ausschließlich französische Soldaten, welche die Franzosen kauften und verkauften. Wenn auf allen Gebieten so erfolgreich gegen deutsche Waaren gearbeitet wird, wie auf dem der Spielsachen, dann fragt man sich ernstlich, ob die jetzt vorbereiteten Sperrzölle überhaupt noch nöthig sind, um die Einfuhr deutscher Waaren auf einen winzigen Betrag herabzudrücken, wo nicht gänzlich zu vernichten. Der Neujahrsmarkt hat selbstverständlich durch die Verbannung deutscher Spielsachen und Waaren ungemein an Mannigfaltigkeit und Abwechslung verloren. —

— **Eine Eigenthümlichkeit** besitzt Freiburg i. B., die sicherlich allein dastehen dürfte; wie Wiesbaden und Baden-Baden Lieblingswohnsitze verabschiedeter Offiziere sind, so ist Freiburg die größte Apothekerstadt Deutschlands, da nicht weniger als fünfundsechzig vermögliche Apotheker, darunter kaum vierzigjährige Männer, als Rentner in Freiburg leben und wirken. —

— **Ein schrecklicher Unglücksfall** ereignete sich auf der Anhalter Bahn in Berlin. Der in Berlin wohnhafte Lokomotivführer der Anhalter Bahn, Köter, hatte den Personenzug, der auf dem Anhalter Bahnhof Abends gegen 8 Uhr eintrifft, von Bitterfeld aus zu führen. Der Zug hatte eben diese Station verlassen, als sich Köter aus seiner Lokomotive herauslehnte, um ein Signal zu beobachten. In demselben Moment passirte aber der Zug eine Eisenbahnbrücke, was Köter wohl nicht bemerkt haben muß. Der Heizer hörte mit einemmale einen schrecklichen Schrei, dem ein dumpfer Fall folgte. Der Zug wurde zum Stehen gebracht und man fand den Körper Köter's auf der Strecke vor. Der ganze Kopf des Verunglückten war fürchterlich zertrümmert und Köter bereits entseelt. Köter war von einem Brückenpfeiler erfaßt und herausgezogen worden. —

— **Ein Heldenweib** ist Frau Meinders, Gattin des Kapitäns des deutschen Segelschiffes „Johanna". Nach den vorliegenden Mittheilungen war die „Johanna" am 3. April v. Jahres mit einer Ladung Zucker von Port Louis nach der Insel Mauritius abgesegelt. Zwei Tage später brach an Bord des Fahrzeuges das gelbe Fieber aus und ein Mitglied der Mannschaft nach dem andern erlag der tückischen Krankheit, schon nach wenigen Tagen waren der Steuermann und der Kapitän die beiden einzigen Männer an Bord. Bald erkrankte auch der Kapitän und nun übernahm die muthige Gattin die Führung des Schiffes. Wenn sie nicht am Krankenlager beschäftigt war, stand sie am Steuer, das sie mit fester Hand und großer Sicherheit zu führen wußte. Das Fahrzeug wurde dann von vielen heftigen Stürmen heimgesucht; während eines Sturmes warf die Frau mit Hilfe des Steuermannes 250 Säcke Zucker über Bord, um das Schiff zu entlasten. Fast alle Segel wurden vom Sturme zerrissen, aber dennoch behielt das Schiff seinen Kurs bei und langte schließlich, arg mitgenommen, im Hafen von Freememantle in Süd-Australien an. Frau Meinders war namentlich in Folge des Schlafmangels vollständig erschöpft. Sie erholte sich jedoch bald, wozu namentlich die Freude über die Genesung ihres Gatten beitrug. —

— **Eine barbarische Behandlung** hat der Schiffsjunge Rasmussen von Schleswig auf dem Dampfer „Gottorp" während der letzten Fahrt von Schleswig nach Kiel erfahren. Bei eisiger Kälte und fortwährend übergehenden Sturzseen mußte der arme Junge auf Anordnung des Steuermanns volle vier Stunden ununterbrochen am Steuerruder stehen. Als der Dampfer am Bestimmungsort eintraf, waren dem Aermsten beide Beine vollständig erfroren; außerdem hatte sich eine hochgradige Lungenentzündung eingestellt, so daß der Unglückliche nach ärztlicher Aussage schwerlich mit dem Leben davonkommen dürfte. Seitens der Rhederei ist sofort die Anzeige des schuldigen Offiziers erfolgt. —

— **Ein gräßliches Unglück.** In Geislingen hatten zwei Brauer in der Brauerei des Herrn Drößner zum Rößle die Braupfanne ca. 60 Centimeter hoch mit Wasser gefüllt, um dann mit dem heißen Wasser ihre Geräthe vor den Feiertagen noch zu reinigen. Der hölzerne Deckel, der aus zwei getrennten Theilen bestand, lag über der Pfanne. Um auszuruhen und warm zu haben, legten sich beide Knechte auf den Deckel. Sie schliefen ein und im Schlaf machte einer eine ungeschickte Bewegung. Die Deckel rutschten auseinander und die Knechte stürzten in's heiße Wasser. Beide sind am ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß. —

Verschiedenes.

— **Die Gendarmerie.** Wir lesen in einem österreichischen Blatte einen Artikel über die dortige Gendarmerie, der auch auf die unsrige paßt. „Wenn man die Leistungen der braven Gendarmerie mit Aufmerksamkeit verfolgt, muß man bei dem heutigen geringen Stand und dem großen Mannschaftswechsel dieser Sicherheitsbranche den Hut heben. Abgesehen davon, daß diese Hüter des Gesetzes, die Beschirmer des Eigenthums, bei Sturm und bei Kälte jeder nur denkbaren Kälte ausgesetzt sind, erwacht und lebt in ihnen das Bewußtsein der „Pflichterfüllung", jenes Faktors, der die staatliche Ordnung aufrecht erhält und das friedliche, irdische Bei- und Nebeneinanderleben der Menschheit schützt! Die Gefahren, denen die Gendarmen ausgesetzt sind, vermindern sich nicht. Sie setzen mehr als Gesundheit und Leben an ihre Pflichterfüllung. Dabei ist ihre dienstliche Stellung eine recht unwürdig gedrückte. Und mit der Polizei in den Städten steht es oft nicht besser. Die Gamaschenfuxerei verleidet den Leuten nicht selten das Leben. Ein Verständniß für die Nothwendigkeit einer Reform existirt bei den maßgebenden Personen nicht." —

— **Ein hübsches Gaunerstückchen** verübte dieser Tage ein Fremder in Civilkleidung mit einer Militärmütze auf dem Kopfe. Derselbe stellte sich in verschiedenen Bauernhäusern bei Crailsheim (Württemberg) als Unteroffizier in Ulm vor und gab an, der Sohn des Hauses befinde sich in seiner Korporalschaft und sei ein tüchtiger, braver und sparsamer Soldat. Auf diese Weise schmeichelte er sich bei den Eltern in hohem Maße ein und erhielt die Anerkennung Seitens derselben in Form einer vorzüglichen Bewirthung und in Silber ausgesprochen. Schließlich entpuppte sich der freche Gauner als ein erst kurz entlassener Zuchthaussträfling. Er wurde alsbald wieder eingesteckt und hat nun Zeit, die ihm so reichlich gespendeten Kuchen 2c. mit Muße zu verdauen. —

— **Ein Fall,** welcher sich wohl selten zugetragen, beschäftigt derzeit die Budapester Gesellschaftskreise. Eine junge, schöne und vornehme Dame, die Frau eines angesehenen reichen Beamten, hat gegen sich selbst eine schwere Beschuldigung erhoben. Sie erklärte ihrem Gatten, daß sie ihn betrogen habe — er möge sich daher von ihr scheiden lassen. Der Gatte glaubte der Frau nicht und versichert, er sei von ihrer Treue und Ehrenhaftigkeit auf das Vollkommenste überzeugt, denn er wisse, die Selbstanklage entstamme lediglich ihrem Wunsche — von ihm geschieden zu werden. Das ist es aber, was der Gatte nicht will. Er hatte als Mann im reifen Alter, der bereits zweimal verwittwet war, das blühend schöne, junge Mädchen geheirathet, welches von ihren Eltern gezwungen worden war, ihm die Hand vor dem Altare zu reichen. Die junge Frau hatte aus ihren Gefühlen kein Hehl gemacht und nach dem Tode ihrer Eltern nahm sie die gerichtliche Intervention in Anspruch, um die Scheidung von ihrem Manne zu erwirken. Auf die Vorstellungen ihres Advokaten, daß die Gerichte ohne triftigere Gründe eine Scheidung der Ehe nicht aussprechen werden, entschloß sich die schöne Frau, ihrem Manne das Geständniß ihrer Untreue abzulegen — und nun glaubt er ihr nicht. Man kann auf den Ausgang des merkwürdigen Falles mit Recht gespannt sein. —

— **Der praktische Sachse.** Unter dieser Spitzmarke berichten die Blätter. Auf der Eisenbahnstrecke Breslau-Berlin steigt auf einer Station ein Herr in ein Coupee 2. Klasse, in dem schon mehrere Reisende saßen. Bei seinem Eintritte wird er von dem lieblichen Duft alten Käses angeweht, der in Papier gewickelt in dem Netze über den Köpfen der Reisenden lag. Jeder hielt seinen Nachbar für den Besitzer des Stänkers und verwünschte den Zufall, der ihn in dieses Coupee geführt. Natürlich wurde kein Wort gewechselt; die noch stundenlange Fahrt bis nach dem Bahnhofe Friedrichstraße in Berlin wollte keiner durch eine Unterhaltung mit seinem Nachbar verkürzen, da dieser ja möglicherweise der verwünschte Käsebesitzer sein konnte. Endlich langt der Zug auf dem Schlesischen Bahnhofe an. Da öffnet sich die Coupeethüre, und mit den Worten: „Entschuldigen Se, aber der Käse ist Se nämlich meiner, in meinem Coupee stank er mir blos zu sehre!" verschwand der biedere Sachse mit dem Packet unter dem Arme, begleitet von dem homerischen Gelächter der Reisenden. —

— **Ein netter Miether.** Der reiche Hausbesitzer Zimmermeister Ehlbek in Altona ist, am Fenster stehend, von einem seiner Miether Namens Katz mit einem Revolver angeschossen und durch die durch das Fenster gedrungenen Schrotkörner schwer verletzt worden.

— **Im Tod noch gut gelaunt.** In einer Stadt Schlesiens hatte den Postmeister eine schwere Krankheit aufs Lager geworfen und endlich nahte die Sterbestunde. Mit aufrichtiger Trauer vernahm man allenthalben das Schicksal des wegen seines jovialen Wesens und Humors beliebten Mitbürgers. Betrübt umstanden die nächsten Angehörigen das Lager des Kranken, welcher übrigens mit offenen Augen und klarem Bewußtsein der letzten Stunde in's Antlitz blickte. Da hörte man ein Pochen an der Thür, und eine Besucherin trat mit

der von den Umständen gebotenen Trauermiene an das Bett. „Ach, Herr Postmeister", begann sie, „ist's denn wahr, daß Ihr die Welt verlassen wollt? I' hätt' noch eine klee Bitt' an Sie. Wollt Ihr nit so gut sein, und mei' Mann oben grüße!" Da blitzte noch einmal der alte Humor in ihm auf, und schalkhaft meinte der Sterbende: „Das will ich gerne ausrichten, liebe Frau. Haben Sie vielleicht auch noch ein kleines Packet an Ihren Mann mitzugeben?" —

— **Die Dummen werden nicht alle.** In der Nähe von Beauvais (Frankreich) befindet sich auf der Mühle Fretry eine Familie, aus Mann, Weib und Tochter bestehend, welche niemals zu einander ein Wort sprechen. Das merkwürdige Uebereinkommen, sich des Gebrauches der Sprache gänzlich zu enthalten, entstand durch die Prophezeihung eines Dorfgauklers, welcher ihnen verhieß, daß, wenn sie sich stumm verhielten, sie dereinst einen großen Schatz finden würden. Anfangs ging Alles gut, besonders beobachtete der Mann streng sein Gelübde, aber den Frauen ward es nur zu bald ein Ding der Unmöglichkeit zu schweigen. Sie suchten den Dorfpropheten von Neuem auf und ihm das Schreckliche ihrer Lage vorstellend, baten sie ihn um Ermäßigungen, so daß er ihnen endlich erlaubte, außerhalb der Grenzen des Bezirkes sprechen zu dürfen. Sie wandern jetzt jeden Dienstag nach Tournay, dem nächstgelegenen Orte des benachbarten Bezirkes, und sprechen sich satt für acht Tage. —

— **Dem verstorbenen Kardinal Schwarzenberg** werden in Prag folgende zwei Anekdoten nacherzählt, welche die Liebenswürdigkeit des Fürsten ins beste Licht setzen. Bei einer Schulvisitation befremdete ihn einmal die Antwort eines kleinen Mädchens, das auf die Frage, „warum Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben worden," erwiederte: „Wahrscheinlich haben sie die Miethe nicht bezahlen können, und sind deßhalb hinausgeworfen worden." — Es lag auf der Hand, daß nur die Miethszinsfatalitäten der Eltern die Kleine in Bezug auf das erste Menschenpaar und die Kündigung des Paradieses beirrt. Der Kardinal forschte nach, brachte in Erfahrung, daß die Angehörigen des Kindes wegen rückständiger Miethe auf die Straße gesetzt worden waren und half der armen Familie aus der Noth. — Ein andermal hörte er, wie ein Dorfschullehrer einen Knaben nach dem Erfinder des Schießpulvers befragte. Dem Jungen fiel der Name nicht ein, und da einige Mitschüler ihm heimlich zu soufflireu begannen: „Sch . . . Schw . . . Sch . . . w . . .", erklärte er kurz entschlosen Schwarzenberg für den Erfinder. Der Lehrer gerieth durch die unerwartete Antwort in Verlegenheit und rief, in der Absicht, die Sache gut zu machen: „das Geschlecht der Schwarzenberg ist allerdings sehr berühmt, das Pulver aber hat keiner von ihnen erfunden." Kaum waren ihm aber diese Worte entfahren, so merkte er, daß er sich nicht sehr schlau ausgedrückt, erröthete und begann eine Entschuldigung zu stammeln. Der Kardinal jedoch lachte herzlich und rief: „Beruhigen Sie sich nur, lieber Herr Lehrer, Sie haben die reine Wahrheit gesprochen; — die Schwarzenbergs haben ja das Pulver nicht erfunden."

— **Ein russischer Millionär.** Aus Petersburg schreibt man: Der junge Fürst und Erzmillionär Demidow San Donato (der in dem reizenden Alter von 16 Jahren steht) ließ sich neulich ein ganzes Professorenkollegium aus Rußland nach Nizza (wo er residirt) kommen, um seine Abiturientenprüfung abzulegen. Darüber erhob sich in den Zeitungen ein großes Geschrei über den Mißbrauch des Reichthums und man wühlte in der Vergangenheit der Demidows, um darzuthun, daß dieselben solche Rücksichten gar nicht verdienen. Stammvater der jetzt gefürsteten Demidow'schen Familie war ein Grobschmid, der das Glück hatte, die Aufmerksamkeit Peters des Großen auf sich zu lenken. Dieser „Ahne" fing damit an, daß er sich durch die Flucht der Militärpflicht entzog, was ihm aber der große Zar verzieh, da er Gelegenheit hatte, sich zu überzeugen, daß Nikita Demidowitsch nicht nur ein geschickter Schmid war, sondern daß er auch verstand, Gewehrrohre anzufertigen und Kanonenkugeln zu gießen. Solche Leute brauchte Peter I., er bereicherte Demidow dadurch, daß er ihm das Werchnelurskische Hüttenwerk nebst Bergwerken für ein Geringes überließ und ihm außerdem noch das Adels-Patent verlieh. Kurz vor seinem Tode schenkte der Kaiser dem geadelten Grobschmied sein Bild mit den Worten: „Fertige mir nur viel Kanonenmaterial an und suche nach Deinem Versprechen Silberminen auf". Und Nikita Demidow suchte und fand und gelangte bald zu großen Reichthümern. Unter seinen Nachkommen zeichnete sich besonders Prokofji Akinfjewitsch Demidow aus; ein höchst ungeschliffener, grober, hartherziger und gewissenloser Mensch, der sich in die gewagtesten Spekulationen einließ, durch welche die ererbten Reichthümer unermeßlich wurden. Hier folgende charakteristische Episode, die sowohl den Erzmillionär, als die damalige Zeit kennzeichnet. Während der ersten türkischen Kriege (zur Regierungszeit Katharinas II.) befand sich die russische Regierung in arger Geldklemme. Die Kaiserin beauftragte den Grafen Orlow, womöglich bei Demidow bis zum Abschluß der holländischen Anleihe vier Millionen Rubel zu pumpen. — „Das ginge wohl an", erwiderte Demidow auf das Gesuch des Grafen, „doch nicht für die Kaiserin, für die habe ich keinen Heller. Das liegt nun einmal so in meinem Charakter. Keinen Groschen gebe ich dem, der mich durchpeitschen kann. Dir, Fedor Grigorjewitsch, bin ich nicht abgeneigt, vier Millionen zu pumpen, und zwar ohne Zinsen, aber merke es Dir: bestimme selbst Tag, Stunde und Minute der Rückzahlung. Bezahlst Du nicht am festgesetzten Tage, zur bestimmten Stunde und Minute, so ist das Geld Dein, ich nehme es dann nicht mehr, unter keiner Bedingung. Dahingegen werde ich meine Freunde versammeln und Du Deinerseits versammelst die Deinigen auch bei mir und in ihrer aller Gegenwart gebe ich Dir vier Ohrfeigen: für jede Million eine Ohrfeige dafür, daß Du Dein Wort gebrochen". Diese Bedingung war eine so eigenthümliche und empörende, daß Graf Orlow nur auf ausdrücklichen Wunsch der Kaiserin darauf einging. Selbstverständlich, daß die vier Millionen prompt bezahlt wurden, ohne daß es dem verrückten Prokofji Akinfjewitsch gelang, seine vier Millionen Rubel gegen vier Ohrfeigen einzutauschen. Ueberhaupt fand dieser egoistische, blasirte Krösus eine wahre Wollust daran, die Menschen in ihren edelsten Gefühlen zu verletzen. Dabei schreckte er vor den abenteuerlichsten Ideen nicht zurück und suchte darzuthun, daß der Mensch bereit sei, alles zu thun, Ehre, Gewissen und Menschenwürde zu verkaufen. Wer vor ihm eine Stunde stehen konnte, ohne mit den Augenwimpern zu zwinkern, bekam eine gewisse Summe; wer einmal zuckte, ward gepeitscht. Peitschen war für diesen Sonderling der höchste Genuß, und die Zahl der Opfer, die er durch derartige Anerbietungen verlockte, soll eine ungeheuere gewesen sein. Zeitweise trat dieser Wütherich aber auch als Wohlthäter der Menschheit auf. Das Findelhaus in Moskau verdankt ihm fast ausschließlich sein Entstehen, da er zu diesem Behufe mehr als eine Million Rubel hergab; der Moskauer Universität und anderen Lehranstalten spendete er bedeutende Summen, wofür ihn Katharina II. nicht nur zum Staatsrath ernannte, sondern auch manche seiner exzentrischen Ausfälle verzieh. Sein Enkel Anatol Demidow war auch ein sehr exzentrischer Mensch. Er heieathete die Prinzessin Mathilde Bonaparte, Tochter des Exkönigs Jerome, um sie bald zu verlassen. Erst auf Bitten Napoleons III. befahl Nikolaus I., daß Demidow seiner Frau eine Pension aussetze. —

— **Wie der Sultan lebt,** erzählt ein Mitarbeiter des N. W. T." in einem längeren Feuilleton, dem wir folgendes entnehmen: Abdul Hamid II., der vor kurzem seinen 48. Geburtstag gefeiert, hat in den letzten Jahren, dank seiner mäßigen und rationellen Lebensweise, eine frischere Gesichtsfarbe und eine kräftige Körperfülle gewonnen. Er steht früh auf, nimmt, was in der Türkei bisher unerhört war, ein kaltes Bad, was dort à l'anglaise heißt, und geht dann im Garten stundenlang spazieren. Um halb 9 Uhr sitzt er schon in seinem Arbeitskabinett zwischen zwei Papierhügeln, von denen einer aus türkischen Zeitungen und den übersetzten Ausschnitten fremder Blätter, der andere aber aus Aktenbündeln besteht. Der Sultan ist in seiner Häuslichkeit ganz auf europäische Weise gekleidet, und zwar mit einer Anspruchslosigkeit, welche nicht den geringsten Schmuck, geschweige denn die famose Brillantenparade orientalischer Herrscher verträgt. Bei den Mahlzeiten kommt kein geistiges Getränke auf den Tisch, und es ist verbürgt, daß Abdul Hamid II. noch niemals einen Tropfen Wein getrunken. Seine Gäste aber — und, was ehedem in der Türkei unerhört war, zu diesen gehören zuweilen auch seine eigenen christlichen Unterthanen — erhalten, so sie Nichtmuhammedaner sind, Weine ganz nach abendländischer Art serviert. Die Zerstreuung des Sultans besteht in Spazierritten, im Kutschieren und Jagen. Sein Marstall ist noch immer einer der glänzendsten der Gegenwart, und wenn er auf der Rückkehr vom Selamlik die feurigen Berberrosse selber zügelt, bewundert man den gewandten Rossebändiger. Seine Jagden sind aber lediglich Wasserjagden und unternommen werden sie von der kleinen Dampfbarkasse aus auf dem großen Teiche zu Yildiz-Kiosk. Ueberhaupt ist Yildiz-Kiosk mit seinen zahlreichen, wenn auch kaum prunkvollen Bauten das freiwillige Gefängniß des Großherrn, das er nur verläßt, um sich nach der Moschee zu begeben. Er hat nicht das Bedürfniß nach örtlicher Abwechslung, da er ganz und gar in seinem Herrscherberufe und in seinen Regierungspflichten aufgeht. Der Sultan läßt seinen Kindern eine sorgliche Erziehung zu theil werden und er freut sich namentlich der Fortschritte seiner Tochter Naime Sultana im Klavierspiel. —

— **Eine Gesindeordnung** der adeligen Herrschaft Hardenberg vom Jahre 1665 enthält folgende anmuthende Paragraphen: „Wer in Briefe guckt, wenn sie auch offen darliegen, soll drei Tage nacheinander die Bastonade erhalten und fortgejagt werden. Wer die Zeit verschläft, dem soll sein Kamerad die Hosen glatt anziehen und ihm jeder sechs Hiebe geben. Die Speisen sind in guter Ordnung, ohne etwas zu verschütten, aufzutragen, die Schüsseln mit Reverenz wieder abzunehmen. Wer aber nascht und Nase, Maul und Finger in allen Schüsseln hat, soll gezwungen werden, zur Vertreibung seines Appetits heiße und brennende Speisen zu fressen. Jeder ist schuldig, auf erhaltenen Befehl hervorzutreten und deutlich und laut das Tischgebet zu beten. Wer stockt, empfängt sechs spanische Nasenstüber. So Einer mit ungewaschenen Händen aufwartet, soll geberden, als wenn er sich wasche, während Einer ihm Wasser auf die Hände gießt, ein Anderer aber sie ihm mit zwei scharfen Ruthen so lange abtrocknet, bis sie wohl bluten. Dergleichen wer ungekämmt aufwartet, solcher solle im Stall mit dem Pferdestriegel

in harter Auffetzung des Hofmeisters tüchtig gestriegelt werden. Wer ein Glas übervoll einschenkt, und es dann mit seinem eigenen Maul abtrinkt, erhält zwanzig Hiebe nach der Peitschenordnuug. Wer unreine Gläser präsentirt, kann wählen zwischen vier Ohrfeigen und sechs italienischen Nasenstübern. Dieweil es ein unleidentliches Werk sei, wo die Bedienten langsam essen, so soll Denen, die länger als eine Viertelstunde damit zubringen, das Essen vor dem Maul weggenommen werden. Wer die vorgesetzte Speise nicht essen will, fastet die folgenden 24 Stunden ganz und gar. Wer mit schmierigen, zerrissenen Kleidern aufwartet, wird Spießruthen gejagt. Haben sich Zwei geprügelt, so sollen sie ihre Sache noch einmal mit dem Stecken ausmachen, in Gegenwart des Hofmeisters, und wer den Andern schont, seine besonderen Prügel erhalten.“ —

Versammlung des historischen Vereines für das bayerische Oberland in Tölz

am Montag den 22. Dezember 1890.

(Schluß.)

Bei der nächsten, am 13. April abgehaltenen Schulsitzung wurden alle Anträge des Inspektors genehmigt, nur die den Geldpunkt geradewegs betreffenden geändert oder verschoben. Die Lehrer, heißt es, haben einen Vorschlag einzureichen, wie sie für ihre Arbeit belohnt zu werden wünschen, denn der Magistrat wolle fortan das Schulgeld dem Fiskus einverleiben und den Lehrern eine festgesetzte Summe ausbezahlen. Der Interimsschullehrer Kantor Kräll machte von dieser Einladung Gebrauch, bei welcher Gelegenheit wir das damalige Einkommen eines Lehrers kennen lernen. Der Kantordienst mit allen unständigen Zulagen von der Mühlfeld- und Dreifaltigkeitskirche, sowie von der Rochusbruderschaft gewährte ein Einkommen von 126 Gulden 49 Kreuzer 2 Pfennig. Das Schulgeld (75 Gulden) betrug nach Abzug des Brennholzes, das der Lehrer selbst beischaffen mußte, 32 Gulden, die Nebenschule 58 Gulden, die Marktkammer-Zulage 4 Gulden; also das ständige Schul-Einkommen 94 Gulden. Die Zulage von der Almosenstiftung, vom Leprosenhaus und vom Mühlfeld machte 10 Gulden 24 Kreuzer, die Privatinstruktionen 36 Gulden, also der Schuldienst im Ganzen 140 Gulden 24 Kreuzer, und beide Dienste zusammen mit Einrechnung von 15 Gulden für freie Wohnung 282 Gulden 13 Kreuzer 2 Pfennig. Hiezu verlangt Kräll 300 Gulden Aufbesserung, was für die damaligen Verhältnisse hochgegriffen erscheint, während sein Kollege mit seinem ähnlichen Einkommen sich zufrieden bezeigt. —

Mit dem neuen Inspektor hatte man im April 1802 ein neu hergerichtetes Schulhaus bezogen, von dem schon oben Niggl Erwähnung machte und hernach im Oktober wurde von der Kanzel verkündigt, daß die Kinder für die dermal mit vielen Kosten hergerichteten Schulzimmer und andere kostbare Einrichtung dem löblichen Magistrate Dank schuldig seien. Doch mit den neuen Verhältnissen wollten die Tölzer nicht recht zufrieden sein. Dechant Hetzer hatte hierüber bereits nach Freising berichtet, da er von dort von einem dem Ordinariate nahestehenden Geistlichen einen Brief vom 28. April erhielt des Inhalts, daß Seine Exzellenz Herr Stockmayr geäußert habe, Herr Inspektor Gail werde schon so was bekommen, daß ihm das Ruhestören und Reformiren vergehen werde. Er, der Schreiber, fürchte das Nüchternwerden der Bürgerschaft. Die Zeit werde dem Inspektor noch gefährlicher werden als Alles. Er habe ihn schon in München als Professor öffentlich und in Privatzirkeln kennen gelernt, noch besser den Marktschreiber Trochopäus (den Freund Gails), der indeß weniger gefährlich sei, da er den Mantel nach dem Winde kehren müsse.

Bei der Schulvisitation am 14. Juni zeigte sich eine bedeutende Besserung der Schule; öffentlich wurden alle Einwohner von Tölz aufgefordert, die Schule jeder Zeit nach eigenem Gefallen zu besuchen und sich von der Verfassungsart derselben zu überzeugen, doch der Magistrat mußte Zwangsmittel gegen die säumigen Eltern eintreten lassen. Aber schon bei der Schulsitzung am 4. August gaben die Gemeinderedner Paul Kurzmiller, Josef Schederer und Anton Sepp ihre Unzufriedenheit mit der neuen Schuleinrichtung offen zu erkennen, obgleich sie die Fortschritte der Kinder zugeben mußten. Sie brachten jedoch nur Nebensachen vor, wie, daß die Schul-Messe wieder um 10 Uhr gehalten und die Litanei um 3 Uhr von den Kindern besucht werden sollte, ferner, daß die armen Kinder die geschenkten Schulbücher nach Hause sollten nehmen dürfen; den Hauptpunkt getrauten sie sich nicht recht zu berühren. Endlich sagten sie doch: Die Lehrer wären ihnen schon recht, aber der Inspektor falle der Gemeinde zur Last. Als hierauf die beiden Lehrer ihr Einverständniß und ihre Anhänglichkeit an die Gemeinderedner öffentlich zu erkennen gaben, erhielten sie vom Landrichter einen Verweis. Wie übrigens Gail mit den Lehrern umzugehen pflegte, ist zwar in den Akten nicht enthalten, doch können wir es uns leicht selbst vorstellen. Nur ein Auftrag liegt vor vom 5. August 9 Uhr Vormittags datirt, der in 24 Stunden erledigt sein mußte.

Als dem Inspektor immer mehr Feinde erstanden, fand Niggl sich genöthigt, seine eigene Schöpfung zu vertheidigen. In einer Eingabe an den geheimen Rath vom 25. September 1802 sagt er unter Anderem: Anfangs zeigten die Kinder Freude zum Lernen und äußerte, wie die Protokolle ausweisen, die kumulative Obrigkeit zufriedenen Beifall. Allein, sobald der Magistrat weisen Zwang zur Fortsetzung der beschlossenen Schulordnung gebrauchen sollte, nahm die gute Sache bald eine andere Wendung. Bigottische Eltern und übelgesinnte Bürger, welche die gute Ordnung haßten, fingen an, nicht nur über die Person des Inspektors muthwillig zu schmähen, sondern denselben sogar zu verleumden. Man lauerte echt pharisäisch jedem Schritt und Tritt desselben listig auf und Lügen aller Art wurden erdichtet und weitherum verbreitet. Statt dankbarer Benützung der wohlgemeinten Erziehungsanstalten trat Ungehorsam, Haß und Verfolgungsgeist an deren Stelle und wurde auf solche Art die gute Sache erschüttert, zu Boden geworfen und mit Füßen getreten. Niggl richtet nun an den churfürstlichen geheimen Rath die Bitte, die Sache von Grund aus zu untersuchen und die schuldigen Theile auf's Ernsteste zurechtweisen zu lassen, damit die Unschuld gerettet und tumultarischen Störungen einiger losen Köpfe vorgebeugt werde.

Da die Unzufriedenheit der Bürgerschaft sowohl durch die eingesendeten Protokolle, durch die Berichte des Landrichters und obige Eingabe Niggls als auch durch Privatbriefe Gail's, der beim neuerrichteten General-Schul- und Studien-Direktorium gute Freunde besaß, in München bekannt wurde, so erfolgte am 9. November ein allerhöchstes Rescript, worin es heißt: „Wir haben mißfälligst vernommen, daß einige Bürger sich der durch geistlichen und weltlichen Obrigkeit festgesetzten Schulordnung widersetzen. Wir könnten schon jetzt gegen diese ungehorsamen Bürger, welche sich als Feinde einer allgemein als gut erkannten Sache bewiesen haben, nach aller Strenge verfahren und sie zur wohlverdienten Strafe ziehen, wollen aber für diesmal noch Nachsicht tragen u. s. w.“ Zuletzt folgt eine strenge Rüge für die Schullehrer, die sich mit den betreffenden Bürgern einverstanden erklärten. Das churfürstliche Schuldirectorium fügt noch bei, daß, entgegen dem Antrage einiger Bürger, die Schulmesse um 10 Uhr zu belassen und die Kinder um 3 Uhr in die Litanei zu führen, auf der zum Schreiben festgesetzten Stunde von 10 bis 11 und auf der Nachmittags von 3 bis 4 Uhr dem Rechnen angewiesenen Stunde bestanden werden solle und die Litanei wegzubleiben habe. —

Dem höchsten Befehle gemäß wurden diese beiden Schreiben in einer eigens berufenen Versammlung des Magistrates und der ganzen Bürgerschaft am 24. November Vormittags vom Landrichter bekannt gemacht. Am Nachmittag des gleichen Tages aber war Schulsitzung, wobei die Abneigung gegen den Inspektor erst recht hervortrat. Zuerst stellte die geistliche Kumulative, das heißt der Pfarrverweser den Antrag, es möchte das Schuldirektorium angegangen werden, für die hiesige Gebirgsgegend einige unwesentliche Ausnahmen zu gestatten, ferner, daß der Inspektor sich wie seine Vorgänger an die Instruktion zu halten hätte, sich keine Ueberschreitungen erlauben und nicht in pfarramtliche Gegenstände einmischen dürfe, auch daß er die gleichen Katechismen gebrauche, die bei der pfarrlichen Christenlehre eingeführt wären. Schriftlich bemerkte er noch, der Inspektor möchte statt extemporisirender, bis auf die weite Gasse ertönender, der Jugend unfaßlicher Deklamationen mehr bei den Fragen und Antworten des Katechismus bleiben. Der anwesende Inspektor entgegnete sehr heftig, nannte den Pfarrverweser, der doch Lizenziat beider Rechte war, einen Ignoranten und suchte sich so viel als möglich zu vertheidigen. Hierauf gaben auch noch die Bürgermeister und Gemeindeabgeordneten eine Erklärung zu Protokoll, es möchte mit höchster Erlaubniß die Schule wieder in der Art wie früher nach dem Winkler'schen Schulplan und in der gleichen Zeit (8—10 und 1—3) gehalten werden, auch möchte in Zukunft eine anständige Bestrafungsart Platz finden, denn die Bestrafung mit einem spanischen Rohre könne für nicht ganz füglich gehalten werden, welchem Verlangen auch der Pfarrverweser sich anschloß. Hiergegen erwiderte Inspektor Gail, genannte Bestrafung wäre nur in zwei außerordentlichen Fällen geschehen. Dem einzusendenden Protokolle fügte der Pfarrverweser noch die Erklärung bei, daß seiner Meinung nach, wie es bisher gewesen, die über die Schule gesetzte geistliche und weltliche Kumulative sich verständigen und der Schulinspektor mit den ihm untergeordneten Lehrern das Betreffende auszuführen habe. Die früheren Inspektoren zeigten nicht beleidigenden Stolz, Jugend-Tyrannei, Eingreifen in die pfarrlichen Rechte, sondern harmonische Bestrebungen. Die Antwort, welche auf diese Vorgänge hin am 16. Dezember von München aus an den Pfarrverweser erfolgte, war von ungewöhnlicher Heftigkeit. Das Schuldirektorium, heißt es, hat beim Schulwesen auf die Mitwirkung der Seelsorger gerechnet und war so glücklich, von dem einen und andern würdigen Seelsorger diese Erwartung nicht nur erfüllt, sondern sogar übertroffen zu sehen. Um so größer ist der Unwille und das Mißfallen, wenn es von Seelsorgern ein allen Begriffen von Standes- und Berufspflichten entgegengesetztes Betragen erfährt, wie der Ruraldechant und Marktspfarrvikar zu Tölz sich alle Mühe gibt, das dortige Schulwesen, das sich zu erheben anfing, wieder

zu vernichten und anstatt die Unwissenden zu belehren, sie durch sein Beispiel zur Widersetzlichkeit noch mehr zu ermuntern, wie er, durch persönliche Abneigung gegen den Schulinspektor hingerissen, seiner heiligsten Pflichten vergißt und nur nach dem Antriebe einer Gehässigkeit handelt, die eines jeden Christen unwürdig ist, aber einen Seelsorger vollständig entehrt. Aus beleidigter Eitelkeit bittet er um Beibehaltung des sog. Winkler'schen Schulplanes und seine Kühnheit beachtet nicht die für Messe und Litanei versprochene Zeit. Dieses sträfliche Betragen verdiente bei der höchsten Stelle angezeigt zu werden, doch aus Nachsicht will man es nur auf's Schärfste verweisen. Auchscheint der Pfarrvikar falsche Begriffe von dem Verhältnisse eines Churfürstlichen Schulinspektors zu einem Pfarrer zu haben. Zum Schlusse wird ihm ein Betragen gegen den Inspektor anbefohlen, welches zur Erbauung, aber nicht wie bisher zum Aergerniß der Gemeinde geeignet ist. Der Pfarrverweser schrieb auf die Außenseite dieses Verweises: „Ich aber suche nicht meine Ehre; es ist Einer, der sie sucht und richtet. Joh. 8. 50." Und er bekam Recht, wie in meinem nächsten Vortrage gezeigt werden soll.

Herr Baron von Hellwald sprach den beiden Herren Vortragenden für ihre interessanten wichtigen Mittheilungen den verbindlichsten Dank aus.

Herr Dr. Höfler referirte sodann über die jüngst erschienene zweite Auflage der „Tölzer Chronik" von Herrn geistl. Rath Westermayer in Feldkirchen, und bemerkte über dieses neueste literarische heimatsgeschichtliche Werk Folgendes:

„Ich will nur das Wort ergreifen, um eines Mannes zu gedenken, der nach meiner Ansicht gewissermaßen der geistige Schöpfer unserer Vereinsversammlungen ist. Der heutige Vereinsabend ist bemerkenswerth einerseits wegen seiner zahlreichen Theilnahme von Seite der Mitglieder, anderseits wegen der Vielseitigkeit der Vorträge, die uns heute geboten worden sind. Beide, sowohl die Anzahl der erschienenen Vereinsmitglieder, als auch die Gediegenheit der Vorträge liefern uns den deutlichen Beweis für die Lebensfähigkeit unseres Vereines, die er sich auch noch fernerhin sicher erhalten wird.

Wir werden unser ganzes geistiges Dasein, überhaupt unsere Existenz in unserer Gegend besser würdigen lernen und verstehen, wenn wir nicht blos das Sein, sondern auch das Werden, die Entwicklung betrachten. Stellen wir uns vor, wir stünden an der Mündung eines großen Flusses, so werden wir den Werth desselben am Besten beurtheilen und uns ein klares und richtiges Bild von seiner Bedeutung machen können, wenn wir ihn bis in seine Seitenbäche und Seitenflüsse verfolgen, bis in die kleinsten Bäche und Quellen hinauf. So ist es auch beim Menschen und seiner Geschichte. Wenn wir Freude haben sollen an unseren geistigen Leben, so müssen wir dasselbe in seiner Entwicklung recht kennen und verfolgen lernen bis in die kleinste Ader hinein. Nun frage ich: „Wer hat dieses Verständniß uns und unserer Gegend am Besten nahe gelegt?" Herr geistlicher Rath Westermayer in Feldkirchen hat dieses in gediegener Weise ausgeführt dadurch, daß er uns eine Chronik schuf, die von Fachgelehrten als Muster einer Lokalchronik dargestellt wird. Er hat zuerst der Tölzer Bürgerschaft den Sinn für Geschichte gegeben und denselben auch zu entwickeln verstanden.

Eine volle Frucht dieser Anregung bietet unsere heutige Vereins-Versammlung, in der wir die Spitzen der hiesigen Gesellschaft vertreten finden. Wir erblicken hierin einen neuen Erfolg unserer Vereinsthätigkeit und eine gewisse Unterstützung der geistigen Entwicklung unserer Bürgerschaft.

Wir müssen es anderseits als eine Ehrenpflicht betrachten, daß wir das Erscheinen der zweiten Auflage unserer Lokalchronik dadurch begrüßen, daß wir als Vereinsmitglieder versprechen, uns möglichst zahlreich an dem Absatz dieses musterhaften inhaltsreichen Werkes zu betheiligen, welches auch sonst noch vortrefflich ausgestattet ist."

Hierauf besprach Herr Kammerer Rausch die eingelaufenen Geschenke. An solchen sind zu verzeichnen:

1) Von Herrn Hofrath Dr. Edelmann eine Photographie des Professors Koch von Berlin.
2) Von Herrn Kaufmann Winter: a.) M. Denis S. J., Einleitung in die Bücherkunde, Quartband, Wien 1777. b.) Ein Lithographiebild des Geheimrathes Utzschneider in München.
3) Von der Kalvarienbergverwaltung ein Wecker aus dem ehemaligen hiesigen Eremitenkloster.
4) Von Herrn Badereibesitzer Schlegel dahier zwei sehr alte große Schüsseln, welche in der Schwaige bei Fischbach ausgegraben wurden und höchst wahrscheinlich von der Burg Hohenegg stammen.
5) Von Herrn Sattlermeister Lettner dahier eine Wasserburger Münze aus dem Jahre 1619.

Als neue Mitglieder sind dem Verein beigetreten die Herren Anton Roth, Bierbrauer, und Johann Geiger, Buchbindermeister dahier.

Lokales und aus dem Bezirke.

— **Das beste Geschäft** unter den veranstalteten Christbaumfeierlichkeiten hat unstreitig der Veteranen- und Militär-(Stamm)-Verein am vergangenen Sonntag im Kolberbräu-Saale gemacht. Dieses geräumige Lokal war nämlich derart überfüllt, daß Viele, welche nach einem Platze Suche hielten, keinen mehr fanden und daher unverrichteter Dinge wieder abziehen mußten. Der Verein hatte übrigens große Anstrengungen gemacht, um das Fest verlockend zu gestalten. Gleich dem Vorjahre kam das Gedicht: „Die Mordweihnacht von Sendling" von Herrn Professor Sepp durch Frl. Elsa Sckell zum Vortrage. Mit Wärme und Begeisterung entledigte sich die Sprecherin ihrer Aufgabe und fand deßhalb lebhaften Beifall. Im Vorjahre haben wir das Gedicht zum Abdrucke gebracht, weßhalb wir glaubten, diesmal davon Umgang nehmen zu sollen. Wer sich besonders dafür interessirt, kann es bei uns nachlesen. — Die Loose fanden reißenden Absatz und bezifferte sich die Einnahme auf die stattliche Summe von 500 Mark. Die Gewinnste waren aber auch zu verführerisch, in großer Anzahl vorhanden und einige darunter sehr werthvoll. So wollen wir z. B. nur eines runden Marmortisches Erwähnung thun, dessen glücklicher Gewinner noch extra 6 Mk. der Kasse zufließen ließ. — Für die Unterhaltung sorgte ein gut besetztes Orchester, das bezüglich seiner Leistungen alles Lob verdiente. — Die letzte derartige Feier, die des Zitherklubs, fand am Dienstag im Metzgerbräu-Saale statt und versammelte ebenfalls seine Getreuen um einen stattlichen Christbaum mit vielen Geschenken. Der Verlauf des Abends war der übliche und dessen Abschluß ein befriedigender. Zitherklänge ertönten, Gesang folgte und eine allgemeine Fröhlichkeit machte sich breit. Der Schlag zwölf Uhr brachte die Einweihung des Prinzen Carneval unter Verwendung aller möglichen Kücheninstrumente, deren gräuliche Töne einen erschreckenden Gegensatz zu den lieblichen Weisen der Zither bildeten, aber nichts destoweniger mit Jubel begrüßt wurden.

— **Im Krankenhause** zu Lenggries befindet sich noch immer Hofjagdgehilfe Krach, der s. Z. im Rekontre mit einem unbekannten Wilderer schwer verletzt wurde. Am Stephanitage besuchte im Auftrage Sr. Kgl. Hoheit des Prinz-Regenten Hofrath Dr. Halm den Patienten, dessen Befinden zufriedenstellend ist. Die Kugel konnte, als sie auf ihrer Wanderung unter der Rückenhaut erschien, entfernt werden. —

— **Der signalisirte Brand** am Samstag Abend gab Veranlassung, unsere Feuerwehren wieder in Bewegung zu setzen. Die Stätte des Feuers befand sich in einem Gebäude der Papierfabrik Fleck, und zwar im Haberntraume. Wie dasselbe ausbrach, blieb bis jetzt unermittelt. Ein Theil der Gebäulichkeit wurde vernichtet, ebenso einige darin enthaltene Maschinen und kupferne Kessel. Zwei auf dem Dachboden angebracht gewesene Wasserreserven trugen viel zur Dämpfung des Feuers bei, da sie durch die Hitze barsten und ihren Inhalt über das Feuer ergossen. Auch das muthige Eingreifen der Lenggrieser Feuerwehr half den Brand rasch bekämpfen, so daß weiteres Unheil glücklich abgewendet wurde. Die zwei Spritzen der Tölzer Freiwilligen- und Pflicht-Feuerwehr brauchten daher nicht mehr aktiv einzugreifen und konnten schon in Lenggries wieder umkehren. —

Münchener Schrannen-Bericht vom 3. Januar 1891.

Getreidearten.	Schrannenstand.	Rest.	Mittlerer Durchschnittspreis des Zentners: nach heutiger Schranne		gegen vor. Schranne: mehr		gegen vor. Schranne: weniger	
	D.-Hektl.	D.-H.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Weizen	638	58	9	85	—	—		13
Korn	1636	88	8	50	—	—	—	25
Gerste	122	—	8	43	—	—	—	25
Haber	6315	279	8	26	—	—	—	8

Danksagung.

Wir fühlen uns verpflichtet, dem Herrn Bezirksamtmann Schreiber in Tölz, dem Herrn Bürgermeister Schalch in Lenggries, den Feuerwehren von Lenggries, Hohenburg und Tölz, sowie allen Denjenigen, welche uns bei Bewältigung des in unserer Papierfabrik ausgebrochenen Brandes Hilfe und Beistand leisteten, **unsern verbindlichsten** und **herzlichsten Dank** auszusprechen.

Fleck, den 5. Januar 1891.

A. Schopfer & Cie.

Der **Sterbe-Kassa-Verein** für den Bezirk Tölz zeigt das Ableben seines Mitgliedes

Herrn Xaver Zerluth,

Zimmermann & Hausbesitzer dahier,

hiemit geziemend an.

Tölz, den 6. Januar 1891.

104=48

Van Houten's Cacao.

Bester — im Gebrauch **billigster.** | ½ Kg. genügt für **100** Tassen **feinster Chocolade.** Ueberall vorräthig.

Die statutenmäßige

General-Versammlung

findet am

Donnerstag den 8. Januar

Abends halb 8 Uhr

im

Vereinslokal beim Starnbräu

statt.

Um zahlreiches Erscheinen der Herren Mitglieder wird gebeten.

Die Vereinsleitung.

Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt sich hiemit im

Anfertigen von Kleidern aller Art,

vom Einfachsten bis zum Elegantesten, zu billigem Preise bei sofortiger Bedienung.

Achtungsvollst

Karoline Gattinger,

geb. Kögl,

Kleidermacherin, Königsdorferstraße

Nro. 311/II. 3=3

Mathias Huber,

Schneidermeister aus Kochel,

macht seiner geehrten Kundschaft von Tölz und Umgebung bekannt, daß sich sein **Kleiderlager** und seine **Werkstätte** in dem

Haus des Herrn Joseph Riedlinger,

Königsdorferstraße 318,

befindet. Ersuche auch gleichzeitig, mir das gehabte Vertrauen wieder zu schenken, da ich, wie allbekannt, auch jetzt gerne bereit bin, meine Kundschaften stets gut und billig zu bedienen. 12=3

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig u. gut schmeckend, versendet zu 60 und 80 Pfg. das Pfund, in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei. **Ferd. Rahmstorff, Ottensen** bei Hamburg. 8=4

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte

Bettfedern - Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund)

gute neue Bettfedern für 60 ₰ das Pfund, **vorzüglich gute Sorte** 1.25 ℳ, **prima Halbdaunen** nur 1.60 ℳ, **prima Ganzdaunen** nur 2.50 ℳ. Bei Abnahme von 50 ℔ 5% **Rabatt.** Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und zwei Kissen), prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt, **einschläfig 20 und 30 Mark, zweischläfig 30 und 40 Mark.** 10=1

Verein gegen den Hausbettel.

Im Nachstehenden wird das Ergebniß der Vereinsthätigkeit im abgelaufenen Monat Dezember bekannt gegeben.

Unterstützt wurden **357.** Frühstück erhielten 9, die Mittagskost 63, für Nachmittag 39 und 246 das Nachtquartier.

Für diese Unterstützungen wurden verausgabt **93 ℳ 60 ₰.**

Nach ihrer Beschäftigung waren es: 43 Taglöhner, 24 Metzger, 22 Bräuer, je 21 Bäcker und Schreiner, je 16 Schmiede und Schlosser, je 15 Schuhmacher, Maler und Maurer, 14 Müller, 11 Hafner, je 10 Bergknappen, Schneider und Sattler, 8 Schweizer, 7 Weber, je 6 Gerber, Handlungscommis und Spängler, 5 Zimmerleute, je 4 Gärtner und Kellner, je 3 Kaminkehrer und Sägschneider, je 2 Färber, Feilenhauer, Kupferschmiede, Mechaniker, Seiler, Schäffler, Steinhauer, Steindrucker und Wagner, je 1 Bader, Buchbinder, Bildhauer, Bürstenbinder, Eisengießer, Glaser, Glasschleifer, Glasmaler, Goldarbeiter, Hutmacher, Hammerschmied, Korbmacher, Kürschner, Lackierer, Metallschläger, Musiker, Maschinist, Matrose, Posamentier, Papiermacher, Pflasterer, Scribent, Tapezierer und Bleistiftmacher.

Tölz, den 1. Januar 1891.

Der Vereins-Vorstand.

L. Forster. J. Naschberger, Cassier.

Boonekamp of Maag-Bitter

bekannt unter der Devise: „Occîdit qui non servat" von

H. UNDERBERG-ALBRECHT,

Kaiserl., Königl., Prinzl., Fürstl. Hof-Lieferant

in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Erfinder und alleiniger Destillateur.

Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma:

H. Underberg-Albrecht

H. UNDERBERG-ALBRECHT DES BOONEKAMP ALLEINIGER DISTILLATEUR OF MAAGBITTER RHEINBERG

Flaschen-Siegel.

Empfehlenswerth für jede Familie.

Nachstehende Firmen führen **nur** den **allein ächten Boonekamp of Maag-Bitter** von **H. Underberg-Albrecht.**

In Tölz bei **Max Schwaighofer** (Zörnlein). **J. Deistler,** Conditor. **Josef Troll. Tegernsee: Adalbert Multerer,** Café und Conditorei. **Carl Weinberger. A. Mannsnöther,** Conditor. 25-21

Stiftungs- & Bank-Kapitalien

nach 4 und 4½% verzinslich besorgt zu den höchsten Beträgen, **unkündbar, ohne jeden Kostenvorschuß** und **ohne Hypothekschätzung.**

A. Mayr, 20=2

Färbergraben Nro. 7/2. **München,** Fürstenfelderhof.

6=09



MARIAZELLER

Magentropfen.

Bei Krankheiten des Magens, Verdauungsstörungen, *deren Ursachen* und *Folgen* eine vielfach angewandte gelinde Haus-Arznei von bekannter zuverlässiger und erprobt *guter* Wirkung.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke und Unterschrift (rothe Emballage).

Preis à Flasche 80 Pf. Doppelflasche M. 1. 40.

Apotheker **C. BRADY,** Kremsier (Mähren).

Bestandtheile sind angegeben.

In Apotheken erhältlich.

Kaiser's Pfeffermünz-Carmellen

darf in keinem Hause fehlen. Bewährt bei jedem kranken Magen. Bei **Appetitlosigkeit, Uebelsein und Magenweh** unschätzbar. 13=6

Allein ächt in Packeten à 25 Pfg. bei **C. Floßmann's Nachfolger.**

Schuß-Tabellen

für Schützen-Vereine sind stets vorräthig zu haben in

A. Böck's Buchdruckerei.

Rauh-Waaren.

Füchse, Marder, Iltis, Otter, Katzen 2c. kauft zu höchsten Preisen

K. Pfanzelter,

Kürschner,

obere Marktstraße 10. 4=1

50=30

Beste und **billigste Bezugsquelle** für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** und **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg.** u. **5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.** —

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Kursbericht

vom 5. Januar 1891,

mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller,**

Bank- & Wechselgeschäft in Tölz.

	P.	G.
Bayern:		
4% Staatsoblig. in Mark	105.70	105.20
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselb.	96.20	95.70
3½% do. do. kleine Stücke	97.—	96.50
4% do. do.	101.10	100.60
3½% Pfandbriefe d. südd. Boden-Creditbank	96.10	95.70
4% do. do.	100.90	100.40
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	94.70	94.20
4% do. do.	100.90	100.40
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	95.40	94.90
4% do. do.	100.70	100.20
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	95.70	95.20
3½% St. Münchner-Oblig.	95.60	95.10
4% do.	101.40	100.90
Oesterreich:		
4% Goldrente	95.75	95.25
4⅕% Silberrente	81.20	80.70
4⅕% Papierrente	81.—	80.50
4% ungarische Goldrente	92.20	91.70
Prioritäten:		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	100.—
5% do.	—.—	106.80
4% „ Rudolfsbahn	—.—	85.—
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	100.80
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	86.70
5% „ ungar. galizische	—.—	89.60
3% „ Staatsbahn	—.—	83.10
„ „ lombardische	—.—	67.30
Loose:		
4% bayer. Prämien	140.—	139.50
Augsburger fl. 7.—	28.20	27.70
Meininger „	27.60	27.10
Ansbacher „	37.40	36.90
Pappenheimer „	25.30	24.80
Braunschweiger 20 Thaler	104.50	104.—
Geldsorten:		
österreichische Banknoten	179.70	179.10
20 Francs-Stücke	16.17	16.12
englische Souvereigns	—.—	20.25
Coupons:		
amerikanische	—.—	4.16
österreichische in Silber	—.—	178.—
do. in Papier	—.—	178.—

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier" erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes" ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 16. Mittwoch den 25. Februar 1891. 29. Jahrgang.

Verzeichniß

über die beim k. Bezirksamte Tölz in der Zeit vom 1. Januar bis 16. Februar ausgefertigten gebührenpflichtigen **Jagdkarten.**

Nr. curr.	Der Jagdkarten-Inhaber		
	Name.	Stand.	Wohnort.
1	März Georg sen.,	Privatier,	Bocksberg, G. Schönrain.
2	März Georg jun.,	Bauer,	" "
3	Jochner Johann,	Bauerssohn,	Kiensee, Gem. Steinbach.
4	Rauchenberger Jakob,	Hintergraberbauer,	Murbach, Gem. Lenggries.
5	Jaud Johann,	Hussenbauer,	Lenggries.
6	Jaud Stefan,	Bauerssohn,	"
7	Demmel Josef,	Sattlerbauer,	Sachsenkam.
8	Rutz Kaspar,	Müllerssohn,	Reutberg, G. Sachsenkam.
9	Kirchberger Kaspar,	Zimmermeister,	Sachsenkam.
10	Wörner Josef,	Oekonom,	Schlegldorf, G. Lenggries.
11	Schöffmann Peter,	Reiserbauer,	" "
12	Bauer Georg,	Bachbauer,	Wackersberg.
13	Pallauf Nikolaus,	Gütler,	Sachsenkam.
14	Hohenreiter Josef,	Hoitzenbauer,	Murbach, Gem. Lenggries.
15	Blomberger Mathias,	Wöhrerbauer,	Sachsenkam.
16	Burgmaier Kaspar,	Bauerssohn,	"
17	Schall Mathias,	Hotelier,	Tölz.
18	Fiechtner Georg,	Privatjäger,	"
19	Wittich Johann,	Gastwirth,	Wackersberg.
20	Urban Kilian,	Bauer,	Unterenzenau, G. Steinbach.
21	Auer Georg,	Oekonom,	Huppenberg, G. Unterfischb.
22	Merk Josef,	Luserbauer,	Gaißach
23	Fischhaber Jakob,	Bauer,	"
24	Rest Thomas,	Schwaigerbauer,	"
25	Partenhauser Math.,	Bauer,	Pfistern, Gemeinde Gaißach.
26	Beutelrock Michael,	Schuhmachermeister,	Gaißach.
27	Diemer Johann,	Musikmeister,	Tölz.
28	Greiter Michael,	Holzenbauer,	Ratzenwinkel, G. Kirchbichl.
29	Merkl Paul,	Privatier,	Sachsenkam.
30	Bacher Johann,	"	Bichl.
31	Pensberger Josef,	Bauer,	"
32	Meier Paul,	Gütlerssohn,	Ellbach, Gem. Kirchbichl.
33	Haslinger Michael,	Schusterbauer,	Gaißach.
34	März Josef,	Heiglbauerssohn,	Höfen, Gem. Wackersberg.
35	Mittermaier Johann,	Gütler,	Habichau, Gem. Kirchbichl.
36	Pfund Jakob,	Waldaufseher,	Hohenburg, G. Lenggries,
37	Fischer Ignaz,	Maierbauer,	Reigersbeuern.
38	Haslinger Michael	Lexenbauer,	Gaißach.
39	Peuthauser Franz,	Hofphotograph,	Tölz.
40	Klaffenbacher Josef,	Bauer,	Anger, Gemeinde Lenggries.
41	Klaffenbacher Georg,	Holzerbauer,	Hohenreuth " "
42	Oertel Wilhelm,	k. Forstmeister,	Vorderriß " "
43	Krinner Josef,	herz. nass. Jagdgehilfe,	" " "
44	Sollacher J. B.,	k. Forstgehilfe,	" " "
45	Beutelrock Barthol.,	Schuhmachermeister,	Gaißach.
46	Schnitzler Josef,	Flößer,	Hohenreuth, G. Lenggries.
47	Schöffmann Kaspar,	Ofnerbauerssohn,	Hellerschwang, "
48	Haslinger Johann,	Gütler,	Arzbach, Gem. Wackersberg.
49	Bichler Kaspar,	Bauer,	Hintersberg, G. Kirchbichl.
50	Schwaighofer Barth.,	Söldner,	Stallau, Gem. Oberbuchen.
51	Günthner Joseph,	Gastwirth,	Ramsau, " "
52	Wasensteiner Michael,	Bauerssohn,	Wasenstein, G. Lenggries.
53	Waldherr Michael,	Wirth,	Langeneck, " "
54	Bauer Lorenz,	Adambauer,	Rimselrain, G. Unterfischb.
55	Satzenhofen Frhr. von,	k. Grenzoberkontrol. a/D.	Lenggries.
56	Schalch Josef jun.,	Bäckermeister,	Lenggries.
57	Wasensteiner Josef,	Lamprechtbauerssohn,	Hohenwiesen, Gem. Lenggr.
58	Probst Georg,	Jaudbauer,	Wegscheid, Gem. Lenggries.
59	Wasensteiner Michael,	Bauer,	Hohenwiesen, " "
60	Achner Leonhard,	Lacherbauerssohn,	Straß, Gem. Gaißach.
61	Zach Benedikt,	Privatier,	Tölz.
62	Bernwieser Georg,	Oekonom,	Bernwies, G. Oberbuchen.
63	Singer Thomas,	Zwickbauer,	Kellershof, G. Oberfischbach.
64	Kloiber Kaspar,	Schalchbauer,	Untermberg, Gem. Gaißach.
65	Willibald Johann,	Söldner,	Wegscheid, Gem. Lenggries.
66	Uebelhauser Anton,	Bäcker,	Bairawies, Gem. Kirchbichl.
97	Landerer Jakob,	Wirthssohn,	Winkl, Gem. Lenggries.
68	Gerbl Georg,	Hauserbauer,	Schwaighofen, G. Schönr.
69	Hägele Vitus,	Schreinermeister,	Abrain, Gem. Kirchbichl.
70	Deckler Martin,	Zwickbauer,	Ratzenwinkl, "
71	Wasensteiner Michael,	Rieschbauerssohn,	Schlegldorf, G. Lenggries.
72	Arnold Michael,	Oekonomiebaumeister,	Oberbuchen.
73	Schöffmann Johann,	Melcherbauerssohn,	Schlegldorf, G. Lenggries.
74	Pfund Peter,	Gastwirth,	Lenggries.
75	Wohlmuth Anton,	Streidlbauerssohn,	Schlegldorf, G. Lenggries.
76	Grasmüller Kaspar,	Morizbauer,	Murbach, Gem. "
77	Landerer Inozenz	Bäcker,	Wegscheid, " "
78	Willibald Lorenz,	Hölzlbauer,	Hoheneck, Gem. Lenggries.
79	Oswald Nikolaus,	Bauer,	Mühlbach, " "
80	Gilgenrainer Benedikt,	Laßlbauer,	Lenggries.
81	Willibald Josef,	Bauer,	Wackersberg.
82	Heimkreiter Johann,	Söldner,	Obergries, Gem. Gaißach.
83	Andrä Josef,	Oekonom,	Heilbrunn, G. Steinbach.
84	Fischhaber Johann,	Söldner,	Wegscheid, Gem. Lenggries.
85	Mittermaier Josef,	Jackerbauerssohn,	Leitzing, G. Unterfischbach.
86	Lettner Jakob,	Lettnerbauer,	Letten, Gem. Lenggries.
87	Trischberger Franz,	Kaufmannssohn,	Lenggries.
88	Hahn Johann,	Hahnbauer,	Walleiten, G. Kirchbichl,
89	Müller Michael,	Heiglbauer,	Schönrain.
90	Riesch Josef,	Bommerbauer,	Hohenwies, G. Lenggries.
91	Heiß Josef,	Gütler,	Wies, " "
92	Bauer Anton,	Mairbauerssohn,	Steinbach, G. Wackersberg.
93	Beck Karl,	Privatier,	Bichl.
94	Huber Jakob,	Gastwirth,	"
95	Griesmayr Karl,	k. Forstmeister,	Benediktbeuern.
96	März Kaspar,	Gütler,	Gaißach.
97	Brandhofer Melchior,	Kochlerbauer,	Mühl, Gemeinde Gaißach.
98	März Thomas,	Obereckerbauer,	Wegscheid, " Lenggries.
99	Demmel Johann,	Müller,	Unterleiten, " Kirchbichl.
100	Steingruber Marqu.,	Apotheker,	Benediktbeuern.
101	Gilgenrainer Georg,	Bauerssohn,	Mühlbach, Gem. Lenggries.
102	Rinner Stefan,	Hinterschemmerbauer,	Wegscheid, " "
103	Adlwarth Blasius,	Bauer,	Winkel, " "

Tölz, den 23. Februar 1891.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,

kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

Klassifizirung der Mannschaften der Ersatzreserve, der Reserve und Landwehr.

Die **Reservisten** und **Landwehrmänner**, sowie die **Ersatz-Reservisten**, welche auf Berücksichtigung ihrer häuslichen oder gewerblichen Verhältnisse durch Zurückstellung hinter die letzte Jahres-

klasse der Reserve, der Landwehr I. und II. Aufgebots, beziehungsweise der Ersatzreserve und Landwehr II. Aufgebots für den Fall der Einberufung Anspruch machen, haben ihre Gesuche bei dem Bürgermeister ihres Aufenthaltsortes so bald wie möglich, jedenfalls vor Beginn des heurigen Bezirksersatzgeschäftes anzubringen.

Die Bürgermeister haben die Gesuche unter Zuziehung einiger zuverlässiger Reservisten und Landwehrmänner zu prüfen und nach Maßgabe des Befundes eine Nachweisung, enthaltend:

1) die militärischen,
2) die bürgerlichen,
3) die Vermögensverhältnisse des Gesuchstellers und
4) die besonderen, die zeitweise Zurückstellung begründeter Verhältnisse

aufzustellen.

Die Gesuche nebst Nachweisungen sind ungesäumt anher einzusenden. Der Termin, an welchem die Entscheidung über die eingereichten Gesuche gefällt werden soll, wird später bekannt gegeben werden.

Da die Zahl der Zurückgestellten für den ganzen Bezirk, und zwar: 2 % der Reserve hinter die letzte Jahresklasse der Reserve, 3 % der Reserve und Landwehr I. Aufgebots hinter die letzte Jahresklasse der Landwehr I. Aufgebots, 3 % der Reserve und der gesammten Landwehr hinter die letzte Jahresklasse der Landwehr II. Aufgebots, 5 % der vorhandenen Ersatzreservisten hinter die letzte Jahresklasse der Ersatzreserve, sowie hinter die letzte Jahresklasse der Landwehr II. Aufgebots nicht übersteigen darf, kann nur in den allerdringendsten Fällen die erbetene Zurückstellung gewährt werden.

Eine Berücksichtigung kann vorschriftsgemäß überhaupt nur eintreten:

a) wenn ein Mann als der einzige Ernährer seines arbeitsunfähigen Vaters oder seiner Mutter, bezw. seines Großvaters oder seiner Großmutter, mit denen er dieselbe Feuerstelle bewohnt, zu betrachten ist, und ein Knecht oder Geselle nicht gehalten werden kann, auch durch die der Familie bei der Einberufung gesetzlich zustehende Unterstützung der dauernde Ruin des elterlichen Hausstandes nicht abgewendet werden könnte;
b) wenn die Einberufung eines Mannes, der das 30. Lebensjahr vollendet hat, und Grundbesitzer, Pächter, Gewerbetreibender oder Ernährer einer zahlreichen Familie ist, den ganzen Verfall des Hausstandes zur Folge haben und die Angehörigen selbst bei dem Genusse der gesetzlichen Unterstützung dem Elende preisgegeben würden;
c) wenn in einzelnen dringenden Fällen die Zurückstellung eines Mannes, dessen geeignete Vertretung auf keine Weise zu ermöglichen ist, im Interesse der allgemeinen Landeskultur und der Volkswirthschaft für unabweislich nothwendig erachtet wird.

Mannschaften, welche in Gemäßheit des § 67, 6 und 9 des Reichsmilitärgesetzes wegen Controlentziehung nachdienen müssen, haben jedoch auch in den vorgenannten Fällen keinerlei Anspruch auf Zurückstellung.

Tölz, den 20. Februar 1891.

Der
Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission
des
Aushebungs-Bezirkes Tölz.
Schreiber,
königl. Bezirksamtmann.

Vorladung.

Der Reservist **Franz Xaver Schöttl**, geb. 18. Januar 1864 in Feldkirchen, kgl. Bezirksamts Rosenheim, zuletzt in Tölz im Aufenthalt, erscheint nach den gepflogenen Erhebungen hinreichend verdächtig, daß derselbe ausgewandert ist, obwohl ihm eine Erlaubniß hiezu nicht ertheilt worden ist.

Zur Verhandlung über die Anklage wegen unerlaubter Auswanderung — § 306 Ziff. 3 des R.-St.-G.-B. — ist Termin vor dem Schöffengerichte Tölz auf

Dienstag den 5. Mai 1891
Vormittags 8¾ Uhr

anberaumt.

Hiezu wird **Franz Xaver Schöttl** mit der Warnung vorgeladen, daß auch bei seinem unentschuldigten Ausbleiben zur Hauptverhandlung geschritten wird, und daß seine Verurtheilung auf Grund der vom k. Bezirkskommando Weilheim gemäß § 472 der R.-St.-P.-O. abgegebenen Erklärung erfolgen wird.

Tölz, den 17. Februar 1891.

Der Amtsanwalt.
gez. Brennfleck.
Zur Beglaubigung:
Senft,
kgl. Gerichtsschreiber. 3-1

Feier des 70. Geburtsfestes Sr. kgl. Hoh. des Prinz-Regenten.

Die Delegirten der Kreise, welche Samstag und Sonntag in München versammelt waren, haben folgendes Festzugs-Programm aufgestellt:

Abtheilung I. Gruppe A: Ein Zug Feuerwehr; berittene Fanfarenbläser; ein Reiter mit der Münchener Standarte und Ehrenbegleitung zu Pferd; Abordnung des Magistrats- und Gemeinde-Kollegiums München in zwei Wagen. Gruppe B: Ein Reiter mit der bayerischen Standarte und Ehrenbegleitung zu Pferd; berittenes Musik-Corps; die Vertreter der unmittelbaren Städte in gezierten Wägen.

Abtheilung II. Gruppe C: Musik des Veteranen-Vereines, Fahnen-Gruppen der bayerischen Veteranen-Vereine, ländliche Abordnungen in Volkstracht der Bezirksämter Bruck, Dachau, Aichach, Pfaffenhofen, Freising, Ingolstadt, Schrobenhausen und Erding. Gruppe D: Ländliche Abordnungen der Bezirksämter Weilheim (Bergknappen mit Musik), München II, Friedberg, Landsberg, Schongau, Garmisch. Gruppe E: Ländliche Abordnungen in Volkstracht der Bezirksämter Berchtesgaden (Bergknappen mit Musik), Reichenhall und Traunstein. Gruppe F: Ländliche Abordnungen in Volkstracht der Bezirksämter Altötting, Wasserburg, Ebersberg, Mühldorf, Rosenheim. Gruppe G: Musikkorps zu Fuß; Fahnengruppe der Turn-Vereine; ländliche Abordnungen der Bezirksämter Miesbach, Gmund, Tegernsee, Tölz (Bergknappen und Gebirgsschützen).

Abtheilung III. Gruppe H: Musik-Korps zu Fuß; Fahnengruppe der Schützenvereine; ländliche Abordnungen in Volkstracht aus Niederbayern, Oberpfalz (Beilngries, Parsberg und Nabburg), Oberfranken (Bamberg, Bayreuth, Ebermannstadt, Forchheim), Mittelfranken, Unterfranken (Ochsenfurtergau, Schweinfurtergau, Grabfeldergau und Löwenstein'sche Grafschaft). Gruppe J: Musikkorps zu Fuß; Fahnengruppe der gewerblichen Vereine und Innungen; länd.

Denkwürdigkeiten aus dem Isarwinkel.

Von Professor Dr. Sepp.

Feuerschutztafel aus dem Schlosse Reichersbeuern.

Aberglaube ist veralteter Religionsglaube und besteht wesentlich darin, daß der Mensch durch magische Kräfte oder höhere Begnadigung Wirkungen erwartet, und die Pflicht, sich selber zu helfen, von sich wälzt. Sage man, was man wolle: mit Segen und Besprechungen läßt sich das Feuer nicht dämpfen, gegen die Elemente gibt es in den meisten Fällen keine menschliche Hilfe, aber ebenso wenig eine überirdische. Herzog Ernst der Fromme gebot beim Ausbruch eines Brandes einen Zettel mit dem Zeichen

A	C
L	A

in die Gluth zu werfen, d. h. „Allmächtiger Gott, Lösch aus!" Hebräisch bietet A g l a eigentlich das Akrostich von Attah Gibbor Leolam Adonai: „Du bist stark, Herr, in Ewigkeit." Magische Formulare enthielten die Ephesia grammata, Talismanische Täfelchen, Zaubersprüche und heidnische Traktätlein. Clemens von Alexandria theilt den aus antiquirten Worten gebildeten Hexameter mit natursymbolischer Deutung mit: Aision, aski, kataski, tetrax, Damnameneus Lix. „Wahre mich, Dunkel und Licht, Jahrkreislauf, Sonne und Erde!"

Christliche Amulete enthalten gewöhnlich die Einleitung des Johannes-Evangeliums: In principio erat Verbum etc.

Die Rabbinen leiteten die magischen Formen her von Salomon dem weisen König, dem die Geister unterthänig, sowie die Freimaurer von ihm Siegel und Briefe haben wollen und den Ursprung ihres Ordens vom Tempelbau herschreiben. Auf dem Grundstein des Jehovatempels soll der hochheilige Name (Schemhammphorasch) stehen, und dadurch allein die Welt gegen die Umwälzungen der Tiefe in ihrem Bestande erhalten bleiben.

Der jüdische Geschichtschreiber Josephus Flavius merkt mit pharisäischer Rechtgläubigkeit an, Antiq. VIII. 2, 5. „Gott gewährte Salomon, daß er auch die Kunst gegen die bösen Dämonen zu Nutzen und Frommen der Menschen erlernte. Er setzte Zauberformeln auf, um Dämonen zu binden und sie auszutreiben auf Nimmerwiederkehr." Die Dschinn mußten ihm bei seinem Weltwunderbau helfen, und schließlich soll er sie in die unterirdischen Steinpfeiler in den Gewölben der Südostecke des Moriatempels gebannt haben. Doch bei diesen Sagen handelt es sich in der Idee um den mythischen Suleiman, den Beherrscher der 72 Dschinn oder vom Himmel gestürzten Genien, die den Weltbau mit all' seinen Unvollkommenheiten und Zerrüttungen aufrichten halfen.

liche Abordnungen in Volkstracht von Schwaben und Neuburg (Günzburg, Krumbach, Memmingen, Neu-Ulm, Nördlingen, Sonthofen, Wertingen und Zusmarshausen); Fahne des schwäbischen Sängerbundes. — Gruppe K: Rheinpfalz, Prinz-Regenten-Fahne; Feuerwehr; Matrosen; Bergleute und Abordnungen.

Abtheilung IV. Gruppe L: Musikkorps zu Fuß; Vertretungen von Landesvereinen, Städten und Gemeinden; Sängervereine. Gruppe M: Musikkorps; Fahnengruppe der Feuerwehren; acht Reiter mit Lorbeerkränzen auf Stangen; die Kreisvertretungen in acht gezierten Wägen. Gruppe N: Die Vertretungen der Hochschulen zu Wagen, begleitet von Delegirten der Studirenden mit ihren Fahnen.

Abtheilung V. Gruppe O: Musikkorps zu Pferd; Fahnengruppe der Münchener Vereine; ein Zug Feuerwehr. — Der Weg des am 12. März stattfindenden Zuges ist folgender: Neuhauser-, Kaufingerstraße, Marienplatz um die Mariensäule, Weinstraße, Theatinerstraße, Ludwigstraße bis zum Herzog-Max-Palais, Residenzstraße, Max-Josephplatz, woselbst die sämmtlichen Gruppen Aufstellung nehmen.

Bayerische Nachrichten.

— **Se. kgl. Hoheit der Prinz-Regent** empfingen am Freitag Mittag in Audienz den Kammerherrn Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Luxemburg, Herrn Frhrn. v. Bechtolsheim, und den Forstmeister und Landwehrhauptmann Herrn Lizius in Aschaffenburg.

— **Eine hübsche Summe** wurde im ersten Monate des Bestehens der Invaliditäts- und Altersversicherung in Bayern für Marken ausgegeben; die bayerischen Postanstalten haben nämlich für 3,309,482 Marken die Summe von 841,272 Mark 64 Pfg. vereinnahmt. Die Bezirkskassen reihen sich nach dem Erlöse: München, Regensburg, Nürnberg, Augsburg, Speier, Bamberg und Würzburg. —

— **Aus dem bayerischen Gebirge.** Man schreibt den „Münchener Neuesten Nachrichten" vom oberen Isarthal: Seit mehreren Jahren machen sich Bestrebungen geltend, um die allmälig verschwindenden Volkstrachten zu erhalten, und es sind in dieser Richtung eigene Vereine thätig; ob mit Erfolg, muß die Zeit lehren. Während nun allgemein die malerischen Volkstrachten bedauert werden, die außer Uebung kommen, hat seltsamer Weise eine Verschlechterung der Landestracht noch keine Beachtung gefunden, die in dem Verschwinden der originellen ländlichen Baustile besteht. Wir haben dabei namentlich die Gegenden des bayerischen Hochgebirges im Auge. Wer das Algäu, den Isarwinkel, das Berchtesgadener Land besucht hat, der kennt jene schmucken, nach einem von Gau zu Gau verschiedenen Stil mit individueller Abwechslung gebauten Bauernhöfe, welche in bunten Farben aus dem umgebenden Grün hervorleuchten, und weiß, wie der Reiz der Gegend nicht zum geringsten Theil auf dem malerischen Anblick dieser Wohnstätten beruht. Allein die Mode räumt auch hier mit der Vergangenheit rasch auf. Wo an Stelle eines alten Hofes ein Neubau entsteht, ist es regelmäßig ein ganz charakterloses, weißgetünchtes Gebäude, welches an die Stelle tritt. Höchstens erinnert noch ein kleiner Balkon und eine dürftige Dachfirstverzierung aus gesägten Brettern an die früheren Lauben und Schnitzereien. Der Bauer hält natürlich den weißgetünchten Kasten wegen seines „herrischeren" Aussehens für weit schöner als einen Bauernhof nach altem Stil. Wenn nun die modernen Durchschnittshäuser vor den alten Gebirgshäusern etwa sonstige Vorzüge hätten, so müßte man das Verschwinden der letzteren etwa mit dem Bedauern zugeben, wie man malerische Ringmauern dem Verkehr einer aufstrebenden Stadt zum Opfer fallen sieht, wobei man begreift, daß das Alte nicht mehr zu halten ist. Allein die neuen „herrischen" Bauernhöfe sind im Allgemeinen weit unpraktischer als die alten. Es ist kein Zufall, sondern eine auf Erfahrung gegründete Rücksicht auf die längste Jahreszeit im Gebirg, den Winter, daß die Häuser in Bauart und Material für ein gemüthliches und warmes Wohnen eingerichtet waren. Die neuen Durchschnittshäuser entsprechen diesen Anforderungen weit weniger und auch verschiedene ökonomische Rücksichten kommen bei ihnen zu kurz. Der Abfall vom einheimischen Gebirgsstil ist deshalb auch nicht überall zu finden. Die praktischen Schweizer z. B., welche über romantischen Gedanken nicht die materiellen Vortheile übersehen, halten an dem bekannten „Schweizerhaus" mit Zähigkeit fest, auch in Ortschaften mit regem Fremdenverkehr. In Appenzell, am Vierwaldstättersee wird man, abgesehen vielleicht von den großen internationalen Hotels, keine neuen Gebäude finden, welche von dem üblichen Stil der Bauernhöfe wesentlich abweichen, wie die modernen ländlichen Bauten in Südbayern dies thun. Wie jeder Kampf gegen die Mode, so ist auch ein Versuch, die alten ländlichen Baustile gegen die nivellirende Zeit zu halten, nicht sehr aussichtsreich. Einiges wäre immerhin zu erreichen, wenn in Baugewerk-, Zeichen- und Fortbildungsschulen der heimische Baustil gepflegt und der Anschauung entgegengetreten würde, als ob die modernen langweiligen Dutzendbauten gegenüber den alten Häusern etwas „Nobleres" darstellten. Für sehr zeitgemäß würden wir es aber halten, wenn die Regierung — ähnlich der gegenwärtig veranstalteten Kodifizirung der Kunstdenkmale — die noch vorhandenen Denkmale älterer ländlicher Baustile aufnehmen und in einem eigenen Sammelwerk dem Gedächniß der Nachwelt überliefern würde. Allzulange dürfte freilich damit nicht mehr zugewartet werden. —

— **Eine Konferenz sämmtlicher Oberbauamtsdirektoren** soll noch diesen Monat behufs definitiver Feststellung des Sommerfahrplanes stattfinden. Es wird wohl nicht als Unbescheidenheit angesehen werden, schreibt die „Allg. Ztg.", wenn aus diesem Anlasse noch in letzter Stunde im Interesse vieler Tausende von Personen, welche im Sommer ständige Fahrgäste der Bahn sind, einem dringenden Wunsch Ausdruck gegeben wird, welcher dem Verlangen nach Verbilligung des Fahrens mindestens ebenbürtig ist, nämlich dem Wunsch nach Beschleunigung der Fahrt bei dem von München gebirgswärts sich erstreckenden Verkehr. Angesichts der sozialpolitisch zwar vielfach übertriebenen, in gewissem Maße aber doch begründeten Bedenken gegen eine übermäßige Concentrirung der Bevölkerung in der Großstadt, ist es Pflicht der Verkehrsverwaltung, durch Erleichterung und Beschleunigung des Lokalverkehrs dieser übermäßigen Concentration in gewissem Sinn ein Gegengewicht zu schaffen. Abhilfe thut hier auf allen von München gegen das Gebirge sich hinziehenden Lokalstrecken noth; vor Allem auf der Starnberger Strecke, wo merkwürdigerweise auch nach Einrichtung des Doppelgeleises eine unglaublich lange Fahrzeit aufrecht erhalten bleibt. Es ist eine bescheidene Forderung, wenn für diese Strecke eine Fahrzeit von 45 Minuten für die gewöhnlichen und 35 Minuten für die direkten Züge befürwortet wird. Nach diesem Maßstab möchten wir auch den weiteren Verkehr nach Garmisch-Partenkirchen, sowie den Verkehr München-Schliersee und München-Tölz eingerichtet sehen. Die Erfahrung hat nunmehr sattsam bewiesen, daß das schnelle Fahren auf der Strecke gefahrlos ist, und daß die Gefahren nur in den Stationen, zumal bei dem für belebte Strecken unverantwortlichen eingeleisigen Betriebe lauern. Eine weitere berechtigte Forderung möchte es sein, daß nach allen Richtungen auch noch am späten Abend von München Züge abgehen; wenn frühere Versuche anscheinend mißlungen sind, so lag der Grund zum großen Theile darin, daß sie nicht lange genug angestellt wurden. Ueberdies ist das heutige München vielmehr Großstadt, als

---

Im Alterthum, oder zunächst in der Zeit der christlichen Religionswende, gab es wandernde Chaldäer, welche zur Anwendung von Bann und Zauber beigezogen wurden; aber auch jüdische Exorcisten finden wir in schwarzer und weißer Magie thätig, wie namentlich Justin gegen Trypho erwähnt. Auch im Mittelalter waren es die Juden, welche Tafeln mit fremdartigen Inschriften als zauberkräftig gegen allerlei Gefahr in Umlauf brachten. Sie stützten sich dabei geheimnißvoll auf die Kabbala, jene angeblich pantheistische Emanationslehre mit den zehn Sephiroth oder dem System von Sphären, Urpotenzen und Kräften des Weltalls, in Verbindung mit der Gematria oder geheimnißvollen Buchstaben- und Zahlensymbolik (Geometrie). Angelologie und Dämonologie kreuzen sich in diesen abergläubischen Sophismen und Pseudogrammen, da aber, wer immer betrügen will, Leichtgläubige genug findet, die sich hintergehen lassen, und sogar christliche Theosophen, wie Marsilius Ficinus und Pico von Mirandola, nicht zu reden von Hrabanus Maurus und einem Theophrastus Paracelsus, sich mit wunderlichen Combinationen der Buchstaben (Ziruph Harotheot) befaßten, kam die Kabbalistik bei minder Gebildeten um so leichter in Aufschwung. Man muß aber wissen: wie den Menschen, hat man auch Häusern und Schlössern Amulete angehangen.

Bereits vor fünfzig Jahren fiel mir eine 15 Pfund schwere Metallplatte, 8 Zoll im Quadrat und fast zolldick, in die Hand, die von Ansehen schwarz wie Eisen, gleichwohl von Blei, und auf beiden Seiten mit hebräischen Figuren und Anagrammen versehen ist. Sie stammt aus dem vormals gräflich Preising'schen Schlosse Reichersbeuern, und soll ober dem Portal befestigt gewesen sein. Unsere Feuertafel muß eine große Seltenheit sein, ich habe lange umsonst bei Hebräern, Professoren wie Rabbinen angefragt, Niemand wollte mir dieselbe entziffern helfen, als ich sie nach München brachte, bis mir an der kgl. Staatsbibliothek ein Foliant: „Die Tasche Benjamin" (Genes. 44, 12) in die Hände fiel, gedruckt zu Wilhermsdorf im Jahre der Welt 5476 (1716). Das Buch enthält eine Reihe kabbalistischer Recepte und Amulete, auf dem letzten Blatte stehen mehrere gegen Feuersgefahr und zu Beschwörung der Flammen. Dieselben sind meist größer und ausführlicher, als die auf meiner Platte, dieses nämliche steht aber darunter. Außer dem Worte Agla, welches vielleicht an den indischen Feuergott Agni (Ogen, ignis) erinnern darf, finden sich darauf noch weitere Namen des Feuerdämens: Zarzur, Zarmur, Rahschif, Maltiel, Sarphiel hagadol, Jafiel. Zufolge dem Jerusalemer Talmud Roschhaschana c. 1 „kamen die neuen Namen der Monate, wie auch der Malachim oder Engel mit den Juden aus Babylonien."

Auf der vorliegenden Platte frägt es sich, ob das auf dem Kopfe stehende Zaphrabath auch ein Brandteufel, oder ein Stadtname sei

das München vor zehn Jahren; und da sollte man doch meinen, die Zeit müßte vorüber sein, in der man auf einer belebten Bahnlinie nach 7 Uhr Abends keinen von München abgehenden Zug mehr antrifft. —

— **Aus dem Ebersberger Forste.** Die abgelagerten Eier der Nonne haben nicht im Geringsten durch den strengen Winter gelitten. Die Arbeiten im Park nehmen ihren Fortgang, so daß das seinerzeit gesteigerte Holz sämmtlich bis 1. Mai gefällt, entrindet ist und die Aeste verbrannt sind. Trotz der Ungunst der Witterung hielten die Arbeiter wacker aus, nur den Italienern wurde es zu dumm; als der Schnee einen halben Meter tief lag, brachen sie nach Süden auf und wenn es so fortgeht (zu dem alten Schnee ist vergangene Woche noch eine schöne Partie neuer gefallen), so liegt solcher zu Ostern auch noch im Park. Die Fuhrwerksgenossenschaft München, welche das Verbringen des Holzes zur Waldbahn übernommen hat, hat unter diesen Umständen mit riesigen Schwierigkeiten zu kämpfen. Eine große Anzahl Forstbeamter, aus allen Kreisen dorthin kommandirt, hat alle Hände voll zu thun, um die Arbeiten zu bewältigen. Die k. Forstbehörde bietet alles Menschenmögliche auf, um im Frühjahre diesem gefräßigen Insekt mit Erfolg entgegentreten zu können. Sämmtliche Bäume des noch stehenden, also nicht zur Fällung bestimmten Holzes (mehrere Tausend Tagwerk), sind auf Brusthöhe ringartig an der Rinde etwas abgeschabt und zwar auf sechs bis acht Centimeter und dieser Ring wird Ende März mit einer klebrigen Masse bestrichen, um das Absteigen der Raupen zum Zwecke des Entpuppens zu verhüten, auch die auf die weite Entfernung Privatwald habenden Besitzer ahmen diese Vorsichtsmaßregel nach und tritt ihnen der Staat den Leim hiezu unentgeltlich ab. Das Brennholz erreichte bei den Versteigerungen immer mehr als die Taxe und dürften die Anfangs März in den Zentral-Sälen zu München zur Versteigerung gelangenden zirka 40,000 Ster gleichfalls gut weggehen. —

— **Die Spitze des Wendelstein** wurde zum ersten Mal in diesem Jahre am 1. Februar erklommen, nachdem frühere Versuche im Winter fruchtlos geblieben waren. —

— **Der Verein Münchener Ziegeleien** hat in seiner Versammlung beschlossen, daß mit dem Brennen der Steine am 1. Mai ds. Jrs. begonnen werde; ferner wurde eine Petition an den Bundesrath wegen Befreiung der italienischen Arbeiter von der Invaliditäts- und Altersversicherung veranlaßt und deren alsbaldige Absendung beschlossen. —

— **Ein Mörder.** Der 48 Jahre alte verh. Bauer Franz Einkammerer von Lengsham (A.-G. Pfarrkirchen) hatte auf den Bauern und Jagdpächter Johann Speckner von Speck einen tödtlichen Haß, weil ihn dieser i. J. 1874 einmal beim Wildern erwischte. Am 7. April 1885 stellte Einkammerer neben einem Rehwechsel, von dem er wußte, daß er von Speckner begangen werde, eine stark geladene Legbüchse derart auf, daß dieselbe durch Berührung einer über den Rehwechsel gespannten Schnur zur Entladung gebracht wurde und der Schuß den Speckner oberhalb des Kniees treffen mußte und auch wircklich traf, dessen Schenkel zerschmetterte und infolge von Zerreißung der Blutgefäße, Verblutung und Herzlähmung dessen raschen Tod herbeiführte. Die allgemeine Volksstimme bezeichnete den Einkammerer sofort als den Thäter. Trotzdem er nur eine halbe Stunde von dem Platze entfernt war, wo Speckner todt aufgefunden wurde, ging er doch nicht hin und zeigte sich über dessen Tod sehr gleichgiltig, ja er und sein Freund Kirchner, ebenfalls ein Wilderer, suchten das Gerücht zu verbreiten, der eigene Sohn des Speckner hätte die Legbüchse gelegt, um so zu einem Stück Reh zu kommen. Obwohl der Angeklagte leugnet, je im Besitz einer Legebüchse gewesen zu sein, so wird doch von Zeugen behauptet, daß sich die betreffende Legebüchse seinerzeit in seinem Besitze befunden habe. Es ist nicht anzunehmen, daß Jäger oder Wilderer die Legebüchse gestellt haben, diese jagen nicht mit einer solchen auf Wild. Es wird ferner konstatirt, daß vor dem Osterdienstage — 7. April 1885 — in dem Jagdrevier des Speckner sehr viele Schlingen gelegt und viele Schüsse abgefeuert wurden, und man nimmt an, daß dies zu dem Zwecke geschehen ist, um den Speckner in den Wald zu locken. Der Schwiegervater des Einkammerer äußerte unter Weinen, daß er (nach Auffindung der Leiche des Speckner) nunmehr keine Ruhe mehr habe; wenn er alles erzählen dürfte, so ginge es seinem Schwiegersohne schlecht. Auch soll Einkammerer gegen Speckner drohende Aeußerungen gemacht haben. — Die Geschworenen bejahten die auf Mord gestellte Schuldfrage, worauf der Angeklagte vom Schwurgerichte in Straubing zur Todesstrafe verurtheilt wurde. —

— **Auf listige Weise** wurde in Abendsberg ein Einbruch bei dem Privatier Wecker vorbereitet. Derselbe erhielt verflossenen Samstag Morgens einen Brief ungefähr folgenden Inhalts: „Das ganze Geld, welches ich Ihnen schulde, kann ich leider nicht mehr bezahlen. Wenn Sie jedoch heute Nachts halb zehn Uhr zu dem von München kommenden Zuge nach dem Bahnhofe gehen, so werde ich Ihnen wenigstens zwei Drittel des Geldes einhändigen. M. K.“ Da Herr Wecker einen Schuldner angedeuteten Namens in München hat, glaubte er an die Echtheit des Briefes und begab sich mit seiner Frau zum Bahnhofe, woselbst er gewahr werden mußte, daß er das Opfer einer Fälschung geworden sei. Eine Erklärung für die Absicht dieser Betrügerei fanden die Leute aber erst beim Wiedereintreffen in ihrer Behausung. Dortselbst war nämlich, wie aus den beschädigten Thüren ersichtlich, während ihrer Abwesenheit ein Einbruch versucht worden. Das Unternehmen scheiterte jedoch an dem guten Doppelverschluß der Thüren. —

— **Kneipp'sches Bad.** Wie von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, ist das in weitesten Kreisen bekannte Krumbad in Krumbach (Schwaben) durch Kauf in den Besitz des Cretinen-Anstalt-Besitzers Herrn Pfarrers Ringeisen in Ursberg und des Herrn Pfarrers Sebastian Kneipp in Wörishofen um den Preis von 150,000 Mark übergegangen. —

Deutschland.

— **Verwendung finnigen Fleisches.** Neuerdings ist in Berlin das Durchkochen schwachfinnigen Fleisches und der Verkauf desselben eingeführt worden. Erörterungen in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung veranlaßten einen Artikel von allgemeinem Interesse, welchen soeben Herr Dr. Hertig, der Direktor der städtischen Fleischschau in Berlin, in der „Zeitschrift für Fleisch- und Milchhyg.“ veröffentlicht. Dieselbe wendet sich gegen die Einführung der sogen. „Freibänke“ in Berlin und führt dann Folgendes aus: „Vom sanitätspolizeilichen Standpunkte ist das in Berlin theils beobachtete, theils angestrebte Verfahren das allein richtige, nämlich: alles dasjenige Fleisch, welches auf Grund der wissenschaftlichen Erfahrungen zur menschlichen Nahrung geeignet ist, d. h. also weder eine nachtheilige Beschaffenheit besitzt, noch ekelerregend ist, ungehindert in den Verkehr gelangen zu lassen, dagegen alles andere Fleisch, soweit es auf Grund der wissenschaftlichen Erfahrungen zulässig erscheint, nachdem es unter amtlicher Aufsicht gargekocht ist, für den Consum freizugeben. Für finniges Rind- und Schweinefleisch haben die Behörden bereits auf Grund zustimmender Gutachten der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen und der technischen Deputation für das Veterinärwesen beschlossen, dasselbe nach Garkochung unter polizeilicher Aufsicht unbehindert in den

---

Dann folgt als Haupttheil der Formeln die Zeile aus Numer XII, 13, zu Deutsch: „Und Moses rief zum Herrn und sprach: Gott, ich beschwöre Dich!“ Die Mitte der Platte nimmt auf beiden Seiten die Figur von zwei ineinander geschobenen Dreiecken ein, die man auf den ersten Blick für ein Pentalpha hält, aber sie spitzt sich zu sechs Dreiecken zu, deren jedes den Gottesnamen Jah einschließt.

Dieses magische Zeichen führt bei den Rabbinen die Benennung Magen David, „Der Schild Davids.“ Die silbernen Blechblättchen, welche an den Thorarollen in der Synagoge hängen, sowie die Amulete, deren sich jüdische Wöchnerinen bedienen, sind regelmäßig mit dem Magen David bezeichnet. Im inneren Sechseck steht Jehova Agla Schadai, außerhalb aber rechts und links aus Numer XI, 2, das Wort Vatischqa, „Erlösche!“ mit dem echoartigen Nachklang Tischka, Schka, Ka, A, um durch das allmählige Ersterben des Wortes das Vergehen des Feuers zu erzwecken. So pflegten jüdische Beschwörer durch die Formel Schafriri, friri, riri, ri! den Engel der Blindheit auszutreiben, welcher über den Menschen Gewalt bekam, der Nachts aus einem See oder Fluß einen Trunk Wasser zu sich nahm. (Pesachim fol. 113).

Ein Quadrat umzieht die Bannschrift mit dem Insiegel, am unteren Rande steht: „Ich beschwöre Dich im Namen Jehova's, des Herrn Zabaoth, bei dem Namen, der herausgeht aus den 72. Du bist der Starke auf ewig, Herr. (Atha gibor leolam Adonai“). Die Kabbaklist kennt einen Namen Gottes aus 72 Buchstaben. Nach Horapollio I, 14, theilten die Aegyptier den gesammten Erdkreis in 72 Regionen. Dem entsprachen nach alterthümlicher Anschauung ebenso viele Völker und Malakim oder höheren Geister, die Gott dienen müssen.

Auf der Kehrseite findet kehrum dieselbe Anordnung von Schriftzügen um das innere und äußere Sechseck statt, doch geht es hier Gribes, Grabes in wunderlicher hebräischer Cursivschrift durcheinander, wobei man auch zusammengestoppelte arabische, ja selbst armenische, griechische und lateinische Buchstaben zu erkennen glaubt. Das unten tiefer eingravirte I N R I ist möglicher Weise von späterer Hand, und das untergeschriebene Zarzur hat der Sepher oder Schreiber uncorrect wiedergegeben. In Tyrol setzt man zur Abwehr von Truden- und Hexenschaden dieselben vier Buchstaben neben dem Trudenfuß. (Alpenburg 268.) Die Runen-Tafel rührt offenbar von einem hebräischen Volksgenossen her, und je unverständlicher die Zeichen, desto mehr Vertrauen konnte der mit derlei Humbug nicht vertraute Edelmann in die Kraft der Sprüche setzen. Muthmaßlich stammt sie aus den Zeiten des 30jährigen Krieges, wo Pyromantik und alle Art Zauberspuk in Aufnahme kam; doch hat sie nicht verhindert, daß die Schweden das Schloß Reichersbeuern einnahmen und allum anzündeten.

Verkehr gelangen zu lassen. Kochungsversuche, welche in einem Becker-Ullmann'schen Kochapparat stattgefunden haben, führten zu sehr zufriedenstellenden Ergebnissen. Zunächst wird in Berlin das Kochen nur von finnigem Fleische vor sich gehen; es darf aber angenommen werden, daß die städtischen Behörden in Uebereinstimmung mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Untersuchungen auch das Kochen und Verwerthen anderen Fleisches als Nahrungsmittel für Menschen gestatten wird, sobald festgestellt ist, daß diejenigen Eigenschaften des Fleisches, welche dessen Verkauf in rohem Zustande nicht gestatten, durch den Kochprozeß beseitigt werden." (Guten Appetit und — wohl bekomm's.) —

— **Die deutsche Kriegsmarine** verfügt gegenwärtig über 12 Panzerschiffe, 15 Panzerfahrzeuge, 7 Kreuzerfregatten, 10 Kreuzerkorvetten, 5 Kreuzer, 3 Kanonenboote, 8 Avisos, 10 Schulschiffe und -Fahrzeuge, 8 Torpedodivisionsboote, etwa 120 Torpedoboote und acht Schiffe und Fahrzeuge für besondere Zwecke, zusammen über 86 Schiffe und Fahrzeuge und etwa 120 Torpedoboote. —

— **Durch einen Bierpfropfen** verunglückte ein in Schöneberg bei Berlin wohnender Barbiergehilfe. Derselbe hatte eine Flasche mit Bier in die Ofenröhre gesetzt. Als er dieselbe später zum Zwecke des Entkorkens in die Hand nahm, flog der Propfen mit außerordentlicher Gewalt aus dem Flaschenhals und dem Unglücklichen in das linke Auge. Das Auge lief sofort aus und auch das andere war in kurzer Zeit derartig in Mitleidenschaft gezogen, daß wenig Hoffnung vorhanden ist, dem armen Menschen die Sehkraft zu erhalten. —

— **40 Jahre bettlägerig.** In Ronneburg fand unter Betheiligung der 1848er Krieger die Beerdigung des Webers Peter statt. P. hatte als Soldat in den Jahren 1848/49 den Feldzug in Schleswig mitgemacht, ist kurz nach seiner Rückkehr aus diesem Kriege krank geworden und hat bis zu seinem Ableben ununterbrochen, also volle 40 Jahre, auf dem Krankenbett gelegen. —

— **Durch Zufall entdeckt.** Dieser Tage kam ein feingekleideter Herr in die Wirthschaft St. in Gr. im Breuschthale und gab an, er wolle einen Steinbruch in der Umgegend kaufen und deßhalb längere Zeit dableiben. Man nahm auch keinen Anstand, demselben Kost und Logis zu geben. Da wollte der Sohn des Hauses an einem Abend dieser Woche einen Stuhl in ein Nebenzimmer der Gaststube tragen und unter den Tisch schieben, als er auf einen unerwarteten Widerstand stieß. In der Dunkelheit griff er unter den Tisch und zog den feinen Gast unter demselben hervor. Da in dem Nebenzimmer der Geldschrank aufbewahrt wird, konnte sich der Wirth leicht zusammenreimen, wem der Besuch gelten sollte, und der Gast erhielt den Auftrag, noch am Abend Gr. zu verlassen, was er auch that. Da er aber seine Zeche nicht in Ordnung bringen konnte, mußte er diese Rückreise trotz grimmiger Abendkälte ohne Ueberzieher antreten. —

Verschiedenes.

— **Ueber die Verdaulichkeit des Käses** hat Herr Dr. v. Klenze interessante Untersuchungen angestellt, durch welche die vielfach geglaubte und auch befolgte Ansicht der günstigen Wirkung von Käse nach einer reichlichen Mahlzeit wesentlich erschüttert wird. Da zu den Untersuchungen ein Menschenmagen natürlich nicht zu verwenden war, so wählte Dr. Klenze eine künstliche Verdauungsflüssigkeit, welche annähernd der Thätigkeit des menschlichen Magens gleichkam. Es wurden von einem frischen Schweinemagen 50 Kubikzentimeter des Magensaftes 2—3 Stunden lang mit einem Gramm der zu untersuchenden Käsesorte zusammengelassen und drei Kubikzentimeter Salzsäure zugegeben, um die nöthige Magensäure zu ersetzen. Sobald der Käse aufgelöst erschien, wurde die bis dahin verflossene Zeit notirt, das Gemenge getrocknet, gewogen und aus dem Rückstande ermittelt, wie viel von der Käseprobe durch die künstliche Verdauungsmaschinerie aufgelöst, das heißt verdaut worden war. In dieser Weise wurden 18 Käsesorten untersucht und es stellte sich Folgendes heraus: Schon nach vier Stunden verdaut wurden Chester- und Roquefort-Käse, nach acht Stunden echter Emmenthaler, Gorgonzola und Neuchateller, nach neun Stunden Ramadourkäse. Nach zehn Stunden waren gelöst Rottenburger Käse, Mainzer und Fromage de Brie, sowie die meisten anderen Sorten. Dagegen zeigte sich magerer Schweizerkäse nach zehn Stunden nur wenig verdaut. — Bemerkt man, daß ein gesunder Magen normalerweise innerhalb vier bis fünf Stunden Alles auflöst, so daß sich von den genossenen Speisen nichts mehr im Magen befindet, so ergiebt sich aus Obigem, daß alle Käsearten, mit Ausnahme der zwei erstgenannten, schwer verdaulich sind. —

— **Beim Bauholz** ist es oft von großer Wichtigkeit, zu wissen, ob der betreffende Stamm durch und durch aus gesundem festem Holz besteht, oder ob er im Innern sog. anbrüchige Stellen hat. Ein einfaches Mittel, dies zu erfahren, besteht darin, daß man den Stamm mit jedem seiner Enden auf eine Unterlage legt und daß nun Jemand an dem einen Ende mit einem Hammer gegen die Schnittfläche schlägt, während ein anderer am Anderen Ende das Ohr der entgegengesetzten Schnittfläche nähert. Ist der ganze Stamm gesund, so hört man jeden Schlag hell und deutlich, auch wenn der Stamm 80 Fuß lang ist. Klingen dagegen die Hammerschläge nur dumpf, oder auch nur sehr schwach, so ist dies ein Zeichen von anbrüchigen Stellen im Innern des Stammes. Bei einiger Uebung soll es auf diese Weise leicht sein, sich von der Güte des Holzes zu überzeugen. —

— **Das Berliner Postmuseum** ist unlängst durch einen ganz eigenartigen Gegenstand bereichert worden, nämlich durch eine sog. „Cholera-Briefscheere", ein genau in Form einer Scheere sauber aus Birnbaumholz geschnitztes und sorgfältig vernietetes kleines Gestell von 60 Zentimeter Länge, welches an seinen Endpunkten mit scheibenförmigen, zum Festhalten glatter Gegenstände bestimmten Holzstückchen versehen ist. Diese Scheere hat in den Jahren 1830 und 1831, als die Cholera in Deutschland wüthete, den Beamten der Postschalterstelle in Görlitz dazu gedient, die vom Publikum überbrachten Briefe durch die damals sehr kleinen Schalterfenster in Empfang zu nehmen, um sich gegen etwaigen Ansteckungsstoff zu schützen. —

— **Ein Vorkommniß,** das den alten Ben Akiba zu beschämen geeignet ist, dürfte große Heiterkeit erregen. Einem Oekonomen in Seppenrade wurde der wachsame Kettenhund vorm Hause fortgestohlen und daneben einige 20 Hühner. —

— **Unter der Marke Französisch-deutsche „Blumensprache"** schreibt die „Nat.-Ztg.": Der Umstand, daß man in Frankreich keine Abneigung mehr zeigt, mit Deutschland Geschäftsverbindungen anzuknüpfen, ist Grund genug, für all' die lieblichen Sprachschnitzer Absolution zu ertheilen, die nachfolgendes, einer großen Confectionsfirma in Berlin soeben zugegangenes Rundschreiben einer Pariser Blumen- und Federnfabrik aufweist. Dasselbe lautet, mit Fortlassung der Namen, wörtlich, wie folgt: „Ich beehre mich Ihnen mitzutheilen den Begierde ich habe mit Ihren ehrenwerthen Firma in Verbindung zu Standen und einen Ihrer Lieferanten zu Werden. Von jetz über einige Tage Wird Herr . . . . sich beehren Ihnen einen sonderbare Hutfassungencollection und garnituren für Ballen und Abendgesellschaften überzulassen. Ganz wird von vorzuglichem Geschmack sein und Ihren wohwollenden aufmerksamkeit dienen. Ich ersuche sie höflich meinen stellvertreter gut aufzunehmen und erlaube ich mich zu Glauben daß werde Ihr vertrauen zu verdienen Mit solchem Hoffnung. Empfehle ich mich Ihnen, Hochachtungswohl . . . ." —

— **Eine recht desperate Küchenfee,** so schreibt man aus Berlin, ist das Mädchen Anna Bamack. Sie glaubte Grund zu haben, mit ihrer Herrschaft, dem in der Höchsten Straße wohnhaften Kaufmann G. und dessen Gattin, unzufrieden zu sein, und um diese recht empfindlich zu schädigen, steckte sie neulich Nachmittag aus Rache die Wohnung in Brand. Dabei ist die Bamack recht systematisch zu Werke gegangen. Sie hat Petroleum auf die Möbel gegossen, dann die Betten, den Schreibtisch und ein Sopha angezündet und schließlich ihre eigenen und ihrer Herrin Kleider in einen Korb gepackt, mit dem sie aus dem Hause lief. Auf der Treppe begegnete sie dem Stiefsohn des Herrn G., dem sie in aller Kürze die Mittheilung machte, daß es in der Wohnung brenne. Der junge Mann alarmirte die Nachbarschaft, der es gelang, des Feuers Herr zu werden. Danach veranlaßte man die Festnahme der Bamack, die mit frecher Stirn behauptete, daß sie die in dem Korbe befindlichen Kleider ihrer Herrin habe retten wollen. Die Bamack befindet sich in Haft. —

— **Ein glücklich abgelaufenes Eisenbahn-Abenteuer.** Mit dem Zuge, der um 7 Uhr aus dem Unter-Innthale in Innsbruck anlangt, fuhr kürzlich auch ein Bauer, welcher ziemlich stark angetrunken war. Hinter Terfens öffnete er die Thür des Waggons und trat auf die Plattform. Er wollte absteigen, während der Zug in Bewegung war. Das bemerkte der Kaiserjäger-Zugsführer Anton Binatzer aus Buchenstein, ging ihm nach, sah, wie er auf dem Trittbrette ausrutschte, und konnte ihn gerade noch beim Rockkragen erwischen. Der brave Soldat hielt den Betrunkenen mit einer Hand und mit der andern sich selbst, um nicht herabgeschleudert zu werden. Die Füße des Bauers schleiften im Schnee. Einige Frauenzimmer erhoben ein Jammergeschrei, wußten aber sonst nicht zu helfen. Doch wurden mehrere Herren, welche im folgenden Waggon zweiter Klasse fuhren, dadurch aufmerksam und halfen nun, die beiden Männer aus der für längere Zeit unhaltbaren Situation zu befreien. Herr Graf Galen von Baumkirchen riskirte das lebensgefährliche Wagniß, über die vereisten Puffer des Waggons zweiter Klasse auf das Trittbrett zu steigen, um dort den Verunglückten an den Füßen halten zu helfen. Die anderen Herren suchten nach einem Nothsignale, und es gelang ihnen, die sonst gewöhnlich auf dem Dache liegende Leine zu erhaschen. An dieser zogen nun vier Herren aus Leibeskräften, bis man endlich den schrillen Pfiff vernahm. Es dauerte indeß noch einige Minuten, ehe der Zug stand. Der Mann, welcher vor Rausch oder Schreck oder aus beiden Gründen ganz bewußtlos war, wurde in sein Coupé gezogen und stieg dann in Fritzens, wohin seine Karte lautete, aus. Er hat bei diesem Abenteuer nur den Verlust seines Hutes zu beklagen. —

— **Ein katholischer Pfarrer** als Nachfolger seines Vaters im Amte ist immerhin eine Thatsache, die verzeichnet zu werden verdient. Unter den letzten Ernennungen der Diözese Valence (Frankreich) befindet sich auch die des Abbé Louis Auguste André zum Pfarrer von Granges-Gontardes an Stelle seines Vaters, des Abbé François

André, der zum Pfarrer von Donère befördert wurde. Die Erklärung dieses sonderbaren Vorfalles ist die: Herr François André verheirathete sich im Jahre 1856, verlor aber nach wenigen Jahren glücklichster Ehe seine Gattin, welche ihm zwei Söhne geboren hatte. Die Trauer über diesen schweren Verlust war eine so tiefe, daß Herr André in ein Kloster trat und 1873 die Priesterweihe erhielt. Seine beiden Söhne folgten seinem Beispiele und heute ist der eine Trapistenpater in Aiguebelle und der andere sein Ersatzmann im Pfarrhause von Grangos-Gontardes. —

— **Einer der merkwürdigsten Mord-Prozesse aller Zeiten** ist, wie die „New-Yorker Staatszeitung" berichtet, dieser Tage im Kreisgericht von Henry County, Tenn., zum Abschluß gekommen. Im Juni 1887 war ein reicher junger Mann, Namens Charles Ensley, in seinem Hause durch einen Schuß in den Kopf getödtet worden, während er Nachmittags 3 Uhr in seinem Zimmer auf dem Sopha lag und ruhte. Auf einem Rechen an der Wand lag ein kleines Gewehr, in dessen Lauf die mörderische Kugel, welche Ensley's Tod herbeigeführt hatte, paßte. Außer Ensley befand sich zur Zeit Niemand im Hause. Als der That verdächtig wurde ein Verwandter des Ermordeten, John G. Avery, verhaftet. Wie es scheint, gründete sich der Verdacht gegen ihn einzig und allein auf den Umstand, daß er, als Erbe Ensley's, der Einzige war, der von dem Tode des Letzteren Nutzen hatte. Er wurde aber trotzdem zum Tode verurtheilt und appellirte an das Obergericht des Staates, das den Fall auf Grund technischer Fehler an die untere Instanz zurückverwies. Während der Prozeß zum zweitenmale verhandelt wurde, wies der für den Angeklagten gestellte Vertheidiger, Herr Wallis von Cincinnati, nach, daß die Umstandsbeweise, auf Grund deren sein Klient verurtheilt worden war, hinfällig seien, weil es überhaupt gar nicht erwiesen sei, daß Ensley durch Menschenhand sein Ende gefunden habe. Zur Bekräftigung dieser Ansicht stellte er letzten August einen interessanten Versuch an. Er lud in dem Zimmer, in dem Ensley todt aufgefunden wnrden war, ein Gewehr und legte es auf den bewußten Rechen. Auf das Sopha legte er einen weißen Papierbogen, dem man ungefähr die Umrisse eines Menschen gegeben hatte. Dann stellte er auf ein Gestell an der Wand einen geschliffenen, mit Wasser gefüllten Glaskrug, der von der Sonne beschienen wurde und, als Brennglas wirkend, ihre Strahlen zurückwarf, gerade auf die Kammer des Gewehrs. Es war ein außerordentlich heißer Tag, und die acht zu dem Versuch geladenen Zeugen harrten in athemloser Spannung. Da, wenige Minuten nach 3 Uhr, ertönte ein Knall, das Gewehr war losgegangen und die Kugel hatte in den Papierbogen eingeschlagen, gerade an der Stelle, wo man sich das Ohr denken würde. Der Beweis war also erbracht, daß die Sonne möglicherweise die Mörderin Ensley's gewesen sein konnte, der Umstandsbeweis war verkracht, und dieser Tage ist John G. Avery wirklich freigesprochen worden. —

— **Die Eitelkeit als Verrätherin.** Die New-Yorker Staatszeitung schreibt: Der Eitelkeit eines Mädchen ist es zu verdanken, daß der Verüber eines schweren Diebstahls entdeckt wurde. Gelegentlich des furchtbaren Eisenbahnunfalls auf der Old Colony-Eisenbahn bei Quincy in Massachusetts wurden verschiedene dabei getödtete oder verwundete Fahrgäste des verunglückten Zuges ihrer Schmucksachen beraubt, ohne daß es jemand gelang, die Diebe zu ermitteln. Der Verdacht fiel auf einen angesehenen Bürger von Quincy und um diesen zu entlarven, wurde ein junger hübscher Geheimpolizist beauftragt, der Tochter des Verdächtigten den Hof zu machen, um auf diesem Wege in Erfahrung zu bringen, ob der Verdacht gerechtfertigt wäre. Der Geheimpolizist begleitete das vergnügungssüchtige Mädchen häufig zu Conzerten und Bällen und eines Tages forderte er es auf, sich besonders elegant zu kleiden, um mit ihm eine feine Gesellschaft zu besuchen. Die junge Dame erschien denn auch, mit einer Anzahl werthvoller Schmucksachen geziert, und erzählte freimüthig auf eine diesbezügliche Frage, sie habe die hübschen Sachen von ihrem Vater zum Geschenk erhalten. Die Schmuckgegenstände waren aber gerade die, welche bei dem Eisenbahnunfall gestohlen worden waren und in Folge dieser Entdeckung wurde der Vater des Mädchens, dessen Name von der Polizei vorläufig noch geheim gehalten wird, verhaftet. —

— **Wie viel Damen kommen auf einen Tänzer?** Auf den Bällen findet man bekanntlich mehr tanzlustige Damen als Herren. Es dürfte sicherlich vielen interessant sein, wie viele Damen in jedem Lande auf einen Tänzer kommen. Ein „Privatgelehrter" hat sich nun der mühsamen, aber interessanten Aufgabe unterzogen, hierüber eine Statistik aufzustellen. Für die Richtigkeit seiner Angaben müssen wir ihm freilich die Vertretung allein überlassen. Am glücklichsten daran sind hiernach die Wienerinen, indem schon auf zwei Tänzerinen ein Tänzer trifft. In Bayern ist das Verhältniß wie 1 zu 7, in Italien 1 zu 15, in Württemberg 1 zu 20, in England 1 zu 25, in den Niederlanden 1 zu 26, in Preußen 1 zu 28, in Hamburg, Bremen und Lübeck 1 zu 34, in Sachsen 1 zu 38, in Spanien 1 zu 50, in der Schweiz 1 zu 107, in Portugal 1 zu 110, in Dänemark 1 zu 130, in Rußland 1 zu 159, in Schweden und Norwegen 1 zu 211 und in der Türkei 1 zu 9000.

Versammlung des historischen Vereines für das bayerische Oberland in Tölz

am Montag den 23. Februar 1891.

Die am verflossenen Montag stattgehabte Versammlung wurde von dem I. Vorstand, Herrn Baron von Hellwald, eröffnet und sodann Herrn Benefiziaten Forner das Wort ertheilt und hielt derselbe den dritten Vortrag über:

Zur Geschichte der Schulen in Tölz. III.

Jetzt wird die Sachlage für den Darsteller der Ereignisse fast ebenso unerquicklich, wie dieselbe für Dechant Hetzer peinlich gewesen sein muß, denn unausgesetzt machte der Inspektor wegen jeder Kleinigkeit seine Anzeigen beim Landgerichte sowohl, als auch in München und regnete es Verweise gegen den Dechant. Gail wollte die Schulmesse lesen und das Schul-Direktorium unterstützte sein Verlangen, doch der Dechant konnte ihm nicht willfahren, da er die Zeit nicht einhielt und die Messe so sehr übereilte, als ob er aus der heiligen Handlung ein Wettspiel machen wollte, so daß die Leute Aergerniß nahmen und ihm keine Meßstipendien mehr zukommen ließen. Am 16. März 1803 endlich erging ein großer und letzter Verweis vom Churf. Schuldirettorium an Dechant Hetzer, der ihm „offenbare Verachtung der landesherrlichen Befehle" zum Vorwurf macht und ihm strengstens befiehlt, alle Quartale in eigener Person, mit Ausschluß einer Stellvertretung, an den Schulsitzungen theilzunehmen. Wenn er sich früherer Verdienste um die Schule rühme, sei sein Verfahren jetzt um so schlimmer. Zum Schluß wird ihm mit Entfernung von seiner Stelle gedroht. Dieses sei der letzte Versuch, ferner gebe es keine Schonung mehr.

Unter dem 28. März vertheidigte sich der Dechant: Nur zweimal sei die Schulmesse um halb 8 Uhr ausgefallen; einmal, weil mehrere Leichen zusammentrafen und das anderemal mehrere Seelengottesdienste abzuhalten waren. Die Fastenandacht aber sei einmal aus Versehen ohne sein Wissen auf 3 Uhr angesetzt worden, woraus man doch keine „offenbare Verachtung der Landesherrlichen Befehle" ableiten könne. Das insolente Auftreten des Inspektors habe auch bei ihm Empfindsamkeit hervorgerufen, was aber offenbar vom Landrichter, der ihm stets abgeneigt sei, zu grell geschildert worden wäre. Jetzt scheine überhaupt eine Besserung eingetreten zu sein, da der Inspektor von der übertriebenen Kinderbestrafung abstehe, die richtige Zeit zur Schulmesse besser einhalte, die Messe mit größerer Erbauung lese und ihm mehr Achtung bezeige. Er scheue die Arbeit nicht, zumal wenn die Schulsitzungen nur alle Quatemper, und nicht, wie der Landrichter meine, alle Monate gehalten werden müßten. Dreimal habe er bereits bei der Churf. Landesdirektion die Bitte eingereicht, um ehrenvolle Ruheversetzung und um das Absolutorium in Betreff des Pfarrhofbaues; nächstens werde er es zum vierten Male thun, wobei er bitte, sein Gesuch zu unterstützen.

Um diese Zeit schrieb dem Dechant auch ein unbekannter Freund, er habe erfahren, daß seine Entfernung von der Pfarrei bevorstehe. Jüngst sei auch der Pfarrer von Aufkirchen bei Erding als untauglich erklärt und von seiner Pfarrei entfernt worden. Er mahnt ihn: „Behandle den Gelasius vorsichtig!" Doch bereits war der Dechant mit dem Inspektor wieder versöhnt, nannte sich am 7. April seinen unwandelbaren Freund und schickte ihm die verlangten Auszüge aus dem Taufregister, worauf er vom Schuldirektorium in München eigens eine Belobung erhielt. Auch Gail zeigte sich voller Ehrerbietung gegen den Hochw. Hochwohlgeborenen Hochgebietenden Titl. Herrn Dechant und Pfarrer ꝛc. ꝛc.

Es trat eine leidliche Ruhe ein und gab nur mehr kleine Sticheleien hinüber und herüber. So z. B. belästigte der Inspektor den Dechant wegen der mangelhaften Schülerverzeichnisse. Der Dechant aber ließ am 9. Oktober verkünden, da die Schule wieder beginne, so sollten die Kinder bei der Schulmesse singen: verständlich, zur Erbauung und zur Verherrlichung des Gottesdienstes, nicht heidnisches oder synagogisches Zetergeschrei, sondern christlicher Kirchengesang solle erschallen. Nach dem Urtheile eines Kenners vollbrachte nämlich Gail, der selbst den Kindergesang einübte, „kyklopenartiges Geheul". Weiter heißt es: Damit die Eltern gerne ihre Kinder in die Schule schicken, so wird vom Pfarramte versichert, daß den landesherrlichen Verordnungen gemäß alle Schlägzüchtigungen aus der hiesigen Marktschule für immer abgeschafft sein sollen. Man konnte unschwer errathen, auf wen dies gemünzt war. Zum Schlusse wird die Reinlichkeit mit sehr derben Wendungen und Worten empfohlen.

Neben dem Landrichter und Pfarrer, der bisherigen Kumulative, wurde jetzt auch ein Bürger, und zwar Bürgermeister Anton Glonner, für seine Person von der Regierung als Schulkommissär aufgestellt; Gail aber übernahm die Vorstandschaft der Lokalschulkommission, da Landrichter von Rheinl gegen den Herbst 1803 schwer erkrankte. Doch als er sich diese Stellung für immer sichern wollte, erhielt er

vom Schulrath Hobmann privatim den Bescheid, daß der Landrichter in jedem Landgerichte stets der Vorstand der Lokalschulkommission bleiben müsse.

In seiner neuen Würde begann nun Gail nach einem einjährigen Frieden auf's Neue einen ernstlichen Kampf gegen den Dechant, indem er im April 1804 unmittelbar nach einander mehrere Klageschriften zum Landgerichte einsandte, und der Landgerichts-Aktuar Plonguer, der an Stelle des am 31. März verstorbenen Landrichters von Rheinl den Geschäften vorstand, theilte dieselben dem Pfarramte mit. Der Pfarrer hatte nämlich einen Knaben, den der Inspektor von der Osterbeicht ausgeschlossen hatte, hinterher auf Empfehlung eines hiesigen Geistlichen nochmals geprüft und zugelassen. Das gab dem Inspektor Veranlassung, ärgerliche Auftritte in der Kirche herbeizuführen und in der gemeinsten Weise gegen den Dechant loszuziehen und denselben zu verleumden. Aber der Dechant setzte diesmal auch in seiner Entgegnung die Höflichkeit beiseite und behandelte den Fall in einer Eingabe an das Schuldirektorium sehr weitläufig. Zum Ende bemerkte er, Liebe und Achtung fehle dem Inspektor, weil er auf den Köpfen der Leute herumzutreten sich erkühne und verlange, daß ihm immer zugerufen werde: „Tu solus sanctus, tu solus dominus, tu solus altissimus!" Gewiß, der selige Landrichter (auf den Gail sich berufen hatte) schützte die gute Sache der Schule; er war aber nicht der, welcher den Pfarrer mit Leidenschaft zu stürzen suchte. Er vertraute mir noch vor seinem seligen Hintritte in die bessere Welt seine ganze Seele an und überwies mich, wie es vorher schon vom Vorstand des Schul-Direktoriums geschah, daß jene greuliche Schrift, welche vor etwa einem Jahre dahinzielte, weder aus seinem Herzen, noch aus seiner Feder geflossen sei." Den Inspektor Gail habe man an allen Orten, wo er früher gewesen, gerne fortgehen gesehen u. s. w.

Auffallender Weise wehrte sich diesmal Gail nicht gegen die Angriffe des Pfarrers und auch das Schuldirektorium nahm sich seiner nicht an. Wahrscheinlich lagen Gründe privater Natur vor, auch mochte die oberste Schulbehörde über den Inspektor von unparteiischer Seite aufgeklärt worden sein. Sein Stolz und seine Anmaßung aber dauerte fort, besonders da die Landrichters-Stelle erledigt war und er, wie er meinte, nun in Tölz die höchste Stelle einnahm. Im August beklagten sich Pfarrer und Magistrat über die rohe und gebieterische Form der Einladung zur Preiseveretheilung.

Unterdessen mußte Kaufmann Niggl selbst bei Erziehung seiner eigenen Kinder die Erfahrung machen, daß der Mann, den er immer nur seinen theuersten Freund nannte, in der Nähe besehen, auch seine Schattenseiten zeigte. Er war nämlich sehr jähzornig und traktirte besonders den kleinen Ludwig mit Schlägen auf den Kopf und Herumzerren an den Haaren und Ohren in gesundheitswidriger Weise, schäumte auch vor Zorn, daß der Geifer den Zöglingen in's Gesicht spritzte und zeigte andere unpädagogische Manieren. Hierüber belehren uns Briefe, durch welche Niggl und Gail sich verständigten, obgleich sie beisammen wohnten und mitsammen aßen. Bereits am 4. April 1804 kündigte Gail seine Hauslehrerstelle auf, weil er wegen Herrschsucht und zu großer Liebe der Frau Niggl zu ihren Kindern, die ihm entgegenarbeite, nichts mehr auszurichten vermöge und stellt zugleich die Frage, ob er nicht auch von der Inspektion zurücktreten solle. Doch für diesmal beruhigte Niggl noch den heftigen Charakter des Inspektors; aber am 17. Januar 1805 richtete er aus eigenem Antriebe an das Schuldirektorium die Bitte, da durch Unfrieden, Neckereien, Kabalen und Verfolgungen alles beabsichtigte Gute vereitelt werde, den Gail von der Inspektion zu entfernen und einen anderen Inspektor aufzustellen. Gail werde vielleicht auch dann noch die rastlosen Bemühungen, die er besonders der Feiertagsschule vielmehr als Lehrer, denn als Inspektor widmete, fortsetzen, da er ja sein Hauslehrer bleibe. Doch Gail mißbilligte dies Gesuch, da der neue Landrichter v. Ott seine Kraft noch nicht habe erproben können, das Schuldirektorium aber verlangte zuerst ein Gutachten des Inspektors, den Niggl auch zu bestimmen suchte, mit Ende des Jahres 1805 seine Stelle niederzulegen. (Schluß folgt.)

— **Hinweis.** Wir machen unsere verehrten Leser auf den heute unserer Gesammtauflage beigefügten Prospekt der „Pfälzer elf katholischen Kirchenbau-Lotterie", Bobenheim am Rhein und Genossen, Ziehung garantirt 5. März, besonders aufmerksam. Pfälzer Loose sind zu haben bei A. Fritz, Glasermeister, und E. Stahl's Buchhandlung.

Münchener Schrannen-Bericht vom 21. Februar 1891.

Getreidearten.	Schrannenstand.	Rest.	Mittlerer Durchschnittspreis des Zentners: nach heutiger Schranne		gegen vor. Schranne: mehr		weniger	
	D.-Hektl.	D.-H.	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Weizen	686	86	10	23	—	—	—	4
Korn	1233	—	8	54	—	—	—	19
Gerste	59	5	8	70	—	—	—	16
Haber	6873	1082	8	43	—	—	—	5

Eine **Floßhacke** wurde gefunden Das Uebrige.

Am Marktmontag wurde eine **Geldtasche** mit 400 Mark Inhalt verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Exped. ds. Bl.

Donnerstag den 26. Februar
Früh halb 9 Uhr
wird in der Pfarrkirche
zu **Königsdorf** für den
ehrengeachteten

Lorenz Wörle,

ehem. Schwarzbauer in Höfen,
zul. Privatier in Königsdorf,
der **Sterbejahrtagsgottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte innigst gebeten werden. 2=2

Montag den 2. & Dienstag den 3. März
jedesmal Früh 8 Uhr
wird in der Filial-Kirche
zu **Wackersberg** für den
ehrengeachteten

Georg Wittich,

Austragsbauer zum Greilinger am Steinbach,
der **7. & 30. hl. Seelengottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlich gebeten werden.

Montag den 9. März
Früh 9 Uhr
wird in der Pfarr-Kirche
zu **Tölz** für den
ehrengeachteten

Herrn Jakob Weber,

Kupferschmidmeister,
der **Sterbejahrtagsgottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden. 2=1

Das Strickereigeschäft

von

Maria Hönigsmann

empfiehlt sich zur Anfertigung guter **Socken** und **Strümpfe**, überhaupt in allen in dieses Fach einschlägigen Arbeiten. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 20=6

Als bestes, laut zahlreichen Zeugnissen rühmlichst anerkanntes Mittel zur raschen, sicheren, gefahr- und schmerzlosen Vertilgung der

Hühneraugen,

Hornhaut, Schwielen, Warzen,

bewährt sich vorzüglich die

Accetine

des Apotheker **W. Wankmüller** in **Weilheim.** Erhältlich in Schachteln à 1 ℳ in Tölz bei Philipp Schlegl, Badereibesitzer; Benediktbeuern: Fr. J. Kurzmiller; Lenggries: Franz Brod. 25=11

An- & Abmeldezettel

zur

Krankenversicherung

sind bei Unterzeichnetem zu haben.

Ad. Böck.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 26. Februar 1891

Vormittags 11 Uhr

versteigere ich im Auftrage des Herrn Verlassenschafts-Commissärs in der **Münchener Bierhalle** zu Tölz die Hinterlassenschaft des verstorbenen Privatiers Herrn Johann **Reichenbacher,** bestehend aus:

2 Kleiderkästen, 2 Kommoden, 1 Sopha, 1 vollständiges Bett, Küchengeschirr, Bett- und andere Wäsche, Kleider etc.

an den Meistbietenden gegen Baarzahlung.

Tölz, den 24. Februar 1891.

J. Seipel, k. Gerichtsvollzieher.

Anzeige.

Unterzeichneter bringt hiemit zur Kenntniß, daß er den **Gesellschaftstag** vom Mittwoch auf den **Donnerstag** verlegt hat und damit für **morgen** eine

Schlacht-Partie

mit vorzüglichem Münchener Augustiner-Bier verknüpft und dazu seine höflichste Einladung macht.

Achtungsvoll

Josef Riedlinger,

Pächter zur Münchener Bierhalle.

Geschäfts-Anzeige & Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum von Tölz und Umgebung erlaube ich mir hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich im Hause des Herrn **Holzinger,** Lenggrieserstraße, ein

Schreiner-Geschäft

angefangen habe und empfehle mich in allen in dieses Fach einschlägigen Arbeiten unter Zusicherung solider und sauberer Ausführung bei billigen Preisen.

Hochachtungsvollst

2=1 **Jakob Dannhorn.**

An jede sparsame Hausfrau!

Es bietet sich die in hiesiger Gegend seltene Gelegenheit, bei

Andreas Gottschall in Tölz,

Lenggrieserstraße, gegenüber vom Schleßbaum,

zu nachstehenden **billigen** Preisen einzukaufen:

Zucker im Hut à 32 ₰ per Pfund, feinsten **Colonial-Würfel-Zucker,** die Kiste mit 25 Pfund Inhalt zu 8 ℳ 60 ₰, ungebrannten **Kaffee** zu 110, 125, 130, 140 ₰ per Pfund, gebrannten **Kaffee** zu 140, 160, 170 ₰ per Pfund, **Kaffee-Packel,** 12, 13 oder 15 für 1 ℳ, **Malzkaffee** à 30 ₰ per Pfund, **Kornkaffee** à 25 ₰ per Pfund, 2 Packel **Glaskerzen** zu 58 ₰, 2 Flaschen **Essigessenz** zu 1 ℳ 40 ₰, 10 Pfund weiße **Kernseife** zu 2 ℳ, 10 Pfund **Schweinfurter Kernseife** zu 180 ₰, 5 Pfund **Erbsen** zu 90 ₰, 5 Pfund ausgezogene **Gerste** zu 85 ₰, 5 Pfund **Fisolen** zu 75 ₰, 5 Pfund **Türken** zu 75 ₰, **Kletzen** à 20 und 25 ₰ per Pfund etc. etc. Alle hier nicht g nannten Artikel ebenfalls spottbillig.

Briefliche Bestellungen von auswärts wolle man mir gefälligst durch die **Post** einsenden. 10=10

Selbstthätige, mit Torfmull desinfizirende Streu-Aborte.

D.-R.-P. 45402, 5 ausländische Patente.

Eingeführt bei **Behörden** und **Privaten.** — Mehrfach prämiirt. Allerseits **warm** empfohlen. In **Bremen** über 800 Anlagen in Gebrauch.

Die Faekalien werden durch den selbstthätigen Streumechanismus mit Torfmull bedeckt und von diesem aufgesogen. — Der durch die Vermengung der Faekalien mit Torfmulle entstehende **Dünger ist sehr werthvoll.**

Chemische Fabrik, vorm. Rudolf Grevenberg & Co.,

6=6 **Hemelingen** bei **Bremen.**

Vertretung und **Lager** bei Herrn **Martin Seitz** in **Tölz.** — Um Besichtigung des Lagers wird gebeten.

Mathias Huber,

Schneidermeister aus Kochel,

macht seiner geehrten Kundschaft von Tölz und Umgebung bekannt, daß sich sein **Kleiderlager** und seine **Werkstätte** in dem

Haus des Herrn Joseph Riedlinger,

Königsdorferstraße 318,

befindet. Ersuche auch gleichzeitig, mir das gehabte Vertrauen wieder zu schenken, da ich, wie allbekannt, auch jetzt gerne bereit bin, meine Kundschaften stets gut und billig zu bedienen. 12=10

Ein ordentlicher **Knabe** wird in die Lehre aufgenommen und kann sofort eintreten bei

Georg Spiegel,

Bäckermeister in Straßlach,

3=2 Post Deisenhofen.

152

Pfälzer Ziehung

garantirt

5. März.

5=5

Kursbericht

vom 23. Februar 1891,

mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller,**

Bank- & Wechselgeschäft in Tölz.

Bayern:	B.	G.
4% Staatsoblig. in Mark	106.40	105.90
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselb.	96.90	96.40
3½% do. do. kleine Stücke	97.50	97.—
4% do. do.	101.50	101.—
3½% Pfandbriefe d. südd. Boden-Creditbank	96.70	96.20
4% do. do.	101.50	101.—
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	95.40	94.90
4% do. do.	100.90	100.40
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	95.40	94.90
4% do. do.	100.80	100.30
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	96.50	96.—
3½% St. Münchner-Oblig.	95.40	94.90
4% do.	101.30	100.80
Oesterreich:		
4% Goldrente	97.90	97.40
4⅕% Silberrente	81.80	81.30
4⅕% Papierrente	81.80	81.30
4% ungarische Goldrente	93.70	93.20
Prioritäten:		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	100.60
5% do.	—.—	107.30
4% „ Rudolfsbahn	—.—	85.—
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	101.30
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	87.40
5% „ ungar. galizische	—.—	91.—
3% „ Staatsbahn	—.—	85.10
„ „ lombardische	—.—	68.20
Loose:		
4% bayer. Prämien	144.—	143.50
Augsburger fl. 7.—	29.40	28.90
Meininger „	27.80	27.30
Ansbacher „	38.50	38.—
Pappenheimer „	25.50	25.
Braunschweiger 20 Thaler	106.80	106.30
Geldsorten:		
österreichische Banknoten	178.10	177.50
20 Francs-Stücke	16.18	16.13
englische Souvereigns	—.—	20.28
Coupons:		
amerikanische	—.—	4.15
österreichische in Silber	—.—	177.—
do. in Papier	—.—	177.—

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier" erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes" ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 17. | **Samstag den 28. Februar 1891.** | **29. Jahrgang.**

Bekanntmachung.

An sämmtliche Gemeindebehörden des Amtsbezirkes.

Periodische Aichung der Maaße, Gewichte und Waagen pro 1891 betr.

Zur Vornahme der periodischen Nachaichung der im öffentlichen Verkehr befindlichen **Maaße, Gewichte und Waagen** durch den Herrn Aichmeister des Bezirkes sind die unten angegebenen Termine sofort in der Gemeinde in ortsüblicher Weise bekannt zu geben. Vor Beginn der Aichung ist dem Herrn Aichmeister das Verzeichniß der betheiligten Gewerbetreibenden vorzulegen und sind letztere darauf aufmerksam zu machen, daß sie alle zu aichenden Gegenstände in gut gereinigtem Zustande zur Aichung zu bringen haben. Bezüglich der Verwendung von Schankgefäßen sowie von blei- und zinkhaltigen Gegenständen sind die in Betracht kommenden Gewerbetreibenden noch besonders auf die Reichsgesetze vom 20. Juli 1881 (Reichsgesetzblatt Seite 249) und vom 25. Juni 1887 (Reichsgesetzbl. S. 273) hinzuweisen, ebenso sind die Handwerksleute, welche zusammenlegbare Metermaaße besitzen, darauf aufmerksam zu machen, daß nur solche Maaßstabe geführt werden dürfen, welche auf jeder Seite das Metermaaß haben.

Die **Aichtermine** sind für die einzelnen Gemeinden folgende:

1) Gemeinde **Gaißach** Montag den 9. März Morgens 9 Uhr in dem neuen Aichamtslokal der Heumühle in Tölz.
2) Gemeinde **Wackersberg** Dienstag den 10. März Morgens 9 Uhr in dem neuen Aichamtslokal der Heumühle in Tölz.
3) Gemeinde **Oberfischbach** Mittwoch den 11. März Morgens 8 Uhr in dem neuen Aichamtslokal der Heumühle in Tölz.
4) Gemeinde **Unterfischbach** Mittwoch den 11. März Nachmittags 2 Uhr in dem neuen Aichamtslokal der Heumühle in Tölz.
5) Gemeinde **Kirchbichl** Donnerstag den 12. März Morgens 10 Uhr in dem neuen Aichamtslokal der Heumühle in Tölz.
6) Gemeinde **Reigersbeuern** Freitag den 13. März Morgens 9 Uhr in der Bahnhofrestauration dortselbst.
7) Gemeinde **Greiling** Freitag den 13. März Nachmittags 2 Uhr in der Bahnhofrestauration Reigersbeuern.
8) Gemeinde **Sachsenkam** Samstag den 14. März Morgens 10 Uhr beim Altwirth dortselbst.
9) Marktgemeinde **Tölz** von Montag den 16. März angefangen, jeden Tag von 9—12 Uhr Vormittags und von 2—5 Uhr Nachmittags im neuen Aichamtslokale der Heumühle.
10) Gemeinde **Lenggries** Montag den 6. April Mittags 12 Uhr in Anger, um 2 Uhr in Wegscheid, um 3 Uhr in Schlegldorf und Dienstag den 7. April Morgens 8 Uhr Dorf Lenggries bei Altwirth Pfund dortselbst.
11) Gemeinde **Jachenau** Freitag den 10. April Mittags 12 Uhr im Pfund'schen Gasthause dortselbst.
12) Gemeinde **Kochel** Samstag den 11. April Morgens 8 Uhr Dorf Kochel, um 10 Uhr die Auswärtigen bei Gastwirth Abenthum.
13) Gemeinde **Benediktbeuern** Montag den 13. April Morgens 9 Uhr im Gasthaus zur Post dortselbst.
14) Gemeinde **Bichl** Mittwoch den 15. April Morgens 9 Uhr bei Gastwirth Huber dortselbst.
15) Gemeinde **Oberbuchen** Donnerstag den 16. April Morgens 9 Uhr bei Gastwirth Eberl in Heilbrunn.
16) Gemeinde **Schönrain** Donnerstag den 16. April Morgens 10 Uhr bei Gastwirth Eberl in Heilbrunn.
17) Gemeinde **Steinbach** Donnerstag den 16. April Mittags 12 Uhr bei Gastwirth Eberl in Heilbrunn.

Tölz, den 24. Februar 1891.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

An sämmtliche Herren Bürgermeister des Amtsbezirkes.

Die Gesetzgebung in Oesterreich zur Abwehr der Rinderpest und anderer ansteckender Thierkrankheiten betreffend.

Zur Hintanhaltung von Störungen des Verkehrs mit Hausthieren aus Bayern in die angrenzenden österreichischen Gebietstheile wird die genaue Beobachtung nachstehender Vorschriften in Erinnerung gebracht:

Pferde, Esel, Maulthiere, Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine werden zur Einfuhr in Oesterreich nur gegen Vorweisung von Viehpässen zugelassen, in welchen der unverdächtige Zustand beim Abgange derselben von dem ständigen Aufenthaltsorte bestätigt wird.

Solche Viehpässe müssen amtlich, in der Regel von dem Bürgermeister jenes Ortes, woher das Vieh kommt, ausgestellt werden und müssen die Stückzahl der Thiere, die nähere Bezeichnung und die etwaigen besonderen Merkmale derselben, dann die Bestätigung enthalten, daß die Thiere beim Abgange gesund waren und daß dieselben aus einem Standorte kommen, in welchem, gleichwie auch in dessen Umgebung, zur Zeit des Abganges der Thiere eine auf diese Thiergattung übertragbare Krankheit nicht herrscht.

Die Thätigkeit der Thierärzte hat sich auf die Feststellung des Gesundheitszustandes der zur Ausfuhr nach Oesterreich bestimmten Viehstücke zu beschränken.

Die Viehpässe sind nach dem durch Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern vom 15. Februar 1887 Nr. 1708, beziehungsweise vom 4. Juni 1880 Nr. 8301 (Amtsblatt des Ministeriums des Innern 1887 S. 65 und 1880 S. 241) mitgetheilten Formular I auszustellen.

Tölz, den 26. Februar 1891.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

An die Herren Bürgermeister des Amtsbezirkes Tölz.

Die Revision und Berichtigung der Wählerlisten für die Landtagswahl betr.

Nach Art. 7 des Gesetzes über die Wahl der Landtagsabgeordneten — Gesetz- und Verordnungsblatt vom Jahre 1881 Nro. 10 — sind die Wählerlisten jährlich im Monate März zu revidiren und zu berichtigen und sodann **vom 1. bis 15. April** einschließlich öffentlich auszulegen.

Zum Vollzuge dieser gesetzlichen Bestimmung ergeht daher der Auftrag, unter genauester Beachtung der Ausführungs-Vorschriften zu genanntem Gesetze — Amtsblatt des königl. Staatsministeriums des Innern vom Jahre 1881 Nro. 9 — die Fortdauer der in der Wählerliste eingetragenen Verhältnisse von Amtswegen der Prüfung zu unterziehen.

In Tölz ist auch die Richtigkeit der angegebenen Wohnungen zu controliren.

Um die Veränderungen in Bezug auf die Steuerentrichtung zu erfahren, sind **sofort die bei der erstmaligen Anfertigung der Wählerlisten hinausgegebenen, vom kgl. Rentamte gefertigten Verzeichnisse der einschlägigen Steuerzahler direkt an das kgl. Rentamt dahier** zum Zwecke der Richtigstellung einzusenden.

Vor Beginn der öffentlichen Auslegung der revidirten Wählerlisten ist nach Art. 7 Abs. 2 des Gesetzes die Zeit und der Ort dieser Auslegung in ortsüblicher Weise bekannt zu geben. Hiebei ist zu bemerken, daß gegen die Listen innerhalb der Frist, während welcher die Auslegung stattfindet, jedem Betheiligten das Recht der Einsprache zusteht.

Bis zum **31. März lfd. Jrs.** ist darüber, **daß** und **wie** diese Bekanntmachung erfolgte, zuverlässig anher Bericht zu erstatten.

Werden innerhalb der Auslagefrist bei der Gemeindebehörde Einsprachen erhoben, so hat diese hierüber zu beschließen.

Sollte Abhilfe nicht verfügt werden, so hat diese Einsprachen innerhalb weiterer 14 Tagen nach Beendigung der Auslegung der Wählerlisten das unterfertigte Amt zu bescheiden.

Nach Ablauf der zuletzt genannten Frist — also am 30. April — ist die Wählerliste durch den Bürgermeister abzuschließen und mit der Bestätigung zu versehen, daß sie vorschriftsmäßig hergestellt und öffentlich ausgelegt wurde.

Tölz, den 27. Februar 1891.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,

königl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

An die Herren Bürgermeister des Amtsbezirkes Tölz.

Den Vollzug des Gesetzes über die Wahl der Landtagsabgeordneten, hier Ableistung des Staatsbürgereides betr.

Im Vollzuge des § 3 der höchsten Ministerial-Entschließung vom 31. März 1881, „den Vollzug des Gesetzes über die Wahl der Landtags-Abgeordneten betreffend“, wird mit Rücksicht darauf, daß am 1. April lfd. Jrs. die Auslegung der Wählerlisten beginnt, bekannt gegeben, daß die Abnahme des Staatsbürger-Eides

jeden **Mittwoch** und **Samstag**

Vormittags dahier stattfindet.

Hiebei wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen nur Derjenige zur Wahl zugelassen werden darf, der nachweislich den Verfassungseid abgeleistet hat, sowie daß über die geschehene Ableistung dieses Eides in der Wählerliste ein Vormerk gemacht wird.

Wenn auch das Gesetz nicht bestimmt, daß diese Ableistung des Eides vor der öffentlichen Auslegung der Wählerlisten erfolgt sein muß, so ist selbstverständlich die Ableistung des Eides vor oder während der Auslegung der Wählerlisten wünschenswerth, indem die Aufnahme eines Vormerkes über die Ableistung in der Wählerliste den Urwähler von der Beibringung eines bezüglichen Nachweises am Tage der Urwahl entbindet.

Vorstehende Verfügung ist im Gemeindebezirk in üblicher Weise zu veröffentlichen.

Tölz, den 27. Februar 1891.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,

kgl. Bezirksamtmann.

Bayerische Nachrichten.

— **Zur Prinzregentenfeier.** Wie nicht anders zu erwarten, wird in den Tagen des 11. und 12. März aus Anlaß des hohen Geburtsfestes Sr. Kgl. Hoheit des Prinz-Regenten die Haupt- und Residenzstadt München in vollem Schmucke erscheinen. Bei den Stadtgärtnern liefen in den letzten Tagen von vielen Hausbesitzern Aufträge von Kränzen und Guirlanden zur Dekorirung ihrer Häuser ein. Eine der ersten Gärtnereien allein hat die Lieferung von 2000 Meter Guirlanden übernommen. Um Flaggen in den bayerischen Farben herzustellen, sind zur Zeit hunderte von Frauenhänden beschäftigt. Allenthalben treffen die Vereine die umfassendsten Vorbereitungen, um das Geburtsfest des Regenten würdig zu begehen. Auch die Volkssänger-Gesellschaften werden Festkonzerte veranstalten und nur dem Festtage entsprechende patriotische Piecen zum Vortrag bringen. —

— **Bezirksamtsoffizianten.** Se. Kgl. Hoheit der Prinz-Regent hat unterm 20. ds. Mts. in theilweiser Abänderung des § 2 Abs. 3 der allerhöchsten Verordnung vom 24. Februar 1862, „die Einrichtung der Distriktsverwaltungsbehörden“ betreffend, verordnet, was folgt: § 1. Die ersten Bezirksamtsschreiber führen die Bezeichnung „Bezirksamtsoffizianten“. § 2. Die Aufstellung und Entlassung der Bezirksamtsoffizianten erfolgt durch das kgl. Staatsministerium des Innern. § 3. Die zum Vollzuge gegenwärtiger Verordnung veranlaßten Bestimmungen werden durch das Staatsministerium des Innern getroffen. — Diese Bestimmungen wurden, wie folgt, getroffen: Unter Bezirksamts-Offizianten sind die seitherigen 1. Bezirksamtsschreiber beider Gehaltsklassen zu verstehen. Für Erlangung der Stelle eines Bezirksamts-Offizianten werden folgende Vorbedingungen gefordert: a) im rechtsrheinischen Bayern das Bestehen der Prüfung für den Stadt- und Marktschreiberdienst, hingegen in der Pfalz das Bestehung der Prüfung für den Steuer- und Gemeindeeinnehmerdienst. Das Staatsministerium des Innern behält sich vor, in einzelnen Fällen bei im Uebrigen besonders gut qualifizirten Bewerbern von der Erfüllung dieser Vorbedingung zu dispensiren. b) Der Nachweis einer zufriedenstellenden Dienstleistung als 2. oder 3. Bezirksamtsschreiber, event. als Funktionär bei einer anderen Behörde. Die Bewerbungen um Bezirksamts-Offiziantenstellen sind bei den Bezirksämtern einzureichen. Bei Erledigung einer Offiziantenstelle hat das Bezirksamt, falls nicht bereits entsprechende Bewerbungen vorliegen, die Stelle in der bezüglich der Bezirksamtsschreiberstellen üblichen Weise zur Be-

Denkwürdigkeiten aus dem Isarwinkel.

Von Professor Dr. Sepp.

Der große Unbekannte am Tölzer Freithof.

Wer hat nicht den alten Karpfseer gekannt? Ich aber weiß von ihm des Näheren, was ihm einst Unheimliches begegnet ist. Er ging nämlich, da er noch als Knecht am Sauersberg im Dienste stand, in der Nacht zur Franziskanerkirche herein. Wie er nun um die Freithofecke bog, sah er einen langen, langen Mann im schwarzen Rock mit großen breiten Knöpfen, was der Karpfseer sich genau merkte, vor der Kirchthüre stehen, und neben ihm kniete ein Weiblein in vollster Andacht. Dem Knecht kam dabei ein Schauder an, und er sagte zu dem Diernlein, das ihn begleitete: „Geh' hin, mach' Du auf!“ Da fing der Lange im tiefsten Basse an: „Mach' nit auf, mach' beileib nit auf!“ Die beiden Kirchgeher machten sich fort, es war eben Mitternacht; aber der Mann verschwor Leib und Seele und lebte und starb darauf, daß ihm dieß wirklich zugestoßen.

Vor sechzig Jahren wars, da wollte der Gärtner Streidl in Tölz wie sonst zu jeder Stunde der Nacht über den Kirchhof heimgehen, er dachte nicht daran, etwas zu fürchten. Auf einmal, wie er um die Kirchenecke biegt, steht ein schwarzer Mann riesengroß vor ihm, als wäre er aus dem offenen Grabe gestiegen, das sich nebenan zeigte, und die Kreuze darüber leuchteten, wie von aufgesteckten Todtenlichtern. „Wo muß ich heute über Nacht bleiben?“ sagte der große Unbekannte. „Meinetwegen wo Du willst“, versetzte der Magistratsrath, „nur bei mir nicht!“ und es überfiel ihn zum erstenmale Angst, bis er die Gartenthüre hinter sich hatte. Als er ihm dann vom Hausfenster nachschaute, hatte derselbe eine Riesengestalt angenommen. Der Vorfall gab im Markte viel zu reden. Wenn dem Leser so etwas begegnet, kennt er den Spruch: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn und was ist dein Begehren?“ Wer es nicht erfahren hat, lacht darüber, aber schon mehr als Einem ist das Lachen vergangen, wenn's ihm vorkömmt.

Nun will ich eine Reihe Beispiele anführen, damit man glaube, daß es sich hier nicht um blinden Schrecken und lebhaft erhitzte Einbildung handle. Das Kirchhofgespenst begleitet den Nachtwächter zu Meffersdorf. (Lauf. Magaz. XL, 142.) Der lange Mann folgt als Begleiter Nachts am Fußweg von Hornberg nach Aichhalden. (Birlinger Alem. 1879 S. 165.) Ein Seitenstück bildet auch der lange schwarze Mann bei der St. Niklasenkapelle zu Oberstetten. (Birl. S. L. B. 223.) Als Karlstadt zum letzten Male in Basel predigte, sah er einen großen schwarzen Mann zur Kirchthür hereingehen und sich neben dem Bürgermeister in den Stuhl setzen. Wie er dann nach Hause kam, erzählte man ihm, ein großer schwarzer Mann sei eben dagewesen, habe gethan, als wolle er dem Kinde den Hals brechen, und gesagt, daß er in drei Tagen zurückkomme. Karlstadt legte sich voll Schreck, und richtig starb der Kirchenstürmer bis zu dem Zeitraum. (Kohlrusch, Schweizer Sagen. 256.)

Das Pfarrhaus zu Eisingen steht nahe dem Kirchhof. Oft hört man Nachts einen Geist mit schweren Schritten herüberwandeln, daß die Zimmerbalken knarren. (Schnezler, Badisches Sagenbuch II, 400.) Zu Schwaz und Innsbruck läßt sich das Todesgespenst bald klein, bald groß wie ein Haus zur Sterbezeit sehen; wo es zum Fenster hineinschaut, da stirbt Jemand heraus. Kurz vor Ausbruch der Pest 1519 erschien Nachts in der Nordgasse zu Hof ein großer, schwarzer, langer Mann, der Häuser überragte und mit seinen Schenkeln beide Seiten der Gasse betrat. Die Ahnfrau des Erzählers, Walburga Widmannin, schlug ein Kreuz um's andere und ging ihm zwischen den Beinen durch.*)

*) Dobeneck, Volksaberglaube II, 75. Grimm D. S. 211, 314. Bechst. D. S. 484. Köhler 532. Der schwarze Mann. Schöppner I, 53.

werbung auszuschreiben. Die Besetzung der Stelle erfolgt durch das Staatsministerium des Innern. Die Entlassung bezw. Enthebung von der Stelle eines Offizianten wird gleichfalls durch das Staatsministerium des Innern auf Antrag des Bezirksamtes und der Kreisregierung, Kammer des Innern, bethätigt. Bei freiwilligem Austritte eines Offizianten hat derselbe 4 Wochen vorher die Stelle dem k. Bezirksamtmann zu kündigen. — Im Uebrigen bleiben bezüglich der Bezirksamtsoffizianten die für die Bezirksamtsschreiber geltenden Bestimmungen in Kraft. Insbesondere haben die Bezirksamtsoffizianten im rechtsrheinischen Bayern dem Unterstützungs-Vereine für die Bezirksamtsschreiber beizutreten. Den Bezirksamtsoffizianten werden fortlaufende Sustentationen im Wege allerh. Gnade zugewiesen werden, wenn dieselben nach längerer zufriedenstellender Dienstleistung in dieser Stellung durch Alter, Krankheit oder Unglück dienst- und erwerbsunfähig geworden sind. Diese Sustentationen werden mit Berücksichtigung der Familien- und Vermögensverhältnisse der Betreffenden bemessen werden. Auf die Gewährung von Unterstützungen an die Relikten der Bezirksamtsoffizianten wird nach Maßgabe der verfügbaren Mittel thunlichst Bedacht genommen werden. —

— **Zur Prinz-Regenten-Feier** werden auf den bayerischen Staatseisenbahnen zum Behufe eines bequemen und rascheren Verkehrs meist Züge mit Schnellzugsgeschwindigkeit für alle Wagenklassen verkehren. Die Fahnendeputationen ꝛc. erhalten freie Fahrt und zwar, soweit der Raum reicht, in der zweiten Wagenkasse. Eine Verlängerung der Giltigkeitsdauer der für das Fest gelösten Retourbillete ist in Aussicht genommen, wie Verkehrsbegünstigungen sich überhaupt im Rahmen jener von der Centenar-Feier her bekannten bewegen werden. —

— **Auf Anordnung des General-Kommandos** des I. Armee-Korps sind behufs Ausbildung mit dem neuen Gewehr M. 88 zum 25. bezw. 26. Februar auf 11 bezw. 10 Tage einzuziehen: beim Infanterie-Leibregiment: 66 Unteroffiziere, 583 Mann der Reserve und Landwehr I. Aufgebotes; zum 1. Infanterie-Regiment: 52 Unteroffiziere, 699 Mann; zum 2. Infanterie-Reg.: 69 Unteroffiziere, 672 Mann; zum 3. Inf.-Reg.: 43 Unteroffiziere, 690 Mann; zum 10. Inf.-Reg.: 49 Unteroffiziere, 652 Mann; zum 12. Inf.-Reg.: 76 Unteroffiziere, 675 Mann; zum 13. Inf.-Reg.: 44 Unteroffiziere, 716 Mann; zum 16. Inf.-Reg.: 46 Unteroffiziere, 738 Mann, und zum 1. Jäger-Bataillon 26 Unteroffiziere, 226 Mann. Die Abtheilungen haben aus den ihnen zugewiesenen Mannschaften eigene Uebungs-Kompagnien zu bilden und werden jedem Regimente 3 Offiziere, dem Jägerbataillon 1 Offizier der Landwehr ersten Aufgebots überwiesen. In denjenigen Truppen-Standorten, in welchen Raummangel in den Kasernen besteht, sind Mannschaften des aktiven Standes in Bürgerquartiere zu verlegen. —

— **Eisenbahnliches.** Mit 1. März treten die auf 1 Pfennig pro Kilometer ermäßigten III. Klasse-Arbeiter-Billete in Kraft. Die Neuerung hat zunächst für nicht viele Orte Bayerns Bedeutung. Nichtsdestoweniger darf diese neue Anordnung erst als ein Anfang für Bahnfahrtenermäßigungen für Leute, welche Wohnort und Berufsausübungsort verschieden haben, angesehen werden, denn die neue Verordnung klammert sich sehr an den Begriff „Arbeiter" und der Bureau-Angestellte im Staats- und Privatdienste ist nach wie vor auf die Abonnementsbillete angewiesen. Die Bestimmungen für Letztere sind aber für sog. kleine und mittlere Leute durch die lange Vorausbezahlung allerdigs bei 66⅔ Prozent Ermäßigung nicht praktisch zugeschnitten. Was besonders Noth thut, ist, daß der Arbeiterbilletsverordnung im Laufe der nächsten Zeit eine entsprechende Bestimmung über die erleichterte Benützung von Abonnementbillets unter gewissen Verhältnissen folgt. —

— **Der Sommerfahrplan** tritt auch heuer wieder am 1. Juni in Kraft, während von der Konferenz für das kommende Jahr der 1. Mai als Termin für die Sommerfahrordnung angenommen wurde. — Der bayerische Eisenbahnrath wird am 17. oder 18. März in München zusammentreten. —

— **Kloster Schäftlarn.** Am 22. Mai ds. Js. werden es fünfundzwanzig Jahre sein, seitdem das Kloster Schäftlarn den Benediktinern übergeben wurde. In diesem 25jährigen Bestande hat das Kloster drei Mitglieder verloren, darunter den im Jahre 1887 verstorbenen Prior P. Gregor Lindemann. Gegenwärtig zählt Kloster Schäftlarn neun Patres, einen Novizen und 18 Conversbrüder. Der von Ludwig I. zum ersten Prior ernannte, jetzige Hochwürdigste Herr Abt von München, Se. Gnaden Herr Benedikt von Zenetti, wird dem Vernehmen nach anläßlich der Jubelfeier in der Stiftskirche zu Schäftlarn pontifiziren. — Die Lehrthätigkeit erfährt erfreulicherweise von Jahr zu Jahr im Institut Schäftlarn einen merklichen Aufschwung. —

— **Dienstmänner nicht versicherungspflichtig.** Hinsichtlich der von mehreren das siebenzigste Lebensjahr vollendet habenden Dienstmännern Münchens um Bewilligung der Altersrente eingereichten Gesuche ist von der Versicherungsanstalt für Oberbayern der Anspruch auf diese Rente nicht anerkannt worden, da ein Nachweis darüber, daß das Arbeitsverhältniß der Dienstmänner die Versicherungspflicht begründe, nicht erbracht sei, und die Versicherungspflicht erst durch instanzielle Verbescheidung gemäß § 122 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes festgestellt werden müsse. Den Betheiligten ist es nun anheimgegeben, bei der unteren Verwaltungsbehörde — in diesem Falle beim Stadtmagistrat München — Antrag auf Entscheidung der Frage zu stellen und im Falle diese im verneinenden Sinne ausfallen sollte, von dem Beschwerderecht zur kgl. Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, Gebrauch zu machen. —

— **Wegen Wuchers** hatten sich der Privatier Gg. Hörmann und der Agent Robert Lösch vor dem k. Landgericht München I zu verantworten. Sie hatten die momentane Geldverlegenheit des im März vor. Jrs. vorübergehend in München weilenden österreichischen Offiziersabspiranten Edgar Ritter von Ruß-Rußthal zu ihrem Wuchergeschäft benutzt. Dieser hatte einen Buchhalter Kremer beauftragt, ihm 3 bis 4000 Mk. zu verschaffen; er mußte mit noch 3 Giranten einen Wechsel von 6000 Mk. auf ein halbes Jahr unterschreiben und erhielt im Ganzen 3629 Mk. 15 Pfg. baar, nachdem 300 Mk. Provision für Hörmann, Lösch und Kremer abgezogen und der Verlust bei Umwechs-

---

Der schwarze Mann zu Wernigerode verschwand auf dreimalige beherzte Ansprache, was er da zur Nachtzeit suche? unter einem Windsturm. Mit einmal brannte helles Feuer aus der Erde, der dunkle Kerl stand daneben, folgte dem Frager auf die Thorbrücke und drohte mit einer Ruthe. Der Mann erschrack, legte sich und starb. Der Riesengroß zeigt sich in der Eisenhütte zu Schierke. Niemand wagt Nachts ein Eisen in der Ecke aufzuheben, er wirft selbst den Hüttenmann in den Sumpf. (Pröhle II. S. 67, 139.)

Eine bekannte Erscheinung ist der schwarze Mann vom Tromborner Berg in Lothringen; in der Nähe steht ein uraltes Steinkreuz, wo ein Mord vorgefallen sein soll, man weiß nicht mehr die Zeit. Der Curé von Chateaurouge (Rothendorf) erzählt mir die Begegnung, die er am 19. Dezember 1870 gehabt, nachdem er den Redemtoristen in Teterchen, zwei Stunden von seiner Pfarrei besucht, um mit Obersten von der deutschen Ambulanz Rücksprache zu nehmen, auch aus französischen Blättern Kriegsnachrichten zu erfahren; er machte erst Abends elf Uhr sich auf den Rückweg. Es ist sternhell und Schneeboden: da, steht auf halbem Berge beim zerfallenen Kreuze eine dunkle Gestalt, zwanzig Schritte vor ihm unter einer Pappel, Löwenbruck, der Geistliche hält inne und sieht eine Viertelstunde lang den Mann über die Straße hin und her schweben. Da erfaßt den Beobachter ein Grausen, er setzt über Stock und Stein den Berg hinab nach Brettnach und erzählt den Vorgang. Den Dortigen ist aber die Sache längst bekannt, besonders weiß der Lehrer Krone Auskunft zu geben, wie er vom Geiste heim bis Teterchen verfolgt wurde, worauf dieser querfeldein im Walde verschwand. — Ich ziehe wegen des mir gegenwärtigen, vorurtheilsfreien Zeugen den Fall an, obwohl andere viel näher liegen.

Was sagen wir erst von den geheimnißvollen Todesanmeldungen durch Geisterruf! Darüber schreibt ja schon Plutarch „Vom Vorfall der Orakel", Kap. 17. Der alte Fischbacher erzählt: Zum Griesener-Bauer am Hinterkoiser trat ein Weisbild in Dienst, das sehr schweigsam, aber sonst thätig war, woher sie war, wußte Niemand. Eines Tages ritt der Bauer auf seine Alm, Abends kam vom Herentummelplatz herab eine Stimme: „Michel!" und wiederholt „Michel!" Was ist's? rief der Griesener. Da hörte er: „Sag der Muschlak Tusch, sie soll kommen, der Rauchbüntner ist todtkrank."**) Vor Zeiten hat es allerhand gegeben.

Der weiseste unter den Heiden, Sokrates, that kurz vor seinem Tode den denkwürdigen Ausspruch, welchen Plato im Phädrus gegen Ende überliefert: „Wir Menschen bewohnen nur zum kleinen Theil diese Erde, geistige Wesen leben neben uns. Bis zur Rückkehr in die ewige Heimath hat die Seele noch manche Prüfung zu durchlaufen." Christus spricht bei Markus XIII, 31, 32. „Himmel und Erde werden vergehen, den Tag oder die Stunde weiß aber Niemand, weder die Engel im Himmel, noch der Sohn, sondern einzig der Vater." Mit dem Jnhimmelkommen hat es lange Zeit, und der Weltuntergang, wie das letzte Gericht sind undenkbar ferne. Von Urbeginn nahm man sieben Regionen oder Stufenfolgen der Läuterung an, die besonders im persischen Mithraskult ihren Ausdruck fanden. Wenn die Seele den Leib verläßt, umschwebt sie wohl das Grab und die bisher innegehabte Behausung. Dieß sind nach Paulus die Geister der Luft, welche der menschliche Fürwitz auch frevelhaft citirt. (Der Geist Samuels gibt (XXVIII) Zeugniß und der moderne Spiritismus wächst sich ja in eine Religion aus). Haftet irgend eine Schuld dem Geiste an, so drückt die Schwere ihn nieder und er kann sich nicht erheben, daher die dunkle Erscheinung und der Wunsch loszukommen. Der Menschenleib, ob verwest oder verbrannt, lebt als Lufgebilde erkennbar fort. Anschaulich schildert Homer Od. XI, 37—41, die Schatten der Abgeschiedenen.

**) Karg, Sagen aus dem Kaisergebirge S. 41. Zahlreiche Beispiele in Dr. Sepp's Sagenschatz Kap. 163. Religion der alten Deutschen Kap. 154.

lung der [ihm] ausgehändigten Pfandbriefe abgezogen worden war. Hörmann, der Geldmann, der sich aber immer nur als Vermittler gerirte, spielte die Rolle des Biedermanns. Beide Angeklagte wurden aber trotz hartnäckigen Leugnens überführt und Hörmann zu drei Monaten Gefängniß und 1000 Mark Geldstrafe, Lösch zu zwei Monaten und 300 Mk. Geldstrafe verurtheilt. —

— **Hochherzige Invaliditätsversicherung.** Bei Herrn v. Maffei in München bekommt nach der Fabrikordnung jeder Arbeiter, welcher 25 Jahre in der Fabrik dient, vom Tage seiner etwa eintretenden Invalidität an bis an sein Lebensende den vollen Wochenlohn, den er zur Zeit des Eintritts seiner Arbeitsunfähigkeit bezogen hat. — In ähnlicher, gleich nobler Weise ist auch für die Wittwen und Waisen etwa im Dienste verunglückter Arbeiter gesorgt. — Respekt vor einem solchen Manne! — Gäbe es lauter solche hochherzige Fabrikanten, welche ihre Arbeiter als fühlende Menschen betrachten, statt sie, wie so viele gewissenlose Spekulanten, nur als lebendige Maschinen auszubeuten, so wäre die soziale Frage über Nacht gelöst. — Daß solche Humanität eines Arbeitgebers diesem selbst den größten Segen bringt, zeigt der Aufschwung, welchen die Maschinenfabrik Hirschau von Jahr zu Jahr nimmt. —

— **Ein seltenes Familienereigniß.** Die hochbetagte, in Haidhausen wohnende Hofmusikerswittwe Frau Fastlinger erlebt nun das gewiß in einer Familie seltene Ereigniß, daß, nachdem bereits zwei Söhne vor einigen Jahren die Primiz abhielten, nun auch ihr dritter Sohn Max die höhere Weihe empfängt und Anfangs Juni in der neuen Haidhauser Kirche seine Primiz feiern wird, bei welcher seine beiden geistlichen Brüder ihm assistiren werden. Daß auch die Bewohnerschaft und namentlich die katholischen Vereine diesen Tag festlich mitbegehen werden, ist selbstverständlich. —

— **Ein hübscher Weg!** Die täglich im Betrieb befindlichen 90 Pferdebahnwagen der Münchener Trambahn legen durchschnittlich pro Tag 10,327 Kilometer zurück. Da der Erdumfang 40,070 Kilometer beträgt, legen die sämmtlichen in Betrieb befindlichen Wagen der Trambahn in vier Tagen eine Strecke zurück, die um ungefähr 1100 Kilometer länger ist, als der Umfang der Erde. —

— **Wendelstein-Besteigung.** Zu unserer neulichen Notiz über die am 1. Februar unternommene erstmalige Besteigung der Wendelsteinspitze im heurigen Jahre wird berichtigend mitgetheilt, daß dieses Wagniß bereits am 1. Januar 1891 von den Herren Andreas Egger und Ignaz Rippl und am 2. gleichen Monats von den Herren Hertle junior und Th. Dilger, sämmtliche von Miesbach, unternommen wurde, wie dies auch das Fremdenbuch in der Kapelle auszuweisen vermag. —

— **Seligsprechung.** Wie man vernimmt, hat Papst Leo XIII. dem Herrn Bischof Pankratius in Augsburg die Mittheilung gemacht, daß der Seligsprechung der „Maria Kreszentia" von Kaufbeuren nichts mehr im Wege stehe. —

☞ — **Die Gewinnziehung** der Pfälzer kath. Kirchenbau-Lotterie findet nächsten Donnerstag, den 5. März, Nachmittags 1 Uhr im nördlichen Schrannenpavillon zu München unter notarieller Leitung statt. Die Gewinnliste erscheint spätestens bis 8. März. —

— **Ein schweres Unglück** ist der Familie des Wirthspächters Lichtinger in Hirschling kürzlich zugestoßen. Der Wirth kam von einem Ausgang heim und wollte, da die Wanduhr stehen geblieben war, dieselbe mit dem langen Messers richten. Bei dieser Manipulation stieg er auf einen Tisch, woselbst er das Gleichgewicht verlor und herunterfiel; dabei rannte er sich das Messer derart in die Brust, daß er nicht mehr im Stande war, dasselbe herauszuziehen. Die Wirthin, welche der ganzen Sache zusah, sprang hinzu und riß das Messer aus der Brust ihres Mannes, wobei sie sich beinahe vier Finger an der linken Hand ganz durchschnitten hätte. Der Wirth liegt schwer verletzt auf dem Krankenlager. —

— **Versuchter Gattenmord.** Die Krämersfrau Katharina Resch von Neuburg a. I., wurde wegen Giftmordversuches an ihrem Ehegatten Josef Resch, einem sehr soliden Mann, verhaftet und in das Landgerichtsgefängniß nach Passau abgeführt. Nachdem sie ihren Mann mittelst vergifteter Knödel vergeblich zu morden gesucht hatte, indem derselbe die Speise wegen ihres sonderbaren Aussehens und widerwärtigen Geschmackes zurückwies, mischte sie ihm das Gift in ein Glas Bier, welches er auch wirklich trank. Alsbald die üblen Folgen verspürend, ließ er sich schnell aus einem Nachbarhause kuhwarme Milch zum Trinken holen; sodann begab er sich nach Neuhaus am Inn, um ärztliche Hilfe zu suchen und bei der Gendarmerie Anzeige zu erstatten. Als letztere erschien, verlegte sich die Giftmischerin (eine Bauerstochter aus der Pfarrei Straßkirchen) Anfangs aufs Läugnen, gestand aber endlich ihr verbrecherisches Vorhaben ein, als sich das Giftfläschchen bei der Haussuchung in einem Kasten vorfand. Die Leute hatten sich erst vor einigen Monaten ansässig gemacht und im vorigen Monate (!) Hochzeit gehalten. —

— **Zum Kapitel der Hausirer.** Eine Frauensperson bereiste kürzlich das Land um Günzburg an der Donau herum, um die Leute, natürlich die „Bauern", mit „spottbilligen wollenen" Tuchstoffen für „Herrenkleider" glücklich zu machen. In einem kleinen, abgelegenen Dörflein, wo man nicht so leicht erwischt wird, verkaufte die Hausirerin allein für 300 Mark gegen Baarzahlung. Wahrscheinlich damit die „Dummen" desto leichter auf den Leim gehen, sagte sie ihnen, daß die Herren Pfarrer und Lehrer ebenfalls von ihr Stoff für mehrere Anzüge gekauft hätten. Als Grund des spottbilligen Preises gab sie an, daß sie für ein großes Geschäftshaus nur Restenstücke verkaufe; ferner, daß sie hausiere mit „Wollstoffen" eines fallirten Kaufmannes, der in der Noth um jeden Preis seine Waare losschlagen müsse. Gefragt, woher sie sei, gab sie bald Günzburg, bald Jettingen, bald Donauwörth, bald Augsburg an. Bei ihrer Abreise in einer Chaise aus Günzburg versprach sie, in einigen Tagen wiederzukommen. Dieselbe kam aber nicht mehr zurück. Der Schrecken auf das „Glück" folgte indeß rasch, denn als die glücklichen Käufer ihre „spottbillig" gekaufte Waare näher untersuchten, fanden sie, daß sie schmählich angeschwindelt, angeschmiert und betrogen waren, so daß sie sich schämten, so „dumm" gewesen zu sein. Die gepriesene Wolle ist nichts als ein Produkt aus alten Lumpen, Kuhhaaren und werthlosem Zeug, das, wenn es naß wird, seinen Kitt verliert, aus allen Fugen geht. Einige Stücke dieser gekauften Wollwaaren hatten nicht blos ganz dünne und durchsichtige Stellen, sondern sogar Löcher. Und obschon alle Käufer dieselbe Waare erhielten, so waren die Preise, je nachdem gehandelt wurde, so verschieden, daß die Einen 5 und 6 Mark und die Anderen nur 4 oder 3 Mark pro Meter zahlten. Ueber einen solchen Schwindel herrscht nun eine große Entrüstung. Zu spät! Wer billig und schlecht kauft, kauft theuer. Warum kauft man seine Waare von unbekannten Hausirern und nicht aus bekannten Kaufläden? Aber so ist es: man will angeschwindelt und betrogen werden, darum mag man angeschwindelt werden, bis man durch Schaden klüger wird. —

Deutschland.

— **Erbgroßherzog Friedrich von Baden,** der Kommandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade, hat in Berlin die Häuser Viktoriastraße 35 und 36 für die Dauer von fünf Jahren vom 1. April ab gemiethet mit der Berechtigung, dieselben nach etwa $2\frac{1}{2}$ Jahren anderweitig vermiethen zu dürfen. Neben den gemietheten Häusern soll noch eine Stallung für 10 Pferde gebaut werden. In Nr. 35 der Viktoriastraße wohnt gegenwärtig der Oberst-Truchseß Fürst Radolin. —

— **Ueber die Photographie** im Dienste der Kriminaljustiz machte der Gerichtschemiker Dr. Jeserich in Berlin einer Sitzung der polytechnischen Gesellschaft interessante Mittheilungen. In der Rechtspflege hat sich die Photographie schon ein weites Gebiet erobert. Der Nutzen eines „Verbrecheralbums" ist anerkannt. Die photographische Fixirung der Lokalbefunde bei Verbrechen wird immer dringender verlangt, die photographische Aufnahme der Resultate chemischer und mikroskopischer Untersuchungen von Objekten, die mit Verbrechen in Verbindung stehen, erhöht die Würdigung dieser Objekte, die dadurch auch dem Nichtchemiker in verständlicher Form vorgeführt und zugleich auch für spätere Zeiten als Beweismaterial erhalten werden. In vielen Fällen ist es nur mit Hilfe der Photographie gelungen, Angeschuldigte zu überführen, andererseits aber auch Unschuldige zu entlasten. So stand kürzlich in der Pfalz ein Mann im Verdacht, ein junges Mädchen ermordet zu haben. An der Schulter dieses Mädchens hatte man ein Haar gefunden, welches man dem Ansehen nach für ein Barthaar des Mannes hielt. Das 1600fach vergrößerte Bild des Haares zeigte aber deutlich, daß man es hier mit dem Haar eines älteren, gelben, kurzhaarigen Hundes zu thun hatte, und der Besitzer eines solchen Hundes ist denn auch später als der wirkliche Thäter ermittelt worden. In einem anderen Fall hatte zwischen dem Mörder und seinem Opfer einer Frau ein Kampf stattgefunden, bei dem beide hatten Haare lassen müssen. Hier haben die Haare zur direkten Ueberführung des Angeschuldigten geführt. Der Mörder war ein Mann mit einer Glatze und die in den Händen der Frau gefundenen Haare zeigten entweder gar keine oder nur eine kleine Wurzel, so daß Dr. Jeserich, ohne von der Glatze etwas zu wissen, bei seinem Gutachten auf das wahrscheinliche Vorhandensein einer solchen hinweisen konnte. Die weitere Ermittelung bestätigte denn auch die Identität der gefundenen Haare mit denen des Mannes. Andrerseits hatte man bei dem Angeschuldigten Haare gefunden, die sich durch ihre keulenförmige Wurzel und scharfe Spitze als unverschnittene Frauenhaare erwiesen. Der Vergleich der Photographien ergab auch hier die Identität. Bei einem anderen Mörder wurden die photographischen Vergrößerungen gefundener Blutspuren zum Verräther. Der Angeschuldigte hatte behauptet, die Flecke beim Schlachten einer Ziege erhalten zu haben, und hatte auch den Beweis erbracht, daß er ein solches Thier geschlachtet. Das photographische Bild zeigte nun aber neben dem Ziegenblut auch Menschenblut. Beide Blutarten sind in der kürzlich vorgezeigten 10,000fachen Vergrößerung genau von einander unterscheidbar, und zwar an der Menge und Form der einzelnen kleinen Blutkörperchen, von denen beim Menschenblut $4\frac{1}{2}$ bis $5\frac{1}{2}$ Millionen in einem Kubikmillimeter enthalten sind, während Ziegenblut, deren bedeutend weniger und von unregelmäßigerer Form aufweist.

Dem Menschenblut ähnlich ist nur das Blut der — Elephanten und Kameele, während die Vögel nicht wie die Säugethiere runde, sondern längliche Blutkörperchen haben. — Sehr interessant ist die Ermittelung von Dokumentenfälschungen mit Hilfe der Photographie, und mancher Betrüger würde wohl vor seiner That zurückschrecken, wenn er wüßte, ein wie getreues Spiegelbild die Photographie in dieser Beziehung gibt. Die verschiedenen Tinten erscheinen ähnlich je nach ihrer chemischen Zusammensetzung im photographischen Bilde sehr verschieden und Fälschungen sind in Folge dessen sehr leicht festzustellen. Nach dem Tode eines Bauerngutsbesitzers wurde kürzlich ein Schuldschein über 20,000 Mk. präsentirt; die Erben wußten aber, daß der Todte nur 1200 Mark schuldig gewesen. Der Schuldschein wurde photographirt und es zeigte sich, daß die erste 2 neu vorgesetzt war, daß die 1 zu einer 0 ausgezogen, die zweite 2 unberührt geblieben und die zwei letzten Nullen nachgezogen waren, um sie der ersten ähnlicher zu machen. Sehr übel ist ein Mann gefahren, der wegen einer recht thörichten Fälschung sich auf acht Monate in's Gefängniß gebracht hat. Er war am „21." eines Monats vor Gericht geladen, hatte den Termin versäumt, und um sich zu entschuldigen, aus der 21 eine 24 gemacht. In einem weiteren Fall hatte sich ein Gläubiger eine Quittung dadurch verschafft, daß er eine alte Quittung genommen und die Jahreszahl 1881 in 1884 umgewandelt hatte. Ein Viehhändler in Ratibor hatte durch ähnliche Verwandlungskünste einen Quarantaineschein gefälscht, um sein Vieh frei zu bekommen. Auch ihm zeigte das photographische Bild mit verblüffender Genauigkeit, welche Dummheit er begangen hatte. Radirungen im vergrößerten photographischen Bilde verdankt ein Postbeamter im Posenschen die Vereitelung eines gegen ihn geschmiedeten Planes. Er wurde der Unterschlagung von drei Postanweisungen beschuldigt; die Photographie der von der angeblich geschädigten Frau vorgelegten Quittungsscheine ergab aber unzweifelhafte Radirungen und Fälschungen, und es stellte sich durch die Postbücher dann auch heraus, daß die Klägerin selbst die Betrügerin war, indem sie Aenderungen an alten Quittungsscheinen vorgenommen hatte. —

— **10,000 Mark verloren** hat in Berlin ein Ingenieur-Hauptmann a. D. Das Geld, aus zehn Tausendmarkscheinen bestehend, ist dann augenscheinlich von den ersten Findern für unecht, für sog. Blüthen, gehalten und wieder auf den Straßendamm geworfen worden. Alsdann haben sich die Schulkinder der bunten Papiere bemächtigt, um damit zu spielen; Arbeitseheleute, deren Kinder vier dieser Scheine mit nach Hause gebracht, haben der Kriminalpolizei drei dieser Tausendmark-Scheine übergeben, der vierte war von der Frau als „werthloses Objekt" mit in das Feuer zum „Kaffeekochen" hineingeworfen worden. Einen fünften Schein besaß der Knabe eines Maschinenmeisters, und auch diese Banknote gelangte in die Hände der Polizei. Da nun nach Aussagen der Kinder gleichartige Scheine von anderen Schülern mitgebracht worden sind, diese werthvollen Papiere von den betreffenden kleinen Besitzern beim Spielen zerrissen und fortgeworfen wurden, so ist zu vermuthen, daß diese Scheine die noch fehlenden 5000 Mk. waren, welche dem Verlierer verlustig gehen dürfen. —

— **Eine Wunderkur.** Die zehnjährige Tochter eines in Berlin wohnenden Kaufmannes war vor einiger Zeit am Nervenfieber erkrankt und auf Anrathen des Arztes in ein Krankenhaus gebracht worden, aus dem sie nach einigen Wochen sorgsamer Behandlung und Pflege als geheilt entlassen werden konnte. Leider hatte die Krankheit eine sehr üble Folge hinterlassen, das arme Kind hatte nahezu das Sprechvermögen verloren und lallte nur noch schwerfällig, daß es nicht zu verstehen war. Durch einen glücklichen Zufall hat das Mädchen plötzlich die Sprache voll wieder gewonnen. Sein Bruder, der bei der Werftdivision zu Kiel dient, war am Samstag unerwartet auf Urlaub nach Hause gekommen, während das kleine Schwesterchen, von dessen Unglück der Matrose verständigt war, auf dem Hof spielte. Ohne ihr etwas von der Heimkunft des Bruders zu sagen, an welchem die Kleine mit großer Liebe hängt, hatte sie die Mutter heraufgeholt, so daß das Kind ganz unvorbereitet dem Bruder gegenüberstand. Ein freudiger Schreck durchzitterte das Mädchen und mit den deutlich gesprochenen Worten: „Mein lieber Bruder, hast Du mir was mitgebracht?" stürzte es sich in dessen Arme. Das Kind hatte seine Sprache völlig wieder erlangt. —

Ausland.

— **Der Besuch der Kaiserin Friedrich in Paris** hat, wie sich nicht verkennen läßt, eine große politische Bedeutung, wie schon die vorzügliche Haltung beweist, welche die Pariser der deutschen Fürstin gegenüber bewahren. Bei Ankunft der Kaiserin auf dem Pariser Nordbahnhof war die Haltung der anwesenden Franzosen durchaus angemessen und achtungsvoll, so daß nicht der kleinste Zwischenfall zu verzeichnen ist. Auch der französischen Presse muß man anerkennend nachsagen, daß ihre Auslassungen, wenn auch bei einigen etwas knapp, so doch fast nirgends feindlich oder verletzend, in vielen Fällen sogar sehr freundlich sind. Hat hieran das Andenken an den dort sehr sympathischen Kaiser Friedrich und seine Leidenszeit einen unzweifelhaften Antheil, so ist andererseits heute die Lage gegen früher so beruhigt, daß die französische Polizei mit Recht von allen größeren Vorsichtsmaßregeln absehen und den Schutz der hohen Frau der Wohlanständigkeit der Bevölkerung überlassen konnte. Daß das früher nicht unbedenklich gewesen wäre, wird selbst in französischen Blättern zugegeben. So ist denn der Besuch ein deutlicher Beweis dafür, daß die nervöse Spannung der Franzosen allem gegenüber, was Deutsch ist, erheblich nachgelassen hat. Das ist ein Fortschritt, vielleicht nur ein kleiner an sich, aber in seinen Folgen zunächst noch unberechenbar. —

— **Frankreich und Deutschland.** Fast sämmtliche Pariser Zeitungen erörtern, ob für Frankreich jetzt der Augenblick gekommen sei, sich Deutschland zu nähern. Die Mehrzahl bejaht die Frage, aber mit dem Hinzufügen, die Annäherung könne niemals bis zu einem Bündniß heranwachsen. Jedenfalls müsse Frankreich Rußlands Freund bleiben. Sehr wenige Blätter sprechen sich für die Fortdauer der bisherigen gespannten Beziehungen zwischen beiden Ländern aus. —

— **Der Löwenritt.** In Wien läßt gegenwärtig der Thierbändiger Mr. Cooke seinen gezähmten Löwen auftreten; der sich produzirende Löwe, ein schönes Thier, das allerdings an reichliche Nahrung nicht gewöhnt zu sein scheint, hat im Hagenbeck'schen Thiergarten das Licht der Welt erblickt. Es war kaum zwei Monate alt, als er in den Besitz seines Dresseurs Mr. Cooke gelangte. Noch als Säugling wurde das Thier gemeinsam mit seiner Hündin-Amme in einen Käfig gesperrt und auf den Rücken eines Pferdes geschnallt, um sich vorerst an die Bewegungen des Pferdes zu gewöhnen. Später wurde das junge Thier frei, das heißt ohne Käfig an den Sattel befestigt, und dann erst begann die schwierige und gefahrvolle eigentliche Dressur, sowohl des jungen Löwen, als die des Pferdes. Für die Produktion des Löwenrittes war die Manege mit einem Eisengitter umschlossen und mit einem Drahtgeflechte bedeckt. In dem so abgeschlossenen Raume wurden auf Kommando des Mr. Cooke das speziell zu diesem Schaustück dressirte Pferd, dann der Löwe und eine prachtvolle Dogge herumgetummelt, hierauf schwang sich der Löwe auf einen Wink seines Herrn auf das Pferd, das mit seinem seltsamen Reiter Barrieren übersetzte, und schließlich sprang der Löwe auf eine in der Höhe von ungefähr vier Metern angebrachte Holzbrücke, um sich von dieser wieder auf das Pferd zu schwingen, sobald dasselbe, im Kreise galoppirend, unter derselben hindurchlief. —

— **Nachstehender eigenartiger Vorfall** wird aus New-York gemeldet: Ein dortiger Bürger Namens Kehr, der nicht mehr ganz jung ist und hier und da eins über den Durst trinkt, schien sich mit dem Gedanken zu tragen, sein Vermögen gewissen Wohlthätigkeitsanstalten zu vermachen und seiner Gattin die Nutznießung zu überlassen. Frau Kehr ihrerseits mochte denken, daß, sofern etwas zu vermachen wäre, es billigerweise ihr vermacht werden sollte. Das kann man der braven Frau nicht verdenken. Eines Tages kamen die Doktoren Spitzka und Rachel in's Haus, um auf Wunsch der Frau Kehr den Herrn Gemahl zu untersuchen. Bald darauf erschienen diese Söhne Aeskulaps vor dem Richter Mc Adam und händigten ihm ein Zertifikat ein, in welchem Herr Peter Kehr als geisteskrank erklärt wurde, und der Richter hatte nichts Eiligeres zu thun, als eine Ordre behufs Ueberführung Kehr's in ein Irrenasyl zu unterzeichnen. Herr Kehr selbst wußte nichts von dieser Prozedur. Er wurde also gewissermaßen hinter seinem Rücken für verrückt erklärt und sollte bei passender Gelegenheit in aller Stille nach einem Irrenhause gebracht werden. Nun sind aber in Amerika Gerichtsverhandlungen jeder Art öffentlich und die Berichte darüber sind in allen Zeitungen zu finden. Als Herr Kehr infolge dessen am nächsten Morgen Mittheilung von dem ihm gespielten Streich durch die Zeitung erhielt, eilte er sofort zum Richter, und dieser erklärte, er wisse nicht einmal, wer den betreffenden Antrag gestellt habe, weil sich hierüber keine Einträge in den Akten fänden. Nachdem er somit Herrn Kehr von Angesicht zu Angesicht gesehen und die beschworenen Aussagen zweier Zeugen entgegengenommen hatte, widerrief er sofort das Dekret. Jedenfalls recht nette Zustände.

Versammlung des historischen Vereines für das bayerische Oberland in Tölz
am Montag den 23. Februar 1891.

Zur Geschichte der Schulen des Marktes Tölz. III.
(Schluß.)

Als Pfarrer Hetzer im Sommer 1805 wie gewöhnlich dem Inspektor vier Kronenthaler als Beitrag zu den Schulpreisen übersandte, fügte er noch die Bemerkung bei: „Soll die Schulprüfung so unrühmlich ausfallen, wie die letzte Schulvisitations-Prüfung und der innerliche Belehrungswerth überhaupt mit dem des Kirchengesanges übereinstimmen, so dürften die Kosten der Preise und das Gepränge der Vertheilung nur sehr eingezogen ausfallen." Derartige Vorwürfe, die, wenn sie auf Wahrheit beruhten, um so mehr einschnitten und wahrscheinlich auch die am 6. September 1805 erfolgte Aufhebung des

Schul-Direktoriums, brachten beim Inspektor den Entschluß zur Reife, die Inspektion aufzugeben. Am 10. Februar 1806 kam von der kgl. Landesdirektion an das Pfarramt die Nachricht, daß Gelas Gail auf sein Ansuchen vom Schulinspektorate entledigt wurde, und daß der Pfarrer Hetzer als „bewährter Schulfreund“ ein taugliches Subjekt für diese Stelle in Vorschlag bringen solle, worauf derselbe den Korbinian Kräll, Exkonventual von Dietramszell, vorschlug. Doch die kgl. Landesdirektion hielt dafür (24. März), die Inspektion für die Tölzer Schulen Niemand mit größerer Zuversicht übertragen zu können, als dem Ortsseelsorger Karl Hetzer, „welcher ohnehin der erste Wohlthäter dasiger Schulen ist und von dem man mit Recht erwarten kann, daß er die Vorschläge des kgl. Landgerichtes zur baldigen Herstellung eines geeigneten Schulhauses nach Kräften unterstützt werde.“ Auch der Magistrat drang in den Pfarrer in gleichem Sinne.

So war also in kurzer Zeit die Inspektion des Gelas Gail wie ein Gewitter vorüber gezogen und fiel der Vergessenheit anheim. Der Mann war eben ein Professor; er lebte in Idealen und konnte sich in die Wirklichkeit nicht hineinfinden. Seine Vorträge waren der Tölzer Jugend zu hoch und unverständlich; sein Stolz und Jähzorn machten ihn vollends beim Unterrichte unmöglich, wenn wir auch noch später demselben, freilich in etwas veränderter Stellung, wieder begegnen werden. Wie sehr indeß Niggl darunter litt, sehen wir aus einem Briefe desselben an Gail vom 6. September 1805, in welchem es heißt: „Nur der mißlungene Versuch der Inspektion war es, der alles Unangenehme, alles Unheil in und außer meinem Zirkel anstiftete. Alles Wirken der hiesigen Obrigkeiten und anderer verpflichteter Personen gegen den bestgemeinten Zweck, alle Gehässigkeiten, Verfolgungen und Verleumdungen kamen von derselben her. Diese Inspektion ist es, die meine häusliche Ruhe, Zufriedenheit und Eintracht untergrub, das Wohl meiner ganzen Familie und den Frieden störte“ und setzen wir hinzu: auch das Handelsgeschäft schädigte.

Suchen wir nun die übrigen bemerkenswerthen Erscheinungen im Gebiete der Schule aus den ersten fünf Jahren unseres Jahrhunderts nachzuholen. Bereits kündigt sich das Regiment des Ministers Montgelas an, wie aus Folgendem zu ersehen ist. Am 9. Oktober 1803 schrieb Landrichter von Rheinl an das Pfarrdekanat, es hätte dasselbe heute einen Schulverkündzettel von der Kanzel verlesen lassen, ohne sich vorläufig mit der Oberpolizeibehörde benommen zu haben. Das Pfarramt möchte diesen Zettel zur Einsichtnahme vorlegen. Der Pfarrer entgegnete, es sei ihm keine landesherrliche Verordnung bekannt, welche dies gebiete. Der churfürstliche Landgerichts-Beamte sei selbst anwesend gewesen und hätte die Verkündung gehört (nämlich, daß die Schule wieder beginne und die Kinder fleißig erscheinen sollten).

Wenn der Marktsschulinspektor selbstständig vorgehen dürfe, dann könne es doch auch der geistliche Schulkommissär. Die Verkündung sei übrigens auf Ansuchen des Inspektors, ganz nach den Schulverordnungen geschehen, wie man sich an höchster Stelle verantworten könne. Zum Ueberfluß lege er die Verkündung bei.

Im genannten Jahre 1803 finden sich im Landgerichte Tölz folgende provisorisch aufgestellte Schulinspektoren: für Wackersberg: Sepp, Pfarrvikar von Gaißach; für Gaißach und Lenggries: Dietmayer, Schloßbenefiziat in Hohenburg; für Hechenberg und Ellbach: Korbin. Kräll, Exkonventual von Dietramszell; also nirgends ein Pfarrer für seine Pfarrei, sondern stets ein Unparteiischer.

Die beiden Lehrer Kräll und Jäger wurden nach München zur Prüfung einberufen, Kräll bereits zum zweiten Male, auch sollten Beide nach Genehmigung des Stiftungs-Administrationsrathes aus Kirchenvermögen eine Aufbesserung erhalten. Fischbach sollte ebenfalls einen Lehrer bekommen, den Ignaz Kistler, Söldnerssohn von Bichl; doch dies scheint dem Dechant Hetzer nicht recht passend, noch weniger aber, daß Jakob Paur, Pfarrvikar von Königsdorf, dort Inspektor werden sollte, weil in nächster Zeit Gericht und Dekanat Wolfratshausen von Tölz getrennt würde.

Der Wittwe des Chorregenten Schindele war beim Tode ihres Mannes von der Kumulative auf Lebenszeit der Dienst ihres Mannes zugesichert worden gegen Unterhaltung eines tauglichen Subjektes als Stellvertreter. Nach Abgang des Adstanten Jäger war es nun die Aufgabe des Pfarrers, um einen besonders auch in der Musik gut qualifizirten Kandidaten zu suchen, der die Tochter der Schindele heirathen und den Dienst übernehmen würde. Es entspann sich eine längere Korrespondenz mit dem Schullehrer-Seminarinspektor Weixlbauer in München, der die besten Lehrer und Musiker in Vorschlag brachte; aber es verbreitete sich dort die Nachricht, daß die Anna Schindele in keinem guten Rufe stehe und so traten alle Kandidaten zurück, so sehr sie auch ihre Versorgung wünschten. Sie fürchteten wohl auch den Inspektor, indem sie, wenn sie hier Besuche machten, die Begegnung mit demselben ängstlich zu vermeiden suchten. Von 1802—1806 war noch ein dritter Lehrer hier, den die Regierung angestellt hatte und mit 150 fl. jährlich aus dem allgemeinen deutschen Schulfonde besoldete, Peter Paul Fischer, welcher zu voller Zufriedenheit wirkte.

Während die Kinder früher die Schule vom 7. bis 12. Jahre besuchten, hatte Inspektor Gail dieselben nach den alten Mandaten bis zum 14. Jahre hineingenöthigt; daher das ständige Verlangen nach dem sog. Winkler'schen Schulplane. Jetzt wurde durch Verordnung vom 23. Dez. 1802 die Schulpflicht von 6—12 Jahren allgemein festgesetzt; die Feiertagschule aber, die hier schon seit 1800 bestand, wurde gleichfalls im September 1803 im ganzen Lande eingeführt und hiefür die Zeit vom 12. bis 18. Jahre bestimmt. Im Jahre 1804 erklärte Inspektor Gail die Christenlehre am Mühlfeld als Bestandtheil der Feiertagsschule und nahm sie unter seine Leitung.

Ebenso, wie Inspektor Gail durch seine übermäßige Strenge bei den körperlichen Schulstrafen, scheint mir auch sein Gegner, Pfarrer Hetzer, von der goldenen Mittelstraße abzuweichen, wenn er sagt: Schläge gehören nur für unvernünftige Thiere oder für Verbrecher, nicht aber für die hiesige Jugend, wenn sie auch in einer rauhen Gebirgsgegend aufwächst. Den Kindern, bei welchen Strafworte nichts mehr vermögen, nützen die Streiche auch nichts mehr.

Bei der Schulsitzung vom 7. Januar 1803 geschah die Aeußerung, es steckten noch immer bei dreißig Familien unentdeckt in der Pfarrei, die ihre Kinder der Schule zu entziehen wüßten, darum wird der Magistrat vom Schuldirektorium wiederholt ermahnt, das Mandat über den fleißigen Schulbesuch bei strengster Verantwortung genau zu vollziehen. Beginn und Schluß des Schuljahres fand deshalb unter „feierlichem Gepränge“ statt, mit Gottesdienst, dem die Marktsobrigkeiten beiwohnten, da hiedurch, wie der Inspektor sich ausdrückt, große Sensation auf die Herzen der Jugend sowohl, als auch der Eltern gemacht zu werden pflegt zur nachdrücklicheren Beobachtung der Schulordnung. Auch durch theatralische Darstellungen besonders bei der Preiseveriheilung suchte man das Interesse rege zu erhalten, wie z. B. in Wolfratshausen ein Singspiel in zwei Aufzügen gegeben wurde mit dem Titel: „Der alte und neue Schullehrer“. Um die Lehrer anzuspornen, mußten die kirchlichen Stiftungen jeglicher Art noch mehr als früher zur Aufbesserung ihrer Besoldungen als einer causa piissima beitragen.

Was den Lehrplan betrifft, so findet sich hier bereits 1805 eine Stunden-Eintheilung bei den Akten nach dem Schema: Gott, Mensch, Natur, Kunst, Sprache, Zahl und Maß. Ueberhaupt machte die Regierung die verschiedensten Versuche, die Schulen zu heben; auch die Inspektoren wurden aufgefordert, die neuen Formularien genau auszufüllen und zweckmäßig erscheinende Abänderungen und anwendbare Vorschläge einzusenden. Doch das Volk fühlte sich durch den Schulzwang noch immer schwer belastet und Kinder nnd Eltern waren froh, wenn das Ende des Schuljahres herannahte. Zum Schlusse folge hier ein Lied, das nach der Preisevertheilung am 8. September 1803 gesungen wurde, da es einen kleinen Einblick in die damalige Denkungsart gewährt.

Jauchzet, das Schuljahr ist vorbei
Und wir athmen wieder frei;
Eilt der reinen Freude zu
Und genießt der süßen Ruh'!

Springet auf die weite Flur
Zu der lieblichen Natur;
Schäkert in dem grünen Thal
Hocherfreut am Wiederhall!

Aber ist der Herbst vorbei,
Kehrt dann auch wieder treu
Zu der lieben Schul' zurück!
Weise sein macht unser Glück.

Der Herr Vorsitzende ertheilte nun, nachdem er dem Herrn Benefiziaten Forner den Dank des Vereines ausgesprochen, das Wort Herrn Baumann zu seinem Vortrag „Franz Ritter von Kobell“. Hatte Herr Baumann in seinem früheren Vortrage „Joseph von Utzschneider“ sich den allgemeinen Beifall errungen, so mußte jeder Anwesende bei Anhörung des heutigen Vortrages, in welchem in freier Rede die Verdienste eines Mannes, der als Naturforscher und beliebter Volksdichter im echten Sinne des Wortes gleich hoch steht, gebührend hervorgehoben wurden, gestehen, Herr Baumann habe ein in Inhalt und Form gleichvollendetes oratorisches Meisterwerk geliefert, was durch den stürmischen, allgemeinen Beifall öffentlich kund gethan wurde. —

Herr Rudhart brachte sodann eine Reihe von Bildern aus Alt-München zur Vorzeigung unter Erläuterung derselben durch kurzen Vortrag.

Zum Schlusse bemerkte der II. Vorstand, Herr Pfarrer und Kammerer Rausch, daß durch das Ehrenmitglied Herrn Regierungsrath Pfund in München dem Vereine eine interessante Urkunde in Abschrift, nämlich der Bericht des Gerichtshalters von Hohenburg über den Einfall der Tyroler im Isarwinkel 1809, zugegangen sei, die in nächster Versammlung zum Vertrag gebracht werden soll. Dem Herrn Spender wird der Dank des Vereines ausgesprochen. Der I. Vorstand, Herr Baron von Hellwald, schloß sodann die heutige zahlreich besuchte, animirt verlaufene Versammlung.

Lokales und aus dem Bezirke.

— **Bahnprojekt.** Am Sonntag fand im Gasthaus zum Löwen in Bichel eine von der ganzen Kochelseegegend sehr zahlreich besuchte Versammlung behufs Gründung eines Komités statt, welches die endliche Ausführung der schon längst projektirten Lokalbahn durch das

Loisachthal nach Kochel betreiben soll. Der Verlauf der Versammlung, zu welcher sich auch der k. Bezirksamtmann Herr Rudolf Schreiber eingefunden hatte, zeigte, daß die Ausführung des Bahnprojektes, namentlich im Anschluß an die Lokalbahn München-Wolfratshausen, allgemein gewünscht wird, und daß die betheiligten Gemeinden und einzelnen Interessenten auch bereit sind, durch unentgeltliche Abtretung von Grund und Boden oder sonstige Leistungen dem Unternehmen der Bahn entgegenzukommen. Es wurde ein aus 12 Mitgliedern bestehendes Komité mit Herrn Administrator Böhm in Benediktbeuern als Vorsitzenden und Herrn Gutsbesitzer Heckert von Neu-Joch als Schriftführer gewählt, welches zunächst wegen der zu erwartenden Zuschüsse mit den einzelnen Interessenten sich in's Benehmen setzen und sodann an die kgl. Staatsregierung und an die Lokalbahngesellschaft München sich wenden wird. —

Oeffentliche Schöffengerichtssitzung am k. Amtsgerichte Tölz

vom 24. Februar 1891.

Verurtheilt wurden:

Landinger Josef, Taglöhner in Tölz, wegen einer an dem Krämer Johann Ettenhofer von Beuerberg verübten Unterschlagung zu drei Tagen Gefängniß. — Weißgerber Georg und Barbara, Maurerseheleute in Tölz, wegen einer an dem Gendarmen Adler in Tölz verübten Berufsbeleidigung ersterer zu acht und letztere zu drei Tagen Gefängniß. —

Freigesprochen wurde:

Gundermann Michael, Bäckermeister von Tölz, von der Anschuldigung eines an dem Oekonomiepächter Johann Welzhofer von Hinterstallau verübten Diebstahls und einer an der Kellnerin Theres Killer in Tölz verübten Betrugs. —

Nächsten Mittwoch ist Wochenmarkt.

Danksagung.

Für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und hl. Seelengottesdienste unseres innigstgeliebten Kindes

Martin,

welches am 28. Februar 1888 geboren, am 23. Februar 1891 verschieden ist, sprechen wir Allen unsern innigsten Dank aus mit der Bitte, uns stilles Beileid nicht zu versagen.

Lenggries, den 26. Februar.

Die tieftrauernden Eltern:

Martin & Magdalena Köpf,

Melbers-Eheleute.

Danksagung.



Für die uns in so reichem Maasse bewiesene Theilnahme gelegentlich des Hinscheidens unserer in Gott ruhenden unvergesslichen, lieben Mutter,

Frau Anna Stimpfle,

kgl. Aufschlägers-Wittwe,

sage ich im Namen der Familie Allen herzinnigen Dank.

Benediktbeuern, den 28. Februar 1891.

Amélie Kurzmiller,

geb. Stimpfle.

Montag den 9. März
Früh 9 Uhr
wird in der Pfarr-Kirche zu **Tölz** für den ehrengeachteten

Herrn Jakob Weber,

Kupferschmidmeister,

der **Sterbejahrtagsgottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden. 2-2

Mittwoch den 4. und Donnerstag den 5. März
Früh 8 Uhr
werden in der Filialkirche zu **Wackersberg** für die tugendreiche

Jungfrau Maria Probst,

ehem. Greilingerbauerstochter von Arzbach,

der **7. & 30. hl. Seelengottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden. 2-1

Kursbericht

vom 26. Februar 1891,
mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller,**
Bank- & Wechselgeschäft in Tölz.

Bayern:	B.	G.
4% Staatsoblig. in Mark	106.40	105.90
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselb.	96.90	96.40
3½% do. do. kleine Stücke	97.50	97.—
4% do. do.	101.50	101.—
3½% Pfandbriefe d. südd. Boden-Creditbank	96.70	96.20
4% do. do.	101.50	101.—
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	95.40	94.90
4% do. do.	100.90	100.40
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	95.40	94.90
4% do. do.	100.80	100.30
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	96.60	96.10
3½% St. Münchner-Oblig.	95.40	94.90
4% do.	101.—	100.50
Oesterreich:		
4% Goldrente	97.90	97.40
4 1/5 % Silberrente	81.60	81.10
4 1/5 % Papierrente	81.50	81.—
4% ungarische Goldrente	93.70	93.20
Prioritäten:		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	100.50
5% do.	—.—	107.40
4% „ Rudolfsbahn	—.—	84.80
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	101.50
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	85.80
5% „ ungar. galizische	—.—	89.90
3% „ Staatsbahn	—.—	85.20
„ „ lombardische	—.—	68.20
Loose:		
4% bayer. Prämien	143.—	142.50
Augsburger fl. 7.—	29.80	29.30
Meininger „	27.80	27.30
Ansbacher „	37.90	37.40
Pappenheimer „	25.30	24.80
Braunschweiger 20 Thaler	106.60	106.—
Geldsorten:		
österreichische Banknoten	177.70	177.10
20 Francs-Stücke	16.18	16.13
englische Souvereigns	—.—	20.28
Coupons:		
amerikanische	—.—	4.15
österreichische in Silber	—.—	176.50
do. in Papier	—.—	175.50

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

8.

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 89. **Samstag den 7. November 1891.** **29. Jahrgang.**

Abonnements auf den „Tölzer Kurier“

können mit jedem Tage bei den königl. Postexpeditionen und Postboten gemacht werden.

Bekanntmachung.

Maul- und Klauenseuche betreffend.

Unter dem Viehbestande des Oekonomiepächters Franz **Se[illegible]er** in **Reigersbeuern** ist die **Maul-** und **Klauenseuche** ausgebrochen und wurde über das Anwesen **Gehöfts-Sperre** verhängt.

Tölz, den 31. Oktober 1391

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

Maul- und Klauenseuche betreffend.

Der auf **Montag den 16. November lfd. Js.** fallende **Viehmarkt** in **Garmisch** findet wegen ausgedehnter Verbreitung der **Maul-** und **Klauenseuche** in den Gemeinden des oberen Loisachthales **nicht statt.**

Tölz, den 5. November 1891.

Königliches Bezirksamt Tölz.

J. V.:
Brennfleck.

Versteigerungs-Bekanntmachung.

(Auszug.)

In Sachen gegen die Anwesensbesitzerin **Elisabeth Demmel** in **Steinbach**, Gemeinde Lenggries, als Schuldnerin, wegen Subhastation, versteigere ich als ernannter Versteigerungsbeamter am

Dienstag den 10. November 1891

Früh 11 Uhr

im **Seitenzimmer des Pfund**'schen **Altwirthshauses zu Lenggries** im Zwangswege das Anwesen Haus-Nro. 1 in Steinbach, Gemeinde Lenggries, bestehend aus:

a) **Steuergemeinde Lenggries:**

0,033 ha Wohnhaus, Werkstätte, Stall, Stadl, Hofraum, Pl.-Nr. 1601,
0,003 ha Zubauhäusl, Pl.-Nr. 1602,
1,228 ha Garten, Pl.-Nr. 1603,
0,010 ha Kalkofen, Pl.-Nr. 1604,
0,763 ha Wald, Pl.-Nr. 815,
1,902 ha Eggarten und Wiesen, Pl.-Nr. 1677, 1605, 1644 $^{1}/_{2}$, 1645,

3,939 ha mit Gemeinderecht zu einem Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen, Besitz-Nr. $^{1}/_{2}$ Lenggries, mit den durch Art. 45 der Novelle zur Subhastations-Ordnung und Art. 8 Abs. 2 der Subhastations-Ordnung bestimmten Zugehörungen, sodann Antheil an den sogenannten Gemeindebergen unter Besitz-Nr. $^{1}/_{4}$ Lenggries, Antheil an den sogenannten Wasserbergen, Besitz-Nr. $^{1}/_{5}$ Lenggries, mit Ausnahme des Fermerkopfes und des Dürnberges.

b) **Steuergemeinde Gaißach:**

Antheil an den Gaißacher Gemeindebergen, Besitz-Nro. $^{1}/_{4}$ Gaißach.

Das Anwesen kommt im Ganzen zur Versteigerung.

Die Versteigerungsbedingungen können in meinem Amtszimmer dahier eingesehen, sowie die aus den Vollstreckungsakten zu entnehmenden Aufschlüsse über die Ansprüche, welche in dem geringsten zulässigen Gebote Deckung finden müssen und über den Betrag der zu übernehmenden Hypothekforderungen bei mir erholt werden.

Tölz, den 19. September 1891.

Der Versteigerungsbeamte.

Karl, k. Notar. 2-2

Bayerische Nachrichten.

— **Der Verein der bayerischen Stadt- und Marktschreiber** der sieben rechtsrheinischen Kreise hat an das Ministerium des Innern und zugleich an die Kammer der Abgeordneten eine eingehend motivirte Vorstellung gerichtet, welche um Vorlage eines Gesetzentwurfes bittet, nach welchem unter Abänderung der Gemeindeordnung: 1) die Stadt- und Marktschreiber dem Magistrat als Bestandtheil mit Sitz und Stimme einverleibt werden; 2) ihnen ein entsprechender Titel mit Hinweglassung des „Schreiber“ verliehen wird; 3) sie nach zehnjähriger Dienstzeit das Definitivum und Anspruch auf Pension analog den Staatsdienern eventuell nach den Bestimmungen der zu errichtenden Pensionskassa erlangen. — Die Eingabe verdient die vollste Beachtung, denn kein Stand mit der Aufgabe, wie sie die Stadt- und Marktschreiber haben, ist so mißlich gestellt und so der Willkür preisgegeben, als der Stand der Stadt- und Marktschreiber. —

— **In den sämmtlichen bayerischen Kreisirrenanstalten** waren nach der letzten offiziellen Zusammenstellung 3882 (im Jahre 1886: 3599) Kranke untergebracht, wovon 2043 auf das männliche, 1839 auf das weibliche Geschlecht entfallen. In der Anstalt zu München-Giesing befanden sich 669, zu Gabersee 132, zu Deggendorf 355, zu Klingenmünster 461, zu Erlangen 510, zu Werneck 521, zu Kaufbeuren 264, zu Irrsee 290 Kranke. —

— **Uebersicht über die Frequenz der Präparandenschulen des Königreiches pro 1891/92.** Amberg 83 Schüler, Arnstein 40, Bamberg 72, Blieskastel 36, Cham 35, Deggendorf 64, Edenkoben 41, Eichstätt 55, Freising 70, Haßfurt 41, Kaiserslautern 87, Kichheimbolanden 47, Kronach 26, Kulmbach 51, Kusel 36, Landsberg 40, Landshut 52, Lauingen 53, Lohr 37, Marktstift 39, Mindelheim 52, Neustadt a/A. 42, Neustadt a/S. 29, Nördlingen 44, Oberdorf 36, Passau 29, Pfarrkirchen 39, Regensburg 43, Rosenheim 58, Rothenburg a/T. 39, Schwabach 67, Speier 63, Wassertrüdingen 54, Weiden 36, Wunsiedel 37 Schüler. —

— **Das Kommando des Eisenbahnbataillons** in Sauerlach ist nunmehr nach siebenwöchiger Anwesenheit wieder abmaschirt und zwar mit einem Theile (40 Mann) nach München, während der übrige Theil (zirka 80 Mann) unter dem Hauptmann Gottgetreu nach Wörnbrunn geht, um in dessen Nähe an der Bahnlinie München-Schliersee im Grünwalder Parke, etwa in der Mitte der Stationen Großhesselohe-Deisenhofen parallel mit der Bahnlinie in Verbindung mit dieser eine normalspurige Bahn in der Länge von anderthalb Kilometer mit zwei Ladestellen zu bauen und einzurichten; diese Ladestellen sind zum Weitertransporte des im Wörnbrunner Walde in Folge des Nonnenfraßes gehauenen Holzes bestimmt und sind auf beiden Seiten durch je eine Weiche mit dem Hauptstrange der Bahnlinie verbunden; diese neue Trace wird zu ihrer Vollendung etwa zehn Tage in Anspruch nehmen, während welcher Zeit die Offiziere und Mannschaften in Wörnbrunn

auf Dach und Fach einquartiert sind. Zur Herstellung des Oberbaues der Waldbahnen — der einen in den Hofoldinger Forst, der anderen in den Sauerlacher Forst — dann zur Herstellung der vollkommenen Fahrbarkeit und sonstiger zum Betriebe nothwendiger Einrichtungen haben die Eisenbahn-Truppen genau sieben Wochen gebraucht, waren aber öfters durch Materialmangel in der fortgesetzten Arbeit gehindert: die fertigen Bahnen haben eine Schienenlänge von gegen 16 Kilometer, anderthalb Kilometer sind noch zu bauen, sodaß die ganze Länge gegen 18 Kilometer beträgt. Ueber die Unterkunft der Mannschaften (in Blockhäusern) hören wir, daß selbe sehr gut war; nur in der letzten Zeit sollen die Schlafräume manchmal ziemlich kühl gewesen sein; in den nächsten Tagen werden die fertig gestellten beiden Linien von der Staatsbahn übernommen und in Betrieb gesetzt werden. Das Forstärar hat auf diese Weise eine vorzügliche, solide Arbeit erhalten, den Eisenbahn-Truppen war bezw. ist noch eine willkommene Gelegenheit zu Uebungen geboten und können somit beide Theile zufrieden sein.

W **Kgl. Landgericht München II.** Jagdvergehen. Am Abend vor Johannis heurigen Jahres beging der Gutsbesitzer Alois Wörle von Ponholz sein Jagd-Gebiet und hörte an der Grenze des Jagdrayons des Herrn v. Maffei gegen Heilbrunn zu einen Schuß fallen. Er lief darauf nach dieser Richtung und sah einen Mann, mit einem Wettermantel verhüllt, aus dem Walde kommen, welcher einen erlegten Hasen aufnahm. Wörle gab sein mit den Maffei'schen Jägern verabredetes Zeichen, auf welches der Raubschütz jedoch nicht reagirte. Nun rief Wörle dem Wilderer zu: „Lump, halt, du hast einen Hasen geschossen!" Der Wilderer rief zurück: „Komme einmal her, wenn du Schneid hast!" und blieb ruhig stehen. Wörle aber hatte wirklich keine Schneid und ging weiter. Derselbe wollte trotz der Dunkelheit in dem Wilderer den wegen Jagd-Vergehens bereits vorbestraften, ihm persönlich bekannten Bauerssohn Jakob Ursprünger von Linden bei Heilbrunn erkannt haben. Derselbe, deßwegen vor Gericht gezogen, redete sich dahin aus, daß er sich schämen würde, um diese Zeit einen Hasen zu schießen, daß er am kritischen Abende betrunken zu Hause war und überhaupt bei der Bärenhitze eines Junitages keinen Wettermantel tragen würde. Als einige Zeugen die Anwesenheit des Ursprünger in Tölz und Heilbrunn am kritischen Tage konstatirten, wurde Wörle auch in seinen Depositionen etwas unsicher, worauf die Freisprechung des Angeklagten erfolgte. Lachenden Mundes und mit drei Sprüngen über die Stiege entfernte sich Ursprünger, dem der Herr Staatsanwalt drei Monate Gefängniß zugedacht hatte. —

— **Submissionen.** Erfreulicherweise sollen — früheren Zusicherungen zufolge — nun auch bei der k. bayer. Militärverwaltung bei Verdingung von Materialien engere Landesangehörige dann bevorzugt werden, wenn deren Angebote für gleich gute Qualitäten nicht höher sind als andere. — Es ist diese Bestimmung um so anerkennenswerther, als dadurch große Posten im Lande bleiben und den meistens hohe Steuern zahlenden Unternehmer der bescheidene Gewinn nicht entgeht.

— **Für Oekonomen** dürfte es von Interesse sein, zu vernehmen, daß sie, wenn sie vom Hagelschlag betroffen werden, keinen Steuernachlaß erlangen können, wenn sie nicht der staatlichen Hagelversicherung angehören. Die Mitgliederschaft bei dieser Versicherungsanstalt, welcher beizutreten jedem Landwirthe in seinem eigensten Interesse nicht genug empfohlen werden kann, hat sich im Jahre 1891 um mehr als 7000 vermehrt. —

— **Ziehung der St. Paulslotterie** am 12. November Nachmittags im nördlichen Schrannenpavillon zu München. —

— **Zahl der Hunde in Bayern.** Die Stückzahl der bei dem ersten Anmeldetermin des Jahres 1891 angemeldeten Hunde betrug nach dem Satze von 15 Mark: 19,244, von 9 Mark: 20,546, von 6 Mark: 39,206, von 3 Mark: 151,018, Gesammtsumme 230,014; daher gegenüber der für 1890 ausgewiesenen Stückzahl der bei dem 1. Anmeldetermin angemeldeten Hunde ein Mehr nach dem Satze von 15 Mark: 3182 Stück, von 6 Mark: 1906 Stück und zu 3 Mark: 4225 Stück; weniger nach dem Satze von 9 Mk.: 517 Stück, Summa 9313 Stück mehr, 517 Stück weniger, mithin für 1891 ein Mehr von 8796 Stück. Von den 245,560 im Jahre 1890 angemeldeten Hunden wurden bei der 1. Anmeldung 221,218 Stück, von da bis zum Schlusse des Jahres 1890: 24,342 Stück, Summa wie oben 245,560 Stück versteuert. —

— **Einen vielgenannten und weitbekannten Mann** beherbergte kürzlich Kaufbeuern, den Fußpilger Martin Kohn aus Schelklingen bei Ulm. Derselbe hat im kath. Gesellenhause Nachtquartier genommen. Von Regensburg kommend, ging seine Fußtour über Landsberg nach Kaufbeuern, sodann setzte er sie über Obergünzburg, Kempten, Lindau und Konstanz in seine Heimath fort. Kohn, seines Zeichens ein Schuhmacher, eine Hünengestalt, ist ohne Sprachkenntnisse nach Jerusalem, nach Rom, nach Lourdes, nach Paris ꝛc. ꝛc. gepilgert, hat die meisten Wahlfahrtsorte Deutschlands, Oesterreichs und anderer Länder zu Fuß besucht. In Frankreich passirte es vor zwei Jahren dem biederen Schwaben, daß man ihn als Spion verhaftete, einen Mißgriff, den man beim Anblicke des harmlosen Mannes unbegreiflich finden muß. Allerdings dauerte die unfreiwillige Haft nur einen Tag." Anläßlich einer Fußreise nach Trier brachten viele Zeitungen Notizen über die merkwürdigen Pilgerreisen dieses Mannes. —

— **Zur Beruhigung** kann mitgetheilt werden, daß die dem „Rottthaler Anzeiger" in Eggenfelden entstammende Schauermeldung von einem durch eine irrsinnige Mutter gebratenen Kinde sich als Phantasiegebilde eines Arnstorfer Correspondenten herausgestellt hat.

— **Erstochen.** Im Wirthshause zu Fahlenbach bei Wolnzach (Oberpfalz) wurde in der Nacht vom Samstag den 31. Oktober auf Sonntag den 1. November Früh gegen 1 Uhr der Arbeiter Ignaz Schallenkammer von Reigersbeuern von seinem Arbeitsgenossen Rupert Birk von Ponholz (Oberpfalz) durch sechs Messerstiche in Hals und Gesicht getödtet. Ueber den Hergang erfährt man folgendes: Die Arbeiter, welche beim Eisenbahnbau beschäftigt waren, saßen mit noch anderen Arbeitsgenossen um die genannte Zeit beim Kartenspiele im Fahlenbacher Wirthshause. Als dem Birk eine Karte zu Boden fiel und er sie wieder aufhob, wurde von dem Schallenkammer dem Birk vorgeworfen, daß er die Absicht zum Betrügen habe. Trotzdem wurde weiter gespielt. Nachdem Schallenkammer aus dem Zimmer gegangen war, stand Birk auf und ging ihm entgegen. In der Hausflur begegnete er ihm und versetzte ihm mit dem Messer einen tödtlichen Stich in den Hals, worauf Schallenkammer sofort zusammenbrach. Dem am Boden Liegenden brachte nun Birk noch weitere fünf Stiche in Hals und Gesicht mit solcher Gewalt bei, daß das Messer stets bis zum Heft eindrang. Der Getödtete, ein großer, sehr kräftiger Mensch, konnte sich nicht mehr zur Wehre setzen; er hielt noch krampfhaft seine Tabaksdose in der Hand. Birk setzte sich nach der That wieder an seinen Platz; erst nachdem er durch die Mitspieler auf seine blutbefleckten Kleider aufmerksam gemacht wurde, erzählte er, was er verübt. Schallenkammer, der den Beinamen „Raufschnazi" führte, erfreute sich keines guten Rufes, während Birk, der verheirathet ist, als ordentlicher Mensch bekannt war. Der Thäter ist verhaftet. —

— **Ein Spanferkelessen mit Hinderniß.** Dieser Tage kaufte sich der Spänglermeister B. in Regensburg, um sich wie viele Andere auch gütlich zu thun, ein Spanferkel, die bekanntlich gegenwärtig nicht hoch im Preise stehen. Durch einen Packträger ward das Ferkel zum Abstechen vom Markte weg in eine Brauerei geschickt, in welcher der Käufer offenbar recht gut bekannt ist. Hierauf ward das Spanferkel des Weiteren hergerichtet und zum Braten zum Bäcker gegeben und Mittags kam es prächtig gebräunt auf den Familientisch. Nun ging's darüber los, indem Herr B. mit scharfem Messer daran ging, das Ferkel zu transchiren. Aber was ist das? Das Messer will trotz aller Anstrengung nicht durch den Rücken. Bereits geht Herrn B. die Geduld aus; aber umsonst! Endlich kam man auf den Schabernack, den sich ohne Zweifel einige gute Freunde des B. in der Brauerei mit dem Spanferkel erlaubt hatten, indem sie durch dasselbe der ganzen Länge nach ein Drahtstängelchen gesteckt hatten. —

— **Kindermißhandlung.** Ein entsetzliches Bild von Rohheit entrollte eine dieser Tage vor der Strafkammer des kgl. Landgerichtes in Passau stattgehabte Verhandlung. Die Gütlerseheleute Johann und Therese Alber von Malching waren wegen Vergehens der erschwerten Körperverletzung angeklagt. Die Therese Alber hatte einen außerehelichen Knaben Namens Ludwig in die Ehe gebracht, welcher so lange in Kost gegeben wurde, als von dem Kindesvater gezahlt wurde. Als die Zahlungen aufhörten, nahmen die Alber das Kind zu sich und jetzt begann das Martyrium für den armen Wurm. Der fünfjährige Knabe erhielt nicht einmal die nöthige Nahrung. Seine ehemalige Erziehungsmutter sagte eidlich aus, daß sie den Knaben in einem erbärmlichen Zustande bekommen habe. Alber ließ dem Kinde nicht so viel Zeit, sich zu erholen: die Kosten wurden ihm zu viel und er nahm sein Stiefkind wieder zu sich nach Hause. Von Lichtmeß 1890 ab magerte nun das Kind zu einem förmlichen Skelett ab, dasselbe bekam nur altes, in Wasser getauchtes Brod zur Nahrung oder gedörrte Kletzen. Zu alle dem mußte der arme Kleine im Winter 1890 noch den Scharlach durchmachen, und da ließ der herzlose Stiefvater das kranke Kind in seinem Zustande in der ungeheizten Küche bei der ärgsten Kälte auf einer verfaulten Matratze liegen. Dem Kleinen sind in Folge dessen die große Zehe vom rechten Fuß und eine Mittelzehe des linken Fußes förmlich abgefault, so daß der gerufene Arzt sie nur wegzunehmen brauchte. Die Nachbarschaft war längst von der rohen Behandlungsweise unterrichtet. Das Kind kam nun in andere Pflege und gerichtliche Anzeige sollte den Lohn für die Rabeneltern bringen. Der kgl. Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht darauf, daß lediglich Geiz die Ursache des erbarmungslosen Vorgehens war (Alber besitzt ein Anwesen und hat Baargeld) 4 Jahre Gefängniß gegen Alber, gegen dessen Ehefrau 6 Monate Gefängniß. Das Urtheil lautete für den Unmenschen auf 1 Jahr 3 Monate Gefängniß und sofortige Verhaftung, die Ehefrau wurde freigesprochen. —

— **Plötzlicher Tod.** Vergangenen Samstag Abend begab sich der Mühlarzt Martin Gretz von Ermengerst auf den Heimweg nach Rothkreuz. Als derselbe eine Viertelstunde Weges zurückgelegt hatte, befiel ihn starkes Unwohlsein, weßhalb er sich auf ein neben

dem Wege lagerndes Stück Bauholz niedersetzte, aber alsbald todt zusammenstürzte. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Der Verblichene hinterläßt eine schwergebeugte Gattin und neun unversorgte Kinder. —

Deutschland.

— **Zwei deutsche Fürsten** begehen im kommenden Jahre ihr goldenes Ehejubiläum. Es sind dies der Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha, vermählt seit dem 3. Mai 1842 mit der Prinzessin Alexandrine von Baden, einer Schwester des jetzt regierenden Großherzogs von Baden, und der Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach, vermählt seit 8. Oktober 1842 mit Sophie, Tochter Wilhelms II. der Niederlande. —

— **Allgemeines Mitgefühl** erregte kürzlich vor der Strafkammer des kgl. Landgerichts II in Berlin die Verhandlung gegen eine Frau H. aus Friedrichsberg, welche der fahrlässigen Tödtung ihres eigenen Kindes beschuldigt war. Die mit einem kranken Manne verheirathete Angeklagte ist Mutter von sieben Kindern, unter denen ein zehnjähriges Mädchen an einer Wunde behandelt wurde und täglich Karbolsäure-Umschläge machen mußte. Eines Tages hatte der Arzt wieder einen solchen Umschlag gemacht und ward darauf von der Angeklagten auf die Flur hinaus geleitet, während etwa 50 Gramm verdünnter Karbolsäure in einer Tasse unverwahrt im Zimmer zurückblieben. Das jüngste, etwa anderthalb Jahre alte Kind trank nun diese Tasse während der kurzen Abwesenheit der Mutter aus und starb in Folge dessen nach wenigen Stunden. Mit Rücksicht auf die Schwere der Strafe, welche der Mutter schon an sich durch den Tod ihres Kindes geworden, verurtheilte der Gerichtshof die Angeklagte nur zur gesetzlich niedrigsten Strafe von einem Tag Gefängniß. —

— **Eine schreckliche That** wird aus dem unweit Siegen gelegenen Weidenau gemeldet. In einem Wassergraben wurde vor etwa acht Tagen das 3jährige Töchterchen der Arbeiter-Eheleute Fritsch todt aufgefunden. Man munkelte bald, obschon die Mutter des Kindes schier untröstlich that, daß kein Unglücksfall, sondern ein Mord vorliege. Die verhaftete Thäterin ist erst 25 Jahre alt. Die Leiche des dreijährigen Mädchens wurde nun ausgegraben und die Sektion ergab, daß es im Wasser seinen Tod gefunden, wie auch die Mörderin bereits zugab. Sie äußerte, das Kind habe sich aus dem nicht tiefen Wasser retten wollen und mehrmals „Mama" geschrieen, sie habe es aber mit dem Fuße wieder zurückgestoßen. Nach der Verhaftung der Mutter hat der siebenjährige Sohn die Mittheilung gemacht, daß die Mutter kürzlich Abends auf dem Heimwege vom Markte versucht habe, ihn in einen Graben zu werfen. Er habe aber ihre Kleider so fest gepackt, daß sie die That nicht ausführen konnte, sie habe ihm jedoch gedroht, sie würde ihn todtschlagen, falls er dem Vater etwas verriethe, darum habe er bis jetzt geschwiegen. Ein drittes, vor 8—9 Wochen verstorbenes Kind im Alter von 18 Monaten soll die Frau im Bette erstickt haben. Nachdem sie die That verübt, habe sie ruhig ihren Kaffee getrunken, beim Nachsehen aber gefunden, daß das Kind noch nicht todt sei und nun ihr grausiges Werk zu Ende geführt. Auch die Leiche dieses Kindes wird ausgegraben. Noch ein anderes der Kinder der Mörderin soll schon früher ihrer Mordlust zum Opfer gefallen sein. Es handelt sich um einen Säugling, dessen Tod sie durch festes Einschnüren herbeigeführt haben soll. —

— **Ein Scheusal in Menschengestalt,** dem auch während der Hauptverhandlung die Fesseln nicht abgenommen wurden, stand kürzlich wegen Mordversuchs vor dem Schwurgerichte in Dortmund. Es war ein bereits rechtskräftig zum Tode Verurtheilter, der das Verbrechen begangen hatte. Der Angeklagte ist der Bergmann August Michalski aus dem Kreise Kosten. Am 15. April wurde er wegen eines grausigen Mordes (er hatte seinem Landsmanne Skoypczak mit einer Schüppe den Kopf buchstäblich zerhackt) zum Tode verurtheilt. Michalski befand sich dann im Gefängnisse zu Dortmund, in welchem er am 19. Juli ds. Js. den Gefangenwärter Lange in seine Zelle lockte, den Beamten dann hinterrücks mit einem Schemmelbein niederschlug, so daß der Aermste sofort das Bewußtsein verlor. Michalski schlug den Lange in so grausamer Weise, daß es ein Wunder zu nennen ist, daß der Beamte mit dem Leben davon kam. Dann schleppte er sein Opfer auf das Bett und würgte den Besinnungslosen am Halse. Lange hat 14 Tage ohne Besinnung im Krankenhause gelegen, nach vier Wochen gewann er erst seine Sprache wieder. Der Beamte wird zeitlebens kränklich bleiben. Der Angeklagte bestreitet, sich des Mordversuches schuldig gemacht zu haben, er habe den Wärter wohl mißhandelt, aber nur, weil dieser ihn geschlagen. Die Beweisaufnahme ergab dies jedoch nicht, vielmehr spricht Alles dafür, daß Michalski den Wärter unschädlich machen wollte, um entfliehen zu können, da Lange auch die Schlüssel zu den äußeren Thüren bei sich führte. Michalski wurde wegen Mordversuchs zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenverlust verurtheilt. —

— **Ein „großes Roßfleisch-Festessen",** welches der „Verein der deutschen Roßschlächter" veranstaltet, ist in Berlin auf den 25. November ds. Js. Abends angesetzt. Es wird im Brüning'schen großen Festsaale des Grand Hotel Alexanderplatz stattfinden. Angemeldet sind zu diesem „ersten deutschen Roßfleisch-Festessen" schon jetzt Herren aus Breslau, Bernburg, Bremen, Dresden, Hannover, Magdeburg, München, Leipzig, Hamburg-Altona, Wien. Die Speisenfolge lautet: Deutsche Roßfleisch-Kraftbrühe mit Gemüseeinlage, Lachs mit Butter, Roß-Czrazy auf ungarische Art; gemischtes Kompot; gemischtes feines Gemüse mit kalter Beilage (Roßschinken); verschiedene Salate; Roßfilet in Sahne nach schweizer Art; Mixed Pikles; Speiseeis; Butter und Käse. Während und nach der Tafel findet Konzert statt, und zwei Salonhumoristen sollen die Freuden der Tafel erhöhen. Der Preis soll für den Theilnehmer 4 Mark betragen. Mit dem Festessen wird eine Fachsausstellung verbunden sein . . . Wir nehmen als selbstverständlich an, meint der „B. B.-C.", daß bei diesem Roßfleisch-Festessen die Tafel hufeisenförmig sein wird. —

Verschiedenes.

— **Jockeys gesucht.** Aus Wien meldet das „Neue Wiener Tagblatt: Dem besten deutschen Flachrennjockey, Sopp, der 1884 bei uns „Vinea" in Derby zum Siege ritt, ging telegraphisch von Wien ein Engagementsantrag für 1892 zu. Sopp wurde ein Jahresgehalt von 20,000 Mark von Seiten eines Stalles geboten. Da andere Rennstallbesitzer sich in zweiter, dritter, ja vierter Linie die Rechte auf die Dienste des Jockeys sichern, so steigt die Gage eines guten Reiters auch bei uns auf 15,000 fl., wozu noch mindestens 5000 fl. Rittgelder (jeder Ritt wird einzeln, der Sieg höher, oftmals sogar sehr hoch bezahlt) kommen. In Gefahr zu verhungern, ist also ein Jockey nicht so leicht, und Ursache, schwindelhafte Manöver auszuführen, hat er gleichfalls nicht, und zwar um so weniger, als in diesem Berufe das Angebot die Nachfrage noch nicht überschreitet. Falls also, was zu erwarten ist, eine Anzahl von Jockeys, welche bisher bei uns ritten, nicht wieder engagirt werden, so dürfte 1892 eine ziemlich lebhafte Nachfrage nach Jockeys bei uns erfolgen. —

— **Die Aehnlichkeit vieler Berliner Miethshäuser** in den neuen Straßen führt nicht selten zu fatalen Irrthümern. Ein junger Jurist schlug sein mit allem Comfort ausgestattetes Junggesellenheim im Herbst in einem Hause an der Lübeckerstraße zwei Treppen hoch rechts auf und begab sich, als der Umzug vollendet war, auf eine Reise in die Alpen. Kürzlich traf er am Abend in Berlin wieder ein, und die Droschke bringt ihn an das von ihm bezeichnete Haus. Der Ankömmling steigt mit seiner Reisetasche die zwei Treppen hinauf, langt den wohlverwahrten Corridorschlüssel aus der Tasche hervor und will öffnen. Aber der Schlüssel versagt seinen Dienst, und der junge Mann, dessen größte Tugend die Geduld gerade nicht ist, begibt sich schleunigst auf die Straße, um einen Schlosser zu suchen. Er kehrt auch bald mit einem solchen an die Corridorthüre zurück, und hurtig beginnt der Meister mit den Dietrichen seine Arbeit. Das Schnepperschloß ist vorzüglich und die mit einigem Geräusch verbundene Oeffnung nimmt eine geraume Zeit in Anspruch. Endlich hat die Geschicklichkeit des Schlossers gesiegt. Die Thüre wird zurückgestoßen und — da steht mit angeschlagenem Revolver ein entschlossen aussehender, bärtiger Mann vor den Beiden. Der Schlosser prallt zurück und der Jurist ruft dem Revolvermann entgegen: „Was haben Sie hier zu suchen, Sie Einbrecher?" Und der Revolvermann schreit: „Spitzbuben-Gesindel, jetzt folgt Ihr mir zur Wache oder ich gebe Dampf!" Der Lärm führte die Flurnachbaren herbei, und durch deren Zwischenreden gelingt es, die beiden kampfbereiten Parteien über die Lage aufzuklären. Der Jurist stand nicht vor seiner Wohnung, sondern zwei Treppen rechts im Nachbarhause, vor der eines fremden Herrn. Das Abenteuer verlief mit Heiterkeits-Ausbrüchen bei den Zeugen des Vorfalles und mit vielen Entschuldigungen der Hauptbetheiligten gegen einander. —

— **Ein merkwürdiges Selbstmordmotiv.** Der Geschäftsagent Emil Friesing aus Breslau versuchte vor einigen Tagen, sich durch Schüsse in die Brust und Schläfe zu tödten. Indessen ist er nicht gefährlich verletzt, sondern dürfte am Leben bleiben. Eigenthümlich ist das Motiv der That. Friesing war Bräutigam und hatte den Verlobungsring verloren. Darüber hatte er Vorwürfe von seinen Angehörigen zu erdulden, was ihn so verstimmte, daß er sich das Leben zu nehmen beschloß. —

— **Ein Kriminalroman vom Dorfe.** Unter höchst seltsamen Umständen ist in dem Dorfe L. im Kreise Nieder-Barnim ein Verbrechen verübt worden. Vor etwa zwei Jahren starb daselbst der wohlhabende Bauer Rechlin. Derselbe hinterließ sein schönes Bauerngut seiner Frau und seinem kleinen Töchterchen, bestimmte aber außerdem in seinem Testament, daß, wenn sein Altknecht, der 20jährige Wilhelm Baginski, mit dem er sehr zufrieden gewesen war, und in den er das größte Vertrauen gesetzt hatte, noch zehn Jahre nach seinem Tode in den Diensten der Wittwe bliebe, das Gut an ihn für denselben Preis, für den es der Erblasser vor 30 Jahren gekauft hatte, verkauft werden solle und zwar eventuell ohne jedwede Anzahlung. Von dieser testa-

mentarischen Bestimmung hatte der Knecht Kenntniß. Vor einiger Zeit erlitt nun die Bäuerin eine geringfügige Fußverletzung, die in Folge falscher Behandlung (es war eine kleine Blase, die mit einer verrosteten Nadel aufgestochen wurde) einen so gefährlichen Charakter annahm, daß der Brand eintrat und das Bein am Knie amputirt werden mußte. Die Frau war ziemlich genesen, doch noch bettlägerig, als sie eines Tages den Knecht bat, das Chloroform, mit welchem sie bei der Amputation behandelt worden war, und von welchem die Aerzte einen Rest in einem Fläschchen aus Versehen hatten stehen lassen, wegzugießen. Sie machte den Knecht dabei noch ausdrücklich auf den gefährlichen Inhalt des Fläschchens aufmerksam und sagte, daß man damit einen Menschen einschläfern könne, so daß derselbe nie mehr erwache. Der Knecht goß die Flüssigkeit jedoch nicht fort, sondern schlich sich in einer der nächsten Nächte in das Schlafzimmer der Bäuerin, bedeckte deren Gesicht mit einem Taschentuch, auf welches er Chloroform geträufelt hatte, nahm derselben alsdann den Trauring vom Finger, die Ohrringe aus den Ohren, ebenso nahm er dem neben der Mutter schlafenden Kinde die Ringe aus den Ohren, und dann stahl er aus dem Schreib-Sekretär 1800 Mark baares Geld und einen Pfandbrief von beträchtlichem Werthe. Den Verdacht der Thäterschaft lenkte er dadurch auf die Pflegerin der Bäuerin, daß er einen der gestohlenen Ringe in deren Manteltasche steckte. Dieser Verdächtigungsversuch mißlang; denn die alte Pflegerin hatte in ihrem Leben so viele Beweise der Uneigennützigkeit und Ehrlichkeit gegeben, daß sie über jeden Verdacht erhaben war. Die Sache blieb zunächst ein Räthsel, bis der Gendarm des Bezirkes durch Zufall erfuhr, daß der Knecht, auf welchen bis dahin nicht der mindeste Verdacht gefallen war, 120 Mark mittelst Postanweisung einer früheren Braut in Stavenhagen geschickt habe. Der Gendarm nahm nun bei dem Knechte eine Haussuchung vor, fand aber nichts; in die Enge getrieben, legte dieser jedoch ein Geständniß ab, daß er die That, wie oben geschildert, ausgeführt und das Geld nebst dem Pfandbriefe in einem gleichfalls gestohlenen Blechkasten unter einem Apfelbaum im Garten vergraben habe. An der bezeichneten Stelle wurde das Geld auch gefunden, doch fehlten daran 230 Mark, über deren Verbleib der Thäter jede Auskunft verweigerte. Derselbe wurde natürlich sofort in Haft genommen und dürfte nun wohl schwerlich später Besitzer des Hofes werden, wie dies der Bauer gewünscht hatter

— **Jäher Tod.** Bei dem Besuche, welchen der belgische Minister des Innern, Herr De Burlet, am 29. Oktober den neuen Baulichkeiten der Lütticher Universität abstattete, ereignete sich ein erschütternder Zwischenfall. Als der Minister, von Professoren geführt, das naturgeschichtliche Institut betrat, seufzte plötzlich hinter ihm der bisherige Rektor der Universität, Professor Roersch, tief auf und sank, vom Schlage getroffen, in die Arme des hinzuspringenden Professors Jean. Obwohl ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, konnte Herr Roersch nicht mehr zum Leben zurückgerufen werden; er war todt. Roersch las über Philosophie, war als Kenner der griechischen Sprache eine in der gelehrten Welt des Inlandes und Auslandes anerkannte Autorität und hat ein Alter von 60 Jahren erreicht. —

— **Der größte Viehstall der Welt.** Die Union Catle Co., die Erbauerin des Viehstalles, hat sehr klein angefangen, besitzt aber jetzt ungefähr 12,000,000 Mark im Geschäft. Ungefähr 8 Meilen von Ohama hat die Union Cattle Co. nach Angabe ihres Direktors einen Viehstall errichtet, der als der größte seiner Art zu betrachten ist. Derselbe bedeckt eine Fläche von 2 Hektar. Er ist 400 Fuß breit, 600 Fuß lang und ein Stockwerk hoch und faßt zur Zeit 3750 Stück Hornvieh, die darin gemästet werden. Jedes Stück Vieh befindet sich in einer eigenen, 3 Fuß breiten Abtheilung, ohne angebunden zu sein. Es hat so viel Raum, um lagern zu können. Die Aufstellung der Abtheilungen geschieht in langen Doppelreihen mit einem Gange von vorn für die Fütterung und einem andern für Auftrieb und Dungentfernung. Das Füttern und Reinigen wird mittelst Dampfmaschinen ausgeführt. Das Futter besteht aus Heuhäcksel, welches trocken, und gekochtem Maismehl, welches warm in Schlempeform verabreicht wird. Ein Gebläse treibt die Häcksel und eine Pumpe die Schlempe in die Krippen. Der Dung wird mittels Wasser, welches eine Druckpumpe liefert, zweimal des Tages rein ausgewaschen. Das Vieh selbst und die Stallwände werden mit den Schläuchen rein abgespritzt und feucht gehalten, was man als die Mästung fördernd ansieht. Ein Mann kann auf diese Weise 200 Stück Vieh reinigen und beaufsichtigen. Jedes Stück Vieh wird bei seinem Ein- und Austritt genau gewogen. Auch wird über das Gewicht des gebrauchten Heues und des Mais genau Buch geführt, so daß man mit großer Genauigkeit berechnen kann, wie viel Pfund Futter nothwendig waren, um ein Pfund Fleisch zu produzieren. Ueberall im Stalle hängen Thermometer, auf eine gleichmäßige Temperatur wird sehr viel gehalten, und durch Oeffnen und Schließen der Dachfenster die Wärme geregelt. Anfangs November 1885 war der Stall zur Aufnahme des Viehes fertig, und im Februar 1886 sollten die Thiere als Primawaare verkauft werden, wozu ihr Aussehen Mitte Januar vollauf berechtigte. Schöneres, glatteres Mastvieh kann man wohl nicht oft sehen, jedes einzelne Stück hatte seine Winterhaare verloren. Der ganze Viehstand gehört insgesammt Kreuzungen mit edlen Rassen an; Halbblut, Sorthorns und Herfortshires sind vornehmlich vertreten. —

— **Der schwedische König Christian** IV. hatte die Gepflogenheit, seine Mahlzeiten regelmäßig mit einer sehr soliden, aus verschiedenen Braten bestehenden Unterlage zu beginnen, hierauf mittelst einiger leichterer Gerichte zu gekochten Fleischspeisen, dann zu den Fischen und endlich zu verschiedenen Pasteten überzugehen, um hernach das Ganze mit diversen Kuchen abzuschließen. Am 12. Februar 1623, zum Beispiel, verlief der Mittagstisch Seiner Majestät in folgender Weise. Zuerst kamen: Rindsbraten, Lammsbraten, Kalbsbraten, gebratene Haselhühner, Gänse, Hasen, Hühner und Birkhühner. Hierauf erholte man sich mit dem Genusse von Oliven, Kapernsuppe und mit Wein zubereiteten Schlehen. Alsbald legte man aber auf's Neue los mit Erbsen und Speck, Hühnern und Kraftsuppe, Rindfleisch mit Suppe, gesäuertem Rindfleisch, weißem Rindfleisch, Schaffleisch mit Rosinen, Schaffleisch mit Rosmarin, Gänsefleisch mit Safran, Hasenfleisch mit gebranntem Speck und schwarzem Elenfleisch. Hierauf kamen wieder Oliven, dieses Mal aber, um die Fischspeisen einzuleiten, als: Süßwasserhecht mit Speck, Süßwasserhecht mit Salzwasser, Austern mit Butter, Stockfisch mit Zwiebel und gepökelter Lachs. Sodann folgten noch Pasteten, nämlich eine Birkhuhnpastete und eine Schaffleischpastete und zum Schluß Zuckertorte und harte Kuchen. Was bei solchen Mahlzeiten getrunken wurde, kann man sich denken — nein, man kann sich's nicht gut denken, denn der Durst der alten Nordländer war noch viel ungeheuerlicher als ihr Appetit. —

— **Hauptmann**: „Unteroffizier Schwuttke, lächeln Sie nicht immer, wenn Sie die Rekruten exerzieren lassen. Die Kerle müssen ordentlich stramm genommen werden! Verstanden?" — Unteroffizier Schwuttke: „Zu Befehl, Herr Hauptmann. Es kann übrigens nur der Satan sein, der aus mir lächelt!" —

Bericht über die Monatsversammlung des histor. Vereines für das bayer. Oberland in Tölz

am Montag den 26. Oktober 1891.

(Fortsetzung.)

Nachdem Herr Baron von Lobkowitz infolge Berufsarbeiten verhindert war, seinen angekündigten Vortrag über die „Polygnoten" zu halten, wurde hierauf von Herrn Benefiziaten Forner über die „Geschichte der Schulen in Tölz" in einer höchst amüsanten Ausführung berichtet. Herr Benefiziat Forner verstand es, in diesem Vortrag Humor und Ernst mit großem Geschick zu vereinen, so daß er oft von der ungezwungensten Heiterkeit unterbrochen wurde. Wir lassen hiemit diesen Vortrag im Wortlaute folgen:

IV. Zur Geschichte der Tölzer Schulen von 1805—1809.

Am letzten März 1804 war Landrichter von Rheinl gestorben und unter dem 11. Juni wurde durch höchstes Reskript der frühere Rentbeamte von Schongau, Lizenziat von Ott, zum Landrichter von Tölz ernannt. Doch verschiedene Hindernisse verzögerten die Uebersiedelung desselben bis in den Januar 1805, worauf am 20. dieses Monates eine feierliche Begrüßung des sehnlichst Erwarteten stattfand. Auf dem Theater trat ein Genius aus dem Freudentempel heraus unter die Volksschaaren und sang unter Musikbegleitung: „Singt Freudenlieder, Ihr lieben Brüder! Er kam! (mit der Friedenspalme hinunterdeutend) er ist's! Da sehet ihn! Der Sehnsucht Spannung und langes Leiden verliert sich, jauchzet! in lauter Freuden." Chor: „Wir freuen uns und lieben ihn! Wir lieben ihn!" 2c. 2c. Doch, wie wir sehen werden, entsprach die Folgezeit nicht dem freudigen Beginne. Am 16. März konnte der neue Landrichter nach einem Befehle des Schuldirektoriums den Tölzern die Verminderung der täglichen Schulstunden von sechs auf vier mittheilen, woran er die Bemerkung knüpfte: „Auch ist nach den gnädigsten Weisungen die Jugend nicht gehalten, an Werktagen die Messe zu besuchen. Von 8 bis 10 Uhr ist Schule; will man vorher oder nachher die Messe halten, so mag es beruhen, bis andere Einleitungen getroffen werden." Eine Bekanntmachung zur öffentlichen Verkündigung auf der Kanzel war dem Auftrage beigeschlossen.

Lange Zeit hatte keine Schulsitzung mehr stattgefunden, weshalb der neue Landrichter sogleich im Februar eine solche abhielt. Auf den Bericht über dieselbe wurde vom Schuldirektorium ein sehr anerkennender Bescheid ausgefertigt: der Bericht beweise den auf alle Gegenstände des Marktsschulwesens aufmerksamen Eifer des neuen Churfürstlichen Vorstandes. Es läßt sich erwarten, daß die Wirkungen dieser edlen Thätigkeit bald sichtbar werden und die Mühe des ungestörten Zusammenwirkens mit Beifall belohnen werde. Hierauf folgt: „Dem Churfürstlichen Landrichter als erstem Polizeivorstande kömmt von selbst die Macht zu, zweckmäßige Verfügungen gegen Verletzungen der Sittlichkeit zu treffen und diese Gewalt mit Nachdruck auszuüben, besonders wenn untergeordnete Stellen zu schwach oder zu bequem sind, ihre Pflicht

zu thun." Es handelte sich um ausgelassene Feiertagschüler, die der Magistrat und der Inspektor Gail zu wenig beaufsichtigten. Der Pfarrer kann kaum gemeint sein, weil er vorher und nachher das größte Lob zugetheilt erhält.

Wir stehen hier am Beginne einer neuen Ordnung. Die Kumulative, d. h. die gleiche Berechtigung der geistlichen und weltlichen Ortsobrigkeit in Beaufsichtigung des Schulwesens hat aufgehört und der Landrichter als erster Polizeivorstand gebietet über Alles und regiert Alles. Bekannt ist ja die nach moderner Anschauung unerhörte Gewalt, die ein Landrichter älterer Ordnung vielmehr noch in der Praxis, als den Verordnungen gemäß in sich vereinigte. Am 26. April befiehlt der Landrichter nach Einvernehmen der Inspektion, Leseunterricht solle von 8—9 und 1—2, Schreiben von 9—10, Rechnen von 2—3 stattfinden. Mittwoch und Samstag Vormittag von 9—10 sei für den christlichen Unterricht, der Nachmittag zur Erholung der Lehrer und zur Reinigung des Lokales bestimmt. Die Kinder haben mit Orgelbegleitung zu singen und sich gleich morgen bei der österlichen Ausspendung des Sanctissimi in der Pfarrkirche öffentlich zu produziren. Die Stunde habe der Pfarrer anzuzeigen. Hierauf folgen noch Weisungen über den Singunterricht und die Industrieschule. In solcher Stellung konnte natürlich der Landrichter fortan nicht mehr an den Schulsitzungen theilnehmen, die in Folge dessen unterblieben; er wäre ja dort nur neben dem geistlichen und bürgerlichen Schulkommissär als der Erste unter Gleichberechtigten erschienen.

Mit dem Jahre 1806 findet auch ein großer Personenwechsel statt. Nicht nur Gail tritt von seiner Inspektion zurück, der beim neuen Landrichter keine Gnade gefunden, auch sein Gegner, Pfarrer Hetzer, resignirt und wird am 12. Mai der vormalige Stiftskanonikus von Sct. Wolfgang, Franz Xaver Seidl, zum Pfarrer und Schulinspektor in Tölz ernannt. Von den früheren Lehrern bleibt nur Kräll; neu erscheinen Koppenstetter und Grabler, welch' letzter bald durch Pfaffenbonner ersetzt wird. An Fischer's Stelle ernannte die Regierung den Josef Bischlager, so daß jetzt vier Lehrer hier thätig waren. Bemerkt muß werden, daß um diese Zeit die Regierung anfing, nach und nach die Besetzung sämmtlicher Schulstellen mit Ausnahme derjenigen, auf welche Gutsherrschaften berechtigt waren, sich anzueignen.

Im Schulberichte vom 5. Juni 1807 lobt Pfarrer Seidl das Betragen sämmtlicher vier Lehrer und sagt von Koppenstätter und Kräll: erster ist ein geborener, letzterer ein gemachter Lehrer, erster ein wahrer Pädagog, letzterer mehr Musiker; Koppenstätter lieben die Kinder, Kräll fürchten sie mehr, weil überhaupt vor meiner Anstellung mit Schlägen gelehrt wurde, die aber bereits aus der Schule verbannt sind. Von den Adstanten, fährt er fort, hat Bischlager die erste Klasse und Pfaffenbonner die zweite Abtheilung der dritten Klasse; erster ist melancholischer, letzterer etwas unverträglicher Natur. Leider sind beide keine Musiker. Ob man nun höheren Ortes Kirchen- und Schuldienst von einander trennen wolle oder nicht, es sei doch nothwendig, daß die hiesigen Adstanten Musik verständen. Die Lehrer geben in ihren Nebenstunden Privatunterricht, der hier sehr häufig gesucht wird, nur Pfaffenbonner nicht, weil es, wie er sagt, seine Gesundheit nicht gestattet. Dafür gibt er sich aber viele Mühe mit dem Schulgarten, den der Magistrat neben dem Refektorium des vormaligen Franziskanerklosters nebst einem Springbrunnen an einem vorher öden Platze schon 1804 anlegen ließ. Die Lehrer bearbeiten denselben mit den Kindern und ich habe dort mehr als 200 veredelte Bäume gepflanzt; die Kinder aber haben mit ihren Schlittchen Koth, Dünger und Kies herbeigeführt.

Der Schulbesuch an abgewürdigten Feiertagen kann nicht recht gelobt werden, da die Leute noch zu sehr an der alten Gewohnheit hängen. Das Schulgeld wird durch das kgl. Marktsgericht eingesammelt und der Magistrat zahlt dasselbe für 46 arme Kinder; auch haben Bruderschaften 18 Paar Schuhe an arme Kinder vertheilt. Es gibt unter Anderen ausgezeichnete Schüler, wie Lettner, Floßmannssohn, Rauscher, Kornmessersohn, und Heiß, Floßmeisterssohn. Durch die Wohlthätigkeit des Magistrats besteht eine Schulbibliothek; wer sich derselben bedienen will, zahlt des Jahres ein oder zwei Kreuzer zusammt der Reparatur des etwa Verdorbenen; überhaupt liest man hier sehr gerne.

Außer dem Pfarrer ertheilt auch der erste Provisor und Seb. Spitzweg und der zweite Provisor und Feiertagsprediger Karl Gerg Unterricht in der Religion und biblischen Geschichte, der Kuratpriester Mittermayr in der Erdbeschreibung, besonders der Bayern und seine Provinzen und in der Vaterlandsgeschichte und der Benefiziat vom Kalvarienberge, Barlaam Hopfensberger, in der Obstbaumzucht, in der Kenntniß nützlicher Kräuter und Giftpflanzen, in der Meßkunst, im Planaufnehmen und Zeichnen.

Preise, sagt Pfarrer Seidl, könne er keine anschaffen, weil er bei seinem Anstande unerschwingliche Kosten gehabt habe und durch den ungerechten Pfarrhofbau in eine ewige Schuldenlast versetzt worden sei. Da nun auch die Marktskammer und die frommen Stiftungen erschöpft wären, so habe er es gewagt, die königl. Landesdirektion um Schulpreise zu bitten. Wirklich erhielt er 50 gebundene Preisebücher mit dem Bemerken, daß er erst nach zwei Jahren sich wieder bewerben dürfe; gleichwohl brachte er auch im nächsten Jahre wieder 25 Preise zuwege, die man in Tölz ergänzte. Die Ersten erhielten silberne Medaillen, welche die Versammlungen und Bruderschaften bezahlten.

Feiertagsschule wurde fleißig gehalten und die zwei Lehrer eigens von der Marktskammer bezahlt, doch war der Besuch vielfach unterbrochen, trotzdem der Magistrat öfters auf Anzeigen des Pfarrers hin strafend einschritt. Die Ausgelassenheiten und besonders der Wirthshausbesuch der Feiertagschüler wurde zuletzt so arg, daß sich Landrichter von Ott noch am 16. Januar 1809 mit dieser Sache befassen mußte. Es sollte, so verordnet er, von der Kanzel verkündet werden, daß die Ausbleibenden in Zukunft unter Erlegung eines Strafgeldes von der Korbonsmannschaft (Gendarmerie) herbeigeholt würden.

M. A. Kräll, die Schwester des Lehrers, eine vortreffliche Person, gab täglich von 3—5 Uhr Unterricht in der Industrieschule: im Stricken, Nähen und Spinnen an der Spindel an 30—40 Schülerinnen. Da dieselbe aber 1808 von hier fortkam, so bewarb sich Pfarrer Seidl, als verlautete, es würden englische Fräulein austreten, um eine pensionirte Klosterfrau. Besonders gut wäre es, wenn dieselbe französische Sprache verstände, denn es wären schon acht Familien mit ansehnlichen Beiträgen subskribirt; noch besser, wenn sie auch Klavierspielen oder am Chor singen könnte. Doch lange Zeit blieb diese Stelle unbesetzt, bis sich eine Handelsfrau von hier, M. A. Neunerin, der weiblichen Tölzer Jugend erbarmte und die Arbeitsschule unter der Bedingung einer Zulage von 50 Gulden aus Kirchenmitteln übernahm.

Da die Regierung sich geneigt zeigte (7. November 1807) auch den Zeichnungslehrer zu honoriren, so bat Pfarrer Seidl (6. August 1808) diese Gratifikation, so wenig es auch wäre, zu benennen, damit der Zeichnungslehrer Fröhlich, dieser arme Künstler, dem jede Stunde, besonders aber an Feiertagen, an denen er meistens Privatunterricht gebe, kostbar wäre, sein Einkommen bemessen könnte, um sich mit seiner Familie bei gänzlichem Mangel an Arbeit ernähren zu können. Hieran reiht er auch die Bitte um Zeichnungs-Vorlagen.

Der Hang der Kinder zum Spielen, heißt es weiter, ist hier nicht groß, vielmehr werden dieselben zu Hause sehr frühe zum Arbeiten angehalten, da die Industrie in hohem Grade betrieben wird und nicht leicht ein Plätzchen zu finden ist, das unbebaut bleibt. Dies ist auch die Ursache, warum die Sommerschule besonders in der dritten Klasse weniger besucht wird. Ueberhaupt würden viele Kinder wegen ihrer Kenntnisse verdienen, vor dem 12. Jahre aus der Schule entlassen zu werden, um ihre Eltern, die sie so nothwendig zur Arbeit brauchen, zu unterstützen. (Schluß folgt.)

Lokales und aus dem Bezirke.

— **Die Leonhardifahrt** hatte einen herrlichen Tag. Es war zwar sehr kalt, aber ein wolkenloser Himmel wölbte sich über den Festort und die zahlreichen Festgäste, welche erschienen waren, um das schöne Schauspiel zu sehen. Die Betheiligung an der Fahrt war eine wider Erwarten sehr rege und zählte man 33 Wagen. Von diesen zeichnete sich der Wagen 17 mit der zierlichen Gruppe einer lieblichen Kinderschaar und finnreicher Ausstattung des Wagens besonders aus. Im gleichen Genre war der Wagen 31 gehalten, nur vertraten die Stelle der Kinder hübsche Jungfrauen in der Miesbacher und Jachenauer Tracht. Den größten Beifall und Heiterkeit den ganzen Weg entlang erntete aber der Wagen 32, der von Herrn Kanzler wieder in originellster, den künstlerischen Standpunkt vertretenden Weise geschmückt war. Sechs seiner acht Kinder, Knaben und Mädchen, bildeten die lebende Staffage zu dem Bilde, ein Kreuzweg mit einer zierlichen Kapelle, vor welcher die Kinderschaar in Andacht versunken lag und ein kleiner Klausner mit wallendem grauem Barte, der eifrig in einem umfangreichen Buche las. Dieser war entschieden der Held des Tages und fand die meiste Beachtung. Die Gesammtbetheiligung an der Fahrt war folgende: 1) Hochw. Geistlichkeit: Lechner Josef, Lebzelter von hier. 2) Magistrat: Riedlinger Josef, Wirthschaftspächter in Tölz. 3) Musik: Bär Therese, Posthalterswittwe dahier. 4) Sankt Leonhardikapelle: Höfter August, Klammerbräu in Tölz. 5) Gerg Johann, Bauer zum Sondershof. 6) Steigenberger Peter zum Kiefersauer am Buchberg. 7) Demmel Peter zum Koch am Buchberg. 8) Kohlauf Johann zum Weinbauern in Arzbach. 9) Landes Jakob, Oswaldbräu in Tölz. 10) Hofmeister Paul, Pfarrer von Reigersbeuern. 11) Riesch Johann zum Straßerbauern am Buchberg. 12) Rauh Erasmus, Lohnkutscher in Tölz. 13) Pauli Josef, Schaftlerbräu in Tölz (kath. Gesellenverein). 14) Waldherr Kaspar zum Leandl in Sauersberg. 15) Steigenberger Sylvester zum Starnbräu in Tölz. 16) Faist Benedikt zum Bürgerbräu in Tölz. 17) Roth Susanna zum Kolberbräu in Tölz. 18) Haibel Therese, Spediteurswittwe in Tölz. 19) Schretter Josef zum Langerbauer von Mitterstallau. 20) Kanzler Gregor, Wirth von Reigersbeuern. 21) Waldherr Johann zum Reiter am Buchberg. 22) Grätz Xaver, Floßmeister in Tölz. 23) Demmel Anna, Lukasbäuerin in Gaißach. 24) Partenhauser Mathäus zum Pfisterkaspar in Gaißach. 25) Brandhofer Thomas zum Kainz in Gaißach. 26) Waldherr Kaspar zum Wiham in Gaißach. 27) Geisreiter Kaspar zum Moserklas in Gaißach. 28) Jaud Barbara,

Felixbäuerin in Gaißach. 29) Jaud Thomas zum Jaudbauern von Gaißach. 30) Gerg Korbinian zum Bartlmann von Lehen (Gaißach.) 31) Schretzenstaller Anton, Kunstmühlbesitzer, und Schletzbaum Josef, Gastwirth in Tölz. 32) Krettner Anton zum Bruckbräu in Tölz. 33) Lautenbacher Georg, Gastwirth in Tölz.

— **Die Gründung einer Zuchtvieh-Genossenschaft** für die Bezirke Aibling, Miesbach und Tölz ist in einer kürzlich vom landwirthschaftlichen Bezirks-Comité Miesbach-Tegernsee angeregten Versammlung in's Leben gerufen worden. Demnächst wird nach Holzkirchen zu einer allgemeinen Versammlung Einladung ergehen, die von Interessenten sicher stark besucht werden dürfte. —

— **Bahnprojekt Kochel.** Durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Eisenbahn-Comités Wolfratshausen-Kochel, Herrn Gutsbesitzer Heckert aus Kochel, war am Montag in Benediktbeuern eine Sitzung einberufen, um die fernere Stellungnahme des Comités zur Eisenbahnfrage zu berathen, da, wie allseitig bekannt, die Erlaubniß zur Vermessung der Linie Wolfratshausen-Kochel nicht ertheilt hat. Nach eingehenden Erwägungen und Besprechungen seitens der vertretenen Gemeinden und anwesenden Hauptinteressenten faßte das Comité den Beschluß, an das königl. Staatsministerium ein neuerliches Bittgesuch um Bewilligung der Linie Wolfratshausen-Kochel zu richten, da für das große und zur Zeit noch völlig unerschlossene Gebiet Königsdorf, Schönrain, Benediktbeuern, Kochel nur eine möglichst direkte, kurze Verbindung mit der Hauptstadt von bedeutendem, nachhaltigem Werth ist. Eine Bahnverbindung Penzberg-Kochel hielten die Versammelten einstimmig für nicht anstrebenswerth, da so gut wie gar keine Aussicht vorhanden ist, daß die freie Grundabtretung und die erforderlichen Kosten aufgebracht werden. —

Denkwürdigkeiten aus dem Isarwinkel.

Von Professor Dr. Sepp.

Der Hund der Gräfin Henneberg.

Die Gräfin Henneberg hat den Armenfond von Tölz, Dank der Administration nach dem Kirchensturm unter Minister Montgelas, um 6000 Gulden gebracht. Sie war aber auch eine liebenswürdige Dame, und was ich hier erzähle, ist buchstäblich wahr. Die Erfahrung lehrt, je weniger jemand Menschenliebe besitzt, desto mehr wendet er Affenliebe einem Thiere, sei es Hund oder Katze, zu, was seiner Natur mehr zusagt! So lästerlich hat genannte Schwindlerin gelebt, daß sie täglich nach Tisch der genossenen Speisen sich künstlich entledigte, um von neuem essen zu können. Anfangs fügte sich der Herr Graf den Launen der Uebermüthigen, bis sie ihm selbst einen Abscheu erregte und er wegen ihren Luderleien und bekannter schamloser Aufführung sich von ihr trennte und sie nicht mehr zu sich ließ. Inzwischen hatte sie sich ihre Schooßhündlein herangezogen, welchen sie zu verzehren gab, um was sie die armen Leute betrog. Man hat ihrem Lieblingsmops ordentlich den Tisch gedeckt und demselben in feinen Geschirren servirt, wie kaum den Kindern von Vornehmen zusteht.

Aber o weh! von der allzureichlichen Kost trug der allerliebste Vierbeiner die Sucht davon und mußte dem „Meister" zur sorgfältigen Behandlung in die Kur gegeben werden. Wart, Bestie, dich will ich schon kuriren, dachte der Schinder-Xaverl, und nahm das Rabenvieh zu sich. Die gnädige Frau Gräfin legte ihm die erdenklichste Wart und Pflege an's Herz, und erkundigte sich um seinen erfahrenen Rath. Ja, sprach der Hundearzt, das Thier ist schwer krank und bedarf mit Sorgfalt ausgewählter kräftiger Speisen. Die sollte er gerne erhalten, wenn nur das Aufkommen in Aussicht stehe! Der Abdecker ließ nun Mittags und Abends Braten kommen und — sich denselben herrlich schmecken. Von Woche zu Woche wurde Bescheid eingeholt, aber die Rückäußerung lautete: Ja, das geht nicht so schnell, da darf ich recht aufpassen. Ich bin zu todt froh, wenn ich ihn nur von jetzt an in zwei bis drei Wochen glücklich davon bringe. Wenn nur das sicher ist, seufzte die Gräfin, und schickte Braten auf Braten. Endlich langte der Bescheid an, Bella sei zwar schlimm, sehr schlimm daran gewesen, aber allmählig auf der besseren Seite.

Inzwischen hatte der Hundedoktor das verzärtelte Luder in einen Winkel hinter den Ofen geworfen, wo ihm die elenden Bissen ohne Tischtuch mit etwas Schwefel und gelegentlichen Fußtritten verzweifelt schlecht behagten. Er kam ganz von seinem Fett, während dem Heilarzt die Bratenkost vortrefflich anschlug; endlich wurde der Liebling erbärmlich abgemagert, aber mit gesundem Hunger, der mütterlichen Gräfin zurückgebracht. Die hohe Dame ermangelte nicht, ihn mit zärtlichen Küssen zu empfangen. — Nun war die erste Frage nach der Schuldigkeit. Ja, versetzte der absonderliche Kurarzt: Für die außerordentliche Aufmerksamkeit und Sorgfalt, meine ich, wäre ein Vierundzwanziger täglich nicht zu viel. O nein! versetzte die Gnädige, weil meine Bella nur wieder gesund ist, und verabreichte ihm das Honorar noch mit verbindlichem Danke. Bald erzählte man im Markte mit größtem Gaudium von dieser Radikalkur. Die Gräfin zog fort, als aber die verweichlichte Bestie endlich verreckte, ließ ihr die Herrin sogar einen Grabstein setzen, bis ihre Hundeseele selber vom Körper abfuhr, von allen Armen verflucht.

Es läßt sich nicht läugnen, daß die hohen Herren und Damen noch aus dem vorigen Jahrhundert etwas übel angeschrieben sind. In die Hölle will ich schon kommen, wenn gar nichts anderes mehr hilft, sagte der gut christliche Nachbar, aber das bitte ich mir aus: nur neben keinem Magnaten.

Dergleichen erzählt man sich mit Abscheu auch anderwärts. Zu Eckwadt in Thüringen begrub eine alte Jungfer ihren Lieblingshund im Kirchhofe und läutete dazu selber die Todtenglocke. Dafür läßt das Volk sie im weißen Gewand auf der Thurmtreppe sitzen, auch heißt es, daß über dem Hunde kein Gras gewachsen sei, sondern nur Dorngesträuch. (Müllenhof Sagen v. T. 127.) Die Jägermeisterin in Thüringen ließ ihren Hund für theures Geld im Kirchhof neben den Christmenschen beisetzen, bis das Consistorium ihn ausscharren hieß; an der neuen Grabstätte aber in der Schloßruine lautet die Inschrift: „Hier liegt der Hund begraben". (Witzschel Sagen.) Königliche Hundegräber sah ich 1839 im Garten von Sanssouci: die Schooßkinder Friedrichs des Großen. Des Monarchen letzte Sorge vor dem Momente seines Sterbens war noch, seine Kanaille auf ein Kissen legen zu lassen, dagegen lebte er von seiner fürstlichen Gemahlin getrennt.

Etwas anderes ist es in Indien, wo wegen des Glaubens an die Seelenwanderung durch Thierleiber es eigene Hunde- und Katzenspitäler gibt. In Aegypten wurden zu Bubastis der Göttin Pascht zu Ehren Katzen sogar mumisirt, um nicht zu sagen einbalsamirt. Im Nillande weiß ich ein Beispiel, daß eine Frau zur Bestattung ihres Schooßhündchens Klageweiber, Koranlehrer und Schulknaben bestellte. Als ich vor einiger Zeit einer Dame zum Verlust ihres einzigen Kindes condolirte, tröstete sie sich oder mich mit der liebenswürdigen Versicherung: Jetzt habe ich halt noch einen Hund!

Landwirthschaftliches.

— **Vergiftung von Rindvieh durch Chilisalpeter.** Eine eigenartige Erkrankung von Rindvieh mit schnell darauffolgendem Tode ist in dem Viehstande des Gutsbesitzers Linus Beck in Neu-Altmannsdorf bei Münsterberg bemerkt worden. An einem Nachmittage wurde die Rindviehheerde in den Zwinger getrieben, jedoch schon nach kurzer Zeit fingen einige Kühe an zu taumeln, stürzten nieder und verendeten alsbald. Der Besitzer verlor auf diese Weise sechs sehr werthvolle Stücke. Einige derselben konnten noch kurz vor dem Verenden geschlachtet werden, die anderen verendeten im Stalle. Von thierärztlicher Seite wurde ermittelt, daß die Thiere an Vergiftung durch Chilisalpeter zu Grunde gegangen sind. Es stellte sich nämlich heraus, daß die Frau des Besitzers einen Sack mit einem kleinen Reste dieses künstlichen Düngemittels in eine Ecke des Zwingers gelegt hatte, und daß die Thiere davon geleckt hatten. Also Vorsicht!

Tölzer Schrannen-Bericht vom 4. November 1891.

Getreidearten.	Schrannenstand.	Rest.	Preis per Doppel-Hektoliter: Höchster		Mittlerer.		Geringster	
	D.-Hektl.	D.-H.	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Weizen	9	7	44	—	43	—	—	—
Korn	9	8	35	50	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	92	15	17	—	15	—	13	—

Der **Sterbekassa-Verein** für den Bezirk **Tölz** zeigt das Ableben seines Mitgliedes, der ehrengeachteten

Anna Grünwald

dahier hiemit geziemend an.
Tölz, den 5. November 1891.

Montag den 9. November
Früh 9 Uhr
wird in der Pfarr-Kirche zu **Königsdorf** für den ehrengeachteten

Josef Floßmann,

Bauer zum Meßner in Oberbuchen,

der **Sterbejahrtagsgottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden. 2-2

Dienstag d. 10. November
Früh 8 Uhr
wird in der Pfarr-Kirche zu **Lenggries** für den ehrengeachteten

Franz Probst,

Bauerssohn z. Vordergraber in Wegscheid,

der **Sterbejahrtagsgottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden. 2-2

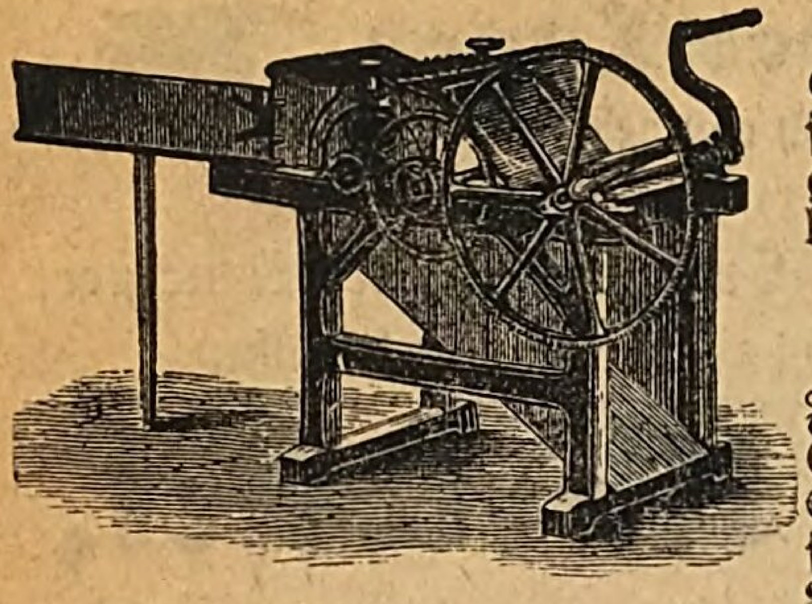
Donnerstag d. 12. November
Früh halb 9 Uhr
wird in der Pfarrkirche zu **Reigersbeuern** für die tugendsame

Jungfrau Anna Bichlmair,

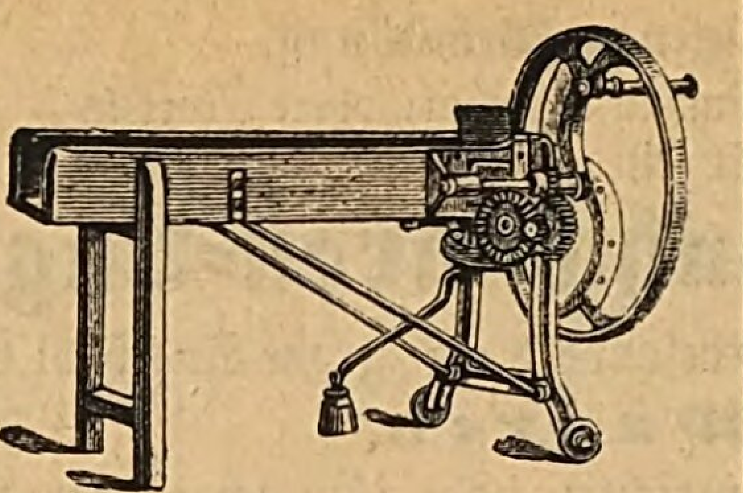
Wirthstochter zum Kaltner in Greiling,

der **Sterbejahrtagsgottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden.

Götheſtraße 7, **Max Walk, München** Götheſtraße 7,



empfiehlt ſein reichhaltiges Lager in:
Göpel-, Dreſch- und Futterſchneid-Maſchinen für Kraft- und Handbetrieb, beſonders ſeine allgemein beliebte und hinſichtlich ihres außerordentlich leichten Ganges, großer Leiſtung und Dauerhaftigkeit unübertroffene 10-2



Patent-Handfutterſchneidmaſchine.

Ferner **Mayer'ſche Trieurs** zum Reinigen aller Getreideſorten, **Pflüge, Acker- und Wieſeneggen, Stern-** und mit Waſſer füllbare **Glattwalzen** für Aecker und Wieſen, **Schrotmühlen**, engliſche **Maſchinenmeſſer, Riemen, Reſervetheile** ꝛc.

Montag den 8. November
Nachmittags 3 Uhr

Veteranen-Verſammlung

im
Kolberbräu-Nebenzimmer.
Zahlreiches Erſcheinen erwartet
Der Ausſchuß.

Alle Sorten

Kalender pro 1892,

ſowie das Neueſte in
Lampenfaltenſchirmen, Laubſägevorlagen, Scheibenbilder, Krippen-, Modellier- und mech. Ofenbilder
ſind in reicher Auswahl zu haben bei
M. Fauſtner, 2-1
Buchbinder an der Iſarbrücke.

Bekanntmachung.

Montag den 9. November 1891

Vormittags 10 Uhr

verſteigere ich in der **Bierhalle zu Tölz**

1 Kuh, 1 Ziege, 1 Geisbock, 1 Spiegelſchrank, 2 Faß Wein, 1 Parthie diverſe Flaſchen-Weine, verſchiedene Bilder in Rahmen, 3 Blumentiſche, 6 große Goldbrokat-Bilderrahmen, 1 Kaffee-Service von Nickel, 1 Nähmaſchine ꝛc.

an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung.

Tölz, den 6. November 1891.

F. Seipel, kgl. Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Dienſtag den 10. November 1891

von Vormittags 10 Uhr an

verſteigere ich in der **Bierhalle zu Tölz** im Auftrage des Herrn Konkursverwalters im Konkurs über das Vermögen des Pächters **Georg Plendl** gemäß § 117 der Konkursordnung

je ca. 3 Dutzend ſilberne Deſſertmeſſer, Meſſer, Löffel, Gabeln, dann Vorleglöffel, Bieruntersätze, Brodkörbchen, Zündholzſtänder, Thee- und Milch-Kannen, diverſe Wein-, Bier- und Waſſer-Gläſer, Servietten, verſchiedene Schüſſeln, Platten, Teller, Töpfe ꝛc. ꝛc. Holzſchaffeln, 1 Brückenwagen, Pferdegeſchirr, 1 Ancre-Remontoir-Taſchen-Uhr mit ſilberner Kette, 1 Faß Tyroler-Wein, 1 große Anzahl Flaſchen-Weine, Fliegen-Siebglocken, 1 Kaffee-Service, 1 lackirten Waſchkaſten, 1 vollſtändiges Bett, 1 Regulator, 1 Schrank und andere Gegenſtände

an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung.

Tölz, den 6. November 1891.

F. Seipel, k. Gerichtsvollzieher.

Krankenunterſtützungs-Verein Tölz.

Sonntag den 8. November
Nachm. 3 Uhr

Monats-Verſammlung.

Der Ausſchuß.

Kanzlei- & Briefpapiere,
Tinten und alle ſonſtigen **Schreibwaaren** bei
J. Dewitz,
30-22 Buchhandlung in Tölz.

Eine **Geldbörſe**, Inhalt 12 bis 14 Mark und ein Billet nach Reigersbeuern, wurde verloren. Es wird um Abgabe in der Expedition ds. Bl. gebeten.

Muſik-Inſtrumente

kauft man am beſten direkt in der Inſtrumentenfabrik von **L. P. Schuſter** in **Markneukirchen i. S.**
Illuſtrirte Cataloge umſonſt und poſtfrei:
a) über alle Streich- u. Blasinſtrumente, Zithern, Guitarren, Trommeln, Saiten, Beſtandtheile ꝛc.
b) über Zugharmonikas, Spieldoſen, Muſikwerke ꝛc. 12-3

Rechnungen in allen Größen ſind zu haben in
A. Böck's Buchdruckerei in Tölz.

Kursbericht

vom 5. November 1891.
mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller,**
Bank- & Wechſelgeſchäft in Tölz.

	P.	G.
Bayern:		
4% Staatsoblig. in Mark	105.30	104.80
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechſelb.	95.80	95.30
3½% do. do. kleine Stücke	96.10	95.60
4% do. do.	101.30	100.80
3½% Pfandbriefe d. ſüdd. Boden-Creditbank	96.10	95.60
4% do. do.	101.20	100.70
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	93.70	93.20
4% do. do.	101.10	100.60
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	93.50	93.—
4% do. do.	101.—	100.50
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	95.20	94.70
3½% St. Münchner-Oblig.	94.90	94.40
4% do.	101.40	100.90
Oeſterreich:		
4% Goldrente	94.10	93.60
4⅕% Silberrente	79.10	78.60
4⅕% Papierrente	79.10	78.60
4% ungariſche Goldrente	89.50	89.—
Prioritäten:		
4% öſt. Staatsbahn in Gold	—.—	98.60
5% do.	—.—	106.30
4% „ Rudolfsbahn	—.—	—.—
„ „ ſteuerfr. Eliſabethb.	—.—	99.50
„ „ Franz Joſefsbahn	—.—	82.30
5% „ ungar. galiziſche	—.—	87.30
3% „ Staatsbahn	—.—	82.40
„ „ lombardiſche	—.—	61.30
Looſe:		
4% bayer. Prämien	138.90	138.40
Augsburger fl. 7.—	30.10	29.60
Meininger „	27.70	27.20
Ansbacher „	42.80	42.30
Pappenheimer „	28.90	28.40
Braunſchweiger 20 Thaler	103.20	102.70
Geldſorten:		
öſterreichiſche Banknoten	173.70	173.20
20 Francs-Stücke	16.17	16.12
engliſche Souvereigns	—.—	20.25
Coupons:		
amerikaniſche	—.—	4.17
öſterreichiſche in Silber	—.—	172.30
do. in Papier	—.—	172.30

Nächſten Donnerſtag Ziehung

Haupttreffer
Mark 40,000.
Geſammtgeldgewinne
Mark 130,000.
baar und ohne Abzug.

Münchener St. Pauls-Looſe à 2 Mk. (bei Abnahme von 10 Looſen 1 Freiloos) zu haben bei der Generalagentur **A. & B. Schuler in München**, ſowie bei **J. Dewitz**, Buchhandlung, und **A. Fritz**, Glaſermeiſter in **Tölz**.

der Münchener
St. Paul's
172a **Lotterie.**

C. Manhart, Tölz,

empfiehlt
Bettfedern, Flaum, ſowie **fertige Betten** in guter Waare und bekannt billigſten Preiſen. 25-23

Eine längliche **Schachtel** wurde vom Bahnhofe bis in die Königsdorferſtraße verloren und wird um deren Rückgabe gegen Belohnung gebeten. D. U.

Möbel und Matrazen,



in allen Sorten, ebenſo
Teppiche und Vorhänge &c. &c.,
Rouleaux und Tapeten,
Spiegel, Bilder und Rahmen,
Linoleum und Wachstücher,
Kinderwagen und Stühle &c. &c.,
Korbwaaren und Einrichtungsgegenſtände,

empfehle in ſolider Waare zu billigſten Preiſen, ebenſo liefere alle einſchlägigen Arbeiten reell und billig. Achtungsvollſt
Max Buchner.

Schöne Krautköpfe

ſind zu haben bei
M. Steigenberger
2-1 am Gries.

Sterbe-Bilder

empfiehlt in einer Auswahl von circa 20 Sorten und in allen Preislagen
A. Böck's Buchdruckerei
an der Iſarbrücke.

Druck, Redaktion und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist ein schließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 90. **Mittwoch den 11. November 1891.** **29. Jahrgang.**

Ergebniß

der

Kollekte für bauliche Erweiterung der katholischen Pfarr-Kirche zu **Furth i./W.**

Nro.	Datum. Jahr.	Monat.	Tag.	Woher eingekommen?		Betrag. ℳ	₰
1	1891	September	8.	Pfarramt	Benediktbeuern .	10	—
2	„	„	8.	„	Heilbrunn . .	6	—
3	„	„	11.	„	Jachenau . .	11	—
4	„	„	14.	„	Gaißach . . .	7	—
5	„	„	18.	„	Reigersbeuern .	6	—
6	„	„	18.	„	Hechenberg . .	7	15
7	„	Oktober	1.	„	Sachsenkam . .	5	—
8	„	„	3.	„	Walchensee . .	1	60
9	„	„	6.	„	Tölz	20	50
10	„	„	14.	„	Kochel . . .	7	—
11	„	November	6.	„	Lenggries . .	13	—
					Summa:	94	25

Tölz, den 6. November 1891.

Königliches Bezirksamt Tölz.

J. V.:

Brennfleck.

Bekanntmachung.

Maul- und Klauenseuche betreffend.

Ueber die Stallung des Peter **Steigenberger** in **Kiefersau** wurde wegen Ausbruches der **Maul- und Klauenseuche** die Stall-Sperre verhängt.

Tölz, den 6. November 1891.

Königliches Bezirksamt Tölz.

J. V.:

Brennfleck.

Bekanntmachung.

Die Anlage der **Gewerbsteuer** für die Steuerperiode 1891/93 betr.

Nachdem der Steuerausschuß gemäß Art. 33 des Gewerbesteuer-Gesetzes die für die steuerpflichtigen Gewerbe in Ansatz zu bringende Normal- und Betriebsanlage festgestellt hat, wird nach Vorschrift des Art. 40 die Steuerliste während vier Wochen täglich, sonach also vom

14. November bis einschließlich 12. Dezember 1891,

den betheiligten Steuerpflichtigen im Bureau des unterfertigten Amtsvorstandes zur Einsicht gestellt.

Jeder Steuerpflichtige kann die Einsichtnahme der Steuerliste nur bezüglich des ihn selbst betreffenden Vortrages, nicht aber bezüglich der Steueranlage der übrigen Steuerpflichtigen verlangen.

Dem Steuerpflichtigen steht die Befugniß zu, innerhalb der oben bezeichneten unerstrecklichen und ausschließenden Frist gegen die Beschlüsse des Ausschusses das Rechtsmittel der Berufung zu ergreifen.

Die Berufungen, welche jedoch in Bezug auf die Entrichtung der Steuer keine aufschiebende Wirkung haben, sind bei dem unterfertigten Rentamte schriftlich einzureichen oder zu Protokoll zu geben.

In den Berufungen sind bei Vermeidung des Ausschlusses und der Verwerfung der Berufung die Gründe zu bezeichnen, aus welchen der Beschluß des Steuerausschusses angefochten wird. Insbesondere haben die gegen eine zu hohe Feststellung der Normal- und Betriebsanlage gerichteten Berufungen die Bezeichnung jener Beträge der Normal- und Betriebsanlage zu enthalten, welche der Beschwerdeführer für die den Verhältnissen des einschlägigen Gewerbebetriebes entsprechenden erachtet.

Hält der die Berufung ergreifende Steuerpflichtige eine Beweisaufnahme für nothwendig, so hat derselbe sämmtliche Beweismittel bei Vermeidung des Ausschlusses mit denselben in dem Berufungsvorbringen genau anzugeben.

Dem Beschwerdeführer steht frei, der Berufung zur Begründung seines Beschwerdevorbringens Schriftstücke beizulegen.

Tölz, den 9. November 1891.

Kgl. Rentamt Tölz.

Stangl.

Bayerische Nachrichten.

— **Ihre Kgl. Hoheit Prinzessin Elvira** verlobte sich mit dem Grafen von Wrbna und Freudenthal, Mitglied eines altadeligen mährischen Geschlechtes, in München am Samstag den 7. November Abends halb 6 Uhr bei Gelegenheit einer Tafel, welche bei der erlauchten Mutter, Prinzessin Adalbert, in der k. Residenz stattfand, und welcher außer den Mitgliedern der Prinzessin Adalbert'schen Familie noch Frau Herzogin von Modena beiwohnte. —

— **Große Freude** gewährt es, wahrzunehmen, welcher Rüstigkeit und Geistesfrische sich der hochverdiente kgl. Regierungspräsident Herr Freiherr v. Pfeuffer erfreut. An dieser Exzellenz besitzt der Kreis Oberbayern, der an Umfang dem Königreich Württemberg gleichkommt, und also ein bedeutendes Verwaltungsgebiet darstellt, einen ebenso sorgsamen wie wohlwollenden Vater, dessen Herz in gleicher Liebe für Dorf und Stadt, für Einöde und Markt schlägt. Oberbayern kann sich glücklich schätzen, in der Obsorge eines so väterlichen Kreisregenten zu stehen. Möge der Himmel es walten, daß das edle, in allen Ehren ergraute Haupt Sr. Exc. des Freiherrn von Pfeuffer noch lange Jahre uns auch als das ehrwürdige Vaterhaupt von Oberbayern erhalten bleibe! —

— **Die Gründung eines Verbandes zur Züchtung von Miesbach-Simmenthaler Fleckvieh** für den Bezirk Miesbach-Tegernsee in Verbindung mit den Bezirken Tölz und Aibling war der Zweck einer unter dem Vorsitz des Vorstandes des landwirthschaftlichen Bezirks-Comites Miesach-Tegernsee, Herrn v. Weidenbach, am vergangenen Donnerstag in dem oberen Lokal des Gasthauses zum Wendelstein in Miesbach stattgehabten, von Oekonomen und Interessenten stark besuchten Versammlung. Unter den Erschienenen bemerkte man u. A. Herrn Oekonomierath Otto aus München, Herrn Bezirksamtmann Schreiber aus Tölz, Herrn Bürgermeister Wild von Aibling, von Miesbach Herrn Bezirksamtmann Riezler, Herrn Bezirksamtsassessor Baron v. Moreau und Herrn Bezirksthierarzt Vincenti, Sekretär des landwirthschaftlichen Bezirks-Comites. — Der Vorsitzende begrüßte zunächst die Versammelten, indem er zunächst seinen Dank für ihr zahlreiches Erscheinen aussprach. Es sei ihm dies ein Beweis für

das hohe Interesse, welches der Sache entgegengebracht werde. — Zum Thema der Gründung eines Zuchtverbandes, umfassend die Bezirke Miesbach, Tölz und Aibling, übergehend, erinnert Redner an den Vortrag des Herrn Professors Feser-München, gehalten in der Kreisversammlung des landwirthschaftlichen Vereines von Oberbayern am 25. Mai 1891 in Miesbach. Herr Professor Feser hatte damals über das Thema zu sprechen: „Mit welchen Maßnahmen kann das Renommé der Miesbach-Simmenthaler Viehzucht im Bezirk Miesbach-Tegernsee und in den Nachbarbezirken erhalten und dauernd befestigt werden? Welche Verkaufsweisen bieten den Käufern die beste Garantie, rassereine Zuchthiere mit guten Gebrauchseigenschaften dort zu erhalten?“ Herr Professor Feser hat das Thema sehr eingehend behandelt und darauf hingewiesen, daß Alles daran gesetzt werden müsse, einen Zuchtbezirksverein zu schaffen. Um dieses Ziel zu erreichen, seien folgende unerläßliche Maßnahmen zu treffen: 1) Die Simmenthaler Zucht müsse beibehalten und durch strengste Reinzucht fortgesetzt werden. 2) Das Reinzuchtverfahren für den Simmenthaler Schlag müsse auf möglichst großem Gebiet des oberbayerischen Alpen- und Voralpenlandes bethätigt werden. 3) Die zu beobachtende Reinzuchtsmethode müsse darauf gerichtet sein, eine fortdauernde Verbesserung des Simmenthalerschlages zu besorgen. 4) Die Zuchtstierhaltung im Reinzuchtsgebiete des oberbayerischen Simmenthalerschlages muß eine gleichheitlich geordnete werden und dürfen nur Rassestiere erster und bester Sorte zum Gebrauch kommen. 5) Der Aufzucht der jungen Thiere muß eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden und ist besonders dahin zu wirken, daß für Erwerbung und Bewirthschaftung gemeinschaftlicher Jungviehweiden und Bullenaufzuchtanstalten gesorgt werde. 6) Die Ernährung der Zuchtstiere soll jeder Zeit eine ausreichende sein und muß hiefür der Alpenwirthschaft und dem Futterbau im ganzen Zuchtbezirk alle Sorgfalt zugewendet werden. 7) Für den Nachweis der Rassereinheit, des guten Körperbaues, der verlangten Nutzbarkeit der Zuchtstiere ist die Einführung einer zweckentsprechenden Zuchtbuchführung, zum Mindesten aber die Führung von Stammzucht- und Sprungregistern allerorts im Zuchtbezirke dringend erforderlich. 8) Zur Sicherung einer fortschreitenden Entwicklung der Zucht der oberbayerischen Alpenfleckviehrasse empfiehlt sich die Bildung eines genossenschaftlicheu Verbandes aller betheiligten Viehzüchter und die Aufstellung einer selbstständigen, geeigneten Persönlichkeit, eines Viehzuchtinspektors als Beamten des Genossenschaftsverbandes, welcher, wie im oberbadischen Zuchtbezirk, die nothwendige Zuchtbuchführung einrichtet, kontrollirt und ergänzt, welcher der Ausbildung eines die Viehzucht unterstützenden Genossenschaftswesens alle Sorgfalt zuwendet, welcher als Berather in Viehzuchtangelegenheiten des ganzen Zuchtgebietes wirkt und insbesonders auch das ausführende Verbandsorgan für die Zuchtviehverkäufe bildet. 9) Das Prämiirungswesen in Sachen der Viehzucht ist neu zu regeln und sind die Prämien in Zukunft höher und seltener und nur für wirkliche thierzüchterische Leistungen zu geben; insbesondere möge das System der Prämiirung ganzer Wirthschaften und Heerden, besonders auch der kleineren Besitzer entwickelt werden. 10) Die im Miesbach-Tegernseer Bezirk bereits in so vortrefflicher Weise wirkenden privaten Musterzuchtstationen sind noch weiter zu verbreiten, und, wo es nothwendig ist, für Erzielung ausgezeichneter Stierhaltung an solche Musterzüchter jede Unterstützung mit Vereins- und öffentlichen Mitteln zu gewähren. — Se. Exzellenz der Herr Regierungspräsident Frhr. von Pfeuffer sicherte in genannter Versammlung diesen Zuchtbestrebungen, falls sie ins Leben treten, von Seiten des hohen Kreiskomites die weiteste Unterstützung zu. — In dieser Hinsicht steht Baden als die gesetzlich geregelte Institution der Staatsprämiirung da. Diese besteht darin, daß der badische Staat jährlich eine Summe von 100,000 Mk. ausgesetzt hat, die zur Prämiirung von Stieren und Kühen verwendet wird. Das Preisgericht dieser Staats-Prämiirungskommission besteht aus einem Regierungsrath als Kommissär, dem jeweiligen Bezirksthierarzt und zwei von dem Distriktsrathe gewählten Mitgliedern. Dieses Preisgericht ist durch gewisse Normen, die durch den Meßstock festgestellt werden, gebunden. Nichtsdestoweniger ist deu Preisrichter für ihr eigenes Urtheil noch ein großer Spielraum gelassen. Diese Normen sind von ganz besonderer Wichtigkeit, weil sich dadurch bei den dortigen Viehzüchtern ein ganz ausgezeichnetes Verständniß für die zweckentsprechenden Körperformen gebildet hat. Nur Thiere, welche diesen festgesetzten Körpermaßen entsprechen, dürfen prämiirt werden. Es werden Kühe nicht unter 18 und Stiere nicht unter 15 Monaten prämiirt. Die ausgetheilten Staatsprämien stufen sich in Preise von Mark 150, 100, 75 und 50 ab, welche Rangstufe den Thieren durch ein sichtbares Zeichen auf die Hörner gebraunt wird. Ferner ist Anordnung getroffen, daß jeder Viehzüchter nicht mehr als 15 Kilometer zum Prämiirungsplatze zurückzulegen hat, um die Betheiligung zu erhöhen. — Von der Einrichtung einer solchen Zuchtgenossenschaft entwirft Herr Gutsbesitzer von Weidenbach folgendes Bild: Mitglied der Zuchtgenossenschaft kann werden jeder Viehzüchter des Bezirkes, der zugleich Mitglied des landwirthschaftlichen Vereiues ist. Der jeweilige Vorstand des Bezirks-Komites Miesbach-Tegernsee wird Vorstand des Genossenschafts-Verbandes. Diesem Vorstand des Verbandes steht ein Viehzuchtsiuspektor und ein Außschuß zur Seite. Dieser Ausschuß hat festzustellen die Normen, wie ein zur Zucht taugliches Thier beschaffen sein soll und ob dasselbe in das Zuchtregister aufgenommen werden soll. Die einzelnen Zuchtgenossenschaften zerfallen wieder in Ortsvereine, die in einer Gemeinde wohnhaften Genossenschaftsmitglieder bilden einen Ortsverband. Obmann derselben ist, soferne er Mitglied der Genossenschaft, der betreffende Bürgermeister, andernfalls wird er aus deren Mitgliedern gewählt. Wenn die Verhältnisse es erfordern, können mehrere Gemeinden sich zu einem Ortsverbande zusammenschließen, der Obmann wird in diesem Falle von den Genossenschaftsmitgliedern der betheiligten Gemeinden aus deren Mitte gewählt. In diesen Ortsverbänden soll die gemeinsame Haltung von Zuchtstieren angestrebt werden. Der Obmann hat alle Veränderungen bei den in den Zuchtregistern aufgenommenen Thieren dem Verbandsinspektor anzumelden. — Bei der Diskussion ergriff auch Herr Bezirksamtmann Schreiber das Wort zu folgenden Bemerkungen: „Er sei nicht Landwirth und nicht Viehzüchter; er sei lediglich hier als Vorstand des landwirthschaftlichen Bezirkscomites von Tölz. Tölz habe für Viehzucht und speziell Simmenthaler Schlag schon ganz bedeutende Mittel aufgewandt. Es habe nicht die geringste Lust, die Viehzucht aufzugeben; der Vorschlag des Herrn von Weidenbach werde deßhalb von Tölz mit Freuden aufgenommen. Es soll den Viehzüchtern größerer Namen geschaffen werden. Der einzelne Viehzüchter sei nicht so bekannt, oder wenn, dann nur in der nächsten Umgebung. Wird nun aber ein solcher Verband geschaffen, so wird dem einzelnen eine größere Nachfrage verschafft. Tölz dürfe aber nicht als Annex beim Bezirk Miesbach erscheinen, sondern müsse schon in dem Namen, welchen der Verband trägt, eine vollständig gleichstehende Rolle mit den beiden anderen Bezirken spielen. Der Sitz des Verbandes könne ja Miesbach bleiben, dafür spreche schon seine vorzüglich geeignete Lage inmitten der beiden anderen Bezirke. Im Uebrigen sei in Tölz bereits tüchtig vorgearbeitet; bereits bestünden 13 Zuchtgenossenschaften von Simmenthaler Schlag.“ — In einer nächstens nach Holzkirchen einzuberufenden allgemeinen großen Versammlung sollen die Beitrittserklärungen, die durch persönliche Unterschrift manifestirt werden sollen, entgegengenommen werden. — Das Ergebniß der Versammlung wurde schließlich zusammengefaßt in einer Eingabe der Züchter des Miesbach-Simmenthaler Scheckviehs an das Kreiscomite. Die Eingabe hat folgenden Wortlaut: „Unterzeichneter erlaubt sich, im Auftrage der heute in Miesbach versammelten Züchter des Miesbach-Simmenthaler Scheckviehes einem hohen Kreiscomite die Mittheilung zu machen, daß bei dieser Versammlung beschlossen wurde, in dem Zuchtbezirke genannten Viehschlages einen Zuchtverband, umfassend die Bezirkscomites Miesbach, Tölz und Aibling, zu gründen, der den Zweck hat, die Züchtung dieses Schlages nach gewissen Regeln zu bethätigen und dadurch diesen Schlag auf jene Höhe zu bringen, die er infolge seiner günstigen Lage einzunehmen im Stande ist und die den Bedürfnissen des Zuchtmarktes entspricht. Die Gründung der Genossenschaft ist aus der zwingenden Nothwendigkeit entstanden, die Konkurrenz der auf so hoher Stufe stehenden Viehzucht der benachbarten Länder aushalten zu können. Diese Länder, Baden und Württemberg, wurden und werden noch in ihren Bestrebungen in einer Weise von ihren Regierungen unterstützt, daß es ohne eine ganz besondere staatliche Subvention gar nicht möglich sein wird, auch nur annähernd auf eine gleiche Höhe zu kommen. Der Unterfertigte stellt nun hiemit an ein hohes Kreiscomite die Bitte, daßelbe möge der Zuchtgenossenschaft in ihren Bestrebungen möglichste Unterstützung angedeihen lassen. Hochachtungsvollst Fr. v. Weidenbach.“ — Schließlich wurde die Aufstellung gemeinsamer Statuten beschlossen und folgende Herren aus den drei landwirthschaftlichen Bezirks-Komites Miesbach, Tölz und Aibling zu deren Abfassung gewählt: 1) Aus dem Bezirk Miesbach-Tegernsee: Fr. v. Weidenbach, Gutsbesitzer; C. Riezler, Bezirksamtmann; C. Vincenti, Bezirksthierarzt; Egethemeier, herzogl. Verwalter, Tegernsee; Bernecker, Gutsbesitzer; Markhauser, Bürgermeister, Wies; Acher, Dickl, Bayrischzell. 2) Aus dem Bezirk Tölz: Schreiber, kgl. Bezirksamtmann; Schmidt, Bezirksthierarzt; Wörner, Oekonom, Schlegldorf; Reich, Verwalter, Hohenburg; Probst, Oekonom, Lenggries; Rest, Bürgermeister, Geißach. 3) Aus dem Bezirk Aibling: Wild, Bürgermeister; Lindner, Gastwirth; Reindl, Distriktsthierarzt, Aibling; Sedlmaier, Oekonom, Dettendorf; Kolb, Oekonom, Wichs. — (M. Anz.)

— **Militärisches.** Die bei der Kavallerie zur Probe eingeführten Stahllanzen bewähren sich nicht. Einmal biegen sie sich zu leicht krumm, und dann reibt sich, wenn die Lanze im Steigbügel steht, sehr leicht der Lack ab, was das Rosten der Lanze herbeiführt. Wahrscheinlich wird die hölzerne Lanze wieden zu Ehren gelangen.

W **Kgl. Landgericht München II.** Niedere Jagd. Mitte Juni des heurigen Jahres fanden der 17jährige Dienstknecht Kaspar Oswald von Lenggries und der 22jährige Dienstknecht Johann Kemser von Mittenwald, beide beim Bauern Klaffenbacher in Winkel, Gerichts Tölz, bedienstet, auf dem Jagdgebiete ihres Dienstherrn im sogenannten Feichtenbergkeil nächst dem Glashüttenberg einen verendeten Hirsch. Dieselben zogen dem Thiere die Haut ab und verkauften dasselbe um sechs Mark in Tölz. Das Geweih mußten sie liegen lassen, da dasselbe zu jener Zeit schlecht und werthlos war.

Auf dem Heimwege trafen die Burschen den 43jährigen Dienstknecht Johann Orterer von Krünn, dem sie von ihren Funde erzählten, welcher dann ebenfalls an die Fundstelle ging und von dem verendeten Thiere etwa 50 Pfund Fleisch in seinen Rucksack packte, heimtrug, einsalzte und nach und nach verzehrte. Die Last war dem Orterer zu schwer und unterwegs ersuchte er zwei ihm begegnende Bursche um Tragenhelfen. Durch diese Burschen kam auch die That auf. Oswald wurde deswegen zu zwei Tagen, Kemser und Orterer aber zu vier Tagen Gefängniß wegen Jagdfrevels verurtheilt. Orterer machte als Entschuldigung geltend, daß er seit dem siebziger Feldzug krank und arbeitsbeschränkt und arm sei und aus Hunger das gefallene Fleisch aß.

— **Kindsentführung.** Wegen einer nicht leicht dagewesenen That hatte sich der 14jährige Steinmetzsohn Simon Frey von München, ein durch und durch verwahrloster Bursche, vor dem k. Landgerichte München I zu verantworten. Frey, der schon als Volksschüler vielfach die Schule schwänzte und sich Tag und Nacht herumtrieb, wollte seiner eigenen Angabe nach Anfangs September einen Bettelzug in München und Umgebung unternehmen und beschloß, um hiebei mehr Gaben zu erhalten, einen kleineren Knaben mit sich zu nehmen. Am 14. September traf er in der Steinstraße den sechs Jahre alten Bierführerssohn Adam Streit, dessen Eltern im gleichen Hause mit den Eltern Freys wohnten, nahm den Knaben bei der Hand und zog ihn mit Gewalt und unter Drohungen mit sich fort über Sendling nach Starnberg, Wolfratshausen, Beuerberg, Benediktbeuern, Tölz zurück nach Sauerlach. Auf dem ganzen Wege mußte der kleine Junge betteln, seinen Erlös an Frey einliefern, der ihn wiederholt schlug und gröblich mißhandelte, ihn mit Erstechen drohte, wenn er nicht mehr weiter gehen wollte und soweit ging, den Knaben an einen Baum zu binden und ihm einen Messerschnitt in der Hand beizubringen, damit er durch Vorzeigen der Handwunde größere Almosen erhielte. Am 19. September, an welchem Tage beide nach Sauerlach kamen, gelang es dem kleinen Knaben, in einem unbewachten Momente seinem Peiniger zu entkommen. Er lief auf den dortigen Bahnhof, schilderte einem Herrn seine Lage und veranlaßte denselben, ihn mit sich nach München zu nehmen und zu seinen Eltern zu bringen. Frey, der von seinen Lehrern als ein ganz verkommener und verwahrloster Bursche geschildert wird, gibt zwar zu, den Knaben entführt und ihn geschlagen zu haben, stellt jedoch entschieden in Abrede, ihn bedroht und mit dem Messer geschnitten zu haben, die Wunde an der Hand rühre von einem Schlage mit einem Stöckchen her. Mit Rücksicht auf die Frechheit der That und das bei der Ausführung bewiesene Raffinement wurde Frey trotz seiner Jugend zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. —

— **Verein für Arbeiter-Kolonien.** Soeben erschien der 6. Rechenschaftsbericht des unter dem Protectorat Sr. K. Hoheit des Prinzen Ludwig stehenden Vereins für Arbeiter-Kolonien in Bayern. Derselbe bespricht die jüngste Generalversammlung des Vereines in Bayreuth und enthält den Jahresbericht des I. Vorsitzenden, Pfarrer Kahl in München, den Verwaltungsbericht pro 1890/91 von Inspektor Heller in Simonshof, sowie statistische Nachrichten über die Frequenz der Arbeiterkolonie und die Rechnungsauszüge des Vereines pro 1890. Seite 14 ist die Frage der Errichtung einer zweiten Kolonie im südlichen Theil von Bayern besprochen, welche nach den Darlegungen als wünschenswerth bezeichnet werden muß. Es kann indeß nur gebilligt werden, daß die Vorstandschaft sie ihrerseits von der Darreichung größerer Gründungskapitalien abhängig macht, um nicht dem Verein ein zu großes finanzielles Risiko aufzuladen. Auf dem im Bericht bezeichneten Weg könnte es bald dazu kommen. Zur besonderen Beachtung hat die Vorstandschaft darauf hingewiesen, daß das am 1. Januar 1891 erschienene Mitgliederverzeichniß in manchen Kreisen und Bezirken noch große Lücken zeigt, deren Ausfüllung um so nöthiger ist, als das Bedürfniß für Errichtung einer zweiten Arbeiterkolonie immer größer wird und zur Realisirung des Projectes die nöthigen Mittel fehlen. Wir möchten nicht unterlassen, unsere Leser und alle Freunde der Sache der Arbeiterkolonien auf diesen interessanten Bericht mit dem Beifügen aufmerksam zu machen, daß derselbe sowohl, wie Mitgliederverzeichnisse, Statuten u. s. w. vom Bureau des Vereines — Herrn Hilfs-Sekretär L. Eichner, Reichenbachstraße Nr. 13/4 in München — auf Wunsch auch an Nichtmitglieder abgegeben und unentgeltlich und franco zugeschickt wird. —

— **Haberfeldtreiben.** Die wegen Betheiligung resp. Mitwissenschaft an dem Haberfeldtreiben bei Schliersee in München in Untersuchungshaft gewesenen Personen wurden wieder auf freien Fuß gesetzt.

— **Ein neues Kils' Colosseum** wird im Hof der Matthäser Brauerei in München entstehen. Die Aktiengesellschaft zum Bayer. Löwen läßt nämlich daselbst ein großes Variete-Theater herstellen, welches Herr Peter Kil in Pacht übernehmen wird. Dieses Konkurrenz-Unternehmen dürfte dem Wagerer-Colosseum wie auch dem Universum schon seiner pracktischen Lage halber große Konkurrenz machen.

— **Lotterie-Ziehung.** Am 12. November Nachmittags findet die Ziehung der St. Paulslotteie statt. Preis des Looses 2 M. Haupttreffer 40,000 Mark. Gesammtgewinne 130,000 Mark baar und ohne Abzug. —

— **Durch die Einführung der cäcilianischen Musik** sind auf dem Lande die sogen. Thürmermeister überflüssig geworden und haben sich dieselben zum Theil in die Städte verzogen, andere haben die Musik ganz aufgegeben, kurzum, es sind nur mehr wenige zu finden und auch der Rest wird in kürzester Zeit verschwinden. Wenn es in der Kirche nichts mehr zu thun gibt, so ist ihnen das sichere Einkommen genommen und da auch die Kirchweihfeste nahezu auf einen Tag zusammenfallen, so gibt es also keinen lohnenden Verdienst mehr für die Musiker auf dem Lande und deßhalb der Rückgang. Hiemit hängt zusammen, daß junge Leute nicht mehr in der Blechmusik unterrichtet werden können und aus diesem Grunde ist das Verschwinden der Thürmermeister zu bedauern. Bayern kann für die Militärmusiken nur sehr wenig Kräfte liefern und trifft man deßhalb bei allen Regimentern preußische Hoboisten, bei wenigen nahezu nur solche. Diese dienen dann ihre 12 Jahre ab, erhalten die Unteroffiziersprämie von 1000 Mark und den Civilversorgungsschein, werden Kondukteure, Gerichtsvollzieher, Briefträger, kurz, besetzen die schönsten Stellen und unsere bayerischen Söhne können sich drei Jahre mit der Waffe herumschlagen oder höchstens als Unteroffiziere sich abmühen. Am Gymnasium und in verschiedenen Seminarien fungirt die Blechmusik wohl als fakultativer Lehrgegenstand und gibt es auch Verschiedene, welche sie lernen, allein dieselben dienen meist als Einjährig-Freiwillige und nicht als Hoboisten. Wie wäre es, wenn in den Schullehrerseminarien Blechmusik gelernt würde, so daß der Lehrer auf dem Lande im Stande wäre, hierin Unterricht zu geben? Der Gegenstand dürfte einer Beachtung werth sein und es wäre jedenfalls für Bayern ehrenhafter, wenn sich die Militärmusik aus eigenen Landeskindern rekrutiren könnte. Es war ja früher auch der Fall. —

— **Raubmord.** Vier Wochen sind nunmehr verflossen, seit die Einwohnerschaft in Wertingen (Schwaben) durch den an der Familie des Bäckermeisters Braun dortselbst verübten Raubmord in gewaltige Aufregung versetzt wurde. Bäckermeister Braun und seine 24jährige Tochter waren durch fürchterliche Beilhiebe getödtet, die Ehefrau desselben schwer verwundet worden. Letztere ist nunmehr, soweit möglichst wieder hergestellt, wobei allerdings das durch einen Beilhieb verletzte linke Auge für immer verloren sein wird. Leider hat man von dem Mörder selbst noch immer keine Spur. Dieser, Namens Georg Will, gebürtig aus Pahres, Bez.-A. Neustadt a. d. Aisch, ein erst neunzehnjähriger, untersetzter, blonder Bursche, wandte sich noch in der Mordnacht von dort nach Dillingen, von wo er per Bahn nach Gundelfingen fuhr. Von da ab ging seine Spur verloren. Besondere Kennzeichen sind drei Stichnarben, die er an dem linken Oberarm trägt.

— **Gemeinheit.** Kürzlich wurde einem Augsburger Jagdbesitzer ein werthvollen Hühnerhund, der 300 Mark gekostet hatte, vergiftet. —

— **Ganz unerwartet** ist unlängst ein in den dürftigsten Verhältnissen lebender Taglöhner in einem nahen Orte bei Sulzbach, der noch dazu eine zahlreiche Familie zu ernähren hat, zu großer Wohlhabenheit gelangt. Derselbe hatte vor Jahren, als er noch in besseren Verhältnissen war, einem Freunde das nothwendige Geld zur Uebersiedlung nach Amerika geliehen, in der Hoffnung, dasselbe wieder zurückerstattet zu erhalten. Jahre vergingen und der inzwischen verarmte Mann hörte nichts mehr von seinem Geld, bis vor einigen Tagen amtliche Nachricht aus Amerika kam, wonach dort der Ausgewanderte gestorben ist, und zwar mit Hinterlassung eines namhaften Baarvermögens und einer Farm mit großem Grundbesitz, und er den Freund, der ihm aus der Noth geholfen, zum Universalerben eingesetzt hat. —

— **Den Fuß abgerissen.** In Paulushofen verunglückte die Füttererssfrau Grobmann von Beilngries beim Dreschen mittelst Dampfmaschine dadurch, daß sie oben auf der Dreschmaschine ausglitt und mit einem Fuße in den Cylinder gerieth, wobei ihr derselbe förmlich vom Rumpfe gerissen wurde. Die Aermste konnte fast zwei Stunden nicht aus ihrer peinlichen Lage befreit werden, da vorerst die Maschine theilweise zerlegt werden mußte. Abends 8 Uhr wurde die Bedauernswerthe von ihren Leiden durch den Tod erlöst. —

— **Eine kräftige Ohrfeige!** Der Fabrikant Koloseos in Aschaffenburg gab dem Kaufmann Hamburger nach einem Wortwechsel eine solche Ohrfeige, daß der Mißhandelte beim Fallen eine Rippe brach und Kontusionen am Kopf erlitt. Unter Annahme mildernder Umstände wurde Koloseus zu hundert Mark Geldstrafe verurtheilt. —

Deutschland.

— **Wenig angenehme Wetter-Aussichten** eröffnet Dr. von Weber, der Abtheilungs-Vorstand der Hamburger Seewarte, in einem Aufsatz in der Monatsschrift „Himmel und Erde“, der das Wetter in den letzten sieben Jahren behandelt. An der Hand einer erschöpfenden Statistik weist er nach, daß wir uns in Nordeuropa jetzt in einer schon sieben Jahre andauernden Kälteperiode befinden, die ihr Ende leider noch nicht erreicht hat. Seit 1835 haben unter 79 Monaten nur 15 in ihrer mittleren Temperatur den normalen Durschschnitt übertroffen,

in allen anderen standen sie zum Theil sogar erheblich unter der normalen. Die Nordostwinde sind häufiger, die Südwestwinde seltener geworden, besonders im Winter. Die Regenmenge ist im Sommer sehr reichlich, im Winter gering; die Zahl der Gewitter sehr groß. —

— **Nach zwanzig Jahren.** Vor ungefähr 14 Tagen traf in Wiesbaden ein wohlhabender Amerikaner mit seiner Familie ein, um eine Zeit lang daselbst Wohnung zu nehmen. Der Mann ist ein geborener Hochheimer, der vor etwa zwanzig Jahren nach Amerika ausgewandert war und dort sein Glück gemacht hatt. Er kehrte als „Selfmademan" mit seiner Familie nach Deutschland zurück, um seine Heimath nochmals zu besuchen und seinen Angehörigen die Stätte zu zeigen, woselbst seine Wiege einst gestanden hatte. Es kam aber anders, als er gedacht hatte. Der Amerikaner war seiner Zeit als Militärpflichtiger dem 87. Infanterie-Regt. zugetheilt worden; er hatte bereits seine Gestellungs-Ordre nach Mainz, um sich in das Regiment einreihen zu lassen, als er es vorzog, sich heimlich zu entfernen, um „über dem Bach" sein Heil zu suchen. Zwanzig Jahre sind seitdem in's Land gegangen, und der damalige unbemittelte Militärpflichtige kehrte als wohlhabender Amerikaner heim, ohne daß er daran dachte, daß seine Flucht vor zwanzig Jahren ihm heute noch von Nachtheil sein könnte. Doch der Verräther schläft nicht. Der Amerikaner besuchte seine Familien-Angehörigen in Hochheim und alsbald wurde dort ruchbar, daß der Herr ehemals flüchtig gegangen war, ohne seiner Militärpflicht Genüge geleistet zu haben. Die Gendarmerie in Hochheim erhielt von dem Gerücht Kenntniß und bald darauf erschien in dem Hotel zu Wiesbaden ein Gendarm, nahm die Verhaftung des Amerikaners als ehemaligen Flüchtling vor und führte ihn in das Militärgefängniß nach Mainz ab. Alle Schritte der Familie, dem Verhafteten die Freiheit wiederzugeben, blieben erfolglos. Derselbe wurde von dem Militärgericht zu Mainz zu einer sechsmonatlichen Festungsstrafe verurtheilt und nach Koblenz abgeführt. —

— **Blutiges Zusammentreffen zwischen einem Förster und drei Wilddieben.** Der in dem Dorfe Grünrade bei Frankfurt an der Oder wohnende Gutsförster Braatz machte nach 7 Uhr Morgens einen Gang durch das Revier und beobachtete dabei drei mit Gewehren ausgerüstete Kerle, welche auf Wild pürschten. Er schlich nach und suchte sich ihnen zu nähern. Als er bis auf Schußweite herangekommen war, rief er die Wilderer an und forderte sie zum Niederlegen der Gewehre auf, worauf alle Drei die Flucht ergriffen. Der Förster verfolgte aber die Fliehenden und kam ihnen bis auf 60 Schritte nahe. Auf seine wiederholte Aufforderung, stehen zu bleiben, machten die drei Verfolgten wie auf Kommando Kehrt und schlugen ihre Gewehre auf den Förster an. Dieser hatte seine Waffe aber ebenso schnell an der Backe, und nun entstand ein regelrechtes Kreuzfeuer. Hiebei verwundete der mit einem Drillingsgewehr ausgerüstete Förster jeden seiner Gegner mit je einem Schuß, er selbst wurde an der Hand, an der Backe und an den Beinen verletzt. Hierauf setzten die drei Wildschützen ihre Flucht fort, während sich der Förster, so gut es ging, nach dem Dorfe begab, Anzeige erstattete und gleichzeitig die Vermuthung aussprach, daß die Wilderer aus Neudamm sein würden. Es wurde in Folge dessen sofort die dortige Polizei benachrichtigt, und es währte nicht lange, so hatte diese zwei Wilderer festgenommen; es sind dies die Arbeiter Schmidt und Marzahn. Ersterer hatte einen Postenschuß in den Unterleib, Letzterer war am Kopfe getroffen. Beide befanden sich schon in ihrer Wohnung. Sie hatten, nachdem sie die Gewehre versteckt hatten, ihren Genossen verlassen, da ihnen dieser auf der Flucht nicht zu folgen vermochte. Auf der von der Polizei vorgenommenen Suche wurden sowohl die Gewehre, wie auch gegen Abend der dritte Wilddieb, der Arbeiter Groschner, im Walde gefunden. Der Letztgenannte hatte einen Kugelschuß in den Unterleib und dürfte der am schwersten Verletzte sein. Alle drei Wilddiebe wurden einstweilen in's Krankenhaus gebracht. Die Verwundung des Försters soll im Ganzen schwer, aber keineswegs tödtlich sein. —

— **Der verlorene Hut.** In voriger Woche flog einem elfjährigen Mädchen, als es bei einer Eisenbahnfahrt auf der Linie von Köln nach Trier zum Fenster hinausschaute, der Hut vom Kopf. Sofort zog das Kind die Nothbremse, der Zug hielt und das Mädchen erhielt seinen Hut wieder, mußte aber wegen vorschriftswidrigen Gebrauches der Nothbremse 30 Mark Strafe zahlen. Jetzt hat das Königliche Betriebsamt in Trier — wohl in Anerkennung der raschen Entschlossenheit des Kindes und weil es nach seiner kindlichen Auffassung sich wirklich in Noth befand — von der Strafe abgesehen und die Station Hillesheim in Eifel angewiesen, den hinterlegten Betrag von 30 Mark zurückzuzahlen. —

Verschiedenes.

— **Auch ein Steuerkuriosum.** Auf der dieser Tage in Erfurt abgehaltenen General-Versammlung des „Fischerei-Vereins für den Regierungsbezirk Erfurt" theilte der Vorstand die interessante Thatsache mit, daß der Verein für die Fischbrutanstalt jährlich fünfzehn Pfennige staatliche Gebäudesteuer und an die Stadtgemeinde jährlich einen Pfennig Zuschlag zur Gebäudesteuer zu bezahlen habe. Letzteren bezahlt jedesmal bei Präsentation der Quittung der Vereinskassierer stolz aus eigener Tasche. —

— **Ein heiteres Stücklein** trug sich dieser Tage auf dem Biberacher Bahnhofe zu. Ein Frauenzimmer, das eine stattliche Tournüre trug, sah sich plötzlich in einen brenzlichen Qualm eingehüllt, der von dem genannten Toilettstück ausging. Mit einem Worte, die Tournüre brannte, wahrscheinlich von irgend einem weggeworfenen noch brennenden Cigarrenstummel entzündet. Das Löschgeschäft war bald geschehen, die Heiterkeit über den komischen Zwischenfall aber keine geringe. —

— **Von unseren Kolonialtruppen.** Vom Exerzierplatz in Bagamoyo (Sansibar) gibt der Postpraktikant W. Weber, zur Zeit Vorsteher der deutschen Postagentur daselbst, in einer Schilderung, welche die „Konstanzer Zeitung" veröffentlicht, Folgendes zum Besten. Auf dem Platz ist Einzel-Exerzieren. Wer es nicht gesehen oder gehört hat, glaubt nicht, wie die schwarzen Soldaten ihre Griffe machen, wie die schwarzen Unteroffiziere ihre Kommandos abgeben, die genau, komisch genug den deutschen Unteroffizieren abgelauscht sind. Ein Sudanesen-Unteroffizier, der in Egypten schreiben gelernt hat, zeichnete die Kommandos nach dem Gehör auf. Durch Zufall bekam ich das Schriftstück zu sehen und schrieb es ab. Es fängt an: Eh — Stillstan, Aougen lkss! Aougen geradee ass! Tasskiwihr üa! Kiwihr app! Reechts omm! Liiks omm! Mittsexouonen rechtsvek march! u. s. w. Auch die schönsten deutschen Schimpfworte gebrauchen die schwarzen Unteroffiziere, um ihr Mißfallen auszudrücken. Am gelungensten erschien uns ein Zulu, der sich die Redensart angewöhnt hat: „Aber etwas rasch, wenn ich bitten darf." —

— **Das Opfer einer seltsamen, geheimnißvollen Bluthat** wurde im Pariser Fauborg St. Antoine aufgefunden. An der dort gelegenen Straße Charonne liegt ein großes, von Arbeiterfamilien bewohntes Haus, in dessen Hof sich die Werkstätten eines Möbelfabrikanten befinden. Als dieser Tage gegen Mittag zwei Arbeiter in die Keller sich begaben, fanden sie in einer Kiste die Leiche eines völlig nackten Mannes, dessen Kopf abgeschnitten war. Die Polizei stellte fest, daß die Leiche die eines etwa 30jährigen, nach den schwieligen Händen zu schließen, dem Handwerkerstande angehörenden Mannes sei. Der Körper trug keine Spuren einer Gewaltthätigkeit. Mann nimmt an, daß der Mann erdrosselt und ihm dann der Kopf abgeschnitten wurde. Den Kopf selbst fand man nicht. Die Thürhüterin des Hauses, eine alte Frau, hatte nichts Verdächtiges wahrgenommen. Eine der Thüren des Hauses wurde während der Nacht nicht zugeschlossen, so daß man nach Belieben aus- und eingehen konnte. Der Wirth eines Kaffeehauses, Lefranc, machte vor der Behörde Aussagen, denen man große Bedeutung zumessen dürfte. Er theilte mit, daß vor einigen Tagen zwei junge Leute seine Wirthschaft besucht hätten und daß er im Toilettenraum den Einen zum Andern habe sagen hören: „Wenn er die Treppe runtersteigt, dann besorgst Du es ihm!" „Und ich schneid' ihm mit meinem Rasirmesser den Hals ab. Du kennst mich doch!" Der Zeuge machte über das Aussehen der Beiden bestimmte und bezeichnende Angaben, auf Grund deren dann ein gewisser Beaubourg, in der Rue Charonne, wo der Leichnam gefunden wurde, festgenommen ward. Er hatte bisher ohne Wissen des Wirthes in einem leeren Zimmer des zweiten Stockwerks gehaust. Beaubourg wurde am Abend vor der Entdeckung der Blutthat mit einem Manne gesehen, an dessen Wuchs der verstümmelte Leichnam erinnert. Nach seiner eigenen Aussage hat er früher mit einem gewissen Boutry zusammengewohut, über dessen Verbleib er keine Angaben machen konnte. Der Behörde gelang es dann, dessen Wohnung zu ermitteln, in die er seit dem Tage jener Unthat nicht mehr zurückgekehrt ist. Da nach verschiedenen Bekundungen die Leiche durchaus an seine Figur gemahnt, so glaubt man, daß Niemand Anders als Boutry der Ermordete sei. Der Verhaftete ist übel berüchtigt. Er ist wegen Fahnenflucht und Diebstahls vorbestraft und schon einmal als des Mordes dringend verdächtig in Untersuchungshaft gewesen. — Inzwischen hat Beaubourg ein Geständniß abgelegt. Er habe mit Boutry das Lager getheilt und als dieser während der Nacht ihm eine Ohrfeige gegeben, sich noch schlaftrunken auf ihn geworfen und ihn an der Kehle gefaßt; als er gesehen, daß er todt sei, habe er den Leichnam unter das Bett gelegt, wo dieser drei Tage gelegen habe. Dann habe er ihn in den Keller gebracht, wo er, um die Feststellung seiner Indentität zu verhindern, ihm Nase, Ohren und Lippen abgeschnitten. Da das Gesicht aber noch nicht unkenntlich war, so habe er den Kopf abgeschnitten, und weil das Messer nicht scharf genug gewesen, habe er den Kopf herumgedreht und abgerissen. Dann habe er ihn am Quai Henri IV. in verlassene Latrinen geworfen, wo er nun auch von der Polizei gefunden sei. —

— **Geradezu entsetzlich** klingen die Berichte verschiedener Provinzialblätter über die furchtbare Hungersnoth in den einzelnen Gegenden des inneren Rußland und das unsagbare Elend, welches sie im Gefolge hat. In einem Dorfe des Orenburg'schen Gouvernements versuchte eine arme Wittwe vergebens Brod für ihre drei kleinen Kinder zu schaffen. Endlich traf die verzweifelte Mutter doch einen mitleidigen Bauern, der ihr ein Stückchen Kohlpirogg (mit Kohl ge-

füllter Kuchen) schenkte. Außer sich vor Freude stürmte die Ueberglückliche, so schnell sie ihre Füße tragen konnten, nach Hause, aber — sie kam zu spät. Ihre drei Kinder lagen bereits in Todeskrämpfen; wenige Minuten später hatten sie ausgelitten, waren Hungers gestorben. Den unumstößlichen Beweis hierfür lieferte die später obrigkeitlich vorgenommene Obduktion der kleinen Leichen. Man fand in den Magen derselben keinerlei Speisereste, nur eine Menge Lehmerde und Lumpen, welche die Kinder, vom Hunger gepeinigt, verschlungen hatten. Das klingt unsäglich traurig und ein häßliches Gefühl steigt in uns auf, wenn wir zu gleicher Zeit von geradezu unglaublicher Verschwendung lesen. So ist in diesen Tagen aus Paris in Petersburg ein Bett eingetroffen, welches 8000 Rubel kostet und als Mitgift für die Tochter eines Getreidehändlers bestimmt ist. Wie viele Hungernde hätte der reiche Getreidehändler satt machen, wie viel Elend mildern können, wenn er aus seinen Speichern für 8000 Rubel Getreide jenen von der Noth so arg Betroffenen im Innern Rußlands „zur Feier der Hochzeit seiner Tochter“ geschenkt hätte. —

— **Eine bittere Enttäuschung** wurde dem italienischen Sänger Ciampi zu Theil, der gegen die Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ wegen einer wenig wohlwollenden Kritik einen Verleumdungsprozeß angestrengt hatte. Ciampi verlangte 400,000 Mark (!) Entschädigung. Der Gerichtshof erkannte dem Sänger — einen Pfennig Entschädigung zu, verurtheilte ihn aber zu einem Theil der Prozeßkosten. —

Bericht über die Monatsversammlung des histor. Vereines für das bayer. Oberland in Tölz am Montag den 26. Oktober 1891.

(Schluß.)

Die Zahl der Werktagschüler belief sich 1806 auf beiläufig 250 und die der Feiertagschüler auf 150, wobei allerdings nicht zu wundern ist, daß das Schulhaus, als welches seit dem Vermiethen des Thor'schen Hauses wieder die Räume über der Meßner-Wohnung in der Kirchgasse dienten, zu klein wurde. Schon 1805 hatte die Schuldirektion geschrieben: „Da enge Schulplätze dem Geist und Körper nachtheilig sind, so ist, bis ein neues Schulhaus erbaut wird, zu trachten, mehr Platz zu bekommen und dem Meßner vom Magistrate einstweilen eine andere Wohnung anzuweisen. Wenn Aibling ein neues Schulhaus bauen konnte, so konnte es doch auch Tölz, das in Bezug auf Gewerbe besser gestellt ist. In einem Schreiben vom 20. Februar 1806 ermuntert Landrichter von Ott den Magistrat zum Schulhausbau: „Wenn auch Hindernisse entgegen zu stehen scheinen, desto angestrengter muß der Wille verfolgt und alles aufgefaßt werden, um den herrlichen Triumph zu erringen, der gewiß von der Erbauung des Tempels für die Schuljugend hervorgeht und wodurch die gegenwärtige Generation durch die künftige gesegnet wird und gesegnet werden muß, da einzig das Bürgerwohl, das Bürgerglück von der Schule, der Herzensreligion der Sittlichkeit und Gründlichkeit der Erlernung der Wissenschaften abhängt.“ Dem Magistrat, fährt er fort, werde bekannt sein, daß die königliche Landesdirektion befohlen habe, die Kapellen auf dem Kalvarienberge niederzureißen und das Material zum Schulhause zu verwenden und daß auch der Rekurs an Seine Majestät nichts genützt habe. Da aber diese Steine ohnehin unbrauchbar wären und nicht einmal die Kosten des Abbruches bezahlt würden, da ferner die Kapellchen bereits von den bizarren Statuen gereinigt und mit beträchtlichen Kosten vom Kaufmann Niggl verschönert worden wären, so würde er mit sich handeln lassen und könnten die Kapellen, der Oelberg und theilweise Gebäude der Kalvarienberg-Kirche stehen bleiben, wenn ihm auch von anderen Bürgern Angebote von mehreren Tausend Backsteinen, wie vom Kaufmann Niggl, gemacht würden. Die Bürger gingen hierauf ein und begannen den Bau noch im nämlichen Jahre. Am 5. Juni 1807 berichtet Pfarrer Seidl nach München: Das Schulhaus (über der Meßner-Wohnung) ist geräumig und voriges Jahr um ein Stockwerk höher gebaut worden, dermal aber (weil noch nicht ausgebaut) nur mit zwei Zimmern für die zwei niedern Klassen versehen, daher diesen Sommer die dritte Klasse mit Bewilligung des Magistrates in das Franziskanerkloster versetzt wurde, wo das herrliche Refektorium sowohl diesen, als den männlichen Feiertagschülern ein vortreffliches Schulzimmer abgaben. Die Freude der Schüler war so groß, daß sie bei andauernder kalter Witterung mehr als zehn Tage lang überflüssiges Holz auf ihren Schlittchen zum Heizen herbeiführten. Die Kräfte der Bürger und der Marktskammer sind nun gänzlich erschöpft, so daß das Schulhaus heuer nicht kann ausgebaut werden. Zwei Lehrer wohnen sehr bequem im Franziskanerkloster ganz abgesondert und mit einer schönen Aussicht.

Die **Wackersberger Schule**, wo der alte Eremit Dominikus Kaiser wirkte, wird weniger gelobt. Dieser Lehrer, meint Pfarrer Seidl, ist ein ehrwürdiger, in Kirchenverrichtungen, im Orgelschlagen und Singen geschickter, allgemein geachteter Greis, nur kein Schullehrer. Sein Schulunterricht, den er bereits gegen dreißig Jahre unermüdet fortsetzt, reiht sich an das zehnte Jahrhundert an. Er ist zwar bereitwillig zu lernen, allein ich finde es unmöglich, ihm alles das beizubringen, was der Zeitgeist fordert. Uebrigens würde es ihm schwer fallen, seinem kärglichen Lieblingsgeschäfte zu entsagen, wie ihn auch die Gemeinde hart verlieren würde. Vielleicht sind seine Jahre bald ausgezählt. Das Schulhaus ist eigens von der Gemeinde ganz abgesondert vom Dorfe und sehr geräumig erbaut worden. Ein Schulgarten konnte noch nicht angelegt werden, weil ein Bauer mit der Gemeinde um den Grund in Streit liegt. Im Winter besuchen die Kinder sehr fleißig die Schule, ungeachtet der Weite und Schwierigkeit des Weges, doch sobald die neuen Bücher zum Vorschein kamen, verschwand auf einmal der halbe Theil, die sich aber nach Belehrungen in Christenlehren noch und nach wieder einfanden. Die Sommerschule war in dieser Gegend nie von Bedeutung, weil die Eltern ihre Kinder zu Hause brauchen. Das Schulgeld zahlen die Kinder nur, wenn sie die Schule besuchen, außerdem nicht. Dieselben sind fromm aber schüchtern, weil sie selten ihren häuslichen Zirkel verlassen. Die Schule besucht der Kooperator, noch mehr aber der Exkanonikus Anton Glonner von Schlehdorf, der dort auch, um die Kinder anzueifern, manche Schankungen austheilt.

Am Schlusse seines öfter erwähnten Berichtes sagt Pfarrer Seidl, er wolle sich nicht rühmen, daß dies Alles sein Verdienst sei, doch müsse jeder Unbefangene den großen Fortschritt innerhalb dreiviertl Jahren anerkennen. Der abgetretene Inspektor Gail sei nicht ganz ohne Verdienst gewesen; er habe in mancher Hinsicht das Eis gebrochen, wenn auch dessen Streit mit seinem Vorfahrer und manche seiner Fehler ein gewaltiges Stocken und gänzliche Verwahrlosung der hiesigen Schulen verursacht hätten.

Um nun zum Schlusse wieder auf Landrichter von Ott zurückzukommen, will ich in Kürze durch einige Aktenstücke darlegen, wie er über die Tölzer und wie die Tölzer über ihn dachten. Seine abfällige Schilderung der Leonhardifahrt, da er den Abbruch der Kapelle durchsetzen wollte, sowie seinen Bericht über die von Maler Fröhlich herzustellenden Leidensstationen habe ich, soweit es geschehen konnte, schon früher hier vorgelesen. Am 29. August 1805 schreibt der Landrichter an die Churfürstliche Landesdirektion: „Der Markt Tölz oder eigentlich dessen bürgerliche Bewohner bilden ein leibhaftes Muster aller Exorbitantien. Kirchen und Kapellen ragen in Menge hervor; auf allen Ecken und Seiten präsentiren sich Figuren vom gegeißelten, vom gekrönten, vom verspotteten, vom gekreuzigten Christus. Die Leidensgeschichte ist überall abgebildet und ist die gegenwärtige Generation des Marktes in äußerlicher Hinsicht und in Betracht der Andachtswuth noch mehrere Jahrhunderte zurück.“ Obgleich hier so große und viele Wohltätigkeitsstiftungen vorhanden waren, sagte er dennoch: „Der Arme ist reich, wenn es Ausgaben auf Andachten betrifft und der Reiche arm, wenn öffentliche Anstalten unterstützt werden sollen. Ohnerachtet aller Bemühungen und Anstrengungen wird es schwer halten, diese Gattung Menschen auf angemessene Gesinnung zurückzubringen, insolange selbe den Bettelmönchen anhangen und zum Skandal der Menschheit von zwei dummen Mönchen, deren der Eine ein Franziskaner- und der Andere ein Karmeliter-Mönch ist, geleitet werden, die der Lokalpfarrer aus Kargheit bei der Provisur und Volkslehre duldet.“ (Die Mönche waren Chorherren aus Schlehdorf und Dietramszell.) Einen neuen Beweis der krassen Finsterniß erblickt sodann der Landrichter darin, daß einige Leute vor den leeren Kapellen auf dem Kalvarienberge knieend gebetet haben sollten. Den Grund für diese Andachtswuth findet er in dem Umstande, daß die Tölzer, namentlich die Bräuer und Kaufleute, daraus den größten Nutzen ziehen, wenn auswärtige Leute angezogen werden; Ernst, meint er, ist ihnen mit der Andacht doch nicht. Hierauf getraute er sich, sogar der Landesdirektion den Vorwurf zuzuschleudern, daß man auch in der Hauptstadt gar viel religiös Verwerfliches dulde und von den herrschenden Prinzipien immer mehr abweiche. Endlich sagt er: „Bei hiesigem, für alle guten Anstalten tauben, unter Mönchsfanatismus stehenden Volke ist keine Bekehrung zu hoffen, bis radikale Kurart unbeschränkt und ohne höheren Widerspruch vorgenommen werden darf.“

Aber auch die Bürger waren mit Herrn von Ott nicht zufrieden. Am 20. Oktober 1807 protestirte der Magistrat an allerhöchster Stelle gegen die ungebührliche Vermehrung der Kriegslasten durch den königl. Landrichter. Derselbe habe anstatt des früher vereinbarten Maßstabes von acht ganzen Höfen deren sechzehn angesetzt und so die Lasten verdoppelt, obgleich er ganz gut einsehe, wie der Markt von seiner ehemaligen Wohlhabenheit herabgesunken sei und welche Noth jetzt herrsche. Alle Erleichterungen und Verdienste, die demselben vormals von Außen zuflossen, seien ihm nun benommen, so daß man jetzt am eigenen Fleische nagen und zehren müsse. Der Viehstand der Bürger sei auf ein Drittl zurückgegangen, das Interesse an die Stiftungen aber von drei auf fünf Prozent erhöht worden, obgleich hier die Hausmiethe nichts einträge, sondern nur die Handarbeit.

Wiederum unter dem 26. Oktober 1807 beklagen sich sämmtliche Mitglieder des Magistrates, daß der kgl. Marktsrichter sie in bürgerlichen Angelegenheiten stets umgehe und sie nicht in Kenntniß setze, ehe er zur höchsten Stelle berichte. Ohne solches gegenseitiges Vertrauen

könnten sie ihren Obliegenheiten gegen die Bürgerschaft nicht entsprechen und würden bitten, ihres Amtes enthoben zu werden. Bei solchen gespannten Verhältnissen ist es erklärlich, daß der Landrichter, der nach mehreren vorliegenden Anzeichen auch beim kgl. Landeskommissariat nicht mehr wohl gelitten war, schon am 29. März 1809 als solcher nach Lauingen versetzt wurde; nur das fällt auf, daß, während er als Adeliger hierherkam, er einfach als Franz Borgias Ott von hier abzog. Es beruht das nicht etwa auf einem Versehen, weil er am 5. April 1813 neuerdings der Adelsmatrikel als Edler einverleibt wurde. —

Der Vorstand, Herr Kammerer Rausch, sprach dem Herrn Benefiziaten Forner den verbindlichsten Dank für diesen äußerst interessanten Vortrag aus, welcher in einzelnen Zügen ein ganzes Zeitbild entwarf. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen. —

Lokales und aus dem Bezirke.

— **Viehzucht.** Die Viehzucht einer Gegend wird wesentlich beeinflußt und befördert durch die in derselben sich befindlichen größeren Güter. Je mehr große Güter in einem Bezirke sich befinden, desto besseren Aufschwung nimmt auch die bäuerliche Viehzucht, aber selbstredend nur dann, wenn der Viehstand der großen Güter mit der in der Gegend betriebenen bäuerlichen Viehzucht gleichartig ist. Wie kann es auch wohl anders sein. Einem großen Gute stehen ja ganz andere Wege und Mittel zu Gebote, die Viehzucht auf die Culminationshöhe zu bringen und zu erhalten, namentlich wenn auch noch die Futter- und Weideverhältnisse vorzüglich zu nennen sind, wie dies z. B. bei dem im hiesigen Bezirke gelegenen Gute Hohenburg der Fall ist. In richtiger Erkennung und Würdigung dieser Thatsache hat daher das landwirthschaftliche Bezirks-Comité Tölz, bauend auf das Wohlwollen, das Se. kgl. Hoheit der Großherzog von Luxemburg den Interessen der hiesigen Gegend stets entgegengebracht hat, schon vor Jahren an die großherzogliche Güteradministration Hohenburg unter Darlegung aller Verhältnisse der Viehzucht im hiesigen Bezirke das ergebenste Ansuchen gestellt, sie möchte höheren Orts vorstellig werden und beantragen, daß auf dem Gute Hohenburg die Zucht des einfärbigen Viehes aufgegeben und dafür die Zucht des Fleckviehes, das im ganzen Isarwinkel schon seit Jahren mit Aufwand bedeutender Mittel aus Staats-, Kreis- und Distriktskassen gezüchtet wird, eingeführt werde. Mit der Einführung der Simmenthaler Zucht auf dem Gute Hohenburg wäre dasselbe dann im Stande, in der Scheckviehzucht des hiesigen Bezirkes — ähnlich dem herzoglichen Gute Kaltenbrunn — die Führerschaft zu übernehmen und für die bäuerliche Viehzucht gleichsam als Stammzuchtsanstalt zu dienen, von der alljährlich Zuchtkälber in größerer Menge an die bäuerlichen Viehzüchter abgegeben werden könnten. Das Gut Hohenburg würde dadurch nicht nur den Dank der gesammten Bevölkerung des Isarwinkels im reichsten Maße ernten, sondern würde zur Hebung des Wohlstandes des ganzen Bezirkes und darüber hinaus sich hervorragend verdient machen und eine Stätte des reichsten Segens werden. Die eingegangene Antwort der großherzoglichen Güteradministration auf genannte Zuschrift des Tölzer landwirthschaftlichen Vereins lautete in höflichster Weise hoffnungsvoll und ermuthigend. Da jedoch inzwischen längere Zeit verstrichen und der Vorschlag seiner Verwirklichung nicht näher geführt worden war, so hat das landwirthschaftliche Bezirkskomité Tölz neuerdings, nachdem verlautbar wurde, daß der Viehstapel auf Hohenburgs auf Allerhöchsten Wunsch wieder erhöht werden soll, das Gesuch wiederholt. Nun hat aber Se. kgl. Hoh. der Großherzog von Luxemburg, sobald er von dem Stand und dem bisherigen Verhältniß der Viehzucht in hiesiger Gegend und von dem großen Einflusse, den die Viehzucht des Gutes Hohenburg auf die bäuerliche Viehzucht des gesammten Isarwinkels auszuüben vermag, nähere Kenntniß erhielt, in großmüthigster Weise anzuordnen geruht, daß der Viehstapel auf dem Gute in Hohenburg künftighin aus Fleckvieh zu bestehen habe und hat auch sogleich zur Verwirklichung seiner Anordnung einen hohen Geldbetrag anzuweisen geruht. Es ist somit die Einführung der Simmenthaler Zucht auf dem Gute in Hohenburg gewiß und diese Einführung direkt der Initiative und Anordnung Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs von Luxemburg zu verdanken. Se. Kgl. Hoheit der Großherzog von Luxemburg, hat durch diese Anordnung einen schon lang gehegten Wunsch der Gesammtbevölkerung des Bezirkes verwirklicht hat, hat sich dadurch aufs Neue unvergängliche Anerkennung und Dank der ganzen Gegend gesichert. —

— **Das Leonhardifest in Lenggries.** Bei kaltem, aber sonst herrlichen Wetter setzte sich der Zug in Bewegung. Voraus der Altwirth Herr Peter Pfund mit Standarte, in einem geschmückten Wagen folgte die Musik, woran sich 113 Theilnehmer zu Pferd diese mit seidenen Bändern geschmückt, anschlossen, in deren Mitte Hochwürden Herr Pfarrer Brandl, begleitet von seinem hochw. Herrn Herrn Kooperator und dem hochw. Herrn Benefiziaten von Hohenburg, mitritten. Der Zug ging durch Lenggries nach Schloß Hohenburg zur Leonhardikapelle daselbst, welche umritten wurde und mit einem Amt die Feier zu Ehren des Schutzpatrons der Pferde endigte. —

Denkwürdigkeiten aus dem Isarwinkel.

Von Professor Dr. Sepp.

Feuertod gegen Brandstifter und Kirchenräuber.

Im Rentamt Burghausen wurden von 1728 bis 1776 gegen 1100 sog. Verbrecher durch den Galgen, Schwert und Rad hingerichtet, und man ging beim Läuten der Armensünderglocke ruhig seinem Geschäfte nach, da diese im Durchschnitt jede andere Woche erklang. Im Rentamt München gelangten unter Kurfürst Max III. dem Gütigen 89 Todesurtheile zum Vollzug, dabei wurden vierzehn Personen gerädert, ein Kirchenräuber verbrannt, auch die Opfer der Justiz mehrere Tage am Galgen oder Strafpfahl sehen gelassen. In Holland wurden damals in einem Jahr nicht mehr hingerichtet, als in München oft an einem Samstag. Und das geschah nicht in Bayern allein.

Auf Ketzerverbrennungen kommen wir später zu sprechen, aber Zauberer und Hexenmeister standen als Teufelsverbündete diesen gleich, und so einer gab einen rechten Höllenbrand ab. Das Amt Tölz, noch durch die Patrimonialgerichte Reichersbeuern und Hohenburg beschränkt, war allerdings klein und umfaßte nur sieben Gemeinden, den Markt, Wackersberg, Gaißach, Fischbach, Oberbuchen, Schönrain und Hechenberg. Die Pfleger waren vernünftiger, und die Kläger legten mit der Anzeige eines Verbrechens nach damaligem Sinne keine Ehre ein. Man verstand sich am wenigsten auf Nationalökonomie, und räumte kurzweg mit den Menschen auf, im Glauben, nicht für alle zu essen zu haben.

Dagegen theilt Westenrieder II, 105 mit: 1590. „Item zu Schongau einige Hexen verbrannt, so viel gewaint und gelamentirt undt aber sich gut gericht haben. 1591. Item die zwai Hexen zu Weilhaimb verbrannt, haben sich gar schön gericht gehabt." Die Hinrichtungen waren so häufig, daß eine eigene Frohnglocke für arme Sünder im Thurme hing. Dabei trank der Nachrichter mit Opfern solchen Wahnsinns im Kerker noch St. Johanns Segen mit der Bitte, ihm nicht Schuld zu geben. In München wurde zuletzt noch 1701 ein Mädchen von sechzehn Jahren als Hexe hingerichtet.

Was sagen wir erst von Preußen? Zwei Tag vor dem Tode Friedrichs des Großen (17. August 1786) fand in Berlin noch eine Hinrichtung auf dem Scheiterhaufen statt. Noch nicht die letzte Verbrennung ging am 28. Mai 1813 vor den Stadtthoren mit Brandstiftern vor sich, und das Urtheil war vielleicht wohl verdient: „daß die Angeklagten zur Richtstätte (auf der Kuhhaut) zu schleifen und allda mit dem Feuer vom Leben zum Tode zu bringen" seien. Der Rädelsführer der Mordbrennerbande, wovon 130 Mitglieder in der Hausvogtei hinter Schloß und Riegel gebracht wurden, war Johann Horst von Jerichow mit der Berlinerin Christiane Delitz. Ihnen fiel zur Last, daß bei der Verwilderung in den Napoleonischen Kriegen an der Grenze von Preußen, Oesterreich und Sachsen wenigstens 45 Städte, Flecken und Dörfer im Zeitraum von sechs Jahren von der Bande angezündet worden waren, wobei in Schöneberg vier Personen mit verbrannten. Bevor das interessante Paar an den Pfahl gebunden ward, umarmten sich beide noch, und weil sie so heldenmüthig in den Tod gingen, klatschte die unabsehbare Menge wie an einem Volksfeste den lebhaftesten Beifall!

Der letzte Scheiterhaufen in Preußen wurde erst vor fünfzig Jahren angezündet und zwar 1836 in Schweidnitz. Ein Raub- und Brandmörder wurde, nachdem ihm der Brustkasten von dem Scharfrichter eingedrückt worden, verbrannt.

Münchener Schrannen-Bericht vom 7. Novber 1891.

Getreidearten.	Schrannenstand.	Rest.	Mittlerer Durchschnittspreis des Zentners: nach heutiger Schranne		gegen vor. Schranne mehr		gegen vor. Schranne weniger	
	D.-Hektl.	D.-H.	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Weizen	555	33	12	45	—	10	—	—
Korn	876	—	12	30	—	13	—	—
Gerste	260	27	8	21	—	26	—	—
Haber	5819	279	7	50	—	4	—	—

Danksagung.

Für die so überaus grosse Theilnahme bei dem Jahrtags-Gottesdienst unseres unvergesslichen, theuren Gatten und Vaters selig sprechen wir den tiefgefühltesten, innigsten Dank aus.

Tölz, den 10. November 1891.

Familie Roth.

Montag den 16. und Dienstag den 17. November Früh halb 9 Uhr wird in der Filialkirche zu **Fischbach** für die ehrengeachtete

Maria Matheis,

ehem. Schusterbäuerin von Mackersberg,

der **7. & 30. Seelengottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden.

Schöne Krautköpfe

sind zu haben bei

M. Steigenberger

2=2 am Gries.



Deutsche Schaumweinfabrik

(Akt.-Kap. 1 Mill. Mk.)

Wachenheim

(Rheinpfalz)

empfiehlt ihre patentirt. aus reinem Naturwein hergestellten, von ärztl. Autoritäten günstigst begutachteten

Schaum-Weine

zu folgenden Detail-Preisen:

Blau-Etiquett 1.75 M.
Weiß-Etiquett 2.50 M.
Gold-Etiquett 3.50 M.
Rothwein-Sekt 2.50 M.

die ganze Flasche. Bei größeren Bezügen Preisermäßigung.

Verkaufsstelle:

Jakob Faist,

Tölz. 12=5

Apotheker Freyberg's

Rattenkuchen

tödten sicher Ratten und Mäuse. Unschädlich für Hausthiere und Geflügel. In Dosen zu 50 ₰ und 1 ℳ bei Herrn **Jos. Troll** in **Tölz**. 15=2

Als **Hausmittel** gegen Verstopfung und davon herrührende **Unterleibs-** und **Magenbeschwerden**, Leberleiden, Kopfweh, Congestionen, eingenommenen Kopf, bewähren sich vorzüglich die **Zacharias-Pillen.** Zu beziehen durch die Apotheken. Preis 90 ₰ pro Schachtel.

Milde, aber prompte Wirkung, keine nachfolgende Erschlaffung der Organe, nervenanregend, angenehm zu nehmen. **Garantirt unschädlich.** 1 bis 2 Stück vor Schlafengehen genommen, genügen.

Verein gegen den Hausbettel.

Bekanntgabe der Vereinsthätigkeit im Monat **Oktober.**

Unterstützt wurden im Ganzen **575** Durchreisende. Hievon erhielten Frühstück 187, Vesperbrod 78, Abendkost und Nachtquartier 310.

Für diese Unterstützungen wurden bezahlt **132 ℳ 75 ₰.**

Der Beschäftigung nach waren es: 59 Taglöhner, 40 Schreiner, 39 Bräuer, 37 Bäcker, je 36 Schlosser und Schuster, 35 Schneider, 30 Schmiede, 25 Metzger, 15 Maler und Lackierer, je 11 Tapezierer und Weber, je 10 Commis und Sattler, 9 Müller, 8 Buchbinder und Spängler, je 7 Gärtner, Gerber, Kupferschmied, Maurer und Säger, je 6 Bader, Bergleute, Scribenten, Schäffler und Wagner, 5 Conditoren, je 4 Bildhauer, Drechsler, Kaminkehrer, Seiler und Schweizer, je 3 Büchsenmacher, Färber, Gürtler, Hutmacher, Goldarbeiter, Metallschläger, Steinmetz, Schriftsetzer und Zimmerleute, je 2 Buchdrucker, Eisendreher, Eisengießer, Feilenhauer, Glaser, Kammmacher, Seifensieder, Steinhauer, Schleifer, Photographen, je 1 Bürstenbinder, Friseur, Koch, Drahtspinner, Glasschleifer, Hafner, Instrumentenmacher, Kellner, Korbmacher, Litograph, Nagelschmied, Säckler, Agent, Sensenschmied, Cigarrenmacher, Metallschleifer, Weißgerber, Papiermacher und Strumpfwirker.

Tölz, den 31. Oktober 1891.

Der Vereins-Vorstand.

A. Hillerbrand sen. J. Faist, Cassier.

Danksagung.



Für die Beweise inniger Theilnahme und für die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung und dem heil. Seelengottesdienste der nun in Gott ruhenden

Anna Maria Grünwald

sowie für die zahlreichen Blumenspenden sprechen wir Allen, insbesondere dem verehrlichen „Sterbekassa-Verein" für die Betheiligung sowie für die prompte Auszahlung der Sterbefallssumme unseren herzlichen Dank aus mit der Bitte, der Verstorbenen ein frommes Andenken im Gebete zu bewahren.

Tölz, Nantesbuch & Schlehdorf, den 10. November 1891.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Dankeserstattung.

Das unterzeichnete Comité erachtet es als seine Pflicht, allen Denjenigen besten Dank zu sagen, welche bei Gelegenheit der Leonhardifahrt durch Geldspenden, durch aktive Theilnahme an dem Feste oder durch anderweitig bethätigtes Interesse an derselben ihr auch heuer wieder den alten Glanz zu verleihen gewußt haben. Spezieller Dank gebührt aber der Gemeinde **Gaißach**, welche durch die Absendung von nicht weniger als acht Leonhardi-Wägen einen ungewöhnlich großen Opfersinn gezeigt hat.

Das Comité zur Erhaltung der Leonhardifahrt in Tölz.

Visit-Karten

empfiehlt

A. Böck's Buchdruckerei.

Schuß-Tabellen

sind in der Exped. ds. Bl. zu haben.

Sonntag den 15. November Abends halb 8 Uhr

General-Versammlung

der

Hausknechte

im

Vereins-Lokale.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

2=1 **Der Ausschuß.**

Trockentröber

berühmter Futterartikel, sowie schöne Qualität **Haber** hat fortwährend auf Lager

Balth. Weich

Getreidehändler.

---

10 Mark

dem Finder einer **Schachtel** mit Corsett, Augengläser, Handschuhen ꝛc. Näheres in der Exped. ds. Bl.

Ein vollständiges Sägewerk

mit Riemenbetrieb ist billig zu verkaufen. D. U. 3=1

Ein **Zwicker** wurde gefunden. Das Uebrige.

Ein **Heimathschein** wurde verloren und wird um dessen Rückgabe gebeten. Das Uebrige.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna in **Altona** bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund)

gute neue

Bettfedern für 60 ₰ das Pfund, **vorzüglich gute Sorte 1 & 1.25 ℳ, prima Halbdaunen** nur 1.60 ℳ, **prima Ganzdaunen** nur 2.50 ℳ. Bei Abnahme von 50 ℔ 5% **Rabatt.** Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und zwei Kissen), prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt, **einschläfig 20 und 30 Mark, zweischläfig 30 und 40 Mark. Für Hoteliers & Händler Extrapreise.** 8=5

Als bestes, laut zahlreichen Zeugnissen rühmlichst anerkanntes Mittel zur raschen, sicheren, gefahr- und schmerzlosen Vertilgung der

Hühneraugen,

Hornhaut, Schwielen, Warzen,

bewährt sich vorzüglich die

Acetine

von Apotheker **W. Wankmüller** in **Weilheim.** Erhältlich in Schachteln à 1 ℳ in Tölz bei Philipp Schlegl' Badereibesitzer; Benediktbeuern: Frz. J. Kurzmiller; Lenggries: Franz Brod. 25=16

Gegen Hautunreinigkeiten

Mitesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife,

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in **Radebeul-Dresden.** Verkauf à Stück 30 und 50 Pfg. bei Coiffeur **Ph. Schlegel** in **Tölz.** 11-3

Nächste Unterrichtsstunde

Donnerstag d. 19. November.

Die Vereinsleitung.

Neue holländische Voll-Häringe, russische Sardinen, Rollmops, marin. Häringe, Appetithäringe, Ostsee-Delicateßhäringe, Anchovis, Bismarck-Häringe, Aal in Gelee, Sardellen, Oelsardinen, Caviar,

Neu! Fisch-Salat Neu!

Kieler-Sprotten, Essig- und Salzgurken, echt. Emmenthaler, Rahm- und Backsteinkäse, Tafel- und Salonkäse, Mainzer Handkäse,

empfiehlt in bester Qualität

Josef Troll 6=6

„zum Herrn unterm Thurm."

Anguilotti angekommen.

Morgen

Ziehung

Haupttreffer

Mark 40,000.

Gesammtgeldgewinne

Mark 130,000.

baar und ohne Abzug.

Münchener St. Pauls=Loose à 2 Mk. (bei Abnahme von 10 Loosen 1 Frei-loos) zu haben bei der Generalagentur **A. & B. Schuler in München**, sowie bei **J. Dewitz**, Buchhandlung, und **A. Fritz**, Glasermeister in **Tölz**.

der Münchener

St. Paul's

172c **Lotterie.**

Torfstreu

für Pferde-, Hornvieh- und Schweine-Stallungen, beste aufsaugende Streu, vorzüglichster Dünger, der Centner 1 ℳ. 45 ₰.

Bei Abnahme von 50 Centner oder Waggonladungen entsprechend billiger.

Martin Seitz,

20=2 obere Marktstr. 82.

Torfmulle & Torfmull=Streu=Aborte.

Zahn= und Mundpflege.

Den Perlschmuck **weißer gesunder Zähne**, sowie **geruchlosen Athem** und **reinschmeckende Mundhöhle** conserviren die in unschädlich reinigender und anti-septischer Eigenschaft unübertroffenen Präparate von

Carl Kreller, Chem., Nürnberg.

Zahnpulver, Pasta, Conserve und **Mundwasser=Essenz** erobern nach einmaliger Probe sich dauernden Vorzug. Mit Gebrauchsanweisung, eingehendsten Begutachtungen und Bericht über Zahnpflege zu 50, 100 und 150 ₰ bei **Ph. Schlegel in Tölz.** 3=3

Bekanntmachung.

Das Schöffengericht beim k. Amtsgerichte Tölz erkannte in der Privatklage des Floßmeisters **Joseph Bernhard** in Tölz gegen den Maurer **Johann Baierer** in Tölz wegen Beleidigung in seiner öffentlichen Sitzung vom 27. Oktober 1891 zu Recht:

I. **Johann Baierer**, verheiratheter Maurer von Tölz, ist eines Vergehens der Beleidigung des Floßmeisters **Joseph Bernhard** von Tölz nach § 185 des St.-G.-B. schuldig und wird deshalb in eine Geldstrafe von 3 Mark, eventuell einen Tag Haft, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens und Strafvollzuges verurtheilt und hat derselbe auch die dem Privatkläger erwachsenen nothwendigen Auslagen zu erstatten.

II. Dem **Joseph Bernhard** wird die Ermächtigung zugesprochen, den Urtheilstenor sub I innerhalb 8 Tagen nach Rechtskraft des Urtheils auf Kosten des Verurtheilten im „Tölzer Kurier" veröffentlichen zu lassen.

München, den 7. November 1891.

Der Anwalt des Privatklägers Joseph Bernhard:

Dr. Marx,

kgl. Advokat und Rechtsanwalt.



Veteranen- & Militär-Verein II in Tölz.

Einladung

zum

Veteranen-Balle

am

Sonntag den 15. November Abends halb 8 Uhr

im

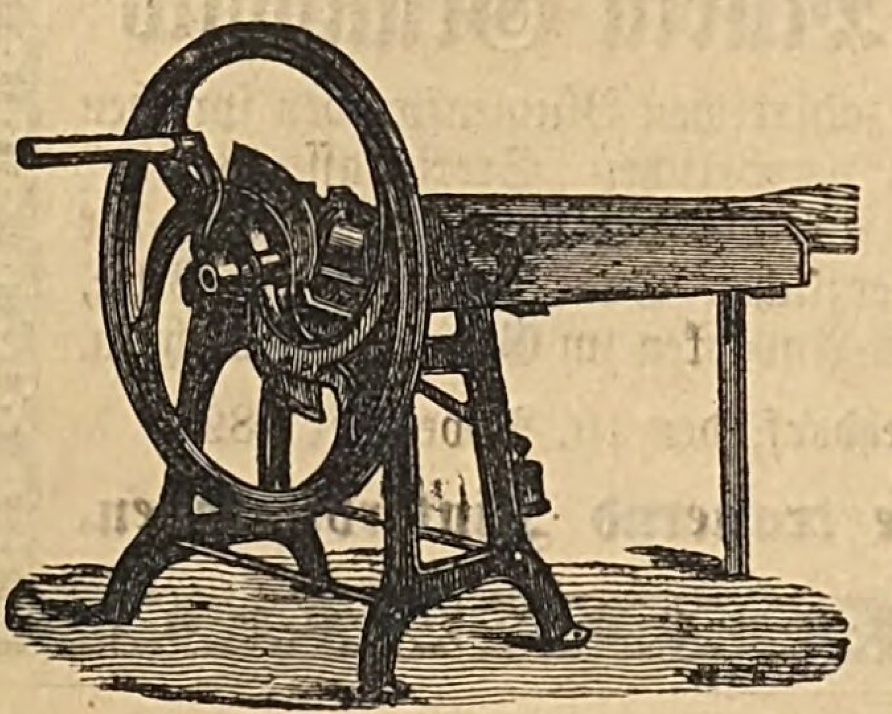
Bruckbräu-Saale.

Nur mit Karten geladene Gäste haben in den Saal Zutritt.

Gallerie 20 Pfg.

Anton Schmied, Schlosser & Mechaniker in Tölz,

hinterm Kolberbräu,



empfiehlt seine

landwirthschaftlichen Maschinen

(eigenes Fabrikat)

als:

Göppel-, Dresch- und **Futterschneidmaschinen** für Hand- und Kraftbetrieb, **Schrott-** und **Putzmühlen, Rübenschneider, Odelpumpen**, pro Minute 150 bis 200 Liter liefernd, sowie **Wasserleitungs-Gegenstände, Röhren, Verbindungsstücke, Pumpen**, hydraulische **Wider** 2c. 2c. zu den billigsten Preisen.

Reparaturen von **Maschinen**, sowie Anlagen von **Wasserwerken** aller Art werden unter Garantie prompt und billigst ausgeführt.

Unterzeichneter erlaubt sich der verehrlichen Einwohnerschaft von Tölz und Umgebung sein großes, neusortirtes

Herrenkleider-Lager

in gefällige Erinnerung zu bringen; auch empfiehlt er sich zur Anfertigung nach Maaß zu den billigsten Preisen.

Michael Suttner, Schneidermeister,

10=5 Tölz, untere Marktstraße.

Ein gut erhaltener, schwarzer **Frauenmantel**, ältere Facon, ist zu verkaufen. D. U.

Ein heizbares **Zimmer** ist bis 1. Dezember zu vermiethen. Das Uebrige. 2=1

Alle Sorten

Kalender pro 1892,

sowie das Neueste in **Lampenfaltenschirmen, Laubsägevorlagen, Scheibenbilder, Krippen-, Modellier- und mech. Ofenbilder**

sind in reicher Auswahl zu haben bei

M. Faustner, 2=2

Buchbinder an der Isarbrücke.

Muster u. Waaren franco direkt an Private!

Stoff zu einer einfarbigen, gestreiften oder karrierten Hose von **1 Mk. 80 Pfg.** an bis **15 Mk.**

Stoff zu einem vollkommen eleganten Anzug von **3 Mk. 90 Pfg.** bis **30 Mk.**

Stoff zu einem Ueberzieher von **5 Mk.** bis **20 Mk.**

Erstes Württembergisches Tuch- u. Buckskin=Versandt=Haus

Emil Rudolph, Schw. Gmünd (Württ.)

Eine freundliche **Wohnung** über einer Stiege, mit zwei Zimmern, Holzlege und Waschgelegenheit, ist an der Bahnhofstraße bis 1. Dezember billig zu vermiethen. Das Uebrige. 2=2

Kursbericht

vom 19. November 1891.

mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller,**

Bank- & Wechselgeschäft in Tölz.

Bayern:	P.	G.
4% Staatsoblig. in Mark	105.10	104.60
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselb.	95.90	95.40
3½% do. do. kleine Stücke	96.—	95.50
4% do. do.	101.30	100.80
3½% Pfandbriefe d. südd. Boden-Creditbank	95.90	95.40
4% do. do.	101.10	100.60
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	93.60	93.10
4% do. do.	101.10	100.60
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	93.50	93.—
4% do. do.	101.—	100.50
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	95.10	94.60
3½% St. Münchner-Oblig.	94.70	94.20
4% do.	101.50	101.—
Oesterreich:		
4% Goldrente	93.80	93.30
4⅕% Silberrente	78.80	78.30
4⅕% Papierrente	78.80	78.30
4% ungarische Goldrente	89.20	88.60
Prioritäten:		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	98.50
5% do.	—.—	106.—
4% „ Rudolfsbahn	—.—	—.—
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	99.30
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	82.30
5% „ ungar. galizische	—.—	86.80
3% „ Staatsbahn	—.—	81.80
„ „ lombardische	—.—	60.70
Loose:		
4% bayer. Prämien	138.90	138.40
Augsburger fl. 7.—	29.50	29.—
Meininger „	—.—	—.—
Ansbacher „	43.10	42.60
Pappenheimer „	29.20	28.70
Braunschweiger 20 Thaler	103.10	102.50
Geldsorten:		
österreichische Banknoten	173.60	173.—
20 Francs-Stücke	16.17	16.12
englische Souvereigns	—.—	20.27
Coupons:		
amerikanische	—.—	4.17
österreichische in Silber	—.—	172.—
do. in Papier	—.—	172.—

Druck, Redaktion und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier" erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes" ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 32. Mittwoch den 22. April 1891. 29. Jahrgang.

Aufmerksam

machen wir darauf, daß der **„Tölzer Kurier"** auswärts

noch immer bestellt werden kann

bei den betreffenden Postexpeditionen oder Postboten. Preis für April—Mai—Juni (mit Postgebühr) **nur 1 Mk. 50 Pfg.**, wofür die Zeitung vom Postboten frei ins Haus gebracht wird. Die bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Bekanntmachung.

Die Bekämpfung der Nonne betreffend.

Die Gemeinden und Privatwaldbesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zeit des Auskriechens der **Nonnenraupen** aus den Eiern herangekommen und das Zerstören der im Spiegel sitzenden Raupen während dieses und des nächsten Monats dringend geboten ist. Die Ungunst der Witterung wird das Auskriechen der Raupen namentlich in kälteren Lagen verzögern und ist deshalb längere Aufsicht nöthig.

Unter Bezugnahme auf das Ausschreiben vom 25. Sept. v. Js. (Amtsblatt Nr. 78) ergeht daher an die Gemeinden und Privatwaldbesitzer der Auftrag, während dieses und des nächsten Monats diejenigen Waldtheile, in welchen sich im vorigen Sommer ein Anflug von Nonnenschmetterlingen gezeigt hat, einer wiederholten und sorgfältigen Durchsicht zu unterziehen, und falls sich Spuren von Eiern oder Raupen finden sollten, sofort die in Vorträgen und Druckschriften wiederholt bekannt gegebenen Vertilgungsmaßregeln anzuwenden.

Sollten sich Raupenspiegel in größerer Menge vorfinden, so ist, da deren Vertilgung besonders rasch erfolgen muß, an die Gemeinde unverzüglich Anzeige zu erstatten und von letzterer die Schuljugend unter gehöriger Aufsicht zur Vertilgung der Raupenspiegel beizuziehen.

Die Gemeindebehörden haben vorstehende Verfügung den Privatwaldbesitzern in einer zu berufenden Gemeindeversammlung oder auf sonstige verlässige Weise mit dem Beifügen zu eröffnen, daß eine nachweisliche Nichtachtung der ergangenen Aufforderung gemäß Art. 46 und 47 des Forstgesetzes mit Geldstrafe bis zu 90 Mark bestraft werden wird.

Tölz, den 20. April 1891.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,

kgl. Bezirksamtmann.

Bayerische Nachrichten.

— **Se. Kgl. Hoheit der Prinzregent** geruhten, dem in der Hauslbrauerei in Holzkirchen verunglückten Braubursche Johann Obermair eine Spende von 60 Mark huldvollst anzuwenden. —

— **Die Uniformirung der bayerischen Bahn- und Postbediensteten** wird demnächst eine kleine Aenderung erleiden, und zwar sollen die Aermelaufschläge und die Krägen der Dienströcke mit Silber-, bezw. Goldtressen versehen werden. — Künftig sollen nur diejenigen Bahnbediensteten das geflügelte Rad statt des heraldischen Löwen auf den Uniformknöpfen tragen, welche dem Fahrdienste zugetheilt sind. Dagegen bekommt das statusmäßige Aufsichtspersonal, welches in den Bahnhöfen die Bahnpolizei übt, einschließlich der Wechsel- und Bahnwärter, Uniformknöpfe mit dem heraldischen Löwen. Ferner haben sämmtliche Bahnbedienstete von Kategorie D III aufwärts außer Emblemen auf dem Bunde der Dienstmütze noch eine Cokarde (kleiner Form) zu tragen. Bei wärmerer Jahreszeit soll dem in den Bahnhöfen postirten Personale das Tragen der Drillichröcke gestattet sein.

— **Katholischer Religionsunterricht an den Volksschulen.** Das erzbischöfliche Ordinariat in München-Freising hat sich veranlaßt gesehen, eine neue Lehrordnung für den katholischen Religionsunterricht an den Volksschulen der Erzdiözese (mit Ausnahme von München) zu erlassen. Das „Amtsblatt" der Diözese veröffentlicht in dieser Hinsicht detaillirte Bestimmungen und macht es den Katecheten zur Pflicht, sich gewissenhaft an die vorgeschriebenen Jahresaufgaben zu halten. —

— **Aerzte-Statistik.** In Bayern gibt es nach dem gegenwärtigen Stande 1 Obermedizinalrath, 8 Kreismedizinalräthe, 28 Landgerichtsärzte, 157 Bezirksärzte I. Klasse, 10 Bezirksärzte II. Klasse, 101 bezirksärztliche Stellvertreter und einschließlich 107 prakticirender Militärärzte zusammen 2009 praktische Aerzte. — An niederärztlichem Personal gibt es 83 Chirurgen, Landärzte und Bader älterer Ordnung, 2278 Bader neuerer Ordnung und 4697 Hebammen. Die Zahl der Apotheken beträgt 632, jene der Dispensiranstalten (ärztliche Handapotheken) 229, endlich jene der Krankenanstalten 542. — Auf 100,000 Einwohner treffen in den größeren Städten 78, bei der Landbevölkerung jedoch nur 23 Aerzte; in Niederbayern treffen auf 100,000 Einwohner nur 18, in der Oberpfalz gar nur 16 Aerzte, in beiden Regierungsbezirken besteht thatsächlich ein Mangel an Aerzten. In der Oberpfalz wird nur etwas über ein Drittel der Gestorbenen ärztlich behandelt. — Seit dem Jahre 1888 haben die Aerzte um 94 zugenommen; von dieser Mehrung treffen aber 83 auf die Städte und nur 11 auf die Landbevölkerung. —

— **Landgericht München** II. Der Schreinermeister Georg Stückl von Beuerberg war gleichzeitig längere Zeit Gemeinde-Kassier in Eurasburg — eine Stelle, die er zur allgemeinen Zufriedenheit versah. Im vorigen Jahre nun hatte er auf unerklärliche Weise einen Verlust von 37 Mark in der Kasse, den er vollständig deckte. Um sich aber schadlos dafür zu halten, kam er auf den Gedanken, diese Summe dadurch hereinzubringen, daß er von den Pflichtigen höhere Gemeinde- und Distriktsumlagen als nach Gebühr einheben ließ. In zehn Fällen wurde auf diese Art die Gemeinde-, in zwei Fällen die Distriktsumlage erhöht und dadurch ein Betrag von 3 Mk. 39 Pfg. zu viel erhoben, die Stückl in die Kasse legte, um, wie er selbst sagte, sie sich später anzueignen. Wegen Vergehens im Amte verwiesen, konnte aber das Gericht nicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß hier ein solches gegeben sei. Es könnte höchstens ein Versuch hiezu angenommen werden, der aber nicht strafbar sei. Dagegen verurtheilte das Gericht den Stückl wegen eines Vergehens des Betruges zu einer Geldstrafe von 30 Mark, eventuell 6 Tagen Gefängniß. Die zu hohen Umlagen seien im guten Glauben von den Pflichtigen als richtig gezahlt worden. Stückl habe ihnen aber eine falsche Vorspiegelung gemacht, um für sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verlangen. Damit sind sämmtliche Merkmale des Betruges gegeben. —

— **Die über die Bewaffnung der Gendarmerie** gepflogenen Berathungen sind nun beendet worden und erhält die Gendarmerie neben dem bisherigen Säbel noch den Armeerevolver M/89. —

— **Die Eier des Nonnenfalters** haben weder durch den Winter noch durch die naßkalte Witterung des Märzmonats einen Nachtheil erlitten und steht demnach zu erwarten, daß die jungen Nonnenräupchen jetzt ihren Eiern entschlüpfen. Die kleinen schwarzen,

mit Haaren dicht bewachsenen Räupchen bleiben 3—5 Tage in geselliger Vereinigung beisammen und können daher unschwer wahrgenommen und mit an einer Stange befestigtem, in Theer getauchten Lumpenballen getödtet werden. Bei einiger Aufmerksamkeit wird es so möglich, die noch im „Spiegel" vereinigten Räupchen zu vernichten, während später, wenn die Räupchen die Baumäste erreicht haben, ihr Vorhandensein sich nur am Herabspinnen einzelner oder an zu Boden gefallenen angefressenen Nadeln und Blättern kenntlich macht. Waldbesitzer werden daher aufmerksam gemacht, wie es gerade in der nächsten Zeit ermöglicht ist, Beschädigungen durch die Nonnenraupe ferne zu halten und späteren kostspieligen Vorkehrungen zuvorzukommen. Sollten bei dem Aufsuchen der erst ausgeschlüpften und noch nächst dem Neste beisammen sitzenden Räupchen diese in größerer Zahl aufgefunden werden, dann wäre Anzeige an die Forstpolizeibehörde zu erstatten. —

— **Almtrieb.** Als eine Seltenheit für diese Jahreszeit dürfte es zu bezeichnen sein, daß am 20. April in frühester Morgenstunde ca. 50 Stück Vieh des Gutes Wallenburg in Miesbach durchpassierten, um die bei Fall gelegene Alm zu beziehen. Selbstverständlich gibt es noch keine Weide, der so frühzeitige Auftrieb geschieht vielmehr zu dem Zwecke, die dort befindlichen auf ca. 4 Wochen reichenden Heuvorräthe aufzubrauchen. —

— **Eine Steigerung der Getreidepreise** scheint bevorzustehen in Folge der ungünstigen Berichte über den Stand der Saaten, wie sie aus ganz Mitteleuropa vorliegen. Nach dem harten Winter sind die inländischen Bestände so erschöpft, daß sie bis zur neuen Ernte nicht mehr genügen und die fehlenden Mengen durch Einfuhr ersetzt werden müssen. Auch aus Rußland lauten die Berichte über den Stand der Saaten sehr ungünstig. Auf den amerikanischen Märkten kam eine sehr merkliche Werthsteigerung zum Ausdruck, die wohl durch die Berichte aus Europa veranlaßt sein dürfte. Die freihändlerischen Blätter werfen die Schuld der steigenden Getreidepreise auf die Getreidezölle. Diese bestehen aber schon zwölf Jahre und auch ihre letzte Erhöhung auf fünf Mark pro Doppelzentner hat die Preise nicht bedenklich gesteigert. Die Ursache des gegenwärtigen Mißstandes liegt einzig und allein in den schlechten Ernteaussichten, denn auf fremdes Getreide ist das deutsche Reich schon lange angewiesen. —

— **Gegenüber Viehhändlern** wird künftig in Nördlingen, welche am Tage vor den Viehmärkten schon Vieh kaufen oder verkaufen wollen, Controlle wegen Erfüllung der Vorschriften der Reichsgewerbeordnung hinsichtlich der Wandergewerbscheine und des Gesetzes, die Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen betreffend, stattfinden, da nur der Handel während der Marktzeit selbst diesen Bestimmungen nicht unterliegt. —

— **Ein heiteres Geschichtchen** passirte dieser Tage in dem Markte B. im Kreise Schwaben und Neuburg. Der Kaminkehrer reinigte dortselbst bei einem Einwohner den Schornstein, konnte ihn aber wegen des in demselben hängenden Fleisches nicht passiren. Er rief daher die in der Küche beschäftigte Magd herbei, sie solle sich auf den Dachboden begeben und das Fleisch entfernen. Dieser Aufforderung Folge leistend, entfernte sie den Verschluß der Kaminöffnung, aber unbekannt, wie das Fleisch in dem Kamin aufgehängt, griff sie in denselben hinunter, erwischte den Schnurrbart des Schornsteinfegers und in der Meinung, sie habe das Rauchfleisch in den Händen, zog und zerrte sie wiederholt daran. Der solcher Zärtlichkeiten einer Küchenfee wohl ungewohnte Kaminfeger fuhr in die Höhe, steckte mit wild rollenden Augen, mit arg zersaustem Schnurrbart und dem Wunsche: „Dich soll der T . . . . . holen" seinen Kopf durch die im Dachboden angebrachte Kaminöffnung. Das über diesen Anblick erschreckte Mädchen mochte wohl glauben, der fromme Wunsch ginge sofort in Erfüllung und der leibhafte Gottseibeiuns komme durch die Oeffnung, denn entsetzt und schreiend floh sie, als gerade der Hausherr, durch das Geschrei aufmerksam gemacht, dazu kam, mit dessen Hilfe dann das Fleisch herausgenommen werden konnte. Aber noch lange wetterte der Schwarze in seinem dunklen Grunde über die weibliche Handarbeit. —

— **Ein Schwindler schlimmster Sorte** versuchte im Postanweisungs-Bureau in Nürnberg eine mit 100 Mark deklarirte Rolle aufzugeben, welche aber statt des angegebenen Geldbetrages nur ein Stück Rundeisenstab enthielt. Der Schwindel kam aber sofort an den Tag, denn der Postbeamte öffnete die Rolle in Gegenwart des Aufgebers und ließ den Gauner, einen Handlungscommis, verhaften. —

— **Kranke Trambahnpferde.** In Folge des Umstandes, daß einzelne Pferde der Straßenbahn in Nürnberg durch das ständige Trablaufen auf gepflasterten Straßen namentlich an den Hinterfüßen sehr mitgenommen werden, bezw. an chronischen Sehnenverkürzungen zu leiden haben, erhalten jetzt bewährte Oekonomen vom Lande solche Pferde zur unentgeltlichen Verwendung unter der Bedingung, dieselben nur auf weichem Boden (also bei der Ackerbewirthschaftung) im Zuge benützen zu dürfen. Nach Verlauf von 6—8 Wochen kehren diese Thiere meist völlig geheilt zur Straßenbahn zurück. —

— **Eingegangen.** Ein Hofer Tischlerlehrling klagte letzter Tage sehr über Zahnschmerzen, und sein Meister schickte ihn mit dem Krankenzettel zum Kassenarzte. Dieser war gerade sehr beschäftigt und gab dem Jungen 50 Pfg. mit der Weisung, sich bei einem Bader den Zahn ziehen zu lassen. Der Junge trinkt unterwegs ein Glas Bier und wird dann vom Bader prompt und billig bedient. Wie nun der Nebenlehrling von dem Schicksal des Freundes hört, bekam er plötzlich auch Zahnschmerzen und wird dann auch von seinem gütigen Meister zum Arzte geschickt. Dieser ist erfreulicher Weise gerade zu Hause, hat aber „leider" gerade Zeit, und der als schmerzend bezeichnete Zahn wird natürlich, zur größten Freude des Patienten, gezogen, und durstig und tiefbetrübt, die Wange streichend, langt der Hereingefallene wieder in der Werkstätte an. —

— **Eifrige Nimrode.** Maurermeister Sprenger in Tettnang hat in Gemeinschaft mit seinem Sohne und seinen zwei Dachshunden in diesem schneereichen Winter im Tettnanger und den angrenzenden Jagdbezirken nicht weniger denn 37 Füchse erlegt. Auch drei Baum- oder Edelmarder nebst drei Iltissen wurden als weiteres Raubzeug seine Beute. Aber auch anderes Wild, wie Dachse, von denen er ebenfalls 16 Stück erlegte, sämmtlich gegraben, dann ein Stück Rothwild (Altthier), 6 Rehe, wovon 4 Böcke, 36 Hasen, 3 Wildenten, 2 Rebhühner, zusammen 107 Stück, wurden von ihnen auf die Strecke gebracht, und dieß alles in der Jahressaison 1890/91. Gewiß ein Stück ordentlicher Arbeit und Ausdauer. —

— **Rückgang der Geschäfte.** Wie sehr jetzt schon der Entzug der Garnison in das Geschäftsleben in Burghausen eingreift, beweist, daß am 6. ds. Mts. acht Handlungsreisende dort waren, von denen es keinem gelang, auch nur eine einzige Bestellung zu erhalten. Selbe mußten mit ihren Mustern wieder leer abziehen. —

— **Ein nettes Stückchen** trug sich kürzlich in Metting (Niederbayern) zu. Sollten da vom Wasenmeister einem Hunde die Ohren geschnitten werden. Das kluge Thier schien jedoch zu ahnen, worum es sich handle und suchte die ihm zugedachte Verschönerung aus Leibeskräften zu verhindern. Man wußte sich aber zu helfen: um den Hals des Hundes wurde ein Strick geschlungen, der letztere an einen Nagel geknüpft, der Wirth und sein Knecht packten den Hund und während sich der eine auf ihn setzte, hielt ihm der andere mit beiden Händen den Kopf fest. Nachdem die Ohren gefallen, verhielt sich der Hund auffallend ruhig; man lockte ihn mit Schmeichelnamen, er rührte sich nicht, bis man endlich fand, daß man ihn im Uebereifer strangulirt hatte.

— **Ein Vielfraß.** Im Gasthause der „Alten Post" in Oberdorf hat kürzlich ein Gast aus Osterried 27 Stück rohe Eier sammt Schale verzehrt, trotzdem er vorher bereits gegessen und einige Glas Bier getrunken hatte. —

Deutschland.

— **Wieder eine Neuerung in der deutschen Armee.** Für das Offizierskorps der deutschen Armee wird, wie dem „Berl. Tagbl." mitgetheilt wird, die Einführung eines grauen Paletots anstatt des bisherigen schwarzen in Aussicht genommen. Zunächst haben einige Offiziere des ersten Garderegiments z. F. und des Kaiser Alexander Garde-Grenadir-Regiments denselben zur Probe angelegt. Es ist gerade die graue Farbe gewählt hat. Seit einer Reihe von Jahren werden schon bei den meisten Truppentheilen eine Anzahl — oft ganze Garnituren — graufarbene Mäntel angefertigt und getragen. Auch wird es den meisten Lesern erinnerlich sein, daß weiland Kaiser Wilhelm I. bei den Ausfahrten und besonders im Winterhalbjahr jenen historisch gewordenen grauen Kaisermantel anzulegen pflegte. Die mit den Probemänteln ausgestatteten Offiziere erregen in den Straßen Berlins — zu uns ist die Mode noch nicht gedrungen — allgemeines Aufsehen, da man sie für fremdländische Offiziere hält. —

— **Ueber 64 Millionen Mark** gehen in Preußen alljährlich unwiederbringlich verloren als Gesammtschaden von Bränden. Im Jahre 1889 konnte man die Summe auf 64,255,736 Mark berechnen; sicherlich war sie viel größer, da sehr viele Brandschäden, namentlich in abgelegenen kleinen Orten, den statistischen Behörden nicht zur Kenntniß kommen. Die Zahl der verzeichneten Schadenbrände jenes Jahres waren 19,284; es wurden davon 22,471 Besitzungen betroffen. Der Gesammtschaden vertheilt sich folgendermaßen. Berlin $2^1/_2$ Millionen, Städte über 20,000 Einwohner 8 Millionen, kleinere Städte 11 Millionen, Landgemeinden 35 Millionen, Gutsbezirke $7^1/_2$ Millionen. Die kleineren, eng zusammengebauten Städte unterliegen trotz besserer Löscheinrichtungen einer größeren Ausbreitungsgefahr als die Landgemeinden mit getrennter Bauweise. Dagegen fällt auf dem Lande meist ein größerer Werth zum Opfer. Nach Gegenstandsgruppen kommen von dem Gesammtschaden $33^1/_2$ Millionen auf Immobilien, 9 Millionen auf landwirthschaftliche Produkte, 6 Millionen auf Hausgeräth, 5 Millionen auf fertige Waaren, nahezu 5 Millionen auf Arbeitsmaschinen, 4 Millionen auf gewerbliche Rohstoffe, der Rest auf anhängende Motoren, Vieh, Brennmaterial und nicht genannte Mobilien. —

— **Bankdirektoren-Tantièmen.** Von den wahnsinnigen Gehältern, welche die Leiter großer Banken vielfach beziehen, ist schon oft die Rede gewesen. Noch bedeutender aber sind die Tantièmen, die ihnen zufließen. So hat die Diskontogesellschaft in Berlin vier Direktoren, jeder erhält beiläufig 553,000 ℳ; Berliner Handelsgesellschaft

hat drei Direktoren, jeder erhält ca. 235,000 Mark; Dresdener Bank hat vier Direktoren, jeder erhält 193,000 Mark; Internationale Bank zu Berlin hat zwei Direktoren, jeder erhält beiläufig 175,000 Mark; Nationalbank für Deutschland hat zwei Direktoren, jeder erhält ca. 160,000 Mark; Bank für Handel und Industrie hat acht Direktoren, jeder erhält 93,000 Mk.; Deutsche Bank hat dreizehn Direktoren, jeder erhält 60,000 Mk.; die deutsche Genossenschaftsbank hat fünf Direktoren, jeder erhält beiläufig 40,000 M. Dagegen ist ein Ministergehalt gar nichts. Soziale Noth empfindet man bei solchen Gehältern natürlich nicht. —

— **Eine haarsträubende Behandlung** wurde und wird noch dem geisteskranken Gasthofbesitzer Thiermann in dem Dorfe Carow bei Berlin von Seite seiner eigenen Frau zu Theil. Um die Ausgaben für Unterbringung ihres Mannes in einem Irrenhause zu sparen, brachte ihn die herzlose Frau zu der Schwiegermutter. Dort erhielt er ein kleines Zimmer mit eisernen Traillen vor dem Fenster, das jedoch keine Glasscheiben hatte, daher offen war. Zum Lager erhielt der Kranke eine alte halbverfaulte Matraze und loses Stroh zum Decken. Das Essen wurde ihm an einer Stange durch's Fenster gereicht. Dabei war der Mann fast gänzlich unbekleidet und in dieser Verfassung hat er den ganzen Winter bei oft 17 Grad Kälte in dem ungeheizten, offenen und dem eisigen Nordostwinde ausgesetzten Raume zugebracht. Diese Thatsachen waren offenes Geheimniß, obwohl Niemand den Kranken zu Gesicht bekam, denn in den Hof der Schwiegermutter wurde kein Mensch zugelassen. Ein Knecht bewachte den Hof und hielt jeden Unbefugten fern. Selbst der Bürgermeister des Ortes that nichts zur Besserung des Kranken und trat sogar Versuchen, die von fremder Seite hiezu gemacht wurden, schroff entgegen, indem er die Entschuldigung vorbrachte: „Der Kranke fühlt ja doch nichts." —

— **Beim Spiel getödtet.** Im Dorfe Hochzeit waren jüngst zwei dreizehnjährige Schulknaben dabei, nach Art der Zimmerleute einen Balken taktgemäß mit Aexten zu behauen. Dabei blieb die Axt des einen im Holz sitzen; er bemühte sich, dieselbe mit Anstrengung zu entfernen, verlor das Gewicht und fiel vornüber. Im gleichen Augenblick hieb der andere zu und spaltete seinem Mitschüler mit der scharfen Axt den Schädel. B. eilte noch über die Dorfstraße zum Barbier, um sich verbinden zu lassen, vor der Wohnung des Barbiers aber brach er als Leiche zusammen. —

Ausland.

— **Der Großherzog von Luxemburg** beabsichtigt, die im Luxemburgischen gelegenen Privatdomänen des verstorbenen Königs von Holland anzukaufen, und es schweben gegenwärtig Verhandlungen über den Kaufspreis. Bei dieser Gelegenheit hat sich ein Widerspruch zwischen den Familienverträgen des Hauses Nassau und den luxemburgischen Zivilgesetzen herausgestellt. Die ersteren, namentlich der nassauische Erbverein vom 30. Juni 1783, verleihen dem Privatvermögen des Hauses Nassau den Charakter reines Majorats. Die luxemburgische Gesetzgebung aber verbietet ausdrücklich die Bildung von Majoraten. Um die Schwierigkeiten zu beseitigen, hat die Regierung der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, gemäß welchem das im luxemburgischen Lande befindliche Vermögen des großherzoglichen Hauses den nassauischen Familienverträgen unterstellt und somit die Errichtung eines Majorats gestattet wird. Artikel 3 der Vorlage befreit die Mitglieder des großherzoglichen Hauses von der Mobiliar- und Personalsteuer, sowie von allen Gefällen bei Schenkungen und Erbschaften. Sollten die Privatdomänen des verstorbenen Königs vom Großherzog Adolf erworben werden, so ist auch dieser Eigenthumsübergang von den an die Staatskasse zu entrichtenden Gefällen befreit. Die Annahme der Vorlage ist zweifellos. Es liegt im Interesse des Landes, daß der Großherzog im Lande selbst begütert und der Privatbesitz der Krone vor aller Zersplitterung geschützt sei. —

— **Priester-Mord.** In der Kathredale in Waizen bei Budapest wurde der Domherr Konda beim Messelesen von einem Schuhmacher mit drei Schüssen erschossen. Zwei Schüsse richtete der Attentäter gegen sich selbst und blieb todt. Das Motiv des Attentates soll darin liegen, daß Konda, ein sehr beliebter Priester, im Ehestreite des Attentäters zu dessen Ungunsten entschied. —

— **Eine fürchterliche Mordthat** hat sich am vergangenen Mittwoch den 15. April Abends in Wien in dem Geschäftslokal des ledigen, 31jährigen Kaufmanns Mathias Schuh abgespielt. Zwei Männer traten in das Lokal und verlangten Kaffee. Während nun Schuh die Hand nach den mit Kaffee gefüllten Papiersäcken ausstreckte, feuerte der eine der beiden „Kunden" ihm eine Kugel in die rechte Halsseite. Ein zweiter Schuß verfehlte das Ziel. Ehe der Getroffene sich noch zur Wehr setzen konnte, hatte ihm der andere „Kunde" ein 12 Zentimeter langes gekrümmtes Messer in die Brust gestoßen. Die Rufe des Unglücklichen: „Hilfe! Räuber! man will mich berauben! Mörder!" führten sofort eine größere Anzahl Leute herbei, allein die Mordgesellen waren bereits verschwunden. Schuh hatte noch so viel Kraft, den einen der Unmenschen als seinen ehemaligen 20jährigen Kommis August Krebs zu bezeichnen, der vor einiger Zeit wegen Diebstahls von ihm entlassen, eine dreizehnmonatliche Kerkerhaft hatte verbüßen müssen. Dann brach der Schwerverletzte zusammen und erlag alsbald seiner Verwundung. Krebs war in Gemeinschaft mit seinem Komplizen, dem gleichfalls 20jährigen Schuhmachergehilfen Vinzenz Jakob, eigens von Saaz nach Wien gereist, nachdem er mit diesem den Plan gefaßt hatte, in Wien durch ein Verbrechen eine größere Summe in ihren Besitz zu bekommen und gleichzeitig an seinem früheren Prinzipal Rache zu üben. Der Aufenthalt der Mörder wurde noch im Laufe der Nacht entdeckt und zwar in der Wohnung des Vaters von August Krebs. Als die Polizei in die Wohnung eindrang, feuerte Krebs einen Revolverschuß auf seine Schläfe ab, der ihn sofort tödtete. Sein Komplize, der ebenfalls, aber vergeblich, einen Selbstmordversuch machte, wurde verhaftet. Der Ermordete war ein außerordentlich arbeitsamer und rechtschaffener Mann. —

— **Ein geheimnißvoller Mord** wurde in Lyon im Jahre 1881 begangen. Man fand auf der Insel Barbe eine völlig zerstückelte Frauenleiche, konnte aber trotz umfassender Nachforschungen den Urheber des Mordes nicht entdecken. Jetzt, nach 10 Jahren, fällt Licht auf die dunkle Angelegenheit. Bei der Staatsanwaltschaft hat ein Weib die Anzeige gemacht, daß die Ermordete die Geliebte eines Jahrmarkt-Herkules gewesen sei, welcher damals die Jahrmärkte im Rhone-Departement bereist habe. Dieser Herkules habe seine Geliebte mit einem Faustschlage getödtet und dann die Leiche zur Verhütung der Entdeckung zerstückelt. Die Angeberin behauptet, dabei gewesen zu sein, als der Unmensch die Leichenstücke in den Fluß geworfen habe. —

Verschiedenes.

— **Einem kürzlich abgeschlossenen Pferde- und Heuhandel** reiht sich in origineller Weise ein Hackblockhandel an. Kommt da ein Metzgermeister von Leutkirch in das jenseits des Schlosses Zeil gelegene Dorf . . . . . z. Er erfährt, daß ein Oekonom einen Hackblock feil habe und stellt sich als Liebhaber vor. „Was kostet der Block?" — „Zwanzig Mark!" — „Ach, das ist zu viel; was kostet er dem Kilometer nach?" — „Tausend Mark!" — „Jetzt ist er gerade verkauft!" ruft der Metzger und schlägt ein. Nun holt man den Meterstab und mißt den Hackblock, welcher 95 Centimeter mißt. Der Metzger zählt 95 Pfennige auf den Block unter schallendem Halloh der Zuschauer und Zuhörer und einem ellenlangen Gesicht des Verkäufers, der nun zu dem Schaden auch den Spott hat und wahrscheinlich einen Kubikmeter gemeint hatte. —

— **Der Aberglaube.** Ein Arzt in Lissa wurde auf ein benachbartes Dorf geholt, wo ein Landmann mit seinem Sohne schwer krank darnieder lagen. Dem Vater war leider nicht mehr zu helfen; er starb, während der Sohn noch zu Bett liegt. Der Grund zu der Erkrankung der Beiden ist folgender: Dem Bauern war eine Kuh erkrankt und wandte er sich an einen Schäfer, der im Rufe eines „klugen Mannes" steht, damit dieser die Kuh heilen sollte. Der kluge Mann ließ sich für seinen zu ertheilenden Rath zunächst 10 Mark zahlen, dann meinte er, die Kuh sei behext. Um das Verhexen zu heben, sollten die männlichen Mitglieder der Familie um die Mitternachtszeit sich mit entblößtem Körper auf einen Ameisenhaufen setzen. Der Bauer und sein erwachsener Sohn waren abergläubisch genug, diesen Unsinn zu glauben und begaben sich nach dem eine halbe Meile von ihrem Dorfe entfernten Walde, wo sie um 12 Uhr Nachts sich nach Vorschrift des klugen Mannes auf einen Ameisenhaufen setzten. Während sie so da saßen, raschelte es neben ihnen, wahrscheinlich hatten sie irgend ein Thier aus dem Schlafe geweckt; beide erschracken heftig und meinten, es sei der Böse aus der Kuh, der sie necke. In unbeschreiblicher Hast liefen sie, ohne erst die Kleider in Ordnung gebracht zu haben, athemlos nach Hause, wo sie beide in Folge der ausgestandenen Angst und Erkältung so schwer erkrankten, daß den Vater der Tod ereilte. Der noch zu Bett liegende Sohn erzählte dem Arzte, daß die Ameisen ihn ganz gewaltig gebissen hätten. —

— **Eine der originellsten Ehrenbeleidigungsklagen,** über die je ein Richter zu verhandeln hatte, lag dem Strafrichter des Bezirksgerichts Leopoldstadt in Wien vor. Der Privatkläger war der Hausbesitzer Jakob Sch . . . . aus der Wallensteinstraße in der Brigittenau, und die von ihm gegen die eigene Gattin angestrengte Ehrenbeleidigungsklage lautete wörtlich folgendermaßen: „Löbliches k. k. Bezirksgericht in Strafsachen! Ich bin mit meiner Gattin Julie seit elf Jahren verheirathet, ein Zeitraum, der wohl hinreichend zu sein scheint, um einer Frau, wenn diese überdies Mutter zweier Kinder ist, die Lust zu jenen „kleinen Thorheiten", die aber das Unglück der Ehen auszumachen pflegen, zu benehmen. Meine Gattin scheint aber in den Johannistrieb gelangt zu sein, denn sie vernachlässigt ihre Pflicht als Gattin und Mutter und besucht unter dem epikuräisch angehauchten Vorwande, man müsse sein Leben genießen, Restaurationen ohne mich, Tanzlokalitäten ohne mich und sogar des Nachts Kaffeehäuser ohne mich. Es gibt allerdings Persönlichkeiten, bei denen derlei Exkursionen zu den Berufsgeschäften gehören und daher nicht sonderlich auffallen, allein jene Personen sind in den seltensten Fällen Gattinen und Mütter. Am 12. Februar d. Js. besuchte meine Gattin wieder die Tanzschule, natürlich ohne mich, denn ich bin kein Tanz-

schüler mehr und auch meine Gattin ist dem Flügelkleide, welches sonst die Toilette der Tanzschule bildet, seit geraumer Zeit entwachsen. Sehr spät Nachts kam sie von der Tanzschule heim und auf meine, wie ich als Ehemann glaube, vollkommen berechtigte Frage, wo sie gewesen, sagte sie lakonisch: „Im Residenz-Café!" Ich legte mich ruhig zu Bette und schwieg. Am anderen Tage Früh richtete ich endlich einige sanfte Vorstellungen an meine Gattin. Statt diese reuig anzuhören und Besserung zu geloben, ergriff sie als Antwort den Pantoffel von ihrem Fuße und prügelte mich durch. Sie versetzte mir unter anderm auch einen Schlag in's Auge, wodurch ich eine Verletzung davontrug und werde ich das ärztliche Parere beibringen. Ich bitte um Bestrafung meiner Gattin wegen Ehrenbeleidigung und körperlicher Mißhandlung." Die Verlesung dieser interessanten Klage wurde stellenweise von wahren Lachsalven begleitet. Bei der Verhandlung waltete auch der staatsanwaltschaftliche Funktionär, Kommissär Bydzowsky, seines Amtes, welcher gegen die „epikuräisch angehauchte" Hausbesitzerin wegen ihrer gesundheitsgefährlichen Hantirung mit dem Pantoffel die Anklage erhob. Frau Sch . . . . bezeichnete über Befragen des Richters die ganze Anklage als „unwahre phantasievolle Uebertreibungen" ihres Gemahls, mit dem sie sich inzwischen, wie sie mit einem unheilvollen Seitenblick auf den „Privatkläger" hinzusetzte, vollkommen ausgesöhnt habe. „Ich habe ihm Alles verziehen!" schloß sie sodann. Der öffentliche Ankläger richtete sodann an Herrn Sch . . . . die Frage, ob er gegen seine Frau wegen jener Verletzung mit dem Pantoffel eine Aussage ablegen wolle. „Ich danke", entgegnete der Gefragte ganz kleinlaut, „ich mache von der Rechtswohlthat des Gesetzes, mich der Aussage zu entsagen, Gebrauch. Wir sind ja wieder ausgesöhnt." Frau Julie Sch . . . . wurde nun von beiden Anklagen freigesprochen und verließ mit dem sichtbar zur Schau getragenen Triumphe einer Siegerin den Gerichtssaal. Ihr Herr Gemahl öffnete ihr galant die Thür. —

— **Ein Vieltrinker.** In Oberhofen (Oberösterreich) ist kürzlich der „Wassersepp" gestorben. Dieser Mensch, ein vermögender, lediger Bauerssohn und fleißiger Arbeiter, war merkwürdig durch den unnatürlich großen Durst, mit dem er von Kindheit auf behaftet war. Geistige Getränke konnte er nicht vertragen; aber Wasser trank er in unglaublicher Menge, im Durchschnitt täglich etwa zehn alte Maß. Im Sommer bei der Feldarbeit natürlich mehr. Auch bei Nacht wurde er stündlich vom Durst aufgeweckt. In den 70 Jahren seines Lebens hat er mindestens 6000 Hektoliter Wasser getrunken. Als er seinerzeit zum Militär eingezogen wurde, mußte man ihn seines Durstes wegen wieder entlassen. —

— **Ein sehr unangenehmes Abenteuer** ist vor Kurzem in Wien einer jungen Dame, der Comtesse Anna Schönborn, passirt. Comtesse Schönborn hatte der Vorstellung in der Hofoper beigewohnt und verließ nach Schluß derselben das Opernhaus, um in den auf sie wartenden Wagen zu steigen. Eben hatte sie im Wagen Platz genommen und die Pferde setzten sich schon in Bewegung, als plötzlich von der entgegengesetzten Seite der Wagenschlag aufgerissen wurde und ein junger Mensch in den Wagen drang. Comtesse Schönborn, zu Tode erschrocken, schrie laut auf, der Kutscher riß die Pferde zurück und der Diener sprang vom Kutschbock. In demselben Augenblicke war auch Comtesse Schönborn aus dem Wagen gesprungen. Die Wagenrufer und zahlreiche Opernbesucher und Passanten umringten den Wagen, man zog den Eindringling heraus und übergab ihn einem herbeieilenden Wachmanne. Auf dem Polizei-Commissariate der Innern Stadt, auf welchem er vernommen wurde, stellte es sich heraus, daß man es mit einem Irrsinnigen zu thun habe. Er ist seines Zeichens Schneider. —

— **Der Humor Kaiser Wilhelms** I. — Kaiser Wilhelm I. hielt in Bonn Cercle. Einer der Offiziere, welche die Ehre hatten, vorgestellt zu werden, war dem Kaiser nicht bekannt gewesen und der Adjutant, der sich vorher informirt hatte, flüsterte dem Monarchen zu: „Ist soeben zum Rittmeister befördert worden." Der Kaiser sprach den Betreffenden huldvoll an und gratulirte ihm zur Beförderung zum Rittmeister. Starr vor freudigem Schreck eilt der so Apostrophirte, der noch nicht an der Reihe war, Rittmeister zu werden, mit der Meldung zum Kommandeur, daß ihm die Ehre widerfahren sei 2c. Der Kommandeur eilt zum Adjutanten und da stellt es sich denn heraus, daß der Adjutant den ältern, den zum Rittmeister beförderten Bruder des jungen Offiziers, mit diesem verwechselt hatte. Reumüthig berichtete der Adjutant sein Vergehen dem Kaiser. Dieser lächelte huldvoll und sagte: „Nun, da ich Herrn M. zum Rittmeister gratulirte, muß er's wohl bleiben." — Später war Cour bei Hofe. Der soeben zum Major beförderte, jedoch noch als Hauptmann erschienene Herr v. B. wird dem Kaiser vorgestellt und der Adjutant flüsterte dem Kaiser zu: „Soeben zum Major befördert." Lächelnd drehte sich der Kaiser um und sagt echt Berlinisch: „Nee, mein Lieber, darauf fall' ich nicht mehr rein!" —

— **Als Papst Leo XIII.** noch Nuntius in Brüssel war, wollte sich an der Königlichen Tafel ein Marquis den Spaß machen, den Anhänger des Cölibats in Verlegenheit zu setzen und reichte ihm eine Dose, auf welcher hübsch gemalt eine frivole Kokette zu schauen war. „Wie gefällt Ew. Eminenz das Bild?" fragte er den Nuntius. Dieser sah es aufmerksam an und antwortete, als er es zurückreichte: „Eine sehr hübsche Dame; vielleicht die Frau Marquise?" Der Marquis soll seine Dose niemals wieder einen Geistlichen gezeigt haben. —

— **Millionärstochter und Hausknecht.** Vor sechs Monaten kam ein Millionär aus Chicago mit seiner Frau und seiner 16 Jahre alten Tochter nach Hot Springs (Amerika). Die Tochter, welche hübsch, aber ein wenig schwachsinnig ist, verliebte sich stracks in einen in dem Hotel als Hausknecht angestellten jungen Menschen mit Namen Hogg und ließ sich am 10. Februar heimlich durch einen Friedensrichter trauen. Sie kehrte dann zu ihren Eltern zurück, als ob nichts geschehen wäre; erst als der Vater mit seiner Familie die Heimreise antreten wollte, kam die heimliche Ehe an den Tag. Hogg trat nämlich mit der ganzen Zuversicht und dem vollem Stolze als Ehemann hervor und beanspruchte seine Braut, doch war er nicht ganz ohne Gefühl für die hintergangenen Eltern und erbot sich, gegen ein kleines Taschengeld von 20,000 Pfd. Sterling auf seine ehelichen Rechte zu verzichten. Das Mädchen, das sich bei dem Liebesverhältnisse nicht viel gedacht zu haben scheint, erklärte, es ziehe vor, mit dem Papa zu gehen. Der Letztere wollte von dem Herrn Schwiegersohn nichts wissen und reiste mit seiner Familie ab. Mit dem nächsten Zuge reiste Hogg den hohen Herrschaften nach; er will „auf seinem Schein bestehen." —

— **Ein ehemaliger Millionär als — Geschirrwascher.** Unter den am 25. März in New-York gelandeten Auswanderern befand sich auch ein junger Grieche, Alcide Valdora, der in Aegypten geboren wurde, wo sein Vater Ingenieur in Diensten Ferdinand Lesseps war. Vor vier Jahren erbte Valdora 420,000 Pfd. Sterling (fast $8^1/_2$ Millionen Mark) von seinem Vater und dieses ganze Vermögen hat er seitdem — hauptsächlich in Paris und in Monte Carlo — so gründlich durchgebracht, daß er ohne einen Heller in der Tasche das Gestade der neuen Welt erreichte. Auf der Rennbahn allein verlor er eine Million Mark. Nachdem der Reichthum verflogen war, entschloß sich Alcide, sein Glück in der neuen Welt zu versuchen und dort ein neues Leben zu beginnen. Der junge Mann, der vor Kurzem noch das Geld verachtete und vergeudete, ist jetzt arm wie eine Kirchenmaus und ersuchte das Arbeitsnachweis-Bureau im „Castle-Gurden" um Arbeit und dasselbe verschaffte ihm auch eine Stelle als Aufwärter und Geschirrwascher in einer Restauration in New-York. Da Valdora aber eine ausgezeichnete Erziehung genossen hat und sieben Sprachen (englisch, deutsch, französisch, arabisch, italienisch, türkisch und griechisch) fließend spricht und in Edinburg Medizin studirt hat, dürfte es ihm ein Leichtes sein, bald eine bessere Stellung zu erhalten. —

— **Zuckerkonsum in Schweden.** Nirgendwo wird so viel Zucker konsumiert, als in Schweden, wie überhaupt nirgends mehr Süßigkeiten geliebt werden, als bei den abgehärteten Kindern des Nordens. Die $3^1/_2$ Millionen Schweden verbrauchen mehr Zucker als zehn Millionen Deutsche, und ihre Zuckerfabrikanten sind fast sämmtlich Millionäre geworden. Alle Nahrungsmittel, bei denen Zucker sich irgendwie anwenden läßt, werden versüßt. Setzt man sich irgendwo zu Tische, so fällt der Blick auf eine ungeheure Schale, gefüllt mit weißem Pulver, das sich bei näherer Untersuchung als fein geriebener Zucker ausweist. Die Suppe ist so süß, daß man nach einigen Löffeln genug hat. Man greift nach dem Speisezettel, da steht: Spinat med, epp, und gleich daneben: boene med kalff koett frigadal — nun, Spinat mit Ei ist ein treffliches Gericht, Bohnen auch für den Liebhaber, und Kalbfleisch-Fricandeau ist auch nicht zu verachten. Schreckliche Täuschung! Der Spinat ist süß, die Bohnen sind noch süßer, das Kalbfleisch ist sogar mit Zucker gebraten; und nun folgen hinterher noch süße Reis- und Griesspeisen und Kompots, zuletzt Stachelbeeren in Milch, mit einer Unmasse Zucker bestreut. —

— **Die siamesischen Frauen.** Der Siamese schwört darauf, daß die Frauen seines Landes die schönsten der Welt sind. Die siamesischen Frauen sind auch thatsächlich nach europäischem Geschmack keineswegs unschön, und besonders von großer Anmuth der Gestalt und Haltung. Was sie im öffentlichen Leben eine besondere Rolle spielen läßt, ist ihre Klugheit und Gewandtheit. Sie sind die Kassierer in fast jedem Hause, und man hält sie für sicherere Hüter des Geldschrankes als den Hauseigenthümer, dem sie dienen, oder als ihre eigenen Männer, welche sie auf Tagegelder zu setzen pflegen. Sie geben ihnen kein Geld ohne ernste Ermahnungen und ausführliche Vorsichtsmaßregeln. Fast alle die zahlreichen Verkaufsgeschäfte und Bazare in Siam haben Frauen entweder als Eigenthümer oder als Geschäftsführer. Sie scheinen eine natürliche Begabung für den Handel zu besitzen. Als Verkäuferinnen in den heimischen Verkaufsläden sind sie genau und lassen sich so leicht kein Geschäft entgehen. Ihre Beharrlichkeit kennt keine Grenzen. Sie verführen ihre Kunden durch eine merkwürdige, listige Ueberredungskunst, welcher schwer zu widerstehen ist, fast immer zum Kauf. Die chinesischen Händler, welche sich in Siam niedergelassen haben, verstehen ihre Eigenschaften sehr wohl zu schätzen. Sie erwählen mit Vorliebe siamesische Mädchen zu ihren Frauen, denen sie die Weiber ihrer eigenen Rasse hintansetzen. Auch in der Politik spielen die Siamesinnen eine wichtige Rolle. Im Staat, ebenso wie in der Familie stellen sie eine Macht dar, die

auch denen, welche vorgeben, ihr Geschlecht zu verachten, eindrucksvoll entgegentritt. Sie Königin von Siam übt, wenn sie auch nicht als „Königin" proklamirt ist, bedeutsamen Einfluß aus. Sie ist weniger schön, als manche andere Frau des königlichen Hofhaltes, aber sie übertrifft alle an Intelligenz. Der junge König ist ihr von seiner Kindheit auf unbedingt ergeben und versagt ihr nichts, was er ihr gewähren kann, um ihr Glück zu vollenden. —

— **Gut abgefertigt.** Auf einer deutschen Eisenbahn äußerte ein Amerikaner gegen eine neben ihm sitzende Dame in englischer Sprache: „Ich mag diese Deutschen nicht leiden — sie verstehen sich bloß auf's Singen und Biertrinken." Ein gegenüber sitzender Herr richtet an ihn die Frage: „Sie achten wohl Engländer und Amerikaner höher?" „Ganz gewiß." „Gut, mein Herr, können Sie mir vielleicht sagen, wer der bekannteste Christ, der größte Gelehrte in England und wer der größte Ingenieur und der glänzendste Redner in den Vereinigten Staaten ist?" Der Amerikaner wußte keine bestimmte Antwort zu geben. „Weil Sie mein Volk so verachten," fuhr jener fort, „so will ich es Ihnen sagen: „Der bekannteste Christ in England ist der Pfarrer George Müller, der Vater von anderthalbtausend Waisenkindern, ein Deutscher; der größte Gelehrte ist Max Müller in Oxford, dessen Sprühne von Euren Kennern wie Perlen geschätzt werden, ein Deutscher; der größte Ingenieur in den Vereinigten Staaten war Röbling, der Erbauer Eurer merkwürdigsten Brücken, ein Deutscher; der glänzendste Redner ist Karl Schurz, dessen Reden im Senat von Euren eigenen Politikern denen eines Webster und Summer ebenbürtig gehalten wurden, ein Deutscher. Habe ich Ihnen damit den Beweis geliefert, daß die Deutschen noch etwas mehr können, als Singen und Biertrinken? Es scheint, wie Sie jene vier Männer nicht kannten, so kennen Sie auch unser Volk nicht." Der Amerikaner murmelte eine Entschuldigung zwischen den Zähnen hervor und machte dem Redner ein Kompliment wegen seiner Fertigkeit in der englischen Sprache. „Gewiß haben Sie in den Vereinigten Staaten oder in England gelebt?" „Nur kurze Zeit, mein Herr, im Lande des Singens und Biertrinkens lernt man das in höheren Schulen." —

— **Ueberdruß.** Präsident: „Der Gerichtshof hat Sie zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt. Wollen Sie Revision gegen das Urtheil einlegen?" — „Nee! Ick bin froh, wenn ick mal 'ne Zeit lang keene Richter mehr sehe!" —

— **Gestürzte Pferde und Ochsen** bleiben liegen und wollen nicht aufstehen. Ein einfaches Mittel, dieselben ohne Schmerzen auf die Beine zu bringen, besteht darin, daß man den Thieren die Nasenlöcher mit einer Handvoll Gras zustopft. Weil nun den Thieren die Luft fehlt, so werden sie unruhig und springen von selbst auf. Niemols soll dieses Mittel erfolglos geblieben sein. —

Versammlung des historischen Vereines für das bayer. Oberland in Tölz

am Montag den 20. April 1891.

In Verhinderung des hochw. Herrn Pfarrers und Kammerers Rausch durch anhaltende Unpäßlichkeit eröffnete an dessen Stelle Herr Dr. Höfler die Versammlung und ersuchte Herrn Benefiziat Forner um den angekündigten Vortrag, bezw. die Fortsetzung über das Schulwesen in Tölz. Derselbe berichtete über dieses Thema folgendes Weitere:

V. Gelas Gail als Distrikts-Schulinspektor. 1809—1812.

Eine wichtige Neuerung auf dem Schulgebiete, die im Wesentlichen noch heute fort besteht, wurde in Bayern durch das organische Edikt vom 15. September 1808 eingeführt, nach welchem an Stelle der bisherigen Inspektoren die Ortspfarrer Lokalinspektoren ihrer Schulen sein und Distriktsinspektoren aus den verdientesten Pfarrern und Landdekanen ernannt werden sollten. Die Tölzer erwarteten nun mit vollster Zuversicht, daß Pfarrer Seidl sowohl wegen seiner Kenntnisse, als auch wegen seiner Verdienste um die Schule zum Distriktsschulinspektor werde ernannt werden und der Pfarrer selbst war auch dieser Hoffnung. Doch die Sache kam anders. Am 30. März 1809 erhielt Pfarrer Seidl ein sehr freundliches Schreiben des früheren Schulinspektors älterer Ordnung, Gelas Gail, des Inhalts, da er durch allergnädigsten Befehl die Distrikts-Schulinspektion des k. bayer. Landgerichtes Tölz auf seine schwachen Schultern gewälzt sehe, so richte er an den Pfarrer die freundliche Bitte und das Anerbieten zum freundschaftlichen Benehmen in der gemeinsam anvertrauten Schulsache.

Professor Gail privatisirte nämlich noch immer in Tölz und dem Kaufmann Niggl und seiner Frau fiel es schwer, einem Manne, der sich in so kurzer Zeit als Inspektor unmöglich gemacht hatte und auch als Hauslehrer bald unmöglich zu werden drohte, zu seiner Staats-Pension eine jährliche Zulage von 200 Gulden zahlen zu müssen, zumal in diesen schlimmen Kriegszeiten. Doch der Vertrag, den Gail mit dem Marktschreiber schlau abgefaßt und Niggl übereilt unterschrieben hatte, lautete ganz klar.

Im Jahre 1805 erwarb sich der Professor im vormaligen Franziskanerkloster, im östlichen Flügel, eine eigene Wohnung, um ungestört sein zu können, was im Niggl'schen Hause nicht der Fall war. Mit Anfang des Jahres 1809 mied er auch den Tisch bei Niggl, indem er von der Frau beleidigt worden zu sein glaubte und verlangte nun noch eine Entschädigung für die Kost. Im April desselben Jahres hörte der fernere Hausunterricht des nunmehrigen kgl. Distrikts-Schul-Inspektors auf und trat zwischen den beiden Anfangs so intimen Freunden eine Trennung ein mit der Festsetzung, daß Niggl dem Gail jährlich um 100 Gulden Waaren zu liefern habe, die andern 100 Gulden dagegen müsse er zurücklegen und würde Gail nur im Nothfalle von denselben Gebrauch machen, und sollte diese Summe nach seinem Tode dem Niggl ohne Weiters zufallen.

Bei der Regierung in München muß Gail außerordentlich gut gestanden sein, da im April 1809 seinem Eifer für die gute Sache und das Wohl seiner Mitbürger das allerhöchste, besondere Wohlgefallen im Regierungsblatte des Königreiches ausgesprochen wird wegen einer Leistung, die uns sehr geringfügig erscheint. Er hatte nämlich über den Wunsch der Tölzer Bürgerschaft zu einer nationalen Vertheidigung gegen die Tyroler Insurgenten beim General-Kommissariate des Isarkreises die erste Anzeige gemacht, und Anzeige machen war ja seine Gewohnheit. Der kgl. Verwaltungsrath (Magistrat) zeigte sich ärgerlich über die Aufstellung Gail's als Inspektor, da er ja schon früher nicht entsprochen habe und machte dem Pfarrer Vorwürfe in der irrigen Meinung, derselbe habe diese Stelle abgelehnt. Indem nun Gail wider alles Erwarten sich um die auswärtigen Schulen des Bezirkes ganz wenig kümmerte, sondern fortwährend die Tölzer Schulen, die ohnehin schon so viele Aufseher hatten, kommandirte, kam Pfarrer Seidl in die gleiche Lage, wie sein Vorfahrer Pfarrer Hetzer. Zweimal nacheinander wandte er sich an das General-Kommissariat des Isarkreises, hob seine Verdienste um die Schulen innerhalb 16 Jahren, die auch an höchster Stelle anerkannt und belobt worden wären, sowie um die Impfanstalten, auf die er sein eigenes Geld verwendet hätte, hervor. Die hiesigen Schulen sollten wahre Musterschulen werden und Magistrat und Landgericht bekannten, solche Prüfungen noch nie gesehen und gehört zu haben. Er hätte sich in Folge dessen mit der Aufstellung als Distrikts-Schulinspektor geschmeichelt, die ja aus den verdienten Pfarrern genommen werden sollten. Nunmehr falle es ihm schwer, einem klösterlichen Manne untergeordnet zu sein, der hier kein Vertrauen besitze und dessen Kenntnisse mehr für Real- und Gymnasial-, als für Volksschulen sich eigneten, zu geschweigen von dessen Streitsucht, Rechthaberei und Kleinigkeitskrämerei.

Schon in kurzer Zeit habe sich derselbe manche Kränkungen gegen ihn erlaubt; zum Beweise dessen lege er ein Schreiben des Inspektors bei, worin er ihm subordinationswidriges Betragen, strafbaren Unsinn und Unverstand zum Vorwurf macht, weßhalb er bitte, von der Inspektion desselben eximirt zu werden. Auch dem Kreisschulrath Lechner, einem Geistlichen, seinem besonderen Gönner, klagte er über Gail's despotisches, mönchisches Wesen und ladet ihn ein zu einem Besuche in seinem Pfarrhofe. Doch am 5. September 1809 erfolgte vom General-Kommissariate hinsichtlich der Exemtion eine abschlägige Antwort und Pfarrer Seidl mußte sich mit Gail fortbehelfen, dem allerdings ein geeigneteres Betragen und mehr Bescheidenheit anempfohlen wurde.

Lehrer waren in dieser Zeit von 1809—1812 drei angestellt, und zwar Oberlehrer Stephan Koppenstätter, der die Feiertagschüler und in der Werktagschule die zwei oberen Kurse der Knaben unterrichtete und dem in jeder Hinsicht das höchste Lob gespendet wird. Die Schüler desselben beantworteten bei der Prüfung jede von ihnen vom Lehrer, von der Kommission oder von den Schulfreunden vorgelegte Frage mit soviel Behendigkeit, Anstand und Furchtlosigkeit, daß sich alle Anwesenden verwunderten, wie ein so kleiner Knabe in so kurzer Zeit so viele Kenntnisse sich aneignen konnte, daß er vor zehn oder zwölf Jahren unter die verständigsten Bürger wäre gezählt worden. Außer den Hauptgegenständen zeichneten sie sich besonders aus im Kopfrechnen, in der Naturgeschichte, Naturlehre, Erdbeschreibung, in den Regeln der deutschen Sprache, im Militär-Exercitio, in Baumzucht und Gartenkunde. Die Feiertagsschülerinen und die zwei höheren Kurse der Werktagmädchenschule waren dem ersten Unterlehrer Anton Pfaffenbonner zugetheilt, von dem es heißt, daß er sich stundenlange mit Kleinigkeiten unterhalte und die Hauptsache vernachläßige, auch wäre er den Mädchen, diesen kleinen, schlimmen, listigen Geschöpfen, nicht gewachsen, wie sie denn auch an Kenntnissen weit hinter den Knaben gleichen Alters zurückständen, die sie doch sonst zu übertreffen pflegten. Am meisten Verdruß bereitete der zweite Unterlehrer Josef Bischlager, der die kleinen Knaben und Mädchen in seiner Schule vereinigte. Bei Aufträgen der Inspektion heißt es stets: wurde überall befolgt und ausgeführt, nur von Bischlager nicht. Auf alle Anordnungen, z. B. die Schulversäumnisse aufzuzeichnen, hatte er nur ein höhnisches Lächeln. Er taugt nur, heißt es in den Berichten an die Regierung, unter rohe, aber nicht gesittete Leute. Eltern und Kinder bitten eines Bittens, daß er versetzt werde, etwa nach Grainau, und der dortige Lehrer Obermaier hieher. Er wußte sich nämlich vom

Distriktsschul-Inspektor beschützt und getraute sich so mit den Behörden sein Spiel zu treiben, bis er endlich am 30. Juni 1810 abgesetzt wurde, vorläufig ohne weitere Verwendung, so lange er nicht wieder zu Vernunft und Ordnung zurückgekehrt wäre. Ihm folgte dahier Ignaz Wöstermayer, dem viel Lob gespendet wird, der aber, überdrüssig, sich immer mit den Anfängern herumbalgen zu müssen, schon nach einem Jahre durch Kaspar Töring ersetzt wurde. (Fortsetzung folgt.)

Der Wenzl vom Walchensee.

Wer zur schönen Sommerszeit öfters den herrlichen Weg gewandert ist, der den Walchensee entlang von Urfeld nach dem Orte Walchensee führt, dem ist vielleicht ein stämmiger, bärtiger Waidmann in den Weg gekommen, eine Gestalt, als wäre sie aus Defregger's berühmtem Andreas Hofer-Bilde herausgetreten. Das war der weit und breit bekannte Jagdgehilfe Wenzel von Walchensee, er war es, denn mit Pürschen und Jagen ist's nun bei ihm vorbei; seit einigen Wochen schaut nicht mehr er selbst, sondern ein einsames Kreuzlein am Gottesacker von Schlehdorf zu den zerklüfteten Höhen des Herzogenstandes und Heimgarten hinauf, wo der nunmehr unter dem Kreuzlein Gebettete, so viele Jahre den Pflichten seines anstrengenden Dienstes mit Eifer und Treue und jener begeisternden Hingebung oblag, wie sie nur dem echten und gerechten Gebirgsjäger eigen ist. Der Verstorbene war eine so eigenartige Erscheinung, eine so seltene Kernnatur, daß es wohl gerechtfertigt erscheint, ihm in diesen Blättern einige Zeilen zu widmen; auch werden die vielen Sommerfrischler und Touristen, welche mit ihm in Berührung gekommen sind, nicht ohne sympathisches Interesse die Kunde von dem Hinscheiden Wenzel's vernehmen. Wenzel war, wie gesagt, eine der prächtigsten Typen des bayerischen Gebirgsjägerthums. Wenn er, die hohe, breitschulterige Gestalt in Spuren starker Abnützung aufweisender „kurzer Wichs" gekleidet, welche das mächtige, tief gebräunte Knie frei ließ, Gewehr und Rucksack auf dem Rücken, den Bergstock in der Hand, gefolgt von seinem getreuen „Waldl", mit kurzem Gruß an Einem vorüberschritt, so blieb man unwillkürlich stehen, so fesselte die prächtige Erscheinung, die, so romantisch sie anmuthete, doch himmelweit von jeglicher Fexerei entfernt war und den Eindruck echtester Echtheit machte. Und wer dann den Vorzug hatte, mit ihm bei einem Glas Bier in's Gespräch zu kommen, — er war nicht gerade leicht zugänglich, und wer ihm nicht gefiel, den ließ er mit vollkommener Gelassenheit links liegen — der freute sich an dem schönen Charakterkopf mit den ehrlichen Augen, dem tiefen Braun, das Sonne, Wind und Wetter auf seine Züge gelegt, dem breiten, dunklen Andreas Hoferbart, und wer mit ihm länger kneippte — er entwickelte nicht nur beim Bergsteigen, sondern auch hinter dem Maßkruge eine phänomenale Ausdauer, — der ergötzt, sich an seiner schlichten, verständigen Rede, die er, wenn er gut aufgelegt war mit allerlei Scherzen, Jagdgeschichten und launigen Einfällen zu würzen verstand.

Insbesondere besaß der treffliche Wenzel in hohem Maße die köstliche Gabe der harmlosen Lüge, die eine der wirksamsten Formen des Witzes ist, Niemandem wehe thut, dagegen auf das Zwerchfell vieler Menschen wohlthätig einwirkt. Von dieser Gabe machte er besonders gerne Gebrauch gegenüber naiven Stadtkindern, welche ihm mit Fragen lästig fielen und es zirkuliren im Volksmunde Dutzende solcher Geschichten, deren Unmöglichkeit auf der Hand liegt, die aber Wenzel mit so treuherzigem Gesicht, mit so unerschütterlichem Ernste vortrug, daß ihm doch hin und wieder ein Argloser auf den Leim ging. Wenn er z. B. erzählte, daß er einmal unter dem Zwölfeläuten in Urfeld zehn gute Maß getrunken habe, so bekräftigte er es mit solch' nachdrücklichen überzeugenden Schlucken aus seinem Humpen, daß es dem Fremdling kaum einfiel, sich umzusehen, ob es da überhaupt Kirchthurm und Mittagsglocke gäbe; — in der That würde (Urfeld besteht lediglich aus zwei Wirthshäusern und einigen Villen) auf eine Stunde weit vergeblich danach gesucht worden sein. Ohne mit den Wimpern zu zucken, konnte er erzählen von dem Nebel, der einmal so dick war, daß er, der Wenzel, auf demselben vom Herzogenstand zur Jocheralm hinübersteigen konnte und wenn ihm die „hellen" Sachsen auch nicht geglaubt haben' daß ihr König bei seinem letzten Besuch im Ort Walchensee goldene Gewichte zur dortigen Kirchenuhr (die nämlich eine Sonnenuhr ist) gestiftet habe, so hatten sie doch ihre Freude an dem köstlichen Ernst, mit dem Wenzel die Geschichte vortrug. Einem Reichsbruder von der Spree verschaffte er einmal den seltenen Genuß, einen ruhenden Gamsbock zu beschleichen; allerdings hatte seine sichere Kugel den Bock vorher zur ewigen Ruhe befördert, worauf ihm dann der Anschein eines lebenden Thieres dadurch gegeben worden war, daß der Kopf mit den Krickeln an dem Ast einer Zwergföhre aufgehängt wurde. Besondere Wirkung erzielte Wenzel mit seinen Erzählungen über seine Beziehungen zu des höchstseligen Königs Ludwig II. Majestät. Thatsächlich hatte Wenzel in früheren Jahren, als der König noch ein fleißiger Besucher des Herzogenstandes war, manche Begegnung mit demselben; was er aber neugierigen Fremden hierüber auftischte, war oft der reine Münchhausen. So soll er, wenn er besonders gut aufgelegt war, erzählt haben, daß er von Urfeld aus durch eine Schallleitung — vom Telephon wußte man damals noch nichts — mit dem in dem Jagdhaus auf dem Herzogenstand weilenden König verbunden sei. Erwies sich der Fremdling ungläubig, so wurde die Vorrichtung gezeigt und ein Gespräch angeknüpft, wobei ein lustiger Kumpan im Nebenzimmer die Rolle des Königs spielte. Und so mag wohl der oder jener Berliner sich am heimathlichen Stammtisch später gerühmt haben, daß er per Schallrohr mit dem König von Bayern gesprochen, daß Se. Majestät sehr leutselig war und sich im unverfälschtesten oberbayerischen Dialekt ausgedrückt habe.

Ein anderes Leibstücklein des Wenzel war folgendes: Saß er da mit einem anderen Forstmann in der „Post" in Walchensee beisammen und am nächsten Tisch ein Fremder. Die zwei Jägersleute murmelten unheimlich ineinander hinein, man hörte nur manchmal Aeußerungen, wie z. B.: „Einen so zurichten!" „Ist das schrecklich!" „Der ganze Kopf wurzweggeschnitten!" „Keinen Heller hat man mehr gefunden, von der Uhr nur ein Stück Kette!" „Und der Schweiß (Blut) ringsum!" Der Fremde rückte unruhig hin und her. „Ja von was sprechen um Gottes Willen die Herren?" „Wie, Sie wissen nicht?" „Was soll ich wissen?" „Woher sind Sie denn gekommen?" „Von Wallgau her?" „Und haben sie ihn nicht liegen sehen?" „Ja, ich bitte Sie nochmals, wen denn?" „Nun, den Sommerfrischler, der heut' in der Früh zwischen 8 und 9 Uhr am helllichten Tage so greulich umgebracht wurde. „Ja, heiliger Gott, ich habe keine Ahnung. Erzählen Sie doch!" Nun kam erst eine so grausige Geschichte, daß dem armen Fremden die Haar zu Berg stunden. Freilich trat bald der Posthalter dazwischen und sagte zum Fremden etwas despektirlich für den Wenzel: „Glaubens doch dem nichts! Der bindet allen Leuten eins hinauf." Aber wie sollte so etwas einen Wenzel aus der Fassung bringen. Als der Posthalter das Lokal verlassen hatte, setzte sich der Schalk vertraulich zu seinem Opfer und raunte ihm zu: „Wissens, der Posthalter will freilich so was nicht aufkommen lassen, denn sonst geht ihm kein Mensch mehr in die Sommerfrisch' her." Das leuchtete gewöhnlich ein und der Fremdling setzte seinen Wanderstab in dem Bewußtsein weiter, ein grausiges Abenteuer in nächster Nähe „erlebt" zu haben. Aber nicht nur den Fremden, auch den Einheimischen spielte der Schalk manchen Streich, was freilich seiner allgemeinen Beliebtheit keinen Eintrag that. So war ihm einstmals zugetragen worden, der inzwischen längst verstorbene damalige Posthalter von Walchensee habe über seine Mittellosigkeit eine mißliebige Bemerkung gemacht. Wie rächte sich nun unser Wenzel? Er ging in die „Post", kaufte sich um 10 Pfennige Käs, ließ sich zum Zweck der Bezahlung einen Hunderter wechseln und so trieb er es einen vollen Monat lang. Davon wußte der Posthalter freilich nichts, daß Wenzel sich auf seinen Pürschgängen in den Nachbarorten sein Kleingeld wieder in Papier auswechseln ließ! . . .

Doch genug von den lustigen Streichen des im übrigen vortrefflichen Menschen. Als Schreiber dies den Alten im letzten Sommer wieder sah, war er nur noch ein Schatten seiner selbst: Das einst so frischfarbige Gesicht war blaß mit eingefallenen Wangen, die Augen lagen tief in den Höhlen, die Gestalt war hager und gebeugt. Den armen Wenzel hatte im Winter zuvor ein schweres Leiden befallen, die Zuckerkrankheit, und es wollte nicht besser werden, trotzdem er ein gewissenhafter Patient war und sich sogar den Genuß des lieben braunen Bieres und der Pfeife versagte. Ueber die Ursache seines Leidens trug er mir seine Meinung offen und treuherzig folgendermaßen vor: „Sehen Sie, das nasse Füttern, das verd— nasse Füttern! Da kommt man mit durchschwitzten Kleidern und einem „Viechdurst" vom Berg herunter, man schüttet eine, zwei, drei Maß Bier hinein, darüber vergeht einem der Hunger, man ißt wenig oder gar nichts — dann kommen die alten Tage und schließlich schaut man so aus, wie ich jetzt!" Ich suchte ihm Hoffnung zu machen, er wußte jedoch ganz gut, wie es mit ihm stund. Trotzdem stieg er aber jede Woche noch einmal auf den steilen Hängen des Heimgarten hinan, um, fern von aller menschlichen Hilfe und menschlichen Pflege, zwei Tage und zwei Nächte seinen Dienstobliegenheiten zu genügen. „Wenn ich nicht Dienst thun kann, dann pf— ich auf's Gesundwerden!" pflegte er zu sagen. Dann ist wieder der Winter gekommen, — und was für ein Winter! Und als die ersten Föhnstürme die Zacken des Herzogstandes und des Heimgarten umtosten, hatte der alte, wackere Jägersmann seine Augen geschlossen für immer! Er ist eines guten Todes gestorben und in sein Grab hinab begleitet ihn die Achtung Aller, die ihn kannten und das Lob seiner Vorgesetzten. Niemals hat ihn bei seinen harmlosen Scherzen böser Wille geführt, und, wo allenfalls seine Streiche übel angesehen wurden, da wußte er in seiner Biederkeit und seiner Ehrlichkeit sofort in's rechte Geleise einzulenken. Darum leben auch seine lustigen Einfälle vorwurfslos in dem Volksmunde rings in der ganzen Gegend fort. Sie stammen aus echtem Jägerblut und „Echtes Jägerblut gibt wahrhaft guten Muth." (A. A.)

Münchener Schrannen-Bericht vom 18. April 1891.

Getreidearten.	Schrannenstand.	Rest.	Mittlerer Durchschnittspreis des Zentners: nach heutiger Schranne		gegen vor. Schranne: mehr		gegen vor. Schranne: weniger	
	D.-Hektl.	D.-H.	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen	338	—	11	63	—	79		—
Korn	359	50	9	84	—	94	—	—
Gerste	316	55	10	3	—	63	—	—
Haber	7183	1242	8	79	—	2	—	—

Montag den 27. April
Früh 8 Uhr
wird in der Pfarr-Kirche
zu **Gaißach** für die
ehrengeachtete

Maria Kloiber,

Angermeierbäuerin unterm Berg,

der **Sterbejahrtagsgottes-dienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden.

Gute Garten-Erde ist zu verkaufen. D. U. 2=1

Eine Parterre-Wohnung und ein **Zimmer** mit Dachzimmer sind zu vermiethen. D. U. 2=1

Muster & Waare

franko.

Von 3¼ ℳ an Bukskin für eine Herren-Hose.
Von 5½ ℳ an Eskimo für einen Herrenpaletot.
Von 8¼ ℳ an Bukskin oder Kammgarn für einen Herren-Anzug.
Von 4¼ ℳ an Bukskin oder Loden für eine Herren-Joppe.

Bei Bestellungen
bitte Gegenstand und Farbe anzugeben.

Th. Welter in Nürnberg.

Agenten gesucht. 10=2

Jeder Zahnschmerz,

auch der heftigste, nervöses Kopfweh, rheum. Ohrenreissen werden sicher u. sofort gestillt durch d. Apth. Schneider'schen

Vegetabilischen Zahntropfen.

Sie sind bish. unübertroffen. Preis 30 u. 50 ₰ pr. Fläschchen. Alleıe echt zu haben in Tölz in der Apotheke. 30=17

Als bestes, laut zahlreichen Zeugnissen rühmlichst anerkanntes Mittel zur raschen, sicheren, gefahr- und schmerzlosen Vertilgung der

Hühneraugen,

Hornhaut, Schwielen, Warzen,

bewährt sich vorzüglich die

Acetine

des Apotheker **W. Wankmüller** in **Weilheim.** Erhältlich in Schachteln à 1 ℳ in Tölz bei Philipp Schlegl, Badereibesitzer; Benediktbeuern: Fr. J. Kurzmiller; Lenggries: Franz Brod. 25=18

Kaiser's Brust-Carmellen.

Weltberühmt und unübertroffen bei **Husten, Heiserkeit, Athemnoth, Brust- und Lungen-Katarrh.**

Das Beste ist stets das Billigste.

In Packet à 25 ₰, ächt bei **Casp. Floßmann's Nachfolger.**

Schuß-Tabellen

für Schützen-Vereine sind stets vorräthig zu haben in

A. Böck's Buchdruckerei.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Gattin und Mutter, die
ehrengeachtete

Anna Pfötterl,

Hufschmiedmeistersgattin z. obern Schmied dahier,

nach 8wöchentlichem schweren, mit größter Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, in einem Alter von 55 Jahren 8 Monaten zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wer ihre Herzensgüte für die Ihrigen kannte, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen.

Um stilles Beileid bitten

Königsdorf, den 19. April 1891.

Der tieftrauernde Gatte:

Michael Pfötterl,

und

sämmtliche Kinder.

Der 7. und 30. hl. Seelengottesdienst werden am **Mittwoch den 13.** und **Donnerstag den 14. Mai** jedesmal Früh halb 9 Uhr abghalten.

Selbstthätige, mit Torfmull desinfizirende Streu-Aborte.

D.-R.-P. 45402. Fünf ausländische Patente.

Eingeführt bei **Behörden** und **Privaten.** — Mehrfach prämiirt. Allerseits **warm** empfohlen. In **Bremen** über 800 Anlagen in Gebrauch.

Die Faekalien werden durch den selbstthätigen Streumechanismus mit Torfmull bedeckt und von diesem aufgesogen. — Der durch die Vermengung der Faekalien mit Torfmulle entstehende **Dünger ist sehr werthvoll.**

Chemische Fabrik, vorm. Rudolf Grevenberg & Co.,
6=1 **Hemelingen** bei **Bremen.**

Vertretung und **Lager** bei Herrn **Martin Seitz** in **Tölz.** — Um Besichtigung des Lagers wird gebeten.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

von **BREMEN** nach

Newyork	*Baltimore*
Ostasien	*Australien*
Brasilien	*La Plata*

Nähere Auskunft ertheilt:

Danler & Co. in München. 50=8

Stiftungs- & Bank-Kapitalien

nach 4 und 4½ % verzinslich besorgt zu den höchsten Beträgen, **unkündbar, ohne jeden Kostenvorschuß** und **ohne Hypothekschätzung.**

A. Mayr,

Färbergraben Nro. 7/2. **München,** Fürstenfelderhof.



Unentbehrlich

für jeden Haushalt ist **Ruf's** gesetzlich geschützter, farbloser

Universalkitt

zum **dauerhaften** Zusammenkitten **aller** zerbrochenen Gegenstände aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Gyps, Horn, Holz ꝛc. **Bestes Bindemittel für Laubsägearbeiten.** Nur ächt, wenn mit Schutzmarke versehen. Depot bei **Jakob Faist in Tölz.** 26=2

Hopfen.

Eine größere Hopfen-Handlung (christliche Firma) sucht **tüchtige Vertreter** unter günstigen Bedingungen zu engagiren. Es wollen sich nur solche Bewerber melden, welche intime Beziehungen zu Brauereien besitzen und Aussicht auf wirklichen Erfolg haben.

Offerten unter T. **691** an **Rudolf Mosse, Nürnberg,** erbeten. 3=1

Entschieden

hat das Reichsgericht, daß die Betheiligung bei der I. Stuttgarter Serienloosgesellschaft **im ganzen deutschen Reich gestattet sei,** weßhalb zur weiteren Betheiligung eingeladen wird. Jeden Monat eine Ziehung. Jedes Loos gewinnt. **Haupttreffer Mark 165,000, 150,000, 120,000.** Jahresbeitrag 42 Mark, monatlich 3 Mk. 50 Pfg. Statuten versendet **F. J. Stegmeyer, Stuttgart.** 6=6

Ein Kostkind wird gegen gute Pflege bis 1. Mai oder später gesucht. D. U. 2=1

---

2 Zugpferde

sind eingetretener Verhältnisse halber zu verkaufen. D. U.

Ein amerikanischer **Schaukelstuhl,** eine gut erhaltene grüne **Plüschgarnitur,** bestehend aus 1 Sopha, 2 Fauteuils und 4 Stühlen, sind zu verkaufen. D. U. 2=2

Eine Wagnerei

in der Nähe von **Tegernsee** ist auf mehrere Jahre zu verpachten. Zu erfragen in der Exped. 2=1

Eine gebrauchte, gut erhaltene **Hobelbank** wird zu kaufen gesucht. Das Uebrige.

Wunderbar ist der Erfolg.

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecken &c. verschwinden unbedingt beim **täglichen Gebrauch** von

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.** in **Dresden.** Vorräthig à Stück 50 ₰ bei **Ph. Schlegel,** Badereibesitzer. 33-6

An- & Abmeldezettel

zur

Krankenversicherung

sind bei Unterzeichnetem zu haben.

Ad. Böck.

Evangel. Gottesdienst Tölz.

Infolge Erkrankung des Herrn Predigers kann der für nächsten Sonntag den 26. April anberaumte Gottesdienst dahier **nicht abgehalten** werden.

Die Kirchen-Verwaltung.

Vorkaufen! Vorkaufen!

Trotz bedeutender Preissteigerung verkaufe ich feinsten

Colonial-Würfelzucker

immer noch zu alten Preisen,

und zwar:

1 Pfund zu 37 Pfg.,
5 Pfund zu 180 Pfg.,
das 25 Pfd.-Kistel zu 8 Mk. 60 Pfg.

Günstige Gelegenheit für Krämer.

A. Gottschall in Tölz. 10-9

Natürlichstes & sicherstes Mittel
gegen Magenleiden, Verdauungsbeschwerden, Diarrhoe 2c. ist

Heidelbeerwein

von
E. Pollrath & Co., Nürnberg,

Süß 1.— M.) die ³/₄ Literflasche.
Herb —.80 M.)

Die süße Sorte ist neben ihrer Heilsamkeit ein äußerst angenehm schmeckendes Getränke. Vom kgl. Staatsministerium des Innern wurde Heidelbeerwein Kranken-Anstalten zur Einführung empfohlen.

Zu haben in **Tölz** bei **Andr. Gottschall.** 6-4

Das Strickereigeschäft

von
Maria Hönigsmann

empfiehlt sich zur Anfertigung guter **Socken** und **Strümpfe,** überhaupt in allen in dieses Fach einschlägigen Arbeiten. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 20-10

Bei Beginn des Frühjahres erlaubt sich Unterzeichnete ihre längst als vorzüglich sich bewährten

Sämereien

in gefällige Erinnerung zu bringen.

10-8 Achtungsvollst

Franz Brod's Wittwe.
Lenggries.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** und **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg.** u. **5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.** —

Pecher & Co. in Herford i. Westf. 50-43

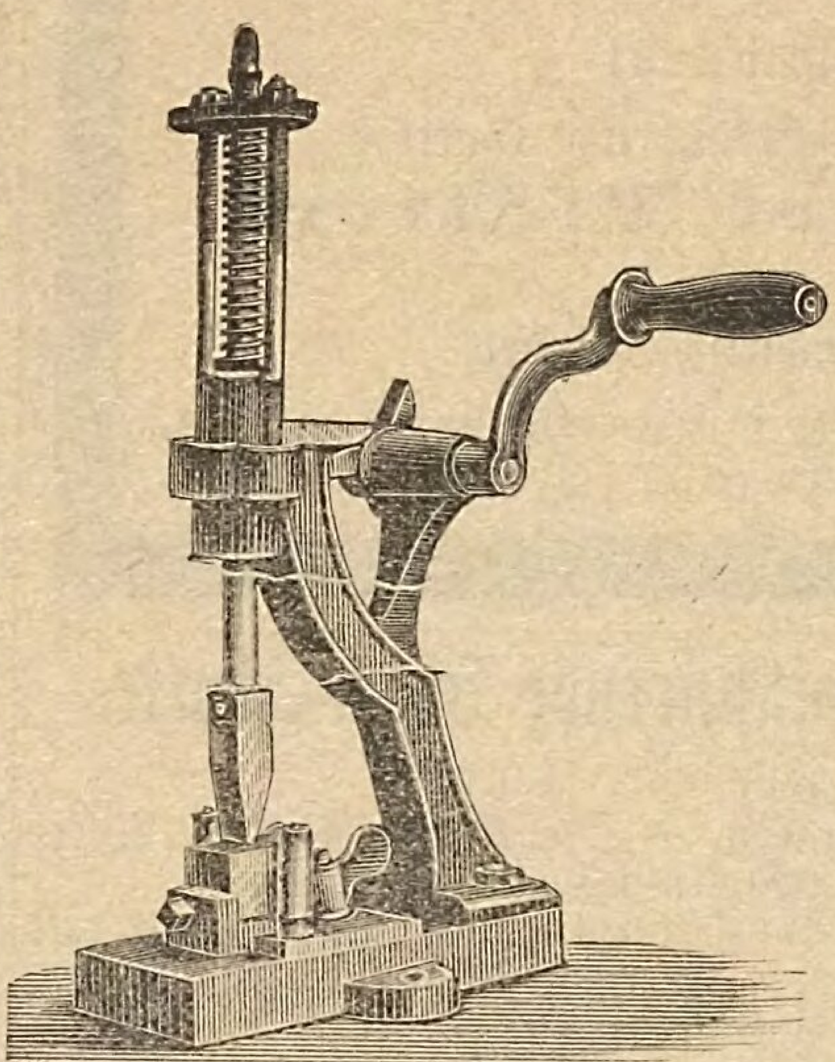
Baulicher Veränderung wegen
wird von heute an

das Bad geschlossen.

Georg Frimberger,
Mühlfeld.

Bin neuerdings in die Lage versetzt, mein Geschäft in der früheren Weise fortzuführen und halte mich Jedermann auf's Beste empfohlen.

A. Kratzmair,
2-1 Seilermeister und Kaufmann.



Sensendengelmaschinen.

Gesetzlich geschützt.

Einfachste und praktischste Maschine dieser Art.

Ferner

Odel-Pumpen

und

landwirthschaftl. Maschinen

aller Art
empfiehlt zu billigsten Preisen

Anton Schmied, 2-1
Schlosser und Mechaniker.

Wasserleitungen aller Art

mit **schmiedeisernen** und **galvanisirten Röhren, Wasserförder-Maschinen** neuesten und bewährtesten Systems, **Wasser-** und **Odelpumpen, hydraulische, komplette Bade-Einrichtungen, Closets** mit und ohne Wasserspülung, **Ausgüsse &c.** empfiehlt bei solidester Ausführung und Preisen

Anton Schmied,
2-1 Schlosser und Mechaniker in Tölz.

Für's Frühjahr!

Sämmtliche trockene **Maurerfarben.**

Sämmtliche **Oelfarben,** mit **bestem Firniß** feinst abgerieben.

Zum Selbstanstrich der Fußböden: Copalfußboden-Glanzlack in allen Farbentönen, natürliches und gebleichtes **Leinöl** und **Leinölfirniß, Terpentinöl, Siccativ** in Pulverform und flüssig.

Copal-, Möbel-, Geschirr-, Leder-, Eisen-, sämmtliche **Kutschen-** und **Spiritus-Lacke.**

Zur **Conservirung gegen Fäulniß des Holzes** rohe **Carbolsäure, Carbolineum, Creosot, Antimorlinium** 2c. 2c.

empfiehlt in bester und billigster Qualität 10-4

Casp. Floßmann's Nachfolger.

Vorzügliche gelbe Regensburger und Würzburger **Früh-Rosen-Kartoffel,** beide Sorten als Saat- und Speisekartoffel wieder eingetroffen, empfiehlt

Caspar Floßmann's Nachfolger.
A. Höfling.

Oelfarben,

bestens eingerichtet zum Selbstanstreichen, stets frisch gerieben in allen Tönen.

Alle trockenen Farben,
Oele und Lacke,
Pinsel und Schablonen,
Maurer-Pinsel,
Kölner-Leim, Land-Leim
und
Carbolineum
empfiehlt

M. Seitz,
oberer Markt 82. 6-3

Oelmehl

reinster Mahlung empfiehlt bei billigen Preisen 3-3

Eugen Barbarino,
Mehlhandlung in der Bierhalle.

Kein Husten mehr.

Ein gutes **Genußmittel** sind bei allen **Husten-, Keuchhusten-, Hals-, Brust-** und **Lungenleiden** die **Heldt'schen** Zwiebelbonbons. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg nur allein bei **Leopold Pensberger,** Conditor in **Tölz.** 10-10

Eine kleine **Wohnung** ist zu vermiethen. D. U. 3-2

Kursbericht

vom 20. April 1891.
mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller,**
Bank- & Wechselgeschäft in Tölz.

	P.	G.
Bayern:		
4% Staatsoblig. in Mark	106.20	105.70
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselb.	96.80	96.30
3½% do. do. kleine Stücke	97.20	96.70
4% do. do.	101.90	101.40
3½% Pfandbriefe d. südd. Boden-Creditbank	96.80	96.30
4% do. do.	101.50	101.—
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	95.30	94.80
4% do. do.	101.10	100.60
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	95.20	94.70
4% do. do.	100.90	100.40
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	96.60	96.10
3½% St. Münchner-Oblig.	95.70	95.20
4% do.	101.70	101.20
Oesterreich:		
4% Goldrente	97.80	97.30
4⅕% Silberrente	81.30	80.80
4⅕% Papierrente	81.30	80.80
4% ungarische Goldrente	92.50	92.—
Prioritäten:		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	100.40
5% do.	—.—	106.80
4% „ Rudolfsbahn	—.—	84.30
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	100.70
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	85.50
5% „ ungar. galizische	—.—	89.—
3% „ Staatsbahn	—.—	84.60
„ „ lombardische	—.—	65.40
Loose:		
4% bayer. Prämien	140.70	140.20
Augsburger fl. 7.—	29.30	28.80
Meininger „	27.40	26.90
Ansbacher „	39.30	38.80
Pappenheimer „	26.50	26.—
Braunschweiger 20 Thaler	104.60	104.—
Geldsorten:		
österreichische Banknoten	176.—	175.46
20 Francs-Stücke	16.23	16.17
englische Souvereigns	—.—	20.30
Coupons:		
amerikanische	—.—	4.14
österreichische in Silber	—.—	174.50
do. in Papier	—.—	174.50

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier" erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes" ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 34. **Mittwoch den 29. April 1891.** **29. Jahrgang.**

Bekanntmachung.

Vollzug des Körgesetzes betreffend.

Der kgl. Regierung von Oberbayern ist zur Kenntniß gekommen, daß Besitzer abgekörter Hengste diese zum Decken von Stuten benützen, welche dem Hengstbesitzer nicht gehören. Ebenso sollen Besitzer solcher Hengste nicht selten sich zu den abgekörten Hengsten noch angekörte kaufen, um mit ersteren allein oder unter Mitbenützung der letzteren das Privatbeschälgeschäft unbehindert betreiben lassen zu können.

Unter Bezugnahme auf Art. 1 und 5 des Gesetzes vom 26. März 1881, die Körung betreffend, Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 166, ergeht daher an die Ortspolizeibehörden der Auftrag, der mißbräuchlichen Verwendung abgekörter Hengste, gleichgiltig, in welcher Form diese stattfindet, entgegenzutreten und vorkommenden Falles anher Anzeige zum Zwecke der Strafeinschreitung zu erstatten.

Tölz, den 25. April 1891.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,

kgl. Bezirksamtmann.

Bayerische Nachrichten.

— **Se. Kgl. Hoheit der Prinz-Regent** haben zu verfügen geruht, daß der feierliche Empfang JJ. KK. HH. des Prinzen und der Prinzessin Alfons wegen der in Berlin stattfindenden Beerdigungsfeierlichkeiten für Graf von Moltke auf heute Mittwoch Mittags 12 Uhr verschoben werde. —

— **Bezirksthierschau in Miesbach.** Nach Beschluß des Volksfest-Comité's in Miesbach soll zu dem vom 24. bis 26. Mai stattfindenden Volksfeste auch die ländliche Bevölkerung des ganzen Bezirkes Miesbach-Tegernsee eingeladen werden, zur Verherrlichung und Belebung des Festes beizutragen, um dasselbe zu einem der schönsten zu gestalten. Um nun die Betheiligung der Auswärtigen nicht unbelohnt zu lassen, werden besondere Leistungen derselben prämiirt, und zwar die Festwägen mit einem 1. Preis 50 Mk., 2. Preis 40 Mk., 3. Preis 30 Mk., 4. Preis 20 Mk., 5. Preis 10 Mk. Für die Fahrer der Festwägen sind fünf seidene Fahnen ausgesetzt, welche nach den besten Gespannen vertheilt werden. Die Wägen haben sich an dem Festzuge zu betheiligen und müssen sich am Sonntag den 24. Mai Nachmittags 1 Uhr auf dem unteren Marktplatze einfinden, worauf sie nach dem Alphabet in den Festzug geordnet werden. Insofern es thunlich ist, sollten die Wägen auf dem Festplatze während des ganzen Festes ausgestellt bleiben, unbedingt verlangt wird es nicht. Ferner ein Preis-Schuhplatteln, welches in zwei Abtheilungen stattfinden soll, und zwar 1) langsamer Ländler, 2) schneller Ländler. Es können sich auch die Tänzer anstatt des langsamen Ländlers den „Neubayerischen" und statt des schnellen Ländlers einen altdeutschen Walzer spielen lassen. Das Preistanzen beginnt am Sonntag den 24. Mai Nachmittags 4 Uhr auf dem Festplatze und wird zu diesem Zwecke eigens eine gedeckte Tanzbühne hergestellt. Für den ersten Tanz sind vorläufig Prämien im Gesammtwerthe von 100 Mark ausgesetzt und bestehen selbe in schönen Ehrengaben, welche den preisgekrönten Gruppen als Gesammtprämie zuerkannt werden. Beim zweiten Tanz dagegen werden die Leistungen der Tänzer einzeln prämiirt und sind für selbe vorläufig mehrere Prämien von 20 Mark abwärts nebst schönen Auszeichnungen ausgesetzt. Zum Schluß folgt eine Preis-Konkurrenz für ländliche Blechmusik-Kapellen des Bezirksamtes Miesbach-Tegernsee. Jede Kapelle hat ein Stück nach ihrer Wahl vorzutragen. Die Mitglieder der Kapellen haben, wenn in kurzer Hose nicht möglich, so doch wenigstens in Joppe und grünem Hute aufzutreten. Es sind vorläufig Prämien, bestehend in schönen Ehrengaben, im Gesammtwerthe von 120 Mark ausgesetzt. Das Preiskonzert findet Montag den 25. Mai Nachmittags 2 Uhr auf dem Festplatze statt und wird hiezu eine gedeckte Tribüne hergestellt. Diejenigen ländlichen Musik-Kapellen, welche sich schon am Sonntage beim Festzuge betheiligen, erhalten ehrende Auszeichnungen. Die Prämien für obengenannte Ausführungen werden nach Maßgabe der Betheiligung erhöht. —

— **Oberbayerische Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau in Miesbach.** In der am 23. April abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrathes kam die Bilanz pro 1890 in Vorlage, welche nach Abschreibungen im Betrage von 394,942 M. 55 Pfg. (gegen 380,570 M. im Vorjahr) mit einem Reingewinn von 1,106,294 M. (gegen 989,962 M.) abschließt, hiezu Vortrag von 1889 100,000 M., zusammen 1,106,294 M. (gegen 1,089,962 M.) Nachdem hievon die bereits bezahlte Abschlagsdividende und die Tantiemen für Aufsichtsrath und Vorstand im Gesammtbetrage von 316,629 M. 40 Pfg. abgehen, wurde beschlossen, bei der am 15. Juni abzuhaltenden General-Versammlung zu beantragen, daß 192,000 Mark als 4prozentige Restdividende vertheilt (zusammen 9 Prozent, wie in den beiden Vorjahren), zu Schürfungen 20,000 Mk. und 477,664 M. 60 Pfg. zu außerordentlichen Abschreibungen verwendet und 100,000 Mark auf Gewinn- und Verlustkonto vorgetragen werden.

— **Eine bayerische Unteroffiziers-Sterbekasse** soll gegründet werden. An Beitrag sollen vierteljährlich 3 Mark entrichtet werden und die Hinterbliebenen von verlebten Mitgliedern bei einer Mitgliedschaft von 1000: 500 Mark, von 1500: 750 Mark und von 2000: 1000 Mark erhalten. —

— **Pferdebesitzern zur Beachtung.** Aus Dorfen wurden auf der Wasenstätte in Wartenberg auf Anordnung der k. Kreisregierung sechs Pferde eines dortigen Wirthes wegen Rotzkrankheit getödtet, nachdem seit September vor. Jrs. fünf andere Pferde des gleichen Besitzers heimlicherweise theils auf der Wasenstätte in Erding, theils in Wartenberg beiseite geschafft worden waren. Den ganzen Pferdebestand hatte ein Pfuscher von Erding in Behandlung, ohne daß derselbe die Krankheit erkannte oder erkennen wollte, in Folge dessen der Besitzer, welcher den Vorspiegelungen desselben volles Vertrauen schenkte, es unterließ, rechtzeitige Anzeige über das Vorhandensein von verdächtigen Erscheinungen unter seinen Pferden zu erstatten. Da nun der Staat eine Entschädigung für die auf polizeiliche Anordnung getödteten Pferde nur dann leistet, wenn die Anzeige zur rechten Zeit gemacht wird, erleidet der betreffende Pferdebesitzer durch die Unkenntniß des beigezogenen Pfuschers voraussichtlich eine bedeutende Vermögensschädigung. Für alle Pferdebesitzer möge dieser Fall eine ernste Mahnung sein, beim Auftreten von verdächtigen Erscheinungen unter ihren Pferden die Erstattung der Anzeige nicht zu versäumen und sich an keinen Pfuscher, sondern an einen richtigen Thierarzt zu wenden.

— **Ein Damen-Radfahrer-Klub** wurde in der Stadt München in's Leben gerufen. Zweck des Klubs ist Hebung dieses Sports unter dem weiblichen Geschlecht; besonders soll durch denselben Frauen und Mädchen, denen Mangels männlicher Begleitung das Radfahren bisher ferne lag, die Möglichkeit gegeben werden, mit „Sportsschwestern" Ausflüge unternehmen zu können. Die Wahl der Vorstandschaft durch Stimmzettel ergab folgendes Resultat: I. Vorstand: Frau Rebel;

II. Vorstand: Frau Karl; Kassierin: Frau Herting; Schriftführerin: Frau Gräf; Fahrwartin: Frau Schweighofer. Die anwesenden Damen, 14 an der Zahl, erklärten sich (vorbehaltlich eheherrlicher bezw. väterlicher Genehmigung) für die Gründung eines Klubs! Der verstorbene Geh. Rath Dr. von Nußbaum hat einem Artikel des „Radfahrer-Humor" zufolge ganz besonders auch der Damenwelt diesen Sport, wenn mäßig betrieben, als der Gesundheit nur förderlich empfohlen.

— **Beim Böllerschießen** anläßlich der am 23. April stattgehabten Kirchweih in Osterwarngau verunglückte ein Knecht mit Namen Will von Höhenrain. Derselbe wollte einen versagenden Schuß mit einer glühenden Eisenstange ausbohren, wobei der Böller los und die Ladung dem Will in's Gesicht ging. Außer dem Verlust eines Auges erlitt der Verunglückte noch Brandwunden an Gesicht und Händen. Er wurde in's Krankenhaus nach Holzkirchen verbracht. —

— **Eine wenig erfreuliche Ueberraschung** für weitere Kreise brachte der letzte Straubinger Schrannenbericht, indem derselbe ein außergewöhnliches Steigen der Getreidepreise ersehen läßt. Besonders gilt dies vom Weizen, welcher per Doppel-Zentner um 3 Mark 2 Pfg. in die Höhe ging. Auch bei dem Regensburger Schrannenbericht ist eine Erhöhung des Weizenpreises um mehr als 3 Mark verzeichnet, während die Deggendorfer Schranne eine solche von 3 Mark 60 Pfg. aufweist. Ohne Zweifel übt die gegenwärtige, den landwirthschaftlichen Arbeiten so ungünstige Witterung auf den Getreidemarkt Einfluß aus. Konnte auch in letzter Woche mit dem Anbauen von Sommergetreide begonnen werden, so sind doch die Wintersaaten durch die herrschende Kälte noch mehr dem Verderben ausgesetzt. —

— **Ein seltsamer Unfall** wird aus Gersthofen bei Augsburg berichtet: Nicht weit von dort, auf der Donauwörther Straße, ereignete sich jüngst ein Unfall, der leicht schlimme Folgen hätte haben können. Einem mit dem Abhauen von Dorngesträuch beschäftigten jungen Burschen glitt das Handbeil aus der mit einem Handschuh versehenen Hand. Dasselbe flog über die Straße und traf den etwa vier Meter davon entfernten Bauamtsassessor Herrn Eberle in die rechte Hand in dem Augenblicke, als derselbe in das Notizbuch eines Straßenwärters einen Eintrag machen wollte. Glücklicherweise ist die Verletzung keine gefährliche. —

— **Fünf Mädchen,** welche die Sonntagsschule in Speyer besuchen, sind wegen frechen Benehmens gegen die Lehrerin zu einer exemplarischen Freiheitsstrafe verurtheilt worden. Eines der Mädchen erhielt nämlich vom Schöffengericht eine Gefängnißstrafe von 1 Monat, die vier übrigen eine solche von je 14 Tagen. —

— **Ein Weib mit drei Männern.** In Altötting wurde kürzlich die von Mehring bei Burghausen gebürtige Anna Mayer verhaftet, nachdem sich herausgestellt hat, daß dieselbe nicht weniger als dreimal verheirathet ist. Alle drei Männer sind noch am Leben. Die Verbrecherin, die lediglich vom Bettel und Schwindel lebte, wurde bereits dem kgl. Landgerichte Traunstein überwiesen. Die falschen Zeugnisse wurden ihr von ihrem Bruder verschafft, welcher ebenfalls eine empfindliche Strafe zu erwarten hat. —

Deutschland.

— **Generalfeldmarschall Graf Moltke** ist Freitag Abend um 9¾ Uhr infolge Herzschlages in einem Alter von 91 Jahren sanft entschlafen. — Diese schmerzliche Kunde trägt der elektrische Funke jetzt um den Erdkreis, und wo immer ein deutsches Herz schlägt, dem die Größe, die Einheit, der Ruhm des Vaterlandes nicht gleichgiltig sind, wird diese Trauernachricht mit tiefem Leide vernommen werden. Mußte man auch wegen des hohen Alters des greisen Feldherrn gerüstet sein, über eine Spanne Zeit dies unvergleichliche Leben erlöschen zu sehen, so kann sich das deutsche Bewußtsein doch gar nicht mit dem Gedanken befreunden, daß es dennoch geschehen ist, daß dieser große Paladin Kaiser Wilhelm's I. nun auch dahin ging und mit ihm wieder eine lebendige Erinnerung an die gewaltige Zeit, da durch Blut und Eisen unser Vaterland geeint wurde, da alle Herzen nur der eine Gedanke erfüllte und beseelte, der an Kaiser und Reich. Immer mehr schließt sich jene Zeit gegen uns ab, immer weiter weicht sie zurück und wie lange wird es währen, so wandelt auch der letzte Zeuge jener unvergeßlichen Tage nicht mehr unter uns. — „Ich bin tief erschüttert. Ich habe eine Armee verloren! Ich kehre sofort zurück!" So etwa lautet nach der „Kreuzztg." die Antwort, welche der Kaiser auf die Nachricht von dem Ableben des greisen Heerführers, des großen Schlachtendenkers, von Thüringen aus nach Berlin gesandt hat. — Der Kaiser ordnete in einer Kabinetsordre eine achttägige Armeetrauer an; der Reichstag, das preußische Abgeordneten- und Herrenhaus hielten am Samstage Trauersitzungen; aus fast allen größeren Städten werden Trauerkundgebungen gemeldet. Die Beisetzung fand am Dienstag in dem Moltke'schen Mausoleum zu Creissau in Schlesien statt. Die Anordnungen über die Leichenfeier wurden vom Kaiser selbst getroffen. — Zwischen den Höfen München-Berlin sind folgende Telegramme gewechselt worden: München, 25. April 1891. Seiner Majestät Kaiser Wilhelm, Berlin Schloß. Es drängt mich, Dir wegen des so unerwartet erfolgten Todes des General-Feldmarschalls Grafen Moltke meine wärmste und aufrichtigste Theilnahme auszusprechen. Luitpold. — Berlin, Schloß, den 25. April 1891. Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser. Meinen innigsten Dank für Deine warmen theilnehmenden Worte bei dem so unerwarteten Tode meines treuesten Rathgebers, des General-Feldmarschall Grafen von Moltke. Wilhelm. —

— **Einen unerwarteten Ausgang** nahm eine Schwurgerichtsverhandlung, welche am Samstag in Thorn staatfand. Der Rittergutsbesitzer Christian Schulz aus Tereszewo war beschuldigt, den Versuch gemacht zu haben, seine Ehefrau durch Gift aus dem Wege zu räumen. Sch. lebt mit seiner bedeutend älteren Frau seit Jahren in unglücklicher Ehe, seine Frau beschuldigte ihn des Trunkes, er dagegen behauptet, der Unfriede rühre daher, weil er sich weigere, einer Nichte seiner Frau, die bei ihm im Hause wohnt, sein Vermögen zu verschreiben. An einem Oktoberabende des vorigen Jahres bekam die ohnehin leidende Frau nach dem Genuß von Kamillenthee Krämpfe, Erbrechen und Starrkrampf. Sofort tauchte in ihr, wie in ihrer Nichte der Verdacht auf, daß Sch. ihr etwas in den Thee gegossen habe, um sie zu vergiften. Nach zwei Tagen fand die Nichte im Pferdestall ein mit einem Todtenkopf versehenes Fläschchen. Nun erstatteten die Frauen Anzeige, und Schulz wurde darauf verhaftet. Der Hausarzt hielt den Bodensatz, der sich aus der Flüssigkeit im Fläschchen ausgeschieden hatte, für Arsenik. Das Landgericht zu Thorn, ließ aber die Flüssigkeit bei einem Gerichtschemiker in Berlin untersuchen und diesen zur Hauptverhandlung laden. Dieser Sachverständige begutachtete im Termine zur Ueberraschung der Geschworenen, daß die Flüssigkeit überhaupt kein Gift, sondern nur harmloses Naphthalin sei. Um diese Behauptung ad oculos zu demonstriren, trank Dr. Bein einen Theil der Flüssigkeit vor den Augen der Geschworenen. Es stellte sich heraus, daß der Angeklagte den Inhalt des Fläschchens gegen Motten gekauft und dabei ausdrücklich betont hatte, daß es für Menschen unschädlich sein müsse. Der Kreisphysikus bekundete außerdem, daß die Frau Schulz an einer akuten Magenkrankheit leide und daß die erwähnten Erscheinungen eine Folge dieser Krankheit seien. Der Staatsanwalt hielt die völlige Unschuld des Angeklagten für dargethan und die Aussagen seiner Ehefrau, welche wohl nicht zu denjenigen Frauen gehöre, die dem Manne „himmlische Rosen ins irdirsche Leben flechten", für Phantasien. Der Angeklagte wurde sofort aus der Untersuchungshaft, die sechs Monate gewährt hat, entlassen. —

— **Zur Bekämpfung des Vagabundenthums.** Gegen 200,000 sogenannte arme Reisende sollen nach den Schätzungen erfahrener Statistiker jährlich Deutschland durchziehen — man denke, zweimalhunderttausend Individuen, die sich weit überwiegend im erwerbskräftigsten Lebensalter befinden, fallen jahraus, jahrein der Bevölkerung zur Last! Es bedarf wohl kaum eines besonderen Nachweises, um welch' ein großes, schweres soziales Uebel es sich in dieser Frage handelt, ein Uebel, welches zugleich auch eine empfindliche volkswirthschaftliche Schädigung unseres Volkes bedeutet und das endlich auch vom moralischen und ethischen Standpunkte aus ernste Beachtung verdient. Gewiß, die Vagabundenplage ist bei uns in Deutschland schon Jahrhunderte alt, wozu die unglückselige frühere territoriale Zerrissenheit unseres Vaterlandes vielleicht nicht weniger beigetragen hat, als die leidige Kriegsnoth vergangener Zeiten. Aber deshalb bleibt sie doch ein Krebsschaden am deutschen Volkskörper und man könnte sich höchstens darüber wundern, daß erst in neuester Zeit von verschiedenen Seiten aus begonnen worden ist, gegen das Vagantenunwesen in Deutschland energisch zu Felde zu ziehen. Nun, dies geschieht jetzt erfreulicherweise mehr und mehr und zwar vor Allem durch die systematische Anlegung von Arbeiterkolonien. Die erste in Deutschland errichtete derartige Anstalt datirt wenig über ein Jahrzehnt her, es kann darum keineswegs überraschen, wenn die Errichtung von Arbeiterkolonien bis heute noch nicht solche Fortschritte gemacht hat, wie man sie wohl wünschen müßte. Aber hierdurch wird an der Bedeutung der Arbeiterkolonien in der Bekämpfung des Vagabundenthums nichts geschmälert, denn sie sind ihrem ganzen Wesen nach offenbar geeignet, die arbeitswilligen Elemente unter den „armen Reisenden" allmählig wieder zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen. Zweck und Aufgabe der Arbeiterkolonien ist es, armen Wanderern, welche durch längeres regelloses Leben, durch Entbehrungen aller Art so weit herunter gekommen sind, daß sie in ihrem Zustande Niemand zur Arbeit annehmen würde, Unterkunft und Arbeitsgelegenheit zu geben. Wenn diese Anstalten von den „Rittern der Landstraße" vielfach nur als letzter Nothhafen aufgesucht werden, aus dem sich letztere alsbald auf's Neue in den stürmischen Ozean ihres jämmerlichen Daseins hinauswagen, d. h. wenn solche arbeitsscheue Individuen sich in den Arbeiterkolonien lediglich „abfüttern" und neu kleiden lassen, so ändert dies doch nichts an dem prinzipiellen Charakter der Arbeiterkolonien. Sie sollen eben in erster Linie den noch nicht ganz verkommenen Existenzen in den Reihen der Wanderer „um Gotteswillen" eine Gelegenheit bieten, Halt in ihrer bedenklichen Laufbahn zu machen, sich wieder der Allgemeinheit nützlich anzugliedern, und die Erfahrung hat gelehrt, daß die Arbeiterkolonien

in dieser Beziehung bereits segensreich gewirkt haben. Freilich, die bisherige Anzahl der Arbeiterkolonien steht zu den ungeheueren Schaaren der Fechtbrüder, welche Deutschland besonders in der sommerlichen Zeit alljährlich durchfluthen, noch in einem zu großen Mißverhältnisse, als daß von ihnen bald eine merkliche Herabminderung der Vagabondage zu erwarten wäre. Pflicht des Staates und der Gemeinden ist es eben, diese nützlichen Anstalten zu vermehren, und selbst bedeutendere finanzielle Opfer dürfen zu diesem Zwecke nicht gescheut werden, zumal zu erwarten steht, daß die Arbeiterkolonien durch ihre wachsenden Erträgnisse in Zukunft weniger große Zuschüsse erfordern. Inzwischen hat man vielfach begonnen, der Vagabundenplage auch durch Naturalverpflegungsstationen entgegenzutreten und die mit ihnen gemachten Erfahrungen haben im Allgemeinen ebenfalls günstige Resultate gezeitigt. Nur wird noch mehr System in die Sache hineingebracht werden müssen und vor Allem werden sich die einzelnen Landesregierungen mehr, als dies bis jetzt geschehen, der Förderung der Naturalverpflegungsstationen zu widmen haben, sollen letztere eine merkliche Abnahme des Bettlerthums bewirken. —

— **Eine eigenartige Neuerung im Postbetrieb,** so berichtet man aus Berlin, ist dieser Tage probeweise auf der Güterstation Grunewald versucht worden. Es handelt sich um die Beförderung von eiligen Postsachen durch Schnellzüge, wobei die letzteren einen Aufenthalt an den betreffenden Stationen nicht zu nehmen brauchen. Es wird ein Gestell über den Schienen angebracht, welches so hoch ist, daß jeder Zug darunter durchfahren kann. Ist der Schnellzug in Sicht und sind auf der betreffenden Station Briefschaften und Postpackete eilig zu expediren, so werden dieselben in einem Beutel an dem Gestell angebracht, welcher durch eine sinnreiche Vorrichtung ausgehackt wird, sobald der Postwagen des Schnellzuges vorbei fährt. Die Postsachen fallen in ein auf dem Wagen ausgespanntes Netz und von dort in das Innere des Wagens. Die Einrichtung, die schon seit Langem auf allen englischen Bahnen funktionirt, hat sich auch bei der Probe auf Station Grunewald vorzüglich bewährt. —

Ausland.

— **Ganz Rom** ist in der größten Aufregung. Am 23. April Morgens um 7 Uhr erdröhnte bei ganz heiterem Himmel ein furchtbaren Donnerschlag, der die Häuser derart erschütterte, daß die Bewohner, nur mangelhaft bekleidet, unter Ausrufen des Schreckens und der Angst auf die Straßen stürzten. Alle Straßen waren mit den Splittern zertrümmerter Fensterscheiben bedeckt. Im Westen stieg eine dunkle Wolke auf. Niemand konnte sich das schreckenerregende Ereigniß erklären; viele Leute glaubten, daß ein Erdstoß die Ursache des Donners und der Erschütterung war. In der That aber war der zwischen der Porta San Pankrazio und der Porta Portese an den südlichen Abhängen des Janiculus gelegene Dynamit- und Pulverthurm des Forts Bravetta in die Luft geflogen. Anfangs durchschwirrten natürlich die seltsamsten Gerüchte über die Zahl der Todten und Verwundeten, sowie über die Menge des explodirten Materials die Stadt. Wie der Minister des Innern in der Kammer bekannt gab, seien 260 Leute verwundet worden, darunter 70 schwer; 7 Personen seien todt; diese gehören dem Wachkommando an, das nur 15 Mann stark war. Die übrigen Verwundeten sind Bauern, die auf dem Felde arbeiteten. Nach Angabe des Kriegsministers enthielt der Pulverthurm 265 Tonnen Pulver, kein Dynamit. Ueber den Hergang bei der furchtbaren Katastrophe wird vorläufig Folgendes bekannt: Der Kaltblütigkeit des Hauptmanns Speccamela ist es zu verdanken, daß dem Unglücke verhältnißmäßig wenig Menschenleben zum Opfer fielen. Der Hauptmann machte gegen 7 Uhr die reglementmäßige Runde um das Fort, als er in der Nähe des Pulverthurmes ein Geknatter, ähnlich einem fernen Kleingewehrfeuer, vernahm. Die Größe der Gefahr sogleich ahnend, ließ er Allarm blasen, befahl der Besatzung, sogleich das Fort zu verlassen, und ließ die auf den Feldern zerstreuten Bauern zur Flucht auffordern. Als der Befehl ausgeführt war, verließ er selbst den Pulverthurm. Er war aber kaum hundert Meter weit entfernt, als der ganze Pulvervorrath in die Luft flog. Der Hauptmann wurde in bewußtlosem Zustande in einem Graben hingestreckt aufgefunden. Ihm waren beide Beine weggerissen. Der König, welcher sofort nach der Unglücksstätte gefahren war, ließ den Hauptmann mittelst Hofwagen in das Spital überführen. Merkwürdigerweise blieb der Soldat, welcher im Augenblicke der Explosion beim Pulverthurm auf Posten stand, unversehrt. Zwei Bäuerinnen wurden durch fallende Ziegel tödtlich verwundet. Die vielen Verwundeten wurden in das Hospital gebracht, mehrere ließ der König in seinem Wagen dorthin bringen. Der König will Nachmittags die Verwundeten im Hospital besuchen. In der Nähe des Forts befindet sich die Ackerbauschule Vigna Pia; man fürchtete Anfangs für das Leben der Schüler, doch sind glücklicherweise alle 200 unverletzt geblieben, da sie im Freien waren. Der französische Botschafter Billot wurde, während er in seinem Arbeitskabinet sich befand, leicht durch Glassplitter an der Stirne verletzt. Die Explosion hat furchtbare Zerstörungen angerichtet. Der Bahnhof in Trastevere zeigt geborstene Mauern, zerrissene Fenster- und Thürflügel. Der Luftdruck war so stark, daß die zolldicken Glasscheiben der Kuppel des Berathungssaales auf Monte Citorio zu Staub zerrieben wurden. An den im Westen der Stadt gelegenen Häusern ist nicht eine Fensterscheibe ganz geblieben. Die Glassplitter werden in den Straßen zu Haufen zusammengefegt. Im Vatikan wurde eine große Anzahl Fensterscheiben zerstört, darunter diejenigen der Raffael'schen Loggien, sowie die von König Max II. von Bayern Pius IX. geschenkten. Als die Pulver-Explosion erfolgte, las der Papst die Messe und hob gerade den Kelch empor. Die Erschütterung war so stark, daß sowohl der Papst als seine Umgebung anfangs glaubten, eine Mine sei innerhalb der apostolischen Paläste geplatzt. Der Kelch entfiel der zitternden Hand des Papstes, doch sammelte er sich rasch und setzte den Gottesdienst fort. Die Felder und Gärten rings um die Unglücksstätte sind vollständig versengt, der Boden bis zur Tiefe von zehn Metern mit ungeheuren Erdschollen bedeckt, die Bäume der Blüthen und Blättern beraubt, die Aeste und Stämme verkohlt. Von den Bauernhäusern im Umkreise eines Kilometers steht nicht ein einziges. Das grauenhafte Bild der Zerstörung erinnert an das Erdbeben von Casamicciola; Alles liegt in wilden Haufen durcheinander. Zwischen Sparren, Balken und Mauerschutt, sieht man Hausgeräthe, Kleider, Tücher, Spiegelsplitter 2c. An einer Wand, der einzigen, welche dem Luftdrucke widerstand, hängt eine Kopie von Rafael's Madonna della Seggiola. Die armen Bauern sitzen anscheinend theilnahmslos auf den Trümmern ihrer Habe. Mehrere Häuser am Esquilin und am Fuße des Scherbenhügels drohen einzustürzen und mußten gestützt werden. Die Schäden an der Basilica San Paolo sollen sehr schwere sein. Das Dach wurde halb abgetragen und 24 steinerne Fensterrahmen sind eingestürzt. Der „Osservatore Romano" behauptet, die Kirche sei in allen Theilen geborsten. Der "Don Chisciotte" veröffentlicht eine offiziös klingende Note des Inhalts, daß die Regierung bereits jetzt von der unbedingten Zufälligkeit des Unglücksfalles überzeugt sei. Ein Artillerie-Offizier erklärte, der Brand sei möglicherweise durch die natürliche Zersetzung der Kriegsraketen entstanden. Die Aufbewahrung von Kriegsraketen im Pulverthurm bekundet eine große Sorglosigkeit. Auf Kriegsschiffen ist ihnen ein besonderer Raum zugewiesen. Die Bevölkerung verlangt die Verlegung der drei anderen Pulverthürme, welche zusammen achthunderttausend Kilogramm Sprengmaterial enthalten, in eine weitere Entfernung von der Stadt. — Der Bürgermeister von Rom machte die Mittheilung, daß der Schaden an städtischem Eigenthum ungefähr 400,000 Lire betrage. Der Schaden an der Peterskirche werde auf 200,000 Lire, an der Sanct Pauls-Basilika auf eine halbe Million Lire, an den apostolischen Palästen auf 300,000 Lire geschätzt, ebenso groß sei der Schaden an der Kirche Jesu. Das Kriegsärar habe einen Verlust von einer Million erlitten, die privaten Hausbesitzer mindestens ebensoviel. Die Weinberge auf Monteverde sind halb zerstört. —

— **Zwanzig Morde an einem Tage.** Die Verbrechen nehmen in New-York in schaudererregender Weise zu. Im Laufe des 21. April wurden in Newyork und den Vorstädten nicht weniger als zwanzig Morde und Todtschläge verübt und der Sicherheits-Behörde zur Anzeige gebracht. —

Verschiedenes.

— **Ein seltsames Jubelfest** werden drei Handwerksmeister in Zittau begehen. Vor fünfzig Jahren begaben sich aus Zittau drei Handwerksburschen zusammen auf die Wanderschaft. Wie in der bekannten Posse von Nestroy führten dieselben die Wahrzeichen „Leim, Zwirn und Knieriem" im Wappen. Nach Jahren ließen sie sich in ihrer Heimatsstadt Zittau nieder, und jetzt können sie, der Tischlermeister Neumann, der Schneidermeister Endler und der Schuhmachermeister Kollack, gemeinschaftlich den Tag feiern, an welchem sie vor fünfzig Jahren zusammen als Handwerksburschen in die Fremde wanderten. —

— **Eine neue Art des Heirathsschwindels** kam kürzlich vor einem Schöffengericht in Berlin in einer Betrugsanklage gegen den Konzipienten Max Werner, dessen Schwester Malwine und Emma und die unverehelichte Wilhelmine Freude zur Sprache. Werner hat sich eine recht niedliche Methode ausgesonnen, um schon seit langer Zeit mittels eines mühelosen Gewinnes seinen und der Seinigen Lebensunterhalt zu erwerben. Im Auftrage seiner beiden heirathslustigen Schwestern und der dritten Angeklagten, welche bei ihm wohnte, ließ er fast täglich Inserate in die Zeitungen einrücken, wonach ein bejahrtes Mädchen mit guter Einrichtung zu heirathen wünsche und Adressen unter einer bestimmten Chiffre erwarte. Zahlreiche Zuschriften gingen ein, und der Angeklagte Werner hatte alle Hände voll zu thun, um die eingegangenen, theilweise von Photographien begleiteten Offerten zu beantworten. Die Antwort fiel fast überall in der gleichen Art aus: in verschämten Antworten erklärte sich die heirathslustige Dame bereit, ihrem unbekannten Bewerber ein Stelldichein zu geben, sie gab aber zu verstehen, daß ihren Sitten und Gewohnheiten ein Rendezvous auf der Straße oder in einer Restauration nicht entsprechen würde. Wenn dann

unter der angegebenen chiffrirten Adresse „Fidelitas", „Fiametta", „Amor" und Dergl. ein Theaterbillet eintraf, dann erhob es der Angeklagte Werner und verkaufte es so schnell wie möglich an dritte Personen. Da die viel umworbenen Mädchen oft an einem Tage mit Billets zu verschiedenen Theatern fast förmlich überschwemmt wurden, so ergab sich daraus die Möglichkeit, ohne Anlagekapital einen ganz schwunghaften Billethandel einzurichten. Die Spender derselben machten natürlich ein verdutztes Gesicht, wenn sie im Theater an Stelle der erwarteten Schönheit einen Mann vorfanden. Ein Juwelier, welcher zweimal gerupft werden sollte, hatte den Krug zum Brechen gebracht und die Sache angezeigt. W. war geständig, in etwa 40 Fällen diesen Coup ausgeführt zu haben. Auch die drei Grazien hatten ursprünglich ein Geständniß abgelegt, welches sie aber im Termine widerriefen. Die Sache wurde wegen weiterer Erhebungen vertagt. —

— **Ein moderner Eheschluß oder der „gemüthvolle Ausweg".** Vor einem der Berliner Standesämter erfolgte kürzlich die Eheschließung zwischen dem 74 Jahre alten bisher ledigen Privatier von X. und einem 19jährigen Fräulein L. Nachdem die bürgerliche Eheschließung erfolgt war, trennte sich das junge Paar gleich auf der Vorflur des Standesamtes. Der junge alte Ehemann begab sich mit zwei im Vorzimmer des Standesbeamten wartenden Herren nach einem Weingeschäft der Friedrichstadt, wo ihm dafür, daß er dem Fräulein L. durch den eben geschlossenen Ehebund seinen adeligen Namen gegeben, das vorher ausgemachte Honorar von 3000 Mark ausbezahlt wurde. Vorher waren dem „Bräutigam", der sich in schlechter Vermögenslage befand, bereits 200 Mark zur Beschaffung des Hochzeitsanzuges und ein goldener Trauring geschenkt worden. Nach Empfang der 3000 Mark trollte der Bräutigam von dannen. Die junge Frau von X. begab sich aber in Begleitung ihres Bräutigams, eines reichen, adeligen, jungen Mannes, nach Süddeutschland. Sie war bis vor kurzem Verkäuferin in einem Kurzwaarengeschäft der Friedrichstadt gewesen, wo sie die Bekanntschaft jenes jungen Adeligen gemacht hatte. Dieser verliebte sich in die hübsche Verkäuferin und beschloß, sie zu heirathen. Diesem Herrn stellten sich aber insofern Schwierigkeiten entgegen, als ihm von seinem bereits verstorbenen Vater die Eingehung einer Ehe nur mit einer „ebenbürtigen" Dame gestattet war, wenn er das bedeutende Erbe seines Vaters behalten wollte. Ein Berliner Commissionär fand nun den rechten Ausweg. Er hatte für eine „passende Partie" den alten Herrn v. X. „auf Lager", der sich denn auch gegen Zahlung von 3000 Mark „breitschlagen" ließ, die niedliche Verkäuferin zu ehelichen unter der Bedingung, daß er in eine sofortige gerichtliche Trauung der Ehe willige. — Frau von X. läßt sich nun schleunigst von ihrem so erworbenen Gatten wieder scheiden, und ist dann als „separirte" Frau von X. eine „ebenbürtige" Partie. Für das Zustandekommen dieser „Eheschließung" ist dem Commissionär ein Honorar von 5000 Mark gezahlt worden. —

— **Eine heitere Verwechslung.** Die Zulassung von Kindern zu den öffentlichen Gerichtsverhandlungen im Berliner Kriminalgerichtsgebäude ist den Gerichtsboten streng untersagt und dieselben achten genau auf die Befolgung dieses Verbots, ohne es jedoch hindern zu können, daß hie und da solch' ein jugendlicher Zuhörer sich einschleicht. Dies war letzthin bei einer Schöffengerichtsabtheilung der Fall. Nachdem dort der Vorsitzende schon zweimal ein Kind aus dem Zuschauerraume gewiesen hatte, fiel sein Blick wieder auf eine sehr kleine Gestalt. Nun wurde er ungeduldig, wies nach dem Zuschauerraum und herrschte den Gerichtsdiener an: „Da ist noch so ein Kind, bringen Sie dasselbe sofort hinaus! Hier dürfen nur Erwachsene hinein!" — Verlegen sah sich der Bote im Zuschauerraum um, wo eine kleine Frau ängstlich den Blick zu Boden senkte, während rings umher Alles kicherte. „Die Kleine da meine ich, das Kind soll hinaus," instruirte der Vorsitzende den Gerichtsdiener. Bevor dieser aber seine Verlegenheit überwand, hatte die „Kleine" ihre Fassung wiedergewonnen, hob energisch den mit einem Trauring geschmückten Finger der rechten Hand in die Höhe und rief zum Gerichtstische hinüber: „Ich bin leider kein Kind mehr, sondern Frau N. und 24 Jahre alt!" Jetzt war die Verlegenheit auf Seite des Präsidenten. Die „Kleine" aber hielt es nach diesem Intermezzo doch für gerathen, den Gerichtssaal zu verlassen. —

— **Aus der guten alten Zeit.** Eine Geschäftsempfehlung aus Nürnberg lautete: „Isak Markel, Barbier, Perrückenmacher, Hufschmied und Geburtshelfer, rasirt und schneidet die Haare vor zwei Krüzer und Putert und Pomade obendrein, Macht und flickt die Schuh und Stiefel, läßt Ader, setzt Schrebkop ganz gering', lernt in die Häuser Kondition und andere Tanz, verkauft Parfirmiry aller Art, Papier, Stiefelwichs, gesalzene Hering, Honigkung, Herzstärkende Wurzel, Kartoffeln, Brahdwurst und andere Gemüß." —

— **Kürzlich ist die Frage** aufgeworfen worden, welche Personen ihr Leben mit den höchsten Beiträgen versichert haben. Die in Folge dessen angestellten Nachforschungen haben folgende Ergebnisse geliefert: Der Graf von Dudley, einer der reichsten Männer der englischen Aristokratie, hat sein Leben mit 1,200,000 Pfund Sterling (24 Millionen Mark) versichern lassen, die nach seinem Tode der von ihm eingesetzte Erbe erhält. Dicht hinter dem Grafen von Dudley steht Herr Wanamaker, der Generaldirektor der Posten in den Vereinigten Staaten, auf der Liste, dessen Police einen Werth von mehr als 20 Millionen Mark hat, für die er jährlich eine Prämie von 840,000 Mark zahlt. Da das Risiko für eine einzige Gesellschaft zu groß wäre, haben es 26 durchaus sichere Gesellschaften zusammen übernommen. Amerika ist überhaupt das Eldorado der Lebensversicherungen. Die Leiter des „Boston Herald", des „Philadelphia Ledger", der „Chicago Tribune", der „Evening Post" und anderer bekannter Zeitungen haben ihr Leben zu Summen versichern lassen, die je zwischen vier und zwei Millionen Mark variiren. Auch Prinzen und Fürsten zeigen sich dieser Art von Sicherstellung des Geldes nicht abgeneigt, da sie begreifen, daß Vermögensverhältnisse in diesen unsicheren Zeitläuften großen Schwankungen unterworfen sind. So hat zum Beispiel der Prinz von Wales sein Leben mit 650,000 Pfd. Sterl. (13 Millionen Mark) versichern lassen. —

— **Wie der Mensch wächst.** Am schnellsten wächst der Mensch in dem ersten Jahre seines Lebens; seine Zunahme beträgt während desselben ungefähr acht Zoll. Bis zum Alter von 3 Jahren wird das Wachsthum allmählig ein geringeres, und mit drei Jahren hat der Mensch beiläufig die Hälfte der Größe erreicht, die er als Ausgewachsener erlangt. Von fünf Jahren wächst der Mensch gleichmäßig bis zum 16. Jahre, und zwar beträgt die jährliche Zunahme unter gewöhnlichen Verhältnissen durchschnittlich zwei Zoll. Mit sechzehn Jahren wird das Wachsthum ein geringes, nur sechs Zehntel Zoll nimmt in jedem der beiden folgenden Jahre der Mensch zu, und von 18 bis 20 Jahren wächst er nur selten mehr als einen Zoll. Mit dem 25. Jahre hört in den meisten Fällen das Wachsthum auf. —

Versammlung des historischen Vereines für das bayer. Oberland in Tölz

am Montag den 20. April 1891.

Gelas Gail als Distrikts-Schulinspektor. 1809—1812.

(Fortsetzung).

Distriktsschul-Inspektor Gail wußte es durch seine Berichte, denen Pfarrer Seidl entgegentrat, dahin zu bringen, daß ein allerhöchstes Rescript vom 2. Juli 1809 die Trennung des Chorregentendienstes von der Schule befahl. Der vorige Lehrer Johann Kräll erhielt nun provisorisch den vereinigten Kantor- und Chorregentendienst, ohne daß über seine Tauglichkeit von den Tölzer Behörden ein Bericht eingefordert worden wäre. Er war nämlich nur Sänger und Violinspieler und mußte sich im Orgelspielen durch Hafeneder und später durch Heiß vertreten lassen. Obgleich er nun einen Gehalt von 406 Gulden 42 Kreuzer bezog, ungerechnet die Accidenzien und Gratifikation aus den Kirchenstiftungen für Ertheilung des Unterrichtes im Singen, so vernachläßigte er jedoch mehrere Jahre hindurch diese seine Verpflichtung, bis er durch ernste Drohungen dazu veranlaßt wurde. Dieser ganze Gehalt, der vorher der Schule zum Nutzen gewesen, ging nun für dieselbe verloren. Pfarrer Seidl meinte, es wären 150 Gulden für einen solchen Menschen auch genug gewesen und dazu 100 Gulden Pension für seine Mutter. Chorregentenstelle versah von 1809 an Lehrer Koppenstätter.

Die Zeichnungsschule, welche von Bildhauer Fröhlich und Benefiziat Hopfensberger gehalten wurde, kam sehr in Flor und wurden auch Proben an die Kreisregierung nach München geschickt. Sie würde noch mehr geleistet haben, wenn der arme Fröhlich mit Zeichnungs-Vorlagen begnadigt worden wäre. Beide Lehrer erhielten Belobungen und Fröhlich wahrscheinlich auch eine kleine Zulage von der k. Regierung.

Die Arbeitsschule hatte im Januar 1810 noch nicht begonnen, da Frau Neuner die Prüfung abzulegen verhindert war; gleichwohl konnten die Mädchen bei der Prüfung schon selbstgefertigte Hemden, Schürze, Leibstückeln, Strümpfe, gestrickte Jankerln, Halstücher von Seidenhasenhaaren, Geldbeuteln u. s. w. aufweisen. Es wäre zu wünschen gewesen, sagt Pfarrer Seidl, daß einige Mädchen Stücke von mühsamer und künstlerischer Strickerei vorgezeigt hätten, was vermißt wurde. Doch das General-Kommissariat bemerkte hiezu, daß von der Arbeitsschule des Marktes Tölz keine mühsamen, künstlichen Strickereien gefordert würden. Gleichwohl gab in der Folge die Rentbeamtenswittwe von Fischer einigen Mädchen solchen Unterricht und verschiedene Bürgersfrauen schenkten Wolle, Garn u. s. w.

Was die Schulräumlichkeiten betrifft, so befanden sich dieselben für die größeren Knaben im Refektorium des Franziskanerklosters und für die Elementarklasse (Knaben und Mädchen) in der sog. Scherstube daselbst, die mittels Durchbruch einer Mauer vergrößert worden war. In der Kirchgasse über der Meßnerwohnung, in dem Eckzimmer mit fünf Fensterstöcken, war die Schule für die größeren Mädchen eingerichtet, während das Durchgangszimmer mit zwei Fensterstöcken für die Arbeitsschule bestimmt war. Jedes Jahr wiederholte die Regierung ihre Mahnung zur Erbauung eines Schulhauses, doch die Schulkommission entgegnete stets ausweichend. Im

Jahre 1809 beschloß man, das Schulgebäude in der Kirchgasse durch einen Maurermeister besichtigen, Plan und Kostenvoranschlag aufnehmen und so schleunig als möglich den Bau und die Herstellung der Schulzimmer bewerkstelligen zu wollen. Im Jahre 1810 heißt es: Der Schulhausbau dürfte erst in's nächste Jahr fallen, weil der Fond noch nicht vorhanden und die Mittel noch nicht genehmigt wurden. Unterdessen hat die Schule sehr geräumige Zimmer und dürfte man in dreißig Märkten solche Lokalitäten nicht antreffen. Auch das neue Schulhaus wird keine solchen Räume mehr erhalten. Endlich 1811 wird bemerkt: Der Bau kann erst begonnen werden, wenn einige Marktrealitäten veräußert werden sollten; bisher war hinlänglicher Raum vorhanden.

Der Schulbesuch war wenigstens im Winter sehr pünktlich; im Sommer blieben manche Kinder eigenmächtig weg, die das Alter zur Entlassung erreicht zu haben glaubten. Im Jahre 1809 wurden die gnädigsten Verordnungen überhaupt nur so weit erfüllt, als die Kriegsunruhen es gestatteten. Der Tyroler-Aufstand äußerte seine Wirkungen auch auf die Schulen. Am 15. Mai wurden von dem in Tölz liegenden Kriegsbureau die beiden Lehrer Koppenstätter und Kräll als brauchbare Kopisten requirirt und erging der Auftrag an befähigte hiesige Geistliche, ihre Stellen in der Schule zu versehen. Besonders die Feiertagsschule mußte oft eine Unterbrechung erleiden, bis Ende August die Schulen ganz geschlossen und Prüfung und Preisevertheilung an den Anfang des folgenden Schuljahres verlegt wurde. Sonst wachte das scharfe Auge des Distrikts-Inspektors über den fleißen Schulbesuch. So schreibt derselbe z. B. am 17. Juni 1811, früh um halb 7 Uhr, an die Lokalschulinspektion: „Es ist gewiß verordnungswidrig, daß die Schule der Kirche wegen diese Frohnleichnamsoktav hindurch schon um 9 Uhr geschlossen und der Unterricht abgebrochen werde. Ew. Hochw. belieben also augenblicklich diesen gesetzwidrigen Schulunterbruch abzustellen." Es war dies eine reine Schikane, denn er wußte recht gut, daß die Schule bereits um 7 Uhr begonnen hatte. Weiter schreibt derselbe: „Gelegentlich zeige ich noch an, daß der Lehrer Koppenstätter zum großen Aerger des aufgeklärten Publikums die Schule auf mehrere Tage geschlossen und sich aus Neugierde, die Passionsvorstellungen in Ammergau zu besehen, entfernt habe. Hiezu kann eine Erlaubniß aus so wichtigen Gründen gar nie gegeben werden." Obgleich der Distriktsschul-Inspektor seine Untergebenen stets mit dem Wortlaute der Allerhöchsten Verordnungen quälte, so war er doch selbst am wenigsten zur Befolgung derselben aufgelegt. So z. B. hielt er selbst eine Winkelschule und gestattete dies auch dem früheren Lehrer Kräll. Als er beim Heiß in Sauersberg das Haus ausräucherte, erlaubte er ohne Weiteres, die Kinder nach Wackersberg zu schicken, denn es sei eine Schule wie die andere.

Die Schulstrafen, sagt Pfarrer Seidl, der bekanntlich gegen die körperlichen Züchtigungen eingenommen war, bestehen gegenwärtig in öffentlicher Beschämung in der Schule oder Anzeige zum Verweise bei der Inspektion; doch wäre manchmal für bösgeartete Kinder sehr gut, wenn sie an einem schicklichen Platze ein oder zwei Stunden eingesperrt würden. Schulsitzungen sollten nach der Regel am Ende jeden Monats stattfinden und am Ende jedes Schuljahres sandte die Lokalschulkommission einen umfassenden Bericht an die Regierung. Das Schulgeld mußte die Lokalinspektion einbringen und an die königl. Stiftungs-Administration hinübergeben. Als diese sich beschwerte, es habe doch früher das Schulgeld mehr betragen, als es noch die Lehrer bezogen, antwortete der Pfarrer, es habe eben der Magistrat früher für die armen Kinder das Schulgeld aus eben den Stiftungen daraufbezahlt, welche jetzt die Administration in Händen habe. Den zwei älteren Lehrern war jedem ein Tagwerk Schulgrund zugetheilt; für den dritten erübrigte nichts mehr, weil es früher nur zwei Lehrer gegeben hatte und mußte dieser mit Geld abgefunden werden. Es wurde auch in der Schulsitzung vom 3. September 1810 die Regierung gebeten, den Lehrern das Schulgeld wieder zu lassen, da sie so kümmerlich besoldet wären, indem der erste Unterlehrer 225 Gulden, der andere gar nur 175 Gulden beziehe. Das General-Kommissariat aber antwortete: „Solange der Lokalschulfond sich nicht beträchtlich vermehrt hätte, könnte dies nicht geschehen. Der zweite Unterlehrer bekomme, wenn er fleißig zu sein fortfahre, eine Gratifikation aus dem Kreisschulfonde."

(Schluß folgt.)

Lokales und aus dem Bezirke.

— **Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs** fand am Montag Vormittags 10 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche Fest-Gottesdienst statt, welcher von den kgl. Beamten in Uniform, der Gemeindevertretung und von zahlreichen Andächtigen aller Stände besucht war. —

— **Von einem schmerzlichen Trauerfall** wurde die Familie Herder dahier betroffen. Am Freitag den 24. ds. Mts. Nachts 11 Uhr verstarb in München der hochwohlgeborene Herr Olivier Freiherr de Fin, k. k. österreichischer Kammerherr und Inhaber des Marianen-Kreuzes, der Gatte der Freifrau Julie de Fin, geb. Herder. Nach längerem Leiden verschied derselbe in einem Alter von nur 32 Jahren. Die Beerdigung fand gestern in der Herder'schen Familiengruft dahier unter zahlreicher Betheiligung aus allen Ständen und Berufsklassen statt. Er ruhe im Frieden. —

— **Todt aufgefunden** wurde am Samstag in ihrem Häuschen in der Nähe des Stallauerweihers die Anwesensbesitzerin Kloiber, welche schon ein paar Tage vor ihrem Tode nicht mehr gesehen wurde, ohne daß jedoch dies bei ihrer abgesonderten Lebensweise besonders aufgefallen wäre. Erst am obengenannten Tage wurde durch Kinder, welche einen Brief abzugeben hatten und nirgends Einlaß finden konnten und worüber sie dann Anzeige erstatteten, die schaurige Entdeckung gemacht. Ein Schlaganfall scheint den raschen Tod herbeigeführt zu haben und fand man die Leiche in der Nähe der Stiege liegen. Die paar Stücke Vieh der Verschiedenen waren bereits halb verhungert und brüllten entsetzlich. —

— **Vom Pferde erschlagen** wurde der 12jährige angenommene Sohn der jetzigen Gaberhell-Anwesensbesitzers-Eheleute in Wackersberg. Der Schlag traf den Armen auf die Magengegend so heftig, daß der Tod sofort eintrat. —

— **Den Sommerfahrplan,** welcher mit den 1. Mai beginnt, konnten wir in dieser Nummer im Separatabdruck noch nicht beilegen, weil uns hiezu noch verschiedene Anschlüsse fehlen. Wir bringen deßhalb vorläufig die vom 1. Mai ab verkehrenden Züge zwischen Tölz und München und verweisen des Weiteren auf den Fahrplan, welcher im nächsten „Tölzer Kurier" enthalten sein wird.

Früh-Zug.	Mittag-Zug.	Nachmittags-Zug.	Abend-Zug.
Tölz ab:			
6.05	11.28	4.05	7.45
München an:			
8.18	1.50	6.16	10.—
München ab:			
6.00	11.10	4.00	7.34
Tölz an:			
8.13	1.33	6.13	9.43

An Sonn- und Feiertagen verkehrt ein weiterer Zug, welcher in Tölz um 7 Uhr 10 Minuten Abends abgeht und um 9 Uhr 1 Min. in München ankommt. Von München ab Früh 7 Uhr 40 Min., in Tölz an Früh 9 Uhr 28 Min. —

Die Gesetzgebung über Sonntagsruhe.

Die sogenannten sozialen Fragen, welche für den Staat und die bürgerliche Gesellschaft das Problem zur Besserung ungenügender Zustände der letzteren enthalten, sind Fragen erst der modernen Volkswirthschaft.

Einem früheren Jahrhundert lagen dieselben fern.

Erst die Neuzeit mit ihrem höchst entwickelten Verkehrsleben, mit ihrem unbeschränkten Recht der freien Bewegung des Einzelnen in Handel und Wandel, Niederlassung und Gewerbe, Verehelichung und Aufenthalt, Vereinsrecht und Preßfreiheit hat uns dieselbe gebracht.

Die sozialen Zustände der Culturvölker, sagt Schönberg (Handbuch II 551), sind, wenn auch im Einzelnen manche Rückschritte und Verschlechterungen nicht weggeleugnet werden können, im Großen und Ganzen nicht schlechter, sondern besser geworden, aber wenn trotzdem die vielen sozialen Probleme aufgetaucht sind, so erklärt sich dieß daher, daß in einem viel höheren Grade, als die wirthschaftlichen und sozialen Zustände sich besserten, die Anforderungen der Gerechtigkeit, der Moral, der Humanität an die wirthschaftliche und soziale Lage der einzelnen Gesellschaftsklassen und namentlich der unteren gestiegen sind, und daß zugleich viel größer die Aufgabe geworden ist, welche man dem Staat und der Gesellschaft für die Verwirklichung dieser Forderung zuweist. Das vorige Jahrhundert stand in wirthschaftlicher Beziehung unter dem Zeichen des Smithianismus, nach welchem der beste Zustand der Volkswirthschaft aus der vollen wirthschaftlichen Freiheit und der Rechtsgleichheit der Einzelnen, aus der freien Concurrenz, dem uneingeschränkten Wettstreit hervorging.

Es war die Politik des laisser faire, laisser aller, welche im Freihandel ihr wirthschaftliches Ideal erblickte und es war nur eine Consequenz dieser wirthschaftlichen Anschauungen, wenn unter der Herrschaft derselben jede Einmischung des Staates zur Besserung des Looses der arbeitenden Klassen unterblieb.

Richard Cobden, welcher im Jahre 1839 den großen Sturm gegen die Kornzölle hervorrief, hat noch heute seine Anhänger, und die Fraktion der Deutsch-Freisinnigen unseres gegenwärtigen Reichstages sind in seiner Gefolgschaft.

Ja, bis zum Abgange des Ministers Delbrück im Jahre 1877 stand man in Deutschland auch in Regierungskreisen noch unter dem Banne der physiokratischen Lehrsätze.

Jedoch wurde bereits im Jahre 1872 mit der Gründung des Vereines für Sozialpolitik eine neue Richtung angebahnt.

Durch die allerhöchsten Botschaften vom 17. November 1881 und vom 14. April 1883 wurde diese Richtung als Programm des Kaisers und der verbündeten Regierungen proklamiert und die Folge davon waren eine Reihe hochwichtiger, sozialer Gesetze, hauptsächlich auf dem Gebiete des Versicherungswesens, welche mit dem Prinzipe der freien Selbsthilfe endgiltig brachen und statt derselben eine maßvolle Staatsintervention setzten.

An Stelle der Anhänger der Manchesterdoktrin sind nunmehr die Verfechter der sozialreformatorischen Richtung in den Parlamenten zu Wort gekommen und auch die Anhänger der ersten Richtung, wie unsere Deutsch-Freisinnigen, haben wenigstens da, wo es sich um Arbeiterschutzgesetzgebung handelt, von der streng individualistischen Richtung abgehen müssen.

Pabst Leo XIII. sagt gelegentlich einer Ansprache an die französischen Pilger ungefähr folgendes: „Das Eingreifen und die Thätigkeit der öffentlichen Gewalten sind bei geordneten Verhältnissen der Arbeiter nicht von unbedingter Nothwendigkeit. Wo sich aber Verstöße gegen die Sittlichkeit, die Gerechtigkeit, die menschliche Würde und ein geordnetes Familienleben des

Arbeiters vorfinden, ist das passende und maßvolle Eingreifen der öffentlichen Gewalten eine wahre, soziale Wohlthat, da es ihnen zusteht, die wahren Interessen der ihnen unterthänigen Bürger zu wahren und zu schützen."

Allerdings steht zwischen oder vielmehr außer den beiden angegebenen Richtungen der individualistischen und der sozialreformatorischen eine dritte, die der Sozialisten, welche für die Klassen der Lohnarbeiter die Herrschaft in einem demokratischen Staate erstrebt, welche mit dem Gebotenen nie zufrieden, immer neue Anforderungen stellt und für welche das Wort George d'Avenel's (Revue 1. April 1891) paßt: „Je mehr man ihnen verspricht, immer werden sich solche finden, welche noch ein wenig mehr verlangen."

Aufgabe eines gesunden Staatssozialismus wird es aber sein, von diesen Anforderungen diejenigen auszuscheiden, welche der Gerechtigkeit nicht entsprechen und die berechtigten Anforderungen im Wege der Gesetzgebung zu berücksichtigen.

Die gegenwärtige Arbeiterschutzvorlage sucht nun den gerechten Anforderungen der Arbeiter soviel als möglich Rechnung zu tragen und enthält auch ganz gewiß eine bedeutende Besserung der früheren Zustände.

Hier sollen zunächst jene Bestimmungen besprochen werden, welche sich auf Gewährung der Sonntagsruhe beziehen.

Daß die Anforderung der arbeitenden Klasse, einen Tag in der Woche von Arbeit befreit zu sein, in moralischer, wie in wirthschaftlicher Hinsicht eine gerechte ist, braucht nicht näher erörtert zu werden.

Daß im Wege der freien, wirthschaftlichen Bewegung zu Gunsten der Arbeiter nichts geschehen kann, zeigt am besten eine von Sir John Lubock mitgetheilter Fall. (Annalen 1891 S. 29.)

In einem südlichen Bezirke Londons waren 250 Manufakturwaarenhändler glücklich so weit gebracht, daß sie im Geschäfte täglich früher, wie bisher, geschlossen haben.

Als sich ein neuer Geschäftsmann niederließ, der länger offen hielt, thaten bald die 250 Kaufleute aus Konkurrenzrücksichten das Gleiche.

Hier muß eben, wenn Abhilfe getroffen werden soll, die Staatshilfe eintreten, welche ihren Gesetzen durch Strafgesetze Nachdruck verleihen kann.

Gerade die Thatsache der Sonntagsarbeit wird aber zu einem um so stärkeren Vorwurf gegen Staat und Gesellschaft, als einer gesetzlichen Regelung nicht entfernt solche Schwierigkeiten entgegenstehen, wie der rationellen Regelung einer Maximalarbeitszeit (Schönberg, Handbuch II S. 615).

Die internationale Arbeiterschutzkonferenz in Berlin hat es in ihrem Schlußprotokoll als wünschenswerth bezeichnet, daß den geschützten Personen wöchentlich ein Ruhetag gesichert werde, und daß dieser Ruhetag für die geschützten Personen auf den Sonntag festgesetzt werde.

Der § 105 a und folgende der Arbeiterschutznovelle, welche gegenwärtig im Reichstage in zweiter Lesung berathen wurde, befaßt sich nun mit der gesetzlichen Regelung dieser Materie.

Doch soll, ehe zur näheren Betrachtung und Würdigung der einschlägigen Paragraphe der Novelle geschritten wird, noch eine kurze Uebersicht vorhergehen, wie und ob die Sonntagsarbeit in außerdeutschen Ländern geregelt ist und sich daran noch eine nähere Betrachtung des Rechtszustandes schließen, wie die Sonntagsarbeit bis jetzt nach Reichsrecht und nach partikularem (bayerischen) Rechte geregelt worden ist.

Für die Regelung der Sonntagsarbeit in außerdeutschen Ländern gebürht entschieden England der Vorzug, indem dort durch zahlreiche Polizeiverordnungen die Sonntagsarbeit verboten ist.

Das Gleiche gilt von Nordamerika.

In der Schweiz ist durch Art. 14 des Fabrikgesetzes von 1877 die Sonntagsarbeit, Nothfälle vorbehalten, untersagt, und in unserem Nachbarlaand Oesterreich wird durch § 75 des Gesetzes vom 8. März 1885 jede gewerbliche Arbeit an Sonntagen verboten.

Die Regierung kann Ausnahmen von jenem Verbote gestatten, bei Gewerben, bei denen eine Unterbrechung des Betriebes unthunlich ist.

Gehen wir nun zur Betrachtung der bestehenden, gesetzlichen Vorschriften über, welche in Deutschland bezw. in Bayern hinsichtlich der Sonntagsarbeit zur Zeit in Geltung sind.

Für das gemeine Recht kommt zunächst der § 105 der Gewerbeordnung vom 1. Juli 1883 in Betracht.

Derselbe bestimmt in seinem zweiten Absatz:

Zum Arbeiten an Sonn- und Festtagen können die Gewerbtreibenden die Arbeiter nicht verpflichten. Arbeiten, welche nach der Natur des Gewerbebetriebes einen Aufschub oder eine Unterbrechung nicht gestatten, fallen unter die vorstehende Bestimmung nicht.

Man sieht auf den ersten Blick, daß durch die obige, gesetzliche Bestimmung sehr wenig erreicht werden kann; dieselbe enthält kein absolutes Verbot gegen Sonntagsarbeit, sondern ihre Bedeutung ist nur die, daß eine vertragsmäßige Verpflichtung des Arbeiters zur Sonntagsarbeit nicht recht wirksam ist.

Hiezu kommt noch die vollkommen vage Bestimmung, daß hievon Ar beiten nicht berührt werden, welche nach der Natur des Gewerbebetriebes einen Aufschub oder eine Unterbrechung nicht gestatten.

Welcher Natur diese Arbeiten sein müssen, ist im Gesetz nicht im Entferntesten angegeben und der Rechtsprechung hierin der weiteste Spielraum gegeben.

Die Motive zu dem Gesetze bemerken erläuternd, im Sinne des Entwurfes seien Dringlichkeitsfälle überall da anzunehmen, wo entweder nach den allgemeinen Betriebsverhältnissen des Ortes und den darauf sich gründenden Bedürfnissen und Gewohnheiten der Bevölkerung der Gewerbbetreibende dem Publikum seine Dienste nicht versagen darf, ohne die wirthschaftlichen Grundlagen seines Betriebs zu gefährden.

Also auch hierin zeigt sich dieselbe Unbestimmtheit und Ungenauigkeit, welche im Gesetze ihren Ausdruck gefunden hat.

Abgesehen von Allem haben die Arbeiter durch Aussicht auf Gewinn sich der Sonntagsarbeit ohne Widerspruch unterzogen und wo einmal ein Arbeiter sich weigerte, am Sonntage zu arbeiten, standen dem Arbeitgeber 100 andere Arbeitskräfte zu Gebote.

Die bei Gelegenheit der Arbeiterschutznovelle angestellte Enquete über Sonntagsarbeit hat es gezeigt, daß die Sonntagsarbeit wenigstens für die größeren industriellen Betriebe die Regel bildete.

Ein direktes Verbot der Sonntagsbeschäftigung findet sich lediglich für die jugendlichen Fabrikarbeiter in § 136 Absatz 3 der Gewerbeordnung und ist Uebertretung dieses Verbotes nach § 146 Absatz 2 des genannten Gesetzes unter Strafe gestellt.

Ein wenn auch schwacher Versuch zur gesetzlichen Regelung der Sonntagsarbeit vom Gesichtspunkte des Arbeiterschutzes aus, welcher bis dahin als ein noli-me-tangere der Gesetzgebung betrachtet wurde, ist in den angezogenen Bestimmungen der Gewerbeordnung allerdings unverkennbar gemacht.

In den einschlägigen, partikularrechtlichen Bestimmungen, speziell den Gesetzen und Verordnungen des Königreiches Bayern, welche nunmehr zur Sprache kommen sollen, tritt der obige Gesichtspunkt des Arbeierschutzes hiegegen fast vollkommen zurück gegen die Absicht des Gesetzgebers, nicht den Arbeiter, sondern die Sonntagsfeier und die Sonntagsruhe zu schützen.

Die einschlägigen Bestimmungen finden sich in der kgl. Verordnung vom 30. Juli 1862, bezw. 4. August 1883, sowie in § 82 der 2. Verfassungsbeilage.

Die Uebertretung der bezüglichen Anordnungen ist durch Art. 105 des Polizeistrafgesetzbuches von 1861 bezw. § 366 Ziffer 1 des Reichsstrafsgesetzbuches unter Strafe gestellt.

Nach § 1 der oben angeführten Verordnung sind, dringende Fäll. ausgenommen, untersagt alle öffentlich vorgenommenen, das öffentlichen Aergerniß erregenden Arbeiten.

Der § 2 bestimmt: Die Magazine, Verkaufshallen, Läden und Buden der Kauf-, Handels- und Gewerbsleute sind

1) am ersten Weihnachtsfeiertage,
2) am Oster- und Pfingstsonntage,
3) in katholischen Orten am Frohnleichnamstage, in protestantischen am Charfreitage

den ganzen Tag geschlossen zu halten.

An den übrigen Sonn- und Festtagen dürfen die Läden während des vormittägigen Pfarrgottesdienstes nicht geöffnet werden. (Schluß folgt.)

Der erste Mai!

Am Spinnrad sitzt die alte Mutter
Und spinnt und spinnt und weint sich aus.
„Mein Sohn, wo weilst Du wieder? Komme
Ach komme doch zum Heimathshaus!"

Und Feierabend wird's — er kommet.
„Mein Mütterlein, die Hand zum Gruß!"
„Wo warst Du wieder?" „Mutter, höre,
Was heute ich Dir sagen muß!

Nicht länger mehr will ich mich plagen
In Müh' und Noth, die Stunde schlägt,
Daß Herren werden all' wir Knechte
Und keiner mehr die Ketten trägt.

Heut' haben wir's im Bund beschlossen
Und laut die Welt es hören mag,
Daß wir der Freiheitsgöttin bringen
Ein Fest am ersten Maientag."

Die Mutter faßt des Sohnes Hände
Und schaut ihm ernst in's Angesicht:
„Wie, denkst Du, Kind, der Jugendtage,
Der schönen Maienfeste nicht,

Da wir zur heil'gen Waldkapelle
Gewandert froh durch Flur und Au
Und im Gebete niedersanken
Dort all' bei uns'rer lieben Frau?

Dort glänzte unschuldsvoll Dein Auge,
Jetzt bist Du allen Friedens baar, —
Mein Sohn, mein Sohn! O kehre wieder
Zum segensvollen Maialtar!" —

Er hört's, er birgt im Mutterschooße
Sein Haupt und denkt der Jugendzeit.
„Wie bist Du doch mein eitles Hoffen
Vom wahren Glück so weit, so weit!

Mein Mütterlein, ich kehre wieder,
Mit allem Truge sei's vorbei,
Und in Liebfrauens Waldkapelle
Da feiern wir den ersten Mai."

Ferdinand Feldigl.

— **Im Kirchanzeiger** muß es heißen: Samstag um 1/28 Uhr Wochenmesse für Georg und Maria Brandhofer und um 1/29 Uhr Jahrtag für Joh. Meier, Holzarbeiter und Hausbesitzer am Zollhaus.

☞ Auf die in heutiger Gesammt-Auflage enthaltene Beilage des Ausstattungs- und Wäschegeschäftes von C. A. Buchner in München machen wir besonders aufmerksam. —

Münchener Schrannen-Bericht vom 25. April 1891.

Getreidearten.	Schrannenstand.	Rest.	Mittlerer Durchschnittspreis des Zentners: nach heutiger Schranne		gegen vor. Schranne: mehr		weniger	
	D.-Hektl.	D.-H.	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen	465	61	12	5	—	42	—	—
Korn	489	58	9	86	—	2	—	—
Gerste	643	119	9	88	—	—	—	15
Haber	6129	515	8	70	—	—	—	9

Tölzer Schrannen-Bericht vom 27. April 1891.

Getreidearten.	Schrannenstand.	Rest.	Preis per Doppel-Hektoliter: Höchster		Mittlerer.		Geringster	
	D.-Hektl.	D.-H.	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen	24	—	44	—	37	—	34	—
Korn	18 1/2	5	34	—	30	40	29	—
Gerste	1	—	—	—	22	50	—	—
Haber	110 1/2	14	20	—	17	40	15	—

104=56

Van Houten's Cacao.

Bester — im Gebrauch **billigster.**

½ Kg. genügt für **100** Tassen
feinster Chocolade.
Ueberall vorräthig.

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche Blumenspende und Betheiligung am Leichenbegängniß unseres nun in Gott ruhenden unvergeßlichen lieben Kindes

Hugo,

welches Gottes Rathschluß im zarten Alter von 14 Monaten in die Schaar seiner Engel zu sich genommen hat, sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Tölz, den 27. April 1891.

Die tieftrauernden Eltern:
Hugo und Luise Wunderlich
mit
ihren drei Kindern.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Gattin, Schwester, Schwägerin und Base, die ehrengeachtete

Frau Theresia Demmel,

Tölzer-Botensgattin zum Hecher dahier,

nach nur 10tägigem Krankenlager, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, im Alter von 69 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um ein frommes Andenken im Gebete und um stilles Beileid bitten

Königsdorf, den 24. April 1891.

Der tieftrauernde Gatte:
Michael Demmel,
die
Geschwisterte
und
die übrigen Verwandten.

Der 7. und 30. hl. Seelengottesdienst werden **Montag den 25.** und **Dienstag den 26. Mai** jedesmal Früh halb 9 Uhr in der Pfarrkirche zu **Königsdorf** abgehalten.

Bei Beginn des Frühjahres erlaubt sich Unterzeichnete ihre längst als vorzüglich sich bewährten

Sämereien

in gefällige Erinnerung zu bringen.
10=10 Achtungsvollst
Franz Brod's Wittwe.
Lenggries.

Jeder Zahnschmerz,
auch der heftigste, nervöses Kopfweh, rheum. Ohrenreissen werden sicher u. sofort gestillt durch d. Apth. Schneider'schen
Vegetabilischen Zahntropfen.
Sie sind bish. unübertroffen. Preis 30 u. 50 ₰ pr. Fläschchen. Allein echt zu haben in
Tölz in der Apotheke. 30=19

Hopfen.

Eine größere Hopfen-Handlung (christliche Firma) sucht **tüchtige Vertreter** unter günstigen Bedingungen zu engagiren. Es wollen sich nur solche Bewerber melden, welche intime Beziehungen zu Brauereien besitzen und Aussicht auf wirklichen Erfolg haben.

Offerten unter T. **691** an **Rudolf Mosse, Nürnberg,** erbeten. 3=3

Selbstthätige, mit Torfmull desinfizirende Streu-Aborte.

D.-R.-P. 45402. Fünf ausländische Patente.

Eingeführt bei **Behörden** und **Privaten.** — Mehrfach prämiirt. Allerseits **warm empfohlen.** In **Bremen** über 800 Anlagen in Gebrauch.

Die Faekalien werden durch den selbstthätigen Streumechanismus mit Torfmull bedeckt und von diesem aufgesogen. — Der durch die Vermengung der Faekalien mit Torfmulle entstehende **Dünger ist sehr werthvoll.**

Chemische Fabrik, vorm. Rudolf Grevenberg & Co.,
6=2 **Hemelingen** bei **Bremen.**

Vertretung und **Lager** bei Herrn **Martin Seitz** in **Tölz.** — Um Besichtigung des Lagers wird gebeten.

Ein solides, ordentliches **Mädchen,** nicht unter 17 Jahren, wird für die Dauer der Badesaison gesucht. Eintritt 1. Juni. D. U.

4000 Mark auf sichere Hypothek werden gesucht. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Eine goldene **Damenuhr** mit goldener Kette wurde am Marktsonntag von Tölz bis Reigersbeuern verloren und wird um deren Rückgabe gegen gute Belohnung gebeten.

Ein grauer **Shawl** wurde verloren. Abzugeben bei Herrn **Suttner,** Schneidermeister.

Stiftungs- & Bankkapitalien &c.

werden **ohne** Abzug zu **4** und **4½ %** in **jeder** Höhe **schnell** und **billigst, ohne** Hypothekschätzung vermittelt und haben Gesuchsteller **nur** Kataster und Brandversicherung beizubringen.

A. A. Feger,
Bankagent in Rosenheim, 24=9
Münchenerstraße Nro. 7, bei Herrn Kagerer, Messerschmied.

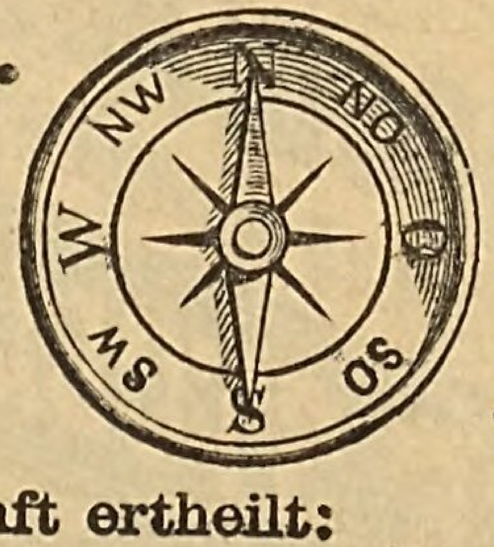
Ein Aufzug ist **billig** zu **kaufen.** Wo? sagt die Exped. ds. Bl. 2=2

Ein schöner, größerer **Gemüsegarten** (eingezäunt) und ein **Krautacker** sind sofort auf längere Zeit billig zu verpachten. Das Uebrige in der Exped. 2=1

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

Newyork · *Ostasien* · *Brasilien*



Baltimore · *Australien* · *La Plata*

Nähere Auskunft ertheilt:
Danler & Co. in München. 50=10

Muster & Waare

franko.

Von 3¼ ℳ an Buckskin für eine Herren-Hose.
Von 5½ ℳ an Eskimo für einen Herrenpaletot.
Von 8¼ ℳ an Buckskin oder Kammgarn für einen Herren-Anzug.
Von 4¼ ℳ an Bukskin oder Loden für eine Herren-Joppe.

Bei Bestellungen
bitte Gegenstand und Farbe anzugeben.

Th. Welter in Nürnberg.
Agenten gesucht. 10=3

Eine schöne, trockene, freistehende **Pferde-Stallung,** Remise, Kutscherzimmer und Heuboden ist sofort zu vermiethen. D. U. 2=1

Eine Million **Torf** ist zum Stechen und Trocknen zu vergeben. Zu erfragen in der Exped.

Ein großer **Eisschrank,** passend für ein Geschäft, ist billig zu verkaufen. D. U.

Unentbehrlich

für jeden Haushalt ist **Ruf's** gesetzlich geschützter, farbloser

Universalkitt

zum **dauerhaften** Zusammenkitten **aller** zerbrochenen Gegenstände aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Gyps, Horn, Holz 2c. **Bestes Bindemittel für Laubsägearbeiten.** Nur ächt, wenn mit Schutzmarke versehen. Depot bei **Jakob Faist** in **Tölz.** 26=3

Als bestes, laut zahlreichen Zeugnissen rühmlichst anerkanntes Mittel zur raschen, sicheren, gefahr- und schmerzlosen Vertilgung der

Hühneraugen,

Hornhaut, Schwielen, Warzen, bewährt sich vorzüglich die

Acetine

des Apotheker **W. Wankmüller** in **Weilheim.** Erhältlich in Schachteln à 1 ℳ in Tölz bei Philipp Schlegl, Badereibesitzer; Benediktbeuern: Fr. J. Kurzmiller; Lenggries: Franz Brod. 25=19

Gutes Ackerheu,

etliche Fuder, sind zu verkaufen bei **Krinner,** Reichart in Tölz. 2=2

Kaiser's Pfeffermünz-Carmellen

darf in keinem Hause fehlen. Bewährt bei jedem kranken Magen. Bei **Appetitlosigkeit, Uebelsein** und **Magenweh** unschätzbar. 13=13
Allein ächt in Packeten à 25 Pfg. bei **C. Floßmann's Nachfolger.**

An- & Abmeldezettel

zur

Krankenversicherung

sind bei Unterzeichnetem zu haben.

Ad. Böck.

Gesellschaft Frohsinn Tölz.

Samstag den 2. Mai
Abends 8 Uhr

Tanz-Kränzchen

im
Starnbräu-Saale.

Nur mit Karten Geladene haben Zutritt.

Oelfarben,

bestens eingerichtet zum Selbstanstreichen, stets frisch gerieben in allen Tönen.

Alle trockenen Farben,
Oele und Lacke,
Pinsel und Schablonen,
Maurer-Pinsel,
Kölner-Leim, Land-Leim
und
Carbolineum
empfiehlt

M. Seitz,

oberer Markt 82. 6-5

Anzeige & Empfehlung.

Der Unterfertigte gestattet sich hiemit, sein von seiner Schwägerin übernommenes

Schuhmacher-Geschäft

einem verehrlichen Publikum von Tölz und Umgebung zu empfehlen mit dem Bemerken, daß sowohl **Neuanschaffungen** nach Maß, als auch **Reparaturen** solid und billig ausgeführt werden.

Gütigen Bestellungen entgegensehend, zeichnet

Achtungsvoll 3-2
Simon Wieshen,
Schuhmachermeister am Hintersberg.

Kapitalien.

Ich bin jetzt in der Lage, **Bank- und Stiftungs-Darlehen** mit höchster Beleihung zu besorgen. Kataster und Brandversicherung sind einzusenden an

A. Mayr in München,
Färbergraben 7/II, Fürstenfelderhof.

Wunderbar ist der Erfolg.
Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecken &c. verschwinden unbedingt beim **täglichen Gebrauch** von

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.** in **Dresden.** Vorräthig à Stück 50 ₰ bei **Ph. Schlegel,** Badereibesitzer. 33-7

Schuß-Tabellen

für Schützen-Vereine sind stets vorräthig zu haben in
A. Böck's Buchdruckerei.

Städtisches Erziehungsinstitut für die sechskursige königl. Realschule Traunstein.

Das neue, geräumige Instituts-Gebäude, unter strenger Einhaltung der einschlägigen allerhöchsten Bestimmungen erbaut, mit allen zweckmäßigen hygienischen Einrichtungen versehen, vollständig ausgetrocknet, in schöner, gesunder Lage, wird mit Beginn des nächsten Schuljahres bezogen, worauf p. t. Reflektirende schon jetzt mit dem Bemerken aufmerksam gemacht werden, daß nunmehr Aufnahmsgesuche in größerem Umfange als bisher berücksichtigt werden können.

Prospekte versendet und nähere Auskunft ertheilt der Institutsvorstand und kgl. Reallehrer **Niklas.** 2-1

Der Stadtmagistrat Traunstein.

Pfarrer Seb. Kneipp's Kraftnährmittel,

als:

Kraftsuppenmehl, Klosterkraftbrod, Nährzwiebacke und Kindermehl

für **Magenleidende, schwächliche, blutarme Personen** und **Kinder Rekonvaleszenten unentbehrlich** fabrizirt von der allein durch Hochw. Herrn **Pfarrer Kneipp** berechtigten **Brod- und Zwiebackfabrik Augsburg** empfiehlt zur geneigten Abnahme **Josef Troll** in **Tölz.** 8-6

Jedes Fabrikat nur ächt, wenn dasselbe die gesetzlich geschützte Schutzmarke mit der Unterschrift des Hochw. Herrn Pfarrer Kneipp trägt.

Für's Frühjahr!

Sämmtliche trockene **Maurerfarben.**
Sämmtliche **Oelfarben,** mit **bestem Firniß** feinst abgerieben.
Zum Selbstanstrich der Fußböden: Copalfußboden-Glanzlack in allen Farbentönen, natürliches und gebleichtes **Leinöl** und **Leinölfirniß, Terpentinöl, Siccativ** in Pulverform und flüssig.
Copal-, Möbel-, Geschirr-, Leder-, Eisen-, sämmtliche **Kutschen-** und **Spiritus-Lacke.**
Zur **Conservirung gegen Fäulniß des Holzes** rohe **Carbolsäure, Carbolineum, Creosot, Antimorulium** &c. &c.
empfiehlt in bester und billigster Qualität 10-6

Casp. Floßmann's Nachfolger.



Der Bienenzucht-Bezirksverein

hält am
Sonntag den 3. Mai lfd. Jrs.
beim
Kolberbräu in Tölz

Versammlung

mit Verloosung
bienenwirthschaftlicher Geräthe.

Die Ausstellung für Letztere beginnt Mittags 12 Uhr, die Verloosung um halb 3 Uhr.

Vereinsmitglieder werden ersucht, zum Empfang ihrer Gewinnste sich vollzählig einzufinden.

Sonstige Bienenfreunde der Umgegend sind zum Besuche der Versammlung und Besichtigung der Ausstellung hiemit freundlichst eingeladen. 3-2

Der Ausschuß.

Bekanntgabe.

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur Kenntniß, daß vom 1. Mai bis 1. November jeden **Montag** und **Freitag** nach **Tölz** und jeden **Dienstag** und **Samstag** nach **Vorderriß** gefahren wird.

Johann Steger,
2-1 Rißerbote.

Kursbericht

vom 28. April 1891,
mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller,**
Bank- & Wechselgeschäft in Tölz.

Bayern:	B.	G.
4% Staatsoblig. in Mark	106.10	105.60
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselb.	96.80	96.30
3½% do. do. kleine Stücke	97.30	96.80
4% do. do.	101.90	101.40
3½% Pfandbriefe d. südd. Boden-Creditbank	96.80	96.30
4% do. do.	101.50	101.—
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	95.20	94.70
4% do. do.	101.10	100.60
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	95.20	94.70
4% do. do.	100.90	100.40
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	96.60	96.10
3½% St. Münchner-Oblig.	95.75	95.25
4% do.	101.80	101.30
Oesterreich:		
4% Goldrente	97.50	97.—
4⅕% Silberrente	81.20	80.70
4⅕% Papierrente	81.20	80.70
4% ungarische Goldrente	92.70	92.20
Prioritäten:		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	100.60
5% do.	—.—	107.—
4% „ Rudolfsbahn	—.—	84.20
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	100.40
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	85.50
5% „ ungar. galizische	—.—	88.80
3% „ Staatsbahn	—.—	84.20
„ „ lombardische	—.—	65.30
Loose:		
4% bayer. Prämien	141.—	140.50
Augsburger fl. 7.—	29.20	28.70
Meininger „	27.60	27.10
Ansbacher „	39.30	38.80
Pappenheimer „	26.—	25.50
Braunschweiger 20 Thaler	104.80	104.30
Geldsorten:		
österreichische Banknoten	175.60	175.—
20 Francs-Stücke	16.25	16.17
englische Souvereigns	—.—	20.31
Coupons:		
amerikanische	—.—	4.15
österreichische in Silber	—.—	174.25
do. in Papier	—.—	174.25

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 35. **Samstag den 2. Mai 1891.** **29. Jahrgang.**

Reise- und Geschäfts-Plan

für

das Aushebungs-Geschäft pro 1891

im

Bezirke der 1. Infanterie-Brigade.

Landwehr-Bezirk.	Aushebungs-Bezirk.	1891. Tag.	1891. Monat.	Geschäfts-Beginn Vormittags	Reisetage, Geschäftseintheilung und Bemerkungen.
Weilheim.	Schongau.	19. 20. 21.	Mai „ „	8 Uhr	Reise nach Schongau. Ausheb. in Schongau. Reise nach Weilheim.
	Weilheim.	22. 23. 24.	„ „ „	9 Uhr 9 „	} Aushebung in Weilheim. Sonntag Reise nach Garmisch.
	Garmisch.	25. 26.	„ „	8 Uhr	Ausheb. in Garmisch. Reise nach Tölz.
	Tölz.	27. 28.	„ „	9 Uhr	Aushebung in **Tölz.** Fronleichnamsfest. (Am 27. Abends event. Reise nach Miesbach.)
	Miesbach.	29. 30.	„ „	9 Uhr 9 „	} Aushebung in Miesbach. Abends Reise nach München.
München I.	München Stadt.	 1. mit 6. 8. mit 30. 1. mit 4. 5.	 Juni „ „ „ Juli „ „	 8 Uhr 8 „ 8 „ 8 „ 8 „ 8 „	31. Mai, 7., 14., 16., 21., 24., 28., 29. Juni sind Sonn- und Feiertage. Pensionisten, untauglich gemeldete Mannschaft. d. Beurlaubtenstandes b. Bezirkscommando I München. } Aushebung in München. Listen-Revision (bei der Brigade).
Rosenheim.	Berchtesgaden.	6. 7. 8.	Juli „ „	9 Uhr	Reise n. Berchtesgaden. Ausheb. Berchtesgaden. Reise nach Laufen.
	Laufen.	9. 10.	„ „	8 Uhr 8 „	} Ausheb. in Laufen. Nachmittags Reise nach Traunstein.
	Traunstein.	11. 12. 13. 14. 15.	„ „ „ „ „	9 Uhr 9 „ 9 „	Aushebung in Traunstein Stadt. Sonntag. } Aushebung i. Traunstein Land. Reise nach Rosenheim.
	Rosenheim.	16. 17. 18. 19.	„ „ „ „	$9^1/_4$ Uhr „ „ 9 „	} Aushebung in Rosenheim Land. Aushebung in Rosenheim Stadt. Sonntag Reise nach Wasserburg.
Wasserburg.	Wasserburg.	20. 21.	„ „	8 Uhr 8 „	} Aush. i. Wasserburg. Abds. Reise n. Mühldorf.
	Mühldorf.	22. 23.	„ „	9 Uhr 9 „	} Aush. in Mühldorf. Abds. Reise n. Altötting.
	Altötting.	24. 25. 26.	„ „ „	8 Uhr 8 „	} Aush. in Altötting. Sonnt. Reise n. Erding.
	Erding.	27. 28. 29.	„ „ „	8 Uhr 8 „	} Ausheb. in Erding. Reise nach Ebersberg.
	Ebersberg.	30. 31.	„ „	9 Uhr 9 „	} Aush. in Ebersberg. Abends Rückreise nach München.

München, den 4. März 1891.

Die Ober-Ersatz-Commission

im

Bezirke der k. b. 1. Infanterie-Brigade.

Der **Militär-Vorsitzende:**
gez.: **v. Bomhard,**
königl. General-Major.

Der **Civil-Vorsitzende:**
gez.: **Fürst,**
kgl. Regierungs-Rath.

Bekanntmachung.

Reparatur der Loisachbrücke in Großweil betreffend.

Wegen Reparatur der Loisachbrücke in **Großweil** ist der Verkehr für Fuhrwerke jeder Art über dieselbe vom **4. bis 15. Mai l. Js. gesperrt.**

Tölz, der 30. April 1891.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

Der nächste Amtstag in Benediktbeuern findet am **Donnerstag den 14. Mai** statt.

Tölz, den 1. Mai 1891.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

Die Unfall- und Kranken-Versicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen betreffend.

Nach § 44 des im ausgesetzten Betreffe erlassenen Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 und Art. 14 des betreffenden Ausführungs-Gesetzes hiezu vom 5. April 1888 ist in dem Falle, wenn ein Theil des zu einem versicherten Betriebe gehörigen Grundbesitzes **außerhalb** Bayern liegt, der Betriebsunternehmer verpflichtet, hievon demjenigen Rentamte, in dessen Bezirke der Sitz des Betriebes sich befindet, innerhalb der eröffneten Frist alljährlich Anzeige zu erstatten.

Vom unterfertigten Amte werden nun alle nach den vorbezeichneten gesetzlichen Bestimmungen betheiligten Grundbesitzer hiemit aufgefordert, die hier vorgeschriebene Anzeige bezüglich ihres außerhalb Bayerns gelegenen Grundbesitzes innerhalb einer Frist von 14 Tagen,

welche mit dem 8. Mai d. J. beginnt und mit dem 22. Mai d. J. endet,

bei Vermeidung der in § 124 des angezogenen Reichsgesetzes für den Unterlassungsfall festgesetzten Ordnungsstrafe bis zu 300 Mark anher schriftlich oder mündlich zu erstatten.

Die Gemeindebehörden des Amtsbezirkes werden beauftragt, vorstehende Aufforderung in ihrer Gemeinde **sofort** bekannt zu machen und den Nachweis hierüber **innerhalb 8 Tagen** vorzulegen.

Tölz, am 1. Mai 1891.

Kgl. Rentamt Tölz.

Stangl.

Bekanntmachung.

Nachstehend wird die auf Grund des Art. 92 Abs. 1 der Gemeindeordnung vom 29. April 1869 und Art. 3 des Polizeistrafgesetzbuches vom 26. Dezember 1871 zu Art. 73 Abs. 2 des Polizeistrafgesetzbuches am 26. Februar 1876 erlassene

Ortspolizeiliche Vorschrift

zur Darnachachtung in Erinnerung gebracht.

§ 1.

Das Beziehen von **neuen Wohnungen** und neuhergestellten Wohnungsräumen wird von der magistratischen Bewilligung abhängig gemacht und ist mit jedem Gesuche um Erklärung des Wohnungs-Consenses das Gutachten eines Sachverständigen vorzulegen.

§ 2.

Die Uebertretung der gegenwärtigen ortspolizeilichen Vorschrift wird nach Art. 73 Abs. 2 des Polizeistrafgesetzbuches vom 26. Dezember 1871 mit Geldstrafe bis zu 45 Mark belegt.

Tölz, den 26. Februar 1876.

Magistrat des Marktes Tölz.

Zur Beglaubigung:
Tölz, den 29. April 1891.

Forster,
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Sonntag den 10. ds. Mts. Mittags 1 Uhr

II. Quartals-Uebung

der

Pflicht-Feuerwehr Tölz.

Hiezu versammeln sich die Pflichtigen dieser Feuerwehr in folgender Weise:

a) Die Spritzenabtheilungen Nr. **1, 2, 3, 4** und **7,** sowie sämmtliche Steiger, Retter und Sicherheitsmänner vor dem Rathhaus,

b) die Spritzenabtheilung Nro. **5** vor der Heuwaage in Krankenheil und

c) die Spritzenabtheilung Nr. **6** vor dem Zimmerstadel im Gries.

Am nämlichen **Sonntage Vormittags 10 Uhr** ist im Rathhaus-Saale **Einreihung** derjenigen Feuerwehrpflichtigen, welche sich hier aufhalten und noch keiner der beiden hiesigen Feuerwehren angehören.

Die Feuerwehrpflicht dauert vom zurückgelegten 18. bis zum vollendeten 55. Lebensjahre.

Nur ganz unabweisbare Gesuche um Befreiung von der Uebung sind rechtzeitig bei dem Unterzeichneten vorzubringen. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 368 Ziffer 8 des R.-St.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Tölz, den 1. Mai 1891.

Magistrat des Marktes Tölz.

Forster, Bürgermeister.

Bayerische Nachrichten.

— **Der Eid,** den der Erzbischof von Bamberg vor dem Prinz-Regenten ablegte, lautet: „Ich schwöre und gelobe auf Gottes heilige Evangelien Gehorsam und Treue Seiner Majestät dem Könige. Ebenso verspreche ich, keine Kommunikation zu pflegen, an keinem Rathschlage Theil zu nehmen und keine verdächtige Verbindung weder im Inlande noch auswärts zu unterhalten, welche der öffentlichen Ruhe schädlich sein könnte, und wenn ich von einem Anschlage zum Nachtheile des Staates, sei es in meiner Diözese oder sonst irgendwo Kenntniß erhalten sollte, solches Seiner Majestät anzuzeigen.“ —

— **Todesfall.** Am Dienstag Vormittags halb 11 Uhr starb in Weilheim der hochwürdige Herr Stadtpfarrer und Distriktsschulinspektor Johann Baptist Bernböck nach nur viertägigem Krankenlager. Der theuere und hochgeachtete Herr Stadtpfarrer kehrte am Donnerstag den 23. April Abends von der Schulprüfung von Habach zurück und seit dieser Zeit war er bettlägerig. Geboren zu Fürstenfeldbruck, erreichte der Verstorbene nur ein Alter von 44 Jahren. Es ist ein harter Schlag für die Pfarrgemeinde, in der der Verstorbene erst seit 4 Jahren mit unermüdlichem Eifer wirkte, ein großes Verhängniß für seine Angehörigen, für die kranke alte Mutter, die schon seit 2 Jahren das Bett hüten muß. —

— **Die Schießstätte in München,** in deren Umgebung schon ganze Bauquartiere entstanden sind, muß verlegt werden. Das Schützenmeisteramt hat nämlich eine polizeiliche Verfügung erhalten, welche den Schluß des Schießens auf der bisherigen Schießstätte mit 31. Dezember 1891 anzeigt! — Was nun thun? — Die Schützengesellschaft hat wohl Geld und um Geld erhält man überall Grund und Boden. Bauunternehmer Höch wird sofort diverse Anerbieten machen. Der Grund und Boden der bisherigen Schießstätte soll einen Baugrundwerth von mehr als eine Million Mark haben; ein neues Areal dürfte höchstens den dritten Theil kosten. Vor 8 Tagen war unter Zuziehung eines Ministerial-Forstbeamten eine polizeiliche Commission im fraglichen Bauquartier mit Augenschein-Einnahme thätig; deren Bericht dürfte für den Fortbestand der Schießstätte ungünstig ausgefallen sein. —

— **Ueber Lebensdauer und Todesursachen bei Biergewerben** hat Dr. J. Sendtner in München eine äußerst interessante Abhandlung geschrieben. Professor Dr. Bollinger hatte bereits die Beziehungen des übermäßigen Biergenusses zur Entstehung von Herzerkrankungen und zu deren auffallender Verbreitung in München erwiesen. Jetzt hat Sendtner untersucht, ob diese Abhängigkeit auch in den Mortalitätsverhältnissen der Gewerbe sich äußert, welche dem Biergenusse unmäßig zu huldigen pflegen. Das Material boten die letzten 30 Jahrgänge der von der Münchener Polizeidirektion geführten Sterberegister. Der enorme Bierkonsum Münchens ist der geeignete Boden für solche Untersuchungen. Der jährliche Bierverbrauch beträgt pro Kopf der Bevölkerung in ganz Deutschland 88 Liter, in Bayern 209 Liter, in München 1888 531 Liter, in München 1889 565 Liter. Während die Gesammtbevölkerung Münchens über 20 Jahre ein durchschnittliches Lebensalter von 53 Jahren erreicht, wurde als mittlere Lebensdauer gefunden: für die Bierwirthe 51, Bierwirthinen 51, Brauer 42, Kellner 35 und Kellnerinen 26. Es hat sich ferner herausgestellt, daß bei den Biergewerben die Herzkrankheiten eine bedeutende Rolle unter den Todesursachen spielen. —

— **München die zweitgrößte Stadt Deutschlands.** Bis zur letzten Volkszählung stand München, was seine Bevölkerungsziffer anbelangte, nach der Größe seiner Bevölkerung an fünfter Stelle: Berlin, Wien, Hamburg, Breslau, München. Jetzt ist aber München an die dritte Stelle vorgerückt. Nach der Bevölkerungszählung vom 1. Dezember 1890 hat München Breslau und Hamburg überholt und steht jetzt an dritter Stelle: Berlin, Wien, München. —

— **Entsetzlich traurige Verhältnisse.** Der Niedergang des Wohlstandes auf dem Lande ist eine offenkundige Thatsache. Haben

doch die Gerichtsvollzieher auch bei der bäuerlicher Bevölkerung vollauf zu thun! Ein ergreifendes Bild der Nothlage einer Gütlersfamilie, welcher all' ihre armselige Habe gepfändet war und demnächst versteigert werden sollte, bot vorwürfige Berufungsverhandlung, welche sich am Dienstag vor der ersten Strafkammer des Landgerichts München II abspielte. Auf der Anklagebank saßen die früheren Gütlers- nun Taglöhnerseheleute Michael und Maria Burglechner, 56 und 42 Jahre alt, von Mintraching, sowie deren 20 Jahre alte led. Tochter Maria Burglechner von dort. Noch nie waren diese Leutchen mit Ausnahme jetzigen Falles mit dem Gerichte in Konflikt gekommen. Von Ortseinwohnern, die zur Verhandlung erschienen, wurden sie als sehr solide, nüchtern und fleißig bezeichnet; schwielig durch harte Arbeit zeigten sich ihre Hände, rechtschaffenen offenen Sinnes war ihr Physiognomie. Was mag diese Familie nun wohl verübt haben, daß sie bei jenen Eigenschaften dennoch wie auf der Anklagebank vor dem gestrengen Gerichtshofe saß? O, ihr Reiche und Glückliche, vernehmet jetzt mit Entsetzen, welch' gräßliche Noth oft bei armen, geringen Leuten herrscht! — Das von dem angeklagten kränklichen Ehepaare der 20jährigen Tochter Maria übergebene kleine Anwesen war mit sämmtlichen Inventar- und Grundstücken gepfändet und unterlag der baldigen Versteigerung. Die Leutchen hatten kein „Glück"; das einzige Pferd mußten sie, da es dem Verenden nahe war, dem Wasenmeister übergeben; die letzte Kuh hatten sie längst verkaufen müssen; im vorigen Jahre hatten sie Mißwachs; das Anwesen kam seitdem herunten; die Tochter Maria hatte noch auf eine günstige Heiratspartie gerechnet, aber der Freier ließ sie sitzen mit — drei ledigen Kindern. Schreiend um Brod und Milch erhoben die Kinder die bittenden Hände; die Mutter konnte sich nichts verdienen, da sie erst vom Wochenbette aufgestanden und noch sehr schwach war; die kränklichen Eltern hatten ebenfalls keinen Verdienst; Alles vom Anwesen war gepfändet. Die Aermsten hatten kein Geld, keine Nahrungsmittel, kein Brennholz mehr im Hause. Zum Betteln schämten sie sich. Niemand kümmerte sich um die arme Familie, deren Habe gepfändet war. Nur um ihren Hunger, wie den der Kinder zu stillen, gruben sie sich nun im Herbste vor. Js. die angeschuldigten Eheleute und die mitangeschuldigte Tochter gepfändete Kartoffeln auf ihrem Acker aus und fuhren sie heim. Einen Theil der Kartoffeln verzehrten, einen Theil verkauften sie, um mit dem Erlös Brod und Milch für die Kinder zu kaufen. Eine alte, gepfändete Leiter in ihrem Anwesen hatten sie in Ermangelung von etwas Anderem als Brennmaterial zum Kartoffelsieden zerstückelt und dem Feuer übergeben. Eltern und Tochter hatten sich nun wegen Aneignung benannter Feldfrüchte und der gepfändeten Leiter bezw. wegen Vergehens wider die öffentliche Ordnung vor dem Schöffengerichte in Freising zu verantworten gehabt. Dieses Gericht würdigte die große Nothlage der Beschuldigten und billigte ihnen deßhalb auch Milderungsgründe zu; doch mußte dem Gesetze Genüge geschehen und wurde daher Michael Burglechner zu 24 Tagen, seine Ehefrau und Tochter Maria zu je 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die zum Landgerichte München II eingelegte Berufung der Angeklagten wurde verworfen. —

— **Eine nette Seltenheit.** Unter den zahlreichen Zeugen, welche sich kürzlich am Amtsgerichte München vernehmen lassen mußten, befand sich auch ein junger Gastwirth, welcher trotz seiner Jugend erklärte, nicht schreiben zu können, weßhalb er bei einem von ihm gestellten Strafantrag an Stelle seines Namens sich mit „drei Kreuzeln" unterschreiben mußte. —

— **Todesfall.** Der in weitesten Kreisen bekannte Bankier und Generalagent für Loose Herr Albert Rösl in München ist im Alter von 66 Jahren in Gries bei Bozen gestorben. —

— **Eine schrecklich ruchlose That** fand vor der Strafkammer in Straubing Sühne. Bei Zebolfing führt über den 4 m breiten Nebenarm und den 62 m breiten Hauptarm je eine Brücke. Als nun am 6. Juli vor. Jahres Nachts der 20jährige Dienstknecht Johann Strasser von Kothringereichendorf und der 19jährige Wasserarbeiter Ludwig Hundhammer von Zebolfing von dem Velocipedwettfahren in Wallersdorf heimkehrten, hoben sie von der Fahrbahn der ersteren Brücke zwei Balken und von der letzteren Brücke an zwei Stellen je zwei Balken aus, schleppten einen davon zum Hause der Gütlerswittwe Hofstetter und lehnten ihn so an die Thüre, daß er die dieselbe öffnende Person niederschmettern mußte. Da während der Nachtzeit Niemand mehr die Brücke passirte und die Hofstetter schon am frühesten Morgen von einer des Weges kommenden Nachbarin auf das Bedrohliche der Lage aufmerksam gemacht wurde, so ist glücklicherweise kein Menschenleben zu beklagen. Die beiden hoffnungsvollen Jungen, welche für ihre That nur die allgemein beliebte Trunkenheit geltend zu machen versuchten, wurden zu je zwei Jahren Gefängniß verurtheilt und sofort verhaftet. —

— **Der neue bayerische Bodenseedampfer** „Rupprecht" wird Ende Mai seine ersten Probefahrten unternehmen. Am 12. Mai findet wahrscheinlich der Stappelablauf statt. Der Dampfer kostet 300,000 Mk. und wird nicht nur der größte, sondern auch der schnellfahrendste Dampfer auf dem schwäbischen Meere sein. —

— **Wirthschaftverkauf.** Das Gasthaus von Herrn Ludwig Landes in Ohlstadt ist von dem Gütlerhändler Herrn Reinemann aus München angekauft worden. Am 19. Mai wird daselbst eine größere Inventarversteigerung stattfinden. —

— **In die Falle gegangen.** Dem Gastwirth Fertl in Sempt bei Freising wurde jüngst ein werthvolles Pferd aus dem Stalle gestohlen. Der Dieb brachte das Pferd nach München, um es zu verkaufen und kam auch zum Pferdehändler Ehegartner, der aber von der Polizei schon von dem Diebstahl benachrichtigt war. Schlauer Weise sagte Ehegartner zum Dieb, er möge das Pferd in seinen Stall führen, da er dasselbe kaufe. Als der Dieb nun im Stalle war, sperrte Ehegartner die Thüre zu und der Vogel war gefangen. —

— **Schweinerei.** In einem an sehr frequentirtem Platze gelegenen Charcutiergeschäft in Augsburg wurde vor Kurzem eine Schinkenwurst gekauft, in welcher sich ein zusammengerollter — Rattenschwanz befand. Der betreffende Käufer, dem jeder Appetit selbstverständlich vergangen war, beförderte die Wurst zum Fenster hinaus, den Fundgegenstand aber zum Charcutier zurück, wo das Schwänzlein keine geringe Aufregung verursacht haben soll. —

Deutschland.

— **Ueber eine Audienz beim Kaiser.** Ein Soldat war wegen Desertion zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Die Mutter des Verurtheilten, eine Bergarbeitersfrau F. aus Agneshütte in Oberschlesien, begab sich nach Berlin und suchte beim Kaiser um eine Audienz nach, die sie auch erhielt. Der Frau wurde der Bescheid, sie möchte ruhig wieder nach Hause fahren und die Entscheidung des Monarchen abwarten. Von der Kaiserin erhielt die muthige Frau ein Gnadengeschenk, während der Kaiser anordnete, daß aus seiner Schatulle die Kosten des dreitägigen Aufenthalts der Bittstellerin in Berlin und die Rückfahrt nach Kattowitz bestritten würden. —

— **Zum Tode Moltke's.** In feierlichster Weise, mit fürstlichen Ehren fand in Berlin am Dienstag Vormittag die Ueberführung der Leiche Moltke's nach dem Lehrter Bahnhof statt. Kurz vor 11 Uhr füllte sich das Haus (Generalstabsgebäude) mit den zur Trauerfeier befohlenen Personen, dem Reichskanzler, den Generalen, Botschaftern und Militärbevollmächtigten, den Ministern und den Deputationen der fremden Armeen. Von Fürstlichkeiten erschienen der Großherzog von Baden, der Großherzog von Hessen, Prinz Leopold von Bayern, der Prinzregent von Braunschweig mit seinen beiden Söhnen, der Erbprinz von Meiningen, der Prinz Georg von Sachsen, die Frau Prinzessin Friedrich Karl, Prinz Georg, Fürst zu Reuß j. L. und Andere. Kurz vor 11 Uhr erschien in geschlossenem Wagen die Kaiserin mit den beiden ältesten Söhnen und dem Prinzen Heinrich. Punkt 11 Uhr ertönte das Kommando „Stillgestanden! Präsentirt das Gewehr!" Der Kaiser in großer Generalsuniform betrat mit dem König von Sachsen das Generalstabsgebäude. Nachdem der Kaiser die Familie begrüßt und zu Füßen des Sarges inmitten der Fürstlichkeiten Aufstellung genommen hatte, eröffnete der Henneberg'sche Sängerchor die Feier. Dann nahm der Feldprobst Dr. Richter das Wort zur Verlesung des 90. Psalms, an welchen die Trauerrede anknüpfte. Ein inbrünstiges Gebet und das Vaterunser beendeten sodann die ergreifenden Worte. Nach weiterem Gesange sprach Oberhofprediger Dr. Kögel einen kurzen Segen, worauf das alte Kirchenlied erklang: „Wie herrlich ist die neue Welt." Der Kaiser hatte während der Feier, von Rührung übermannt, die Hand vor das Gesicht gehalten; er verharrte noch einige Sekunden in stummem Gebet, dann trat er auf die Leidtragenden zu, um ihnen bewegt die Hand zu reichen. Der Sarg wurde nunmehr von Unteroffizieren des 9. Regiments und des Seebataillons gehoben und während Offiziere des Generalstabes zur Seite schritten, hinabgetragen. — Sobald der Sarg auf den Leichenwagen gehoben wurde (der Kaiser hatte den Königlichen Leichenwagen hergegeben) feuerte eine Batterie Salut. Unter dem Donner der Geschütze, den Klängen der Musik und dem Präsentiren des Truppenspaliers setzte sich der Trauerzug um $^{3}/_{4}$12 Uhr in Bewegung, an seiner Spitze die Leichenparade: eine Eskadron Garde-Kürassiere, eine Eskadron des 1. Garde-Dragoner-Regiments, eine Eskadron des 2. Garde-Ulanen-Regiments, eine Eskadron des 2. Garde-Dragoner-Regiments mit der Standarte und dem Trompeterkorps des Garde-Kürassier-Regiments, ein Bataillon des 1. Garde-Regiments z. F., ein Bataillon des 2. Garde-Regiments z. F., ein Bataillon des Regiments „Kaiser Alexander" mit ihrer Regiments-Musik und Fahnen, drei Batterien mit Musik. Stabsoffiziere, welche auf acht weißen Kissen den Marschallsstab und die Orden des Verblichenen trugen, schritten dem sechsspännigen Leichenwagen voran, an dessen Seiten wiederum Offiziere mit Lorbeerkränzen und Palmen gingen. Auf dem Leichenwagen, welcher die ersten beiden deutschen Kaiser hinausgefahren hatte, erhob sich der einfache Sarg. Ihn schmückten Blumen, Lorbeeren und Palmen, sowie Degen und Helm. Unmittelbar hinter dem Sarge schritt in tiefem Ernst der Kaiser, dem obersten Kriegsherrn zur Seite der König von Sachsen und Prinz Leopold von Bayern; in kurzem Abstande folgten die Mitglieder der Moltke'schen Familie und alsdann

die Großherzoge von Sachsen nnd von Hessen, der Erbgroßherzog von Baden und Prinz Georg von Sachsen. Den fremden Fürstlichkeiten schlossen sich die Prinzen Heinrich und Albrecht von Preußen, sowie die Söhne des Letzteren an. Es folgten die Botschafter, das Gefolge der Fürsten, der Reichskanzler, die General-Feldmarschälle, die Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, der Kriegsminister, die kommandirenden Generale und der kommandirende Admiral, die aktiven Staatsminister, die Präsidenten des Reichstages und der beiden Häuser des Landtages, die Abordnungen fremder Armeen, die Abordnungen der Regimenter des verewigten General-Feldmarschalls und der Marine, die Offiziere des Generalstabes (geschlossen), die Generalität, auswärtige Militär-Bevollmächtigte, Deputirte der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, die Mitglieder des Reichstages, des Herrenhauses und des Hauses der Abgeordneten, das Offizierkorps und viele Deputationen von Vereinen. Um 1 Uhr traf der Leichenzug am Lehrter Bahnhof ein, wo ihn eine Ehrenwache vom Regiment Alexander, von den Mannschaften der Marine und des Grenadier-Regiments Graf Gneisenau erwartete. Als der Sarg herabgehoben und in das Fürstenzimmer des Bahnhofes getragen wurde, donnerte ein Geschützsalut. Der Kaiser und die Fürstlichkeiten verweilten noch kurze Zeit am Sarge. Die Kaiserin hatte mit ihren Söhnen und mit den anderen fürstlichen Damen, sowie den Damen von Moltke dem Trauerzuge von dem Balkon des Generalstabshauses nachgeschaut. — Am Mittwoch Nachmittags wurde der Feldmarschall in der Moltke'schen Familiengruft in Kreisau an der Seite seiner Gemahlin beigesetzt. —

— **Von der verstorbenen Gemahlin Moltke's** schreibt eine Dame in der „N. Fr. Pr.": „Auch das harmonische Eheleben des verstorbenen Feldherrn verdient eine kleine Erinnerung. Frau von Moltke betete im wahrsten Sinne des Wortes ihren Gatten an. Den Intimen ihres Hauses pflegte sie häufig zu zeigen, was sie ihr „italienisches Kostüm" nannte. Das waren grauleinene Blousen und große Schürzen, die Frau von Moltke in jener Zeit anschaffte, als sie mit ihrem Gatten in Rom weilte. Moltke war übrigens nicht im Stande, die italienische Kost zu verdauen, und so übernahm es seine Gattin, alle Gerichte für ihn selbst zu bereiten. Frau von Moltke mußte lange leiden, ehe der Tod sie erlöste. Zwei Tage vor ihrem Hinscheiden ließ Frau von Moltke die Berliner Kunststickerin Hopfner an ihr Lager rufen und übergab ihr eine angefangene Schlummerrolle, die sie dem Gemahl zum Geburtstag sticken wollte. Sie hieß die Frau die Arbeit vollenden, um diese dann Moltke an dem bestimmten Tage zuzuschicken. Als nun der Feldherr das Geschenk der Todten empfing, war er so gerührt, daß er laut schluchzend zu Boden sank. Frau von Moltke war oftmals untröstlich, daß sie ihrem Gatten keine Erben geschenkt habe. Moltke aber beruhigte sie liebreich scherzend, indem er sagte, die preußische Armee sei groß genug und es schädige sie nicht, wenn es um einen Krieger weniger gebe. Als Graf Moltke in den letzten Jahren als Geschenk für Kaiser Wilhelm seine Büste verfertigen ließ, betheuerte der Bildhauer, daß er noch niemals so große Ohren gesehen, wie jene des Feldmarschalls. „Da sieht man, wie meine Umgebung zu schmeicheln liebt, bis nun hat mir noch Niemand diesen groben Schönheitsfehler zum Vorwurfe gemacht." —

Verschiedenes.

— **Reiches Geschenk.** Ein ungenannter Franzose spendete dem Papst 100,000 Francs zur Reparirung der durch die Explosion im Vatikan angerichteten Schäden. —

— **Die Stadt London** mit 5,800,000 Einwohner zählt jetzt um ein paar Hunderttausend Einwohner mehr als das ganze Königreich Bayern (5,600,000). —

— **Ein gräßlicher Unglücksfall** hat sich in Geisingen (Baden) in Folge Uebertretung eines Verbotes ereignet. Ein dortiger Landwirth schickte vor einigen Tagen seinen 14jährigen Dienstbuben mit Getreide zur Säge, um dasselbe zu Schweinefutter brechen zu lassen. Der Säger, schon unterwegs zum Frühstück, gab dem Burschen die Weisung, seine Rückkunft abzuwarten und warnte ihn, das Sägewerk in Gang zu bringen. Als er nach einer Viertelstunde zurückkehrte, war die Säge im Lauf und der Knabe, an der sich drehenden Eisenstange des Triebwerks hängend und sich fortwährend überschlagend, todt. Gegen das Verbot des Sägers hatte der Bursche den Treibriemen aufgelegt und wurde dabei durch einen hervorstehenden Zapfen der Stange an den Kleidern erfaßt, die größtentheils aufgewickelt waren.

— **Großes Unheil** entstand in Lebus durch eine verdorbene Wurst. Die Tochter des Arbeiters Lampe starb an Vergiftung nach dem Genuß der Wurst und einige Tage später Lampe aus derselben Ursache. Noch vor seinem Tode hatte ein Schlagfluß seine Frau dahingerafft, welche über das plötzliche Ende der Tochter krank geworden war.

— **Eine kaum glaubliche Geschichte.** In Jaroßlaw trafen vor einiger Zeit zwei Herren ein, die sich als Generalkommissionäre aus Paris einführten und in kurzer Zeit mit den örtlichen Leinwandfabrikanten Bekanntschaft machten. Unter letzteren suchten sie sich einen bereits bejahrten, aber noch recht naiven Industriellen aus, dem sie ein großartiges Geschäft vorschlugen. Sie bestellten bei ihm nämlich im Auftrage der Stadt Paris und unter Vorlegung aller möglichen Briefe und Dokumente nichts weniger als einen Leinwandüberzug für den Eiffelthurm. Der Fabrikant ging auf den Schwindel ein, unterschrieb mehrere Abmachungen und Papiere, empfing Empfehlungen an Pariser Behörden und Agenten, zahlte den Kommissionären 1500 Rubel Kommissionsgelder aus und reiste nach Paris. Dieser Tage ist er nach Jaroßlaw zurückgekehrt. In Paris hatte man ihn nur ausgelacht, denn einen Ueberzug für den Eiffelthurm hatten die Pariser nicht nöthig. —

— **Entdeckt.** In Temesvar ist vor einiger Zeit ein Advokat Bertram verhaftet worden unter dem Verdacht, eine Wirthschaftsbesitzerin Frau Kirsch, bei welcher er wohnte, ermordet zu haben. Diese Angelegenheit hat nunmehr eine sensationelle Wendung genommen. Ein Rumäne, welchen man am kritischen Abende ganz allein in der Gaststube der ermordeten Frau Kirsch gesehen hatte, wurde von der Gendarmerie verhaftet und gestand, die Frau ermordet zu haben, doch sei er von dieser selbst hiezu gedungen worden; sie habe ihm dafür, daß er sie tödte, zwei Gulden gezahlt. Diese Erzählung vom „gedungenen Mord" erscheint wahrscheinlich angesichts der Thatsache, daß die ermordete 72 Jahre alte Frau vorher dreimal einen Selbstmordversuch gemacht hatte, doch jedesmal am Leben erhalten blieb. Wie der Rumäne versichert, hat Frau Kirsch ihm eine Schnur, welche von den Unterhosen des bei ihr wohnhaften Advokaten Bertram herrührte, übergeben, damit er ihr die Hände auf den Rücken binde. Diese Schnur war es eben, welche den Verdacht auf den Advokaten lenkte. —

— **Aufzeichnungen eines Selbstmörders.** In Wien hat sich am letzten Montag der Geschäftsführer einer Gasometerfabrik, Oskar W, durch Einathmen von Leuchtgas getödtet. Neben der Leiche fand man einen Zettel, auf welchem W. kurz vor seinem Tode folgende Aufzeichnungen mittels eines Bleistiftes gemacht hatte: „Nachdem ich um halb 5 Uhr Abends den Hahn des Gasrohres öffnete, begab ich mich um 8¾ Uhr Abends in das total mit Leuchtgas gefüllte Kabinet. Ich versuche nun, die Gefühle, welche durch Tödtung mit Leuchtgas Einen bis zum Verschwinden des Bewußtseins beschleichen, zu schildern: Zittern des Körpers — starkes Pulsiren der Schläfe — Mattigkeit des ganzen Körpers — fortwährender Brechreiz ohne Erfolg — Brennen der Stirne — Kopfschmerz — kein Athem . . ." Hier gehen die Aufzeichnungen zu Ende. Bewußtlosigkeit trat ein. —

— **Eine Allerweltsstadt** war jedenfalls Mainz bis zum Jahre 1866. Bis damals herrschten dort nämlich folgende Zustände: Hessische Landesherrlichkeit, französisches Recht, deutsche Bevölkerung, römische Kirche, preußischer Kommandant, österreichischer Gouverneur, italienische Besatzung, Thurn- und Taxische Post, bayerische Telegraphie badische Gasanstalt. Welche Stadt der Welt hätte wohl an bunter Mannigfaltigkeit Aehnliches aufzuweisen? —

— **Ein in Livree** gekleideter Offiziersbursche unterläßt es, einem ihm begegnenden Offizier zu grüßen; er glaubt sich dieser Verpflichtung überhoben, weil er einen Korb auf dem Arme trägt. Der Offizier ruft ihn heran und stellt ihn zur Rede mit den Worten: „Kann er den Deckel nicht abnehmen?" — Bursche (nimmt den Deckel vom Korb): „'S ist nischt drin, Herr Leitnant!" —

Versammlung des historischen Vereines für das bayer. Oberland in Tölz

am Montag den 20. April 1891.

Gelas Gail als Distrikts-Schulinspektor. 1809—1812.

(Schluß.)

Während die Prüfung im Jahre 1809 ausfiel, wurde dieselbe in Gegenwart hoher, auch auswärtiger Gäste der Schulkommission und vieler Eltern um so feierlicher im geräumigen Refektorium des Franziskanerklosters abgehalten. Die Prüfung der Werktagschüler begann am 20. August Morgens mit einer von den Kindern mit Gesang begleitete heil. Messe und endete mit der Vertheilung der Preise, bestehend in vergoldeten silbernen Medaillen für die Ersten und in Büchern. Die Austheilung der ersten Preise wurde mit Trompeten- und Paukenschall beehrt, wobei viele anwesende Eltern Thränen der Rührung vergossen. Für die Prüfung von 1811 schrieb der Distriktsschulinspektor selbst ein weitläufiges Ceremoniell vor, da er im vorigen Jahre zu wenig im Vordergrunde gestanden zu sein glaubte. Doch man kümmerte sich nicht darum, denn, sagt Pfarrer Seidl, hätte man von Seite der Lokalschul-Inspektion nicht für ein Besseres gesorgt, so wäre durch die saubern Anordnungen des Distriktsschul-Inspektors Alles lächerlich gemacht worden.

In den Schulberichten, die nach der Prüfung von der Lokal-Schulkommission an das General-Kommissariat eingesendet werden mußten, kommen öfter böse Bemerkungen über den Distriktsschulinspektor vor, wie z. B. 1810: „Ueberhaupt würde die Schule zu Tölz in einen noch weit größeren Flor gelangen, wenn der Eigendünkel des Distrikts-

Schulinspektors, welcher gar nichts taugt, nicht bald dem Landgerichte, bald dem Lokal-Schulinspektor, bald dem Marktvorstande, bald den Lehrern durch sein ewiges Kommandiren, Anordnen, Besserwissen Verdruß über Verdruß verursachte und so der guten Sache seines eigenen Ichs willen schnurgerade entgegen arbeitete. Er würde eher eine ganze Schule zu Grunde gehen lassen, als seiner Privatleidenschaft Schranken setzen." Diese Berichte unterschrieb auch Landrichter Meßner. Pfarrer Seidl war überhaupt Gail gegenüber besser gestellt, als sein Vorfahrer Hetzer, da er in Tölz den Landrichter an seiner Seite hatte und in München an Schulrath Lechner einen Freund und Gönner besaß. So kam es, daß diesmal die Inspektion Gail's früher zu Ende ging.

Am 12. Dezember 1811 wurde das k. Pfarramt vom k. Landrichter durch ein eigenhändiges Schreiben, offenbar in Folge höherer Weisung, aufgefordert, eine unparteiische Erklärung abzugeben, wie das priesterliche Betragen des Titl. Distrikts-Schulinspektors beschaffen sei. Für jede nicht auf Thatsachen gegründete und zu erprobende Angabe könnte sich die Pfarrei schwere Verantwortung aufhalsen. Doch Pfarrer Seidl wußte sein Zeugniß so einzurichten, daß man ihm nichts anhaben und wohl auch zwischen den Zeilen lesen konnte. Am 11. Februar 1812 schreibt Gail an das Pfarramt: „Eine eben überstandene, lebensgefährliche Krankheit zwinge ihn nach dem Urtheile der Aerzte, Brustanstrengung zu vermeiden und den Beichtstuhl, um den sich die halbe Büßerwelt in und um Tölz zusammendrängte, aufzugeben. Am 27. Juni 1812 aber findet sich bereits ein vom neuen Distrikts-Schulinspektor Pfarrer Sepp in Gaißach gefertigtes Schreiben bei den Akten, so daß sich die Amtsdauer der Inspektion Gail's nur auf drei Jahre erstreckt hat. Trotz dieser kurzen Zeit hat er dem Markte durch seine Berichte und Gutachten, die stets nur darauf ausgingen, den höchsten Behörden zu schmeicheln, mehrmals geschadet. Allerdings suchte die Lokal-Schulkommission so viel als möglich denselben zuvorzukommen, dieselben zu berichtigen und ihnen die Spitze abzubrechen; doch dies war häufig schon zu spät und immer blieb etwas hängen.

Nun noch Einiges über Gail's fernere Schicksale. Als bekanntlich Bayern beim Wiener Kongreß nicht besonders gut weg kam und einige Gebiete herausgeben mußte, forderte Professor Gail in Folge einer hohen Anregung von München her die Bürger und Bauern des bayerischen Oberlandes durch ein Cirkular auf zur Vertheidigung der königlichen Rechte und des Eigenthums des Vaterlandes, was sie durch ihre Unterschrift bestätigen sollten. Jetzt fühlte sich Niggl gedrängt, sein Stillschweigen Gail gegenüber zu unterbrechen, indem er demselben am 24. Juni 1816 schrieb: „Herr Professor! Mischen Sie sich nicht in Politik! Durch Ihren Aufruf kompromittiren Sie sowohl unsern besten Landesvater, als auch seine Regierung. Glauben Sie denn, Hochw. Herr, wenn Sie auch alle Bayern zur Vertheidigung ihrer Rechte auf Ihrer Liste hätten, es würde dann das liebe Vaterland gerettet sein? Könnte nicht vielmehr dadurch unser allergeliebtester Landesvater getäuscht und zu einem Schritte verleitet werden, den er nachher mit bittersten Thränen beweinen müßte." Niggl hielt es zugleich für nothwendig, Herrn von Hofstetten, Direktor der Regierung des Isarkreises, die Sachlage eingehend zu schildern und denselben zu versichern, daß, wenn auch die Oberländer das Cirkular Gail's nicht unterschrieben hätten, sie dessenungeachtet, auf's Getreueste am Vaterlande hängen würden, wie sie ja schon oft Proben abgelegt hätten.

Gail unterhielt sodann hier längere Zeit eine Winkelschule, wodurch er die hiesige Lateinschule schädigte, betheiligte sich in hervorragender Weise bei der Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums des Königs Max Joseph und siedelte 1827, um den zurückkehrenden Franziskanern Platz zu machen, nach Trostberg über, wo er als Priester-Jubilar um das Jahr 1832 in einem Alter von 76 Jahren verschied. —

Herr Dr. Höfler sprach Herrn Benefiziat Forner für seinen höchst originellen lokalhistorischen Vortrag den wärmsten Dank der Versammlung aus.

Hierauf gab Herr Bezirksamtmann Schreiber in längerem Vortrag geschichtliche Mittheilungen über die „St. Margarethenkirche in Zwergern am Walchensee." Wir heben aus denselben Folgendes hervor:

Die genannte Kirche liegt an dem am wenigsten besuchten Orte des einsamen Sees, an der Spitze des sogenannten Katzenkopfes, und ist beinahe vom ganzen Ufer des Walchensee's aus sichtbar. Aber selten verirrt sich ein Wanderer dorthin oder in die kleine Ortschaft Zwergern, zu der die Kirche gehört. Die Kirche kann sich an Alter mit den zwei anderen am Walchensee gelegenen Kirchen, nämlich der im Orte Walchensee selbst, und dem sogenannten Klösterl nicht messen. Wahrscheinlich ist sie um die Mitte des 17. Jahrhunderts gebaut worden. Unter den Anwohnern des Walchensees hört man noch jetzt, daß sie ein Edelmann gebaut habe. Dieser Edelmann wird Johann Augustin Zwerger gewesen sein, von welchem der Kelch bei Sankt Margareth mit der Jahreszahl 1644 stammt und dessen Bild (Oelgemälde) Paul Grünwald, Bartlbauer in Zwergern, besitzt. Dieser Johann Augustin Zwerger war, wie einem noch in Abschrift vorliegenden Adelsbrief zu entnehmen ist, in Wien Doktor beider Rechte, des wienerischen Bisthums Canonicus und Assessor des Consistoriums dortselbst und wurde vom Kaiser Ferdinand II. in den erblichen Adelstand erhoben, eine Begünstigung, von welcher die Familie Zwerger keinen Gebrauch gemacht zu haben scheint, denn die ferneren Mitglieder derselben schreiben sich einfach Zwerger, ohne irgend welche Bezugnahme auf adelige Vorrechte.

Die Kirche St. Margareth mit der kleinen Ortschaft Zwergern bildete später eine kleine, vielleicht die kleinste Kirchengemeinde. Es liegt nämlich vom Jahre 1739 ein Kirchenbuch (Baptismale, Matrimoniale, Mortuale) für die Angehörigen der Kirche St. Margarethen vor, welches von den Benediktinern aus Benediktbeuern, die damals eine Zweigniederlassung am Klösterl am Walchensee hatten, mit großer Pünktlichkeit und Gründlichkeit geführt ist. Z. B. ist jeder Eintrag eines Todfalles mit einer kurzen, in lateinischer Sprache wohl stylisirten Charakteristik des Verstorbenen versehen.

Im Jahre 1807 drohte der Kirche St. Margareth eine jähes Ende, indem sie unter die entbehrlichen Gotteshäusern eingereiht und von dem kgl. bayerischen Stiftungs-Administrations-Rath in München zum Abbruch bestimmt war. Das kgl. Rentamt Tölz war beauftragt, „mit Beiziehung des Pfarrvorstandes die Kirche einstweilen zu sperren, vorhersammt aber Alles darin vorfindliche Bewegliche und Unbewegliche in ein Inventarium zu bringen und die Schätzung darüber herzustellen." Es waren schon alle Vorbereitungen zum Vollzuge dieses Befehles getroffen und die Versteigerung der Geräthschaften „an der bereits erloschenen Filialkirche in Zwergern, ebenso auch des Dachstuhles und der Mauern als Material gegen gleiche baare Bezahlung an den Meistschlagenden" auf 10. Juni 1807 anberaumt.

Es kam indeß nicht zum Abbruch, da sich die Zwergerer mit einem Kaufsangebot an das Rentamt gewandt hatten, auf welches der kgl. bayerische Kirchen-Stiftungs-Administrationsrath erwiderte, „daß man zwar die Feldkapelle den dortigen drei Bauern sammt den spezifizirten Paramenten käuflich um 125 Gulden überlassen wolle, allein ihre weitere gestellte Bedingniß, daß ihre Kapelle fortan und immer als solche bestehen müsse, kann nicht statthaben."

Damit war das Eigenthum der Kirche an die drei Bauern unter eigenthümlichen Verhältnissen übergegangen. Die staatliche Behörde bekümmerte sich nicht weiter mehr um den Abbruch der Kirche, andererseits war auch kein Vermögen vorhanden, um dieselbe zu erhalten. Infolge dessen gerieth die Kirche bei ihrer den Stürmen des Walchensees ausgesetzten Lage allmählig in Verfall. —

Der Herr Vortragende theilte mit, daß sich eine gründliche Reparatur dieser Kirche nicht mehr hinausschieben lasse, und daß an die kgl. Regierung von den Zwergerern die Bitte gestellt worden sei, es möge ihnen zu diesem Zwecke ein Zuschuß gewährt werden. Vielleicht sei es angezeigt, daß der historische Verein für das bayerische Oberland diese Bitte der Zwergerer moralisch unterstütze und so dazu beitrage, eine Kirche zu erhalten, welche, so einsam und bescheiden sie in der Welt steht, immerhin auch eine interessante Geschichte hat.

An den Vortrag, welcher mit lebhaftestem Beifall aufgenommen wurde, knüpfte Herr Dr. Höfler die Mittheilung, daß die Kirche St. Margaretha auch deßhalb schon ein historisches Interesse verdiene, weil in Zwergern am Ende des 17. Jahrhunderts von den Mönchen des Klosters Benediktbeuern ein Feldspital für die aus den italienischen Kriegen heimgekehrten bayerischen Soldaten errichtet und unterhalten wurde. —

Aus Anlaß dieses Vortrages hat der Vereinsausschuß Gelegenheit genommen, bei der königl. Regierung zur baulichen Unterhaltung der St. Margarethenkirche am Walchensee Schritte zu thun.

Lokales und aus dem Bezirke.

— **Theater.** Die unter Leitung des Herrn Chorregenten Wörner stehende Chorgesang- und Musikschule, welche schon zu öfteren Malen durch gelungene Produktionen sich hervorgethan, wird in der künftigen Woche (Donnerstag den 7. und Sonntag den 11. Mai) wieder eine theatralische Aufführung veranstalten. Gegenstand derselben ist das reizende zweiaktige Lebensbild „Mozart", aus der Feder des bewährten Jugendschriftstellers und Dichters der „Fliegenden Blätter" von Miris, Musik und Gesang von M. Haller. Das Stück behandelt eine Episode aus dem Jugendleben des großen Komponisten, und wechselt in demselben sinniger Ernst mit heiterem Humor, während das musikalische Element durch zehn verschiedene Gesangs- und Instrumentalstücke vertreten ist. Ein dramatischer Scherz von M. Zenner: „Im photographischen Atelier", geht dieser Aufführung voraus. Die Anfangszeit der Vorstellungen — 5 Uhr Abends — ist für Familien günstig gewählt, und so dürfte ein reger Besuch derselben sich mit Sicherheit erwarten lassen. — K.

— **Der Sommer-Fahrplan** liegt der heutigen Nummer bei. In demselben findet sich ein fünfter Zug verzeichnet, welcher um 5 Uhr 25 Minuten Abends als Güterzug mit Personenbeförderung zweiter und dritter Klasse von Tölz abfährt und sich in Holzkirchen an den von Schliersee um 5 Uhr 50 Minuten Abends abgehenden Personenzug anschließt. Es haben daher die mit dem Güterzuge von Tölz kommenden Passagiere in Holzkirchen umzusteigen, um dann den Personenzug zu benützen, der von Holzkirchen um 7 Uhr 10 Minuten nach München fährt. — Bei dieser Gelegenheit sei noch bemerkt, daß die Einschaltung dieses fünften Zuges durch ein Gesuch des Ausschusses des Kur- und Ortsverschönerungs-Vereines an die kgl. bayer. General-Direktion der Eisenbahnen angeregt und auch bewilligt erhalten wurde. —

— **Zur Hebung der Pferdezucht** hat auch heuer wieder die kgl. Landgestüts-Verwaltung von Oberbayern für die Beschälplatten Tölz und Lenggries acht Hengste gesandt, deren körperliche Beschaffenheit das Auge des Kenners sowohl, als auch das des Laien erfreut und demgemäß von unseren Landwirthen mit Vorliebe zur Deckung ihrer Stuten benützt werden dürften. Man überzeuge sich an Ort und Stelle von der Qualität der in den Poststallungen zu Tölz und Lenggries aufgestellten Hengste und die gebotene gute Gelegenheit wird von keinem Oekonomen und Pferdezüchter des Bezirkes unbeachtet gelassen werden, dem es darum zu thun ist, einen Nachwuchs seines Pferdestandes zu erhalten, auf den er mit Stolz blicken kann. —

— **Vorübergang des Merkur vor der Sonnenscheibe.** Wie am 6. Dezember 1882 Nachmittags ein Durchgang der Venus vor der Sonnenscheibe stattfand, so wird dieses am Sonntag den 10. Mai 1891 in der Früh auch bei dem Planeten Merkur der und Fall sein. Der Eintritt desselben ist aber nur im östlichen Asien Neuholland sichtbar. Die Sonne geht bei uns ungefähr um 4 Uhr 30 Minuten auf und der Austritt des Merkur erfolgt am südwestlichen Sonnenrand um 5 Uhr 30—35 Minuten nach mittlerer Münchener Zeit, so daß der Verlauf bei uns höchstens eine Stunde lang sichtbar sein wird. Zeigt das mit schwarzem Glas versehene Fernrohr den Sonnendurchmesser nahe 16 cm (oder 160 mm) groß, dann beträgt der Durchmesser des Merkur nur 1 mm. In diesem Jahrhundert findet nur mehr ein Merkurdurchgang statt, nämlich am 10. Novemb 1894. M.

Oeffentliche Schöffengerichtssitzung am k. Amtsgerichte Tölz

vom 28. April 1891.

Verurtheilt wurden:

Hegele Ludwig, Schreinerssohn von Koppenhof, wegen eines an dem katholischen Gesellenverein in Tölz verübten Diebstahls 3 Tage Gefängniß. — Pfister Ignaz, Waldaufseher von Benediktbeuern, wegen Ruhestörung eine Mark Geldstrafe. — Petrus Johann, Bäcker von Ragussa, wegen Landstreicherei 4 Wochen Haft. — Rohm Petrus, Dienstknecht von Lengenfeld, wegen Landstreicherei und Bettels 12 Tage Haft. —

Freigesprochen wurden:

Auer Max, Krämer von Ried, und Kell Alois, Dienstknecht in Tölz, von der Anschuldigung groben Unfugs. — Bauer Josef, Holzarbeiter von Ried, von der Anklage der Unterlassung der Nachtwache.

Landwirthschaftliches.

— **Holzkirchener Viehmarkt** vom 28. April. Am Markte waren 166 Kälberkühe, 195 Ochsen, 166 Kälber und 88 Schweine, im Ganzen 615 Stück dem Verkaufe unterstellt. Der Handel mit Kälberkühen ging gut, mit den übrigen Viehgattungen mittelmäßig. Futtermangel und die gegen die Vorjahre zurückgebliebene Vegetation erweckten wenig Kauflust. Kälberkühe erster Sorte wurden um 500—630 Mk., zweiter um 400—480, dritter um 270—350 M. erstanden. Ochsen bester Qualität wurden pro Zentner lebenden Gewichts um 33—35, mittlerer um 31—33, geringerer um 28—30 Mark abgegeben. Für Kälber wurden pro Pfund lebenden Gewichts 43—45 Pf. bezahlt. Ausstichwaare kostete 46 Pf. Der Preis für Schweine bewegte sich in dem Rahmen von 16—22 Mark. Der Handel mit Samengetreide und Kartoffeln war äußerst lebhaft und wurde rasch abgesetzt. Der nächste Markt ist am 12. Mai. —

Mey's Stoff-Kragen, Manschetten und Vorhemdchen

aus starkem pergamentähnlichen Papier gefertigt und mit leinenähnlichem Webstoff überzogen, sehen ganz wie Leinen-Wäsche aus.

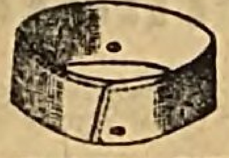
Mey's Stoffkragen übertreffen die Leinenkragen, daß sie niemals kratzen oder reiben, wie es schlecht gebügelte Leinenkragen stets thun.

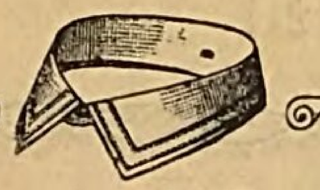
Mey's Stoffwäsche steht in Bezug auf Schnitt und bequemes Passen trotz **außerordentlicher Billigkeit** unerreicht da. Sie kostet kaum mehr als das Waschlohn leinener Wäsche und beseitigt doch sowohl alle Differenzen mit der Wäscherin, als auch den Aerger der Hausfrau über die beim Waschen oder Plätten verdorbene Leinenwäsche.

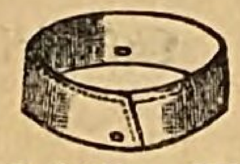
Mey's Stoffkragen sind auch ganz besonders praktisch für Knaben jeden Alters.

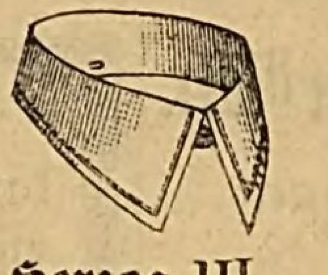
Auf **Reisen** ist **Mey's Stoffwäsche** die bequemste, weil bei ihr das Mitführen der benutzten Wäsche fortfällt.

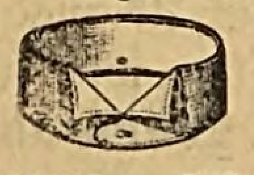
Beliebte Formen.


Göthe III (durchweg gedoppelt) ungefähr 5 cm hoch. Dtzd. 95 ₰.

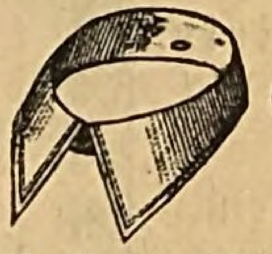

Lincoln B Umschlag 5 cm breit. Dtzd. 65 ₰.

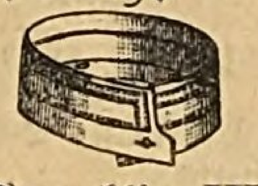

Schiller III (durchweg gedoppelt) ungefähr $4^1/_2$ cm hoch. Dtzd. 90 ₰.


Herzog III Umschlag $7^1/_4$ cm br. Dtzd. 95 ₰.


Albion III ungefähr 5 cm hoch. Dtzd. 75 ₰.


Wagner III Breite 10 cm. Dtzd. Paar 1,25 ℳ.


Costalia III conisch geschnittener Kragen, außerordentlich schön und bequem am Halse sitzend. Umschlag $7^1/_2$ cm breit. Dtzd. 95 ℳ.


Franklin III 4 cm hoch. Dtzd. 65 ₰.

Jeder Kragen kann **eine Woche** lang getragen werden.

Fabrik-Lager von **Mey's Stoffwäsche** in **Tölz** bei **Jos. Zauner** oder direct vom **Versandt-Geschäft Mey & Edlich**, Leipzig-Plagwitz. 18-3

Oelfarben,

bestens eingerichtet zum Selbstanstreichen, stets frisch gerieben in allen Tönen.

Alle trockenen Farben,

Oele und Lacke,

Pinsel und Schablonen,

Maurer-Pinsel,

Kölner-Leim, Land-Leim

und

Carbolineum

empfiehlt

M. Seitz,

oberer Markt 82. 6-6

Anzeige & Empfehlung.

Der Unterfertigte gestattet sich hiemit, sein von seiner Schwägerin übernommenes

Schuhmacher-Geschäft

einem verehrlichen Publikum von Tölz und Umgebung zu empfehlen mit dem Bemerken, daß sowohl **Neuanschaffungen** nach Maß, als auch **Reparaturen** solid und billig ausgeführt werden.

Gütigen Bestellungen entgegensehend, zeichnet

Achtungsvoll 3-3

Simon Wieshen,

Schuhmachermeister am Hintersberg.

Zwei Herde sind zu verkaufen. Das Uebrige.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern theuren Gatten und Bruder,

Herrn Kaspar Waldherr,

Schäfflermeister,

welcher heute Früh 8 Uhr nach längerem Leiden und Empfang der hl. Sterbsakramente verschieden ist, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um frommes Andenken im Gebete bitten

Tölz, den 1. Mai 1891.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag nach dem Pfarrgottesdienst statt. Der heil. Seelengottesdienst wird am **Montag den 4. Mai** Vormittags halb 9 Uhr abgehalten.

Für's Frühjahr!

Sämmtliche trockene **Maurerfarben.**

Sämmtliche **Oelfarben**, mit **bestem Firniß** feinst abgerieben.

Zum Selbstanstrich der Fußböden: Copalfußboden-Glanzlack in allen Farbentönen, natürliches und gebleichtes **Leinöl** und **Leinölfirniß**, **Terpentinöl**, **Siccativ** in Pulverform und flüssig.

Copal-, Möbel-, Geschirr-, Leder-, Eisen-, sämmtliche **Kutschen-** und **Spiritus-Lacke.**

Zur **Conservirung gegen Fäulniß des Holzes** rohe **Carbolsäure, Carbolineum, Creosot, Antimorulium** 2c. 2c.

empfiehlt in bester und billigster Qualität 10-7

Casp. Floßmann's Nachfolger.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** und **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg.** u. **5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.** —

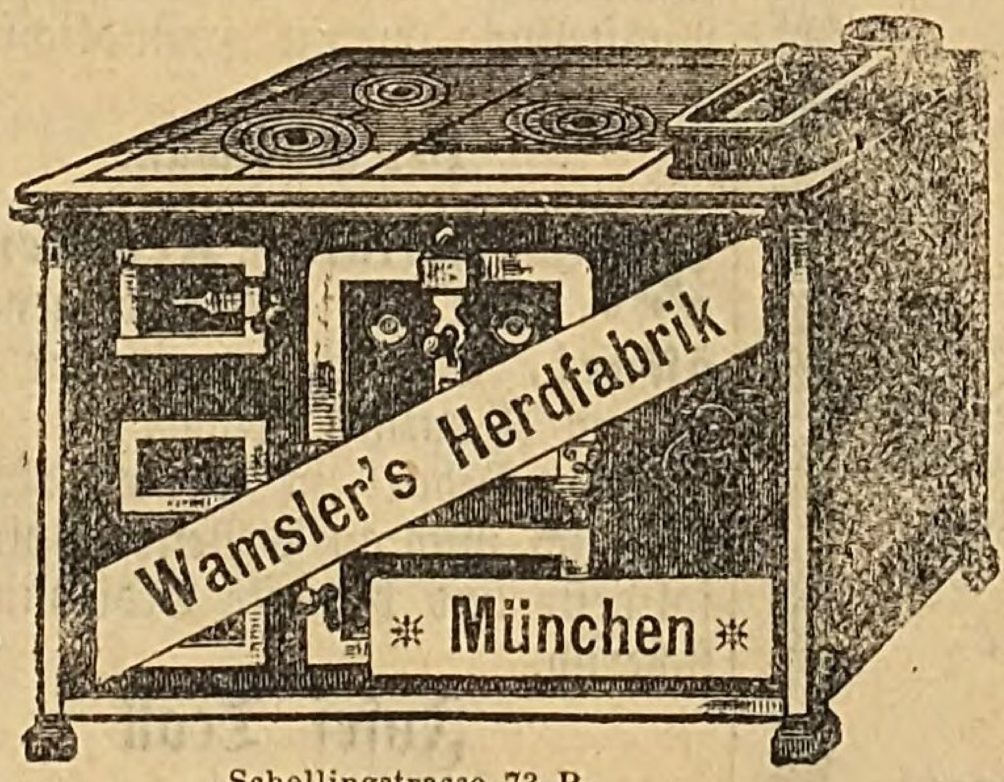
Pecher & Co. in Herford i. Westf. 50-45

Freitag den 8. und Samstag den 9. Mai Früh 8 Uhr werden in der Pfarrkirche zu **Tölz** für die tugendreiche Jungfrau

Anna Noderer,

ehem. Müllerstochter von Fischbach, zuletzt **Privatiere in Tölz,**

der **7. & 30. hl. Seelengottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden.



empfiehlt ihre rühmlichst bekannten Fabrikate in transportablen, ausgemauerten

Kochherden,

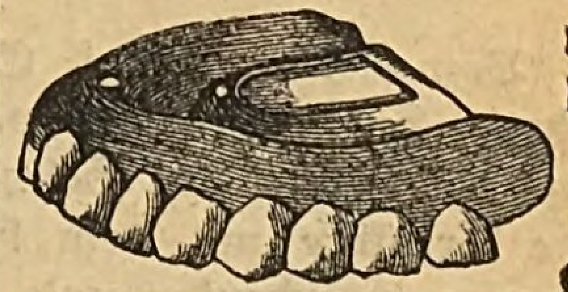
sowie alle sonstigen Brat- & Backapparate &c. für **Haushaltungen, Oekonomien, Wirthschaften, Hotels, Anstalten** 2c. 2c.,

unerreicht an solider Ausführung, deshalb das Billigste und Beste, was in dieser Branche existirt.

Wer Brennmaterial, Zeit, Reparaturkosten und somit Geld ersparen will, verlange Preislisten mit Abbildungen. Jedermann erhält dieselben gratis und franko zugesandt. Solide Vertreter und Wiederverkäufer gesucht für **Wamsler's neueste Oekonomieherde** welche durch große Kochlöcher, große Schürthüren, große Wassergrandl, solide Bauart und guten Zug selbst an schliefbaren Kaminen sich vorzüglich bewähren, allgemein beliebt und im In- und Auslande massenhaft verbreitet sind. 12-2

Künstliche

Zähne & Gebisse



werden unter vollständiger **Garantie naturgetreu** eingesetzt. **Reparaturen**, sowie **Umsetzen** alter oder nicht passender Piecen schnellstens. **Rasche Beseitigung** der Zahnschmerzen. **Zahnoperationen** und **Plombirungen** jeder Art auf's Beste.

Ph. Schlegel, Zahntechniker.

Tölz, untere Marktstraße 35.

Kapitalien.

Ich bin jetzt in der Lage, **Bank-** und **Stiftungs-Darlehen** mit **höchster** Beleihung zu besorgen. Kataster und Brandversicherung sind einzusenden an

A. Mayr in München,

Färbergraben 7/II, Fürstenfelderhof.

Kaiser's Brust-Caramellen.

Weltberühmt und unübertroffen bei **Husten, Heiserkeit, Athemnoth, Brust- und Lungen-Katarrh.**

Das Beste ist stets das Billigste.

In Packet à 25 ₰, ächt bei **Casp. Floßmann's Nachfolger.**

Kursbericht

vom 30. April 1891.

Bayern:	P.	G.
4% Staatsoblig. in Mark	106.10	105.60
3 1/2% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselb.	96.80	96.30
3 1/2% do. do. kleine Stücke	97.30	96.80
4% do. do.	101.90	101.40
3 1/2% Pfandbriefe d. südd. Boden-Creditbank	96.80	96.30
4% do. do.	101.50	101.—
3 1/2% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	95.20	94.70
4% do. do.	101.10	100.60
3 1/2% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	95.20	94.70
4% do. do.	100.90	100.40
3 1/2% do. d. pfälz. Hyp.-B.	96.60	96.10
3 1/2% St. Münchner-Oblig.	95.75	95.25
4% do.	102.—	101.50
Oesterreich:		
4% Goldrente	97.50	97.—
4 1/5% Silberrente	81.30	80.75
4 1/5% Papierrente	81.30	80.80
4% ungarische Goldrente	92.75	92.25
Prioritäten:		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	100.50
5% do.	—.—	106.80
4% „ Rudolfsbahn	—.—	84.—
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	100.60
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	85.30
5% „ ungar. galizische	—.—	88.80
3% „ Staatsbahn	—.—	84.—
„ „ lombardische	—.—	65.80
Loose:		
4% bayer. Prämien	140.30	139.80
Augsburger fl. 7.—	29.10	28.50
Meininger „	27.50	27.—
Ansbacher „	38.60	38.—
Pappenheimer „	25.80	25.30
Braunschweiger 20 Thaler	104.80	104.30
Geldsorten:		
österreichische Banknoten	176.—	175.40
20 Francs-Stücke	16.23	16.17
englische Souvereigns	—.—	20.33
Coupons:		
amerikanische	—.—	4.15
österreichische in Silber	—.—	174.25
do. in Papier	—.—	174.25

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier" erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes" ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 42. **Mittwoch den 27. Mai 1891.** **29. Jahrgang.**

Abonnements auf den „Tölzer Kurier"

können mit jedem Tage bei den königl. Postexpeditionen und Postboten gemacht werden.

Bekanntmachung.

An sämmtliche Gemeindebehörden des Distrikts Tölz.

Ausforschung einer Oesterreichisch-Ungarischen Staatsangehörigen betr.

Die Gemeindebehörden werden veranlaßt, nachzuforschen, ob sich in ihrem Bezirke die Sattlermeistersehefrau **Anna Schmöller** von Ulrichsberg, k. k. Bezirkshauptmannschaft Rohrbach, aufhält oder aufgehalten hat.

Etwaige Nachrichten über deren Aufenthalt sind an unterfertigtes Amt anzuzeigen. Fehlanzeigen sind erlassen.

Tölz, den 22. Mai 1891.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

An die sämmtlichen Standesämter des Amtsbezirkes Tölz.

Bedarf an Formularpapier für die Standesämter betreffend.

Unter Hinweisung auf das Regierungsausschreiben vom 17. November 1877 — Kreisamtsblatt Seite 1471 — ergeht der Auftrag, den Bedarf an Formularien für das Jahr 1892 **unverweilt** anher anzuzeigen, oder Fehlbericht zu erstatten. Hiebei wird bemerkt, daß die Ausfüllung der Rubriken 2, 3 und 4 der betreffenden Uebersicht unterbleiben kann und daß in Rubrik 8 nicht der Papierbedarf in Bogen, sondern die Zahl der benöthigten gebundenen Hauptregister, ferner in Rubrik 10 nicht die Stück-, sondern die Bogenzahl der erforderlichen Registerauszüge anzugeben ist.

Tölz, den 23. Mai 1891.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,
königl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

Nach telegraphischer Mittheilung hat die k. k. österreichische Statthalterei Innsbruck die **Vieheinfuhr aus Bayern** über die Grenze der Bezirke Schwaz, Kufstein und Kitzbühel **vorläufig eingestellt.**

Tölz, den 26. Mai 1891.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der k. Regierungs-Finanz-Kammer von Oberbayern sind nach § 32 des Haussteuer-Gesetzes vom 19. Mai 1881 Erhebungen darüber zu pflegen, ob im Markte Tölz eine **Miethsteuer-Revision** stattzufinden hat.

Diejenigen Hausbesitzer, welche Gebäudetheile ständig vermiethet haben, werden hienach Listen für die Abgabe der Miethertrags-Erklärungen durch den Rentamtsdiener in den nächsten Tagen zugestellt erhalten, und ergeht hiemit die Aufforderung, diese Listen **nach Maßgabe der denselben vorgedruckten Anleitungen** auszufüllen, bezw. ausfüllen zu lassen und innerhalb 8 Tagen an das unterfertigte Amt wieder einzuliefern, da außerdem deren Abholung durch den Amtsdiener gegen eine Gebühr von 20 Pfennig erfolgen muß.

Tölz, am 25. Mai 1891.

Kgl. Rentamt Tölz.

Stangl.

Bekanntmachung.

Auf Antrag werde ich das zum Rücklasse der Taglöhnerswittwe **Maria Sachenbacher** und nunmehr deren Kindern gehörige Anwesen Hs.-Nr. 160 am Gries in Tölz mit 0,04 Tgw. oder 0,014 ha Haus und Garten in zwei Parzellen an den Meistbietenden am

Freitag den 29. Mai l. Js.

Früh 9 Uhr

in **meiner Amtskanzlei** öffentlich versteigern.

Tölz, den 19. Mai 1891.

2-2 **Karl,**
königlicher Notar.

Bayerische Nachrichten.

— **Anerkennung.** Anläßlich der Vorlage des 30. Jahresberichtes der unter dem Protektorate Sr. k. Hoh. des Prinz-Regenten stehenden Vereine zur Obsorge für entlassene Sträflinge der Stadt München und des Kreises Oberbayern pro 1890 ist an den zweiten Vorstand dieser Vereine, Herrn Oberregierungsrath Franz Xaver Bauer, aus der Geheimkanzlei ein Schreiben gelangt, inhaltlich dessen Se. Kgl. Hoheit der Prinz-Regent den erstatteten Bericht mit lebhaftem Interesse und vollster Befriedigung entgegen genommen und Auftrag gegeben haben, für die durch die Vorlage wiederholt kund gegebene Aufmerksamkeit allerhöchst Ihren freundlichen Dank zum Ausdruck zu bringen. Aus dem gleichen Anlasse haben das kgl. Staatsministerium des Innern, das kgl. Staatsministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten und die kgl. Regierung von Oberbayern der Vorstandschaft und den Ausschußmitgliedern des Vereines, welche nunmehr auf eine dreißigjährige ersprießliche Wirksamkeit zurückblickt, für die fortgesetzte segensreiche Thätigkeit in Verfolgung des edlen Vereinszweckes besonders Anerkennung ausgesprochen. JJ. KK. HH. die Prinzen Leopold, Arnulf und Alfons von Bayern und die Großherzogin von Baden haben höchstihren Dank für die Vorlage des Jahresberichtes zum Ausdruck bringen lassen, wie auch gleich verbindliche Dankschreiben Seitens des Herrn Staatsministers der Justiz, der Präsidien der kgl. Regierungen von Niederbayern und von Schwaben und Neuburg, des Stadtmagistrates München und der kgl. Polizeidirektion an den Verein gelangt sind. —

— **Das landwirthschaftliche Bezirksfest in Miesbach.** Die seit Wochen sehnlichst erwarteten Tage sind nunmehr bereits wieder vorüber. Die Arbeiten zu dem Feste wurden noch glücklich vollendet und wer das fertige Werk sah, mußte sagen, daß es gelungen war. Nachdem am Samstag noch Hunderte von emsigen Händen bemüht waren, den Schmuck des Festplatzes zu vollenden, rüstete sich am Sonntag Morgen der freundliche Markt, ein festliches Gewand anzulegen, um die zu erwartenden Gäste würdig empfangen zu können.

Schon Samstags kamen Festgäste an, welche die ihrem Ende nahenden Arbeiten auf dem Festplatze und diesen selbst in Augenschein nahmen. Das Hauptinteresse des ganzen Festes nahm die Viehausstellung in Anspruch, sollte doch die Thierschau ja einen Ueberblick über die Hauptbeschäftigung des Bezirkes gewähren und zeugen von dem trefflichen Stand der einheimischen Viehzucht, der Zucht der Miesbach-Simmenthaler Rasse. Ueberrascht blieb man stehen, denn was da zu sehen war, überstieg die höchsten Erwartungen. Viele Prachtexemplare der einheimischen Viehzucht waren hier auf engem Raume beisammen. Die Ausstellung war in drei Abtheilungen getheilt: 1) Zuchtfamilien und Collektionen, je einem Besitzer gehörig, bestehend aus mindestens einem Jungstier, einem Altstier, drei Kühen, drei Kalbinnen und drei Jungrindern; das Beste hierin hat unstreitig die herzogliche Oekonomie-Verwaltung Kaltenbrunn geboten. 2) Heimweidevieh (Jungstiere mit sämmtlichen Milchzähnen, Altstiere mit zwei oder mehreren Ersatzschaufeln, Kühe über zwei Jahre, Kalbinnen und Jungrinder von sechs Monaten an, aber ohne Bruch) und 3) Almvieh (wie 2.) Die Ausstellung umfaßte ca. 430 Nummern. Zur Vertheilung gelangten 150 Geldpreise mit Diplomen im Gesammtwerthe von 6000 Mark. Das Arrangement der Thierschau lag in den Händen des Vorstandes des landwirthschaftlichen Bezirkcomites, Herrn Gutsbesitzers von Weidenbach. Am Sonntag-Früh 10 Uhr wurden die verschiedenen Ausstellungen auf dem Festplatze, sowie die Lokalgewerbeausstellung in Verbindung mit der Ausstellung von Frauenhandarbeiten der Klosterschule und jener der oberbayerischen Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau eröffnet. Inzwischen begannen in der Viehhalle die Preisrichter ihre Thätigkeit, welche in Anbetracht des prächtigen Materials eine sehr schwierige war. Nach und nach strömten von allen Seiten Tausende von Gästen aus Nah und Fern zu Fuß oder zu Wagen oder per Veloziped nach dem Orte und wanderten dem Festplatze zu, um all' die gebotenen Sehenswürdigkeiten dortselbst in Augenschein zu nehmen. Die Gebirgler und auch die Laien aus der Stadt — Münchener sind in großer Zahl gekommen — interessirten sich speziell für die Viehausstellung, welche auch wirklich sehr interessant zu schauen war, wie wir schon Eingangs erwähnt haben. Allgemeine Bewunderung erregten drei Fleischkolosse aus der Kollektion der herzoglichen Oekonomieverwaltung Kaltenbrunn: ein Altstier mit 23 Ztr., 4 Jahre 3 Monate alt, und zwei Mastochsen, zusammen ein Gewicht von 51 Ztr., 9 und $8^1/_2$ Jahre alt. Für den Festzug hatte sich Mittags günstiges Wetter eingestellt. Die Mittagszüge brachten noch Tausende von Gästen; Miesbach sah so viel Menschen in seinen Mauern, daß die Straßen nur schwer zu passiren waren. Mit dem Zuge um 1 Uhr 16 Minuten traf auch Se. Exzellenz der Herr Regierungspräsident Frhr. von Pfeufer, sowie der Direktor der thierärztlichen Hochschule in München, Herr Hofrath Dr. Hahn, ein. Alsbald nahm der imposante Festzug vor dem Rathhause und Umgebung Aufstellung. Von den Festwägen erhielt den 1. Preis die Holzhütte der Holzknechtzunft Egern-Rottach. Der Wagen an sich, wie auch als Gruppe, war höchst originell und vortrefflich. Einen weiteren 1. Preis bekommt die kleine Almhütte von Waakirchen; war zwar klein, aber mit feinem Verständniß und künstlerischer Empfindung ausgeführt. Der Wendelstein-Kapelle (Bayrischzell) wird der 2. Preis zugesprochen; dieselbe war sehr naturgetreu nachgeahmt; ein weiterer 2. Preis desgleichen dem Bauernhaus der Wallberger von Egern-Rottach; Gruppe nett und originell. Den 3. Preis erhält die Almhütte von Pienzenau; den 4. die Holzknechthütte von Agatharied; den 5. die Gruppe „der Schmied von Kochel" (Gemeinde Gotzing); Waffen der Theilnehmer echt, Trommel historisch, Kostüme gut, der Wagen an sich allerdings nicht von derselben Bedeutung wie die übrigen. Den 6. Preis erhielt der zwar hübsche, doch weniger originelle Festwagen aus Wies (Käserei). Bezüglich des vorzüglich schönen, aber, weil der einzige in seiner Art, außer Vergleich mit den übrigen ländlichen Wägen tretenden Festwagens der Turner einigte sich das Comite für eine eigene Prämiirung. — Im Preis-Schuhplatteln erhielten Preise: 1. beim Ländlertanzen: 1. Preis der Miesbacher Volkstrachtverein, 2. Preis der Pienzenauer Volkstrachtverein und den 3. Preis der Haushamer Volkstrachtverein; 2. beim Schnellplatteln die Herren Fuchs in Miesbach, Maier in Hausham, Grimm in Wies und Schnitzenberger in Pienzenau. — Beim Preisturnen, an welchem sich 21 Herren betheiligten, erhielten folgende Herren Preise: 1. F. Mair in Miesbach, 2. M. Zierer in Aibling. 3. Max Ille in Miesbach, 4. Paul Schmidt in Tölz, 5. Riegler in Tegernsee, 6. S. Zehetmaier in Aibling, 7. J. Sedlmair in Tölz, 8. A. Schmidt in Tegernsee, 9. A. Netter in Miesbach und A. Pauliel in Aibling. —

— **Feinde der Nonne.** Die Maßnahmen gegen die Nonne in der Umgebung Münchens schildert ein Korrespondent der „A. A." in folgender anschaulicher Weise: Wenn man jetzt einen solchen Wald mit hochstämmigen Fichten in der Nähe Münchens betritt, so stehen die Baumriesen alle da, wie mit eisernen Ringen gefesselt. Die schwarzen Leim- und Pechringe winden sich um jeden Stamm. Man findet an vielen Stämmen zahlreiche Nonnenräupchen im besten Wohlsein. Dieselben sind jetzt noch nicht stärker, als eine Nähnadel und nur $^1/_2$ bis 1 Centimeter lang. Die Leimringe sind von ganz überraschendem Erfolg, aber nur unter einer besonders hinzukommenden Beihilfe der Natur, was ungemein interessant zu beobachten ist. Die Räupchen rennen nämlich durchaus nicht blind auf den Leimring. Unbewußt haben jene Witzmacher die Wahrheit getroffen, welche im Perlacher Forst eine Tafel aufhängten, mit der Inschrift: „Auf diesen Leim krabbeln wir nicht! Das Nonnenkomite." Wir haben die Sache an vielen Bäumen beobachtet. Die Raupen kommen in ihrem Streben nach der Höhe an den Leimring. Sobald sie aber mit den vordersten, zarten Fühlern den klebrigen Stoff bemerken, schrecken sie zurück. Sie erkennen ein gefährliches Hinderniß. Es war dies auch bei größeren Raupen einer anderen Gattung zu beobachten, welche jedenfalls zu den Schädlingen gehören. Nur die wenigsten, die frechsten, dringen so weit vor, daß sie von dem Leim festgehalten werden. Der Ring ist etwa 3 cm. breit hergestellt. Die meisten Raupen wandern dann unterhalb des Ringes an diesem entlang und suchen Durchgangspunkte; finden sie keinen, so machen sie zunächst Kehrt, treiben sich aber immer am Stamm unterhalb des Ringes umher, um stets neue Versuche zu machen, hindurchzukommen. Manches dringt dann doch zu weit vor und bleibt kleben. Das Groß aber vagabundirt unbeschädigt unterhalb des Ringes um den Stamm umher. Die Rinde wird deshalb, ehe der Leimring gelegt wird, möglichst glatt geschabt, damit derselbe dicht aufliegt und nirgends eine Lücke zum Durchschlüpfen entstehe. Die Räupchen können sich also lange an dem Stamm herumtreiben, wo sie allerdings auch keinen Schaden anstiften können, ohne daß sie auf den Leim gehen. Aber nirgends hatten sie den Ring überschreiten können, überall waren die Stämme oberhalb desselben vollkommen rein. Nun kommt eine ganz merkwürdige Naturerscheinung der menschlichen Thätigkeit zu Hilfe, ein Feind greift die Raupen an, von welchem unseres Wissens in den verschiedenen Erörterungen noch wenig die Rede war, die Spinne. Woher plötzlich diese zahllosen Spinnen kommen, ist eines der Räthsel der Natur. Aber es handelt sich nicht etwa um eine Einzelbeobachtung; sondern wenigstens an 50 Bäumen haben wir dasselbe gesehen: die Räupchen werden in ihrer Massenkonzentration unterhalb des Ringes eine leichte Beute der Spinne, während dieselben selbstverständlich, wenn sie sich einmal über den ganzen Baum in freier Bewegung zerstreut haben, von der Netzestrickerin nicht mehr in Masse erreicht und vertilgt werden können. Jetzt braucht sie nur ihre zarten Fäden um den Stamm zu legen vom Ring abwärts, und die ganze Gesellschaft ist gefangen und baumelt nach und nach absterbend im Netz. Und die Spinne hat einen Speisevorath, den sie kaum bewältigen kann. Oberhalb des Ringes, wo keine Räupchen sind, sieht man auch kein Spinnennetz, unter dem Ring aber an jedem Baum. Auch eine Art von Wanzen trifft man auf der Raupenjagd, welche allen kriechenden Feinden derselben eben durch den Ring, der hier das Jagdgarn vertritt, sehr leicht gemacht ist. Die Frostnacht scheint die Raupenentwickelung wenig gestört zu haben. Aber die Leimringe, so ungeheure Mühe sie auch machen, erweisen sich, wie jeder Spaziergänger durch eigene Anschauung erkennen kann, als probates Mittel. Die Zeit für ihre Anbringung dürfte aber jetzt größtentheils schon vorüber sein, da die Raupenwanderung in vollem Gang ist. —

— **Nonne.** Die Waldverwüsterin „Nonne" ist nunmehr auch in den Waldungen des Fürsten Fugger in Blumenthal aufgetreten. Es ist überhaupt äußerst wenig Hoffnung vorhanden, daß der strenge Winter auch nur einigermaßen aufgeräumt hat. Versuche haben ergeben, daß auch sehr hohe Kältegrade ihnen gar nicht schaden. —

— **Gewissenlos.** Eine an der Liegsalzstraße in München wohnende Frau hatte das 5 Monate alte Kind einer dortigen Köchin in Kost und Pflege. Um nun ungenirt fortgehen zu können, gab sie dem armen Kinde Schnaps zu trinken, so daß dasselbe öfter stundenlang fortschlief. Die Mutter, die diese Behandlung in Erfahrung brachte, nahm selbstverständlich das Kind der gewissenlosen Mutter sofort weg und erstattete überdies Anzeige. —

— **Ein flüchtiger Offizier** ist wohl die traurigste Erscheinung, die wir uns denken können. Lieutenant Hecht vom 18. Infanterie-Regiment in Landau ist, wie die „Pfälzer Presse" mittheilt, nach Unterschlagung von etwa 600 bis 800 Mark Menagegeldern flüchtig gegangen und wird von der Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt. Er soll sich bereits eingeschifft haben. Erst vor wenigen Wochen wurde der Premierlieutenant Fasel desselben Regiments wegen Unterschlagung von Menagegeldern zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt. —

— **Zur wirthschaftlichen Krisis** bringt die „Pfälzer Presse" in Pirmasens einen größeren bemerkenswerthen Artikel. Drei Dutzend Bankerotte bezeichnen darnach die starke Gährung, welche die Hauptindustrie obiger Stadt, die Schuhindustrie, durchzumachen hat. Außerdem haben einige Firmen, darunter ein nicht unbedeutendes Schuh-Engrosgeschäft, außergerichtliche Arrangements getroffen und ihre Betriebe eingestellt. Als Hauptgrund für den Krach muß die kolossalle Konkurrenz bezeichnet werden, die sich in der letzten Zeit ohne die nöthigen Mittel und das richtige kaufmännische Verständniß etablirte und bei hohen Löhnen im Uebermaß produzirte, dann wieder

zu Schleuderpreisen abgab. So wenig aber ein Vermeiden des „Krachs" in der Macht Einzelner lag, ebensowenig ist diesen das Herbeiführen desselben zuzuschreiben. Hieran sind vielmehr die allgemeinen Verhältnisse schuld und diese bedingen es auch, daß die Krisis sich so schwer fühlbar macht. Es ist kaum zu glauben, aber durch die Thatsachen erwiesen, welch' große Lagerbestände einzelne der in Konkurs gerathenen Geschäfte angehäuft hatten. Rohmaterialen finden sich oft in Mengen, wie sie oft in den größten Fabriken kaum anzutreffen sind. Die Bücher sind in trostlosem Zustande, so daß es meist viel Mühe kostet, Klarheit herzustellen. Dazu kommt noch, daß die meisten der Fabrikanten, welche hier gemeint sind, nachdem sie ihren Fall vor Augen sahen, für sich zu retten suchten, was und wie es ging, so daß jetzt häufig neben dem Konkursverwalter noch der Untersuchungsrichter thätig ist. Der dortige Platz kann also nur gewinnen, wenn derartige Betriebe ausgemerzt werden und wenn danach die schon zu lange herabgedrückten Preise wieder etwas anziehen sollten. Aber dieser Läuterungsprozeß ist ein sehr schmerzlicher und er gefährdet weitere Kreise. Bis jetzt ist noch kein einziges der älteren soliden Geschäfte zu Fall gekommen, obgleich nicht zu leugnen ist, daß manche derselben mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Denn durch die eben gekennzeichnete Konkurrenz wurden nicht nur die Preise gedrückt, es ging auch ein Theil der Kunden verloren. Es ist in einigen auswärtigen Blättern von der großen Arbeitslosigkeit in Pirmasens die Rede gewesen und es sind sogar Zahlen genannt worden. Richtig ist es, daß jetzt eine „Musterung" der Arbeiter stattfindet. Geringere und schwache unter denselben finden jetzt keine Stelle mehr oder höchstens zu weit niedrigerem Verdienst. Auch wurden in einzelnen Fabriken — entsprechend den Waarenpreisen — kleine Lohnherabsetzungen vorgenommen, aber im Allgemeinen ist bis jetzt noch Beschäftigung vorhanden und auch der Verdienst noch gut, namentlich für die dortigen Arbeiter, während einige auswärtige Familien — im Ganzen wohl an 100 — wieder fortgezogen sind, was nicht als ein Unglück für die Stadt anzusehen ist. —

— **Was heutzutage noch alles vorkommen kann,** dafür liefert nachfolgendes Stückchen aus Mittelfranken einen Beweis. Zu Pfingsten machten mehrere Sänger einen Ausflug und kamen auf der Tour auch in das im Itzgrunde reizend gelegene Dorf Untermerzbach, wo dieselben übernachteten. Bei der Abendunterhaltung zeigte der Wirth zwölf neue Gläser und erzählte, daß er dieselben als Stammgläser benützen wolle, doch müßte er jetzt davon absehen. Er übergab sie nämlich dem dortigen Zinngießermeister mit dem Auftrag, sämmtliche Gläser zu beschlagen und in schöner Ausführung sein Monogramm darauf zu machen. Der Tag der Ablieferung kam und als der Wirth seine Gläser besah, siehe, da prangte in schön gestochener Schrift nicht sein Name, sondern groß und deutlich das Wort „Monogramm" auf jedem Glase. —

— **Ein origineller Brief** fand sich kürzlich in einem Briefkasten in Rothenfels am Main vor. Derselbe war „An meine liebe Schwester im Himmel" adressirt und lautete der Inhalt: „Liebe Afra! Ich brauche ein paar Handschuh, sie soll mir ein Paar stricken, sage es dem lieben Gott, ich werde auch in den Himmel kommen wenn ich Zeit habe und alt genug bin. Gruß Deine gute Schwester." Leider konnte der Brief, aus dem die Unschuld einer harmlosen Kinderseele spricht, nicht bestellt werden. —

Verschiedenes.

— **Friedensworte.** Unsere Zeit ist eine recht seltsame. Obwohl alle Welt ein Bedürfniß nach Frieden hat, fürchtet doch Jedermann, der Friede könnte leicht dem Waffengetümmel Platz machen müssen und hascht man mit Gier nach jedem Worte, das der Aussicht auf Fortdauer des Friedens Raum gibt. Die gerade jetzt sehr wackelige Börse begrüßte es darum mit einer kleinen Steigerung der Werthe, als Kaiser Wilhelm auf der Durchfahrt nach Königsberg dem ihn begrüßenden Oberbürgermeister von Elbing gegenüber die Hoffnung aussprach, daß der Friede für die nächsten Jahre erhalten bleibe. — Etwas bündiger äußerte sich jüngst der englische Premierminister Salisbury in einer Rede über die allgemeine Lage, in welcher er mit besonderem Nachdruck die guten Aussichten auf Erhaltung des Friedens betonte. Er hob hervor, daß Alle, die für die Leitung der europäischen Politik verantwortlich seien, den sehnlichsten Wunsch hegten, die Geißel des Krieges zu vermeiden. Kriege pflegten öfters durch Ehrgeiz oder Ränke der Herrscher, als durch andere Ursachen herbeigeführt zu werden; allein die Risikos eines Krieges wären jetzt so fürchterlich geworden, daß wohl kein Herrscher vorhanden sei, der vor Handlungen, welche einen Krieg verursachen könnten, nicht zurückschrecke. Jedermann, der an der Gestaltung der Angelegenheiten Europas betheiligt sei, wäre ernstlich bemüht, den Fluch eines Krieges abzuwenden, denn in dem Maaße, als die Folgen eines Krieges dem menschlichen Gemüthe augenscheinlicher werden, trete die Gefahr desselben in den Hintergrund. —

— **Ein Aufschrei mißhandelter Soldaten.** Größeres Aufsehen erregt die eben bei Robert Lutz in Stuttgart herausgegebene neue Broschüre des früheren württembergischen Hauptmannes Edmund Miller. Sie führt den etwas absonderlichen Titel: „An die deutschen Bundesfürsten, an die deutsche Armee, an das gesammte deutsche Volk! Ein Aufschrei mißhandelter Soldaten, deutscher Landeskinder" und behandelt das Kapitel der Mißhandlungen nach verschiedenen Richtungen. Dazu bringt das nur vier Bogen starke Heft eine wahrhaft ergreifende Fülle von Details, Mißhandlungen körperlicher und seelischer Art, deren Urheber vom General angefangen bis herunter zum Unteroffizier reichen. Die Broschüre lenkt mit Macht die allgemeine Aufmerksamkeit auf das Thema der Soldatenmißhandlungen, und wer sie gelesen hat, wird sicherlich das brennende Gefühl haben, daß die Häufigkeit und die Grausamkeit der Fälle eine Abhülfe dringend geboten erscheinen lassen. Miller ruft die Bundesfürsten, die Armee und die Nation dazu auf; er strebt offenbar danach, daß der Soldatenschinder — sei er Offizier oder Unteroffizier — der allgemeinen Verachtung und der ihm gebührenden gesellschaftlichen Aechtung verfällt. Besonders betont er indessen, daß der unter Offizieren und Unteroffizieren herrschenden Ansicht entgegengetreten werden müsse, als würden die Mißhandlungen von oben herab nur zum Schein getadelt und gestraft. — Vielfach wird die Meinung ausgesprochen, daß man Miller nicht pensionirt hätte, wenn man z. B. hätte ahnen können, welch' gefährlicher Feind in dem unerschrockenen Hauptmann allen Mißständen in der Armee erwachsen würde. —

— **Kürzlich saßen vier Herren** zusammen in einer sog. „besseren" Wirthschaft in Köln und öffneten eine Reihe von Briefen, welche auf ein Heiratsgesuch eingegangen waren. Einer der Herren las den Inhalt der einzelnen Briefe mit deutlicher Stimme vor, so daß ziemlich entfernt sitzende Gäste den Wortlaut verstehen konnten. Niemand schien zu bemerken, wie mit stets wachsender Unruhe eine junge Dame, welche in Gesellschaft ihres Vaters und mehrerer Freundinen in der Nähe saß, den Vorgang verfolgte. Kaum hatte der Vorleser einen gewissen neuen Brief zu lesen begonnen, als die Dame kurz entschlossen aufstand, an den Leser herantrat und ihm das Schreiben aus seiner Hand riß. „Sie sind ein Flegel", sagte die Schöne mit einer ihr gut anstehenden Erregung. Ihre Karte auf den Tisch legend, ging sie dann wieder an ihren Platz zurück. Die vier Herren aber ergriffen schleunigst ihre Garderobe und entfernten sich. Die betr. Dame war die Schreiberin jenes Briefes. —

— **Der fliegende Hutmacher.** Zu den Leuten, welche es in Berlin verstehen, sich durch eine originelle Beschäftigung gute Einnahmequellen zu erschließen, gehört auch ein „fliegender Hutmacher". Seine Kundschaft sucht dieser Mann auf den Droschken-Halteplätzen, wo sein Erscheinen stets mit Freude begrüßt wird. Ausgerüstet mit einem Kasten, in dem sich sein Handwerkszeug und allerlei Material, wie Tressen, schwarzer Glanzlack u. s. w. befinden, schlägt dieser Hutmacher in der Droschke, deren Kutscher seinen Hut ausbessern lassen will, seine Werkstätte auf. Der Hut wird je nach Bedarf frisch lackirt, mit neuen Tressen versehen, etwaige Beulen werden entfernt, kleine Löcher und Sprünge zugenäht. Der Verschönerungs-Prozeß nimmt regelmäßig nur kurze Zeit in Anspruch und kostet, je nachdem es sich um einen mehr oder weniger „schweren Fall" handelt, eine bis anderthalb Mark. Nach Beendigung der Arbeit packt der Hutkünstler seine Sachen zusammen und verlegt seine Werkstatt in die nächste Droschke, und wenn er sich endlich von dem Halteplatz entfernt, hinterläßt er eine Anzahl tiefbefriedigter Droschkenkutscher, die mit Stolz auf ihre alten Hüte blicken, die „aussehen wie neu". Der Mann arbeitet nur während der Sommermonate und verdient in dieser Zeit genug, um während des Winters bequem von seinen Ersparnissen leben zu können. —

— **Ein Akt bestialischer Rohheit** ist in Marienburg verübt worden. Eine Frau, die in dem Waplitzer Forst Holz suchte, wurde von drei Männern angefallen und mißhandelt. Darauf hingen die Scheusale ihr Opfer an einen Baum und zwar mit dem Kopfe nach unten. Ein zufällig des Weges kommender Mann befreite die Unglückliche aus ihrer verzweifelten Lage, jedoch ist die Frau in Folge der Mißhandlungen gestorben. Zwei der Uebelthäter sind bereits von den Gendarmen aus Altmarkt verhaftet. —

— **In Frankreich** sind seit einigen Jahren bekanntlich sämmtliche Welt- und Ordensgeistliche, sowie der Religionsunterricht aus den öffentlichen Schulen entfernt, und ist letzterer durch eine „Sittenlehre" ersetzt, welche den Kindern ihre Pflichten gegen den Staat, die Gesellschaft und die Familie einschärft. Diese „Sittenlehre" hat zur Folge, daß die Entsittlichung der Jugend rascher und weiter um sich greift und diese für den Sozialismus und Anarchismus präparirt. Auch die Zahl jugendlicher Verbrecher nimmt in erschreckendem Maße zu. Vor der Entchristlichung der Schule standen jährlich 7 bis 8000 minderjährige Angeklagte vor Gericht; im Jahre 1886 gab es deren schon 23000, im Jahre 1889 gar 27000. Das gab sogar dem jetzigen Unterrichtsminister Guilott zu denken, der denn auch in einem amtlichen Berichte eingestand: „Die Vermehrung der Verbrecher bei den Minderjährigen steht im engsten Zusammenhang mit der in den Schulen eingeführten neuen Lehrordnung." —

Lokales und aus dem Bezirke.

— **Regulirung des Kochelsees.** Dieser Tage wurde im Saale „zur Post" in Benediktbeuern eine vom kgl. Bezirksamte Tölz einberufene Versammlung sämmtlicher an den Kochel- und Rohrsee angrenzenden Gemeinden abgehalten, zum Zwecke der Berathung über die Maßnahmen zur Verhinderung der steten Ausdehnung der Seefläche, wodurch bekanntlich alljährlich viel anbaufähiges Land verloren geht. Die projektirte Tieferlegung des Sees fand Seitens der Versammlung keine Zustimmung, dagegen wurde ein aus der Versammlung heraus gemachter Vorschlag, einen entsprechenden Durchbruch des Moores vorzunehmen, um den Abfluß des Sees zu reguliren, einstimmig angenommen. —

— **Zur Beachtung.** Gegenüber den Klagen über Unbotmäßigkeit der Dienstboten seien folgende Bestimmungen in Erinnerung gebracht: Dienstboten, welche ihren Dienst vorzeitig oder ungerechtfertigt verlassen, werden mit Haft bis zu acht Tagen oder an Geld bis zu 45 Mark bestraft. Kein Dienstherr ist verpflichtet, zur Hinausgabe des Dienstbotenbuches an den Dienstboten, soferne er nicht in das vorzeitige Verlassen des Dienstes einwilligt. Da jeder Dienstbote ein Dienstbotenbuch zu führen hat, so kann aus dem Mangel eines solchen regelmäßig auf ein widerrechtliches Verlassen des früheren Dienstes geschlossen werden und können daher Dienstherren, welche Dienstboten ohne Dienstbotenbuch einstellen, an Geld bis zu 15 Mk. gestraft werden.

L. **Kaiserquelle.** Durch den k. Universitäts-Professor Herrn Dr. Krüß vom chemischen Universitäts-Laboratorium in München wurde am vergangenen Sonntag eine Inspektion der Kaiserquelle vorgenommen. Drei Assistenten begleiteten den Herrn Professor und in Gegenwart des Herrn Dr. Letzel, sowie zweier Vertreter der Gesellschaft wurde constatirt, daß der Ausfluß der Quelle in der Minute fünf Liter Mineralwasser betrug, so daß in der Stunde drei Hektoliter, in 24 Stunden 72 Hektoliter und jährlich etwa 26,000 Hektoliter des Mineralwassers zur Verwendung gezogen werden können. Gleichzeitig wurde die Messung der Quellengase vorgenommen und je ein Liter Gas in je fünf Litern Flüssigkeit nachgewiesen. Der freie Schwefelwasserstoff beträgt etwa 50% des vorhandenen Schwefelwasserstoffes. Die constante Temperatur der Kaiserquelle hat die Höhe von 8,5° C. Im Laufe des Nachmittags wohnten den Arbeiten der Herren Chemiker auch die Herren Hofrath Dr. Edelmann, Kurarzt Dr. Höfler und Krankenhaus- und Badearzt Dr. Streber bei und konnten sich von der wohlgelungenen Quellenfassung und den großartig angelegten Reserven (von etwa 2500 Cubikmeter Inhalt) überzeugen. — Von Sonntag den 31. ds. Mts. ist die Quellenanlage dem Publikum zugänglich und findet an demselben Tage auch die Eröffnung der Mineralbadeanstalt im Kurhotel und des mit der Kaiserquelle gespeisten Trinkbrunnens in den Anlagen des Kurhotels und Kurhauses des Herrn M. Schall statt. Damit dürften dann auch definitiv die Versuche wenig vertrauenswerther Persönlichkeiten, die Kaiserquelle aus unlauteren Motiven zu diskreditiren, ihr Ende erreicht haben. —

Zum Schlusse mögen die Analysen der Kaiserquelle und der Bernhardsquelle der Aufklärung halber neben einander aufgeführt werden:

In 10,000 Theilen sind enthalten.	Kaiserquelle. Analyse von Dr. Mayrhofer.	Bernhardsquelle. Analyse von Fresenius.
Kochsalz	10,294	2,966
Kohlensaures Natron	6,841	3,344
Jodnatrium	0,072	0,015
Jodlithium	0,032	—
Bromnatrium	0,162	—

Die Angabe der für die therapeutische Wirksamkeit wenig in Betracht kommenden Nebenbestandtheile ist der besseren Uebersicht halber unterlassen worden. —

— **Welch' große Anerkennung** in wissenschaftlichen Kreisen das jüngst erschienene Buch des Herrn Dr. M. Höfler, „der Isarwinkel", gefunden hat, davon gibt die in der neuesten Nummer des „Bayerland" enthaltene Recension über dasselbe aus der Feder des Herrn Professors Dr. Gruber in München ein höchst ehrenvolles Zeugniß. Wir lassen hier diese Recension im Wortlaute folgen: „Zu den vornehmsten Aufgaben der Landeskunde gehören jedenfalls jene Studien, die man nach dem Vorgehen Fr. Ratzels als anthropogeographische bezeichnet. Sie wollen die Wechselwirkung zwischen den von der Natur gegebenen Bedingungen und der Eigenart des einzelnen Volkes, zwischen der historisch nachweisbaren Vergangenheit des letzteren und dem Boden, auf welchem sich dieselbe abgespielt hat, ergründen. Fragen dieser Art sind um so schwieriger zu behandeln, je mehr man den Satz nicht bedingungslos gelten läßt, daß die Natur in jedem Falle stärker sei, als der Mensch. Ihre Lösung erfordert zudem, daß der landeskundige Forscher mit naturwissenschaftlicher Bildung eine philosophische Betrachtungsweise, sowie die genaueste Kenntniß von Land und Leuten verbindet, welche nur die Thatsachen an sich sprechen läßt und hypothetische Erörterungen vermeidet. Unter den bayerischen Forschern, die sich neuerdings antropogeographischen Studien mit Erfolg hingeben, steht M. Höfler in Tölz mit oben an. Nicht nur wegen der Vertrautheit mit seinem Forschungsgebiete und der Sorgfalt, mit welcher er aus Akten, Pfarrbüchern und Rekrutirungsrollen werthvolles Material, sondern auch wegen der sorgsamen Anwendung der statistischen Methode in seinen Werken und seiner besonderen Befähigung als Arzt, die Einflüsse des Klimas, des Wohnens, der Nahrung und der Beschäftigung auf den Menschen zu beobachten und zu erklären. Das bezeugt auch Höflers jüngst erschienene Schrift. Wir empfehlen ihre Durchsicht allen, welche sich mit der Geographie Südbayerns eingehender befassen möchten. Das Gemälde, das Höfler von den orographischen Verhältnissen des Isarwinkels entwirft, beschränkt sich nicht auf die Darstellung des Reliefs, sondern bietet auch eine Reihe bisher nur äußerst lückenhaft bekannter Thatsachen über die dortigen Ansiedlungen und die Existenzbedingungen für die Bewohner überhaupt. Der Abschnitt über das Klima beginnt mit einer Tabelle über die Sterblichkeitsverhältnisse in den einzelnen Jahreszeiten; daran schließen sich unter anderen Mittheilungen über Bodentemperaturen, das Verhältniß der Regenmengen zu den Wasserständen der Isar und eine begrüßenswerthe Liste über die Beschaffenheit der Brunnen und Quellen des Bezirks. Der spezifisch ethnographische und jedenfalls wichtige Theil des angezeigten Werkes befaßt sich zuerst mit der Abstammung der Bevölkerung und beschreibt sodann Augen-, Haut- und Haarfarbe (es haben 20% derselben den braunen Typus), Größe, Schädelbildung, sonstiges körperliches Verhalten und schließt mit einer ausführlichen, auf mühsamen Erhebungen ruhenden Statistik über die Sterbefälle und ihre Ursachen. Höflers Monographie zeigt uns so recht die Mannigfaltigkeit der Fragen, welche sich dem landeskundigen Forscher überall aufdrängen; sie lehrt aber ebenso sehr den Werth einzelner lokaler Arbeiten. Nur auf solchen Grundsteinen kann sich ein neues, vollständiges Gebäude einer Landeskunde Bayerns im Sinne der heutigen geographischen Forschung erheben. — (Vorräthig bei J. Dewitz, Buchhandlung in Tölz. Preis 5 Mark.)

— **Bei einigen hiesigen Radfahrern** macht sich der sehr tadelnswerthe Brauch immer häufiger bemerkbar, in rasendem Tempo über die Marktstraße herabzufahren, womit das Aergerniß der Passanten erregt wird, eventuell auch die Sicherheit derselben gefährdet erscheint. Nachdem in der letzten Versammlung das Unstatthafte einer solchen Ausübung des Sportes dargelegt und strengstens untersagt wurde, ergeht hiemit auch an die außerhalb des Vereines stehenden Sportsgenossen die Weisung, bei einer Fahrt über die Bahnhof- und Marktstraße ein Tempo einzuhalten, welches ermöglicht, daß bei sich bietender Gefahr das Rad sofort verlassen werden kann. Zu diesem Zwecke haben die Beine auf den Pedalen zu bleiben und dürfen nicht auf die Ausruher gelegt werden. Bei Zuwiderhandlung gegen obige Vorschriften ist sonst zu gewärtigen, daß für die Radfahrer ein ortspolizeiliches Statut, wie von competenter Seite bereits zu verstehen gegeben wurde, erlassen werden wird, durch welches dann die Bahnhof- und Marktstraße für Radfahrer geschlossen bleibt. — Also vernünftig sein! —

Versammlung des historischen Vereins für das bayerische Oberland in Tölz

am Montag den 25. Mai lfd. Jrs.

Am vergangenen Montag fand die statutenmäßige Generalversammlung statt. In derselben wurde von dem II. Schriftführer Herrn W. Baumann nachstehender Jahresbericht erstattet.

Bericht über das VI. Vereinsjahr.

Auf das abgelaufene VI. Vereinsjahr können wir mit dem Gefühle voller Befriedigung blicken.

Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 110, und zwar 1 Ehrenvorstand, 4 Ehrenmitglieder und 105 ordentliche Mitglieder.

Es wurden fünf Versammlungen abgehalten, welche sowohl von den Mitgliedern, als auch von Gästen sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatten.

Vorträge wurden gehalten:

Am 19. Mai 1890: „Geschichtsnotizen von Herrn Pfarrer Glonner in Friedorfing über den II. österreichischen Erbfolgekrieg von 1740—1748", zum Vortrag gebracht durch Herrn Pfarrer und Kammerer Rausch. Von Herrn Dr. Höfler: „Die Apotheke."

Am 13. November 1890: Von Herrn Benefiziaten Forner: „Die Geschichte der Schulen in Tölz im vorigen Jahrhundert." Von Herrn Dr. Höfler: „Die neue Auflage der Tölzer Chronik von Herrn geistl. Rath G. Westermayer."

Am 27. Januar 1891: Von Herrn Pfarrer Glonner in Friedolfing: „Aufstand der Tyroler und Einfall derselben im bayerischen

Oberland im Jahre 1809," zum Vortrag gebracht durch Herrn Pfarrer und Kammerer Rausch. Von Herrn Wilhelm Baumann: „Leben und Wirken des Geheimrathes Joseph von Utzschneider.

Am 23. Februar 1891: Von Herrn Benefiziaten Forner: „Geschichte der Schulen in Tölz." Von Herrn Wilhelm Baumann: „Franz Ritter von Kobell."

Am 20. April 1891: Von Herrn Benefiziaten Forner: „Gelas Gail als Distriktsschulinspektor vom Jahre 1809 bis 1812." Von Herrn Bezirksamtmann Schreiber: „Die St. Margarethenkirche in Zwergern am Walchensee."

Diesen Herren, sowie den edlen Gebern, welche unsere zweite Schöpfung, das Vereins-Museum, auch heuer wieder mit alterthümlichen Schätzen schmückten, sei hiemit der verbindlichste Dank ausgesprochen.

Mit lebhafter Theilnahme und großem Interesse werden in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung die Bestrebungen unseres Vereines verfolgt, denn mehr noch wird Jeder seine Heimath lieben, wenn er mit deren Geschicken bekannt, und heiliger wird ihm die Scholle erscheinen, auf die er seinen Herd gebaut, wenn er erfaßt, wie der gewaltige Geist der Zeiten, der sich am deutlichsten in der Geschichte offenbart, seine Weihe darüber ausgegossen hat. Nur Derjenige, der die Ruhmes- und und Unglückstage seines Vaterlandes, die Helden und erhabenen Geister kennt, die es gebar, kann von echtem Patriotismus, von edlem Nationalstolz erfüllt sein, während Der, dessen Blicken die herrlichen Tage bayerischer Fürsten- Helden- und Bürgergröße verschlossen sind, höchstens instinktmäßig dem Boden anhängen kann, auf dem seine Wiege gestanden, der ihm ein Grab gewähren wird.

Auch fernerhin wird unser Verein die Jahrhunderte der Geschichte unseres Vaterlandes und insbesondere des bayerischen Oberlandes durchschreiten. — Wir wollen in unserem Streben nicht ermüden, sondern durch die bisherigen glücklichen Erfolge uns zu neuem Schaffen ermuthigt fühlen. —

Herr Benefiziat Forner hielt nun folgenden Vortrag über das Schulbeneneefizium auf dem Kalvarienberge in Tölz.

VI. Das Schulbenefizium auf dem Kalvarienberge. 1812—1819.

Wie ich schon früher einmal gelegentlich bemerkt habe, ist die hier unter den Leuten verbreitete Ansicht, daß die Eremiten auf dem Kalvarienberge für hiesige Kinder öffentlich Schule gehalten hätten, falsch, denn abgesehen davon, daß dieselben neben den Unterrichtsstunden, die sie selbst erhielten, und der Anbetung des Allerheiligsten keine Zeit, sodann kein Schullokal und ferner nicht die Fähigkeit gehabt hätten, Marktkinder zu unterrichten, so wäre ja in der Winterszeit, in der man besonders die Schule besuchte, der Weg namentlich für die Kleinen zu beschwerlich gewesen. Zum Ueberfluß geben uns die Schulakten über genannte Verhältnisse die genauesten Aufschlüsse und berichten, daß, als die Schulkommission Schritte that, um die Eremiten für die Marktschule abrichten zu lassen und aushilfsweise zu verwenden, die Regierung dies nicht genehmigte, sondern bald hernach das ganze Institut aufhob. Zu obiger falschen Ansicht mag vielleicht unter Anderem eine getrübte Erinnerung an drei Kalvarienberg-Benefiziaten Veranlassung gegeben haben, die unmittelbar nach Aufhebung der Eremiten wirklich im Markte am Schulunterrichte sich betheiligten, der erste, ein Eremit, freiwillig, der zweite gezwungen und der dritte nur noch bei Gelegenheit auf kurze Zeit: Hopfensberger, Lindershuber und Ostermann, welche ich hiemit ausführlicher behandeln möchte.

Josef Hopfensberger wurde um das Jahr 1756 in der Vorstadt Au bei München von armen Eltern geboren, studirte in München mit großem Erfolge und trat in die Congregation der Eremiten, wo er mit dem Namen Barlaam die heiligen Weihen empfing. Als Priester widmete er sich hierauf mit wahrer Herzensneigung dem Schulunterrichte, zuerst in Planegg, wo er die planmäßige Schule einführte, dann in Eurasburg, an welchem Orte er sich an ärmliche Verhältnisse gewöhnte.

Als nun am 20. September 1803 durch den Tod des Benefiziat P. Wilhelm Joas das Nockher'sche Benefizium auf dem Kalvarienberge erledigt worden war, hielten sich Pfarrer und Magistrat von Tölz zum ersten Male nach dem Willen des Stifters für präsentationsberechtigt; doch die Regierung befahl, zuerst nachzuforschen, ob kein Verwandter des Stifters mehr vorhanden wäre. Nachdem man nun festgestellt hatte, daß in München kein berechtigter Nockher mehr lebte, und daß der Letzte dieses Namens aus dem Tölzer Stamme in Regensburg am 2. April 1799 mit Tod abgegangen war, ließen Magistrat und Pfarrer das Benefizium ausschreiben. Hierauf lief nur eine Bewerbung ein vom Eremitenpriester P. Barlaam Hopfensberger, Schloß- und Schul-Benefiziat in Eurasburg, datirt vom 5. März 1804, in der er sagt, seit 21 Jahren sei er an's Eremitenleben gewöhnt und seit 19 Jahren halte er Schule und jetzt wäre es sein größter Wunsch, nicht nur auf diesem schönen Berge zu sein, sondern auch seine ganzen Kräfte dem Marktschulwesen widmen zu können. Seine Schulkenntnisse, glaube er nämlich, ließen sich besser bei Markt- als bei Bauernkindern verwenden. Gerade das war es ja, was die hiesige Bürgerschaft so sehr wünschte, einen Realienlehrer, und nun erhielt man einen solchen umsonst. Am 26. April wurde sofort Hopfensberger präsentirt und am 20. Juni investirt. Inzwischen, gerade während der Besetzung, war aber das Eremiten-Institut am 12. Mai durch eine allerhöchste Entschließung aufgehoben und das Nockher'sche Benefizium dem hiesigen Pfarrer zugesprochen worden; demzufolge kam Hopfensberger als Weltpriester hieher, der Pfarrer aber konnte diesmal das Benefizium nicht erlangen, da es schon wieder besetzt war.

Während der kurzen Zeit, in der Hopfensberger hier wirkte, werden allgemein sein sittlicher Wandel und seine Kenntnisse gerühmt, seine Bescheidenheit und sein Diensteifer hervorgehoben. Besonders wurde er im Beichtstuhle gesucht, da keine Franziskaner hier waren. Die meisten Verdienste aber erwarb er sich um die Schule, indem er freiwillig, täglich in zwei Stunden, im Saale des Pfarrhofes in der Obstbaumzucht, in der Kenntniß nützlicher Kräuter und Giftpflanzen, in der praktischen Feldmeßkunst, im Planaufnehmen und Planzeichnen Unterricht ertheilte. Er muß eine ganz außerordentliche Gabe besessen haben, die jugendlichen Herzen für seinen Gegenstand einzunehmen. In dieser Weise gewann er sich die allgemeine Zuneigung bei der Bürgerschaft sowohl, als auch bei seinen geistlichen und weltlichen Vorgesetzten. Ich erinnere mich noch, mit welcher Begeisterung der sel. Jakob Rauscher in seinen letzten Tagen von ihm gesprochen hat und Kreisschulrath Lechner schrieb am 3 Februar 1810 an Pfarrer Seidl: „Es war mir sehr angenehm, den würdigen Benefiziat Hopfensberger kennen zu lernen. Der Mann hat wirklich viele Verdienste um die Vor- und Heranbildung der Jugend in Tölz, und es wäre nur zu wünschen, daß es recht viele Schulfreunde dieser Art geben möchte."

Obgleich er einer etwas aufgeklärten Richtung huldigte, mußte er sich doch beim Kalvarienberg-Verwalter Niggl, ehe er noch hieher kam, gegen geheime Anschuldigungen der Dummheit und des Aberglaubens vertheidigen. Er sagt, er habe schon vor 17 Jahren in Planegg mit Erfolg sich bemüht, den Kindern den Aberglauben an Hexen, Gespenster, an das Rauchen und andere Possen zu benehmen und sei in der ganzen Gegend dergleichen nicht mehr geglaubt worden. Freilich in Eurasburg, das ein höchst abergläubischer Ort sei, habe er anfangs auf das Zudringen des Volkes Rauch hergeben müssen, das sei aber kein geweihter Rauch gewesen, sondern Spica-celtica-Rauch, den man bei den Materialisten kauft, und der, mit Wachholderbeeren vermischt, die bösen Feuchtigkeiten aus den Stallungen zieht. Da aber einige Leute dennoch geglaubt hätten, derselbe wäre geweiht, so habe er ihnen gesagt, sie sollten sich nur denselben selbst beim Klaudiklärn in München kaufen. (Fortsetzung folgt.)

Münchener Schrannen-Bericht vom 24. Mai 1891.

Getreidarten.	Schrannenstand.	Rest.	Mittlerer Durchschnittspreis des Zentners: nach heutiger Schranne		gegen vor. Schranne: mehr		gegen vor. Schranne: weniger	
	D.-Hektl.	D.-H.	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen	440	112	11	73	—	—	–	52
Korn	644	50	9	64	10	10	—	—
Gerste	149	36	8	49	—	—	1	20
Haber	4839	360	8	80	—	—	—	3

Anzeige und Empfehlung.

Bei herannahender Saison theile geehrten Interessenten mit, daß ich stets schönes, gemästetes

Geflügel

jeder Art, sowie gute **Schweizer- und Tafelbutter, Eier** &c. auf Lager habe und empfehle genannte Artikel geneigter Abnahme.

Achtungsvollst
Rupert Kaltenmarktner,
Viktualienhändler,
Café am Hintersberg. 2=2

Abschrift.

Im Namen Sr. Maj. des Königs von Bayern

erkennt das Schöffengericht Tölz in der Strafsache gegen **Schwemmberger** Genofeva, Holzarbeitersehefrau zu Lenggries, wegen eines fortgesetzten Vergehens der Beleidigung in seiner öffentlichen Sitzung vom 12. Mai 1891 in Gegenwart

1) des königl. Oberamtsrichters Schmitt,
2) der Schöffen Georg Wagenstaller, Müller in Attenloh, und Franz Kinshofer, Bote in Lenggries,
3) des Gerichtsschreibers Senft

nach gepflogener Verhandlung zu Recht, wie folgt:

„Schwemmberger Genofeva, geb. Willibald, kath., geboren am 17. September 1860, Ehefrau des Holzarbeiters Josef Schwemmberger in Lenggries, ist schuldig eines fortgesetzten Vergehens der Beleidigung und wird hiewegen in eine Gefängnißstrafe von zehn Tagen und in die Kosten des Strafverfahrens und Strafvollzuges, sowie zum Ersatz der dem Privatkläger nothwendigen Auslagen verurtheilt."

Zugleich wird dem Privatkläger Josef Schoner die Befugniß zugesprochen, die Verurtheilung auf Kosten der Privatbeklagten binnen 14 Tagen nach beschrittener Rechtskraft des Urtheils im „Tölzer Kurier" veröffentlichen zu lassen.

Tölz, den 19. Mai 1891.

gez. **Schmitt.**

Mitte Juni

geht ein **Möbel-Wagen** leer von **München** nach **Tölz.** Billige Gelegenheit geboten.

J. Eisenböck jun.,
Möbel-Transporteur,
München-Neuhausen.

Wunderbar ist der Erfolg.

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecken &c. verschwinden unbedingt beim **täglichen Gebrauch** von

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.** in **Dresden,** Vorräthig à Stück 50 ₰ bei **Ph. Schlegel.** Badereibesitzer. 33=11

Jeder Zahnschmerz,



auch der heftigste, nervöses Kopfweh, rheum. Ohrenreissen werden sicher u. sofort gestillt durch d. Apth. Schneider'schen

Vegetabilischen Zahntropfen.

Sie sind bish. unübertroffen. Preis 30 u. 50 ₰ pr. Fläschchen. Allein echt zu haben in

Tölz in der Apotheke. 30=24

Aufforderung.

Wenn Johann **Auer** binnen acht Tagen seine Sachen nicht abholt, wird darüber verfügt.

Sebastian Hammerl in Bichl.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte

Bettfedern - Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund)

gute neue

Bettfedern für 60 ₰ das Pfund,
vorzüglich gute Sorte 1 & 1.25 ℳ,
prima Halbdaunen nur 1.60 ℳ,
prima Ganzdaunen nur 2.50 ℳ.

Bei Abnahme von 50 ℔ 5% **Rabatt.**
Umtausch bereitwilligst.

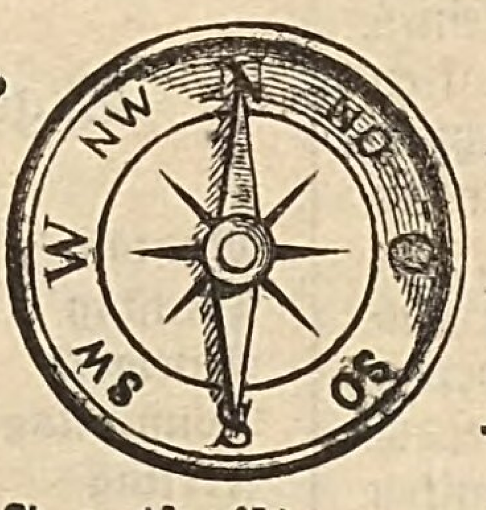
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und zwei Kissen), prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt, **einschläfig** 20 **und 30 Mark, zweischläfig 30 und 40 Mark. Für Hoteliers & Händler Extrapreise.** 13-6

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

von **BREMEN** nach

Newyork · *Ostasien* · *Brasilien*



Baltimore · *Australien* · *La Plata*

Nähere Auskunft ertheilt:

Danler & Co. in **München.** 50=16

Ein **Lehrling** wird gesucht bei Maler **Zeller** in Tölz hinter dem k. Rentamt.

Ein **Kostkind** wird sofort gegen gute Pflege gesucht. D. U.

Ein möblirtes **Zimmer** ist zu vermiethen. D. U. 3-2

Eine **Stallung** für 2 Pferde und Kutscherzimmer ist zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

Ein kleiner brauner **Kachelofen** ist billig zu verkaufen. Näheres im Khannthurm.

Ein **Mädchen**, 17 Jahre alt, aller häuslichen Arbeiten kundig, sucht Stelle in einem Bürger- oder Gasthause. Das Uebrige. 2-1

Stiftungs- & Bankkapitalien &c.

werden **ohne** Abzug zu **4** und **4½%** in **jeder** Höhe **schnell** und **billigst, ohne** Hypothekschätzung vermittelt und haben Gesuchsteller **nur** Kataster und Brandversicherung beizubringen.

A. A. Feger,
Bankagent in Rosenheim, 24=11
Münchenerstraße Nro. 7, bei Herrn Kagerer, Messerschmied.

Stelle-Gesuch.

Ein tüchtiger **Schreiner,** verlässig, mit eigenem Werkzeug versehen, sucht als Gehilfe oder Geschäftsführer dauernde Stelle, geht auch auf's Land. Adresse: **R. M.,** Schreiner, Erzgießereistr. Nr. 20/0, Rückgebäude, München.



Gegen ergraute, mißfarbige Haare

garantirt bleifrei, absolut unschädlich für den Haarboden, sicherer Erfolg bei genauer Einhaltung der Gebrauchsanweisung, nicht abfärbend, dauernd gegen äußere Einflüsse und Wiederholung des Färbens nur bei nachgewachsenem Haare nöthig:

Noirogéne für schwarze Haare,
Pigmentos für blonde bis dunkelbraune Farbe je 3 ℳ per Carton mit Zubehör empfiehlt 3=1

Karl Kreller, Chemiker, **Nürnberg.**
Niederlage bei **Ph. Schlegel** in **Tölz.**

Als bestes, laut zahlreichen Zeugnissen rühmlichst anerkanntes Mittel zur raschen, sicheren, gefahr- und schmerzlosen Vertilgung der

Hühneraugen,

Hornhaut, Schwielen, Warzen,

bewährt sich vorzüglich die

Acetine

des Apotheker **W. Waukmüller** in **Weilheim.** Erhältlich in Schachteln à 1 ℳ in Tölz bei Philipp Schlegl, Badereibesitzer; Benediktbeuern: Fr. J. Kurzmiller; Lenggries: Franz Brod. 25=22

Muchëin!

Rothe Beutel zu 10, 25, 50 ₰.

Wirklich das vorzüglichste Mittel gegen alle

Insekten.

Radicalmittel gegen Fliegen, Wanzen und Schwaben. Brillantes Mittel gegen Motten. Zu haben überall in den mit Muchëin-Plakaten versehenen Depots. In **Tölz** bei Herrn **Josef Troll.** 12=4

Tod allem Ungeziefer.

Das seit Jahren so beliebte und als gründliches Vertilgungsmittel bewährte **Insektenpulver** von **C. Kreller** in **Nürnberg** empfiehlt in Gläsern zu 40 und 80 Pfg. (nie offen) **Philipp Schlegel** in **Tölz.** 17=4

Beste und **billigste Bezugsquelle** für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** und **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg.** u. **5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.** —

Pecher & Co. in **Herford** i. Westf. 50=47

Todes-Anzeige.



Vom tiefen Schmerze gebeugt, bringe ich den Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute Morgens 9 Uhr mein lieber Vater,

Herr Johann Karpfseer,

Zimmermeister dahier,

nach längerem, schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, im Alter von 65 Jahren verschieden ist.

Um stilles Beileid bittet

Tölz, den 25. Mai 1891.

Der tieftrauernde Sohn:

Johann Karpfseer

im Namen

sämmtlicher Verwandten.

Danksagung.



Für die so zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung und dem heiligen Seelengottesdienste unserer nun in Gott ruhenden innigstgeliebten Schwester und Base, der

ehrengeachteten

Frau Katharina Fischhaber,

Floßmeisterswittwe von Münsing, zuletzt Privatiere dahier,

sowie für die zahlreiche Blumenspende sprechen wir Allen unsern herzlichsten Dank aus mit der Bitte, der theuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Tölz, den 26. Mai 1891.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Selbstthätige, mit Torfmull desinfizirende Streu-Aborte.

D.-R.-P. 45402. Fünf ausländische Patente.

Eingeführt bei **Behörden** und **Privaten.** — Mehrfach prämiirt. Allerseits **warm** empfohlen. In **Bremen** über 800 Anlagen in Gebrauch.

Die Faekalien werden durch den selbstthätigen Streumechanismus mit Torfmull bedeckt und von diesem aufgesogen. — Der durch die Vermengung der Faekalien mit Torfmulle entstehende **Dünger ist sehr werthvoll.**

Chemische Fabrik, vorm. Rudolf Grevenberg & Co.,

6=6 **Hemelingen** bei **Bremen.**

Vertretung und **Lager** bei Herrn **Martin Seitz in Tölz.** — Um Besichtigung des Lagers wird gebeten.

Pfarrer Seb. Kneipp's Kraftnährmittel,

fabrizirt von der **alleinberechtigten** Firma

Brod- und Zwieback-Fabrik Augsburg. A.-G.

Niederlage in **Tölz** bei **J. Troll.**

Künstliche Zähne.

Zum **Einsetzen künstlicher Zähne** und **ganzer Gebisse, Plombiren** und **Reinigen** derselben, **Zahnoperationen,** sowie zu **Reparaturen** alter und nicht festsitzender oder gebrochener Piecen empfiehlt sich unter Garantie

P. Meingast, Zahntechniker,
untere Marktstr. Nr. 47 in **Tölz.**

Ausverkauf.

Schnitt- & Wirrhaar-Zöpfe

zu

billigen Preisen

bei

Frau Hildebrand,

Damen-Friseurin aus München, zur Zeit in **Tölz** beim **Grünerbräu,** zweiten Stock.

Danksagung.



Für die zahlreiche liebevolle Betheiligung bei der Beerdigung, für die vielen schriftlichen und mündlichen Beileidsbezeugungen und für die überaus zahlreiche Blumenspende beim Hinscheiden unseres lieben Kindes

Elsa

sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Insbesondere danken wir den Titl. Herren Aerzten Dr. **Edelmann** und Dr. **Streber** für ihre sorgsame Behandlung und dem Hochwürdigen Herrn Cooperator **Scheicher** für die trostreichen Worte am Grabe.

Tölz, den 26. Mai 1891.

P. Staudinger, Bezirksgeometer,

Anna Staudinger, geb. Höfter

mit

ihren tieftrauernden Kindern.

30=24



MARIAZELLER
Magentropfen.

Bei Krankheiten des Magens, Verdauungsstörungen, *deren Ursachen* und *Folgen* eine vielfach angewandte gelinde Haus-Arznei von bekannter zuverlässiger und erprobt *guter* Wirkung.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke und Unterschrift (rothe Emballage).

Preis à Flasche 80 Pf., Doppelflasche M. 1.40.

Apotheker C. BRADY, Kremsier (Mähren).

Bestandtheile sind angegeben.

In Apotheken erhältlich.

Otto Weltin,

Damen-Mäntel-Fabrik in München,

Filiale in Tölz bei Kupferschmied Weber,

empfiehlt

wegen **vorgerückter Saison** ein großes Lager in

Jaquets, Manteletts, Regen-Mänteln, Kinder-Mänteln, Trikot-Taillen &c. &c.

zu außergewöhnlich **billigen Preisen.**

Bemerke ausdrücklich, daß mein Lager nur das **Neueste** und **Modernste** der Saison bietet und bitte meine werthen Kunden von Tölz und Umgebung um geneigten schätzbaren Besuch.

Hochachtungsvollst

Otto Weltin.

☞ Mein Laden befindet sich im Hause der Frau **Kupferschmied Weber** in **Tölz.** 6=2

Muster & Waare

franko.

Von $3\frac{1}{4}$ ℳ **an** Bukskin für eine Herren Hose.

Von $5\frac{1}{2}$ ℳ **an** Eskimo für einen Herrenpaletot.

Von $8\frac{1}{4}$ ℳ **an** Bukskin oder Kammgarn für einen Herren-Anzug.

Von $4\frac{1}{4}$ ℳ **an** Bukskin oder Loden für eine Herren-Joppe.

Bei Bestellungen

bitte Gegenstand und Farbe anzugeben.

Th. Welter in Nürnberg.

Agenten gesucht. 10=7

Unentbehrlich

für jeden Haushalt ist **Ruf's** gesetzlich geschützter, farbloser

Universalkitt

zum **dauerhaften** Zusammenkitten **aller** zerbrochenen Gegenstände aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Gyps, Horn, Holz ꝛc. **Bestes Bindemittel für Laubsägearbeiten.** Nur ächt, wenn mit Schutzmarke versehen. Depot bei **Jakob Faist** in **Tölz.** 26=7

Rechnungen in allen Größen sind zu haben in **A. Böck's Buchdruckerei** in **Tölz.**

Nro. 2.

Fremden-Liste

für den

Markt Tölz und das Bad Krankenheil

vom 22. bis 26. Mai 1891.

Laufende Nro.	Name, Stand und Wohnort.	Wohnung.	Personenzahl.
		Uebertrag:	52
31	Herr Bruckner Georg, Schreinermeister aus München	Herr Osk. Seyfried	1
32	Frau Margar. Scherr, Kaufmannswittwe, mit Enkel und Bedienung aus München	Villa Floßmann	3
33	Herr Karl Rauenbusch, Kaufmann aus München, Fr. Anna Schettler, Fr. L. Eichmüller und Frau Antonie Holberg aus Hersbruck bezw. Erlangen	„ Beil	4
34	„ Friedrich Engelmann, Kaufmann aus Chemnitz	Herr Joh. Mayer	1
35	Frau Babette Eisinger, k. Landgerichtsrathswe. aus Regensburg	„ Amtsgerichtssekretär Senft	1
36	„ Maria Gerber, Assekuranzbeamtensgattin aus München, mit einem Kind	Villa Arzböck	2
37	Herr Heinrich Kunath, Kaufmann aus Leipzig, mit Frau Gemahlin	„ Daxenberger	2
38	„ Franz Kozics, Kunstmaler aus Preßburg in Ungarn, mit Familie und Bedienung	Frau Landes, Haus-Nr. 349½ a. Hintersb.	5
39	Frau Ernestine Tag, Kaufmanns-Gattin aus München	Villa Schmidl	1
40	Fräul. Gertrud Reinhard, prakt. Arztenstochter aus Leipzig	„ Wiesenfeld	1
41	Frau Elise Bürstenbinder aus Berlin	Hotel Sedlmair	1
42	Herr Erich Grave, Offizier aus Chemnitz	„ „	1
43	„ Hauptmann Cone aus Gleiwitz mit Frau Gemahlin	„ „	2
44	„ Wilhelm Heinrich Nagel, Getreidehändler aus Dresden	„ „	1
45	„ Carl Burkel aus Elberfeld	„ „	1
46	Frau Ida Heimann, Kaufmanns-Gattin aus Nürnberg	„ „	1
47	Herr Th. W. Hencke, Lieutenant a. D. aus Berlin, mit Frau Gemahlin und Nichte Fräulein Marie Hencke aus Gera	„ „	3
48	Fräul. Fanny Nusser, kgl. Advokatenstochter, und Frl. Johanna Selling, Professorstochter aus Ansbach	Villa Hingsamer	2
49	Herr Geyer, Kupferstecher, und Frau Pauline Ströbel, Pfarrerswittwe aus München	„ „	2
		Summa:	87

Von Vortheil

ist für jeden Geschäftsmann das **Inseriren.** Bei der bereits begonnenen Saison unseres Bades Krankenheil dürfte es für Manchen angezeigt erscheinen, seine Lagerbestände, die von ihm verfertigten oder in den Handel gebrachten Waaren recht häufig den Kurgästen und Fremden empfehlend vor die Augen zu führen. Nachdem der „Tölzer Kurier" in jedem Hotel und jeder Villa gelesen wird, eignet sich eine derartige Inseration zur Erreichung des damit beabsichtigten Zweckes in den Spalten desselben in ganz besonderer Weise. Wir gewähren beispielsweise bei zehnmaliger Aufgabe eines Inserates in stets sich gleich bleibender Fassung eine Preisermäßigung von **fünfzig Prozent** und kann dabei die Annonce nach Belieben ein- oder zweimal wöchentlich zur Aufnahme bestimmt werden. Außer der Bewilligung dieses hohen Rabattsatzes werden die Inserate auch bei der jedesmaligen Ausgabe der in Separatabdrücken erscheinenden Fremdenliste, welche in Krankenheil verkolportirt wird, **unentgeltlich** mit abgedruckt, so daß der Inserent mit Sicherheit darauf rechnen kann, daß seine Annonce von jedem Kurgast oder Fremden gelesen wird.

Unter diesen coulanten Bedingnissen dürften sich recht Viele dieser günstigen Gelegenheit bedienen, um damit die Vortheile zu genießen, welche eine häufige Publizirung der Erzeugnisse des Gewerbefleißes auf die Dauer der Saison im Gefolge haben muß.

Achtungsvoll

Expedition des „Tölzer Kurier".

Josephine Heller,

Kurt Kunze,

Verlobte.

München Tölz

im Mai 1891.

Kursbericht

vom 25. Mai 1891.

mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller.**

Bank- & Wechselgeschäft in Tölz.

	B.	G.
Bayern:		
4% Staatsoblig. in Mark	105.90	105.40
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselb.	96.50	96.—
3½% do. do. kleine Stücke	97.—	96.50
4% do. do.	101.90	101.40
3½% Pfandbriefe d. südd. Boden-Creditbank	96.60	96.10
4% do. do.	101.50	101.—
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	95.—	94.50
4% do. do.	101.10	100.60
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	95.—	94.50
4% do. do.	101.—	100.50
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	96.30	95.80
3½% St. Münchner-Oblig.	95.30	95.—
4% do.	101.60	101.10
Oesterreich:		
4% Goldrente	96.30	95.80
4⅕% Silberrente	80.10	79.60
4⅕% Papierrente	80.20	79.70
4% ungarische Goldrente	91.—	90.50
Prioritäten:		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	100.20
5% do.	—.—	106.20
4% „ Rudolfsbahn	—.—	83.10
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	100.30
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	83.70
5% „ ungar. galizische	—.—	87.80
3% „ Staatsbahn	—.—	83.80
„ „ lombardische	—.—	64.80
Loose:		
4% bayer. Prämien	140.60	140.10
Augsburger fl. 7.—	29.30	28.80
Meininger „	27.70	27.20
Ansbacher „	37.40	36.90
Pappenheimer „	26.—	25.50
Braunschweiger 20 Thaler	105.—	104.40
Geldsorten:		
österreichische Banknoten	173.70	173.10
20 Francs-Stücke	16.23	16.17
englische Souvereigns	—.—	20.38
Coupons:		
amerikanische	—.—	4.16
österreichische in Silber	—.—	172.—
do. in Papier	—.—	172.—

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 43. **Samstag den 30. Mai 1891.** **29. Jahrgang.**

Bekanntmachung.

An sämmtliche Lokalschul-Inspektionen des Amtsbezirkes.

Die Behandlung portopflichtiger Correspondenz zwischen bayerischen und auswärtigen Behörden betreffend.

Zur Controle über die Erfüllung der Schulpflicht beim Wechsel des Aufenthaltes der Schulkinder dienen die Schulüberweisungsscheine.

Die Ueberweisungsscheine werden, gleichviel ob die betheiligten Schulkinder an eine Schule in oder außerhalb Bayerns überzutreten haben, ausgestellt. (Oberbayerische Schul- und Lehrordnung Th. I, Abschn. I, Ziff. 7 und Anhang hiezu, Beil. 1, Rückseite.)

Die Mittheilungen derselben an auswärtige Behörden unterliegen der Portopflicht.

Im Vollzuge einer höchsten Entschließung des kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten ergeht der Auftrag, in **thunlichster Bälde**, anher zu berichten, aus welchen Kassen das für die Versendung der Ueberweisungsscheine an die auswärtigen Behörden erforderliche Porto bestritten wird.

Tölz, den 27. Mai 1891.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

Die Einhebung der Distrikts-Umlage
wird
Freitag den 5. und Samstag den 6. Juni l. Js.
jedesmal
Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr
im
magistratischen Sitzungssaale dahier
vorgenommen.

Zahlungssäumige haben die Abordnung eines Mahnboten gegen 20 Pfennig Mahngebühr zu gewärtigen.

Tölz, den 29. Mai 1891.

Magistrat des Marktes Tölz.

Forster, Bürgermeister. 2-1

Bayerische Nachrichten.

— **Freudiges Familien-Ereigniß.** Für den Herbst steht man in der Familie des Prinzen Ludwig wieder dem bekannten freudigen Familien-Ereignisse entgegen. Von den zwölf Kindern, mit welchen bis jetzt die 23jährige Ehe Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Ludwig gesegnet wurde, sind bekanntlich zehn am Leben. —

— **Fahrpreis-Ermäßigungen für mittellose Kranke.** Se. Kgl. Hoheit der Prinz-Regent hat zu genehmigen geruht, daß mittellosen Kranken zum Zwecke der Aufnahme in öffentliche Kliniken und öffentliche Krankenhäuser bei den Reisen nach und von den Heil-Anstalten eine Fahrpreisermäßigung auf den bayerischen Eisenbahnen dadurch gewährt werde, daß von ihnen bei Benützung der dritten Wagenklasse der Militärfahrpreis erhoben wird. Zum Vollzuge dieser Anordnung sind die entsprechenden Verfügungen bereits ergangen. —

— **Beim landwirthschaftlichen Feste in Miesbach** hielt Herr Professor Feser aus München einen Vortrag, in welchem derselbe Rathschläge ertheilte über die zu treffenden Maßnahmen, um das Renommé der Miesbach-Simmenthaler Viehzucht im Bezirke und den Nachbarbezirken zu erhalten und dauernd zu befestigen, sowie die Mittel bezeichnete, wodurch den Käufern die beste Garantie geboten wird, daß sie rassereine Zuchtthiere mit guten Gebrauchseigenschaften erhalten. In ersterer Hinsicht schickt Redner voraus, daß man vor Allem darnach streben müsse, immer mehr und besseres Vieh heranzuziehen, um in der Zucht fortwährend besser zu werden und der Konkurrenz des In- und Auslandes die Stirne bieten zu können. Der Bezirk Miesbach hat die Aufgabe, die Vortheile, die ihm günstige Verhältnisse gewähren, auszunützen und die besten Produkte zu ziehen. Man muß darnach trachten, vom Ausland unabhängig zu werden, um den Bedarf an Fleisch selbst decken zu können. An Nachfrage wird es nicht fehlen und wenn nur vorzügliche Waare auf den Markt kommt, dann braucht man die Oeffnung der Grenze nicht zu fürchten. Hinsichtlich der Maßnahmen zur Erhaltung des Renommé's führt Redner folgende Punkte an: 1) Simmenthaler Zucht muß beibehalten und durch strengste Reinzucht fortgesetzt werden. Die gegenwärtige Ausstellung hat die Vorzüge der Reinzucht gezeigt und die Vorzüge der Reinblütigkeit bewiesen, daher Hauptbedingung: Reinhaltung der Zuchtgegenden von fremden Vieh. 2) Das Reinzuchtverfahren des Simmenthaler Schlages muß auf möglichst großen Gebieten des bayerischen Alpen- und Voralpengebietes bethätigt werden; es muß sich nicht nur auf Miesbach-Tegernsee und Tölz, sondern auch auf Aibling, Rosenheim, Wasserburg, Ebersberg, Wolfratshausen erstrecken, um den Anforderungen eines großen Marktes jederzeit genügen zu können. Große einheitliche Züchtung muß das Streben sein. 3) Die zu beobachtende Reinzuchtmethode muß darauf gerichtet sein, eine fortdauernde Veredelung des Miesbach-Simmenthalerschlages zu bethätigen durch gute Stierhaltung, gute Aufzucht der jungen Thiere und richtige Ernährung. So wird der Viehschlag in voller Reinheit erhalten. 4) Die Zuchtstierhaltung im Reinzuchtbezirk Miesbach muß gleichheitlich geordnet werden und dürfen nur Rassenthiere erster und bester Qualität zum Gebrauch stehen. Die Ausstellung habe zwar Vorzügliches geboten, doch ist im Bezirke noch immer die Privatstierhaltung üblich. 5) Der Aufzucht der jungen Thiere muß besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, es muß dahin gewirkt werden, daß für Erwerbung gemeinschaftlicher Viehweiden und Bullen-Aufzuchtanstalten gesorgt werde. 6) Die Ernährung der Zuchtthiere muß ausreichend sein, dem Futterbau im Bezirke alle Sorgfalt zugewendet werden, Anwendung von Kunstdünger und Handelsfutter verdient alle Beachtung. 7) Für den Nachweis der Rassenreinheit hinsichtlich des Körperbaues 2c. ist die Einführung einer geeigneten Buchführung, die Haltung von Stammzucht- und Sprungregistern aller Bezirke dringend nothwendig. 8) Zur Sicherung fortschreitender Entwickelung der Viehzucht ist die Bildung genossenschaftlicher Verbände der Thierzüchter, Aufstellung eines Viehzucht-Inspektors oder -Leiters oder -Verwalters als Beamten des Genossenschaftsverbandes nothwendig, welcher wie im oberbadischen Viehzuchtgebiet die Buchführung einführt, kontrolirt und ergänzt und der auch die Stierhaltung leitet. 9) Das Prämiirungswesen wäre neu zu regeln, die Prämien müßten höher und seltener werden, nur wirklich gediegene Waare und namentlich ganze Wirthschaften und Herden, insbesondere von Kleinbesitzern, berücksichtigt werden. 10) Die im Bezirke befindlichen Musterzuchtstationen sind noch weiter zu verbreiten, das

Genossenschaftswesen zu entwickeln und dieselben in Bezug auf Stierhaltung aus öffentlichen Mitteln zu unterstützen. — Ueber die zweite Frage seines Thema's: „Welche Verkaufsweisen bieten den Käufern die beste Garantie, rassenreine Zuchtthiere mit guten Gebrauchseigenschaften zu erhalten", kommt Redner schneller weg. Er verliest eine an ihn ergangene Zuschrift mit Vorschlägen zur Besserung. Hierin wird die große Schädlichkeit des Zwischenhandels für Züchter und Käufer, der den Züchter der Frucht seiner Arbeit beraubt und diese dem Händler in die Hände spielt, betont. Zur Besserung wird vorgeschlagen, entweder nach dem Beispiele Tölz's dem „Miesbacher Anzeiger" ein Annoncenblatt für sämmtliches verkäufliches Miesbacher Vieh beizulegen, oder eine unter Aufsicht des Bezirkskomité's stehende unbestechliche Persönlichkeit aufzustellen (am besten gleich den Viehzuchtinspektor), bei der jedes verkäufliche Vieh anzumelden ist, und welche die Korrespondenz zu führen hat, so daß auf diese Weise ein möglichst direkter Verkehr zwischen Abnehmer und Verkäufer besteht. —

— **Die mißlichen Verhältnisse in den Wäldern** durch die Verheerungen der Nonne lassen gerechte Befürchtungen aufkommen, doch besteht kein Zweifel, daß das Ringeln und Leimen der Bäume von kolossalem Erfolge begleitet war. Es ist sicher, daß Milliarden von Raupen zu Grunde gehen, da dieselben verhungern müssen. —

— **Ueber die Einstellung der Rekruten zum Dienste mit der Waffe** im Jahre 1891 wurde Folgendes bestimmt: die Rekruten der Kavallerie-Regimenter sind am 5. Oktober, alle übrigen Waffengattungen am 7. November zum ersten Waffenunterricht einzuziehen. Ebenso findet heuer die Entlassung zur Reserve in Dispositionsurlaub schon frühzeitig (spätestens am 15. September) statt, da die größeren Truppenübungen schon am 11. September endigen. —

— **Im leidigen Jähzorn gehandelt.** Der 33 Jahre alte, verheirathete Maurer Franz Xaver Müller von München ist nach seiner „eigenen" Aussage der „beste" Mensch, wenn er nicht gereizt wird. Geräth er aber in gereizte Stimmung, was bei ihm leicht der Fall zu sein scheint, so ist Müller nicht mehr der beste, sondern der „böseste" Mensch. Er selbst beklagte schon öfters seinen Jähzorn und sagte einmal ahnungsweise: „Ich stech' schon einmal Einen im Zorn nieder!" Richtig wurden seine Worte am 5. März ds. Js. zur traurigen Wahrheit. An diesem Tage äußerte der Taglöhner Mathias Wurm zu Müller scherzweise, daß er „Ziegelsteine" stehle. Müller beschuldigte hierauf den Wurm derselben Handlung. Aber von Redensarten kam es bei der von Natur aus gereizten Stimmung Müller's bald zu Thätlichkeiten, wobei Müller sein natürlich grifffestes Messer zog und es dem Wurm in die rechte Bauchseite rannte. Der Stich, der ziemlich tief in die Bauchhöhle eindrang, war lebensgefährlich und konnte Wurm von Glück sagen, daß er mit dem Leben davon kam. Er mußte große Schmerzen ausstehen und war acht Wochen lang arbeitsunfähig. Der rücksichtslose Messerstecher Müller, der wegen Körperverletzung schon vorbestraft ist, wurde vom Landgericht München I zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt und kann nun während dieser Zeit über seine hitzige That nachdenken. —

Verschiedenes.

— **Der König von Württemberg krank.** Stuttgarter Meldungen zufolge leidet König Karl seit mehreren Tagen an Unterleibsstörungen und gebraucht deshalb eine Trinkkur mit Wildunger Wasser. Ein Dienstag Nachts aufgetretenes Fieber veranlaßt den König, das Bett zu hüten. —

— **Ueber den deutsch-österreichischen Handelsvertrag und den Frieden.** Minister und Staatssekretär des Innern von Bötticher hat bei einem Festessen auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in Stralsund, nach der „Stralsund. Ztg.", folgenden Ausspruch gethan: „Wenn auch die neuen Handelsverträge das Maß des Schutzes, welches die Landwirthschaft bisher genossen hat, nicht aufrecht erhalten können, so ist man doch lange nicht berechtigt zu der Annahme, daß die Landwirthschaft geschädigt werde". Herr von Bötticher, der als Landtags-Abgeordneter für Stralsund etwas offenherziger war als sonst wohl, gab auch seiner Auffassung von der friedlichen Lage mit den Worten Ausdruck: „Es ist des Kaisers Wille, sein ernster Wille, die öffentliche Wohlfahrt mit allen Kräften zu fördern, und glauben Sie mir, meine Herren, die Sorgen sind bei Weitem nicht so begründet, wie man im Lande des Oefteren hört. Der politische Horizont ist klar und rein, lassen Sie sich nicht durch französische oder russische Uebertreibungen beunruhigen! Meines Erachtens ist nirgends ein vernünftiger Grund zu finden, um mit uns anzufangen, und wir werden niemals anfangen!" — Wenn nach den Friedenskundgebungen des Kaisers hiemit auch nichts Neues gesagt ist, so wird es doch überall einen guten Eindruck machen, wenn Deutschland so bestimmt und unumwunden durch autoritative Personen seine friedlichen Absichten kundgibt. —

— **Der Katholizismus in Berlin.** Vor circa 40 Jahren hatte Berlin 450,000 Einwohner, darunter 30,000 Katholiken und 10,000 Juden; jetzt zählt es fast 1,600,000 Einwohner, darunter 150,000 Katholiken und 90,000 Juden. Die Zahl der Katholiken hat sich also verfünffacht, die der Juden verneunfacht. —

— **Ein seltenes Wiedersehen** war es, zu welchem des Geschickes Mächte einem französischen leichtverwundeten Kriegsgefangenen aus dem Jahre 1871 und einem preußischen Unteroffizier, der den Transport der Gefangenen begleitete, verhalfen. Letzterer, jetzt Gendarm und mit der Paßkontrolle bei den in Kattowitz einlaufenden Personenzügen aus Rußland betraut, wurde am vorletzten Freitag Nachmittag von dem Kriegsgefangenen, dem der damalige Unteroffizier die Wunde gekühlt hatte, erkannt, und Thränen der Freude liefen über die Wangen der beiden ehemaligen Krieger. Der Franzose umarmte den Gendarm und küßte denselben in freudiger Erregung. Es waren, wie dem „Oberschl. Anz." mitgetheilt wird, der Gendarm Hartwig aus Kattowitz und der jetzige Weinreisende Bouget. —

— **Engel und Teufel.** Im stenographischen Bureau des deutschen Reichstages befinden sich ein Herr Dr. Engel und ein Herr Dr. Teufel; sie stenographiren einträchtig zusammen, wobei noch angemerkt werden mag, daß der „Engel" Stolzeaner und der „Teufel" Gabelsbergianer ist. —

— **Eine heitere Viehtreibergeschichte.** In einer kleineren württembergischen Garnisonsstadt (Weingarten?) nahm kürzlich der kommandirende General Regimentsvorstellung ab. Er logirte in einem Gasthof, in dessen Stallungen die Viehhändler ihr Vieh einzustellen pflegen. Die Viehtreiber werden sodann, wenn der betreffende Händler nicht da ist, von dem Gasthofbesitzer ausbezahlt. Da kommt nun gerade an dem Regimentsvorstellungstag morgens in aller Früh ein solcher Viehtreiber in den Gasthof, um sein Treibergeld in Empfang zu nehmen. Die Magd, die gerade unten die Gastzimmer richtete, sagte ihm, der Herr sei oben im Wohnzimmer. Der Treiber trat aber irrthümlicher Weise in das Zimmer ein, in welchem der General logirte und noch im Bette lag. Es entspann sich nun folgendes Zwiegespräch: „Ich möcht' mein Geld!" — „Ich bin Ihnen nichts schuldig!" — „Mein Treibergeld für das Vieh möcht' ich!" — „Ich habe kein Vieh von Ihnen!" — „Ich möcht' aber mein Treibergeld!" — „Was, zum T., scheeren Sie sich hinaus!" — Der Viehtreiber, der indessen Helm, Beinkleider mit rothen Streifen u. s. w. in dem Zimmer bemerkt hatte, machte sich eiligst davon. Der General aber erzählte nachher unter herzlichem Lachen von dem ihm zutheil gewordenen unerwarteten Besuch. —

— **Folgende tragikomische Szene** trug sich kürzlich auf dem Stuttgarter Pferdemarkt zu: In einer Anwandlung froher Laune kam ein ehrsamer Handwerksmeister auf den Einfall, einen Pferdehändler zum Gegenstande einer kleinen Fopperei zu machen. Ohne ernste Kaufabsichten fragte er mit gewichtiger Miene eines gewiegten Pferdekenners den Roßhändler nach dem Preis eines stattlichen Pferdes, welches er sich mehrmals vorführen ließ. „1300 Mark", lautete die Antwort. „Ist mir viel zu theuer; ich zahle Ihnen nur 700 Mark". Wider alles Erwarten schlägt der Roßhändler ihm das Pferd zu diesem Preise zu. Da der Kauf in vollkommen rechtsgiltiger Form vor Zeugen abgeschlossen, so wird der übrigens wohlhabende Meister das Pferd wohl oder übel behalten müssen. Und die Moral von der Geschicht'? Mit Pferdehändlern scherze nicht! —

— **„D'reingaben".** In einer Berliner Gemeindeschulklasse stellte sich kürzlich heraus, daß Kinder, welche in einem Schreibwaarengeschäfte Hefte, Federn u. s. w. kauften, als Zugabe — lebende Maikäfer erhielten, auf je ein Schreibheft drei Stück, bei noch kleineren Einkäufen ein oder zwei Stück. Bei näherer Nachfrage ergab sich, daß der findige Papierhändler die Jahreszeit noch in anderer Weise benutzte. Er verkaufte auch die lebenden Käfer an die Kinder, zwei Stück für einen Pfennig, in der ersten Zeit das Stück für einen Pfennig. Ein Aushang im Schaufenster zeigte an, daß die Thierchen für diese Preise zu haben seien. —

— **Eigenthümlicher Fall von Blutvergiftung.** Ein 6-jähriger Knabe in Trier war in der Schule von einem Mitschüler mit dem Finger ins Auge gestoßen worden. Das Auge schwoll bald an. Die Aerzte stellten eine Blutvergiftung fest, welche durch den unter den Nägeln des verletzenden Fingers verborgenen Schmutz entstanden sei. Unter großen Schmerzen erlag das Kind bald der Vergiftung. —

— **In höchster Aufregung** verbrachten die Bewohner der Kaiserstraße in Karlsbad am 24. Mai die Nacht. Kurz vor Mitternacht, als eben die Besucher der Reunion das Kurhaus verließen, erschollen plötzlich gellende Hilferufe aus einem oberen Fenster des Hauses „Amethist" und unmittelbar darauf krachten auch schon Revolverschüsse aus diesem zu einer Dachkammer gehörenden Fenster heraus. Ein erst vor zwei Tag dort angekommener Kurgast, angeblich ein Beamter aus Klattau, bewohnt seit Kurzem dieses Dachzimmer; er stieß Hilferufe aus und gab auch die Revolverschüsse ab; der Arme war plötzlich wahnsinnig geworden und schrie, er sei ausgeraubt. Die herbeigeeilte Polizei fand die Zimmerthür verschlossen, und bei dem Versuche, dieselbe zu sprengen, gab der Irre einen weiteren Revolverschuß gegen die Thür ab, flüchtete aber alsbald durch das Fenster

auf das Dach. Die Thür des Zimmers war von innen mit Möbeln verammelt. Mit dem geladenen Revolver in der Hand kletterte der Irrsinnige nun auf das Dach empor und stieg dann endlich auf das Dach des Nachbarhauses „Stadt Warschau", ununterbrochen um Hilfe rufend, nach Polizei und Gendarmerie verlangend; so bald sich ihm aber Jemand näherte, schoß er mit dem Revolver. Er verwundete zwei Personen, die ihn ergreifen wollten, und zwar einen Sicherheitswachmann und einen Feuerwehrmann, leicht durch einen Streifschuß. Da weder mit Güte noch mit Gewalt dem Manne beizukommen war, wurde um 4 Uhr Früh ein Theil der Feuerwehr allarmirt, und durch einen konzentrirten Angriff derselben mit einigen ausgiebigen Schlauchdouchen aus der Hochdruckwasserleitung gelang es endlich, den Kranken derart zu schrecken, daß er sich ergab und durch ein Dachfenster des Hauses „Stadt Warschau" um 5 Uhr Früh geborgen werden konnte. Der Irrsinnige wurde in das allgemeine Krankenhaus überführt und seine Angehörigen in Klattau telegraphisch von den Vorfalle verständigt.

— **Eine sonderbare Verwechslung.** Zu Pfingsten dieses Jahres erschien eine wohlbekannte Wirthsfrau aus E . . . n bei Salzburg mit einem Firmling in der Domkirche zu Salzburg und stellte sich in die Reihe der zu Firmenden. Kurz darauf nahte der Geistliche, welcher von den Firmlingen die Firmunterrichtszettel einsammelte; auch die Frau Wirthin gab den Firmzettel, doch siehe, es war — ein Viehpaß. Natürlich mußte nun die Frau Pathin austreten und mit ihrem Firmling geduldig so lange warten, bis ein Bote den richtigen Firmzettel geholt hatte. —

— **Eine gräßliche Entdeckung** ist in Liverpol gemacht worden. Ein Dockbeamter fischte aus dem Wasser einen Sack mit einer Knabenleiche, deren Hals von Ohr zu Ohr abgeschnitten und beide Beine am Knie abgesägt werden. Der Sack enthielt auch das Messer und die Säge, womit die That verübt wurde. In der Leiche wurde der 12 jährige Sohn des Kommis Martin erkannt. Samstag Abends 9 Uhr wurde der Knabe noch lebend gesehen. Die Polizei verhaftete, als des teuflischen Verbrechens verdächtig, einen ältlichen Seemann. —

— **Geradezu beängstigende Nachrichten** kommen aus Algier über die ungeheuren Heuschreckenschwärme, die in solcher Dichtigkeit auftreten, daß sie oft den Himmel verfinstern. Man hat Schwärme gesehen, die über 1000 Meter lang und breit und 2—3 Kilometer lang waren. Der Wind, der sie aus der Saharah nordwärts führt, ist leider nicht stark genug, um sie, wie das sonst oft geschieht, bis in das Meer zu treiben. Wo sie einfallen, ist alles verloren und ihr Auftreten so massenhaft, daß sich die ergriffenen Vorsichtsmaßregeln als ganz unzureichend erweisen. Dabei ist das jetzige Erscheinen der Heuschrecken und die Verwüstungen, die sie anrichten, nur ein kleines Vorspiel. Die um diese Zeit einfallenden Heuschrecken begeben sich nämlich sogleich an das Geschäft der Begattung und zeigen verhältnißmäßig geringe Gefräßigkeit. In einigen Tagen sterben sie dann, aber Ende Juni bis Anfang Juli werden dann die zahllosen Eier gereift sein und die jungen Heuschrecken werden dann den wahren Vernichtungskampf beginnen. Man zweifelt daran, daß man in Anbetracht der Mächtigkeit des diesjährigen Einfalls ihrer Herr werden wird.

— **Die Steinkohlenvorräthe der Erde.** In der letzten Zeit hat man sich oft mit der Frage beschäftigt, wie lange die Steinkohlenvorräthe noch ausreichen würden. M. A. de Lapparent kommt auf Grund neuerer Untersuchungen zu dem Resultat, daß die Steinkohlenlager Europas im günstigsten Falle noch 500 Jahre, im schlimmsten Falle 200 bis 300 Jahre den nöthigen Brennstoff liefern würden. Dies Resultat ist also bedeutend günstiger als dasjenige, zu dem Hall gelangte und wird etwa ängstlich gewordene Gemüther vollständig beruhigen, zumal wenn wir hinzufügen, daß die Kohlenvorräthe Amerikas geradezu unerschöpflich sind. Von denselben entfallen 32 Prozent auf die Vereinigten Staaten, die allein im Stande sein würden, die ganze Welt auf mehr als 11,000 Jahre mit Kohlen zu versorgen. Es ist übrigens nicht zu fürchten, daß nach 200 bis 300 Jahren in Europa ein Stillstand des wirthschaftlichen Lebens zu Gunsten Amerikas eintritt, denn es harren noch zahlreiche europäische Lager der Aufdeckung. Es ist erwiesen, daß die Kohlenlager von Sussex und Somersetshire mit den französischen und belgischen zusammenhängen; der Kanal La Manche ist nicht bedeutend tief, aber unter ihm ziehen sich mächtige Kohlenlager hin. Auch Rußland, wo man bisher mit den primitivsten Hilfsmitteln arbeitete, besitzt unzweifelhaft gewaltige Reichthümer. —

Versammlung des historischen Vereins für das bayerische Oberland in Tölz

am Montag den 25. Mai lfd. Jrs.

(Fortsetzung.)

Ebenso hielt er es auch in Tölz. Als nämlich ein gewisser Franz Rinner, Leerhäusler beim Bacher in Gaißacherrain, eine Kreidehändlerin gewaltsam aus seinem Häuschen zu entfernen genöthigt war, stieß diese Verwünschungen gegen ihn aus, worauf er und seine ganze Familie alsbald erkrankten. Der Mann hielt dies für eine Hexerei und suchte in Tölz Hilfe, zuerst beim Benefiziat Hopfensberger auf dem Kalvarienberg, der ihn abwies, sodann beim Pfarrer Seidl, welcher sich seiner annahm mit der Bemerkung: „Gegen böse Leute und Teufel kann man sich segnen, gegen letze (böse) Mäuler aber nicht." Als nun der Landgerichts-Physikus Dr. Attenberger etwas hievon erfuhr, verklagte er den Pfarrer am 8. April 1808 beim kgl. Landgerichte, weil derselbe gegen allerhöchste Verordnung Segensprechung und Räucherung unternommen hätte und wollte wegen mehrerer Sachen einmal gründlich mit ihm, auch bei höheren Instanzen, Abrechnung halten. Bei der gerichtlichen Verhandlung stellte es sich aber heraus, daß der Pfarrer in seiner Hauskleidung den Rinner wohl benedizirt, aber nicht beräuchert habe. Der Physikus erzürnte nun über den Landrichter, daß er ihn zur Verhandlung nicht eingeladen, er würde Rinner wohl zum Geständniß der Räucherung gebracht haben, und der Landrichter wurde böse über den Physikus, weil er seine Instanz öfter umging. Pfarrer Seidl scheint diesmal mit heiler Haut davon gekommen zu sein.

Obgleich die Verdienste Hopfensbergers um die Schule allgemein anerkannt waren, so mußte er sich doch mit einem Gehalte von 300 Gulden behelfen, der ihm noch dazu in den ersten Jahren nach Einziehung der Kalvarienbergstiftung nicht richtig ausbezahlt wurde. Auch die Regierung des Isarkreises, die den um die Schule verdienten Geistlichen stets die schönsten Versprechungen machte, wies sein Gesuch um die längst festgesetzte Herstellung der Congrua am 24. Dezember 1810 abschlägig zurück. Nur die Wohlthätigkeit der Bürger, ganz besonders aber die Unterstützung des Kaufmanns Niggl ermöglichten seinen hiesigen Aufenthalt. Jedenfalls war er eine seltene Erscheinung unter den Eremiten, da ja sonst nur die Brüder Schule hielten, und dem Institute es schwer genug fiel, für die zwei geistlichen Stellen hier und in Sankt Emmeram dem Bischofe Kandidaten mit solchen Eigenschaften zu benennen, daß sie zu Priestern geweiht werden konnten.

Je mehr nun dieser Mann den Tölzern unentbehrlich schien, um so früher wurde er ihnen entrissen. Er starb nämlich schon am 31. August 1811, nachdem er, wie auf seinem Grabsteine steht, „in einem schwächlichen Körper mit gestärktem Geiste 55 Lebensjahre durchwallt, durch seinen sanften und weisen Unterricht in Schule und Kirche viel genützt und durch sein tugendhaftes, stilles Leben sich als Vorbild der Gemeinde bezeigt hatte." Mit ihm zusammen lebte auf dem Kalvarienberge als Meßner der letzte Altvater und Novizenmeister Fr. Fronton Finsinger in innigster Freundschaft und fand auch elf Jahre später neben ihm auf dem allgemeinen Gottesacker seine Ruhestätte, was auf der Grabschrift des Letzteren so naiv ausgedrückt ist: „Die beiden edlen Freunde, die Tugendsinn vereinte: Herr Fronton und Herr Barlaam, die wohnen wieder hier beisamm."

Als Niggl bemerkt hatte, daß Benefiziat Hopfensberger nicht mehr lange leben würde und da er wußte, daß Pfarrer Seidel jedenfalls Schritte thun würde, um das Benefizium, das ihm schon durch allerhöchste Verordnung von 1804 zugesprochen war, jetzt mit der Pfarrei zu vereinigen, sann er auf Mittel, dasselbe davor zu bewahren. Er erklärte deßhalb mit seiner Frau und ihrem Beiständer am 7. Juni 1810 vor dem Magistrate, daß er zum Neubau des Schulhauses tausend Gulden beitragen wolle, wenn das damals eben erledigte Markt-Benefizium dem Pfarrer Seidl auf Lebenszeit verliehen würde und er so auf seine Kosten einen tauglichen Prediger halten könnte. Auf diese Weise glaubte er die Gefahr vom Kalvarienberge abgewendet zu haben. Doch eine allerhöchste Entschließung vom 9. Juni 1812 folgenden Inhalts gab der Sache eine ganz andere Richtung: Das Kalvarienberg-Beneficium soll ebenso und aus denselben Gründen wie das St. Georg und Leonhards Benefizium nicht mit der Pfarrei vereinigt werden; dagegen wird es, „seinem ursprünglichen Zwecke entsprechend" (sic!), als Schulbenefizium anstatt des Schöttl'schen Benefiziums erklärt. Der Benefiziat hat also künftig die dritte oder obere Klasse zum Schulunterricht zu übernehmen, an ganzen Schultagen vier, an halben zwei und an Sonn- und Feiertagen in der oberen Klasse zwei Stunden Schule zu halten. Für den Unterricht in der Werktagschule werden ihm 100 Gulden, für denselben in der Feiertagschule 50 Gulden aus dem Kreisschulfonde zu seinem Einkommen beigelegt, so daß, wenn er auch noch vom bischöflichen Ordinariate von zwei wöchentlichen Stiftmessen dispensirt wird, er ein Einkommen von 500 Gulden bezieht. Zur Erleichterung der Auswahl eines geeigneten Individuums soll ein eigener Konkurs ausgeschrieben werden.

Wie war es möglich, daß die Regierung auf den seltsamen Gedanken kam, das Kalvarienberg-Benefizium sei ursprünglich ein Schulbenefizium gewesen, da doch der Stiftungsbrief jederzeit eingesehen werden konnte und von allen bisherigen vier Benefiziaten nur ein einziger freiwillig Nebenstunden an der Marktschule ertheilt hatte? Die Antwort auf diese Frage habe ich erst vor Kurzem in den Akten aufgefunden. Im Concept eines Briefes des Pfarrers Seidl an Schulrath Lechner heißt es: „Gelas Gail strich einen Schulgehilfen und setzte dafür den Kalvarienberg-Benefiziaten ein, was aus vielen Gründen und besonders deswegen nie sein kann, weil derselbe nur 300 Gulden und nicht einmal als Kurat Congrua hat, sondern sich nur zur freien Aushilfe darbot, was noch Hopfensberger sel. eifrigst leistete." Gelas

Gail hatte also, um sich einzuschmeicheln, durch die Vorspiegelung eines Schulbeneficiums der Regierung die Bezahlung eines Schulgehilfen ersparen wollen und die Entgegnung des Pfarrer Seidl nützte nichts, schon darum, weil sie nur in einem Privatbriefe stand.

Ueber diesen Schritt der Regierung jammert Pfarrer Seidl in einer Eingabe vom 22. Oktober 1812, daß man ihm das Benefizium genommen, obgleich noch kein Prediger ausgemittelt sei; der Schul-Benefiziat sei auch zur Seelsorge wenig zu gebrauchen. Derselbe müsse täglich viermal den besonders im Winter sehr beschwerlichen Bergweg zurücklegen und er stellt deshalb die Bitte, man möchte doch bei einer Schülerzahl von 260—280 die bisherigen drei Lehrer auch neben dem Schulbenefiziaten noch hier belassen. Hierauf entgegnete das königl. General-Kommissariat am 16. Januar 1813, für die angegebene Schülerzahl seien nicht mehr Lehrer nothwendig, deshalb werde nächstens einer der Unterlehrer versetzt werden; der Ortspfarrer sei ohnehin mit der erforderlichen Geistlichkeit versehen. Im Oktober 1813 versetzte man auch wirklich den Lehrer Töring nach München.

Durch allerhöchste Entschließung vom 15. Dezember 1812 wurde ohne Beachtung des Präsentationsrechtes Priester Franz Xav. Lindershuber (geboren zu Pilsting den 6. Januar 1779) als Schulbenefiziat angestellt und ihm, entgegen der früheren Verordnung, die Mädchenschule zugetheilt, während Lehrer Pfaffenbonner die Anfänger erhielt. Aber schon zu Anfang des Jahres 1814 machten die Gesundheitszustände des neuen Benefiziaten einen Schulgehilfen nothwendig, als welcher Johann Michael Piehler hieherkam, dem er seine 150 Gulden Zulage hinübergeben mußte, obgleich er fast immer die Schule besuchte, ja sogar für die schwächeren Schüler eine Nachstunde hielt. ~~(An Piehler's Stelle.)~~

An Piehlers Stelle kam im Juni 1816, nachdem sogar Pfarrer Seidl genöthigt gewesen war, 14 Tage lang Schule zu halten, Joh. Nep. Federkiel, geboren zu Mallersdorf 1794 als der Sohn eines Hausmeisters, ein Lehrer, der so lange und ersprießlich hier gewirkt hat und dem jetzt noch viele Tölzer ein ehrendes Andenken bewahren. Auch Oberlehrer Koppenstätter, der 18~~12~~ die definitive Anstellung erlangt hatte, verließ Tölz im Januar 1817 und wurde für ihn als Lehrer der höheren Knabenkurse Franz Xaver Weickl, der Sohn eines Münchener Lehrers, aus Weilheim hieher versetzt. Er wird wegen seiner Leistungen gelobt, wenn auch nicht in dem Maße wie sein Vorgänger. Das höchste Lob erhalten nunmehr Benefiziat Lindershuber und Adstant Federkiel, die Lehrer der größeren Mädchen, welche als Landsmänner wacker zusammenhielten. Von Pfaffenbonner heißt es wie gewöhnlich, daß er mit Kleinigkeiten die Zeit vergeude und nichts ausrichte. Weickl und Federkiel stellten sogar den Antrag, die ganze Schule allein zu übernehmen und Pfaffenbonner überflüssig zu machen, wenn man ihnen die 250 fl. desselben überlasse.

Das ganze Einkommen Weickl's betrug ungefähr 540, Pfaffenbonner's 300 und Federkiel's 200 fl. Benefiziat Lindershuber bezog 300 fl. Gehalt und als die Theuerung von 1817 daherkam, war er genöthigt, nicht nur seine Ersparnisse, sondern auch sein väterliches Erbgut zuzusetzen, weshalb er bei der Kreisregierung die Bitte einreichte (13. Dezember 1818), ihm endlich die längst festgesetzte und versprochene Congrua von 400 fl. zu verleihen und den Entgang der früheren Jahre zurück zu erstatten.

Pfarrer Seidl, der seine Kränklichkeit wahrscheinlich nicht für so bedeutend ansah, war ihm nicht günstig gesinnt und verklagte ihn beim General-Vikariate in Freising, daß er es an Eifer im Vergleich mit seinem Vorfahrer Hopfensberger bedeutend fehlen lasse, auch lebte er noch immer der getrosten Hoffnung, daß das Benefizium der Pfarrei zurückgegeben werde. Als nun Lindershuber angehalten wurde (5. Febr. 1819), die Schule wieder selbst zu übernehmen, erklärte er der königl. Regierung unter Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses, hiezu nicht im Stande zu sein, weil er die Rückkehr des Bluthustens befürchten müsse und er keine Aushilfe erhalten könne, da eine dritte, höhere Klasse, die ihm im Anstellungsdekrete versprochen worden, in Tölz immer noch nicht existire. Er erwähnt ferner den beschwerlichen Weg, dann die kirchlichen Verrichtungen an Freitagen um halb 9 Uhr und an Sonn- und Feiertagen um 2 Uhr Nachmittags und bemerkt, daß auch der einzige Vakanztag, der Samstag, zur Nachholung des Versäumten nicht benützt werden könne, weil beinahe die Hälfte der Schule aus armen Kindern bestehe, welche an diesem Tage durch den Bettel oder andere~~n~~ häusliche~~n~~ Verhältnisse~~n~~ abgehalten würden. Schließlich erklärt er, sein Schicksal ganz in die Hände der allerhöchsten Regierung legen zu wollen, die ihn auf einen, seinen Kräften entsprechenden Posten versetzen möge. Hierauf erfolgte von der k. Regierung an ihn die Weisung, sich um ein Kuratbenefizium oder Pfarramt zu bewerben und am 8. September 1819 erhielt er auch die Pfarrei Affing in der Diözese Augsburg. Später wurde er Pfarrer in Gaindorf in der Diözese Regensburg und zuletzt Benefiziat bei St. Jakob am Anger, wo er am 10. November 1836, 57 Jahre alt, starb.

Ein Regierungs-Reskript vom 28. September 1819 forderte nun Pfarramt und Magistrat auf, nur einen solchen Priester zu präsentiren, welcher den mit dem Benefizium verbundenen Schulfunktionen zu entsprechen im Stande wäre. Doch es meldete sich nur der Stadtkaplan Mathias Schneider von Weilheim, den zwar der Magistrat präsentiren wollte, der aber dem Pfarrer durchaus nicht genehm war, denn, sagte er am 20. Februar 1820, es scheine doch aus Allem hervorzugehen, daß dieser junge Priester bald eine weitere Beförderung nachzusuchen und die königl. Regierung mit Bitten zu bestürmen gedenke und dann Magistrat und Pfarramt wieder in die alte Verlegenheit kommen würden. Es bleibe doch stets eine äußerst harte Sache für einen Kuratpriester, zugleich Elementarlehrer zu sein; sodann sei es eine Unmöglichkeit, daß der Benefiziat in der Schule sei und zu gleicher Zeit seinen Stiftungsobliegenheiten nachkomme. Es fehle ferner die Congrua und ein Caplan stelle sich bedeutend besser, daher bringe er den Antrag ein, zuerst das Benefizium aufzubessern, dann die Schullasten in der Weise abzuändern, daß der Benefiziat zu einer höheren Bestimmung verwendet werde, z. B. zur Uebernahme einiger Schüler zu höherer, bürgerlicher Realbildung, oder einer Klasse der lateinischen Schule, des Religionsunterrichtes, oder zur Aushilfe in der Lokalschulinspektion u. s. w. ganz nach den Bestrebungen des Benefiziaten Hopfensberger sel. und endlich das Benefizium wieder auszuschreiben. Hierin stimmte er vollkommen mit dem Generalvikariat des Bisthums Freising überein, welches ihm kurz vorher am 31. Januar den Rath gegeben hatte: „Es scheint nichts übrig zu bleiben, als daß dieses geringfügige Benefizium durch eine ergiebige Zulage aus der Kalvarienbergstiftung, deren Fond es wohl leiden mag, verbessert, die Obliegenheiten desselben in etwas erleichtert und es sodann neuerdings öffentlich ausgeschrieben werde."

Am 5. Mai 1820 erlaubte die Regierung wirklich die Erhöhung der Congrua auf 400 fl., aber es sollte beim Schulbenefizium sein unabänderliches Verbleiben haben. Endlich, nachdem dasselbe mehr als ein Jahr erledigt gewesen, erhielt es durch Investitur am 2. November 1820 Sebastian Ostermann, vormaliger Kammerer und Pfarrer in Hagenheim bei Landsberg, nach dem Urtheile Niggl's „ein sehr hochgeschätzter Landpfarrer, der geistliche Dienste und Verrichtungen ohne seines Gleichen leistet." Auch dieser wählte sich wie sein Vorgänger den Lehrer Federkiel als seinen Gehilfen, der regelmäßig Schule hielt, während er selbst, je nachdem es seine Verhältnisse gestatteten, Religionsunterricht ertheilte oder den Schwächeren Nachhilfe leistete. So kam es, daß auch in den folgenden Jahren die oberen zwei Mädchenkurse, etwa 70—80 Schülerinen, das höchste Lob einernteten. Nachdem Ostermann eine Zeit lang in Wolfratshausen als Pfarrvikar zubringen mußte und auch allmählig die Schwächen des Alters sich einstellten, zog er sich von der Schule immer mehr zurück, so daß zuletzt nur noch der Name „Schulbenefiziat" übrig blieb, bis auch dieser mit seinem Tode erlosch. Das Schulbenefizium auf dem Kalvarienberg, diese Schöpfung des Ministers Montgelas, war somit nur von kurzem Bestande; länger aber erhielt sich die Schulstiftung, zu der man die Kalvarienbergstiftung ummodelte.

Distrikts-Schulinspektoren waren in dieser Zeit, und zwar von 1811—1815 Josef Anton Sepp, Pfarrer in Gaißach, der noch in jungen Jahren 1816 in Tölz starb, und von 1816—1818 der gelehrte Exbenediktiner Dr. Wolfgang Vitzthum, res. Pfarrer in Lai~~m~~gruben, jetzt Benediktbeuern genannt.

Was die Schuldisziplin betrifft, so drohten im Jahre 1814 die Feiertagsschüler der Lokalschulinspektion über den Kopf hinauszuwachsen. Es wird nämlich geklagt über ihr Kartenspielen und Zechen in Gasthäusern, Gärten und Schlupfwinkeln, über Unsittlichkeit und Herumschlendern unter dem Gottesdienste und der Schule, bis endlich, nachdem auch eine Warnung von der Kanzel nichts genützt hatte, Landrichter Meßner zu Hilfe kam und einen Bräuerssohn mit vier Karbatschstreichen öffentlich abstrafen ließ. Pfarrer Seidl und Bürgermeister Sepp bedankten sich hiefür beim Landrichter und verfuhren nun auch ihrerseits strenger, da in der Folge öfter die Rede ist von zweistündigen Stockschlägen, einem scharfen Marktschilling u. s. w.

Das Schulgeld mußte auf Befehl der kgl. Regierung 1815 von 2 auf 3 kr. wöchentlich erhöht werden, da dieselbe unmöglich noch mehr für die Tölzer Schulen leisten konnte: eine schwierige Sache, weil so viele arme Kinder gar kein Schulgeld bezahlten. Bei den Feiertagschülern, die bisher ganz freien Unterricht genossen hatten, probirte man es mit dem Einschreibsechser, indem man dieselben mit einem eigentlichen Schulgelde zu verscheuchen fürchtete. Auf diese Weise ergaben sich jährlich beiläufig 250 Gulden. Ueberhaupt gewinnt man aus den Akten den Eindruck, daß damals hier allgemein eine große Noth geherrscht haben muß, wenn auch vielleicht manchmal dieselbe etwas übertrieben geschildert wird, um leichter aus öffentlichen Mitteln Unterstützung zu erlangen. Diese Noth stieg im Jahre 1817 auf's Höchste, so daß man die Schulversäumnisse aus dem Drange der Zeit duldete, da die Kinder ausgeschickt werden mußten, um durch Dienstleistung oder heimlichen Bettel Nahrung aufzusuchen.

Die lateinische Schule in Tölz, deren Entstehen in diese Zeit fällt, dürfte vielleicht für einen eigenen Vortrag Stoff bieten; Anderes, was zwar in dieser Zeit begonnen wurde, aber erst später sich recht bemerkbar gemacht hat, werde ich nächstens im Zusammenhange behandeln.

(Schluß folgt).

Lokales und aus dem Bezirke.

— **Vom Kochelsee.** Das Kneipp'sche Naturheilverfahren beginnt auch in unserer herrlichen Bergnatur festen Fuß zu fassen. Ein Augsburger, Herr Friedrich Schülein, hat hierzu die Initiative ergriffen. Derselbe brachte das in reizender Südlage direkt am Kochelsee und nahe am Herzogstand situirte große Pensionat „Neu-Joch" in seinen Besitz, um es zu einem „Kneippbad" mit gutem Gasthaus umzugestalten. Die zweckentsprechende Umwandlung des massiven Gebäudeobjektes ist bereits so weit vorgeschritten, daß die Eröffnung des Bades schon in den nächsten Wochen erfolgen kann. Selten dürfte ein ähnliches Unternehmen hinsichtlich seiner Lage so durch Naturschönheiten begünstigt sein, wie diese neue Kuranstalt: der prächtige See, duftiger Wald, üppige Wiesen und wohlgepflegte Gärten umgrenzen das Ganze in unmittelbarer Nähe und kaum 50 Schritte davon springen die Wellen eines Wildbaches über bemooste Steine. Eine im Felsgestein entspringende Quellenleitung liefert das zum Betriebe des Heilbades nöthige Wasser. Das 35 Meter lange Hauptgebäude enthält im Erdgeschoß eine größere Anzahl gesonderter Baderäume für beide Geschlechter, außerdem Restauration mit Terrasse nach dem See zu, während die übrigen Geschosse einen großen Speisesaal, Lesezimmer und ca. zwanzig wohleingerichtete Fremdenzimmer bieten. Hervorzuheben ist, daß die ganze Badeanlage nach den Vorschlägen des Herrn Pfarrer Kneipp und seiner Aerzte eingerichtet ist und selbiger sich auch bereit erklärt hat, dem Unternehmen seinen Namen und seine wohlwollende Unterstützung zu leihen. Der Betrieb des Bades erfolgt durch einen speziell von Herrn Pfarrer Kneipp ausgebildeten Bademeister, den Schwager des Besitzers, streng nach den Kneipp'schen Vorschriften, außerdem ist, wie in Wörishofen, ärztliche Hilfe vorgesehen. Bekanntlich ist der Kochelsee einer der wenigen Gebirgsseen, die noch im Besitz ihrer ursprünglichen Naturreize und noch nicht vom Eisenbahnnetz umspannt sind, dabei aber doch leicht erreichbar durch bequeme Verbindung mit Tölz und Pensberg. Das neue Kneippbad inmitten der schönen Gebirgsnatur erscheint daher so recht geeignet, vollen Naturgenuß mit der Heilkraft des Wassers zu verbinden, und wird nicht blos Kranken und Genesenden, sondern auch solchen Touristen und Sommerfrischlern eine erwünschte Zufluchtsstätte sein, die schon an den Gebrauch der Kneipp'schen Bäder gewöhnt sind und diese wirksamen Vorbeugungsmittel gegen Krankheitszufälle auch in ihrer Sommerfrische nicht entbehren wollen. Zudem können Fremde auch in der Anstalt wohnen, ohne zum Baden verpflichtet zu sein oder mit Kranken in Berührung zu kommen. —

Oeffentliche Schöffengerichtssitzung am k. Amtsgerichte Tölz

vom 26. Mai 1891.

Verurtheilt wurde:

Kleck Joseph, Dienstknecht in Jachenau, wegen eines an der Kellnerin Ursula Gerg in Lenggries, eines an der Wirthin Kreszentia Waldherr in Langeneck und eines an dem Wirth Lorenz Postner in Jachenau verübten Betrugs 15 Tage Gesammtgefängnißstrafe. — Graf Engelbert, Taglöhner von Balzhausen, wegen Bettels vierzehn Tage Haft. —

Freigesprochen wurde:

Feuerreiter Melchior, Bauer von Wall, von der Anschuldigung eines im Wirthshause zu Reigersbeuern verübten groben Unfugs.

Landwirthschaftliches.

— **Holzkirchener Viehmarkt.** Am letzten Markte waren 115 Kälberkühe, 99 Ochsen und Kühe, 115 Kälber und 93 Schweine, im Ganzen 422 Stück dem Verkaufe unterstellt. Während der Handel mit Kälberkühen und Ochsen nur mittelmäßig war, ging er mit Schweinen flau. Kälberkühe erster Qualität wurden mit 470—550 ℳ, zweiter mit 320—430 ℳ, dritter mit 260—310 ℳ bezahlt. Ochsen erster Sorte kosteten pro Zentner lebenden Gewichts 31—33 ℳ, zweiter Sorte 29—30 ℳ, dritter Sorte 27—28 ℳ Kälber wurden pro Pfund lebenden Gewichts bezahlt mit 42—43 Pfennig, Ausstichwaare kostete 44 Pfennig. Schweine wechselten ihren Besitz um 15—19 ℳ Der nächste Markt ist am 9. Juni. —

Tölzer Schrannen-Bericht vom 27. Mai 1891.

Getreidearten.	Schrannenstand.	Rest.	Preis per Doppel-Hektoliter					
			Höchster		Mittlerer.		Geringster	
	D.-Hektl.	D.-H.	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Weizen	$13^1/_2$	2	39	—	37	40	37	—
Korn	10	10	—	—	—	—	—	—
Gerste		—	—	—	—	—	—	—
Haber	89	28	19	—	17	—	15	50

Dienstag den 9. und Mittwoch den 10. Juni
Früh 8 Uhr
werden in der Pfarrkirche zu **Wackersberg** für die ehrengeachtete

Anna Müller,

geb. Waldherr,
Schmieds- und Floßmeisterswittwe,

der **7. & 30. hl. Seelengottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden.

Rechnungen in allen Größen sind zu haben in
A. Böck's Buchdruckerei in **Tölz.**

Ein junger Mann mit guten Zeugnissen sucht Stelle als **Ausgeher, Hausmeister** oder irgendwelche Beschäftigung. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl. 3-3

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermiethen. D. U. 3-3

Eine Wohnung mit 2 bis 3 Zimmer, womöglich vor der Brücke, wird sofort zu miethen gesucht.

Stiftungs- & Bankkapitalien &c. werden **ohne** Abzug zu **4** und $4\frac{1}{2}$ % in **jeder** Höhe **schnell** und **billigst, ohne** Hypothekschätzung vermittelt und haben Gesuchsteller **nur** Kataster und Brandversicherung beizubringen.
A. A. Jeger,
Bankagent in Rosenheim, 24-12
Münchenerstraße Nro. 7, bei Herrn Kagerer, Messerschmied.

Ein Mädchen, 17 Jahre alt, aller häuslichen Arbeiten kundig, sucht Stelle in einem Bürger- oder Gasthause. Das Uebrige. 2-2



Todes-Anzeige.

In Gottes unerforschlichem Rathschlusse war es gelegen, heute Morgens 2¾ Uhr unsern innigstgeliebten, besten Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den

ehrengeachteten

Herrn Gregor Zantl,

Gastgeber und Schäfflermeister dahier,

nach längerem Leiden, jedoch schnell und unerwartet, versehen mit allen hl. Sterbsakramenten, in einem Alter von 60 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stilles Beileid in unserm namenlosen Schmerze und um ein frommes Andenken im Gebete für den theuren Verstorbenen bitten

Tölz, den 28. Mai 1891.

Die tieftrauernde Gattin

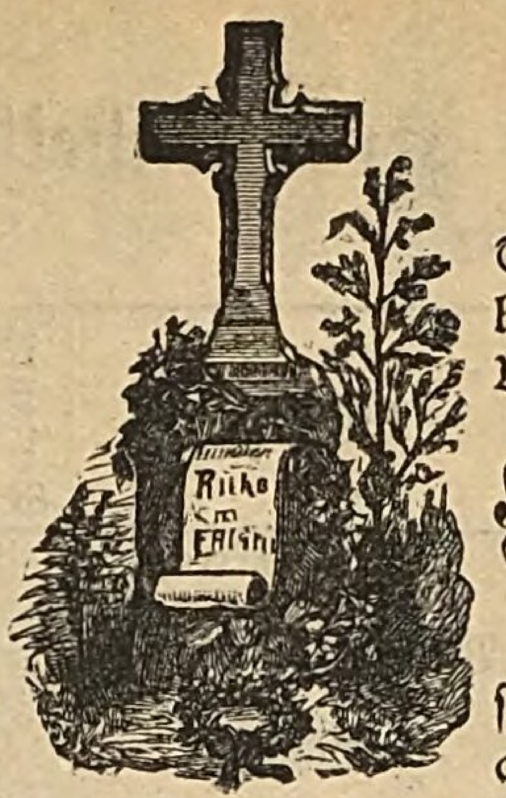
Ursula Zantl

mit ihren vier Kindern

und im

Namen der Verwandten.

Der 7. & 30. hl. Seelengottesdienst werden am **Dienstag den 9.** und am **Mittwoch den 10. Juni** jedesmal Früh 9 Uhr abgehalten.



Nur auf diesem Wege.

Für die vielen Beweise liebevollster Theilnahme bei der Beerdigung und dem heil. Gottesdienste meines unvergeßlichen Vaters, des ehrengeachteten

Herrn Johann Karpfseer,

geprüfter Zimmermeister in Tölz,

spreche ich meinen tiefsten, innigsten Dank aus mit der Bitte, des theuren Verstorbenen im Gebet zu gedenken.

Benediktbeuern, den 27. Mai 1891.

Der tieftrauernde Sohn:

Johann Karpfseer.



Danksagung.

Für die so zahlreiche und liebevolle Betheiligung bei der Beerdigung und den heil. Seelengottesdiensten unserer nun in Gott ruhenden, unvergeßlichen Gattin, Schwester, Schwägerin und Base, der ehrengeachteten

Frau Theresia Demel,

Botens-Gattin zum Hecher,

spreche ich Allen den innigsten Dank aus mit der Bitte, der theuren Verstorbenen ein frommes Andenken im Gebete zu bewahren.

Königsdorf, den 26. Mai 1891.

Der tieftrauernde Gatte:

Michael Demel.

Geschäfts-Empfehlung.

Erlaube mir, die verehrliche Einwohnerschaft von Tölz und Umgebung auf mein gut assortirtes

Lager in fertigen Herrenkleidern,

ferner auf mein

Tuch-Lager,

als: **Buckskin, Kammgarn, Sommerstoffe &c.** aufmerksam zu machen. Wegen meiner sehr nieder gehaltenen Preise verdient mein Lager die allgemeine Beachtung.

Halte mich auch ferner zur Anfertigung **nach Maaß** empfohlen, indem ich für gut sitzende Kleider und modernen Schnitt meinen werthen Kunden garantire.

M. Suttner, Schneidermeister,

Tölz, untere Marktstraße.

5-2

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und gut schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund, in Postkollis von 9 Pfd. an zollfrei, **Ferd. Rahmstorff, Ottensen** bei Hamburg. 8-5

Gegen Hautunreinigkeiten

Mitesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichtes etc. ist die wirksamste Seife **Bergmann's Birkenbalsamseife,** allein fabrizirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf à Stück 30 und 5 ₰, **Schlegel** in Tölz. 4-4

☞ Goldene Medaillen. ☜



nebst den **Chocoladen, Dessertbonbons** und **Zuckerwaaren** derselben Fabrik zu haben in Tölz bei den Herren **Joh. Deistler, J. B. Kurzmiller** und **Leopold Pensberger.** 10-1



Schellingsstraße. P. 73

empfiehlt ihre rühmlichst bekannten Fabrikate in transportablen, ausgemauerten

Kochherden,

sowie alle sonstigen Brat- & Backapparate &c. für Haushaltungen, Oekonomien, Wirthschaften, Hotels, Anstalten &c. &c.,

unerreicht an solider Ausführung, deshalb das Billigste und Beste, was in dieser Branche existirt.

Wer Brennmaterial, Zeit, Reparaturkosten und somit Geld ersparen will, verlange Preislisten mit Abbildungen. Jedermann erhält dieselben gratis und franko zugesandt. Solide Vertreter und Wiederverkäufer gesucht für **Wamsler's neueste Oekonomieherde**' welche durch große Kochlöcher, große Schürthüren, große Wassergrandl, solide Bauart und guten Zug selbst an schliefbaren Kaminen sich vorzüglich bewähren, allgemein beliebt und im In- und Auslande massenhaft verbreitet sind. 12-6

Fensterstöcke mit **Fenster** sind zu verkaufen. Das Uebrige.

Ein mittelgroßes

Oekonomie-Anwesen

wird

zu kaufen gesucht.

Briefe unter **A. 1826** an **Rudolf Mosse** in München.

Kapitalien.

Ich bin jetzt in der Lage, **Bank- und Stiftungs-Darlehen** mit höchster Beleihung zu besorgen.

Kataster und Brandversicherung sind einzusenden an

A. Mayr in München,

Färbergraben 7/II, Fürstenfelderhof.

Nro. 5.

Fremden-Liste

für den

Markt Tölz und das Bad Krankenheil

vom 26. bis 30. Mai 1891.

Laufende Nro.	Name, Stand und Wohnort.	Wohnung.	Personen-zahl.
		Uebertrag:	87
50	Frau M. Grillo, Kaufmannsgattin aus Düsseldorf, mit Fräul. Tochter	Villa Floßmann	2
51	Herr August Fink, k. Professor aus München, mit Familie und Bedienung	„ Bauer	4
52	Frau Rosa Aufhäuser, Bankiers-Gattin aus München, mit Fräul. Tochter	„ Neuner	2
53	Herr Baron Heinrich von Rasp, Gutsbesitzer aus Kurland	„ Spenger	1
54	„ Hermann Vogelmann, Fabrikant aus Berlin, mit Frau Gemahlin	Hotel Sedlmair	2
55	„ Geheimer Regierungs- und Landrath Frhr. von Alvensleben, Frau von Alvensleben, geb. von Prosigk, und Fräulein von Alvensleben aus Neuhaldenilcken in Preußen	„ „	3
56	Frau Jenny Hirschmann, Kaufmanns-Gattin aus Augsburg	„ „	1
57	Herr R. Freislederer, Kaufmann aus Passau	„ „	1
58	„ Hans Schottelius mit Frau Gemahlin und Frau Emilie Jürgens, Ingenieur aus Braunschweig	„ „	3
59	„ Herm. Hell, Gutsbesitzer auf Schönen A. bei Roggow, Bez. Stettin, mit Fräulein Tochter und Mädchen	Villa Julia	3
60	Frau von Schack, geb. von der Gröben, mit Fräul. Tochter aus Gr. Maraunen in Ostpreußen	Kurhotel u. Kurhaus	2
61	Herr Karl Blome, Kaufmann aus Bremen	„ „	1
62	„ Louis Thilmann aus Herzogenbusch in Holland	„ „	1
63	„ Max Ullerich, Kaufmann aus München	„ „	1
64	„ August Gulden, Kaufmann aus Greiz	„ „	1
65	„ Dr. P. Waninger aus München	„ „	1
66	„ J. Wagerer, Bräuereibesitzer aus München	„ „	1
67	„ Josef Boecklein aus München	„ „	1
68	„ J. M. Goth aus München	„ „	1
69	„ Otto Irlinger, Rentier aus München, mit Familie und Kindsfrau	„ „	5
70	„ Ferdinand Freiherr von Hornstein, Gutsbesitzer aus München	„ „	1
71	„ J. Hotz aus München	„ „	1
72	Frau Julie Stadtlander und Frau Johanna Bamme aus Leer	Villa Atzl, Wilhelmst.	2
		Summa:	128

Nro. 43 soll heißen: Herr Hauptmann Cour mit Frau.

Eisenbahnbau Wolfratshausen-Kochel.

Am **Donnerstag den 4. Juni** Vormittags 10 Uhr findet im Gasthause zur Post in Benediktbeuern **Sitzung wegen obiger Angelegenheit** statt, wozu die Herren **Comité-Mitglieder** freundlichst eingeladen werden.

Der Vorsitzende:

Böhm,

kgl. Administrator.

Wendelin-Verein.

Die Mitglieder werden freundlichst ersucht, bei den **Prozessionen** so zahlreich wie möglich zu erscheinen.

Tölz, den 29. Mai 1891.

Maier,

erster Vorstand.

Sonntag den 10. Juni

Vormittags 10 Uhr

General-Versammlung

des Vereines der Zimmerleute.

Heudacher.

Kursbericht

vom 27. Mai 1891,

mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller,** Bank- & Wechselgeschäft in Tölz.

	P.	G.
Bayern:		
4% Staatsoblig. in Mark	105.90	105.40
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselb.	96.70	96.20
3½% do. do. kleine Stücke	97.20	96.70
4% do. do.	101.90	101.40
3½% Pfandbriefe d. südd. Boden-Creditbank	96.60	96.10
4% do. do.	101.50	101.—
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	95.—	94.50
4% do. do.	101.10	100.60
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	95.—	94.50
4% do. do.	101.—	100.50
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	96.30	95.80
3½% St. Münchner-Oblig.	95.60	95.10
4% do.	101.60	101.10
Oesterreich:		
4% Goldrente	96.50	96.—
4⅕% Silberrente	80.10	79.60
4⅕% Papierrente	80.10	79.60
4% ungarische Goldrente	91.—	90.50
Prioritäten:		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	100.—
5% do.	—.—	106.—
4% „ Rudolfsbahn	—.—	—.—
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	100.50
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	83.50
5% „ ungar. galizische	—.—	87.80
3% „ Staatsbahn	—.—	83.80
„ „ lombardische	—.—	64.90
Loose:		
4% bayer. Prämien	141.70	141.20
Augsburger fl. 7.—	29.30	28.80
Meininger „	27.70	27.20
Ansbacher „	37.60	37.10
Pappenheimer „	26.—	25.50
Braunschweiger 20 Thaler	104.80	104.20
Geldsorten:		
österreichische Banknoten	173.70	173.10
20 Francs-Stücke	16.22	16.16
englische Souvereigns	—.—	20.35
Coupons:		
amerikanische	—.—	4.16
österreichische in Silber	—.—	172.—
do. in Papier	—.—	172.—

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 21. **Samstag den 12. März 1892.** **30. Jahrgang.**

Abonnements auf den „Tölzer Kurier“

können mit jedem Tage bei den königl. Postexpeditionen und Postboten gemacht werden.

Bekanntmachung.

An den Magistrat Tölz und die sämmtlichen Herren Bürgermeister des Amtsbezirkes.

Unterhaltung der Gemeindewege betreffend.

Sämmtliche Ortspolizei-Behörden werden unter Hinweis auf Art. 138 Ziff. 5 der Gemeindeordnung beauftragt, dafür zu sorgen, daß, sobald die Witterung dies erlaubt, mit der **Reparatur** der **Gemeindewege, Brücken, Stege** und **Sicherheitsgeländer** begonnen wird und die betreffenden Arbeiten **längstens bis 1. Mai** vollendet werden.

Eine gründliche Ausbesserung der Gemeindewege ist in diesem Frühjahr um so unerläßlicher, als die Wege im vergangenen Winter ungewöhnlich stark abgenützt worden sind.

Bei der Herstellung der Wege ist zu beachten, daß dieselben zuvörderst von Koth gereinigt und dann erst mit möglichst gleichförmigem, nicht zu groben Kiese eingebettet werden.

Nach Art. 38, dann 49 ff. der Gemeinde-Ordnung müssen zur Unterhaltung der Gemeindeverbindungswege, falls die Gemeinde diese Unterhaltung nicht in Accord vergibt, alle Gemeindebürger, bezw. in der Gemeinde mit Steuer Angelegten durch Leistung von Hand- und Spanndiensten beitragen.

In den meisten Gemeinden des Bezirkes ist es jedoch herkömmlich, daß die Verbindungswege jeweils von den **Angrenzern** unterhalten werden. Vom unterfertigten Amt will diese Uebung so lange nicht beanstandet werden, als bei derselben eine ordentliche Instandhaltung der Wege erfolgt.

Hiezu gehört aber vor Allem, daß die einzelnen Wege nicht stückweise, in längeren Zwischenräumen, nach dem Belieben der Angrenzer beschottert werden, sondern daß die Herstellung eines bestimmten Weges auf einmal durch gleichzeitiges Zusammenwirken der Angrenzer erfolgt.

Die zu diesem Zweck erforderlichen Anordnungen hat die Ortspolizei zu treffen, welche eventuell für die Beschaffenheit der Wege verantwortlich gemacht werden muß.

Die Ortspolizeibehörde hat Gemeindedienste, deren Leistung nicht rechtzeitig oder nicht gehörig erfolgt, nach vergeblicher Mahnung auf Kosten des Säumigen leisten zu lassen, hat überdies die Säumigen dem Herrn Amtsanwalte behufs Strafeinschreitung nach Art. 29 des P.-St.-G.-B. anzuzeigen.

Die vorstehenden, theilweise schon im Vorjahre erlassenen Anordnungen wurden, wie häufige Beschwerden beweisen, vielfach ungenügend befolgt. Dieselben werden daher mit dem Bemerken wiederholt, daß bei fernerer schuldhafter Vernachlässigung der Gemeindewege die Reparatur derselben von Aufsichtswegen auf Kosten der betreffenden Gemeinde verfügt werden müßte.

Namentlich muß darauf gedrungen werden, daß diejenigen Gemeindewege, welche den Verkehr zwischen den größeren Ortschaften vermitteln und daher als Gemeindeverbidungswege im Sinne des Art. 38 der Gemeinde-Ordnung vorzugsweise in Betracht kommen, in einem befriedigenden Zustand erhalten werden.

Hieher gehören die folgenden Wegestrecken:

1) Bichl-Militärfohlenhof-Pechler (Gemeinden Benediktbeuern, Bichl).
2) Benediktbeuern-Gschwend-Schärfelmühle (Gemeinde Benediktbeuern).
3) Benediktbeuern-Sommerkeller-Hofstätt-Obersteinbach-Staatsstraße (Gemeinden Benediktbeuern, Bichl, Steinbach).
4) Bichl-Hofstätt (Gemeinde Bichl).
5) Oberenzenau-Langau-Achmühle-Scheggerbrücke (Gemeinden Steinbach, Bichl, mit theilweisem Zuschuß aus Distriktsfonds).
6) Ramsau-Reindlschmiede (Gemeinden Schönrain, Steinbach, Oberbuchen).
7) Staatsstraße-Kiensee-Mürnsee-Reindlschmiede (Gemeinden Steinbach, Schönrain).
8) Letten-Karpfsee, Nantesbuch-Fletzen (Gemeinde Schönrain).
9) Bierhäusl-Ramsau-Oberbuchen (Gemeinden Steinbach, Oberbuchen).
10) Oberbuchen-Unterbuchen (Gemeinde Oberbuchen).
11) Oberbuchen-Linden-Schneck-Schwaig (Gemeinde Oberbuchen, Oberfischbach).
12) Spiegel-Auf der Höhe-Fischbach-Fischbachmühle (Gemeinden Oberfischbach-Unterfischbach).
13) Aug-Vorder- und Hinterrothenrain (Gemeinde Unterfischbach).
14) Distriktsstraße-Leitzing-Ficht-Rimslrain (Gemeinde Unterfischbach).
15) Bairawies-Mühlthal-Dietramszell (Gemeinde Kirchbichl).
16) Bierhäusl-Bairawies (Gemeinde Kirchbichl).
17) Bairawies-Punding (Gemeinde Kirchbichl).
18) Distriktsstraße (am Grubgasteig)-Hechenberg (Gemeinde Kirchbichl).
19) Distriktsstraße außerhalb Ellbach-Abrain (Gemeinde Kirchbichl).
20) Sachsenkam-Reutberg-Stubenbach (Gemeinde Sachsenkam).
21) Reigersbeuern zur Sachsenkamer Distriktsstraße, sog. Holzwegstraßl (Gemeinde Reigersbeuern, mit Zuschuß aus Distriktsfonds).
22) Greiling-Reuth Dorf Gaißach (Gemeinde Greiling und Gaißach).
23) Dorf Gaißach-Tölz (Gemeinde Gaißach und Tölz).
24) Dorf Gaißach-Mühl-Pfistern zur Lenggrieser Distriktsstraße (Gemeinde Gaißach).
25) Mühl-Lehen (Gemeinde Gaißach).
26) Pfistern-Moosern-Untermberg (Gemeinde Gaißach).
27) Mooser säge-Mühl (Gemeinde Gaißach).
28) Pulverwirth-Papiermühle-Obergries-Dräxlgasteig (Gemeinde Gaißach).
29) Distriktsstraße bei Hirschbach-Hohenburg-Mühlbach-Anger zur Distriktsstraße beim Kistler Schwaiger (Gemeinde Lenggries).
30) Dorf Jachenau-Mühl-Sachenbach-Urfeld — mit Ausnahme der vom Forstärar unterhaltenen Strecke — (Gemeinde Jachenau).
31) Dorf Jachenau-Am Berg (Gemeinde Jachenau).
32) Staatsstraße bei Pessenbach-Ort-Staatsstraße bei Kilometer 63 (Gemeinde Kochel).
33) Ried-Pfisterberg (Gemeinde Kochel).
34) Tölz-Wackersberg-Arzbach (Gemeinde Tölz und Wackersberg).
35) Staatsstraße bei Einbachbrücke (Kilometer 2) Sauersberg-Sudhaus (Gemeinde Wackersberg, Oberfischbach).

Anzeige über die erfolgte Herstellung der Gemeindewege, Brücken ꝛc. ist bis **längstens 10. Mai** zu erstatten.

Tölz, den 28. Februar 1892.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

An den Magistrat Tölz und sämmtliche Gemeindeverwaltungen des Amtsbezirkes, mit Ausnahme von Sachsenkam.

Die Distriktsraths-Verhandlungen pro 1892 betreffend.

Der Auftrag vom 24. Februar l. Js. — Amtsblatt Nr. 17 — **ist binnen drei Tagen zu erledigen.**

Tölz, den 8. März 1892.

Königliches Bezirksamt Tölz.
Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

Die Deckmaterialbeifuhr für die Distriktsstraßen betreffend.

Die Beifuhr des für die Distriktsstraßen benöthigten Deckmaterials wird für die Dauer der Jahre **1892, 1893** und **1894** an den Wenigstnehmenden in Akkord vergeben und wird hiefür Termin auf

Mittwoch den 16. März l. Js.

Vormittags 9 Uhr

im **Bezirksamtsgebäude dahier** mit dem Beifügen anberaumt, daß die Akkordbedingungen vor der Versteigerung bekannt gegeben werden.

1) Distriktsstraße **Tölz-Lenggries-Fleck.** Loos-Nro. 1 bis Loos-Nro. 4. (Kilometer 0,5 bis Kilometer 8.)
2) Distriktsstraße **Tölz-Arzbach-Lenggries.** Loos-Nro. 1 bis Loos-Nro. 4. (Kilometer 0,5 bis Kilometer 8.)
3) Distriktsstraße **Tölz-Unterbuchen-Königsdorf.** Loos-Nro. 1 bis Loos-Nro. 4. (Amtsgrenze bis Krankenheil.)
4) Distriktsstraße **Unterbuchen-Schönrain.** Loos-Nro. 1 und Loos-Nro. 2. (Unterbuchen-Schönrain).
5) Distriktsstraße **Tölz-Abberg-Königsdorf.** Loos-Nro. 1 bis Loos-Nro. 5. (Amtsgrenze bis Tölz.)
6) Distriktsstraße **Tölz-Bairawies.** Loos-Nro. 1 bis Loos-Nro. 5. (Amtsgrenze bis Tölz.)
7) Distriktsstraße **Tölz-Dietramszell.** Loos-Nro. 1 bis Loos-Nro. 4. (Amtsgrenze bis Tölz.)
8) Distriktsstraße **Miesbach-Tölz.** Loos-Nro. 1 bis Loos-Nro. 3. (Amtsgrenze bis Tölz.)
9) Distriktsstraße **Reigersbeuern-Bahnhof.** Loos-Nro. 1. (Dorf Reigersbeuern bis zum Bahnhof.)
10) Distriktsstraße **Holzkirchen-Tölz.** Loos-Nro. 1 bis Loos-Nro. 4. (Amtsgrenze bis zum Letten.)
11) Distriktsstraße **Sachsenkam-Schaftlach.** Loos-Nro. 1. (Amtsgrenze Dorf Sachsenkam.)

Tölz, den 8. März 1892.

Königliches Bezirksamt Tölz.
Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Ed. Hochholzner,
Distriktstechniker.

Bekanntmachung.

An sämmtliche Ortspolizeibehörden des Amtsbezirkes.

Oberpolizeiliche Vorschriften über die Visitation der Hunde betreffend.

Die vorbezeichneten Behörden werden auf die von der k. Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, unterm 23. Februar l. Js. erlassenen oberpolizeilichen Vorschriften über die **Visitation der Hunde,** sowie auf die unterm gleichen Tage hiezu ergangenen Vollzugsbestimmungen — Kreisamtsblatt S. 19 ff. — zur Kenntnißnahme und genauen Beachtung hingewiesen.

Tölz, den 10. März 1892.

Königliches Bezirksamt Tölz.
Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Bayerische Nachrichten.

— **Mitteleuropäische Eisenbahnzeit.** Amtlich wird mitgetheilt: Mit Beginn des 1. April 1892 wird die mitteleuropäische Eisenbahnzeit zur Einführung gelangen, und demzufolge von diesem Zeitpunkte an eine Vorrückung sämmtlicher Eisenbahnuhren um 13 Min., der Verkehr aller Eisenbahnzüge aber gegen jetzt um ebenfalls 13 Min. früher stattfinden. In den nun neu herzustellenden Fahrplänen werden nur mehr die neuen Zeiten vorgetragen werden, wogegen eine Angabe von Ortszeiten in denselben unterbleibt. Indem die sämmtlichen Gemeindebehörden zur Kenntniß und geeigneten Verständigung der Gemeindeangehörigen hierauf aufmerksam gemacht werden, wird denselben gleichzeitig der Anschluß an diese neue Zeit und die Regelung aller öffentlichen Uhren nach derselben dringendst empfohlen. —

— **Was die Münchener sagen.** Der Karneval ist todt; es lebe der Salvator! Bald wird nun die Fidelität des Nockhergs diejenige der Ballsäle ablösen. Ein wenig Phäakenthum ist eben doch die eigentliche Quintessenz der berühmten Münchner Gemüthlichkeit. Wie philisterhaft dagegen das Leben in manchen anderen deutschen Städten, namentlich im Norden, wo auch der Karneval fast ohne Sang und Klang vorübergeht. Lassen wir die altehrwürdigen Ueberbleibsel mittelalterlicher Lebensfreudigkeit, die Andenken an jene Zeit, da der Kampf um's Dasein noch nicht die herrschende Macht geworden, ungestört weiter die Generationen erfreuen. Eher möge das Sendlingerthor zu den übrigen gelegt werden, als der Nockherberg mit Zinshäusern überbaut werden. So wird wohl die Mehrzahl der Münchner denken. Mag immerhin in anderen Großstädten die Bevölkerung im Ganzen sparsamer sein, und weniger Elemente enthalten, denen von der Hand in den Mund zu leben, Vergnügen macht, mögen mehr Reichthümer anderswo angesammelt werden, und mögen auch 50,000 Pfänder seit 1. Januar 1892 in die Münchener Leihhäuser gekommen sein, während des Karnevals auch Ober- und Unterbett, weil man die Nacht doch durchtanzt, denen nach dem Karneval Baßgeigen und Klarinetten folgen, zum Salvatorbeginn der Winterüberzieher. Man kennt in der Münchner Stadt doch weniger Noth und Elend als in jenen arbeitsamen und nüchternen Kulturzentren, und die Hand, welche so wenig vorzusorgen gewohnt ist für den nächsten Morgen, findet doch immer etwas, wovon der Mund leben kann. Dieser ist allerdings bekanntlich ziemlich genügsam, wenn es sich nicht um sein Nationalgetränk handelt. Eigentlich eine merkwürdige Erscheinung. Denn dem Vergnügen wird bei uns entschieden mehr Zeit überlassen, als in allen anderen Hauptstädten des Kontinents, Zeuge ist das schon früh Morgens überfüllte Hofbräuhaus; dennoch findet das Gespenst der Noth und Arbeitslosigkeit glücklicherweise keinen festen Boden. Die Geschäftsleute sagen allerdings, daß der Uebergang 1891/92 die wirthschaftlich schlechteste Zeit seit etwa fünfzehn Jahren sei; aber dem Münchener Karneval war nichts davon anzumerken. —

— **Lieferung von Eisenbahnmaterial.** In der Maffei'schen Fabrik in der Hirschau werden zur Zeit über 20 Lokomotiven für die kgl. bayerischen Staatseisenbahnen gebaut und kommt wöchentlich je eine zur Ablieferung. Nach deren Ausführung sind eine Menge Lokomotiven für auswärtige Bahnen in Bestellung und sind insbesondere mit den Schweizer und italienischen Bahnverwaltungen bedeutende Lieferungsverträge zum Abschlusse gelangt. Auch in der Rathgeber'schen Waggonfabrik herrscht große Rührigkeit im Baue von Personen- und Güterwägen für die kgl. bayerischen Staatsbahn und dürften die Anschaffungen neuen Bahnmaterials mit den heurigen Beschlüssen über Ergänzung bezw. Vermehrung des Eisenbahnwagenparkes, welche die Landtags- und Reichsrathskammer beschäftigten, zu suchen sein. —

— **Nächsten Dienstag** findet die Gewinnziehung der Schweinfurter Kirchenbau-Lotterie statt; die Loose fanden so raschen Absatz, daß die Generalagentur ausverkauft hat. —

— **Eisenbahnprojekt.** In der Gemeinde Dietramszell und allen angrenzenden Gemeinden wird seit kurzer Zeit ein Eifer für ein Bahnprojekt von Otterfing nach Dietramszell entwickelt, der alles Lob und alle Anerkennung verdient. Und wahrlich, es hieße die heutige Zeit und seine eigenen Interessen wenig oder gar nicht verstehen, wenn sich nur ein Anwesensbesitzer an dieses Projekt nicht anschließen würde. Gedachte Bahn bietet in finanzieller Beziehung sowohl als auch in kommerzieller so viele Anhaltspunkte, daß es völlig in die Augen springen muß. Was hat diese, von der übrigen Außenwelt so zusagen gänzlich abgeschlossene und von den großen, stark konsumierenden Ortschaften sehr weit entfernte Gegend nicht alles zum Verkauf? In erster Linie greife ich nur den kolossalen Holzvorrath der Gegend heraus, den Jahrhunderte kaum aufzubrauchen vermögen; dann erwähne ich des herrlichen Viehstandes, Futters, der Viktualien aller Art; ferners ist die Gegend reich an vorzüglichen Torfmooren, die nur ihrer Ausbeutung harren, endlich sei noch des starken Verkehres mit München, Holzkirchen, Rosenheim, Aibling, Miesbach 2c. zur Zeit der Märkte und Festlichkeiten gedacht. Wahrhaftig, einer solchen Bahn läßt sich nur das günstigste Prognostikon stellen. Heute Samstag wird zur Gründung eines Komitee's geschritten werden, und alles gibt sich der freudigen Hoffnung hin, daß dann das Bahnprojekt auch wirklich zu Stande kommt.

— **Der verhängnißvolle Sprung.** Am 24. November vor. Js. Früh 6 Uhr hörte der Krämerssohn Max Breu in Zwiesel an der verschlossenen Ladenthüre herumhantiren. Als er hinaus ging, sah er eine Frauensperson schnell forteilen. Max rief sofort seine Eltern herbei und sie eilten gemeinsam der Fliehenden nach, welche plötzlich — in den Boden versank. Nach einiger Zeit wurde beim Kirchlwirth, als einige Persönlichkeiten auf den Abort gingen, in der Abtrittgrube eine bis an den Kopf in der duftigen Flüssigkeit steckende Frauensperson entdeckt. Es war die Verfolgte, welche sich durch einen heroischen Sprung in die Abtrittgrube unsichtbar gemacht hatte. Was ist gegen solche Ueberwindung Schillers Taucher? In der aus der Tiefe emporsteigenden Gestalt wurde die verheirathete Inwohnerin Franziska Haas erkannt. Die solch seltenen Muth bezeugende Person wurde dazu noch wegen Diebstahlsversuchs angeklagt und vom Schöffengericht in Regen zu 3 Tage Gefängniß verurtheilt. —

— **Kleine Ursache, große Wirkung.** Der Bäckermeister Sch. in **Regensburg**, ein durch seine Schnacksen überall bekannter und gerne gelittener Mann, wurde am Samstag in die Irrenanstalt nach Karthaus verbracht. Der Ursprung seines Leidens dürfte in einem Prozesse zu suchen sein, den er mit einem dortigen Unterhändler wegen einer Forderung hatte. Dieser Prozeß, bei dem es sich lediglich um eine Forderung von 300 Mark (Schmusgeld) handelt, kam ihm nicht mehr aus dem Sinn und versetzte ihn jede Rede darüber in die größte Aufregung. —

— **Ein für Jäger interessanter Fall** hat sich vorige Woche im Orte **Neustift** ereignet. Ein von einem Hunde verfolgter Rehbock gerieth in das Haus des Oekonomen Herrn Eggerer, rannte im vollsten Lauf die Stiege hinauf und flüchtete sich in ein offen stehendes Zimmer. Hier wurde der Bock von Bewohnern des Hauses mit Leichtigkeit gefangen und dem Jagdpächter übergeben. —

Verschiedenes.

— **So! So!** Als der Reichskanzler Graf v. Caprivi gelegentlich der Berathung des Militär-Etats im Reichstage seine Anschauungen über die künftige Gestaltung der Militärstrafrechtspflege zum Besten gab, da wußten wir auch schon, wie viel es geschlagen hatte! Der Reichskanzler vermochte damals zwar nicht, trotz des besten Willens, dem bayerischen Verfahren alle Vortheile abzusprechen, bemühte sich aber in so augenfälliger Weise, das preußische Verfahren in so günstiges Licht zu rücken, daß man keinen Zweifel mehr darüber hegen konnte, daß dasselbe seinerzeit auf das ganze Reich ausgedehnt werde. Diese Annahme erfährt nun eine unzweideutige Bestätigung durch einen Artikel der nunmehr wieder offiziösen „Nordd. Allg. Ztg.", welche in einer ihrer letzten Nummer das bayerische Militärstrafverfahren einer Kritik unterzieht, deren Inhalt darin gipfelt, daß das bayerische Verfahren zwar einzelner Vorzüge nicht ermangelte, jedoch weder für die Marine, noch für den Kriegsfall etwas tauge und darum nicht zur Ausdehnung auf das ganze Reich geeignet erscheine. — So! so! nun wissen wir Bayern, wie wir daran sind! Wir haben's so gut, wie Schwarz auf Weiß, daß unser bewährtes Verfahren die längste Zeit bestanden hat und in Bälde einer Institution wird weichen müssen, welche den Rechtsanschauungen der heutigen Zeit geradezu ins Gesicht schlägt. Es gibt jetzt nur noch eine Hoffnung, daß es unseren Reichstagsabgeordneten gelingen möchte, von unserm bayerischen Verfahren im letzten Momente noch das zu retten, was noch zu retten möglich ist! —

— **Ein Vermächtniß seltener Art** wurde einer jungen Dame in **Kreuznach** angekündigt. Die vor wenigen Tagen dort verstorbene Inhaberin eines Spezereiladens hatte ihr als der ersten Kundin des vor Jahren gegründeten Geschäftes 1000 Mk. testamentarisch vermacht.

— **Das Brod der Arbeitslosen.** Wir haben in den letzten Tagen über **Brodvertheilungen** an Arbeitslose in **Wien** berichtet, sowie über Geldspenden, welche einzelne reiche Leute, vornehmlich reiche Bankjuden geleistet haben. Diese Brodvertheilung ist, so gut sie gemeint sein mag, zu argen Mißbräuchen benützt worden. So sollen Leute, die in Arbeit gestanden haben, dieselbe aufgegeben haben, damit sie eine Unterstützung bekommen. Wieder Andere sollen das erhaltene Brod verkauft und den Erlös in Schnaps umgewandelt haben. Das Elend, welches in der That in allen Großstädten existirt, veranlaßt uns zu folgender Betrachtung: Jeder Mensch hat das Bestreben, sein Leben so gut als möglich einzurichten. Doch darf dies nicht auf Unkosten Anderer geschehen. Niemand, der heute ein herrliches Leben führt, sollte vergessen, daß er dies nur thun kann durch den Fleiß und die Arbeit Anderer. Aus sich allein könnte er's sicher nicht. Er ist also der Allgemeinheit dafür Dank schuldig und einerseits zur **gerechten** Entlohnung seiner Arbeiter, andererseits zur Hilfeleistung an Dürftige vor Gott und den Menschen **verpflichtet**. Leider sehen wir, daß die Besitzenden ihre Aufgabe total verkennen. Statt die Quellen des Uebels zu verstopfen und durch eine gerechte Lösung der Lohn- und Arbeitsfrage das ganze Erwerbsleben auf eine neue und gesündere Basis stellen zu helfen, fahren sie fort, aus der Arbeit der Allgemeinheit Millionen auf Millionen zu ziehen und nur zeitweilig, in Momenten großer Noth, wo Aller Augen auf sie gerichtet sind, durch das Hinwerfen einiger Tausender dem Volke wieder ein bischen Humanität vorzuspiegeln. Alles Elend auf der Welt hätte ein Ende, wenn dem Wucher und der Volksausbeutung im Großen gesteuert werden könnte und wenn es gelänge, die Feinde des arbeitenden Volkes aus allen einflußreichen Positionen zu entfernen. Dann würde auch die Organisation der Hilfeleistung bei plötzlich auftretender Arbeitsstockung, die ja im besteingerichteten Staate nicht ganz auszumerzen wäre, leichter von Statten gehen und sicherer funktioniren als heute, wo selbst der bestehende Apparat für das Armenwesen nicht ausreicht, um das Gespenst der Noth erschöpfend und erfolgreich zu bekämpfen. —

— **Große Aehnlichkeit** mit dem **Berliner** Raubmörder **Wetzel** hat den 26jährigen Kellner **Kielblock** in den Tod getrieben. Vor einigen Tagen wurden im Eberswalde bei Berlin die Leiche eines elegant gekleideten Mannes aus dem Mühlenteiche gezogen und in dem Todten der im Meweschen Restaurant angestellte Kellner Kielblock ermittelt. Kielblock, von dem man anfänglich glaubte, daß er in der Dunkelheit verunglückt sei, hat in dem letzten Jahre entsetzliches Pech gehabt. Er war nämlich dem Raubmörder Wetzel in Gesicht und Figur sehr ähnlich und ist während zweier Monate nicht weniger als **drei Mal** für Wetzel gehalten und als dieser in drei verschiedenen Städten **verhaftet** worden. Dieses entsetzliche Pech hat den früher lebensfrohen Menschen kopfscheu gemacht, wozu noch kam, daß er auch von den Gästen des Restaurants, in denen er angestellt war, wegen seiner Aehnlichkeit mit Wetzel häufig gehänselt wurde. Vor einigen Wochen hatte Kielblock einem Kollegen gegenüber geäußert, daß ihn die Aehnlichkeit mit dem Raubmörder noch in den Tod treiben werde; er hat diesen nun im Eberswalder Mühlenteich gesucht und gefunden. —

— **Ein fürchterliches Bild von Lehrjungenelend** entrollte sich vor dem **Wiener** Landes-Strafgericht. Der in Hernals wohnhafte Tischlermeister Joseph Nut hörte in der Nacht zum 16. Januar ds. Js. lautes Jammern und Winseln. Da die Hilferufe aus dem Gesellenzimmer des Rauchfangkehrermeisters Rautenstrauch kamen, begann er, die Thüre zu erbrechen. Der Rauchfangkehrergeselle Ferdinand Nicolaboni recte Ittner, der dazu kam, sagte, er besitze den Schlüssel zur Thür nicht, zog ihn jedoch eine Weile später aus der Tasche und öffnete das Zimmer. Nut, der zuerst eintrat, bemerkte, daß der Rauchfangkehrerlehrling Anton Sila im kalten Zimmer splitternackt an den zusammengebundenen Händen derart auf einem Hacken im Thürstocke aufgehängt worden war, daß seine Fußspitzen kaum den Boden berührten. Als der arme Junge abgeschnitten wurde, gab er an, daß ihn Ittner aufgehängt habe, knickte dann zusammen und war eine Weile bewußtlos. Da der Tischlermeister Nut die Anzeige erstattete, so hatte sich Ferdinand Ittner vor einem Erkenntnißgerichte wegen der barbarischen Mißhandlung des Lehrjungen zu verantworten. Er war der That vollkommen geständig und gibt an, er habe den Lehrjungen deßhalb bestraft, weil er einige Kaminthürchen offen gelassen habe. Der Lehrjunge Anton Sila gibt an, daß er die Sache anfangs für einen Spaß gehalten habe, doch als er eine Viertelstunde in dem versperrten, wenig geheizten Zimmer hing, begann er zu schreien, doch wurde er erst nach einer weitern Viertelstunde erlöst. Die Spagatschnur, die ihm um die Hände gelegt worden sei, habe ihm Striemen verursacht. Aus der zur Verlesung gelangenden Aussage des Lehrjungen Wlach, der früher gleichfalls bei Rautenstrauch beschäftigt war, ging hervor, daß er von Ittner ebenfalls einmal nackt ausgezogen, in den Bock gespannt und geschlagen wurde. Da der Staatsanwalt nun die Anklage auch auf dieses Faktum ausdehnte, wurde die Verhandlung behufs Vorladung der diesbezüglichen Zeugen vertagt. —

— **Ein tragischkomischer Handel** stand kürzlich vor dem **Pariser** Zuchtpolizeigerichte an. Die Beklagte war eine Frau Dareau, welche lange Jahre mit ihrem Manne und auch nach dessen Tode, der 1872 erfolgte, in Brasilien gelebt hatte. Vor drei Jahren konnte die alte Frau dem Drange, ihre Heimath wiederzusehen, nicht widerstehen und kam nach Paris. In dem Vororte Saint-Mandé kaufte sie ein Häuschen und richtete sich da für ihren Lebensabend ein. Auf dem Kaminsims ihres Zimmers hatte sie eine 34 Zentimeter lange und 20 Zentimeter breite Blechbüchse stehen, in der ursprünglich englische Bisquits verpackt waren. Jetzt aber barg dieselbe die Ueberreste des seligen Herr Dareau, einige weißen Knochen, die von dem ungelöschten Kalke, mit dem die Leiche bei der Beerdigung übergossen wurde, nicht verzehrt worden waren. Frau Dareau hätte dieses Andenken noch länger so bewahrt, wenn ihre Tochter und ihr Schwiegersohn nicht in sie gedrungen wären, daß sie die Büchse wegschaffe und die Gebeine der geweihten Erde übergebe. So that die Wittwe endlich, ohne zu ahnen, daß sie damit die Aufmerksamkeit der immer wachsamen Polizei auf sich lenken würde. Es existirt im französischen Gesetze ein Artikel, welcher die Einführung von Leichen oder sterblichen Ueberresten ohne die Erlaubniß der Regierung unter Androhung von Strafe verbietet, und die arme Frau mußte sich vor Gericht verantworten. Das Minimum der Strafe, 15 Franken, wurde, weil es nicht anders möglich war, über sie verhängt. —

Lokales und aus dem Bezirke.

— **Seine Königl. Hoheit Prinz-Regent Luitpold** tritt heute Samstag in das 72. Lebensjahr. Aus diesem Anlasse wird auch die **Tölzer** Einwohnerschaft anderen Städten und Märkten nicht hintenan stehen, das Festgewand zu tragen und dem lieben Gott danken für die Wohlthat, die er durch Erhaltung unseres geliebten Landesvaters uns allen angedeihen läßt. In der Pfarrkirche wird um 10 Uhr ein feierliches Hochamt mit Te Deum celebrirt. Es ist nur eine Pflicht der Dankbarkeit, dem erlauchten Regenten unseres Bayerlandes alle die Verehrung und Liebe zu zollen, die dem greisen Vater des Volkes gebührt. —

Oberbayerisches Schwurgericht.

3. Fall. Ster Michael, Flurwärter von Neustift, 61 Jahre alt, verheirathet, wurde wegen wissentlichen Meineides und falscher Anschuldigung zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

4. Fall. Bartl Jakob, lediger Dienstknecht von Nußbühl, wegen Nothzucht. Der Angeklagte wurde zu anderthalb Jahren Gefängniß und 3 Jahren Ehrenverlust verurtheilt.

5. Fall. Johann Brandl, 24 Jahre alt, ledig, kath., Dienstknecht von Eisenhofen, noch unbestraft, wegen Verbrechens der Körperverletzung. Die Sache kam bereits am 1. Oktober vor. Js. vor dem Schwurgerichte zur Verhandlung und wurde Brandl damals freigesprochen. Auf Revision des Staatsanwaltes wurde vom Reichsgerichte die Sache zur neuerlichen Verhandlung zurückverwiesen. Der Thatbestand ist folgender: Am 14. April vor. Js. Nachts zwischen 11 und 12 Uhr kam es in der Ortschaft Niederroth, Amtsgericht Dachau, in der Prumer'schen Gastwirthschaft zwischen Burschen von Niederroth und Wrapern zu einer Rauferei, bei welcher der Angeklagte dem Dienstknecht Leonhard Grahammer von Kleinberghofen einen Stich in den Unterleib versetzte, welcher den am 18. April vor. Js. eingetretenen Tod des Grahammers zur Folge hatte. Die Beweisaufnahme hatte das gleiche Ergebniß wie in der letzten Verhandlung. Die Schuldfrage wurde von den Geschworenen verneint, worauf Brand freigesprochen wurde.

6. Fall. Josef Brenner, Straßenwärter in Allershausen, wurde wegen Nothzucht unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahre 3 Monaten Gefängniß unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurtheilt.

7. Fall. Michael Hofmann, 32 Jahre alt, kath., ledig, Taglöhner von Aufham, schon mehrfach vorbestraft und aus dem Heere ausgestoßen, wegen Verbrechens der Körperverletzung. Ein roher Raufbold und Messerheld, ist der Angeklagte beschuldigt, am Sonntag den 25. Oktober v. Js. Nachts gegen halb 11 Uhr, nachdem er vorher mit anderen Gästen in der Schließler-Wirthschaft zu Moosinning, Gerichts Erding, nach vorausgegangenem Aussingen in Streit gerathen war, und welcher Streit auf der Straße sich fortsetzend in eine Rauferei ausgeartet war, den Gütler und Krämer Xaver Karpfhammer von Inning vorsätzlich und rechtswidrig mit einem grifffesten Messer zwei Stiche in die Brust und in den Unterleib versetzt zu haben, von denen jeder tödtlich war und so den am 27. Oktober Morgens 7 Uhr eingetretenen Tod des Kapfhammer verursachte. Michael Hofmann wurde zu 9 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenverlust verurtheilt.

8. Fall. Michael Berthold, 21 Jahre alt, katholisch, ledig, Schneider von Kohlberg, schon bestraft, wegen Verbrechens der räuberischen Erpressung. Berthold ist beschuldigt, am 15. Januar l. Js. Abends in der Wohnung seiner Mutter im Rückgebäude des Hauses Nr. 40 an der Sendlingerstraße in München dieselbe unter fortwährenden Drohungen mit Erstechen und Erschlagen veranlaßt zu haben, ihm den Betrag von 2 Mk. zu geben, nachdem sie seinem Verlangen um 10 Mark mangels an Geld nicht nachkommen konnte. Die bedrohte Frau willfahrte der Forderung ihres gewaltthätigen Sohnes nur aus Furcht, er könnte seine Drohungen ausführen. Der Angeklagte ist im Wesentlichen geständig. Berthold wurde zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Oeffentliche Schöffengerichtssitzung am k. Amtsgerichte Tölz

vom 8. März 1892.

Verurtheilt wurden:

Greilinger Kaspar, Bauerssohn von Gilgenhöfen, Gemeinde Lenggries, wegen einer an dem Stationskommandanten Schiener und dem Gendarmen Kießling in Lenggries verübten Berufsbeleidigung zu einer Gefängnißstrafe von 6 Tagen. — Bichlmaier Elise, Kellnerin von Tölz, wegen eines an der Kellnerin Cordula Oeckler in Benediktbeuern verübten Betruges zu einer Gefängnißstrafe von 2 Tagen. — Waldherr Maria, Dienstmagd in Hub, wegen eines an dem Dienstknecht Tristberger dortselbst verübten Diebstahls zu einer Gefängnißstrafe von 8 Tagen. — Model Mathäus, Dienstknecht in Bichl, wegen einer an dem Bauern Georg März von dort verübten Körperverletzung zu einer Gefängnißstrafe von 6 Wochen und wegen Uebertretungen der Dienstbotenordnung zu einer Haftstrafe von 6 Tagen. — Niggl Josefa, Metzgerstochter von Mittenwald, wegen zweier Vergehen des Betrugs und zweier Vergehen des Diebstahls zu einer Gefängnißstrafe von 36 Tagen und wegen einer Ubertretung der falschen Namensangabe zu einer Haftstrafe von 3 Tagen.

Freigesprochen wurde:

Raßhofer Kilian, Gütler in Linden, von einer Uebertretung straßenpolizeilicher Vorschriften. —

Versammlung des historischen Vereines für das bayerische Oberland in Tölz

Montag den 7. März ds. Js.

VII. Zur Geschichte der Schulen in Tölz von 1818—1829.

Vortrag des Herrn Benefiziaten Forner.

Nachfolger des erkrankten Landrichters Meßner wurde 1817 Peter Eder und Distriktsschulinspektor 1818 Pfarrer Josef Mittermayr von Gaißach. Dieser junge Mann war in Tölz schon sechs Jahre Provisor gewesen und hatte von Pfarrer Seidl verschiedene Begünstigungen und auch seine Pfarrei erhalten, weßhalb sich ein gutes Einvernehmen erwarten ließ. Doch die Sache nahm eine andere Wendung. Der erste Zwist entstand wegen der Person des Lehrers Anton Pfaffenbonner, der, bei Altötting beheimathet, in Salzburg Theologie studirt, sodann das Lehrerseminar in München besucht und absolvirt und 1806 den Posten in Tölz bekommen hatte. Von allen Distrikts-Inspektionen und von der kgl. Regierung besaß dieser Mann die besten Zeugnisse und Anerkennungen, doch die hiesige Lokalinspektion, d. h. Pfarrer, Bürgermeister und die betreffenden Municipalräthe konnten ihn durchaus nicht leiden, gaben ihm die schlechtesten Noten und drangen stets auf seine Entfernung, weil er, wie sie meinten, eine langweilige Lehrweise habe und nichts ausrichte. Derselbe bediente sich nämlich der sokratischen Methode, wegen der er an seinem ersten Posten besonders gelobt worden war. Er lebte sehr zurückgezogen und so sparsam, daß er sich bei seinem dürftigen Einkommen ein eigenes Haus im Gries um 1000 Gulden zu kaufen vermochte. Während man bei den anderen Lehrern manche moralische Gebrechen übersah, wurde bei ihm selbst das kleinste Versehen scharf gerügt. Als einmal ein 6½jähriger Knabe aus seiner Schule während des Donnerstag-Amtes in Gegenwart der beiden anderen Lehrer, die Aufsicht führten, sich unruhig benahm, begab sich sofort die ganze Schulkommission auf sein Schulzimmer, beschuldigte ihn öffentlich der Religionslosigkeit und machte hierüber Anzeige beim Landgerichte Tölz und bei der Distrikts-Inspektion in Lingruben. Von den vielen anderen Fehlern, die man ihm oft aufzubürden versuchte, vermochte er sich vor dem Landgerichte völlig zu reinigen.

Als nun dieser Lehrer 1816 bereits das 40. Lebensjahr überschritten und zehn Jahren hier zurückgelegt hatte, bat er im Hungersjahre um Aufbesserung auf 300 Gulden und um definitive Anstellung. Die hiesige Lokalinspektion wies sein Gesuch unter maßlosen Schmähungen ab, die k. Regierung gewährte ihm Beides; nur die Heirathsbewilligung erhielt er vom Landgerichte aus polizeilichen Rücksichten nicht. Pfarrer Seidl, der seinen Unterricht „elend" genannt hatte, mußte sich nachträglich noch bei der Kreisregierung verantworten. So ist es kein Wunder, wenn Pfaffenbonner, fortwährend verfolgt, zuletzt mürrisch und verschlossen und gegen seine bevorzugten Kollegen feindselig gesinnt wurde. Mitten unter dem Jahre sogar nahm man ihm seine besseren Schüler weg und versetzte sie zum Lehrer der höheren Kurse, um sodann bei der Prüfung sagen zu können, seine Schule leiste nichts. Wie er sich nun hierüber bei dem Distrikts-Inspektor Mittermayr beklagte, befahl dieser nach einer sehr erregten Korrespondenz dem Pfarrer Seidl, die betreffenden Kinder unverzüglich wieder in die vorige Schule zurückzuweisen.

Bei der Feiertagschulprüfung am 8. August 1819 kam es nun zu einem außerordentlich ärgernißerregenden Auftritt, indem der junge, hitzige Distriktsinspektor in seiner glänzenden Uniform sich zu Invektiven und Thätlichkeiten gegen den alten Seidl hinreißen ließ. Dieser hatte allerdings gefehlt, da er mit seinem Kaplan eine halbe Stunde zu spät erschienen war und der Distrikts-Inspektor selbst den Katechismus examiniren mußte, dann weil er keine Schulsitzungen hielt und Anderes, was Mittermayr nur allzu gut wußte, aber er hätte eben seinen Wohlthäter schonender behandeln sollen. Die Folge war eine länger andauernde Feindschaft, während welcher Seidl sich durch den Benefiziaten Ostermann vertreten ließ, die amtlichen Schreiben der Distrikts-Inspektion aber völlig ignorirte. Unter dieser Zeit schrieb Mittermayr einmal hieher: „Man erwartet, daß die Schulvorstände von Tölz nicht unter allen des ganzen Distriktes die widerspenstigsten sein werden, sowie ihre Schulen mit Auszeichnung die schlechtesten sind." Während dessen ersuchte Seidl seinen Freund, den Regierungsrath Bader, öfters mündlich und schriftlich, es so zu leiten, daß Tölz vom Bezirke des Inspektors Mittermayr getrennt, oder daß Mittermayr, den noch viele Leute hier als Handwerksgesellen umherlaufen sahen, abgesetzt werde und er, Seidl, die Inspektion bekomme, die er schon längst verdient habe. Erst am 2. August 1822 fand vor dem Landgerichte Tölz nach dem Vorschlage der kgl. Regierung die Aussöhnung statt, aber keine Satisfaktion, wie sie Seidl erwartet hatte; doch suchte später sein Freund Baader ihn durch die Vermittlung des Titels eines kgl. geistl. Rathes zu entschädigen.

Als dem Lehrer Pfaffenbonner die Verehelichung untersagt worden war, verkaufte er sein Haus und bewarb sich im Jahre 1820 um den Tischtitel in der Absicht, wie Niggl Priester zu werden. Vom Landgerichte erhielt er hiezu ein gutes Zeugniß ausgestellt, doch Seidl machte ihm den Vorwurf der Heirathslüsternheit im 45. Jahre, weßhalb sich diese Sache zerschlug. Wiederholt bat er nun bei der Lokal-Inspektion um Erlösung von der Schule, zu der er unter diesen Umständen keine Freude mehr haben könne; da versetzte ihn die Regierung 1822 nach Aßling bei Grafing, von wo er 1825 wieder hieher zurückkehrte und von der Regierung gegen Seidls Einspruch die Erlaubniß empfing, Privatunterricht ertheilen zu dürfen. Später erhielt er den Schuldienst in der Pfarrei Hohenbrunn. Hier rückte 1822 Federkiel vor und erhielt die definitive Anstellung, während als Nebenlehrer des Benefiziaten Ostermann Franz Xaver Walch und Ignaz Haller folgten. Als der Letztere 1825 von hier fortkam, wurde Franz Xaver Peier von Gaißach als selbstständiger Lehrer versetzt und Benefiziat Ostermann beschäftigte sich fortan nicht mehr mit dem Schulunterricht, sondern blieb nur Vorstand der Lehrerkonferenzen, die er schon seit 1822 leitete.

In den zwanziger Jahren ergingen häufige Verordnungen von Seite der k. Regierung und wurden viele und umfangreiche Berichte und Tabellen eingefordert. Alle Monate mußten Lehrer-Konferenzen ge-

halten und nach Anordnung des Vorstandes pädagogische Arbeiten eingeliefert werden. Auch die Hilfsgeistlichkeit sollte an diesen Konferenzen Theil nehmen. Mit aller Strenge wachte das Landgericht, daß die monatlichen Schulsitzungen abgehalten, die Protokolle eingesendet und die Schuldigen gestraft wurden. Die Lehrer durften, obgleich sie sich meldeten, den Schulsitzungen nicht beiwohnen. Dieselben wurden gewöhnlich im Rathhause gehalten und zuweilen führte der Landrichter den Vorsitz. Pfarrer Seidl, der früher gar nicht gern Schulsitzungen gehalten hatte, erhielt jetzt sogar eine Belobung von der kgl. Regierung. Wer kein Zeugniß über fortgesetzt fleißigen Schulbesuch aufweisen konnte, sollte sich nicht ansäßig machen und nicht heirathen dürfen. Es herrschte in Folge dieser Strenge auch ein ziemlich fleißiger Schulbesuch, ausgenommen in der Feiertagschule, wo die 17- und 18jährigen Mädchen oft Kellnerinen und Ladnerinen machten und die Knaben in Winkelkneipen um Geld spielten oder noch Schlimmeres trieben. Sehr große Ausschreitungen kamen 1822 vor, über welche jedoch jetzt die Akten nicht mehr vorhanden sind. Im Jahre 1824 wurde von der kgl. Regierung sogar befohlen, den Feiertagschülern bekannt zu geben, auf welche Weise im neuen Strafgesetze die Körperverletzungen geahndet würden und auch die Werktagschüler in dieser Hinsicht zu warnen.

Im genannten Zeitraume wurde auf Befehl der Regierung nach und nach mit der alten Buchstabirmethode aufgeräumt und die neue Lautmethode, die theilweise schon früher benützt worden war, eingeführt und hiezu ein Setzkasten angeschafft. Eine Karte von Bayern mußte (1824) neben den Schulgesetzen an der Wand aufgehängt vorhanden sein. Benefiziat Ostermann, ein vorzüglicher Chorsänger, ertheilte mit Beihilfe Federkiel's um 1823 Singunterricht in der Mädchenschule nach dem Gehör; Chorregent Kräll unterrichtete Knaben im Singen und Violinspielen und Organist Heiß im Klavier und in Blasinstrumenten. Letzterer bildete aus 22 Knaben eine vollständige Janitscharen-Musik zur allgemeiner Zufriedenheit. — Die höchste Strafe bestand im Anhängen einer Tafel mit Bezeichnung der Uebertretung, für Unandacht in der Kirche ~~oder~~ das öffentliche Umhängen eines riesig großen Rosenkranzes, wie mir solches hiesige ältere Bürger aus eigener Erfahrung mitgetheilt haben. Mit der Preisevertheilung verband man die Aufführung einer Operette im bürgerlichen Theater. Auf den Wunsch König Ludwigs I. wurde 1826 nach längerer Unterbrechung das Maifest wieder eingeführt. Mehrere Verhandlungen ergaben sich mit Mathias Jochner, Oberhofer, der seine Kinder nach Tölz in die Schule schicken wollte, ~~der seine Kinder nach Tölz in die Schule schicken wollte~~, da er zum Lehrer von Ellbach, der seiner Profession nach ein Zimmermann war, kein Vertrauen hatte.

Nun zur finanziellen Lage der hiesigen Schule. Im Jahre 1821 ließ die Kreisregierung Tabellen anfertigen, die gleichsam ein Grundbuch über die Mittel und den Bedarf der Volksschulen bilden sollten. Aus dem Berichte der hiesigen Lokal-Inspektion geht nun hervor, daß hier ein eigentlicher Schulfond nicht bestand, daß man aber den Reischl'schen Stipendienfond von 1645 Gulden als solchen betrachtete, da die Verwandtschaft des Stifters ausgestorben war und eine weitere Bestimmung nicht vorlag. Sonstige Mittel gab es nur in der Vereinigung des Chormusikdienstes mit der Schule, denn bei der Lostrennung desselben wurden durch allerhöchsten Beschluß vom 26. Juli 1809 zwar die Bezüge der Lehrer fixirt, ohne daß aber ungeachtet der hiesigen Anfrage bestimmt worden wäre, woher denn diese Bezüge genommen werden sollten. Es wurde daher die Wiedervereinigung anempfohlen.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche Theilnahme von Seite der Nachbarschaft und Freunde von Nah und Ferne bei der Beerdigung meines nun in Gott ruhenden Onkels und Vetters, des ehrengeachteten Jünglings

Herrn Xaver Frech,

Privatier von Luigkam,

spreche ich hiemit Allen meinen innigsten Dank aus mit der Bitte, dem Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Tölz, den 7. März 1892.

Die trauernd Hinterbliebene:

Rosalie Frech.

Danksagung.



Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme bei dem Hinscheiden, sowie für die ehrende zahlreiche Betheiligung an der Beerdigung und den Trauergottesdiensten unseres nun in Gott ruhenden lieben Vaters, Bruders, Großvaters, Schwiegervaters, Schwagers und Onkels, des

ehrengeachteten

Herrn Johann Baptist Streidl,

Privatier dahier,

sowie für die Kranzspenden sagen wir unsern innigsten Dank. Insbesondere auch Hochw. Herrn Pfarrer und Kammerer Rausch für die vielen trostreichen Krankenbesuche und Hochw. Herrn Cooperator Scheicher für die erbaulichen Worte am Grabe. Wir bitten, dem lieben Verstorbenen auch ferners im Gebete zu gedenken.

Tölz, Dresden, München, Haag, Holzkirchen und Reigersbeuern, den 9. März 1892.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Montag den 14. und Dienstag den 15. März Früh 8 Uhr werden in der Pfarr-Kirche zu **Tölz** für die ehrengeachtete

Anastasia Fischhaber,

Oekonomenswittwe in der Stallau,

der **7. und 30. hl. Seelengottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden.

Montag den 14. März Früh halb 9 Uhr wird in der Filial-Kirche zu **Wackersberg** für den ehrengeachteten

Johann Kohlhauf,

ehem. Rothenbauer am Erlhof,

der **Sterbejahrtagsgottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden.

Dienstag den 15. März Früh halb 9 Uhr wird in der Filial-Kirche zu **Wackersberg** für den ehrengeachteten

Ferdinand Ranhard,

ehem. Meßner in Wackersberg,

der **Sterbejahrtagsgottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden.

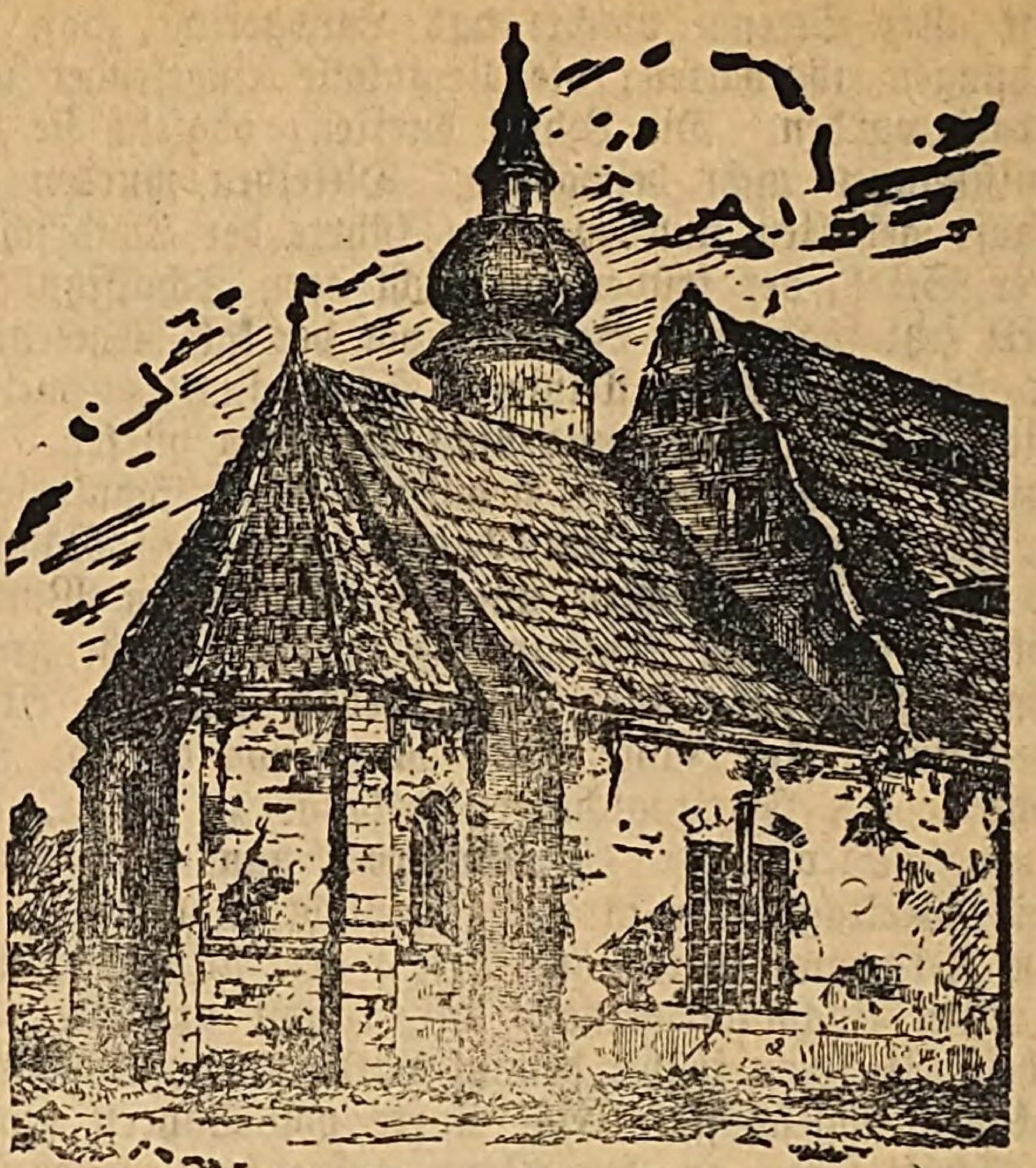
Dienstag den 15. März Früh halb 9 Uhr wird in der Pfarr-Kirche zu **Gaißach** für die ehrengeachtete

Elisabeth Partenhauser,

Bauerswittwe zum Beißbauer am Steinbach,

der **Sterbejahrtagsgottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden.

219



Alte Schweinfurter Kirche.

Ziehung nächsten Dienstag garantirt.

130,000 Mk. baar.

Kein Ziehungsverschub.

Schweinfurter Loose sind à 2 Mark zu beziehen durch die General-Agentur **A. & B. Schuler,** sowie bei **J. Dewitz,** Buchhandlung, und **A. Fritz,** Glasermeister in **Tölz.** 3=3

Podewils'sche Fäcalextractfabriken,

Fabrik Augsburg.

Zur Frühjahrssaat empfehlen wir unsere vielfach prämiirten Marken

F E Fäcalextract,
F A Fäcalammoniaksuperphosphat,
F G Fäcalguano.

Dieselben sind ausschließlich aus Abortstoffen und Knochenmehl hergestellt und enthalten außer den garantirten Mengen an Stickstoff, Phosphorsäure und Kali, gleich wie der Stalldünger nur solche Stoffe, welche dem Boden durch Pflanzen und Früchte aller Art entzogen wurden und wiederum leicht von den Culturpflanzen aufgenommen werden können.

Auch unsere sonstigen vielerprobten Mischdünger mit Kalisalzen und Superphosphaten empfehlen wir geneigter Beachtung.

Preislisten mit Gebrauchsanweisung stehen jederzeit gratis und franco zur Verfügung.

Solide Wiederverkäufer werden gesucht. 10=4

Butter!
Tafel-Geflügel!
Honig!

Je 9 Pfund netto portofrei gegen Nachnahme.

Feinste **Kuhmilchbutter**, frisch, 7 *M.* 50 ₰.
ff. reinen **Bienenhonig** 5 *M.* 50 ₰.
Delikaten **Tafelhonig**, extrafein, 6 *M.* 50 ₰.
Frisch geschlachtetes, verschiedenes fettes **Geflügel** 5 *M.* 50 ₰.
Weiße **Gänsefedern,** neugeschlissen, 1 *M.* 30 ₰, prima 1 *M.* 50 ₰.
Daunen 2 *M.* 50 ₰, hochprima 3 *M.*

Gold-Feldmann,

10=1 Buczacz (Galizien).

Kein Husten mehr.

Ein **gutes** Genußmittel sind bei allen **Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden** die **Heldt'**schen Zwiebelbonbons. In Packeten zu 10, 30 und 50 Pfennig zu haben bei **Josef Sedlmair,** Conditor in **Tölz.** 24=21

Ein gut erhaltenes **Kanapee** ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl. 2=2

Viehmastpulver,

deutsches (à 1 Mark per Packet) für vortheilhafte und gewinnbringende Milcherzeugung, Ochsen-, Kälber-, Schweine- und Schafmästung, Pferde- und Geflügelfütterung; **Butterpulver** (à 25 ₰) zur rascheren und vollkommeneren Ausscheidung der Butter empfiehlt die chemisch-technische Fabrik **„Gloria"** in **Stuttgart.** Alleinverkauf für **Tölz** bei **C. Floßmann's Nachfolger.** (A. Höfling.) 6=1

Keine Bürsten mehr!

Große Zeitersparniß! Billigkeit!

Gloria-Blitz-Wichse,

greift das Leder nicht an, macht dasselbe wasserdicht, ergibt **sofort** tief-schwarzen Spiegelglanz, ohne daß gebürstet wird. Preis per Flasche 40 ₰. **Ueberall vorräthig** oder direkt von der chemisch-technischen Fabrik **„Gloria"** in **Stuttgart,** Hegelstr. 17, zu beziehen. Probeflasche gegen 50 ₰ in Briefmarken. **Wiederverkäufer gesucht.** Alleinverkauf für **Tölz** bei **C. Floßmann's Nachf.** (A. Höfling.) 6=1

Erlaube mir hiemit anzuzeigen, daß sämmtliche **Sämereien** in frischer, keimfähiger Waare eingetroffen sind, als:

Garantirt ächt russische **Rigaer** und **Windauer Leinsamen**, verschiedenen **Kleesamen, Grasmischungen** für trockene, sowie für nasse Wiesen, **Grasmischungen** mit **Blüthengräsern**, als vortreffliches Bienenfutter zu empfehlen. — **Gräser** für Garten-Rasen. — **Wicken, Bohnen, Erbsen, Hanfsaat, Runkel-Rüben, weiße Rüben.** — Als **Saat-Kartoffel** Frührosen, gelbe Würzburger, nebst den für unseren Boden bestens geeigneten, vorzüglichen, 30 bis 40fach Ertrag liefernden und seit mehreren Jahren bekannten **Welkersdorfern**, die Anfangs April eintreffen, und bitte, Bestellungen vormerken zu lassen. — Als bestes und billigstes Düngmittel **Eisen-Vitriol** u. s. w. Empfehle genannte Artikel geneigter Abnahme.

Achtungsvollst

Caspar Floßmann's Nachfolger.

(August Höfling.)

5·1

Futterleinsamen, Leinmehl in zwei Qualitäten, **Leinkuchen, Mais,** ganz, fein und grob gequetscht, ferner **echt ital. Polenta, Koch-** und **Viehsalz** hält empfohlen

C. Floßmann's Nachfolger.

(A. Höfling.)

3·3

Meinen geehrten Kunden von hier und in der Umgegend beehre ich mich mitzutheilen, daß ich vorgerückten Alters wegen mein seit einer langen Reihe von Jahren betriebenes **Spezerei- und Schnittwaaren-Geschäft** an Herrn **Xaver Vögel** käuflich abgetreten habe.

Aktiva und Passiva, sowie alle laufenden Verbindlichkeiten werde ich selbst reguliren.

Indem ich für das mir geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Herrn Nachfolger übertragen zu wollen und zeichne

Tölz, den 10. März 1892.

Hochachtungsvollst

Maria Mayr, Wittwe,

in Firma: **Anton Mayr.**

Auf Obiges Bezug nehmend, beehre ich mich zur Anzeige zu bringen, daß ich am heutigen Tage das von Frau Wittwe **Maria Mayr** dahier bisher betriebene **Spezerei- und Schnittwaarengeschäft** käuflich erworben habe und unter der bisherigen Firma

Anton Mayr,

Spezerei- und Schnittwaaren-Geschäft,

für meine eigene Rechnung fortbetreiben werde.

Indem ich bitte, das meiner Frau Vorgängerin geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, gebe ich die Versicherung der gewissenhaftesten und billigsten Bedienung, sehe zahlreichem Zuspruch entgegen und empfehle mich

Tölz, den 10. März 1892.

Hochachtungsvollst

Xaver Vögel,

2·1 in Firma: **Anton Mayr.**

Anzeige und Empfehlung.

Bringe hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß ich meine bisher verpachtet gehabte

Wirthschaft zum Neuner am Gries

vom 15. ds. Mts. an wieder selbst übernehme und lade daher zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.

Als Gesellschaftstag habe ich den **Mittwoch** bestimmt.

Georg Wagner,

Gastwirth zum „Neuner" am Gries.



Medizinalrath Dr. Regendank's

ächter weltberühmter

Schweizer-Alpenkräuter-Magenbitter

für alle **Magen-** und **Hämorrhoidalleiden,** unübertrefflich bei **Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, Leibschmerz, Magenkrämpfen** und **Hartleibigkeit.** Bestes Hausmittel, wirkt sofort! Gebrauchs-Anweisung bei jeder Flasche. Preis per Flasche 1 Mark 30 Pfennig. Zu haben bei Herrn **Joseph Sedlmair,** Conditor in Tölz. 10·3

Bekanntmachung.

Die Abfuhr des Straßenkothes von den Staatsstraßen betr.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die auf den **Staatsstraßen lagernden Kothhaufen** jederzeit und von Jedermann **unentgeltlich abgefahren werden dürfen** und daß von Seite der Straßenwärter hiefür auch dann keinerlei Entschädigung verlangt werden darf, wenn dieselben beim Aufladen des Kothes behilflich sind oder hiezu einen Hilfsarbeiter beigeben.

Der Straßenwärter ist von der Abfuhr in Kenntniß zu setzen.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, dieß in ihren Gemeinden in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Weilheim, den 7. März 1892.

Kgl. Straßen- und Flußbauamt. 2·1

Anleitung zum Selbstanstreichen wird gerne ertheilt und die Farben nach Wunsch hergerichtet.

Tölzer Oelfarben-Fabrik

von

Martin Seitz, obere Marktstraße Nr. 82,

beste und billigste Bezugsquelle für alle

Oelfarben, Oele, Lacke und Trockenstoffe.

Maurerfarben und Schablonen.

Gold und Bronzen.

Alle Sorten Pinsel und Glaspapiere.

Carbolineum.

Bei Original-Faß En-gros-Preise.

Verpackung in Kübeln und Blechbüchsen wird billigst berechnet.

Patent in allen Staaten angemeldet. **Patent** in mehreren Ländern schon ertheilt.

Kathreiner's

Kneipp-Malz-Kaffee

mit Aroma und Geschmack des echten Bohnenkaffee

ist der beste, wohlschmeckendste & gesündeste Kaffee-Zusatz,

außerdem im Gebrauch der billigste.



Reiner Malz-Kaffee ist ein vorzügliches Getränk besonders für Frauen, Kinder, Blutarme, Nervenleidende 2c.

Hauptsache richtige Zubereitung:

die Körner mahlen und mindestens fünf Minuten kochen.

Wird **niemals** lose verkauft, sondern nur in **Original-Packeten** à 1/1, 1/2 und 1/4 Pfund mit nebenstehender Schutzmarke.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren & Droguenhandlungen.

Franz Kathreiner's Nachfolger,

Berlin — **München** — Wien.

Eine Uhr wurde von Tölz nach Sachsenkam gefunden. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Eine Geldbörse wurde verloren. Abzugeben in der Exped. des Blattes.

Sonntag den 13. März

Ausschank von Salvator

nebst
ausgezeichneten Würsten,
wozu ergebenst einladet
Christof Wegele,
vorm. Albrecht.

Samstag den 19. März
(Josefi-Tag)

Bock-Ausschank

mit
fideler Musik
und
ausgezeichneten Bockwürsten.
Hiezu ladet freundlichst ein
K. Katzmair.

Oster-Eier-Farben

in Carmoisin, Scharlach, Rosa, Blau, Gelb, Grün, Braun, Violett u. Orange [illegible] zu 5 und 10 ₰,

Mikado-Papier

zum Färben der Eier kalt.

Stroschein-Papier

zum Dekoriren der Ostereier mit Bildern und Sprüchen, 10 ₰ der Brief.
Alle Sorten
Gemüse- und Blumensamen,
Setz-Zwiebel,
vorzügliche **bosnische Pflaumen** empfiehlt den geehrten Hausfrauen in guter und billiger Waare
Eugen Barbarino,
5-1 Mehlhandlung in der Bierhalle.

Junge, italienische



Leghühner

sowie
schöne Brathühner
fortwährend zu haben bei
C. Floßmann's Nachfolger.
3-3 (A. Höfling.)

Blaue Wagenschmiere

empfiehlt
C. Floßmann's Nachfolger.
5-5 (A. Höfling.)

Fertige Betten von 30 bis 70 Mark,
Bettfedern, Schleiß und Flaum
von 1 ℳ bis 7 ℳ das ℔
empfiehlt in garantirt **neuer** und **reiner** Waare
Konrad Urban,
Bettfedernhandlung in Tölz am Gries, Konradgasse. 50-19

Wenn Lampert Randauscher seine Sachen binnen 8 Tagen nicht abholt, werde ich darüber verfügen. **Michael Westermaier.**

Freiwillige Feuerwehr Tölz.

Sonntag den 13. März Nachmittags halb 2 Uhr

General-Versammlung.

Tages-Ordnung.

1) Ueberreichung des 25jährigen Ehrenzeichens an ein Mitglied.
2) Rechnungsabschluß der Hauptkasse.
3) Rechnungsabschluß der Unterstützungskasse.
4) Aufnahme von Mitgliedern.
5) Neuwahl des Verwaltungsrathes.
6) Besprechung über Vereinsangelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Für den Verwaltungsrath:
J. Buchner, Vorstand. 2-2

Veteranen- & Militär-Verein II in Tölz.

Sonntag den 13. März lfd. Js. Abends halb 8 Uhr
im
Bruckbräu-Saale
Theater:

„Geächtet."

Volksschauspiel in 5 Akten von Benno Rauchenegger.

Preise der Plätze:
Reservirter Sitz 80 ₰. Saal-Billet 60 ₰. Gallerie 40 ₰.

Kassa-Eröffnung halb 7 Uhr.

Billeten im Vorverkaufe sind bei dem Herrn Buchbindermeister Faustner an der Isarbrücke zu haben.

Zur Frühjahr-Saison

bringe der verehrlichen Einwohnerschaft von Tölz und **Umgebung** mein

Herrenkleider-Lager

in gefällige Erinnerung. Bemerke hiemit, daß ich eine große Auswahl in **fertigen Anzügen** schon von 26 Mark an bis zu den höchsten Preisen offeriren kann, mit der Versicherung, daß die Anzüge von gutem dauerhaftem Buckskin und schönem Kammgarn hergestellt sind; ferners **Anzüge** für **Knaben** von sieben Jahren an, **Joppen**, wasserdichte **Havelocks** ꝛc., Alles zu staunend billigen Preisen. Nur wegen großen Umsatzes kann ich so billige Preise stellen. Ebenso empfehle ich mich zur **Anfertigung nach Maaß** bei bester und aufmerksamster Bedienung. Zahlreicher Abnahme und Aufträgen entgegensehend, zeichnet

Hochachtungsvollst
Michael Suttner, Schneidermeister,
10-4 Tölz, untere Marktstraße.

Anton Gröbl in Tölz,

untere Marktstraße,
erlaubt sich hiedurch seine geehrten Kunden von hier und Umgebung auf eine große Auswahl in Neuheiten für das herannahende Frühjahr sowohl in **Sonnen- und Regenschirmen, Spazierstöcken, Zigarrenspitzen, Kämmen, Dosen, Brochen, Spielwaaren, Cruzifixen &c.**, als auch in **Geschenken aller Art** bei durchweg **billigster Preisnotirung** aufmerksam zu machen.
Schirm-Reparaturen und **Ueberziehen** derselben werden, wie schon allbekannt, solid ausgeführt und liegen die **neuesten Musterstoffe** in den modernsten Farben zur Auswahl bereit. Achtungsvoll
6-2 **Der Obige.**

Krankenunterstützungs-Verein Tölz.

Sonntag den 13. März
Nachmittags 3 Uhr

Monats-Versammlung.

Der Ausschuß.

Kaffee,

ungebrannt von 1 ℳ 10 ₰ bis 1 ℳ 50 ₰, **gebrannt** von 1 ℳ 30 ₰ bis 2 ℳ.
Meine sämmtlichen Sorten sind den heutigen Preisen entsprechend reduzirt!
Nur garantirt reinschmeckende und feinste Qualitäten empfiehlt als **Spezialität**
Martin Zeitz,
obere Marktstraße 82.

Zacharias-Pillen, bestes wirkungssicherstes Abführmittel, appetitanregend, erfrischend, nervenstärkend, ausgezeichnet **gegen Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden**, gestörte, mangelhafte und träge Verdauung, eingenommenen Kopf, Congestionen, unruhigen Schlaf, saures Aufstoßen, Mundgeruch u. a. m. Angenehm zu nehmen! Milde aber prompte Wirkung. **Garantirt unschädlich.** Zu beziehen durch die Apotheken. Preis 90 ₰ die Schachtel. In Tölz bei Apotheker **L. Forster.** 4-3

Kursbericht

vom 10. März 1892,
mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller,**
Bank- & Wechselgeschäft in Tölz.

	B.	G.
Bayern:		
4% Staatsoblig. in Mark	106.80	106.30
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselb.	97.60	97.10
3½% do. do. kleine Stücke	98.30	97.80
4% do. do.	102.60	102.10
3½% Pfandbriefe d. südd. Boden-Creditbank	97.20	96.70
4% do. do.	102.20	101.70
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	94.70	94.20
4% do. do.	101.70	101.20
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	94.70	94.20
4% do. do.	101.70	101.20
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	96.10	95.60
3½% St. Münchner-Oblig.	95.60	95.10
4% do.	103.—	102.50
Oesterreich:		
4% Goldrente	95.90	95.40
4⅕% Silberrente	81.20	80.70
4⅕% Papierrente	81.—	81.50
4% ungarische Goldrente	92.75	92.25
Prioritäten:		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	100.20
5% do.	—.—	106.60
4% „ Rudolfsbahn	—.—	81.50
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	106.—
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	83.—
5% „ ungar. galizische	—.—	88.—
3% „ Staatsbahn	—.—	84.40
„ „ lombardische	—.—	59.80
Loose:		
4% bayer. Prämien	141.—	140.50
Augsburger fl. 7.—	30.—	29.50
Meininger „	27.50	27.—
Ansbacher „	43.20	42.70
Pappenheimer „	28.60	28.10
Braunschweiger 20 Thaler	104.—	103.50
Geldsorten:		
österreichische Banknoten	172.80	172.20
20 Francs-Stücke	16.22	16.17
englische Souvereigns	—.—	20.30
Coupons:		
amerikanische	—.—	4.16
österreichische in Silber	—.—	171.50
do. in Papier	—.—	171.50

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

16.

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier" erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes" ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 22. Mittwoch den 16. März 1892. 30. Jahrgang.

Bekanntmachung.

An den Magistrat Tölz und die sämmtlichen Gemeindebehörden des Amtsbezirkes.

Beschwerden gegen Beschlüsse der Versicherungs-Anstalt in Altersrenten- und Invaliditätssachen betreffend.

Von der Versicherungs-Anstalt für Oberbayern wurde mehrfach die Wahrnehmung gemacht, daß Berufungsbeschwerden wegen Verweigerung der Altersrente vom Schiedsgerichte deswegen als unzulässig abgewiesen werden mußten, weil dieselben durch verzögerte Behandlung von Seite der Gemeindevorstände oder der Gemeindeschreiber oder durch nutzlose Gegenvorstellungen an die Versicherungsanstalt nicht innerhalb der durch § 77 Abs. 2 des Reichsgesetzes über die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juli 1889 vorgezeichneten vierwöchentlichen Ausschlußfrist nach der Zustellung des Bescheides bei dem Vorsitzenden des Schiedsgerichtes eingelegt wurden.

Im Vollzuge einer Regierungs-Entschließung vom 26. vor. Mts. (Kreisamtsblatt Seite 22) werden daher die Gemeindebehörden und deren Bedienstete auf die große Verantwortung und eventuelle Haftungsverbindlichkeit hingewiesen, welcher sie sich durch schuldhafte Verzögerung der Aufnahme und der Vorlage solcher Beschwerden, sowie durch unrichtige Sachbehandlung, wenn hiedurch eine Versäumung der Berufungsfrist veranlaßt wird, aussetzen.

Tölz, den 15. März 1892.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,

kgl. Bezirksamtmann.

Gründung des Zuchtverbandes für oberbayerisches Alpenfleckvieh.

Zur endgiltigen Gründung des Verbandes, der den Abschluß der ganzen, zur Hebung der Viehzucht in den betheiligten Bezirken geplanten Organisation bildet und dem in dieser Richtung die wichtigsten Aufgaben zufallen werden, fand Sonntag den 6. März Nachmittags 2 Uhr in Holzkirchen eine Versammlung statt.

Zu derselben hatten sich eingefunden:

Als Vertreter der Viehzuchtgenossenschaft Miesbach-Tegernsee: Herr k. Bezirksamtmann Riezler, Herr Bezirksthierarzt Vinzenti von Miesbach, Herr Distriktsthierarzt Küfner von Tegernsee, Herr Verwalter Egethemeier von Kaltenbrunn und etwa 10 weitere Mitglieder des Genossenschaftsausschusses.

Als Vertreter der Viehzuchtgenossenschaft Tölz: Herr k. Bezirksamtmann Schreiber, Herr Bezirksthierarzt Schmidt und mehrere weitere Mitglieder des Genossenschaftsausschusses.

Ferner nahmen an der Versammlung Theil: Herr Oekonomierath Otto als Vertreter des Kreiskomités, Herr Sarg, Geschäftsdirektor des Verbandes der oberbadischen Zuchtgenossenschaften.

Herr Verwalter Egethemeier von Kaltenbrunn eröffnete und leitete die Versammlung in Vertretung des leider durch fortdauerndes Unwohlsein am Erscheinen verhinderten I. Vorsitzenden Herrn von Weidenbach von Lichtenau.

Den ersten Gegenstand der Berathung bildeten die Verbandssatzungen. Dieselben wurden nach einem vorliegenden Entwurfe, an dem nur wenige Aenderungen vorgenommen wurden, festgesetzt. Zu einer längeren Debatte gab nur die Frage Anlaß, in welcher Weise der Viehzuchtinspektor ernannt werden sollte. Bei dieser Gelegenheit theilte Herr Oekonomierath Otto mit, daß seitens der k. Kreisregierung beabsichtigt sei, demselben auch die Inspektion der Alpen zu übertragen. Es wurde ferner in Aussicht gestellt, daß dem Verband von der k. Regierung aus Kreismitteln erhebliche Zuschüsse gewährt würden; aus diesen Gründen müsse der k. Regierung ein gewisser Einfluß auf die Wahl des Viehzuchtinspektors gewahrt werden, um insbesondere zu verhindern, daß diese Stelle durch eine Persönlichkeit besetzt werde, welche die k. Kreisregierung für ungeeignet halte. Man einigte sich schließlich dahin, daß der Viehzuchtinspektor mit zwei Drittel Majorität der Verbandsausschußmitglieder gewählt werde, jedoch der Bestätigung der Regierung bedürfe, so daß einerseits das freie Wahlrecht des Verbandes vollständig gewahrt ist, andererseits Vorsorge getroffen ist, daß keine der k. Regierung unannehmbare Persönlichkeit zu der wichtigen Stellung eines Viehzuchtinspektors berufen werde. Es liegt im dringenden Interesse des Verbandes, im Einverständniß mit der k. Regierung vorzugehen, da ja der Verband nur lebensfähig ist, wenn er sehr erhebliche Zuschüsse erhält.

Im Uebrigen ist der wesentliche Inhalt der Verbandssatzungen, deren Annahme durchweg einstimmig beschlossen wurde, folgender:

Die drei Viehzuchtgenossenschaften Miesbach-Tegernsee, Tölz und Aibling bilden zur gemeinsamen Verfolgung ihrer Zwecke einen Verband unter dem Namen:

„Zuchtverband für oberbayerisches Alpenfleckvieh."

dessen Sitz in Miesbach ist. Organ des Verbandes ist der Ausschuß; in diesem ist, der verschiedenen Größe der Genossenschaften entsprechend, Miesbach-Tegernsee mit 9, Tölz mit 7 und Aibling mit 5 Mitgliedern vertreten, welche theils vermöge ihrer Stellung demselben angehören, theils gewählt werden. Vorstand ist der Vorstand der Viehzuchtgenossenschaft Miesbach-Tegernsee, z. Z. Herr von Weidenbach von Lichtenau, I. Stellvertreter der Vorstand der Viehzuchtgenossenschaft Tölz, Herr k. Bezirksamtmann Schreiber, II. Stellvertreter der Vorstand der Viehzuchtgenossenschaft Aibling, Herr Bürgermeister Wild. Der Ausschuß wählt mit zwei Drittel Mehrheit mit Zustimmung der k. Regierung den Viehzuchtinspektor. Die Aufgabe des Ausschusses ist, die nöthigen Bestimmungen über die Einrichtung und Führung der Heerdenbücher zu erlassen, Bestimmungen über die Prämitrungen, Veranstaltung von Ausstellungen und Zuchtviehmärkten zu treffen, die Instruktionen für den Viehzuchtinspektor, die Schaukommissionen, die Obmänner der Ortsvereine und der Mitglieder festzusetzen und über Verwendung der zur Verfügung stehenden Gelder zu beschließen.

Einen weiteren Gegenstand der Tagesordnung bildete die Wahl der Delegirten zum Verbandsausschuß, welche sofort vorgenommen wurde. Mitglieder des Verbandsausschusses sind sonach:

I. Für die Viehzuchtgenossenschaft Miesbach-Tegernsee:

1) Herr von Weidenbach von Lichtenau.
2) „ k. Bezirksamtmann Riezler von Miesbach.
3) „ Bezirksthierarzt Vinzenti von Miesbach.
4) „ Distriktsthierarzt Küfner von Tegernsee.
5) „ Verwalter Egethemeier von Kaltenbrunn.
6) „ Pfarrer Pföderl von Irschenberg.
7) „ Oekonom Vernöcker von Finsterwall.
8) „ Oekonom Georg Acher, Dickelbauer von Bayerischzell.
9) „ Kunstmühlenbesitzer Treichl von Leizach.

II. Für die Viehzuchtgenossenschaft Tölz:

1) Herr k. Bezirksamtmann Schreiber von Tölz.
2) „ Bezirksthierarzt Schmidt von Tölz.
3) „ Bürgermeister Rest von Gaißach.
4) „ Brauereibesitzer Pauli von Tölz.
5) „ Verwalter Reich von Hohenburg.
6) „ Peter Pfund von Lenggries.

III. Für die Viehzuchtgenossenschaft Aibling:

1) Herr Bürgermeister Wild von Aibling.
2) „ k. Regierungsrath von Auer von Rosenheim.
3) „ Distriktsthierarzt Reindl von Aibling.
4) „ Oekonom Sedelmeier von Dettendorf.
5) „ Gastwirth Andrelang von Au.

Nachdem die Wahl beendet war, wurden die Instruktionen für die Schaukommission, für die Mitglieder und die Obmänner nach vorliegenden Entwürfen berathen und nahezu unverändert angenommen. Aus denselben ist hervorzuheben, daß alle angemeldeten Thiere einer Untersuchung durch die Schaukommission unterzogen werden sollen. Die Schaukommission besteht aus dem Viehzuchtinspektor und zwei von den Genossenschaftsausschüssen bestimmten Mitgliedern. In einzelnen Fällen entscheidet über die Aufnahme in's Heerdenbuch die verstärkte Kommission, welche dadurch gebildet wird, daß zu der vorigen Kommission als weiteres Mitglied der Vorsitzende des Köraussschusses tritt. Eine solche Bestimmung war nothwendig, um zu verhindern, daß durch Zufall Thiere in das Heerdenbuch eingetragen würden, durch deren Aufnahme das Ziel des Verbandes, die Reinzucht der Miesbach-Simmenthaler-Rasse, vereitelt und das Ansehen des Verbandes nach außen geschädigt werden würde. Ferner ist hervorzuheben, daß die Genossenschaftsmitglieder jeden Verkauf, jede Geburt, jeden Todesfall in Bezug auf die in das Heerdenbuch eingetragenen Stücke binnen 8 Tagen dem Obmann des Ortsvereines anzeigen müssen und dieser hievon binnen 3 Tagen dem Viehzuchtinspektor Anzeige erstatten muß.

Letzten Gegenstand der Tagesordnung bildeten die Normen, welche für die Aufnahme in das Heerdenbuch maßgebend sein sollen. Hiebei wurde festgesetzt, daß Stiere mit 15, ausnahmsweise Alpenstiere mit 12 Monaten, Kalbinen mit 18 Monaten eingetragen werden dürfen. Selbstverständlich müssen alle Thiere vorher durch die Schaukommission besichtigt werden, die nur Thiere aufnehmen darf, welche der Miesbach-Simmenthaler-Rasse angehören, während andere Rassen ausdrücklich ausgeschlossen sind.

Bezüglich der Wahl eines Viehzuchtinspektors wurde beschlossen, vorerst abzuwarten, bis man besser übersehen könne, welche Mittel dem Verband zur Verfügung stehen werden und sodann eine neuerliche Ausschreibung der Stelle vorzunehmen.

Nachdem der Vorsitzende allen Anwesenden seinen Dank für ihr Erscheinen ausgedrückt hatte, schloß er die Versammlung.

So ist nun diese ganze große Organisation zu einem guten Abschlusse gebracht und es ist zu hoffen, daß der Verband bald seine eigentliche Wirksamkeit beginnen und Erfolge desselben erzielen kann.

Bayerische Nachrichten.

— **Die Enthüllung des Armee-Denkmals** in München, welche am Samstag Vormittag bei prächtigem Wetter vor sich ging, trug zwar einen rein militärischen Charakter an sich, doch hatte sich das Publikum zu Tausenden hiezu eingefunden und hinter den Truppen Posto gefaßt. Schon um 10 Uhr waren vom Odeonsplatz bis zum Residenzplatz und bis zur Perusastraße sämmtliche Straßen militärisch abgesperrt und die vom Gottesdienste abrückenden Truppen nahmen im abgesperrten Raume Aufstellung. Der Platz vor der Feldherrnhalle war für die Generalität und die dienstfreien Offiziere reservirt und auf den Stufen der Feldherrnhalle, deren Säulen mit Tannenguirlanden geziert waren, nahmen 24 Hartschiere in Gala Aufstellung. Um 11 Uhr erschien Se. Kgl. Hoheit der Prinz-Regent, gefolgt von den königl. Prinzen und den gesammten Adjutanten, begrüßt von den Klängen des Fahnenmarsches, auf dem Festplatze. Se. K. Hoheit begab sich vor das mit blauweißem Stoff verhüllte Denkmal und übergab dasselbe mit folgender Ansprache der bayerischen Armee: „Mit Freude erfüllt mich der Gedanke, dem treuen tapferen Heere aus Dankbarkeit und Anerkennung ein Denkmal zu errichten. Die Heldenthaten der bayerischen Armee in alter und neuer Zeit sind mit ehernem Griff in der Geschichte verzeichnet. Auch in Zukunft, dessen bin ich überzeugt, wird das bayerische Heer den anererbten Ruhm zu behaupten wissen und dem theueren Vaterlande ein sicherer Schirm und Hort sein. Seit Jahrhunderten sind die braven bayerischen Krieger mit ihren Herrschern in Treue fest verbunden, und so soll es bleiben jetzt und immerdar; das walte Gott!“ Unter neuerlichen Klängen des Fahnenmarsches und unter Präsentiren der Mannschaften fiel die Umhüllung des Denkmals, welches in der Mitte der Feldherrnhalle seinen Platz gefunden hat. Se. Kgl. Hoheit begab sich dann mit seinem Gefolge auf den Odeonsplatz, woselbst sich das Defilee der gesammten Garnison vor dem Regenten vollzog. In strammer, musterhafter Haltung zogen die Truppen an dem hohen Herrn unter den Klängen des Parademarsches vorüber, durch die Residenzstraße auf den Residenzplatz und rückten von dort in ihre Kasernen ab. —

— **Die Ankunft des Württembergischen Königspaares** erfolgte am Montag in München um 12³/₄ Uhr. Der Prinz-Regent, der am Bahnhof erschienen war, trug die Uniform seines württembergischen Feld-Artillerie-Regiments, der König die Uniform seines 4. Infanterie-Regiments. Die Begrüßung war eine recht herzliche. Der König umarmte und küßte Se. K. Hoheit den Prinz-Regenten mehrere Male. Die Begrüßung der Königin war ebenfalls eine recht herzliche. Die hohe Frau erschien in einfachem schwarzen Reiseanzug. Außer dem Prinz-Regenten waren fast sämmtliche Prinzen erschienen, ferner noch der Kriegsminister von Safferling, Minister von Crailsheim und verschiedene Hofbeamte und Offiziere. Das Infanterie-Leib-Regiment stellte die Ehrenkompagnie unter Hauptmann von Lichtenstein. Das Militär präsentirte und die Musik spielte den Fahnenmarsch und „Heil Dir im Siegeskranz.“ —

— **Se. Exzellenz Minister Dr. Freiherr von Riedel** hat die höchste Ordensauszeichnung erhalten, welche in Bayern überhaupt verliehen wird, den Hubertusorden. Dieser wird gewöhnlich nur an Personen fürstlichen Standes verliehen. Freiherr von Lutz hatte denselben ebenfalls erhalten. Die dem Finanzminister verliehene Auszeichnung, die noch erhöht wird dadurch, daß Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent die Verleihung persönlich vornahm, ist ein Beweis hoher Zufriedenheit des Regenten mit dem Wirken des Ministers, das überdies auch vom ganzen Lande dankbar anerkannt wird. Dr. v. Riedel hat es, zum Theile allerdings begünstigt von der Zeitlage, verstanden, Bayerns Finanzen so zu gestalten, daß wir statt eines chronischen Defizites große Ueberschüsse haben. —

— **Die Liebe des Deutschen zum deutschen Walde** ist mit ein Stück germanischer Stammesart, sie hat, so weit die deutsche Zunge klingt und Sangesbrüder wohnen, poetischen und musikalischen Ausdruck gefunden in dem herrlichen Liede: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben!“ Poeten und Tondichter preisen des deutschen Waldes Schönheit, sie pflanzen mit flammender Begeisterung in die junge Volksseele die Liebe zum göttergeweihten Hain, die mit dem Menschen wächst, groß wird und so lange währen wird, als es deutsche Wälder gibt. Leider ist eine Zeit des Jammers für den deutschen Wald gekommen, die vielbeklagte Nonnenkalamität, die wie in den Vierziger Jahren die ostpreußischen und russischen, um das Ende der achten Decade unseres Jahrhunderts unsere südbayerischen Waldungen in erschreckender Weise getroffen hat. Ein Massenmorden herrlicher Bestände mußte stattfinden, ein ächzend Sterben stolzer Baumriesen, die Jahrhunderte in Ruhe standen zum Ruhme unseres waldreichen Heimathlandes. Das ganze Land trauerte ob des enormen Waldverlustes, der Millionen verschlang und im Volke eine ungeheure Erbitterung hervorrief. Sie war begreiflich, diese Aufregung und Klage, das gab auch der Forstminister Dr. von Riedel im Plenum der Abgeordnetenkammer zu, doch möchte der Minister den Vorwurf entkräften, daß von der Forstverwaltung in der Nonnenangelegenheit gesündigt worden sei. Auch ihm hat das Herz geblutet, als er die Waldverwüstung im Ebersberger Park zum erstenmale sah, aber Dr. v. Riedel ist nicht der Mann, sich der Klage hinzugeben und die Hände in den Schooß zu legen. Im Gegentheil nahm er den Kampf gegen die Nonne mit der ihm eigenen Energie auf und führte ihn durch mit Aufgebot aller menschlichen Mittel, die freilich, wenn die Natur nicht eingreift, ziemlich unzureichend sind. Was mit Geld und größter Opferwilligkeit des Forstpersonals geschehen konnte, ist geschehen, man leimte, durchforstete und man rechnete zur rechten Zeit. Und diese Rechnung war die wichtigste in der ganzen Kalamität, sie verhütete, als z. B. aus dem Ebersberger Park allein ein Holzanfall von 1,200,000 Ster erwuchs, den allseitig befürchteten Preissturz und die vorsichtigen Regierungsmaßnahmen wurden von Erfolg gekrönt. Was zu retten war, wurde gerettet und finanziell wurde der Ausfall von 2 Millionen Kosten durch eine Einnahme von 12 Millionen aus verkauftem Holze gedeckt.

— **Invaliditäts- und Altersversicherung.** Befreiung von der Alters- und Invaliden-Versicherung kann solchen Personen gewährt werden, die vom Reiche oder einem Staate Pension oder Wartegeld beziehen. Wer nur Sustentation erhält, kann nach Auffassung des Münchner magistratischen Verwaltungssenates nicht befreit werden. Die Gesuche zweier sustentirter Versicherungspflichtigen um Befreiung wurden daher abgewiesen. Um eine instanzielle Entscheidung herbeizuführen, werden die Gesuchsteller an das Reichsversicherungsamt als zweite und letzte Instanz verwiesen. Die italienischen Ziegelarbeiter sind nach Entscheidung des Versicherungsamtes versicherungspflichtig. Die Frage, ob der Akkordant als Arbeitgeber zu betrachten sei oder der Ziegeleibesitzer, wurde vom Münchener magistratischen Verwaltungssenat dahin entschieden, daß der Akkordant bei den Italienern als Arbeitgeber beitragspflichtig sei.

— **Seltsame Entschuldigung.** Ein für Dienstag beim Landgericht München I vorgeladener aber nicht erschienener Angeklagter entschuldigte sein Wegbleiben damit, daß er seine Wohnung nicht ver-

lassen könne, da ihm sonst seine Frau, mit der er im Scheidungsprozesse sei, die ganze Einrichtung forttragen werde. Der Gerichtshof erachtete diese Entschuldigung nicht als genügend und erließ gegen den „glücklichen" Ehemann einen Haftbefehl. —

— **Krisis in der Käse-Produktion.** Der Käserei-Produktion des bayerischen und württembergischen Algäues droht eine schwere Krisis. Innerhalb weniger Wochen ist nämlich im Großverkauf der Preis der Käsesorten um mehr als 25 Prozent gefallen. Als Ursache wird Ueberproduktion, zum Theil auch die Einwirkung des neuen Zolltarifs angegeben. Als eine weitere Ursache dürfte nach dem „Lindauer Tagblatt" anzuführen sein, daß die Güte des Käses im Allgemeinen in letzterer Zeit außerordentlich nachgelassen hat. In vielen Wirthschaften, auch in manchen Krämereien, namentlich auf dem Lande, (?) erhält man um theures Geld meist ein höchst mittelmäßiges Produkt. Dadurch aber kommt der Käse, der doch ein Volksnahrungsmittel ist, in Mißkredit. —

— **Eine kunstvolle Arbeit** hat Friseur Obernetter in Memmingen vollendet. Es ist das eine große Tafel, welche in geschmackvoller Zeichnung ein L mit Krone, umrahmt von Lorbeerzweigen, zeigt. Die ganze Kombination ist aus Haaren, welche auf Glas aufgeklebt wurden, zusammengesetzt. Das Kunstwerk, an welchem Obernetter ein Vierteljahr gearbeitet, ist Sr. k. Hoheit dem Prinz-Regenten zu dessen Geburtstag gewidmet worden. —

— **Ein geriebener Gauner.** Der 22jährige Badergeselle Josef Rindl von Amberg, schon vielfach vorbestraft, erhielt neuerdings vom Schwurgerichte in Straubing $5^1/_2$ Jahre Zuchthaus. Seine Streiche sind derart, daß man nicht weiß, soll man mehr seine Frechheit oder die „Intelligenz" der von ihm Beschwindelten bewundern. Er kam unter Anderm in das Gendarmerie-Lokal zu Altdorf, sagte, er sei der Chemie-Assistent Lüst und von der Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalt beauftragt, das Bier des Bräuers Friedrich, über welches Beschwerde eingelaufen, zu untersuchen. Der „Herr Assistent" nahm die Untersuchung auch vor und erklärte das Bier für gesundheitsschädlich; wolle Friedrich nicht, daß das Bier sofort ausgelassen werde, so müsse er eine Caution von 400 Mark hinterlegen. Dies geschah auch und Rindl fertigte über diese Summe einen Schein aus. Zwei Bürgermeister prellte er um 120 Mark, bezw. 4 Mk., indem er als Organ der Feuerpolizei Namens der Regierung von Mittelfranken (!) auftrat. Als er einen Bauern um 16,000 Mark prellen wollte und zwar für Verschweigung mehrerer von dem Bauern begangener Verbrechen, kam er auf, da der Bauer die Gendarmerie verständigte. —

— **Zum Beweise** dafür, was nicht alles von einem Bürgermeister verlangt wird, geben wir nachstehend der Curiosität halber den Wortlaut einer Karte wieder, welche beim Magistrat in Kulmbach in Einlauf gelangt ist: „Leipzig den 5./3. 92. Hochgeehrter Herr Gemeindevorstand. Umgehend ersuche ich Sie höflichst umzusendung 2 bis 3 tüchtiger Stellenloser Stallmägde nach Leipzig bei einen tüchtigen Bauern bei sehr hohen Lohn sollten Sie vielleicht ein paar tüchtige Mädchen in Ihren Orte haben so möchten Sie sich vertrauensvoll an mich wenden ich werde Ihnen dann Weiteres mittheilen. In der Hoffnung das Sie mir meinen Wunsch erfüllen können, verbleibe ich Ihre im Voraus dankbare Frau Johanne Kohl Gerberstraße 33 II Dienst Vermittlungs-Buero." —

— **Ein Bubenstück** ist in der Werkstatt des Feingoldschlägermeisters A. Philipp in Schwabach verübt worden. Nach Mitternacht stieg ein Einbrecher in die Werkstatt ein und richtete dort eine Verheerung an, die sich auf einen Schaden von mehreren 1000 Mark beläuft. Es sind sämmtliche vorhandenen Formen zum Theil im Ofen gänzlich verbrannt, zum Theil angezündet und herumgestreut worden, so daß sie gänzlich unbrauchbar sind. Der Thäter hat dann die im Arbeitsraume befindlichen Lampen zerschlagen und sonstige zum Betriebe gehörige Materialien vernichtet. Schließlich drang er noch in den Keller ein und stahl eine Flasche Cognac, mußte dieselbe aber beim Fortgehen zurücklassen. —

— **Auf eine eigenthümliche Art** ist der Oekonom Hertle in Oettingen um das Leben gekommen. Derselbe entnahm am Donnerstag früh wie gewöhnlich dem Schöpfbrunnen in seinem Anwesen Wasser, um das Vieh zu tränken. Er muß dabei, wie es scheint, auf dem gefrorenen Brunnenrande ausgeglitten und in den Brunnenschacht hinuntergefallen sein. Der Schrecken und die Eiseskälte des Wassers scheinen einen Herzschlag herbeigeführt zu haben, denn man fand ihn im Wasser stehend, wobei ihm das Wasser nur wenige Centimeter über dem Kopfe stand. Hätte ihn nicht sofort der Schlag getroffen, so hätte er sich an der Mauer wenigstens soweit emporarbeiten können, daß der Kopf außer Wasser gekommen wäre. Seine Angehörigen nahmen das Unglück sogleich wahr und schafften ihn aus dem Brunnenschachte heraus, wie auch sofort durch den herbeigeholten Arzt alle möglichen Lelebungsversuche angestellt wurden, aber leider vergeblich. Hertle war schon vor zwei Jahren von einem außergewöhnlichen Tode bedroht, indem seine neben ihm gehende Frau vom Blitze erschlagen wurde, während er damals nur mit einer Betäubung davongekommen ist. Vergangenen November trat er zum zweitenmale in den Stand der Ehe. —

Verschiedenes.

— **Großherzog Ludwig IV. von Hessen** ist an den Folgen des Schlaganfalles, den er am 4. ds. Mts. erlitten hatte, in der Nacht vom Samstag zum Sonntag gestorben. Der Großherzog ist 54 Jahre alt geworden und regierte seit 1877. Er ist der Schwiegersohn der Königin von England, mithin durch Verschwägerung ein Onkel des deutschen Kaisers und Königs von Preußen. Thronfolger ist der Erbgroßherzog Ernst Ludwig, ein 23jähriger, kränklicher Mann. —

— **Vom Klebegesetz.** Eine für weite landwirthschaftliche und gewerbliche Kreise wichtige Nachricht liegt aus Berlin vor: Die Petitionskommission des Reichstags hat über die zahlreichen Petitionen wegen Abänderung des Invaliditätsgesetzes Bericht an den Reichstag erstattet und stellt den Antrag: „Die Petionen dem Reichskanzler als Material für die demnächstige Revision des Invaliditätsgesetzes zu überweisen." Die Bittsteller (Landwirthe und landwirthschaftliche Vereine vor Allem) führen aus: „Das Gesetz laste in seiner jetzigen Form auf allen Arbeitgebern in unerträglicher Weise und werde dazu beitragen, den Niedergang der Landwirthschaft zu beschleunigen. Viele ländliche Besitzer seien unvermögend, die Lasten des Gesetzes zu tragen, und in ihrer ganzen Lebenshaltung hiedurch gefährdet. Auch in die ländlichen Arbeiterkreise habe das Gesetz große Erbitterung getragen. Das Gesetz passe auch nicht in die Gewohnheiten der ländlichen Arbeiter. Die Folge der durch das Gesetz hervorgerufenen Mißstimmung mache sich schon jetzt in der zunehmenden Auswanderung nach Amerika bemerkbar. Als spezielle Mängel des Gesetzes werden angeführt die Schwierigkeit der Kontrole und die dadurch hervorgerufenen zahlreichen Gesetzumgehungen, die großen Verwaltungskosten, die Verschwendung von Zeit und Mühe für alle Betheiligten in Folge der unpraktischen Einrichtungen der Karten und Marken. Es wird schließlich betont, es sei ein Unrecht, daß die großen pekuniären Opfer, die das Gesetz verlange, fast ausschließlich von der Industrie und Landwirthschaft getragen werden, „während die kapitalistischen Unternehmungen, die Millionen umsetzen und Millionen verdienen, und die große Zahl der Rentner und Beamten so gut wie nicht dazu beitragen." Die Petenten erklären, voll und ganz die Bestrebungen des Gesetzes zu theilen; in seiner jetzigen Fassung halten sie aber dasselbe für ein nationales Unglück. Das Gesetz werde keinen Sozialdemokraten gewinnen, dagegen die große Masse „bisher treuer" Arbeitgeber wie Arbeiter der Regierung „verfeinden." In der Kommission wurde erwogen, daß alle in diesen Petitionen hervorgehobenen Gesichtspunkte bereits bei Schaffung des kaum seit Jahresfrist in Geltung befindlichen Gesetzes in Betracht gezogen und daß brauchbare Verbesserungsvorschläge von den Petenten nicht gemacht seien. Man war aber andererseits der Ansicht, daß eine so große Zahl denselben Gegenstand berührender Petitionen einen ernsten Hinweis auf die Stimmung der an der Ausführung des Gesetzes betheiligten Kreise bedeute und deßhalb möglicher Weise für die Revisionsarbeit des Gesetzgebers ein Interesse bieten könne. — Der Reichstag wird nicht umhin können, sich allen Ernstes um die bedrängte Landwirthschaft anzunehmen. —

— **Von einer seltenen Kindesaussetzung** wird aus Charlottenburg berichtet: Am Mittwoch Abend fand Herr Dr. Vogler gegen sieben Uhr vor seinem Hause, Leibnitzstraße 12, ein mittelst eines Tuches in ein Kopfkissen eingebündeltes Kind, ein blondhaariges Mädchen von etwa sechs Monaten, das ein frisches rundes Gesichtchen mit graublauen Augen zeigte. Bekleidet war es mit rothkarrirtem Kleidchen, rothem Flanellunterrock und rothen Strümpfchen mit Strumpfbändern von gleicher Farbe. Unter dem Köpfchen in dem Kissen, welches roth-weiß bezogen war, lagen noch ein Parchentunterrock und ein zweites Paar Kinderstrümpfe, außerdem war dem Kinde noch eine Milchflasche mit Gummisauger beigegeben, aus welcher die Kleine wacker getrunken hatte. Endlich fand sich bei dem Findling noch ein Brief folgenden Inhalts vor: „Geehrte Herrschaft! Ich bitte sie von Herzen, nehmen sie sich des kleinen Kindleins an, daß es ihm nicht schlecht gehe. Ich hätte meine kleine Anna so gern behalten, aber aus Verzweiflung — meine Eltern lassen mir keine Ruhe — muß ich mir das Leben nehmen. Um das Kindlein wäre es eben schade, es ist so fromm und schläft vom Abend um sieben Uhr bis Morgens um sechs Uhr. Es wurde am 23. September 1891 geboren. Der liebe Gott wird es Ihnen segnen und das Kind zu Ihrer Freude aufwachsen lassen. Es ist doch ein hübsches Kind. Denken Sie aber nicht, daß es ein Bettelkind ist; ich habe es nicht anders kleiden dürfen; es ist von anständigen Eltern." Eine Unterschrift trug der Brief nicht. Die Polizei, welcher Herr Dr. Vogler Anzeige von dem „Fund" erstattet, und das Schreiben übergeben hat, forscht nach der Mutter des ausgesetztrn Kindes. —

— **Ein heiteres Vorkommniß** wird aus Duderstadt berichtet. Dort passirte ein aus Westerrode gebürtiger und auf Urlaub befindlicher Soldat vom Regiment Gardes du Corps die Marktstraße, gefolgt von einer großen Schaar Kinder. Diese sowohl wie auch viele Erwachsene hielten den Mann in seiner glänzenden Uniform für einen

Spaßvogel, der sich einen Fastnachtsscherz erlaubt habe und durch einen Spaziergang in stolzer Uniform den Fasching einleiten wollte. Gar bald erschien auch der Polizeidiener auf der Bildfläche und richtete an den inzwischen im „Englischen Hofe" eingekehrten vermeintlichen Scherztreiber die Aufforderung, behufs Vermeidung eines größeren Auflaufs sich nicht mehr in den Straßen der Stadt zu bewegen; gestattet wurde ihm indeß noch, nach der Schanze zu gehen. Nicht lange aber dauerte es, da löste sich das Räthsel, und der in der Uniform Steckende stellte sich als rechtmäßiger Träger derselben vor. Selbstverständlich wurde daraufhin das Verbot, die Straße zu betreten, polizeilicherseits unverzüglich zurückgezogen. —

— **Von gut informirter Seite** verlautet, daß der russische Kriegsminister sich geweigert hat, die erste Sendung der neuen Repetirgewehre anzunehmen, welche in französischen Regierungsfabriken für Rußland angefertigt werden. Der Kriegsminister gab als Grund seiner Weigerung an, daß die Konstruktion der Gewehre unbefriedigend sei. Die Sache hat in französischen, wie in russischen Militärkreisen bedeutende Verstimmung hervorgerufen. Die Gesammtzahl der in Auftrag gegebenen Gewehre beträgt 400,000 und der letzte Ablieferungstermin ist auf Juli 1893 angesetzt. In Folge der Nichtannahme der ersten Sendung dürfte sich die Ausführung des Auftrages bedeutend verzögern. —

— **Zwischen zwei Feuern.** Keineswegs rosig ist die Stellung des italienischen Ministeriums Rudini. Das Kabinet hat sein Schicksal an die parlamentarischen Entscheidungen über sein Finanzprogramm geknüpft, und so ist denn für dasselbe der Tag der parlamentarischen Hauptschlacht angebrochen, welcher über sein Dasein entscheiden soll. Die gefährlichste Vorlage ist die Einschränkung der Eisenbahnbauten, denn die Eisenbahnvorlagen haben im Volke schon eine dumpfe Gährung erzeugt. Der Staat aber kann keine weiteren Anleihen machen, ohne seinen Kredit zu vernichten, kurz, Italien steht trotz Goldwährung und anderen schönen Dingen knapp am Rande des finanziellen Bankerottes. Heute schon beläuft sich die Schuld auf 15 Milliarden Lire. Kein Staat Europas verwendet heute auf öffentliche Arbeiten solche Summen. Seit einer Reihe von Jahren sind jährlich gegen 100 Millionen für diese Zwecke bewilligt worden. Die Eisenbahnschuld beträgt $4^1/_2$ Milliarden. Das Ministerium wird nicht umhin können, wenigstens einen Theil der als überflüssig erkannten Bahnlinien zu bauen, um den „Arbeitern nicht das Brod zu nehmen". Daß dadurch das Defizit neuerdings vergrößert werden muß, steht Jeder. Arbeiterelend und Finanznoth, das sind die beiden Feuer, zwischen denen Marchese de Rudini seine Majorität nun exerziren lassen muß. —

Lokales und aus dem Bezirke.

— **Die Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. K. Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold** wurde auch heuer in unserem Markte in althergebrachter Weise festlich begangen. Von öffentlichen und zahlreichen Privatgebäuden wehten die bayerischen Landesfarben, um 10 Uhr wurde in der Pfarrkirche ein feierliches Hochamt celebrirt, dem die Herren Beamten in Uniform, die Vertreter der Gemeinde und zahlreiche Andächtige beiwohnten. —

— **Kirchendienstnachricht.** Die katholische Pfarrei Hechenberg, Bez.-Amt Tölz, wurde dem Kooperator in Prien, Bez.-Amt Rosenheim, Priester Michael Reiter, übertragen. —

— **Die General-Versammlung der freiw. Feuerwehr** nahm am vergangenen Sonntag im Vereinslokale ihren ordnungsgemäßen Verlauf. In erster Linie wurde jedoch einem Mitgliede ein Akt der Ehrung zu Theil, der in Rücksicht auf dessen Dienste für die Feuerwehr in feierlicher Weise vollzogen wurde. Der Geehrte ist der Feinbäcker Herr Adolf Doppelhammer, welcher seit 25 Jahren dem Institute der freiw. Feuerwehr angehört und diese Zeit über in Eichstätt und Tölz derselben gebient hat. Der k. Bezirksamtmann Herr Rudolf Schreiber, welcher zur Erhöhung der seltenen Feier in Uniform erschienen war, bethätigte in liebenswürdigster Weise und unter dem Ausdrucke der Anerkennung der Verdienste des Jubilars die Ueberreichung des Ehrenzeichens und Diplomes, welche vom Landesfeuerwehrverband übersandt worden waren. Ein von demselben ausgebrachtes Hoch auf den sichtlich gerührten Ausgezeichneten fand den freudigsten Anklang bei den zahlreichen Mitgliedern. Im Anschlusse an die Ehrung gab auch der Vorstand der Feuerwehr, Herr Buchner, seine Freude darüber im Namen des Vereines kund und beglückwünschte den Jubilar, dabei sich des hohen Protektors der Landesfeuerwehren erinnernd, Sr. Kgl. Hoheit unseres allergnädigsten Prinz-Regenten, auf welchen er mit einem dreifachen Hoch toastirte, das die begeistertste Aufnahme der Anwesenden fand. — Nunmehr kam die übliche Verlesung der Thätigkeit des Vereines im vergangenen Jahre durch den Schriftführer, die Rechnungsablage der Haupt- und Unterstützungskasse, welche sich in bester Verfassung befinden, die Aufnahme neuer Mitglieder und die Neuwahl des Verwaltungsrathes auf die Tagesordnung. Die letztere fand rasche Erledigung dadurch, daß fast die sämmtlichen bisherigen Chargen durch die beantragte Acclamation wieder gewählt wurden. Durch den Vorstand wurde noch bekannt gegeben, daß Tölz am 8. Mai für den Bezirksfeuerwehrtag ausersehen sei, zu welchem sich Vertreter vieler fremder Feuerwehren einfinden werden. Da heißt es nun während der paar noch vorhergehenden Uebungen gut aufpassen, damit für die Hauptübung an diesem Tage Etwas gelernt wird. Die Tölzer freiw. Feuerwehr soll ihre Probe am Bezirksfeuerwehrtage unter den vielen kritischen Augen, von denen sie besehen werden wird, glänzend bestehen und durch exaktes Zusammenwirken sich selbst ein ehrendes Zeugniß auszustellen suchen. —

— **Theater.** Wir haben seinerzeit gesagt, daß es im Wunsche und im Bedürfnisse der Tölzer Einwohnerschaft liegt, wenn ihnen von Zeit zu Zeit der Genuß eines Theaters zu Theil wird. Wie gerechtfertigt diese Anschauung war, davon gab die Vorstellung des Veteranen- und Militär-Vereins II in Tölz am vergangenen Sonntag Zeugniß. Der Bruckbräu-Saal war nämlich nahezu vollständig besetzt, und das will etwas heißen, denn dieser große Raum verschlingt viele Menschen, bis er sich ganz gesättigt fühlt. Es war daher für die Spielenden sicher ermuthigend, als sie auf ein so zahlreiches und gewähltes Auditorium blicken konnten, das sich an dem vortrefflichen Volksstücke: „Geächtet" von Benno Rauchenegger erfreuen und ergötzen wollte. Ueber die Aufführung herrschte nur eine Stimme, die Stimme ungetheilter Anerkennung. So tiefe und ergreifende Momente die Handlung in sich birgt, wie ein von falschem Verdacht Verfolgter unschuldig im Zuchthaus sitzt und als „Geächteter", in die Heimath zurückgekehrt, ruhelos herumirrt, so findet auch die humoristische Seite ihr volles Recht. Witze in spaßhaftester Form ziehen sich durch das ganze Stück und haben, wie leicht begreiflich, die Lacher auf ihrer Seite. Namentlich dem im Stücke fungirenden Gemeindediener hat der Autor eine Rolle geschrieben, die an hochkomischer Wirkung Alles übertrifft; man kommt dabei sozusagen aus dem Lachen nicht mehr heraus. Der Gesammteindruck der Aufführung läßt sich demnach lebhaft vorstellen. Mit Freude ist es daher zu begrüßen, daß das Stück bereits wieder am Sonntag zur Aufführung gelangt, damit noch recht Viele des Genusses sich erfreuen können. —

Versammlung des historischen Vereines für das bayerische Oberland in Tölz

Montag den 7. März ds. Js.

Zur Geschichte der Schulen in Tölz von 1818—1829.

Vortrag des Herrn Benefiziaten Forner.

(Fortsetzung.)

Zur Zeit bezog Lehrer Weickl 421 Gulden, wovon 380 Gulden in Geld, theils aus Stiftungen, theils aus Schulgeldern, Pfaffenbronner 240 Gulden, und zwar 200 Gulden aus der Schuldotation des Staates und 40 Gulden aus erhöhtem Schulgelde, Federkiel 210 Gulden, wovon 150 Gulden von der Schuldotaion des Staates und 60 Gulden vom Kalvarienberge, die Arbeitslehrerin Neuner 180 Gulden aus dem Lokalschulfond und Fröhlich als Zeichnungslehrer 36 Gulden aus der allgemeinen Schuldotation. Der Staat leistete also schon seit längerer Zeit bedeutende Beiträge zu den Tölzer Schulen, die sich zuletzt auf 386 Gulden jährlich beliefen.

Wenn es nun gleich im angezogenen Berichte heißt, daß Kultusstiftungen von der Verwendung für Schulbedürfnisse ihrem Zwecke nach ausgeschlossen seien, sehen wir doch bereits die Kalvarienberg-Stiftung, eine unzweifelhafte Kultusstiftung, zur Bestreitung der Schulbedürfnisse herangezogen. Wie das möglich geworden, soll hier kurz erörtert werden. Solange die Eremiten auf dem Kalvarieuberge nach dem Willen des Stifters die Anbetung des Allerheiligsten abhielten, konnte natürlich ein Irrthum über den Zweck der Stiftung nicht Platz greifen. Als aber der Staat 1804 das Kirchenvermögen einzog, da verbreitete man absichtlich die falsche Anschauung, die Nockher'sche Stiftung sei eine Schulstiftung und die Eremiten hätten auf dem Kalvarienberge Schule gehalten, indem man durch das Wort „Schule" wie durch ein Zauberwort die Einziehung des Kirchenvermögens rückgängig machen zu können hoffte. Doch die Regierung blieb unempfindlich, merkte sich aber das Wort „Schulstiftung", um es in Anwendung zu bringen, als sie auf den Niggl'schen Prozeß hin das Kapital zurückzugeben sich veranlaßt sah. Um das Jahr 1818 war es bekanntlich mit den bayerischen Finanzen nicht zum Besten bestellt, auch stand die erste Einberufung der Landstände bevor, weßhalb man zuletzt noch zu sparen sich bestrebte. Am 3. Januar 1818 fand die Rückgabe der Kalvarienberg-Stiftung statt und schon am 3. Dezember des gleichen Jahres schrieb die Regierung des Isarkreises an das hiesige Landgericht: „Nachdem das jährliche Defizit der Volksschulen im Markte Tölz seit langer Zeit durch beträchtliche Zuschüsse aus dem Kreisschulfond gedeckt worden ist, so haben Seine Königliche Majestät die Untersuchung anbefohlen, ob die gedachten jährlichen Zuschüsse künftig nicht etwa ganz oder wenigstens zum Theil auf die geeignete Nockher'sche Lokalstiftung übernommen werden können."

Hierauf antwortete (22. Dezember 1818) ein von Niggl aufgesetztes Schreiben der Lokalinspektion, ein Zuschuß zur Schule sei nicht möglich, solange die Regierung ihre vielen Zinsrückstände und entlehnten Kapitalien von den Kriegsjahren her nicht zurückzahle, sondern müsse der Benefiziat in der Kongrua von 300 auf 400 Gulden aufgebessert werden, auch wären viele Baufälle an der Kirche zu wenden, endlich seien zwei unterstützungsbedürftige Kyrein als Verwandte des Stifters zu berücksichtigen. Nach Erledigung aller dieser Punkte „wäre es möglich, daß für die Marktschulen ein Beitrag gemacht werden könnte.“ Diesen Bericht faßte die Regierung (5. Februar 1819) im Zusammenhalte mit dem Begleitberichte des Landrichters als vollkommene und unbedingte Zustimmung auf: „Seine Königliche Majestät, heißt es, haben unterm 26. vorigen Monats beschlossen: Da aus dem Berichte und dessen Beilagen hervorgeht, daß in der Folge sowohl die Renten der Nockher'schen Lokalstiftung vermehrt, als ihre Lasten vermindert werden können, so ist Sorge zu tragen, daß wenigstens ein Theil des bis jetzt aus dem Kreisschulfonde geleisteten jährlichen Schulbeitrages ehebäldest auf diese geeignete Stiftung übernommen werde.“ Man beachte, daß die Kalvarienbergstiftung mit dem zweideutigen Namen „Lokalstiftung“ belegt wird.

Federkiel war der erste Lehrer, der sich eine monatliche Gratifikation von 10 Gulden aus den Ueberschüssen der Kalvarienbergstiftung bewarb. Er begründete sein Gesuch damit, daß er jetzt, da das Kalvarienberg-Schulbenefizium erledigt wäre, in seiner Abtheilung allein Schule halten müsse und überhaupt nur 150 Gulden festen Gehalt beziehe. Diese Begründung wäre ganz richtig gewesen, wenn Nockher ein Schulbenefizium errichtetet hätte und nicht erst Minister Montgelas. Auf die allseitigen günstigen Zeugnisse hin erhielt Federkiel unterm 11. Juli 1820 von der kgl. Regierung eine monatliche Unterstützung von 6 Gulden genehmigt, so lange das Benefizium unerledigt wäre. Am 27. Februar 1821 wurde ihm diese Unterstützung für ständig verliehen, aber unter Auflage einer kirchlichen Verpflichtung, daß er nämlich den Kirchenchor frequentirte. Eine weitere Unterstützung veranlaßte der Eremit Dominikus Kaiser, der durch allerhöchste Entschließung vom 19. Juli 1822 an Stelle des am 26. April verstorbenen Fronton Finsinger als Meßner am Kalvarienberge aufgestellt worden war. Er verzichtete nämlich, da er bereits eine kleine Eremiten-Pension bezog, nach Anordnung der k. Regierung auf 100 Gulden von seinem Gehalte zu 150 Gulden zu Gunsten der Lehrer und erhielt hievon Pfaffenbonner 60 Gulden, so daß er auf 300 Gulden sich stellte, und Federkiel 40 Gulden, womit er ein Einkommen von 250 Gulden erreichte, indem er in der Folge vom Kalvarienberge außerdem nur mehr 5 Gulden *monatlich* bezog.

Da nun Niggl sehen mußte, wie die Kalvarienberg-Stiftung schon mehrere Jahre hindurch regelmäßig zur Ergänzung der Schulbedürfnisse herangezogen wurde, so machte er in einer Eingabe an die k. Regierung vom 31. Juli 1822 einen Versuch, diesem Mißbrauche, wie er glaubte, entgegen zu treten. Er weist aus der Stiftungs-Urkunde nach, daß niemand Anderem aus dieser Stiftung ein Gehalt verabreicht werden dürfe als dem Benefiziaten und dem Sakristan. Man ist zwar, fährt er fort, von Seiten der noch lebenden, rechtmäßigen Erben des Stifters keineswegs entgegen, den hiesigen Schulen aus den überflüssigen Mitteln dieser edlen Stiftung das Entbehrliche zukommen zu lassen, allein allererst sollte sowohl zur Erhaltung als auch zur Verschönerung des Kalvarienberges vorzüglichster Bedacht genommen, dann aber auch der ohne Verschulden darbenden Erben der Stifter nicht vergessen werden. Es stimme auch nicht mit dem Willen des Stifters überein, daß gegen den Willen der Verwandten und der Kumulative von der Obrigkeit ein Sakristan aufgestellt worden sei und derselbe von seinem Gehalte 100 Gulden an zwei Schullehrer abgetreten habe. Als nun gar der Sakristan Kaiser in Folge seines abgetretenen Gehaltes über seine Noth klagte und um Unterstützung aus der Kalvarienberg-Stiftung nachsuchte, da erstattete Niggl ein sehr erregtes Gutachten. Er hätte, sagt er, es zuvor überlegen sollen, ob er von seinem Gehalte etwas entbehren könne. Nur wenn er seine ersparten 2000 Gulden, die er verzinslich aufliegen habe, dem Kalvarienberge vermache, könne er die Aufbesserung begutachten.

(Schluß folgt.)

Oberbayerisches Schwurgericht.

9. Fall. Wendl Cajetan, 50 Jahre alt, kath., verheirathet, Taglöhner von Lengdorf, vorbestraft, wegen Verbechen des Meineides. — Der Angeklagte beschwor am 18. November v. Js. vor dem Schöffengericht Dorfen gegen den Wagner Arenbeck, der des Diebstahls beschuldigt war, daß er, der Angeklagte gehort habe, wie Arenbeck mit dem Wagnergesellen Eglseder einen Hühnerdiebstahl verabredet und am 16. September vor. Jrs. den ersteren mit 2 Hühnern in das Armenhaus habe zurückkommen sehen. Es waren an diesem Tage thatsächlich in Lengdorf Hühner gestohlen worden. Da Wendl in bitterer Feindschaft mit Arenbeck lebte, wurde der Verdacht eines Meineides rege, welcher Verdacht sich so steigerte, daß Wendl auch des Meineids angeklagt wurde. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage auf Meineid, worauf Cajetan Wendl zu 1 Jahr 4 Monat Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenverlust verurtheilt wurde.

10. Fall. Meier Therese, Dienstmagd von Ebertsried, wegen wissentlichen Meineides. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wird die Angeklagte zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

11. Fall. Ludwig Singer, 25 Jahre alt, katholisch, ledig, ehemaliger Postadjunkt in Rosenheim, wegen Verbrechens im Amte. Derselbe wurde freigesprochen.

12. Fall. Karl Piller, 21 Jahre alt, katholisch, vormals Bahndiätar in Freising, noch nicht bestraft, wegen Verbrechens im Amte. Derselbe wurde wegen Verbrechens im Amte zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß und 5 Jahren Ehrenverlust verurtheilt.

13. Fall. Leonhard Väth, 24 Jahre alt, katholisch, ledig, vormaliger Postadspirant von Würzburg, noch nicht bestraft, wegen Verbrechens im Amte. Derselbe wurde wegen Verbrechens im Amte zu drei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenverlust verurtheilt.

— **Beilage.** Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma E. O. Moser & Co., Chocolade- und Zuckerwaarenfabrik in Stuttgart bei, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Münchener Schrannen-Bericht vom 12. März 1892.

Getreidearten.	Schrannenstand.	Rest.	Mittlerer Durchschnittspreis des Zentners: nach heutiger Schranne		gegen vor. Schranne: mehr		weniger	
	D.-Hektl.	D.-H.	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Weizen	612	110	11	87	—	—	—	45
Korn	615	82	10	99	—	11	—	—
Gerste	205	41	7	67	—	—	—	47
Haber	5045	451	7	38	—	3	—	—

Mit 1. April beginnt ein neues Quartal und erlauben wir uns, schon jetzt zu recht zahlreichem Abonnement auf den **„Tölzer Kurier“** ergebenst einzuladen.

Denkwürdigkeiten aus dem Isarwinkel.

Von Professor Dr. Sepp.

Bären-Abenteuer.

Im Jagdbezirke, welchen die Abtei Tegernsee noch von 1400 bis 1600 inne hatte, galt nach einem Pergamentcodex die Satzung: „Wenn die Jäger ein Bärn, Wolf, Lux oder Hirschen schießen, haben sie mit einand 2 Maaß schuß- und 2 Maaß fangbier.“ Im Jahre 1606 wurde: „Von einem Hirschwilt, Schwein, Pern für das Stück 40 Kr.“ ausgesetzt. Im Karwendel betrug das Jägerrecht, 1703, als Adam Schöttl von Fall Oberjäger von Mittenwald war, für in Eisen

gefangene Bären, Wölfe und Luchse 5 fl. 40 kr. Schöttl setzte das erste Kreuz auf die Karwendelspitze und führte die Bayern unter Max Emanuel geheime Wege zur Umgehung der Leutasch und Scharnitz, welche der Kurfürst sofort wegnahm. Wir lernen ihn als Hauptmann über 500 Schützen in der Sendlingerschlacht kennen. Sein Nachfolger Johann M u r n e r fing 1716 einen Bären und drei Luchse im Schlageisen und bekam noch durch den Schuß einen riesigen Petz, der elf Stücke Vieh zerrissen hatte.

Auf der Benediktenwand hat im vorigen Jahrhundert ein Jäger, in der Täuschung, einen Bären vor sich zu haben, einen Franziskaner erschossen. (Schwaiger.) Noch kurz vor Klosteraufhebung ging Pater A l e x i u s G e i g e r v o n S c h l e h d o r f auf die Hasenjagd aus, als ihm am Raut, dem Bergvorsprung am Kochelsee, bei der Wendung um die Ecke ein fürchterlicher Zottelbär den Weg vertrat. Er schoß im ersten Schrecken sein nur mit Schrott geladenes Gewehr ab, traf aber den Meister Braun so glücklich in die Brust, daß er todt zusammenbrach.

Viel Redens machte 1807 ein auf den Floß gespießter Bär, der an Tölz vorüber die Isar hinabfuhr und am Neuhauserthore zu München zur Schau ausgestellt wurde. Derselbe kam über den Karwendel nach der Riß heraus und lief einem Wildschützen jählings in den Schuß, der aus Verlegenheit, was damit anfangen, die Ehre einer so raren Jagdbeute dem Revierjäger Thomas Soyer abtrat. In der letzten Theuerung 1816 richtete ein Bär, der nach der Spur bereits eine Tatze im Schlageisen eingebüßt hatte, in den R e i c h e r s b e u r e r B e r g e n nicht wenig Schrecken unter den Schafherden an, er entkam gleichwohl. Das ungestüme Gebrüll eines solchen, der sich im Pletzerer Graben im Eisen gefangen, hörte der W i n n - A d a m eine Stunde weit bis Kreut und bald hätte derselbe in rasender Wuth sich losgerissen, als ihm der Jäger noch rechtzeitig das tödtliche Blei eingab.

Das Revier R u e p o l d i n g war die längste Zeit ein Bärenwinkel, wo noch 1821 bis 1822 der Forstaktuar R e i s b e r g e r einen auf's Korn nahm. Am Planberg bei Kreut trieb sich 1828 ein Bär herum und Forstwart S o l a c h e r brannte vor Begier, es seinem Vater und Ahnherrn in der Bärenjagd nachzuthun; da versagte im günstigsten Moment sein Steingewehr. Von der Begegnung mit dem letzten dieser Gäste erzählte mir Benefiziat H o f g e r i c h t, der in München starb: „Es war kurz vor dem Brande von Reichenhall in den letzten Oktobertagen 1834, da ich als Curat von der Lettenklause gegen I n z e l ruhig des Weges ging. Auf einmal springt ein Thier auf die Straße herein, das ich anfangs für ein Schwein hielt, bis ich, nicht wenig entsetzt, darin einen Bären erkannte, und unwillkürlich zur Nothwehr meinen Stock erhob. Aber der Kamerad wandte sich rasch südwestwärts der anderen Bergwand zu, wo er, mir noch lange sichtbar, mit größter Gewandtheit aufwärts kletterte.“ Das setzte keine kleine Eifersucht bei den Jägern ab, welche nun lange genug dem Ungethier auflauerten, bis es bei einem vom Forstmeister D i l l i s veranstalteten Treibjagen den 24. Oktober 1835 in voller Jagd am Schwarzachenbach Forstaktuar K l e i n die tödtliche Kugel erhielt, der bald darauf zum Revierjäger vorrückte. Diese letzten beiden sind die großen Exemplare, welche sich im Naturalienkabinet zu München befinden. Nicht umsonst ist die Wiege der weißen Traun Bärenschwend geheißen.

In Elsaß wurde der letzte Bär 1760 am Bärenfels im Münsterthal erlegt. In Kärnthen schoß der Neuschitzer im September 1838 und am 30. November 1840 eine Bärin. (Waizer Kulturbilder 207.) Im Winter 1857 bis 1858 hat am Tannenberg bei Grumbach zwischen Tyrol und Vorarlberg ein Bär den Schafen merklichen Schaden gethan, sich aber retirirt, so daß man ihn nicht erwischte. Meister Petz hat sich auch in Südtyrol immer weiter in's Hochgebirg zurückgezogen, doch wurde noch vor Mitte Mai 1891 im V a l l e d e L e s t r o ein Prachtexemplar von den Bauern erlegt und dem Bezirksamt Riva wegen Zuerkennung des Schußgeldes eingeliefert; dasselbe dürfte dem Museum in Innsbruck als Geschenk zukommen. Eine große Bärin treibt sich noch im Ledrothale herum und richtet argen Schaden an; auch machten sich in der Brentagruppe in letzter Zeit einige Bären den Hirten bemerklich, darunter solche mit Jungen.

So lange Bären im Isarwinkel hausten, konnte die A l m e n w i r t h s c h a f t nicht sicher gedeihen, so wenig als die Schafzucht bei Unsicherheit vor Wölfen. Ein Grenzvergleich zwischen Kloster Tegernsee und Georgenberg von 1348 gibt über den Auftrieb im Walchen- und Dürachthal einen Anhaltspunkt. Ein Schriftstück des Pflegeamtes Tölz von 1491 sagt mit Bezug auf den Streit zwischen Herzog Albrecht von Bayern in München und Ludwig von Landshut von 1470, daß die Straße von Tölz über Längriß und Fall nach Mittenwald nach Aussage der Gerichtsunterthanen von Wolfratshausen und Tölz, u. z. von Bairawies, Perchtoldshofen, Warngau, Sachsenkam u. a. schon bei ihren Vorfahren bestanden. Sie konnten dieß doch nur wissen, wenn sie das Almenrecht besaßen. Herr Regierungsrath Pfund regte dieß im histor. Verein an, und führt die Weidenschaft im Hochgebirge bis in's XII. Jahrhundert zurück. Wir aber sagen, die uralteingesessenen Isarbauern zum D e m m e l, G u f l e r und Z w i s l e r, wie J o c h n e r nahmen vom Demmeljoch, Guvel und Zwiesel oder Jochberg den Namen an, wo ihre Almhüten standen; und noch zeigt der Name Kaser von casearius für Sennhütten, daß schon die Römer die Bergfluren ausnützten — mögen wir auch den Namen Senner nicht von senior (der Alte), sondern verschrieben von Sahne, Milchrahm, herleiten, worin ja die Hauptnutzung besteht.

Montag den 21. März Früh halb 9 Uhr wird in der Pfarr-Kirche zu Reigersbeuern für die ehrengeachtete

Walburga Brandhofer,

Austragsbäuerin zum Bichler am Buchberg,

der **Sterbejahrtagsgottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden.

Dienstag den 22. und Mittwoch den 23. März Früh 9 Uhr werden in der Filialkirche zu **Ellbach** für den ehrengeachteten

Josef Meier,

Austragsbauer zum Ekart in Ellbach,

der **7. und 30. hl. Seelengottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden. 2-1

Torfstreu

für Pferde-, Hornvieh- und Schweine-Stallungen, beste aufsaugende Streu, vorzüglichster Dünger, der Centner 1 *M* 45 *ß*.

Bei Abnahme von 50 Centner oder Waggonladungen entsprechend billiger.

Martin Seitz,

20-20 obere Marktstr. 82.

Torfmulle & Torfmull-Streu-Aborte.

Muster & Stoffe

franko.

Von 3¼ M. an Burkin f. 1 Herrenhose.
Von 5½ M. an Eskimo f. 1 H.-Paletot.
Von 8¼ M. an Burkin od. Kammgarn für 1 Herren-Anzug.
Von 4¼ M. an Burkin oder Loden für 1 Herren-Joppe.

Bei Musterbestellungen

bitte anzugeben, für welches Kleidungsstück gehörend.

Schneidermeister erhalten **Musterkarten** und **hohe Provision.** 15-1

Th. Welter in Nürnberg.

Kaiser's Pfeffermünzcaramellen

nehme jedes **Magenleidende**, welche besond. bei **Appetitlosigkeit, Magenweh** und **schlechtem Magen** große Dienste leisten. Zu haben in der alleinigen Niederlage in Packeten zu 25 *ß* bei **C. Floßmann's Nachf.**

Keine feste Seife der Welt

ist annähernd im Stande, zu bewirken, was **Eau d'Atirona**, die feinste, flüssige Schönheitsseife von **Carl Kreller** in Nürnberg, in Bezug auf Haut- und Teintpflege erreicht. Die 50jährige, stets zunehmende Beliebtheit beruht in der sicheren Entfernung störender Hautfehler, wie Mitesser, Sommersprossen, Röthe, Pusteln 2c. und dadurch erzielter Reinheit des Teints. Preis 60 *ß* und 1 *M* 20 *ß* bei **Ph. Schlegel** in **Tölz.** 3-1

Zur Frühjahr-Saison

bringe der verehrlichen Einwohnerschaft von **Tölz** und **Umgebung** mein

Herrenkleider-Lager

in gefällige Erinnerung. Bemerke hiemit, daß ich eine große Auswahl in **fertigen Anzügen** schon von 26 Mark an bis zu den höchsten Preisen offeriren kann, mit der Versicherung, daß die Anzüge von gutem dauerhaftem Buckskin und schönem Kammgarn hergestellt sind; ferners **Anzüge** für **Knaben** von sieben Jahren an, **Joppen,** wasserdichte **Havelocks 2c.,** Alles zu staunend billigen Preisen. Nur wegen großen Umsatzes kann ich so billige Preise stellen. Ebenso empfehle ich mich zur **Anfertigung nach Maaß** bei bester und aufmerksamster Bedienung.

Zahlreicher Abnahme und Aufträgen entgegensehend, zeichnet

Hochachtungsvollst

Michael Suttner, Schneidermeister,

10-5 Tölz, untere Marktstraße.

Danksagung.



Für die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung und den heil. Seelengottesdiensten unserer nun in Gott ruhenden Mutter und Schwester, der ehrengeachteten

Anastasia Fischhaber,

Gütlerswittwe in Vorderstallau,

welche im Alter von 72 Jahren verschieden ist, sprechen wir Allen, insbesondere aber Hochw. Herrn Pfarrer und Kammerer Rausch für die Krankenbesuche unsern innigsten Dank aus mit der Bitte, der Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Vorderstallau, den 14. März 1892.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Vereinsbank in Nürnberg.

Die am **1. April 1892** fälligen Zinskoupons **unserer 3½%, 4% und 4½%igen Bodenkredit-Obligationen** werden von heute ab

bei unserer Cassa in Nürnberg,
„ **der kgl. Hauptbank in Nürnberg,**
„ **den kgl. Filialbanken in Amberg, Ansbach, Augsburg, Bamberg, Bayreuth, Hof, Ludwigshafen, München, Passau, Regensburg, Schweinfurt, Straubing, Würzburg,**
„ **der Bank für Handel und Industrie in Berlin,**
„ **Köster's Bank in Frankfurt a. M., Mannheim, Heidelberg,**
„ **Herren Merck, Fink & Co. in München,**
„ „ **Stahl & Federer in Stuttgart,** sowie
„ **allen Firmen, welche sich mit dem Verkaufe unserer Obligationen befassen,**

kostenfrei eingelöst.

Nürnberg, den 15. März 1892.

Die Direktion.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens,** sind ein

unentbehrliches altbekanntes Haus- und Volksmittel.



Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: **Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechender Athem, Blähung, saures Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßige Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz,** falls er **vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber-** und **Hämorrhoidalleiden als heilkräftiges Mittel** erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. **Preis à Flasche** sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche **Mk. 1.40. Central-Versand** durch **Apotheker Carl Brady, Kremsier** (Mähren).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

Tölz bei Apotheker L. Forster. 43-19

C. Manhart, Tölz,

empfiehlt

Bettfedern, Flaum, sowie **fertige Betten** in guter **Waare und bekannt billigsten Preisen.** 24-5

In einem oberbayerischen Gebirgsstädtchen wird ein **gutgebautes Landhaus** oder **Villa, Sommer** und **Winter bewohnbar, zu kaufen gesucht.** Soll enthalten ca. 8 bis 10 Zimmer, Küche und guten Keller. Nebengebäude mit Waschküche und Holzlege. Großen Garten eventuell kleinen Park und Wasserleitung oder Brunnen mit gutem Wasser. Kann Baarzahlung geleistet werden.

Offerten mit genauer Beschreibung und Preisangabe erbeten sub. **X.** 8891 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., München.** 3-1

Ich Unterzeichneter nehme hiemit die Aussage, die sich auf den **Baunbauersohn** von Wackersberg bezog, und welche ich von einer lügenhaften Person hörte und selbe in unüberlegter Weise wieder nachsagte, zurück und erkläre denselben als einen ordentlichen braven Burschen.

Georg Ramelmaier

von Wackersberg.

Gesucht wird eine ältere **Kindsmagd,** welche Liebe zu größeren Kindern hat. **D. U.**

Butter! Tafel-Geflügel! Honig!

Je 9 Pfund netto portofrei gegen Nachnahme.

Feinste **Kuhmilchbutter,** frisch, 7 *M* 50 *ß*.
ff. reinen **Bienenhonig** 5 *M* 50 *ß*.
Delikaten **Tafelhonig,** extrafein, 6 *M* 50 *ß*.
Frisch geschlachtetes, verschiedenes fettes **Geflügel** 5 *M* 50 *ß*.
Weiße **Gänsefedern,** neugeschlissen, 1 *M* 30 *ß*, prima 1 *M* 50 *ß*.
Dannen 2 *M* 50 *ß*, hochprima 3 *M*.

Gold-Feldmann,

10-2 Buczacz (Galizien).

Als zuverlässigstes **Hausmittel** gegen Verstopfung und die davon herrührenden Unterleibs-, Magen- und Nerven-Beschwerden, **Hämorrhoiden,** Kongestionen, eingenommen. Kopf, unruhigen Schlaf 2c. haben die

Zacharias-Pillen

allgemeinste Verbreitung erlangt. Schmerzfreie Wirkung. Billigstes Abführmittel: **kostet nur etwa 2 Pfg. in 2 Tagen,** da 1 höchstens 2 Stück, am besten vor Schlafengehen für 1—2 Tage genügen. Zu beziehen durch die **Apotheken. Garantirt unschädlich.** 20-12

Hier bei Apotheker **L. Forster.**

Kaiserl. Kgl. Hoflieferant. — Frankfurt a. M.

MESSMER'S THEE

Russische Mischung *M* 3.50

BADEN-BADEN

der beliebteste und verbreitetste. — Probepackete 80 Pfg. 20-4

Niederlage in **Tölz** bei **J. Faist.**

Wohnungs-Veränderung.

Ich Unterzeichneter erlaube mir, meinen geehrten Kunden von Tölz und Umgebung anzuzeigen, daß ich meine bisherige Wohnung im Café am Hintersberg verlassen habe und mich nebenan **Hs.-Nro. 254a** befinde. Ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen bewahren zu wollen und empfehle mich einem geneigten Zuspruch.

Achtungsvollst 5-1
J. Hirschmann,
Schneider am Hintersberg.

Ein **Medaillon** wurde gefunden. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Freitag den 18. März 1892
Vormittags 11 Uhr
versteigere ich im Zwangswege in der **Augustiner Bierhalle** zu Tölz
1 Chiffonier von Eichenholz, 1 Nähmaschine und Anderes
an den Meistbietenden gegen Baarzahlung.
Töz, den 15. März 1892.
J. Seipel, k. Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr des Straßenkothes von den Staatsstraßen betr.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die auf den **Staatsstraßen lagernden Kothhaufen** jederzeit und von Jedermann **unentgeltlich abgefahren werden dürfen** und daß von Seite der Straßenwärter hiefür auch dann keinerlei Entschädigung verlangt werden darf, wenn dieselben beim Aufladen des Kothes behilflich sind oder hiezu einen Hilfsarbeiter beigeben.

Der Straßenwärter ist von der Abfuhr in Kenntniß zu setzen.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, dieß in ihren Gemeinden in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Weilheim, den 7. März 1892.
Kgl. Straßen- und Flußbauamt. 2-2

Meinen geehrten Kunden von hier und in der Umgegend beehre ich mich mitzutheilen, daß ich vorgerückten Alters wegen mein seit einer langen Reihe von Jahren betriebenes **Spezerei- und Schnittwaaren-Geschäft** an Herrn **Xaver Vögel** käuflich abgetreten habe.

Aktiva und Passiva, sowie alle laufenden Verbindlichkeiten werde ich selbst reguliren.

Indem ich für das mir geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Herrn Nachfolger übertragen zu wollen und zeichne

Tölz, den 10. März 1892. Hochachtungsvollst
Maria Mayr, Wittwe,
in Firma: **Anton Mayr.**

Auf Obiges Bezug nehmend, beehre ich mich zur Anzeige zu bringen, daß ich am heutigen Tage das von Frau Wittwe **Maria Mayr** dahier bisher betriebene **Spezerei- und Schnittwaarengeschäft** käuflich erworben habe und unter der bisherigen Firma

Anton Mayr,

Spezerei- und Schnittwaaren-Geschäft,

für meine eigene Rechnung fortbetreiben werde.

Indem ich bitte, das meiner Frau Vorgängerin geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, gebe ich die Versicherung der gewissenhaftesten und billigsten Bedienung, sehe zahlreichem Zuspruch entgegen und empfehle mich

Tölz, den 10. März 1892. Hochachtungsvollst
Xaver Vögel,
in Firma: **Anton Mayr.**
2-2

Kursbericht

vom 14. März 1892,
mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller,**
Bank- & Wechselgeschäft in Tölz.

Bayern:	P.	G.
4% Staatsoblig. in Mark	106.80	106.30
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselb.	97.75	97.25
3½% do. do. kleine Stücke	98.50	98.—
4% do. do.	102.60	102.10
3½% Pfandbriefe d. südd. Boden-Creditbank	97.40	96.90
4% do. do.	102.40	101.90
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	94.70	94.20
4% do. do.	101.70	101.20
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	94.70	94.20
4% do. do.	101.70	101.20
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	96.30	95.80
3½% St. Münchner-Oblig.	95.60	95.10
4% do.	103.25	102.75
Oesterreich:		
4% Goldrente	95.60	95.10
4⅕% Silberrente	80.80	80.30
4⅕% Papierrente	81.20	80.70
4% ungarische Goldrente	92.80	92.30
Prioritäten:		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	100.10
5% do.	—.—	106.80
4% „ Rudolfsbahn	—.—	81.50
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	100.—
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	82.70
5% „ ungar. galizische	—.—	87.80
3% „ Staatsbahn	—.—	84.10
„ „ lombardische	—.—	60.10
Loose:		
4% bayer. Prämien	141.—	140.50
Augsburger fl. 7.—	30.—	29.50
Meininger „	27.60	27.10
Ansbacher „	43.20	42.70
Pappenheimer „	28.70	28.20
Braunschweiger 20 Thaler	104.40	103.80
Geldsorten:		
österreichische Banknoten	172.40	171.80
20 Francs-Stücke	16.22	16.17
englische Souvereigns	—.—	20.31
Coupons:		
amerikanische	—.—	4.16
österreichische in Silber	—.—	171.—
do. in Papier	—.—	171.—

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 23. **Samstag den 19. März 1892.** **30. Jahrgang.**

Mit 1. April beginnt ein neues Quartal und erlauben wir uns, schon jetzt zu recht zahlreichem Abonnement auf den **„Tölzer Kurier“** ergebenst einzuladen.

Reise- und Geschäfts-Plan

zum

Musterungs-Geschäft pro 1892

im

königl. Landwehrbezirk Weilheim.

Datum. Tag.	Datum. Monat.	Ungefähre Zahl der Militärpflichtigen	Vortrag.
18.	April		Reise nach Schongau.
19.	„	300	Musterung.
20.	„		
21.	„		Loosung und Reise nach Weilheim.
22.	„	450	Musterung.
23.	„		
24.	„		Sonntag.
25.	„		Musterung.
26.	„		Loosung.
27.	„		Reise nach Garmisch.
28.	„	160	Musterung.
29.	„		Musterung und Loosung.
30.	„		Reise nach **Tölz.**
1.	Mai		Sonntag.
2.	„	230	**Musterung.**
3.	„		**Musterung** und **Loosung.** Nachmittags Reise nach Miesbach.
4.	„		
5.	„	450	Musterung.
6.	„		
7.	„		Loosung und Rückreise in die Garnisonen, für den Bezirks-Kommandeur event. am 8. Mai.

Weilheim, den 5. März 1892.

Mayr,

Oberstlieutenant z. D. und Bezirks-Kommandeur. 3-1

Bekanntmachung.

Die Deckmaterialbeifuhr für die Distriktsstraßen betreffend.

Die Beifuhr des für die Distriktsstraßen benöthigten Deckmaterials wird für die Dauer der Jahre **1892, 1893** und **1894** an den Wenigstnehmenden in Akkord vergeben und wird hiefür Termin auf

Montag den 28. März l. Js.

Nachmittags 3 Uhr

im **Gasthofe zur Post** in **Lenggries** mit dem Beifügen anberaumt, daß die Akkordbedingungen vor der Versteigerung bekannt gegeben werden.

1) Distriktsstraße Nro. 1 **Tölz-Lenggries-Fleck.** Loos-Nro. 5 bis Loos-Nro. 6. (Kilometer 8 bis Kilometer 10.)
2) Distriktsstraße Nro. 1b **Fleck-Fall (bis zum Sylvenstein.)** Loos-Nro. 7 bis Loos-Nro. 9. (Kilometer 10 bis zum Sylvenstein.)
3) Distriktsstraße Nro. 2 **Tölz-Arzbach-Lenggries.** Loos-Nro. 5 (Kilometer 8 bis Kilometer 10 bei der Lenggrieser-Isarbrücke.)
4) Distriktsstraße Nro. 3 **Lenggries-Jachenau.** Loos-Nro. 1 bis Loos-Nro. 3. (Kilometer 10 [Lenggrieser Isarbrücke] bis Dorf Jachenau.)

Tölz, den 16. März 1892.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,

kgl. Bezirksamtmann.

Ed. Hochholzner,

Distriktstechniker.

Bekanntmachung.

Die Prüfung der Hufschmiede betreffend.

Im Vollzuge der Allerhöchsten Verordnung vom 1. März 1884, „den Betrieb des Hufbeschlaggewerbes betreffend“, findet am **Montag den 4. April l. Js.** und den nachfolgenden Tagen in der Lehrschmiede der kgl. thierärztlichen Hochschule zu München eine **Prüfung der Hufschmiede** statt.

Gesuche um Zulassung zu dieser Prüfung sind **unverzüglich bei der königl. Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern,** unter genauer Angabe der Adresse und des Wohnortes des Bittstellers einzureichen und mit dem Geburtsatteste und glaubhaften Nachweis über die Beschäftigung im Hufbeschlaggewerbe während eines Zeitraumes von mindestens drei Jahren zu belegen. Auch ist in dem Gesuche zu bemerken, ob und eventuell wie oftmal sich der Gesuchsteller bereits einer diesbezüglichen Prüfung unterzogen hat.

Hiebei wird folgendes bemerkt:

Nach dem Gesetze vom 1. März 1884 ist der Betrieb dieses Gewerbes von der Beibringung eines Prüfungszeugnisses abhängig, doch hat das Gesetz keine rückwirkende Kraft und sind hienach von der Beibringung eines Prüfungszeugnisses diejenigen Hufschmiede befreit, welche zur Zeit des Inkrafttretens desselben das Hufschmiedgewerbe bereits thatsächlich in selbstständigem Betriebe ausgeübt haben.

Hufschmiede, welche die Hufbeschlaglehranstalt in München und Würzburg, oder die Militärlehrschmiede mit Erfolg absolvirt haben oder absolviren werden, und sich hierüber durch ein Zeugniß auszuweisen vermögen, bedürfen behufs Ausübung des Gewerbes der Erstehung einer weiteren Prüfung nicht. Hiegegen haben sich alle übrigen Hufschmiede, welche das Hufschmiedgewerbe selbstständig betreiben wollen, der in § 4 der Allerhöchsten Verordnung näher bezeichneten Prüfung zu unterziehen.

Von der Beibringung eines Nachweises der dreijährigen Beschäftigung im Hufbeschlaggewerbe bei Einreichung des Gesuches um Zulassung zur Prüfung sind diejenigen Hufschmiede befreit, welche bei den Eskadrons-Batterie-Schmieden genügend ausgebildet worden sind und darüber das vorgeschriebene Zeugniß erhalten haben.

Sämmtliche Gemeindebehörden haben für möglichst schleunige Verbreitung dieser Bekanntmachung Sorge zu tragen, sowie unter geeigneter Belehrung der Betheiligten auch darauf aufmerksam zu machen, daß den an der Prüfung theilnehmenden Kandidaten die Benützung ihres eigenen Beschlagzeuges gestattet wird.

Tölz, den 17. März 1892.

Königliches Bezirksamt Tölz.
Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

Floßfahrt auf der Isar betreffend.

Mit Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern vom 26. Februar 1892 Nro. 3042 wurde genehmigt, daß dem § 2 der Trift- und Floßordnung für die Isar und Loisach vom 12. Januar 1875 — Kreisamtsblatt Seite 83 — folgender Absatz IV angereiht werde:
„Bei Wasserständen unter 3,50 Meter unter Null des Bogen-
„hauser Pegels darf die Isar von der Maximiliansbrücke in München
„abwärts bis Oberföhring nicht mit Flößen befahren werden.“

Tölz, den 17. März 1892.

Königliches Bezirksamt Tölz.
Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Oeffentliche Ladung.

Nach den gepflogenen Erhebungen erscheinen

1) **Kern Ludwig**, Maurer von Wimpasing, Gemeiner 2. Klasse der Reserve,
2) **Jaud Johann**, Kommis von Tölz, Ersatzreservist,
3) **Schweighofer Sebastian**, Dienstknecht von Mooseurach, Landwehrmann 1. Aufgebotes,

sämmtliche zuletzt in Tölz wohnhaft, hinreichend verdächtig, daß sie ohne Erlaubniß ausgewandert sind, und sich hiedurch einer Uebertretung nach § 360, 3 des R.-St.-G.-B. schuldig gemacht haben.

Zur Verhandlung über diese Anschuldigung ist Termin bei dem Schöffengerichte Tölz auf

Dienstag den 26. April 1892
Vormittags 8½ Uhr

anberaumt.

Hiezu werden die Genannten mit der Warnung vorgeladen, daß bei unentschuldigtem Ausbleiben zur Hauptverhandlung geschritten wird, und daß die Verurtheilung auf Grund der vom k. Bezirks-Commando Weilheim unterm 25. Februar l. Js. gemäß § 472 der R.-St.-P.-O. abgegebenen Erklärung erfolgen wird.

In der Hauptverhandlung kam für die Angeklagten ein Vertheidiger auftreten oder ein Angehöriger als Vertreter zugelassen werden.

Tölz, den 26. Februar 1892.

Der Amtsanwalt.
Brennfleck.
Zur Beglaubigung.
3-3 Senft, Sekretär.

Bekanntmachung.

Die **Einhebung** der **Gemeinde-Umlage pro 1892** wird

Montag den 21. und Dienstag den 22. März l. Js.
jedesmal Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr

im magistratischen Sitzungs-Saale dahier vorgenommen.

Zahlungssäumige haben die Abordnung eines Mahnboten gegen 20 Pfennig Gebühr zu gewärtigen.

Tölz, den 17. März 1892.

Magistrat des Marktes Tölz.
Forster, Bürgermeister.

Bayerische Nachrichten.

— **Zur Musterung der Remonten,** welche in 190 Exemplaren beim Remonte-Depot in Benediktbeuern untergebracht sind, traf am 14. ds. Mts. der Vorstand der Remonte-Ankaufs-Kommission, Herr Oberst z. D. Vogel, ein. Se. Exzellenz Herr Generallieutenant Frhr. von Sazenhofen, Inspekteur der Cavallerie, welcher durch Dienst bei der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs von Württemberg in München abgehalten war, wohnte der am 16., 17. und 18. März in Schwaiganger, Achele und Pömmelsried stattgefundenen Musterung der dort stehenden 250 Remonten bei. —

— **Zur Frage der Sonntagsruhe.** Wie sollen die Kunden abgefertigt werden, die vor dem geschäftlichen Geschäftsschluß anwesend waren, aber noch nicht rechtzeitig bedient werden konnten? Diese gewiß interessante Frage wird von einem Unbetheiligten aufgeworfen, sie ist bis jetzt noch nicht zur Erledigung gelangt, obgleich sie doch eine gewisse Wichtigkeit besitzt. Im Gesetz ist diese Frage nicht vorgesehen. Man kann doch nicht einen Kunden, mit dem man gerade im Begriffe ist, ein Geschäft abzuschließen, veranlassen, das Geschäftslokal sofort zu verlassen, weil es gerade 10 oder 11 Uhr ist, von welcher Zeit ab der Verkauf verboten ist und die Geschäftslokale geschlossen sein müssen. Eine wichtige Frage bleibt also noch zur Erörterung. Wie soll es der Ladeninhaber mit der Abfertigung von Kunden halten, die vor Geschäftsschluß anwesend waren, mit denen aber das Geschäft nicht rechtzeitig abgewickelt werden konnte? Diese Frage durch eine ganz präzise Bestimmung zu regeln, scheint eine unumgängliche Nothwendigkeit. Fälle, wo Polizeiorgane oder mißgünstige Concurrenten nach Geschäftsschluß noch Kunden in den Läden bemerken, werden in der ersten Zeit häufig vorkommen und unliebsame Strafmandate für viele Geschäftsleute zur Folge haben. Wie soll man sich also in einem solchen Falle verhalten? Soll die Praxis der Post und anderer Institute Platz greifen, welche alle vor Schluß Anwesenden abfertigen? Das würden sich gar bald Manche zu Nutzen machen, indem sie kurz vor Schluß in die Läden gingen, um nachher ganz ungestört ihre Einkäufe zu machen. Soll man dagegen alle Kundschaft, die beim Geschäftsschluß im Kaufe begriffen ist, einfach abweisen? Unmöglich wäre dies z. B. in dem Falle, daß bei Eintritt des Geschäftsschlusses der Verkäufer einem Kunden nur noch die Rechnung aufzumachen und Zahlung in Empfang zu nehmen hat und würde im Uebrigen immer als eine Rücksichtslosigkeit von Seite der Kunden empfunden werden, besonders wenn sie von auswärts hereingekommen sind. Um hier nun Härten möglichst zu vermeiden und Mißbrauch zu verhindern, dürfte ein Mittelweg in der gesetzlichen Bestimmung gefunden sein, welche dem Sinne nach etwa lauten sollte: „Die bei Schluß des Geschäftes noch anwesende Kundschaft darf abgefertigt werden, aber nur bis 15 Minuten nach erfolgtem Schluß.“ In den Ortsstatuten, die jetzt den Behörden zur Genehmigung vorgelegt werden, sollte man die hier angeregte Frage zum Austrag bringen, indem man einen Paragraphen einfügt, der die Abfertigung der im Geschäftslokale anwesenden Kunden während eines bestimmten Zeitraumes von einer viertel und einer halben Stunde zuläßt. —

— **Neuer Münchener Prachtbau.** Der Bau der Aktienbrauerei zum „Bayerischen Löwen“, früher „Mathäser“ an der Bayerstraße in München, naht seiner Vollendung. Am östlichen Seitenflügel wurde mit Abbruch der Bretterverschaalung bereits begonnen und läßt sich bereits jetzt schon sagen, daß in Bezug auf Großartigkeit und künstlerische Ausführung der Straßenfassade, welche von weißem Sandstein hergestellt ist, dieser Bau der Brauerei sicherlich zu den schönsten der Stadt zählen wird. —

— **Von den vielen Heilungen,** durch welche sich der Hochw. Herr Pfarrer Kneipp in Wörishofen zum Wohle der leidenden Menschheit verdient gemacht hat, dürfte folgende oben anstehen. Vor ungefähr fünf Wochen kam aus Paris nach Wörishofen ein ca. zwei Meter langer Binsenkorb an, in welchem sich ein 14 Jahre altes Mädchen befand. Dasselbe, mit einem Stahlpanzerhemd angethan, konnte natürlich weder gehen, noch stehen, es war überhaupt ein jammervoller Anblick. Jetzt nach dieser kurzen Zeit kann man die junge Dame als vollständig geheilt ohne jede Beihilfe froh und munter einhergehen sehen. Gewiß ein großer Erfolg der überraschend wirkenden Kur, der in den weitesten Kreisen bekannt zu werden verdient. —

— **Eigenartiger Selbstmord.** Der verheirathete, 40 Jahre alte Gastwirth Remigius Kössinger von Nordholz bei Illertissen machte dadurch seinem Leben ein Ende, daß er vor Kurzem in seinem Gastlokale Abends gegen 6 Uhr anderthalb Liter Kirschenwasser in einigen Minuten auf drei Schluck austrank, sodann bewußtlos zusammenbrach und am darauffolgenden Tage Vormittags 10 Uhr trotz aller ärztlichen Hilfe und ohne das Bewußtsein mehr erlangt zu haben, verschied. —

— **Um die Herzen mildthätig zu stimmen,** klagte in Fürth jüngst ein vagierender Handwerksbursche, angeblich Schäffler, den Gästen einer Wirthschaft vor, daß er schon seit Weihnachten im Lande herumreisen müsse, ohne irgendwo Arbeit zu bekommen. Man fragte ihn, ob er schon beim Fürther Kasernenbau um Arbeit nachgesucht habe, dort könne er vielleicht, wenn auch nur vorübergehend, als Taglöhner Verdienst erhalten. „Ach, gehen Sie mir damit“, meinte der arme Reisende, „eine Mark achtzig Pfennige, davon kann ich nicht leben, da kann ich mir nichts schaffen.“ — „Nun, besser wären Sie jedenfalls doch daran, als mit dem Fechten“, meinte ein Gast. — „Hm, bringe ich täglich viel mehr zusammen als 1 Mark 80 Pfennig, was soll ich da so billig arbeiten“, replicirte der vergeblich nach Beschäftigung suchende arme Wanderer, hob stolz den Kopf empor und empfahl sich. —

Verschiedenes.

— **Von dem verstorbenen Großherzog von Hessen** entwirft der Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ folgendes Bild: Der Großherzog war nur von mittlerer Größe und etwas gedrungener Gestalt;

aus dem lebhaft gerötheten, von röthlichem Vollbart umrahmten Gesicht blickten kleine freundliche Augen. Obgleich er als Führer der Hessischen Division im Kriege 1870/71 und als Armee-Inspektor sich als tüchtiger Soldat bewiesen hatte, zeigte er sich doch meist in Zivil. Zwanglos bewegte er sich, meist ein kleines Stöckchen in der Hand, in den Straßen seiner Residenz. Noch häufiger sah man ihn, einen Zug von 5 prächtigen Rothschimmeln leitend, im Jagdwagen nach den nahen Wäldern fahrend. Auf kurzen Ausfahrten nach oder vom Bahnhof bediente er sich eines russischen einspännigen Fuhrwerks, einer Troika mit prächtigem Rappen, Geschenk seines Schwiegersohnes, des Großfürsten Sergius von Rußland. Geführt wurde der Wagen von einem russischen Kutscher in Nationalkostüm. Als Oheim des Kaisers unterhielt der Großherzog die herzlichsten Beziehungen zum Berliner Hof und ging zu allen wichtigeren Ereignissen nach Berlin. Sein Familienleben war das denkbar glücklichste; als zärtlichen Vater sah man ihn vor Jahren, als noch sämmtliche Kinder im Elternhause weilten, fast alltäglich Nachmittags mit ihnen ausfahren; er selbst leitete das Break, in welchem die vier Prinzessinnen und der Erbbrinz saßen. Im Garten seines Palais konnte man ihn häufig mit seinen Kindern Ball oder andere Spiele treiben sehen. Bei seinen Darmstädtern war der Großherzog sehr beliebt; er nahm seinerseits auch lebhaftes Interesse an Allem, was seine Residenz betraf. Seiner Anregung ist es zu verdanken, daß Darmstadt mit seinen drei bedeutendsten Nachbarorten durch Dampfstraßenbahnen verbunden ist, die bis in den Mittelpunkt der Residenz führen. Für den Bau des neuen Polytechnikums trat er einen großen Theil des prächtigen Schloßgartens, „des Herrengartens“, ab. Für sein Hoftheater legte er rege Theilnahme an den Tag; besonders der Regie wandte er seine Fürsorge zu und manchmal griff er selbst zu, wenn ihm die Ausstattung nicht gefiel. Wie die Theatervorstellungen, so besuchte er auch die Konzerte seiner Hofmusik sehr regelmäßig und fehlte auch selten in den Konzerten der besseren Musikvereine. Noch wenige Tage vor seiner Erkrankung wohnte er den Maskenbällen von zwei Karnevals-Vereinen bei, ungezwungen sich in der tollen Menge bewegend. Als leidenschaftlicher Jäger verbrachte er nur den Winter in seiner Residenz, den Sommer meist auf seinen Jagdschlössern Kranichstein, Wolfsgarten oder Romrod, von wo er aber zur Erledigung der Regungsgeschäfte regelmäßig nach der Residenz kam. Mittwoch und Samstags war regelmäßig Audienz; der Landesherr war stets für den Geringsten seiner Unterthanen zu sprechen und empfing mit derselben Freundlichkeit einen alten Bahnwärter oder eine „langgediente“ dekorirte Dienstmagd, wie einen fremden Gesandten. —

— **Von der Mannigfaltigkeit der Patienten,** die in dem Spital, bezw. in der Klinik der Berliner thierärztlichen Hochschule behandelt werden, haben wohl, so schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“, nur wenige unserer Leser eine Vorstellung. Wir können mittheilen, daß im verflossenen Jahre im Spital der Anstalt sich befanden: 2315 Pferde, 2 Rinder, 1 Schwein, 1127 Hunde, 1 Reh, 16 Katzen, 1 Ziege, 1 Schaf, 1 Eichhörnchen und 38 Stück Geflügel. In der Poliklinik wurden untersucht, bezw. behandelt: 5900 Pferde, 1 Rind, 5 Ziegen, 22 Schweine, 7465 Hunde, 265 Vögel, 96 Katzen, 5 Kaninchen, 7 Eichhörchen, 2 Meerschweinchen, 5 Affen, 1 Igel, 1 Reh.

— **Ein Triumph der Chirurgie.** In der letzten Sitzung des Wiener Doktoren-Kollegiums wurde über einen Fall berichtet, der füglich als ein Triumph der Chirurgie bezeichnet werden darf. Professor Benedikt führte einen kräftigen, ungefähr 40jährigen Mann vor, welcher seit Jahren an epileptischen Anfällen gelitten hatte. Aus der eigenartigen Form dieser Anfälle, welche stets mit einem konvulsivischen Zucken der rechten Gesichtshälfte begann, sodann auf den Arm und schließlich auf den Körper überging, schloß der berühmte Nervenarzt, daß der Sitz dieser Erkrankung an einer bestimmten Stelle des Gehirnes und zwar in der Nähe des Ursprungsortes des Gesichtsnerven sein müsse. Auf der Billroth'schen Klinik wurde nun an dem Patienten, nachdem alle anderen Mittel fruchtlos angewendet worden, die Trepanation (Eröffnung der Schädelhöhle) an der angegebenen Stelle vorgenommen. Mittelst des elektrischen Stromes wurde nun die wahrscheinlich erkrankte Hirnpartie genauer ermittelt, die Gehirnhäute wurden lospräparirt und die thatsächlich krankhaft veränderten Gehirntheile entfernt. Der Erfolg dieser kühnen Operation war ein phänomenaler. Die Wunde heilte ohne weitere Zwischenfälle zu, und die Anfälle sind seit Monaten nicht mehr aufgetreten. —

— **Ein barbarischer Steuerexekutor.** In der Ortschaft Kànyaháza bei Budapest lebt eine arme betagte Wittwe, in deren Hause ihre gleichfalls in den dürftigsten Verhältnissen lebende verheirathete Tochter mit Zwillingen niederkam. Die Pflege der Wöchnerin und der beiden Säuglinge hatte die geringen Mittel der alten Frau vollkommen erschöpft. So kam es, daß sie einen Steuerrückstand von 50 kr. nicht zu bezahlen vermochte. Der Steuerexekutor erschien, um den ausstehenden Betrag zu exequiren. Mit gefalteten Händen, bitter weinend, bat die Wittwe, ihr nur einige Tage Zeit zu lassen, bis es ihr möglich wäre, die 50 kr. aufzutreiben. Aber der Herr Steuerexekutor hatte kein Erbarmen und gerieth in vollste Wuth, eilte zum Bette der noch im Kindbettfieber liegenden Wöchnerin und riß ihr die drei Polster unterm Kopf und das Leintuch unterm Leibe mit solchem Ungestüm weg, daß die zwei Säuglinge mit auf den Boden kollerten. Am andern Tage waren die Zwillinge todt. Die Obduktion hat ergeben, daß sie an den durch den Sturz aus dem Bette erlittenen Verletzungen gestorben sind. Dem Wütherich von einem Exekutor wird aber wahrscheinlich nicht viel geschehen. —

Lokales und aus dem Bezirke.

— **Hoher Besuch.** Am Montag Abends 9 Uhr 40 Minuten traf Ihre Majestät die Königin Charlotte von Württemberg mit Separatzug auf der Station Tölz ein und setzte sogleich mit Gefolge die Fahrt in den bereitstehenden fünf Großherzoglichen Equipagen nach Schloß Hohenburg fort, woselbst die Ankunft 10 Uhr 30 Minuten erfolgte. Zum Empfang des hohen Gastes waren die Säle auf das prächtigste dekorirt. Prinz und Prinzessin von Schaumburg-Lippe, Geschwister der Königin Charlotte, hatten sich zur Begrüßung vorher auf dem Schlosse eingefunden. Für die Galatafel waren Tags vorher durch den großherzoglichen Silberverwahrer von Biberich a/R. die kostbarsten Aufsätze und Geschirre in Gold und Silber im Gewichte von über 4 Zentnern gebracht worden. Der Besuch der Königin erstreckte sich auf 2 Tage. Obwohl sich jetzt die Gegend im tiefsten Schnee präsentirt, dürfte der hohe Gast doch gerne verweilt sein, knüpfen sich doch an den Besuch schöne Erinnerungen an früheren Aufenthalt auf Schloß Hohenburg und erinnert man sich besonders mit Freuden an die Zeit, als die beiden Prinzessinen, nämlich die jetzige Königin von Württemberg und die Erbgroßherzogin von Baden, in der so kleidsamen oberbayerischen Gebirgstracht erschienen. — Sicherem Vernehmen nach wird der Großherzogliche Luxemburgische Hof sich in nächster Zeit zu längerem Aufenthalt nach Luxemburg und Wien begeben. Die immer noch leidende Prinzessin Friedrich von Anhalt dagegen verbleibt auf Schloß Hohenburg. —

Landwirthschaftliches.

— **Holzkirchener Viehmarkt** am 15. März. Zutrieb: 116 Kälberkühe, 209 Ochsen und Kühe, 116 Kälber und 32 Schweine — im Ganzen 473 Stück. Der Handel mit Schweinen, die um 14 bis 17 Mark abgesetzt wurden, ging flau, mit den übrigen Thiergattungen mittelmäßig. Für Kälberkühe bester Qualität wurden bezahlt 460 bis 550 Mark, mittlerer 340 bis 420 Mark, geringerer 230 bis 310 Mark. Ochsen erster Sorte kosteten pro Zentner lebenden Gewichtes 32 bis 33 Mark, zweiter 30 bis 32 Mark, dritter 27 bis bis 29 Mark. Für Kälber wurden pro Pfund lebenden Gewichtes bezahlt 40 bis 42 Pfg., für Ausstichwaare 44 Pfg. — Der nächste Markt ist am 29. März. —

Oeffentliche Schöffengerichtssitzung am k. Amtsgerichte Tölz

vom 15. März 1892.

Verurtheilt wurden:

Burkhart Benedikt, Holzarbeiter von Holz, Gemeinde Lenggries, wegen einer an dem Gütler Willibald von Wegscheid verübten Unterschlagung zu 5 Tagen Gefängniß. — Ferdinand Kalabisa, Pflasterergeselle aus Wien, wegen Bettels zu einer Haftstrafe von 10 Tagen und Ueberweisung an die Landespolizei.

Oberbayerisches Schwurgericht.

14. Fall. Die Revolveraffaire in Schwabing. Wegen Verbrechens des Todtschlages hat sich der 24 Jahre alte, kath., ledige Fuhrknecht Ignaz Huber von Oberabrain, schon bestraft, zu verantworten. Schon seit geraumer Zeit besteht zwischen den Fuhrwerksbesitzersfamilien Hauser und Seidl in Schwabing eine tiefe Feindschaft, vermuthlich aus Geschäftsneid, welche Feindschaft auch auf die bei beiden Familien bediensteten Knechte überging. Am 10. Dezember v. J. fuhr der Fuhrwerksbesitzerssohn Lorenz Seidl mit seinem Knechte Strobl in 2 Wägen Kiesel aus der an der Belgradstraße gelegenen Kiesgrube nach der Werneckstraße. Gegen 10 Uhr Vormittags kam auch der bei Hauser bedienstete Huber mit einem Wagen und versuchte den beiden vorzufahren, wobei es zu einem Streit und einer Rauferei kam und Huber Schläge erhielt. Nachmittags bewaffnete sich Huber mit einem mit sechs scharfen Patronen geladenen Revolver und wartete in der Zellner'schen Wirthschaft an der Werneckstraße mit seinem Fuhrwerk; während seiner Anwesenheit stieß er gegen die Seidl'schen verschiedene Drohungen aus und als gegen 5 Uhr Nachmittags Lorenz Seidl und Strobl an der genannten Wirthschaft vorbeifuhren, begab sich Huber hinaus; es entspann sich wieder ein Streit, Huber zog den Revolver, zielte gegen den sich hinter seinem Pferde flüchtenden Seidl und feuerte rasch hintereinander vier Schüsse gegen denselben ab, mit dem Erfolge, daß ein Pferd durch 2 Schüsse getödtet, Seidl 2 Schüsse in die rechte Brustseite erhielt, welche die Brustmuskulatur zerrissen, den rechten Lungenlappen verletzten und den am 20. Dezember eingetretenen Tod des Seidl zur Folge hatten. Huber bestreitet zunächst jede Absicht, daß er habe den Seidl erschießen wollen; er habe den Revolver lediglich mitgenommen, um bei einem neuerlichen Angriff des Seidl, Schreckschüsse abzugeben. Als er den Revolver zog, sei dieser losgegangen, wie oft wisse er nicht. Es waren 10 Zeugen und 2 Sachverständige geladen. Mit Ausnahme von einigen Zeugenaussagen sind die meisten für den Angeklagten Huber ungünstig. Der Sachverständige, Landgerichtsarzt Dr. Messerer, bezeichnet als Ursache des Todes eitrige Brustfellentzündung, als Folge des erhaltenen Schusses; ebenso bemerkte des Sachverständige, daß der Angeklagte mit erhobenem Arme auf den Getödteten müsse geschossen haben, weil der Schuß trotz der kleinen Natur des getödteten Seidl hoch angegangen sei. Das Urtheil lautete auf 3 Jahre 6 Monate Gefängniß.

15. Fall. Geser Franziska, 26 Jahre alt, kath., Metzgergehilfensfrau von München, noch nicht bestraft. wegen Verbrechen der Urkundenfälschung und Vergehens des Betrugs. — Die Geser ist beschuldigt und geständig, am 3. September vor. Jahres eine an sie am Tage vorher durch die Krämerswittwe Rothbauer in Eglharting im Auftrage des Mannes der Geser, welcher damals im Ebersberger Parke als Holzarbeiter beschäftigt war, abgeschickte Postanweisung im Betrage von 5 Mk., in Wort und Ziffer auf 50 Mk. gefälscht und diese so gefälschte Postanweisung bei der Postexpedition 18 an der Westermühlstraße präsentirte und auch ausbezahlt erhielt. Geser Franziska wurde unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt.

17. Fall. Hausberger Engelbert, 20 Jahre alt, katholisch, ledig, unbestraft, Götz Joseph, 22 Jahre alt, kath., ledig, Lohnkutscher, unbestraft, und Ludl Ignaz, 20 Jahre alt, katholisch, ledig, unbestraft, Metzger, sämmtliche von München, sind beschuldigt, gemeinschaftlich eines Tages im Januar dieses Jahres im Gasthaus zum Jagdschloß an der Nymphenburgerstraße an einer betrunkenen Mörtelträgerin ein Verbrechen wider die Sittlichkeit begangen zu haben. Das Urtheil lautet für sämmtliche auf Freisprechung.

18. Fall. Lerch Franz, 22 Jahre alt, katholisch, ledig, Dienstknecht von St. Wolfgang, unbestraft, wegen Verbrechen der Körperverletzung. Am Sonntag den 15. November v. Js. zechten der Angeklagte und dessen Kamerad, der Bindergeselle Simmerl von Großschwindau, in verschiedenen Wirthschaften in Isen und in der Nachbarschaft. Abends gegen halb 8 Uhr begaben sich beide zum Fischerwirth in Isen, um einer dort stattfindenden Theatervorstellung beizuwohnen. Allein es kam anders, denn beide spielten bald eine Rolle in einem blutigen Schauspiele. Auf dem Wege zum Fischerwirth holten die Beiden den Ringerbräuknecht Greiml ein, auf welchem Simmerl nicht gut zu sprechen war. Simmerl stiftete nun den Angeklagten an, den Greimel zu schlagen, was Lerch auch that, indem er vor der Hausthür des Fischerwirthes dem Greiml von rückwärts ein paar Stockschläge über den Kopf versetzte. Im Zimmer der Wirthschaft packte nun Greimel den Lerch und es kam zu einer Rauferei. Wirth Maier bemühte sich beide auseinander zu thun, da Lerch bereits sein Messer gezogen hatte; auch Simmerl trat dazwischen zum Lerch, erhielt aber in dem Moment von diesem, der ihn für Greimel hielt, einen Stich in die Brust, der die Lunge durchbohrte und den alsbaldigen Tod des Simmerl, zur Folge hatte. Lerch will gar nicht wissen, daß er gestochen habe. — Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage unter Ausschluß der mildernden Umstände, worauf Lerch zu 5 Jahren 1 Monat Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenverlust verurtheilt wurde.

19. Fall. Pflügler Simon, 57 Jahre alt, katholisch, verheirathet Gütler von Langenpreising, schon bestraft, wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit. Der Angeklagte wurde freigrsprochen.

Versammlung des historischen Vereines für das bayerische Oberland in Tölz

Montag den 7. März ds. Js.

Zur Geschichte der Schulen in Tölz von 1818—1829.

Vortrag des Herrn Benefiziaten Forner.

(Schluß.)

Auch gegen die von der Regierung vorgenommene Aufstellung und das sofort eingereichte Aufbesserungsgesuch des folgenden Meßners Josef Fußeder, eines pensionirten Wegaufsehers, der zu diesem Dienste sehr wenig Geschick zeigte und wegen seiner Familie im Markte wohnen mußte, trat Niggl (16. Mai 1828) entschieden entgegen, besonders aber drang er immer wieder auf die Rückzahlung der vom Staate zu den verschiedensten weltlichen Zwecken entlehnten Kapitalien und noch rückständigen Zinsen, wodurch er den Behörden immer mehr zur Last fiel. In Folge dessen wollte man ihn, der doch schon 40 Jahre die Verwaltung inne hatte, nicht mehr als berechtigtes Mitglied aus der Nockher'schen Verwandtschaft anerkennen, sondern den Sägebesitzer Josef Anton Kyrein; auch berechnete ihm das Landgericht für die die Kirchenverwaltung betreffende Schreiben ziemliche Taxen und verwies ihn mit seinen Einwendungen und Vorstellungen auf den Prozeßweg, weßhalb er alle Schreiben auf Stempelpapier überzutragen genöthigt wurde; endlich theilte man ihm die Kirchenrechnungen, die das Landgericht fertigte, nicht mehr zur Einsicht mit. Als er sich nun hinsichtlich des letzteren Punktes bei der Regierung beschwerte, erhielt er zwar Recht, aber es wurde (5. August 1828) bestimmt: weder das Landgericht, noch das Pfarramt, noch auch Niggl als Verwaltungsmitglied sei zu eigenmächtigen Bauten und anderen wichtigen Verfügungen berechtigt. In Zukunft sei nur ein allgemeines Einverständniß der drei Verwaltungsmitglieder maßgebend, damit der Stiftungsurkunde auch in dieser Hinsicht genügt werde. (Die Stiftungsurkunden enthalten hierüber nichts, da ja diese Art der Verwaltung erst viel später vereinbart wurde.) Hiemit war der lästige Mahner mundtodt gemacht, aber auch die Kalvarienberg-Stiftung ihres Beschützers beraubt. Niggl überließ dieses Amt in der Folge seinem Sohne, der hierin leichter mit sich handeln ließ, weil er die früheren Verhältnisse nicht mehr aus eigener Anschauung kannte.

Schon oft hatte die kgl. Regierung Mahnungen hieher ergehen lassen zum Neubau eines gemeinsamen Schulhauses, auch fiel es besonders den kleinen Kindern schwer genug, täglich zweimal über die Brücke hinaus in das ehemalige Franziskanerkloster wandern zu müssen, besonders im Winter. Da beschloß der Magistrat unter Beistimmung der Gemeindebevollmächtigten und wohl der meisten Bürger, daß das Meßnerhaus in der Kirchgasse, ein der Gemeinde gehöriges Gebäude, wo das vorige Jahrhundert hindurch die ganze Schule und zur Zeit die Mädchenschule der oberen Kurse sich befand, in Verbindung mit der früheren Gruftkapelle*) als Schulhaus eingerichtet werden sollte, besonders weil hier dem Bedürfnisse ohne förmlichen Neubau ganz abgeholfen werden konnte. Die Ringmauern durften nämlich stehen bleiben bis zum dritten Stockwerk, wo dieselben als ungenügend erneuert werden mußten; die innere Eintheilung aber wurde neu. Es erhielt fünf Lehr- und zwei Nebenzimmer, abgesehen von der Wohnung des Meßners. Nach Vollendung der Vorbedingungen begann am 1. August 1828 der Bau und konnte im nämlichen Jahre noch so weit gebracht werden, daß, nachdem am 3. November die Bewohnbarkeit von drei Schulzimmern amtlich untersucht worden war, am Montag den 10. November die feierliche Einweisung der Kinder bereits stattfinden konnte. Dieselben versammelten sich mit ihren drei Lehrern im Franziskanerkloster und zogen zuerst zum Gottesdienste in die Pfarrkirche herein, worauf in Gegenwart der Behörden ihre Einweisung in die betreffenden Schulzimmer erfolgte. Der Bau dauerte noch bis zum 7. Oktober 1829 und kostete im Ganzen 5000 Gulden, welche zu niederen Zinsen aufgenommen werden konnten. Freiwillige Beiträge erhielt man 554 Gulden 49 Kreuzer und um 162 Gulden 24 Kreuzer wurden unentgeltliche Arbeiten geleistet. Soviel zur Erinnerung an das Knabenschulhaus, das jetzt verlassen und seiner bisherigen Bestimmung ganz entfremdet werden soll.

Hierauf gab Herr Notariats-Stenograph Baumann einen Lebensabriß über unsern berühmtesten bayerischen Geschichtsschreiber, Joh. Aventinus, eigentlich Thurmayr, unter welchem Namen er im Jahre 1477 in Abensberg geboren wurde. Herr Baumann verbreitete sich in eingehendster Weise über das außerordentliche Wirken dieses hervorragenden Landsmannes in der Erforschung der Geschichte unseres lieben Vaterlandes. Lebhafter Beifall folgte den werthvollen Ausführungen, die um so interessanter erschienen, als der Vortrag in freiem Worte geschah und bezüglich Form und Inhalt den höchsten Anforderungen entsprach. — Herr Pfarrer und Kammerer Rausch entbot den beiden vortragenden Herren den verbindlichsten Dank im Namen des Vereines und gab dann zum Schlusse die Eingänge an Geschenken zum Archiv und Museum bekannt.

Für das Museum:

1) Von Fräulein Therese Stadlberger: Zeichnung, Grundplan der Kalvarienberg-Kirche von P. Barlaam Hopfensberger Eremit. 1810.
2) Von derselben: Ein Paar schön gestickte Damenschuhe aus dem Anfang des Jahrhunderts. Beitrag zur Costümsammlung.

Für die Bibliothek:

1) Von Herrn Gastwirth Rößle aus dem Nachlasse des Herrn Privatiers Sebastian Köglmayer: Zeitungslexicon von Wolfgang Jäger, neubearbeitet von Konrad Mannert, Nürnberg 1805. Drei gut erhaltene Bände.
2) Aus Vereinsmitteln: „Das Bayerland". II. Band.
3) Von Herrn Privatier Hirschauer: Gedruckte Copie der Inschrift der Denkplatte an der Kesselbergstraße vom Jahre 1492.

Für das Archiv:

Vom königl. Regierungsrath Hrn. Pfund zwei werthvolle Urkunden: a) Abschrift eines Briefes des Hofmarksherrn von Hohenburg, Dionys von Schellenberg, über Verleihung der Taferne in Lenggries an einen seiner Diener, d. d. 10. Oktober 1560. b) Vertrag zwischen Maurus, Abt von Tegernsee, und Wolf von Schellenberg auf Hohenburg, Irrungen halber wegen Holzwachs, Gebirg Hohenarl und Püttenbach, auch Gejaid und Waidwerk, d.d. München am Mittwoch nach Conceptio Mariae 1526 in Original.

*) Dieselbe war mit anderen Kapellen unter Landrichter v. Ott entweiht und in den Kriegszeiten als Magazin verwendet worden.

Am Mittwoch ist Wochenmarkt.

Dem „Mädchen aus der Fremde" gleich
erscheint mit jedem jungen Jahr der **Frühjahrs-Katalog des großen Versandtgeschäftes Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.** „Und alle Herzen werden weit" bei seinem Anblick, namentlich die unserer verehrten Damenwelt; denn der eben ausgegebene, reich illustrirte Katalog bringt wieder eine Fülle überraschender Neuheiten auf dem Gebiete der Frühjahrsmoden und des Luxus, für Boudoir und Kinderstube, für Salon und Küche. Besonders reich ist auch die Auswahl in Oster-, Confirmations- und Firmungsgeschenken. Als langjähriger treuer Familienfreund bittet der Katalog auch diesmal um freundliche Aufnahme. Wo er nicht ungerufen kommt, genügt eine einfache Postkarte an das Versandthaus Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz, um ihn alsbald portofrei und unentgeltlich zugesandt zu erhalten. 3-2

— **Versicherungswesen.** Die Militärdienstkosten-Versicherung, welche neuestens mit vollem Rechte besondere Aufmerksamkeit erregt, ist eigenthümlicher Weise noch immer nicht so bekannt und gewürdigt, als es sein sollte. Von den verschiedenen Arten der Versicherungen trifft keine so unmittelbar das alltägliche Leben, weil die allgemeine Wehrpflicht fast jede deutsche Familie berührt. Nicht allein die dem Einzelnen persönlich auferlegten Pflichten des Waffendienstes und die hiemit verbundene Entsagung lohnender bürgerlicher Thätigkeit, sondern auch die mit dem Militärdienst untrennbar verknüpften Kosten machen sich außerordentlich fühlbar. Besonders ist dies in neuester und voraussichtlich noch mehr in kommender Zeit der Fall, in welcher durch vermehrte Einstellung zum aktiven Dienste eine größere Zahl junger Leute herangezogen wird, als es früher nothwendig war. Dies empfinden zahlreiche Familien bitter und zwar gerade aus sozialen Kreisen, welche nicht in der Lage sind, größere Ersparnisse zu machen. Es ist daher nur natürlich, daß die Militärdienstkosten-Versicherung, welche die solche Familien treffende Last auf eine Reihe von Jahren zu vertheilen bestrebt ist, und welche die Nichteingestellten zur theilweisen Mittragung des die Eingestellten treffenden Aufwandes heranzieht, immer mehr Interesse gewinnt und es wäre zu wünschen, daß alle, die es angeht, sich eingehend mit der Militärdienstkosten-Versicherung vertraut machen würden. Die Versicherungsgesellschaft „Arminia" in München betreibt diese Versicherungsform in durchaus rationeller Weise, gewährt den Eingestellten die volle versicherte Summe und den Nichteingestellten Rückgabe der eingezahlten Prämien. Für die Einhaltung der übernommenen Verbindlichkeiten bürgt bei dieser Gesellschaft ein Grundkapital von 2,400,000 Mk., überdies führt die königl. bayerische Staatsregierung die Oberaufsicht. Auch die von der Versicherungsgesellschaft „Arminia" betriebene Art der Aussteuer-Versicherung möchten wir besonderer Beachtung empfehlen. Bisher war bei einer Töchter-Aussteuer-Versicherung das Kapital nach einer im vornherein bestimmten Reihe von Jahren fällig und deshalb die Möglichkeit vorhanden, daß die versicherten Mädchen vor Fälligkeit des Kapitals heiratheten, wodurch der eigentliche Zweck der Aussteuer-Versicherung nicht erreicht wurde. Bei der Versicherungsgesellschaft „Arminia" dagegen wird das Kapital am Hochzeitstage des versicherten Mädchens fällig und somit gerade zu dem Zeitpunkte, wo es die Eltern am nothwendigsten bedürfen. Unzweifelhaft ist diese Form die rationellste und wird sich am meisten Sympathie erringen. —

104·92

Van Houten's Cacao.

Bester — im Gebrauch billigster.

½ Kg. genügt für 100 Tassen
feinster Chocolade.
Ueberall vorräthig.

Lebensversicherungs- und Ersparniß-Bank
in Stuttgart.

Unfehlbare Erhöhung des Vermögens wird erreicht durch Versicherung des Lebens.

Versicherungen können von 2000—100,000 Mark, beim Tode oder spätestens in einem zum voraus bestimmten Alter zahlbar, abgeschlossen werden.

Die Policen bleiben für Wehrpflichtige und Aerzte auch im Kriegsfalle ohne weiteres in voller Kraft.

Alle Ueberschüsse fließen voll und ganz an die Versicherten zurück.

Rückvergütung (Dividende) 1892 bei sehr mäßigen Tarifsätzen 40 % der lebenslänglichen und **extra 20 %** der alternativen Zusatzprämie.

Auch Aussteuerversicherungen werden gewährt.

Bankvermögen circa 92 Millionen, Versicherungsstand circa 348 Millionen Mark.

Zu weiterem Beitritt laden ein die Vertreter: **F. Fiedler** in **Tölz**. Gemeindeschreiber **Zöpf** in **Pensberg. Joh. Echter** jun. in **Tegernsee.**

Geschäfts-Empfehlung.

Erlaube mir, der geehrten Einwohnerschaft von Tölz und Umgebung die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das

Kitzbichler'sche Schreiner-Anwesen
am Gries

käuflich erworben habe.

Ich empfehle mich zur Anfertigung aller einschlägigen Arbeiten und gebe die Versicherung, meine geehrten Kunden nur gut und billig bedienen zu wollen.

Hochachtungsvollst
Paul Schmidt,
Schreinermeister.

Medaille 1873 Wien. Goldene Medaille 1881 Stuttgart. Medaille 1886 Augsburg.

Portland-Cement-Fabrik Blaubeuren,
Gebrüder Spohn.

Wir empfehlen uns zur Lieferung von künstlichem

Portland-Cement und Roman-Cement,

den Normen entsprechend, unter Garantie für hohe Bindekraft, je nach Wunsch langsam oder schnell bindend, und sind wir in Folge unserer großen Leistungsfähigkeit in der Lage, jeden Auftrag sofort auszuführen. 3·1

Fertige Betten von 30 bis 70 Mark,
Bettfedern, Schleiß und Flaum
von 1 M bis 7 M das ℔
empfiehlt in garantirt **neuer** und **reiner** Waare

Konrad Urban,
Bettfedernhandlung in Tölz am Gries,
Konradgasse. 50·20

G. Conrad's
Meubel-& Ausstattungs-Magazin
München, Thal 63,

liefert Wohnungs-Einrichtungen, wie complette Braut-Ausstattungen in anerkannter Güte zu billigsten Preisen.

Zur Ergänzung werden auch einzelne Stücke abgegeben.

Theilzahlung gerne gestattet, ohne jede Preiserhöhung.

10·2 **Musterbücher postfrei zu Diensten.**

Zur Frühjahr-Saison

bringe der verehrlichen Einwohnerschaft von **Tölz** und **Umgebung** mein

Herrenkleider-Lager

in gefällige Erinnerung. Bemerke hiemit, daß ich eine große Auswahl in **fertigen Anzügen** schon von 26 Mark an bis zu den höchsten Preisen offeriren kann, mit der Versicherung, daß die Anzüge von gutem dauerhaftem Buckskin und schönem Kammgarn hergestellt sind; ferners **Anzüge** für **Knaben** von sieben Jahren an, **Joppen,** wasserdichte **Havelocks** rc., Alles zu staunend billigen Preisen. Nur wegen großen Umsatzes kann ich so billige Preise stellen. Ebenso empfehle ich mich zur **Anfertigung nach Maaß** bei bester und aufmerksamster Bedienung. Zahlreicher Abnahme und Aufträgen entgegensehend, zeichnet

Hochachtungsvollst
Michael Suttner, Schneidermeister,
10 6 Tölz, untere Marktstraße.

Podewils'sche Fäcalextractfabriken,
Fabrik Augsburg.

Zur Frühjahrsaat empfehlen wir unsere vielfach prämiirten Marken

F E **Fäcalextract,**
F A **Fäcalammoniaksuperphosphat,**
F G **Fäcalguano.**

Dieselben sind ausschließlich aus Abortstoffen und Knochenmehl hergestellt und enthalten außer den garantirten Mengen an Stickstoff, Phosphorsäure und Kali, gleich wie der Stalldünger nur solche Stoffe, welche dem Boden durch Pflanzen und Früchte aller Art entzogen wurden und wiederum leicht von den Culturpflanzen aufgenommen werden können.

Auch unsere sonstigen vielerprobten Mischdünger mit Kalisalzen und Superphosphaten empfehlen wir geneigter Beachtung.

Preislisten mit Gebrauchsanweisung stehen jederzeit gratis und franco zur Verfügung.

Solide Wiederverkäufer werden gesucht. 10·5

Bayerische Aktien-Gesellschaft
für chemische und landwirthschaftlich-chemische Fabrikate,

Fabrik Heufeld, Oberbayern,
Post- und Bahnstation,

empfiehlt den Herren Landwirthen unter Gehalts-Garantie

Kunstdünger
aller Arten,

welche der Controle der Versuchsstationen unterstellt sind.

Preislisten und **Gebrauchsanweisungen** werden gratis und franco zugesendet. 5·3

Prämiirt auf allen größeren Ausstellungen.

Niederlagen allerorts.

In **Tölz** bei Herrn **A. Fritz,** Glasermeister.

Montag den 28. und Dienstag den 29. März 1892

Früh 9 Uhr

werden in der Pfarrkirche zu **Jachenau** für die ehrengeachteten

Johann Baptist Wörner,

Austragsbauer,

und für dessen Sohn

Johann Baptist Wörner,

Reiserbauer von Niggle,

der 7. und **30. hl. Seelengottesdienst** aufeinander folgend abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden. 2-1

Montag den 21. März

Früh halb 9 Uhr

wird in der Filialkirche zu **Kirchbichl** für die tugendsame

Jungfrau Klara Gams,

Marterbäuerin in Kirchbichl,

der **Sterbejahrtagsgottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden.

Mittwoch den 23. und Donnerstag den 24. März

Früh 8 Uhr

werden in der Pfarrkirche zu **Lenggries** für den ehrengeachteten

Georg Klaffenbacher,

Holzerbauer am Hohenreit,

der **7. und 30. hl. Seelengottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden.

Erlaube mir hiemit anzuzeigen, daß sämmtliche **Sämereien** in frischer, keimfähiger Waare eingetroffen sind, als:

Garantirt ächt russische **Rigaer** und **Windauer Leinsamen**, verschiedenen **Kleesamen, Grasmischungen** für trockene, sowie für nasse Wiesen, **Grasmischungen** mit **Blüthengräsern**, als vortreffliches Bienenfutter zu empfehlen. — **Gräser** für **Garten-Rasen**. — **Wicken, Bohnen, Erbsen, Hanfsaat, Runkel-Rüben, weiße Rüben.** — Als **Saat-Kartoffel** Frührosen, gelbe Würzburger, nebst den für unseren Boden bestens geeigneten, vorzüglichen, 30 bis 40fach Ertrag liefernden und seit mehreren Jahren bekannten **Welkersdorfern**, die Anfangs April eintreffen, und bitte, Bestellungen vormerken zu lassen. — Als bestes und billigstes Düngmittel **Eisen-Vitriol** u. s. w. Empfehle genannte Artikel geneigter Abnahme.

Achtungsvollst

Caspar Floßmann's Nachfolger.

(August Höfling.)

5-2

Sonntag den 20. März

Vormittags 10 Uhr

Ausschank von Salvator

mit

Verabreichung der bekannten vorzüglichen Salvator-Würste.

Freundlichst ladet ein

Alois Hirschbeck.

Oster-Eier-Farben

in Carmoisin, Scharlach, Rosa, Blau, Gelb, Grün, Braun, Violett u. Orange zu 5 und 10 ₰,

Mikado-Papier

zum Färben der Eier kalt.

Stroschein-Papier

zum Dekoriren der Ostereier mit Bildern und Sprüchen, 10 ₰ der Brief.

Alle Sorten

Gemüse- und Blumensamen,

Setz-Zwiebel,

vorzügliche **bosnische Pflaumen** empfiehlt den geehrten Hausfrauen in guter und billiger Waare

Eugen Barbarino,

5-2 Mehlhandlung in der Bierhalle.

Strohhüte!

Beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich **Herren-, Damen-** und **Kinder-Hüte** in großer und schöner Auswahl auf Lager habe und empfehle selbe geneigter Abnahme bei Zusicherung reellster und billigster Bedienung.

Alte Hüte werden schön geputzt, gefärbt und faconirt.

Hochachtungsvollst

J. Naschberger,

Strohhutfabrikant,

obere Marktstraße Nro. 3.

Keine Bürsten mehr!

Große Zeitersparniß! Billigkeit!

Gloria-Blitz-Wichse,

greift das Leder nicht an, macht dasselbe wasserdicht, ergibt **sofort** tief-schwarzen Spiegelglanz, ohne daß gebürstet wird. Preis per Flasche 40 ₰. **Ueberall vorräthig** oder direkt von der chemisch-technischen Fabrik „**Gloria**" in Stuttgart, Hegelstr. 17, zu beziehen. Probeflasche gegen 50 ₰ in Briefmarken. **Wiederverkäufer gesucht.** Alleinverkauf für **Tölz** bei **C. Floßmann's Nachf.** (A. Höfling.) 6-2

Veteranen- & Militär-Verein II in Tölz.

Samstag den 19. März lfd. Js. Abends halb 8 Uhr

im

Bruckbräu-Saale

Theater:

„Geächtet."

Volksschauspiel in 5 Akten von Benno Rauchenegger.

Preise der Plätze:

Reservirter Sitz 80 ₰. Saal-Billet 60 ₰. Gallerie 40 ₰.

Kassa-Eröffnung halb 7 Uhr.

Billeten im Vorverkaufe sind bei dem Herrn Buchbindermeister Faustner an der Isarbrücke zu haben.

Versteigerung.

Im geehrten Auftrage versteigert der Unterfertigte

am Mittwoch den 23. März von Vormittags 10 Uhr an

in seiner Behausung, Lenggrieserstraße Nro. 275a,

2 Kanapee, 2 Waschtischchen, 1 Kommode, 1 altdeutschen Kleiderkasten, 1 Bettlade, Sessel, 1 Lehnsessel, Kleider, 1 silberne Uhr mit Kette, 2 Sägkronen, 1 eisernes Holzmaaß, Küchengeschirr, Bilder und vieles Andere,

wozu freundlichst einladet

Tölz, den 18. März 1892.

2-1 **A. Boxhorn,** verpfl. Auktionator.

Anton Gröbl in Tölz,

untere Marktstraße,

erlaubt sich hiedurch seine geehrten Kunden von hier und Umgebung auf eine große Auswahl in Neuheiten für das herannahende Frühjahr sowohl in **Sonnen-** und **Regenschirmen, Spazierstöcken, Zigarrenspitzen, Kämmen, Dosen, Brochen, Spielwaaren, Cruzifixen &c.,** als auch in **Geschenken aller Art** bei durchweg **billigster Preisnotirung** aufmerksam zu machen.

Schirm-Reparaturen und **Ueberziehen** derselben werden, wie schon allbekannt, solid ausgeführt und liegen die **neuesten Musterstoffe** in den modernsten Farben zur Auswahl bereit.

Achtungsvoll

6-3 **Der Obige.**

Kein Husten mehr.

Ein **gutes** Genußmittel sind bei allen **Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden** die **Heldt'schen** Zwiebelbonbons. In Packeten zu 10, 30 und 50 Pfennig zu haben bei **Josef Sedlmair,** Conditor in **Tölz.** 24-22

Ein **Stallschweizer** und **Oekonomieknecht** werden gesucht. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Eine freundliche **Wohnung** ist zu vermiethen. D. U.

Alpen-Vereins-Sektion Tölz.

Montag den 21. März

Abends halb 8 Uhr

Vereins-Abend

im

Kolberbräu-Nebenzimmer.

Vortrag:

„Bayern und Tirol"

nach dem Reiseberichte eines Franzosen.

Zacharias-Pillen, bewährtes **Abführmittel,** von schmerzloser Wirkung. Per Schachtel zu 90 Pfg. in den Apotheken erhältlich. In Tölz bei Apotheker **L. Forster.**

Kursbericht

vom 17. März 1892,

mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller,**

Bank- & Wechselgeschäft in Tölz.

Bayern:	B.	G.
4% Staatsoblig. in Mark	106.90	106.40
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselb.	97.70	97.20
3½% do. do. kleine Stücke	98.50	98.—
4% do. do.	102.60	102 10
3½% Pfandbriefe d. südd. Boden-Creditbank	97.40	96.90
4% do. do.	102.40	101.90
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	95.10	94.60
4% do. do.	101.80	101.30
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	94.70	94.20
4% do. do.	101.70	101.20
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	96.40	95.90
3½% St. Münchner-Oblig.	95.60	95.10
4% do.	103.—	102.50
Oesterreich:		
4% Goldrente	95.30	94.80
4⅕% Silberrente	80 30	78.80
4⅕% Papierrente	80.20	79.70
4% ungarische Goldrente	92.30	91.80
Prioritäten:		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	100.10
5% do.	—.—	106.70
4% „ Rudolfsbahn	—.—	81.50
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	100.10
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	82.80
5% „ ungar. galizische	—.—	87.50
3% „ Staatsbahn	—.—	83.80
„ „ lombardische	—.—	59.20
Loose:		
4% bayer. Prämien	140.70	140.20
Augsburger fl. 7.—	29.90	29.40
Meininger „	27.50	27.—
Ansbacher „	43.20	42.70
Pappenheimer „	28.50	28.—
Braunschweiger 20 Thaler	104.20	103.60
Geldsorten:		
österreichische Banknoten	172.—	171.40
20 Francs-Stücke	16.25	16.20
englische Souvereigns	—.—	20.32
Coupons:		
amerikanische	—.—	4.16
österreichische in Silber	—.—	170.50
do. in Papier	—.—	170.50

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier" erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes" ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 39. Samstag den 14. Mai 1892. **30. Jahrgang.**

Bekanntmachung.

Sammlung für die Abgebrannten in Wörth a./D.

Unter Hinweis auf die Ministerial-Entschließung vom 1. Mai lfd. Js. Nr. 7112 bezeichneten Betreffs — M.-A.-Bl. S. 203 — ergeht an die sämmtlichen Gemeindebehörden des Amtsbezirkes der Auftrag, die dort angeordnete Haussammlung in ihren Bezirken ungesäumt vorzunehmen und die eingehenden Sammelgelder an das „Hilfskomité" für die Abgebrannten in Wörth a /D. zu übersenden, sowie gleichzeitig über das Ergebniß der Sammlung Anzeige anher zu erstatten.

Tölz, den 9. Mai 1892.

Königliches Bezirksamt Tölz.
Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

Die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen betreffend.

Nach § 44 des im ausgesetzten Betreffe erlassenen Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 und Art. 14 des betreffenden Ausführungsgesetzes hiezu vom 5. April 1888 ist in dem Falle, wenn ein Theil des zu einem versicherten Betriebe gehörigen Grundbesitzers **außerhalb** Bayern liegt, der Betriebsunternehmer verpflichtet, hievon demjenigen Rentamte, in dessen Bezirk der Sitz des Betriebes sich befindet, innerhalb der eröffneten Frist alljährlich Anzeige zu erstatten.

Vom unterfertigten Amte werden nun alle an den vorbezeichneten gesetzlichen Bestimmungen betheiligten Grundbesitzer hiemit aufgefordert, die hier vorgeschriebene Anzeige bezüglich ihres außerhalb Bayerns gelegenen Grundbesitzes innerhalb einer Frist von 14 Tagen, welche mit dem **14. Mai 1892 beginnt** und mit dem **28. Mai 1892 endet,** bei Vermeidung der in § 124 des angezogenen Reichsgesetzes für den Unterlassungsfall festgesetzten Ordnungsstrafe bis zu 300 Mk. anher schriftlich oder mündlich zu erstatten.

Die Gemeindebehörden des Amtsbezirkes werden beauftragt, vorstehende Aufforderung in ihrer Gemeinde **sofort** bekannt zu machen und den Nachweis hierüber **innerhalb 8 Tagen** vorzulegen.

Tölz, den 13. Mai 1892.

Kgl. Rentamt Tölz.
Kollmayr, kgl. Rentbeamte.

Bekanntmachung.

Die **Einhebung der Distriktsumlage** wird

Dienstag den 17. und Mittwoch den 18. Mai lfd. Jrs.

jedesmal

Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr

im **magistratischen Sitzungssaale** dahier vorgenommen.

Zahlungssäumige haben die Abordnung eines Mahnboten gegen 10 Pfg. Mahngebühr zu gewärtigen.

Tölz, den 10. Mai 1892.

Magistrat des Marktes Tölz.
Forster, Bürgermeister. 2-2

Bekanntmachung.

Nachstehende ortspolizeiliche Vorschrift wird hiemit zur genauesten Beachtung mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß jede Verfehlung hiegegen unnachsichtlich Strafeinschreitung zur Folge haben wird.

Tölz, den 11. Mai 1892.

Magistrat des Marktes Tölz.
Forster, Bürgermeister.

Ortspolizeiliche Vorschrift.

§ 1.

Personen, welche Wohnungsräume in Miethe oder Aftermiethe geben, haben über Ein- und Auszug ihrer Miethgeber **innerhalb 3 Tagen** beim Magistrate Anzeige zu erstatten.

§ 2.

Nichtbefolgung vorstehender ortspolizeilicher Vorschrift hat nach Art. 26 des P.-St.-G.-B. vom 26. Dezember 1871 eine Geldstrafe **bis zu fünfzehn Mark** zur Folge.

Bayerische Nachrichten.

— **Kunstinteressenten** diene zur Notiz, daß am Sonntag den 15. Mai in Holzkirchen im „Hauslbräu" sieben Kolossalfiguren in der Höhe von drei Metern zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt sind. Die Figuren sind in vier Gruppen zusammengestellt und versinnbildlichen Industrie und Kunsthandwerk, Ackerbau und Landwirthschaft, Handel, Wissenschaft und Seekunde. Die Modelle lieferte Professor J. von Kramer in München und wurden nach diesen die Figuren von Hygin Kiene in Holzkirchen in einem Zeitraume von zwölf Monaten in Kupfer getrieben. Als dekorativer Schmuck sind die Figuren für die Unionsbank in Sct. Gallen bestimmt. —

— **Wettfahren.** Die Bürgerschaft von Gmund am Tegernsee und Umgebung gibt Ende Mai ein Trabfahren im Sulki, sog. Zweiräder, für die Bezirke Miesbach, Tegernsee und Tölz für Pferde aller Länder. —

— **Trauriges Geschick.** Herr Lehrer Kühbeck von Großweil vermählte sich in Tutzing, wo er früher Hilfslehrer war und dessen Braut sich befand. Am Hochzeitstag Abends erkrankte er und am Donnerstag den 12. Mai fand schon seine Beerdigung in Tutzing statt. Die Trauer ist eine große, da er sehr geliebt und verehrt wurde in dienstlicher und privater Beziehung. —

— **Detailreisen und Hausiren.** Die beklagenswertheste Auswüchse der Gewerbefreiheit sind das Detailreisen und der Hausirhandel. Eine Landplage, wie sie ärger und schädlicher nicht gedacht werden kann, ist das Hausiren, gleichviel mit Mustern oder Waaren. In Bayern ist bereits an jedem kleineren Orte und jedem einzelnen Gehöfte groß angeschrieben: „Hausiren verboten." Diese Leute sind aber so unverschämt, sich an dieses Verbot nicht zu kehren; sie steigen einfach auf die Bude und bitten und drängen und plagen die Leute, indem sie ihnen alle möglichen Reklame vorspiegeln, bis dieselben endlich nothgedrungen sich doch herbeilassen, um sie nur los zu werden, ihnen so zu sagen einen Hausgroschen zu lösen geben. — Noch bunter als der Hausirer oder Kraxentrager treibt es der Musterreisende. Die Angehörigen dieser Kategorie, meistens junge Leute von 18 bis 25 Jahren, nicht selten sogar Lehrlinge, treten in einer ganz anderen Weise auf. Sie haben feinere Manieren als der auf der untersten Stufe eines Kaufmanns stehende Hausirer und wissen sich ein gewisses

Ansehen zu geben, mit dem sie zu imponiren suchen. In Städten bedienen sie sich sogar eines Dienstmannes, der ihnen ihr Musterköfferchen trägt, treten auf mit Glacehandschuhen und Cylinder, sprechen von Unglücken, die ihr Haus betroffen, und allerlei anderen Sachen, um Mitleid zu erregen, oder von Millionen, die ihre Weltfirma umsetzt, und gehen nicht von der Stelle, bevor sie nicht, wenn auch nur eine Kleinigkeit, der Ehre wegen, wie sie sagen ꝛc., verkauft haben. Keine Branche leidet so unter dieser Korruption der Kaufmannschaft wie die Manufaktur-, Tuch- und Wäsche-Branche. Die „Frankfurter Zeitung" Nr. 129 vom 8. Mai schreibt, daß 200 größere Firmen (!) aus Bielefeld und Herford sich an den Reichskanzler wandten, daß ja der Unfug des Hausierens nicht aufgehoben werde. Es müßte traurig um die Industrie von Bielefeld und Herford bestellt sein, wenn 200 Firmen nur auf Grund des Hausirhandels ihre Existenz gegründet hätten. Wir halten mehr von unserem Reichskanzler, als daß er solchem Firlefanz Gehör und Glauben schenkt. Mögen 200 Firmen ihr Geschäft machen, tausende leiden darunter. Es wird nun behauptet, es sei ein Unterschied zwischen einem Haustrer, sogenannten Kraxentrager oder auch „Umigeher" betitelt, und dem Detailreisenden. Wir finden nur einen Unterschied heraus, nämlich den, daß der Haustrer jährlich sein Patent zu lösen hat, während der Detailreisende, der nur Muster mit sich führt und gemäß leichter Bagage hundertmal mehr umsetzt als sein Herr Kollega „Kraxentrager", keinen Pfennig Steuer bezahlt. Seine Exzellenz Staatsminister Freiherr von Feilitzsch hat in der Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer (29. April) die bestimmte Erklärung abgegeben, dahin zu wirken, daß durch Reichsgesetz das Aufsuchen von Privaten den Handelsreisenden ganz verboten und der Hausirhandel möglichst beschränkt werde. Hoffen wir, daß die Bestrebungen Seiner Excellenz von Erfolg gekrönt seien, und es ihm gelinge, den Kleinhandel zu retten. Mit gespannter Erwartung sehen wir dessen einleitenden Schritten in dieser Sache entgegen, durch die er sich die Sympathie und den Dank der Kaufmannschaft sichern wird. Der bedeutendste materielle Erfolg wird der sein, daß die Konkurse in ebenso rapider Weise wieder abnehmen, wie sie in letzter Zeit zum Ruin der Geschäftswelt zugenommen haben. —

— **Auf originelle Weise** wurde ein Dieb ermittelt, der schon seit dem Jahre 1888 in der Sakristrei der Stadtpfarrkirche Vilshofen sein Unwesen trieb. Aus den dort aufbewahrten Opferbüchsen kamen wiederholt Geldbeträge abhanden, ohne daß man den Thäter ermitteln konnte. Endlich schüttete der Kirchenverwalter rothe Farbe in eine der schon öfters geplünderten Opferbüchsen und dadurch ging der Dieb in die Falle. Als man eines Tages bemerkt hatte, daß die fragliche Opferbüchse wieder bestohlen worden war, wurde sofort bei dem des Diebstahls verdächtigen Dienstknecht Johann Sattler von Vilshofen Haussuchung vorgenommen und es fand sich mit rother Farbe beschmiertes Geld bei ihm vor. Sattler wurde wegen Verübung dieser Diebstähle von der Strafkammer des k. Landgerichts Passau zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. —

— **Von einem „idyllischen" Familienleben,** wie es heut zu Tage nicht gerade eine Seltenheit ist, zeigte eine Verhandlung wegen schwerer Körperverletzung und Bedrohung, begangen an ihrem Ehemann bezw. Schwiegersohn, gegen die Schreinersehefrau Margaretha Würstel und deren Mutter Theres Bauer von Ebnath von dem Fünfrichterkollegium. Es war ein gar trauriges Bild, das sich im Laufe der Verhandlung abrollte: den Gerichtstisch zierten eine Holzhacke und ein mit eisernem Ring versehener blecherner Wassereimer, mit welchen Gegenständen die beiden Frauenzimmer den Franz Würstel, so oft es ihnen beliebte, traktierten. Um dieser Behandlung zu entgehen, zog es der Eheherr vor, in der Fremde sich Arbeit zu suchen, und hielt sich den vorigen Sommer über in verschiedenen oberbayerischen Städten auf. Die liebenswürdige Gemahlin tröstete in der Heimath ein halbes Dutzend „Galane", und nur wenn die regelmäßigen Geldsummen des Franz Würstel nicht rechtzeitig eintrafen, erinnerten sich die beiden Angeklagten ihres Gatten und Sohnes, und die schwersten Drohungen wurden gegen ihn ausgestoßen. Als der Ehemann im Dezember v. Js. sich wieder in der Heimath umschaute, ging der alte Tanz von Neuem los. Im Januar ds. Js. wurde das Haus verkauft und als der Ehemann sich weigerte, zur Verbriefung mit zum Notar nach Kemnath zu gehen, prügelten ihn die beiden Weiber derart, daß er laut um Hilfe rief; eine im Hause wohnende Frau kam auf den Hilferuf in das Wohnzimmer der Würstel und fand den Ehemann aus Wunden am ganzen Körper blutend. Die Sache kam nun zur Anzeige und wurden der Ehefrau Margaretha Würstel 10 Monate, der Schwiegermutter Therese Bauer 6 Monate 14 Tage Gefängniß als Lohn für ihre Bravour zuerkannt.

— **Zur Warnung für Arbeitgeber** sei folgender Vorfall mitgetheilt: Ein Arbeitgeber hatte einem Laufburschen in das Arbeitsbuch die Bemerkung eingetragen: „Ohne meinen Willen aus der Arbeit entlaufen." Dieserhalb wurde der betreffende Arbeitgeber wegen Verletzung der Gewerbe-Ordnung vom Schöffengericht verurtheilt, von der Strafkammer jedoch freigesprochen, weil dieselbe annahm, daß diese Eintragung in das Arbeitsbuch nicht als Verstoß gegen den § 111, Abs. 2, welcher lautet: „Eintragungen dürfen nicht mit einem Merkmale versehen sein, welches den Inhaber des Arbeitsbuches günstig oder nachtheilig zu kennzeichnen bezweckt", zu betrachten sei. Infolge der hiergegen von der Staatsanwaltschaft eingelegten Revision hat jedoch das Reichsgericht das freisprechende Urtheil aufgehoben, so daß der Arbeitgeber in nochmaliger Verhandlung vor der Strafkammer verurtheilt wurde. —

— **Ein heiterer Fall** kam in Landsberg vor. Eine Dame sah in dem zweiten Stock eines Hauses zum Fenster hinaus. Durch einen Windstoß oder sonst durch einen Zufall fiel ihr die reiche schwarze Frisur sammt Zopf vom Kopfe auf das Trottoir herunter, was unter den zufällig des Weges kommenden Passanten große Heiterkeit hervorrief. Ein Knabe sprang schnell aus dem betreffenden Hause und hob den künstlichen Haarschmuck auf, um ihn der Besitzerin wieder zu bringen. —

— **Unerwarteter Fund.** In dem Amtsdorfe Hofs bei Leutkirch war vor einiger Zeit der Pfarrer gestorben. Bei der Versteigerung des Nachlasses wurde einem Kollegen des Verstorbenen ein Schreibtisch um 37 Mark zugeschlagen. Als man diesen aus dem Lokal bringen wollte, hörte man in der Schublade Geräusch und bei genauerem Nachsehen fanden sich 6000 Mark in Gold. Ebenso fand der die Versteigerung leitende Beamte in einem Atlas bei der Karte von Rußland siebenundvierzig Stück Hundertmarkscheine. Auch ein Beutel mit über 1000 Mark Inhalt kam an's Tageslicht. Die Erben waren durch diese Funde überrascht, da man vorher von dem Gelde gar keine Ahnung hatte. —

— **Sehr übel bekommen** ist einem Bayern ein „Spaß" den er sich mit dem Berliner Polizei-Präsidium hatte machen wollen. Der Glaser Brenz Wehner in Kronach hatte an das Polizeipräsidium in Berlin ein Schreiben gerichtet, in welchem er mittheilte, daß in dem oberfränkischen Orte Marktzeula eine größere Falschmünzerwerkstätte bestehe; gleichzeitig gab er bestimmte Namen an. Die sofort gepflogenen Erhebungen hatten die Unwahrheit der Anschuldigung ergeben und es wurde nun gegen Wehner Untersuchung eingeleitet. Wehner wollte sich ausreden, indem er erklärte, er habe nur einen „Spaß" machen wollen. Die Strafkammer in Bamberg verurtheilte den Denunzianten wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu einer Gefängnißstrafe von $1^{1}/_{2}$ Jahren. —

Verschiedenes.

— **Die Verwüstungen des Großkapitals im Kleinhandel.** Die soziale Frage ist ein Komplex von sozialen Mißständen, die zum großen Theile in der schrankenlosen Uebermacht des Kapitals ihre Wurzel haben. Wenn wir uns heute mit den Verwüstungen beschäftigen, welche das Großkapital im Kleinhandel anrichtet, so wird die Erfahrung wohl der meisten Leser mir darin Recht geben, daß unsere Besprechung einen sehr wunden Punkt trifft. In einer der größten Städte Deutschlands hat ein und dieselbe Firma (Namen anzuführen ist bei einer sachlichen Ausführung weder thunlich noch förderlich) drei große Ladengeschäfte der Kurz-, Schnitt- und Posamentierwaarenbranche und zwar in den besten Lagen der Stadt. Diese drei einem Besitzer gehörenden Geschäfte haben einen geradezu unerhörten Zulauf, welcher durch das Drücken der Preise erzielt wird. Meistens sind es aber nur einzelne Artikel, mit denen solche Geschäfte ihre Kunden locken, die entweder mit dieser Absicht unter dem Einkaufspreise verschleudert werden, oder aus einem nur dem Großkapitalisten möglichen Massenankaufe stammen. Man hat sich persönlich davon überzeugt und hat gefunden, daß das Gros der Verkaufsartikel in jedem anderen Geschäfte im Preise nicht höher stehe. Aber die in der Auslage liegenden Artikel, welchen die Schleuderpreise an die Stirne geschrieben sind, machen den riesigen Zulauf. Es ist selbstverständlich, daß die sämmtlichen Geschäfte dieser Branche eine solche Konkurrenz bedeutend spüren müssen. So sagte der Inhaber eines renommirten, alten Geschäftes: „Seit N. N. seinen Laden offen hat, geht es rückwärts bei mir. Ich habe in einem Jahre die Hälfte meines Umsatzes eingebüßt." Und so sind alle Kaufleute dieser Branche voll des Jammers über ihre Schädigung durch diese Konkurrenz. Alte Geschäfte halten sie aus, junggegründete können nicht mehr aufkommen, und ähnlich wird es den alten Geschäften gehen, wenn der Besitz wechselt. Das ist ein gewaltiges Stück Proletarisirung des Mittelstandes. Nun hat aber dieses Geschäft, wie ein Angestellter desselben sagte, und wie man von Konkurrenten hörte, in 26 deutschen Städten Niederlagen und richtet überall den gleichen Schaden an. Es bleibt auch nicht bei Artikeln seiner Branche, es kauft en masse morgen eine Million Strohhüte oder Schuhe und schleudert sie auf den Markt. Der kleine Geschäftsmann kauft nicht so billig und arbeitet nicht mit so geringen Spesen, wie der kapitalkräftige Großhändler. Er ist ohnmächtig gegen diese Konkurrenz. Aehnliche Riesengeschäfte, die sich über alle größeren Städte ausbreiten, gibt es ferner noch in der Damen- und Herrenkonfektionsbranche, in der Schuh- und Hutwaarenbranche ꝛc. ꝛc., also in allen Geschäftszweigen, in denen noch Hunderttausende von selbstständigen kleinen Geschäftsleuten ihr Brod suchen. Viele von ihnen sind bereits unter den Umarmungen des Großkapitals erstickt, andere sind im Begriffe,

die Armee des dem Kapital bedingungslos dienenden Arbeitermaterials zu vermehren. Hier muß bald etwas geschehen, wenn nicht in absehbarer Zeit zwei Drittel unseres Mittelstandes ausgehungert sein sollen. Ich will als eine Schlußbetrachtung meine Gedanken über das: „Was kann geschehen?“ nicht verschweigen. Jeder Inhaber mehrerer offener Geschäfte am selben Orte oder mehrerer Plätze zahlt für jede Filiale, die er außer dem Stammgeschäfte hat, eine nach der Größe des Ortes zu bemessende Ladensteuer. Hier dürfte die Steuerschraube schon angezogen werden, daß das Freibeuterthum des Großkapitals etwas flügellahm würde. Diese Ladensteuer müßte mit der größeren Anzahl progressiv wachsen, d. h. der Inhaber von vier Filialen zahlt mehr pro Filiale, als der Inhaber von drei Filialen. Ein ausgiebiger Schutz für viele Branchen des Handwerkes würde in der Einführung des Befähigungsnachweises liegen. So viel ist gewiß, daß das Heer der Besitzlosen sich in den nächsten Jahren erschreckend vermehren wird, wenn nicht endlich etwas geschieht. —

— **Wegen Fälschung eines Retourbillets** hatte sich vor einigen Tagen der Nadelmacher Eidner aus Ernstthal vor dem Schwurgericht in Chemnitz zu verantworten. Um 25 Pfennig zu sparen, hatte der Angeklagte auf einer bereits abgelaufenen Fahrkarte aus einer 29 eine 30 gemacht. Als der Kondukteur dies bemerkte, sollte Eidner eine Mark Ordnungsstrafe entrichten. Da dieser aber die Fälschung bestritt, so wurde die Angelegenheit dem Gerichte übergeben. Wegen Urkundenfälschung und Betrugsversuches wurde über den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von drei Monaten verhängt. —

— **Ein entsetzlicher Unglücksfall** hat sich in Schmalkalden zugetragen. Ein junger Instruktionsbrenner Namens Nicol aus Jena richtete mit seinem Vater im Auftrage eines Ingenieurs in Weimar einen Kalkofen bei einer dortigen Firma ein. Um sich von dem Versuchsbrennen zu überzeugen, stieg er auf den Rand des Ofens, that jedenfalls einen Fehltritt oder wurde von den Gasen betäubt und stürzte in den Ofen hinab und verbrannte. —

— **Einen entsetzlichen Tod** hat ein junger Mensch in Koswig gefunden. Der Schlosserlehrling Senst, der Sohn eines Arbeiters und seit zwei Jahren in der Lehre, ist durch eine von dem Sohn seines Lehrherrn bearbeitete, weißglühende Eisenstange ins Herz getroffen und getödtet worden. Von einer Verhaftung des Thäters hat man vorläufig Abstand genommen, weil der Arzt erklärt haben soll, daß ein Unglücksfall nicht ausgeschlossen ist. Wie es heißt, hat keiner der Lehrcollegen des Verstorbenen von dem Vorfall etwas gesehen. —

— **Mit einer genial zu nennenden Unverfrorenheit** verstand es kürzlich Abends ein Spitzbube, mehrere Herren in einer Wirthschaft in Berlin gründlich zu rupfen. Verschiedene Gäste unterhielten sich dort mit allerlei Taschenkunststücken. Ein am Nebentisch sitzender Herr von gewinnendem Aeußeren und einnehmendem Wesen schaute mit großem Interesse zu. Schließlich trat er an die ihm fremde Gesellschaft heran und bat um Erlaubniß, ebenfalls einen kleinen „Zauber“ vorführen zu dürfen. Als ihm dies gerne gestattet ward, streifte er mit wichtiger Miene seine Aermel auf, hing sich einen Ueberzieher um die Schultern und bat um einige Goldstücke. Auch dieser Wunsch wurde ihm von der harmlosen Gesellschaft erfüllt; man reichte ihm fünf Goldstücke, zwei Zwanzigmark- und drei Zehnmark-Stücke. Diese rollte er in der Hand hin und her, machte dabei einen Schritt vorwärts und drei rückwärts und konzentrirte sich auf diese Art in feierlichster Weise mit langsam abgemessenem Schritt zur Thür hinaus, um spurlos zu verschwinden. Die Geprellten witterten erst Unrath, als bereits längere Zeit vergangen war, ohne daß der Fremde sich wieder hätte sehen lassen. Der von ihm zurückgelassene Hut, welcher sich als ein sehr fragwürdiges Pfandstück erwies, vermochte ihren Schmerz nur wenig zu lindern. —

— **Ueber einen Todesfall durch Schlangenbiß** wird berichtet: Am Dienstag vergangener Woche begab sich der zehnjährige Sohn eines Käthners in den Koporn'schen Forst, um Reisig zu sammeln. Hiebei trat er mit dem nur mit Holzschuhen bekleideten Fuß auf eine Kreuzotter, welche ihn sofort in den Fuß biß. Nun herrscht bei dem Landvolke der Aberglaube, daß sich die Schlange nach dem Bisse sofort nach dem nächsten Wassergraben begibt, um sich hier zu stärken und neues Gift zu sammeln, wenn aber der Gebissene einen solchen Wassergraben früher erreicht als das Reptil, so verliere das Gift in der Bißwunde die Wirkung und bleibe gänzlich unschädlich. Der Knabe erreichte auch in der That früher einen Wassergraben, natürlich ohne daß der erwartete Erfolg eintrat; durch die Anstrengungen des Fußes beim Laufen schwoll derselbe vielmehr so schnell an, daß der Knabe bei seiner Heimkehr die entsetzlichsten Schmerzen litt. Anstatt nun für sofortige ärztliche Hilfe zu sorgen, begann man jetzt mit Hausmitteln den Fuß zu behandeln, die natürlich gleichfalls ohne Wirkung blieben. Nach achtzehnstündigen qualvollen Leiden hauchte der Knabe sein Leben aus.

— **Die Privatvergnügungen des jungen Herrn Maier.** „Feuer! Feuer!“ rief kürzlich Nachmittags um halb 6 Uhr ein dünnes Kinderstimmchen aus dem geöffneten Fenster einer Wohnung im Hause Neubau, Seidengasse Nr. 30 in Wien. Der Ruf fand natürlich rasches Echo auf der Straße, Passanten eilten in das Haus, dessen Bewohner alarmirt wurden. Doch war Hilfe nicht so rasch möglich, da die in Flammen stehende Wohnung, aus der die Hilferufe des Kindes kamen, fest versperrt war. Rasch wurde telephonisch die Feuerwehr verständigt, und bald rasselten ein Train der Zentrale, sowie die Löschzüge der Filialen Mariahilf, Neubau und Josefstadt auf dem Brandplatze an. Muthig stürmten die Löschmänner die Stiege hinauf, rasch war die Thüre eingeschlagen und die Löschaktion hätte sofort beginnen können. Sie mußte jedoch unterbleiben aus dem einfachen Grunde, weil es in der betreffenden Wohnung gar nicht brannte. Der kleine „Feuer“-Rufer, ein Söhnchen des Privatiers Maier, war nämlich allein gelassen worden. War ihm die Zeit zu lang, dem jungen Maier, oder empfand er plötzlich Furcht — kurz, er suchte sich durch seinen Hilferuf wieder in Menschengesellschaft zu bringen. Das war ihm vortrefflich gelungen. Unter großer Heiterkeit einer massenhaften Zuschauermenge fuhren die vier Löschtrains nach ihrer so erfolgreichen Aktion alsbald wieder nach Hause. —

— **Der blaue Fleck.** Nicht ein „Fleck auf der Ehr'“, sondern ein physischer hat in Wien ein junges, hübsches Mädchen, die 22jährige Kaffeehaus-Kassierin Klementine Krebs in den Tod getrieben. Das Mädchen versah mit Eifer und Freude seinen Dienst in dem meist von Aerzten frequentirten Café Schultz, sie war lebenslustig und Niemand konnte ahnen, daß sie plötzlich lebensmüde werden würde. Seit einiger Zeit bemerkte die Kassiererin auf ihrer linken Wange einen kleinen bläulichen Fleck, welchem sie anfänglich keine Bedeutung beilegte. Vor zwei Tagen folgte sie jedoch dem Rathe eines Bekannten und konsultirte einen Arzt, der sofort erkannte, daß das Mädchen an Carcinoma (Wasserkrebs) erkrankt sei. Aus Menschenfreundlichkeit theilte er jedoch der Kassierin diese Diagnose nicht mit, er beruhigte sie vielmehr über die Ursache des Krankheitszeichens, das er als ein ungefährliches hinstellte. In dem Kaffeehause finden sich jedoch — wie schon erwähnt — meist Aerzte aus dem Allgemeinen Krankenhause ein und da belauschte sie denn ein leise geführtes Gespräch zweier Doktoren, wodurch sie erfuhr, daß sie am Anfange eines schweren, unheilbaren Leidens stehe. Kürzlich kleidete sie sich sorgfältig, fast kokett an, verabschiedete sich von ihrer Herrin und suchte ihre Wohnung auf. Sie schrieb einige Abschiedsbriefe, worin sie die Krankheit als Ursache ihrer That bezeichnete. Die Dame erhängte sich in voller Toilette, eine Blume im Haare, mittels einer Rebschnur. —

— **Frankreichs Vertheidigung.** Der französische Kriegsminister ist den neueren Pariser Berichten zufolge unablässig bemüht, die Vertheidigungsfähigkeit Frankreichs in einer Weise zu erhöhen, wie sie wohl in keinem anderen Lande der Welt mehr zu verzeichnen ist. Abgesehen davon, daß das Kriegsbudget ohne Einrechnung des Marinebudgets pro 1892—93 die Höhe von 650 Millionen Francs beträgt, hat Freycinet das Ministerium noch vermocht, einen weiteren Kredit von 500 Millionen Francs für Verproviantirung der Civilbevölkerung in den festen französischen Plätzen in den Voranschlag einzustellen. Mit Hilfe dieser 500 Millionen Francs sollen jene Mittel beschafft werden, die nöthig sind, um auch die Civilbevölkerung der festen Plätze für drei Monate mit allen erforderlichen Lebensmitteln zu versehen. —

— **Das Bett des Unglücklichen.** Außer in der Fünfmillionen-Stadt London gibt es wohl in keiner Stadt der Welt so viel Unglückliche und Elende, als in dem glänzenden Paris, wo das Geld aller Vergnügungssüchtigen zusammenströmt. Hier ein Beispiel: Während der jüngsten kalten Nächte sah sich ein armer Mann, da er seinen Zins nicht zahlen konnte, genöthigt, im Freien zu nächtigen Er wählte dazu die Befestigungsbauten und schlief dort, trotz des Wettersturzes und der großen Kälte, ein. Während der ganzen Nacht fühlte er weder Regen noch Kälte, als er aber am Morgen erwachte, konnte er nichts bewegen als seine Augen, der Körper war vollständig gelähmt. Er wurde in bejammernswerthem Zustande in's Spital gebracht. —

— **Ein Lehrer-Unikum.** Der Nestor der Lehrer aller Lehrer, Franz Thalmann in Entlebuch, Canton Luzern (Schweiz), ist am 23. April gestorben. Er war ein Lehrer-Unikum. Geboren den 24. Januar 1797, war er schon mit 15 Altersjahren Lehrer in der Heimathsgemeinde Entlebuch und blieb es daselbst volle 73 Jahre, bis der 88 Jahre alte, immer noch tüchtige Lehrer einer Schule mit 60 Kindern endlich 1885 durch einen besonderen Beschluß des großen Rathes mit 1000 Franken Gehalt in den wohlverdienten Ruhestand versetzt wurde. Eine Pension von 1000 Francs für den Lehrer von 73 Dienstjahren bedurfte ein solches Dekret, weil dort in der Regel keine Pension gegeben wird. Thalmann genoß den Ruhegehalt noch sieben Jahre, bewahrte immer noch geistige Frische, nahm Antheil an allen politischen und religiösen Fragen und dem Wohl und Weh seiner Mitmenschen und fehlte nie bei Wahlen und Abstimmungen. —

— **Man muß sich zu helfen wissen.** Einem Arbeiterzuge der russischen Nikolaibahn, der nach Sct. Petersburg ging, begegnete dieser Tage zwischen den Stationen Babino und Tschudowo ein Unfall, dessen Folgen auf eigenartige Weise beseitigt wurden. Es war auf der Fahrt plötzlich einem Güterwagen, der sich ziemlich in

der Mitte des Zuges befand, Feuer ausgebrochen. Der Brand wurde zum Glück sofort bemerkt und als das Dach des Waggons in Flammen gerieth, war der Zug bereits zum Stehen gebracht und der Wagen an beiden Seiten losgekettet. Wie sollte man aber nun die Fahrt fortsetzen, da ein Theil des Zuges durch das Fahrgestell des brennenden Wagens vom andern getrennt war? Der Zugführer wußte Rath. Er holte seine Passagiere vierter Klasse — lauter nach St. Petersburg fahrende kräftige Arbeiter — heraus und stellte sie an, den brennenden Wagen vom Geleise hinabzukippen. Die paar Hundert handfesten Passagiere griffen ordentlich zu, stimmten das berühmte russische Arbeitslied „Dubinuschka" an und warfen den Wagen nach einigen Versen vom Damme hinunter. Der Zug wurde sofort wieder zusammengekettet und konnte ohne Verspätung in St. Petersburg eintreffen. —

Generalversammlung des historischen Vereines für das bayer. Oberland in Tölz

am Montag den 9. Mai 1892.

Der I. Vorstand, Herr Pfarrer und Kammerer **Rausch** eröffnete die Versammlung und ertheilte dann dem Herrn Benefiziaten **Forner** das Wort. Derselbe führte Folgendes aus:

VIII. Die Einführung der Schulschwestern in Tölz.

Als im Jahre 1833 der Kaufmann Josef Anton Niggl jun. Bürgermeister geworden war, ging sein hauptsächlichstes Bestreben dahin, ein Mittel aufzufinden gegen die Unsittlichkeit der ledigen Weibspersonen, die sich hier müssig herumtrieben und ihre Kinder auf Kosten der Gemeinde erziehen ließen. In diesem Sinne schrieb er am 1. Juli 1833 an den k. geistlichen Rath Franz Xaver Seidl, vormaligen Pfarrer und jetzigen Hausbesitzer in Tölz, von dessen wohlwollenden Gesinnungen er wahrscheinlich schon vorher Kenntniß erlangt hatte, und bat denselben, er möchte eine milde Schankung machen zu einer Korrektions- und Armenbeschäftigungs-Anstalt, die für ewige Zeiten den Namen des Stifters führen sollte. Seidl setzte auch wirklich durch Testament vom 2. Mai 1834 den hiesigen Armenfond als Universalerben ein, so daß dem Markte nach seinem schon am 9. Mai erfolgten Ableben sein Haus, sein Geld, nach Abzug einiger Legate, Besitzungen in München, Kelch, Kännchen und anderes Silberzeug, Mobilien und Leinwand zufielen. Gegenwärtig beträgt der Seidl'sche Fond 28,709 Mk. 89 Pfg.

Niggl, der sich damals selbst noch nicht recht klar war, wie der bestehenden Noth am besten abgeholfen werden könnte, lernte bei seinen Forschungen und im Verkehre mit Pfarrer Kiener, dessen Heimath in der Nähe von Neunburg v. W. lag, auch das Institut der damals erst in der ersten Verbreitung begriffenen Schulschwestern kennen und erklärte später in einer Eingabe an die kgl. Regierung, daß, wenn er bei Lebzeiten Seidls dieselben schon gekannt haben würde, er bereits damals auf deren Einführung gedrungen hätte, denn wo die Kinder guten Schulunterricht von wahrhaft religiös gesinnten Lehrern erhalten, sind Korrektions- und Armenanstalten wenigstens auf dem Lande nicht nothwendig und auch zu kostspielig. In Folge dessen begann er mit einer Ausdauer, die nur ihm eigen war, für die Einführung der Schulschwestern im Markte sich zu bemühen. Auch die kgl. Regierung war ganz besonders für eine gute Mädchenerziehung und Errichtung von klösterlichen Instituten eingenommen, wie Minister Fürst Wallerstein 1837 in der 44. öffentlichen Sitzung der Ständeversammlung es aussprach: „Daß unsere weiblichen Klöster nicht arbeiten im Sinne der Verfinsterung, daß vielmehr dort mit redlichem und einsichtsvollem Ernste nach wahrer, reicher Ausbildung des Kopfes und des Herzens gestrebt wird, dafür sprechen die Berichte aller protestantischen und katholischen Schulmänner." Es kam auch vor, daß Protestanten ihre Töchter katholischen Instituten anvertrauten.

In Folge einer Anregung Niggl's, der die Oberin hieher hatte kommen lassen zur Besichtigung der Räumlichkeiten im Seidlhause, machte Landrichter Schwaiger zuerst am 17. Februar an den Magistrat und dann am 20. Juni 1837 in einer Kumulativsitzung des Magistrates, der Gemeinde-Bevollmächtigten und der Lokalschul-Kommission den Vorschlag, Knaben- und Mädchenschule zu trennen und letztere dem Institute der armen Schulschwestern zu übergeben. Dieser Vorschlag wurde beifällig aufgenommen und in einer Sitzung des Magistrates und des Armenpflegschaftsrathes am 12. Juli die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit der Schwestern für hiesigen Ort einstimmig anerkannt und beschlossen: 1) daß im Markte das Institut der armen Schulschwestern baldmöglichst gegründet, 2) daß die Pfarrer Seidl'sche Behausung dazu verwendet und in derselben die der Anstalt entsprechenden Veränderungen und Einrichtungen auf Kosten parater Mittel des Seidl'schen Fondes vorgenommen, 3) daß zum Unterhalte für drei Schwestern nebst freier Wohnung und Holz jährlich 400 Gulden aus Lokalmitteln angewiesen und aus denselben Mitteln die Schulrequisiten angeschafft werden sollten, ohne daß den Ortsbewohnern eine neue Last aufgebürdet werde, endlich 4) daß den Schwestern Waisenkinder zur Erziehung anvertraut würden."

Dem Bürgermeister Niggl und dem Distrikts-Inspektor und Pfarrer Kiener war dieser Beschluß höchst erwünscht und alle Gutgesinnten freuten sich, daß den vielen trefflichen Anstalten im Markte hiedurch die Krone aufgesetzt werde. Doch machten sich jetzt auch Einflüsse geltend von Personen, die nicht dem Bürgerstande angehörten, besonders von den Lehrern. Diese flößten den Bürgern beim Biere Angst ein vor den Schulschwestern: es seien rechte Waldlerinen; Bettelleute binde man sich an den Hals, die, wenn sie nur einmal festen Fuß gefaßt hätten, immer mehr verlangen und nie zufriedengestellt werden könnten, da sie das Erbettelte immer in's Mutterkloster schicken u. s. w. Man drohte mit Malzaufschlag und Bierpfennig, worin die Tölzer am empfindlichsten waren. So geschah es, daß die Mehrzahl der Bürger- und Bürgersfrauen, ja selbst einige Geistliche den Bestrebungen des Landrichters, des Bürgermeisters und des Pfarrers entgegentraten. In der Sitzung der Gemeinde-Bevollmächtigten vom 30. Juli fanden sich bereits zwei Drittel unter denselben als Gegner, welche ihre offenbar zuvor unter fremder Mithilfe aufgesetzten Gründe zu Protokoll gaben. Für's Erste waren ihnen die Kosten zu groß, um etwelche Mädchen lüderlicher Personen unterzubringen, denn den Schulunterricht der Schwestern hielten sie für nichts, da bereits Lehrer nach ihrem Wunsche vorhanden wären. Daß ferner die Kloster-Erziehung für künftige Dienstboten nichts tauge, sagten sie, das sehe man am Erziehungsinstitute für adelige Fräulein in München und in Dietramszell, aus welchen Fräulein und Damen hervorgehen. Endlich sei kein Grund für Einführung der Schwestern vorhanden, auch wären sie in den wohlhabenden Städten und Märkten des Isarkreises noch nirgends eingeführt. Der Vortheil aber, der aus der Trennung der Geschlechter hervorgehen solle, könne auf Verlangen leicht widerlegt werden. Hierauf folgen 15 Unterschriften. Daß dieser Gegensatz der Meinungen sich vom Rathhause aus auch auf die Straße verpflanzte, brauche ich nur anzudeuten und seltsamer Weise wurde im Radlbräuhause, wo später die Schwestern wohnten, am meisten über dieselben geschimpft.

Man beschloß nun abzuwarten, bis die erste Aufregung sich gelegt hätte, damit ein ruhigeres und richtigeres Urtheil Platz greifen könnte. Bürgermeister Niggl war indeß nicht müssig, sondern erholte Gutachten von Pfarrern solcher Orte, wo die Schulschwestern bereits einige Zeit eingeführt waren, und verhandelte mit der Oberin im Mutterhause zu Neunburg v. W., worüber noch im Ganzen 10 Briefe im Original oder in Abschrift von beiden Seiten vorhanden sind. Er schreibt unter Anderem an die Oberin, der Landrichter habe die Verhandlung des Magistrates und der Gemeinde-Bevollmächtigten nicht an die kgl. Regierung einschicken wollen, weil keine Uebereinstimmung herrsche; er ersuche zu besserer Aufklärung für die Bürger um Uebersendung von 30 Exemplaren des Büchleins von Job: „Der Geist der Verfassung des religiösen Vereines der Schulschwestern." Man hätte sich geeinigt, zwei Lehrerinen und einer Hausschwester 4—500 Gulden jährlichen Gehalt zu geben und die nöthige Hauseinrichtung zu besorgen. Für Annahme von Mädchen in Kost und Logie erhielten sie besondere Bezahlung. Er habe einen Keller unmittelbar neben der Maria-Hilfskirche am Mühlfeld für ihr zukünftiges Kloster bestimmt, weßhalb er im Seidl'schen Hause vorläufig nichts ändern lasse. Hat im letzteren die Schule nicht Platz, so werden zwei Zimmer im Schulhause neben der Pfarrkirche ihnen überwiesen und der Herr Landrichter wolle sie durch seinen Garten in die Kirche und Schule gehen lassen. Sollten sich Magistrat und Bevollmächtigte nicht einigen können, so werde er sich direkt an die Regierung oder an den König selbst wenden. Die Oberin antwortet ihm, sie könne Tölz ohnehin nicht gleich besetzen, indem sie wegen beabsichtigter Verlegung des Mutterhauses nach München die Ordensmitglieder zusammenhalten müsse. Kinderbewahranstalten übernähmen sie auch für Knaben bis zum sechsten Jahre. Der Bürgermeister entgegnet, wenn man noch lange warten müsse, fürchte er Unglück über Unglück. Erst sei ein gräulicher Lustmord in der Nähe begangen worden und der Mörder habe sich in der Frohnveste aufgehängt, worauf die Oberin ihm schließlich den Rath gibt, man möge, bis die Schwierigkeiten bezüglich der Schule gehoben wären, ihnen zuerst die Kinderbewahranstalt anvertrauen; wenn man sich einmal von ihrer Wirksamkeit überzeugt haben werde, dann werde man ihnen wohl auch gerne die Schule übergeben. (Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

— **Holzkirchener Viehmarkt** am 10. Mai. Verkauft wurden 69 Kälberkühe, 83 Ochsen und Kühe, 69 Kälber und 38 Schweine, im Ganzen 259 Stück. Der Handel ging ziemlich lebhaft. Die Preise des Vormarktes erhielten sich. Der nächste große Hauptmarkt findet am Dienstag den 17. Mai statt. —

Braunmehl — Fertiges Einbrennen

aus der

ersten Münchener Braunmehl-Fabrik von Joh. M. Weber & Co.

Bei Anwendung des Braunmehles statt des bisherigen Einbrennens ist aller Rauch, unangenehmer Geruch, das viele Feuern vermieden nd dabei die Hälfte Fett, Feuerungsmaterial und Zeit erspart. Zu haben bei

Eugen Barbarino,
Mehlhandlung in der Bierhalle.

6-5

Geschäfts-Empfehlung.

Bei herannahender Bauzeit empfehle geehrten Kunden

Voll- und Lochziegel jeder Fassung

für Hochbauten, deßgleichen meine vorzüglichen

Falz-Ziegel,

I. Qualität, Einfach- und Doppelfalz, **1000 Stück ab Ziegelei zu 90 Mark, bei 6jähriger Garantie für Frostbeständigkeit.** Gefälligen Aufträgen entgegensehend, zeichnet

Hochachtungsvoll

G. Helmstätter,
Dampfziegelei in Tölz.

6-1

Bad Frimberger,

Mühlfeld.

Vom 1. Mai täglich geöffnet.

Zu dessen Benützung ladet freundlichst ein

20-4 **Der Besitzer.**

Städtisches Erziehungs-Institut für Schüler der kgl. sechskursigen Realschule Traunstein.

Das vor zwei Jahren in gesunder und herrlicher Lage neu erbaute **Realschulpensionat** zählt zu den geräumigsten und besteingerichteten Anstalten dieser Art.

Anmeldungen, Prospekte und nähere Aufschlüsse bei dem kgl. Reallehrer und Pensionatsvorstand **J. Niklas.**

Der Stadtmagistrat Traunstein. 3-2

Zur Bausaison!

Das

Bau-Geschäft

von

Georg Kerschl in Tölz,

Bahnhofstraße Nr. 397,

empfiehlt sein reichhaltiges **Zementwaarenlager** in allen Sorten solid hergestellter Zementarbeiten, sowie **Baumaterialien.**

Zement-Waaren.	**Baumaterialien-Abgabe**
Brunnengrände verschiedener Größe.	jeder Art en gros und en detail.
Rinder- und Schweinsbarren.	Blaubeurer Portland-Zement.
Pferdebarren.	„ Röhren-Zement.
Kanalsteine.	„ Roman-Zement.
Thüraufsätze.	Baugyps.
Gesimsstücke.	Alabastergyps.
Säulenuntersetzsteine.	Kalk.
Ofensockelsteine.	Rohrmatten.
Kleinere Quaderstücke aus Portland-Zement.	Farb-Waaren für Zement-Mischungen.
Portland-Zement-Röhren in allen Dimensionen.	Ziegelmehl.
Zementplatten.	Dachspähne.
Schachtstücke.	
Kamindeckel.	
Treppenstufen.	
Abortröhren und Trichter.	

Halte empfohlen für

Feuerungs-Anlagen.	**Bedachung.**
Schamottsteine,) feuerfest.	Straugfalzplatten, getheert, I. Qual.
Schamoterde,)	Straugfalzplatten, nicht getheert, I. und II. Qual.
	unter Garantie für Frostbeständigkeit.

Träger-Eisen,

Unterzüge, Tragbalken, Gewölbeschienen, Form- und Hohleisen habe zum Verkauf bei billigsten Preisen in allen Längen und Dimensionen vorräthig.

Ferner übernehme:

Ausführungen von Hochbauten und Beton-Arbeiten jeder Art. Für Ausarbeitung von Bauplänen, Skizzen und Entwürfen, der Neuzeit entsprechend, hiezu Kostenvoranschläge 2c., sowie Bestellungen von gußeisernen Säulen, Stallfenstern 2c. 2c. halte ich mein **technisches Bureau** bei prompter Bedienung und **einzig billigen Preisen** der verehrlichen Einwohnerschaft von Tölz und Umgebung bestens empfohlen.

Hochachtungsvollst

Georg Kerschl,
Maurermeister und Baugeschäft-Inhaber in Tölz.
Bahnhofstraße Nr. 397.

4-4

Bekanntmachung. 200

Die öffentliche Gewinnziehung der **Weilheimer Kirchenbau-Geldlotterie** findet

endgiltig am 2. Juni

in **München** statt.

Die p. Kirchenverwaltung Weilheim: Wittmann.
Die General-Agentur: A. & B. Schuler.

Dult-Anzeige.

Münchener Schürzen-Bazar.

Ich mache das geehrte Publikum aufmerksam, daß ich wieder mit einem reichhaltigen Lager von **Frauen- und Kinderschürzen,** neuester Façon und bester Qualität, ferner mit **Kinderkleidchen, Kinderunterröckchen 2c.** die Dult beziehe und zu staunend billigen Preisen verkaufe. Mein Stand ist zu erkennen an dem Plakate:

Münchener Schürzen-Bazar. 2-2

G. Conrads'

Meubel- & Ausstattungs-Magazin

München, Thal 63,

liefert Wohnungs-Einrichtungen, wie complette Braut-Ausstattungen in anerkannter Güte zu billigsten Preisen.

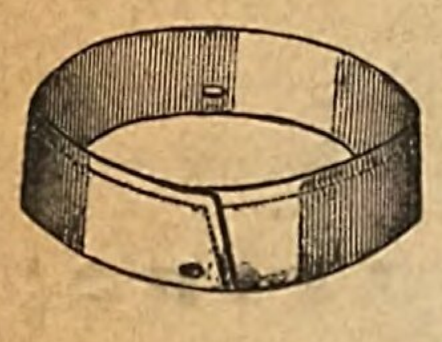
Zur Ergänzung werden auch einzelne Stücke abgegeben.

Theilzahlung gerne gestattet, ohne jede Preiserhöhung.

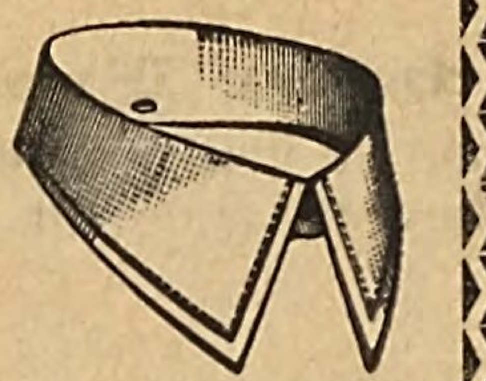
10-6 **Musterbücher postfrei zu Diensten.**

Mey's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemden.

Aussehen genau wie Leinenwäsche.







Eleganteste, billigste, bequemste Wäsche.

Vorräthig in **Tölz** bei **Josef Zauner.** 12-3

Heidelbeer-Wein

ist allbekannt als das beste, sicherste Mittel gegen:

Magenleiden, Verdauungsbeschwerden und Influenza.

Heidelbeerwein wurde vom königl. Staatsministerium des Innern für Krankenanstalten empfohlen in Folge seiner heilsamen Eigenschaften.

Heidelbeerwein von **C. Pollrath & Co.** in **Nürnberg:** Süß 1 *M*, herb 80 *ℌ*.

Depot bei **Georg Scheuerecker** in **Tölz.** 10-10

Großer Ausverkauf!

Der ergebenst Unterzeichnete erlaubt sich hiemit, der verehrl. Einwohnerschaft von **Tölz** und Umgebung anzuzeigen, daß er in Folge Aufgabe des Besuches auswärtiger Märkte seinen großen Waarenvorrath von selbstgefertigten **Stiefeln, Stiefletten** und **Schuhen,** deren Güte allgemein bekannt ist, zu **äußerst herabgesetzten Preisen** dem

Ausverkaufe

unterstellt. Ich gebe Herrenarbeit durchgehend um 2, Frauenstiefletten und Schnürschuhe um 1 *M* 50 *ℌ* und Haus- und Kinderschuhe um 1 *M* billiger und lade deßhalb alle Liebhaber solid und dauerhaft gefertigter Schuhe zum gefälligen Besuche ein.

Ferner halte ich mich auch zur Anfertigung nach **Maß** sowohl in **Herren-** als **Frauen-Arbeit** bestens empfohlen und bemerke, daß ich hiefür den gleichen billigen Preis wie im Ausverkauf in Ansatz bringe.

Hochachtungsvollst

Georg Gall,

Schuhmachermeister. 12-11

Josef Weber,

Mechaniker in Tölz, Bahnhofstraße 388a,

empfiehlt sein

Velozipeds-Lager

in

Bicylettes und Dreirädern.

Ferner im Besitze von Preis-Couranten der renommirtesten Fabriken Deutschlands und Englands, kann sich jeder Käufer, wenn die Lagersorten nicht entsprechen sollten, aus denselben seine Bestellung machen. Billigste und reellste Bedienung unter vollständiger Garantie für die Fabrikate. Durch den Wegfall der vielen Spesen, welche anderen Fahrrad-Händlern durch Reisende 2c. 2c. erwachsen, bin ich im Stande, zu einem Preise zu liefern, der bei gleicher Güte der Räder keine Conkurrenz zu scheuen hat.



— **Fahrunterricht** zu jeder Zeit gratis. — **Sättel, Laternen, Gepäckträger, Glocken, Kitt, Speichenspanner, Taschen 2c. 2c.** stets vorräthig. — **Gebrauchte Maschinen** nehme ich in Umtausch. — **Reparaturen** werden prompt erledigt.

12-6

Tölzer Oelfarben-Fabrik

von

Martin Seitz, obere Marktstraße Nr. 82,

beste und billigste Bezugsquelle für alle

Oelfarben, Oele, Lacke und Trockenstoffe.

Maurerfarben und Schablonen.

Gold und Bronzen.

Alle Sorten Pinsel und Glaspapiere.

Carbolineum.

Bei Original-Faß En-gros-Preise.

Anleitung zum Selbstanstreichen wird gerne ertheilt und die Farben nach Wunsch hergerichtet.

Verpackung in Kübeln und Blechbüchsen wird billigst berechnet.

8 Goldene Medaillen. 3 Ehrendiplome.

London, Paris, Madrid, etc. — Antwerpen, Brüssel, Barcelona, etc.

Diese Schutzmarke ist die einzige Garantie der Echtheit.

Benger's allein echte

Normal-Unterkleider

sind

Grösster Schutz

gegen Hitze und Kälte, wie von Autoritäten der Gesundheitspflege anerkannt.

Man verlange Benger's Fabrikat und beachte:

Ueberschrift: **W. Benger Söhne.**

Unterschrift **Prof. Dr. G. Jaeger.**

Gold. Medaille Hygien. Weltausstellung London.

Ermässigte Preise.

Fabrik-Niederlage bei:

J. Faist, Tölz.

Ausgezeichnetes

Gerstenfuttermehl

(sog. Gerstenbruch),

den Haberbruch ersetzend, vorzüglich für Jungvieh, sowie fein und grob gebrochenen

Mais

empfiehlt die

Schretzenstaller'sche Kunstmühle,

2-1 Tölz, Marktstr. 54.

Empfehlung.

Das Thonwerk Kolbermoor,

Steinbeis und Genossen,

empfiehlt sein vorzügliches Fabrikat von **Falzziegel** Ia. in anerkannt guter Qualität unter Garantie für deren Dauerhaftigkeit zur geneigten Abnahme.

Zum bequemeren Bezuge kleinerer Quantitäten für unsere verehrl. Abnehmer in dortiger Gegend halten wir stets Vorrath von **Falzziegel** am Lagerplatz Bahnhof Tölz, deren Abgabe Herr Rauschendorfer, Wechselwärter, besorgt.

Hochachtungsvollst

Thonwerk Kolbermoor,

Steinbeis und Genossen.

6-3

Die schnellste Linderung

erhält man durch die

weltberühmten

Kaiser's Brust-Caramellen

bei **Husten, Heiserkeit, Athemnoth Brustkatarrh, Krampf- und Keuchhusten.** — Zu haben in der alleinigen Niederlage per Packet à 25 Pfg. bei **C. Höfling, Tölz.** 11-11

Goldene und silberne

Herren- & Damen-Uhren, Regulateure und goldene Ketten

gibt ein reelles Geschäft an **Beamte** und an Herren in gesicherter Stellung

auf Abzahlung

in **monatlichen Raten** zu **Ladenpreisen.**

Offerte **J. C. 10** Hauptpostlagernd **München.** 8-1

Unterzeichneter wird während der beiden Markttage in **Tölz** am **oberen Marktplatze**

Handfeuerlösch- & Gartenspritzen,

sowie

Dengel-Maschinen

ausstellen.

Zur Besichtigung ladet ein

J. B. Glöckl,

Rosenheim,

Frühlingsstraße 25.

Eine freundliche **Wohnung** mit Balkon, zwei Zimmern und Küche ist an ruhige Leute zu vermiethen. D. U. 2-1

Meerzwiebel-Bonbons

von

J. J. Boß in Nürnberg.

Vorzügliches heilkräftiges Mittel bei Brust-Krankheiten, Husten, Verschleimung 2c. 2c. Besonders Reiz lindernd. Zu haben in **Tölz** bei Conditor **Josef Sedlmair.** 3-2

Beste und billigste Bezugsquelle

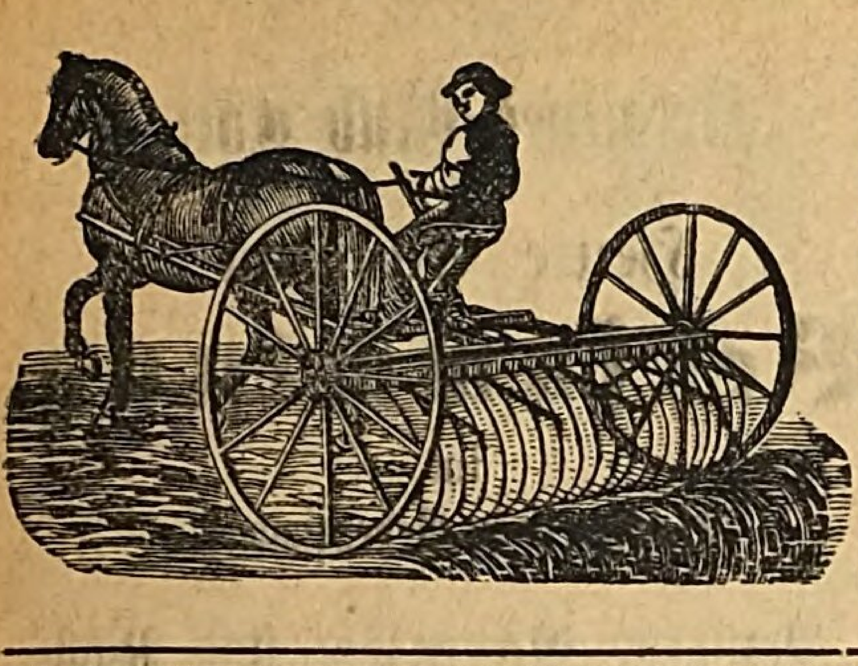
für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** und **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg., silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg.** u. **5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.** —

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

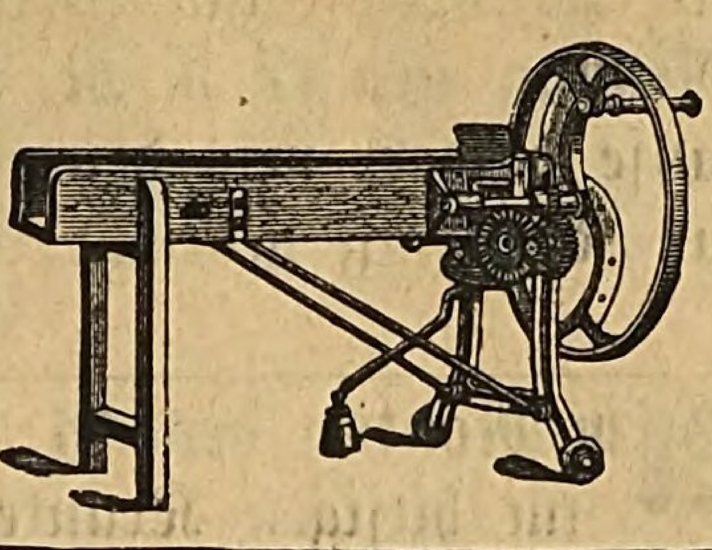
13-10

Götheſtraße 7, Max Walk, München, Götheſtraße 7,



empfiehlt ſein reichhaltiges Lager in:
Walter A. Wood'ſche **Grasmäh-Maſchinen**, ſelbſtthätige **Pferderechen**, neueſte **Heuwender** in den bewährteſten Syſtemen, **Patentgrünfutter-Schneidmaſchinen**, alle anderen Gattungen **Schneid-Maſchinen** für Kraft- und Handbetrieb, doppelt wirkende **Saug-** und **Druck-Pumpen** als Waſſerzubringer, **Feuer-** und **Garten-Handſpritzen**, verſchiedene **Jauche-Pumpen**, Original engliſche **Maſchinenmeſſer, Riemen, Reſervetheile** ꝛc.

Spezial-Preiskourant gratis und franko zu Dienſten. 10-2



Mittwoch den 18. Mai Früh 8 Uhr wird in der Pfarrkirche zu **Tölz** für die ehrengeachtete

Frau Katharina Fiſchhaber,

Privatiere dahier,

der **Sterbejahrtagsgottesdienſt** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichſt gebeten werden.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſeren innigſtgeliebten Gatten und Vater, den ehrengeachteten

Balthaſar Oswald,

Bauer zum Hinterrieger in Bichl und Inhaber der Kriegsdenkmünze vom Jahre 1870/71,

in einem Alter von 48 Jahren ſchnell und unerwartet am 2. Mai l. Js. Morgens halb 5 Uhr in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Bichl, den 9. Mai 1892.

Die tieftrauernde Gattin:
Roſine Oswald
mit ihren zwei unmündigen Kindern.

Der 7. und 30. hl. Seelengottesdienſt werden am **Dienſtag den 17.** und **Mittwoch den 18. Mai l. Js.** jedesmal Früh halb 9 Uhr in der Filialkirche zu **Bichl** abgehalten.

Arbeiter-Hoſen

gut und billig in allen Größen, **Knaben-** und **Herren-Hemden, Mädchen-** und **Frauen-Hemden**, weiße, ſchwarze und färbige **Schürzen** und **Schaber. Kinder-** und **Frauenſtrümpfe, Socken, Tricottaillen, Jägerhemden** ſpottbillig. **Touriſtenhemden, Kragen** und **Manſchetten, Chemiſetts** und **Cravatten, Corſetten**, ſolid und dauerhaft. **Kinderkleidchen**, ſowie **Kinder-Schürzen** in allen Größen, fertige **Oberröcke**. Große Auswahl in **Kleiderſtoffen, Bettzeugen, Hemden-** und **Schürzenſtoffen. Vorhänge, Wollmouſeline** und **Seidenzeuge**. Sämmtliche Sorten **Baumwolle**. Große Auswahl in **Reſten** billigſt bei

Wally Weich.

Handſchuhe! Handſchuhe!

1000 Paar

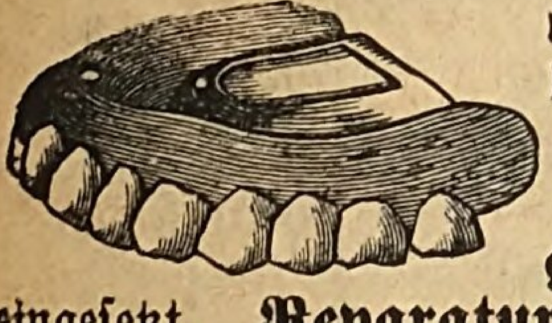
ſollen dieſen Markt zu Spottpreiſen ausverkauft werden.

Reinſeidene **Handſchuhe**, 6 Knöpfe lang, 1 ℳ.
Halbſeidene **Handſchuhe**, 6 Knöpfe lang, 50 ₰.
Eine große Parthie, das Paar 20 und 30 ₰.
Halb-Handſchuhe 20 ₰, ſehr lang 30 ₰.

Aug. Linck aus Augsburg.
Stand mit Firma.

Künſtliche

Zähne & Gebiſſe



werden unter vollſtändiger **Garantie naturgetreu** eingeſetzt. **Reparaturen**, ſowie **Umſetzen** alter oder nicht paſſender Piecen ſchnellſtens. **Raſche Beſeitigung** der Zahnſchmerzen. **Zahnoperationen** und **Plombirungen** jeder Art auf's Beſte.

Ph. Schlegel, Zahntechniker.
Tölz, untere Marktſtraße 35.

Blitzableiter.

Das Beſte und Vorzüglichſte, was zur Zeit geleiſtet werden kann, ſind die **Patent-Blitzableiter**, geprüft an der königl. techniſchen Hochſchule und meteorologiſchen Zentralſtation in München, ſowie empfohlen und in Verwendung bei allen öffentlichen und Staatsbauten. 8-3

Auch werden an mangelhaft ausgeführten Arbeiten Verbeſſerungen und Aenderungen vorgenommen.

Zu Aufträgen empfiehlt ſich

H. Ott,
Schieferdecker und Blitzableiterſetzer.

---

500 Mark in Gold, 10-1

wenn **F. Kuhn's Alabaſter-Creme** nicht alle Hautunreinigkeiten, als: Sommerſproſſen, Leberflecken, Sonnenbrand, Miteſſer, Naſenröthe ꝛc. beſeitigt und den Teint bis in's hohe Alter blendend weiß und jugendfriſch erhält. Keine Schminke. (Preis 1.10 und 2.20.) Man hüte ſich vor werthloſen Nachahmungen und achte genau auf Schutzmarke und Firma **Franz Kuhn**, Parfümerie, **Nürnberg**. In München bei Sebaſtian Frankl, Thal 76 neben der hl. Geiſtkirche, Alb. Merk, Kaufingerſtraße 4, und Dav. Schnell, Sendlingſtraße 42, zu haben.

Zarte, weisse Haut,

jugendfriſchen Teint erhält man ſicher,

Sommerſproſſen

verſchwinden unbedingt beim tägl. Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Dresden, à St. 50 Pf. bei:
30-6 Friſeur **Ph. Schlegel** in **Tölz**.

Das bedeutendſte und rühmlichſt bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna in **Altona** bei Hamburg

verſendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund)

gute neue

Bettfedern für 50 & 80 ₰ das Pfund,
vorzüglich gute Sorte 1 & 1.25 ℳ,
prima Halbdaunen nur **1.60 & 2 ℳ,**
prima Ganzdaunen nur **2.50 & 3 ℳ.**
Bei Abnahme von **50 ℔ 5% Rabatt.**
Umtauſch bereitwilligſt.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und zwei Kiſſen), prima Inlettſtoff auf's Beſte gefüllt, **einſchläfig 20 und 30 Mark, zweiſchläfig 30 und 40 Mark. Für Hoteliers & Händler Extrapreiſe.** 10-5

Tapeten!

Naturelltapeten . . .	von 10 ₰ an,
Goldtapeten	„ 20 „ „
Glanztapeten	„ 30 „ „

in den ſchönſten, neueſten Muſtern.
Muſterkarten überallhin franko.

Gebrüder Ziegler
30-10 in **Minden** in Weſtf.

Vollkommen ſchmerzlos wirken unter allen Abführmitteln nur die **Zacharias-Pillen**. Per Schachtel 90 Pfennig in Apotheken erhältlich. In **Tölz** bei Apotheker **Lud. Forſter.** 4-4

Als beſtes, laut zahlreichen Zeugniſſen rühmlichſt anerkanntes Mittel zur raſchen, ſicheren, gefahr- und ſchmerzloſen Vertilgung der

Hühneraugen,

Hornhaut, Schwielen, Warzen,

bewährt ſich vorzüglich die

Acetine

von Apotheker **W. Wankmüller** in **Weilheim**. Erhältlich in Schachteln à 1 ℳ. in Tölz bei Philipp Schlegl, Badereibeſitzer; Benediktbeuern: Frz. J. Kurzmiller; Lenggries: Franz Brod. 25-13

CACAO-VERO,
entölter, leicht löslicher
Cacao.
in Pulver- u. Würfelform.
HARTWIG & VOGEL
Dresden

1	1/2	1/4	1/10 ℔
3 ℳ,	1 ℳ 50 ₰,	75 ₰,	30 ₰.

Hauptniederlage:
Carl Fuhrhans, München, Maffeiſtr. 8.

Zu haben bei Herrn **J. Deißler**, Conditor in **Tölz**, ſowie in den meiſten Conditoreien, Colonial-, Delikateß- und Droguengeſchäften. 10-3

Rohe Kaffee's,

Guatemala, großbohnig, per Pfd. 1 ℳ 40 ₰, bei 5 Pfd. nur 1 ℳ 35 ₰,
Domingo, hochfeine Qualität, per Pfd. 1 ℳ 40 ₰, bei 5 Pfd. nur 1 ℳ 35 ₰,
Cichorie bei 1 Pfd. 25 ₰, bei 5 Pfd. nur 23 ₰,
Schweizerkäs, vorzügliche Qualität, per 1 Pfd. 65 ₰, bei 5 Pfd. 60 ₰.
Sterntabak von Thorbeck, bei Mehrabnahme zum Fabrikpreis,
Friſche Eier, 23 Stück 1 ℳ
empfiehlt

M. Steigenberger,
2-2 Krämer am Gries.

In Krankenheil

iſt ein freiſtehendes **Haus** mit vier Zimmer, Stallung, Wagenremiſe und Holzlege mit oder ohne Mobilar zu vermiethen. Das Uebrige.

Mädchen zum **Kleidermachen** werden ſofort geſucht. Zu erfragen in der Exp. ds. Bl. 3-2

Eine freundliche **Wohnung** mit vier Zimmer und ſonſtigen Belichkeiten iſt ſofort zu vermiethen. Näheres in der Exped. ds. Bl. 2-2

Eine **Einſpännerchaiſe** iſt zu verkaufen. Das Uebrige. 3-3

Circa **fünf Fuder Heu und Grummet** verkauft im Ganzen ſowie Einzeln **Alois Glonner.** 3-3

---

50 bis 60 Pfd. Flachswerg ſind zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl. 2-2

---

2 Triſten Streu ſind zu verkaufen. Das Uebrige. 2-1

Ein junger **Zeiſig** wird zu kaufen geſucht. Das Uebrige. 2-2

Eine **Wieſe** wird verpachtet. Eine **Holzhütte** mit Blechdach, **vier eiſerne Heuraufen** und ein **kupferner Waſchkeſſel** werden verkauft in der Villa **Bellaria**, vormals Krinner.

Schuß-Tabellen

für Schützen-Vereine ſind ſtets vorräthig zu haben in

A. Böck's Buchdruckerei.

Turn-Verein Tölz.

(Anerkannter Verein.)

Samstag den 14. ds. Mts. Abends ½ 8 Uhr findet in dem Restaurations-Lokale unserer Turnhalle

1. Monatsversammlung

statt. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. 2-2

Der Turnrath.

Alpen-Vereins-Sektion Tölz.

Montag den 16. Mai
Abends halb 8 Uhr

Vereins-Abend

im

Kolberbräu-Nebenzimmer.

Vortrag des Herrn Stutzmann:

Amerikanische Reise-Erlebnisse.

Naturfreunde sind eingeladen.

Markt-Sonntag

Tanz-Musik

im

Bruckbräu-Saale.

Markt-Sonntag

Tanz-Musik

beim

Starnbräu.

Freundlichst ladet ein

Sylvest Steigenberger.

Markt-Sonntag

Tanz-Musik

im

Schletzbaum-Saale.

Freundlichst ladet ein

Josef Schletzbaum.

Tapeten

von 15 ₰ an per Rolle bis zu den hochfeinsten empfiehlt zu Fabrikpreisen

M. Buchner.

Muster-Karten stets zu Diensten. **Tapezieren** von Zimmern gut und billig.

Künstliche Zähne.

Zum **Einsetzen künstlicher Zähne** und **ganzer Gebisse, Plombiren** und **Reinigen** derselben, **Zahnoperationen,** sowie zu **Reparaturen** alter und nicht fest sitzender oder gebrochener Piecen empfiehlt sich unter Garantie

P. Meingast, Zahntechniker,
untere Marktstr. Nr. 47 in **Tölz.**

Frauen-Zweig-Verein Tölz.

Die bereits in diesem Blatte angekündigten Kurse für **Kranken-** und **Verwundeten-Pflege** beginnen am **Dienstag den 17. d. M.** Nachmittags 2 Uhr im Krankenhause dahier, was den Mitgliedern des Vereines hiemit zur Kenntniß gebracht wird.

Der Ausschuß.

Am Montag den 16. Mai Nachmittags 3 Uhr beginnt im hiesigen Krankenhaus der **Kurs für Kranken-Pflege,** an welchem Frauen und Jungfrauen nach vorgängiger Anmeldung bei Frau Baronin von Bechtolsheim in Hohenburg theilzunehmen hiemit eingeladen werden.

Lenggries, den 10. Mai 1892. 2-2

Das Ausschußmitglied des Frauen-Vereins.

Kurhôtel.

Zur gefl. Kenntnissnahme, dass der Unterfertigte die *Lokalitäten seines Hôtels* bereits eröffnet hat.

M. Schall.

Restaurant zum Lukas am Buchberg.

Eröffnet vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
10-2 **Adolf Doppelhamer.**

Anzeige.

Samstag den 14. Mai lfd. Jrs.
beginnt der Unterzeichnete seine

badeärztliche Thätigkeit.

Dr. Letzel,
Krankenheil, Ludwigsstrasse,
neben dem Kur-Hôtel.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß er von heute ab sein

Frisir-Cabinet

in der **Post-Filiale in Krankenheil** wieder eröffnet und empfiehlt sich bestens unter Zusicherung reeller und freundlicher Bedienung. Ebenso werden Damen in und außer dem Hause von seiner Schwester frisirt.

Krankenheil, den 14. Mai 1892.

Achtungsvollst

Christoph Fleischer,
3-1 appr. Bader, Friseur und Zahntechniker.

Kreller's Eau d'Atirona, feinste flüssige Schönheitsseife, behauptet seit 50 Jahren den Vorrang von allen festen Seifen durch milde, reizlose Entfernung störender Haut- und Teintfehler, wie: Mitesser, Pusteln, Sommersprossen, Schinnen, Flechten ꝛc. Preis 1 ℳ 20 ₰ und 60 ₰ bei **Ph. Schlegel in Tölz.** 2-1

Eine Schlafstelle für einen soliden Herrn zu vermiethen. Näheres in der Expedition. 3-3

Circa 100 Zentner Heu und **Grummet** stehen in der Nähe von Tölz zum Verkauf. D. U. 3-1



Velociped-Club Tölz.

Heute Samstag

Versammlung

im

Klammerbräu-Nebenzimmer.

Bezüglich **Garmisch** sind Nachrichten hieher gelangt, weßhalb diejenigen Clubmitglieder, welche an der Partie theilnehmen wollen, sich heute einzufinden haben.

Markt-Anzeige.

Jeder Hut drei Mark.

Erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mit einer großen Auswahl schön garnirter

Damen- & Mädchenhüte

eintreffe und jedes Stück à 3 Mark abgebe. **Kinderhüte billigst.**

Achtungsvollst

M. Sotter,
Modes aus München.

Kursbericht

vom 12. Mai 1892,
mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller,**
Bank- & Wechselgeschäft in Tölz.

Bayern:	P.	G.
4% Staatsoblig. in Mark	107.10	106.60
3 1/2% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselb.	98.30	97.80
3 1/2% do. do. kleine Stücke	98.60	98.10
4% do. do.	102.70	102 20
3 1/2% Pfandbriefe d. südd. Boden-Creditbank	97.60	97.10
4% do. do.	102.60	102.10
3 1/2% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	96.30	95.80
4% do. do.	102.—	101.50
3 1/2% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	95.80	95.30
4% do. do.	102.—	101.50
3 1/2% do. d. pfälz. Hyp.-B.	97.10	96.60
3 1/2% St. Münchner-Oblig.	96.50	96.—
4% do.	102.10	101.60
Oesterreich:		
4/ Goldrente	95.70	95.20
4 1/5% Silberrente	81.50	81.—
4 1/5% Papierrente	81.60	81.10
4% ungarische Goldrente	93.50	93.—
Prioritäten:		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	100.80
5% do.	—.—	106.90
4% „ Rudolfsbahn	—.—	81.80
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	100.70
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	82.—
5% „ ungar. galizische	—.—	87.10
3% „ Staatsbahn	—.—	85.—
„ „ lombardische	—.—	61.20
Loose:		
4% bayer. Prämien	142.50	142.—
Augsburger fl. 7.—	30.20	29.70
Meininger „	27.90	27.40
Ansbacher „	43.—	42.50
Pappenheimer „	29.20	28.70
Braunschweiger 20 Thaler	105.20	104.70
Geldsorten:		
österreichische Banknoten	171.40	170.80
20 Francs-Stücke	16.24	16.19
englische Souvereigns	—.—	20.34
Coupons:		
amerikanische	—.—	4.16
österreichische in Silber	—.—	170.—
do. in Papier	—.—	170.—

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 40. **Mittwoch den 18. Mai 1892.** **30. Jahrgang.**

Reise- und Geschäfts-Plan

für

das Aushebungs-Geschäft 1892

im

Bezirk der 1. Infanterie-Brigade.

(Erstellt gemäß § 69 der Wehr-Ordnung.)

Landwehr-Bezirk.	Aushebungs-Bezirk.	1892. Tag.	1892. Monat.	Geschäfts-Beginn Vormittags.	Reisetage, Geschäftseintheilung und Bemerkungen.
Rosenheim.	Traunstein.	22. 23. 24. 25. 26.	Mai " " " "	 9 Uhr 9 " 9 " 	Sonntag, Reise nach Traunstein. Aushebung in Traunstein Stadt. } Aushebung in Traunstein Land. Feiertag, Reise nach Laufen.
	Laufen.	27. 28. 29.	" " "	8 Uhr 8 " 	} Aushebung in Laufen. Sonntag, Reise nach Berchtesgaden.
	Berchtesgaden.	30. 31.	" "	9 Uhr 9 "	Aushebung in Berchtesgaden. Reise nach Rosenheim.
	Rosenheim.	1. 2. 3. 4.	Juni " " "	9 Uhr 9¼ " " " 	Aushebung in Rosenheim Stadt. } Aushebung in Rosenheim Land und Abends Rückreise nach München, event. am Reise nach München.
		5. 6.	" "		} Pfingstfeiertage, in München, bleibt Geschäft ausgesetzt gemäß § 69 Ziff. 4 der W.-O.
Weilheim.	Schongau.	7. 8. 9.	" " "	 8 Uhr 	Reise nach Schongau. Aushebung i. Schongau. Reise nach Weilheim.
	Weilheim.	10. 11. 12.	" " "	9 Uhr 9 " 	} Aushebung i. Weilheim. Sonntag, Reise nach Garmisch.
	Garmisch.	13. 14.	" "	8 Uhr 	Aushebung i. Garmisch. Reise nach Tölz.
	Tölz.	**15.** 16.	**Juni** "	**9 Uhr** 	**Aushebung in Tölz.** Frohnleichnamsfest, Reise nach Miesbach.
	Miesbach.	17. 18. 19.	" " "	9 Uhr 9 " 	) Aushebung i. Miesbach. Sonntag, Reise nach Mühldorf.
Wasserburg.	Mühldorf.	20. 21.	" "	9 Uhr 9 "	Aushebung i. Mühldorf. Abends Reise nach Altötting.
	Altötting.	22. 23. 24.	" " "	8 Uhr 8 " 	) Aushebung i. Altötting. Feiertag, Reise nach Wasserburg.
	Wasserburg.	25. 26. 27.	" " "	8 Uhr 8 "	Aushebung in Wasserburg. Sonntag. Aushebung in Wasserburg und Nachmittags Reise nach Ebersberg.
	Ebersberg.	28. 29.	" "	9 Uhr 	Aushebung i. Ebersberg. Feiertag, Reise nach Erding.
	Erding.	30. 1.	" Juli	8 Uhr 8 "	) Aushebung in Erding. Abends Rückreise nach München.
München I.		2. 3. 4. mit 30.	" ")) ")	8 Uhr)) 8 Uhr)	Vorstellung der untauglich gemeldeten Offiziere d. Beurlaubtenstandes beim Bezirks-Kommando. Sonntag. 10., 17. u. 24. Sonntage. Aushebung in München Stadt. Die Vorstellung der untauglich gemeldeten Mannschaften des Beurlaubten-Standes findet an den einzelnen Aushebungs-Tagen nach Beendigung der Aushebung statt.

München, den 5. Februar 1892. 3-1

Die Ober-Ersatz-Kommission im Bezirk der 1. Infanterie-Brigade.

Der Militär-Vorsitzende:
von Bomhard, Generalmajor.

Der Zivil-Vorsitzende:
Fürst, kgl. Regierungsrath.

Bekanntmachung.

Betreff: Hagelversicherung (Gesetz vom 13. Februar 1884 und vom 9. Februar 1892.

I.

Die Hagelversicherungs-Gesellschaft Ceres in Berlin hat die Erlaubniß zum Geschäftsbetriebe im Königreich Bayern bisher weder nachgesucht, noch erhalten. Nach Mittheilung der k. Brandversicherungskammer versucht dieselbe trotzdem Versicherungen in Bayern zu gewinnen durch direkte Zusendungen von Prospekten und Antragsformularen oder durch Hilfspersonen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Gesetze vom 9. Februar 1892 (Gesetz- und Verordnungsblatt 1892 Seite 92) Derjenige mit Geld bis zu 150 Mark und im Wiederholungsfalle mit Haft bestraft wird, welcher für eine nicht zum Geschäftsbetrieb in Bayern zugelassene Gesellschaft oder Anstalt Beitritts- oder Versicherungsverträge abschließt oder vermittelt oder seine Vermittlung zur Abschließung solcher Verträge oder zur Ertheilung von Auskunft über dieselben anbietet.

II.

Die amtlichen Formulare der Landes-Hagelversicherungsanstalt dürfen nur von den Gemeindebehörden benützt und nur an Mitglieder der Landes-Hagelversicherungsanstalt oder solche, die Mitglieder der Anstalt werden wollen, abgegeben werden. Die Vorlage der ausgefüllten Formulare an die k. Brandversicherungs-Kammer, Abtheilung für Hagelversicherung, erfolgt portofrei durch die Gemeindebehörden. Austrittserklärungen können vorschriftsgemäß nur durch die Bürgermeister an die Anstaltsverwaltung gelangen. Andernfalls ist die Anstaltsverwaltung nicht in der Lage zu prüfen, ob die Erklärungen auch mit Wissen und Willen der betreffenden Mitglieder abgegeben wurden. Nicht vorschriftsmäßig abgegebene Erklärungen werden nicht vollzogen.

Tölz, den 14. Mai 1892.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Der Zuchtverband für oberbayerisches Alpenfleckvieh.

Ein halbes Jahr ist's, seit Sepp und Stephl an ihrem beliebten Plätzchen am Ofen über die Zuchtgenossenschaft sich unterhielten. Wenig hat man seit dem mehr davon gehört. Manche glaubten, die ganze Sache schlafe wieder ein. Stephl selbst war dieser Meinung und sagte sie auch dem Sepp. Daraus entwickelte sich nachstehendes Zwiegespräch:

Stephl begann: „Die Geschichte von dem Araber, Sepp, die Du uns am Schluß erzählt hast, habe ich Anderen wohl hundertmal erzählt, um sie für die Genossenschaft zu begeistern. Aber mancher Bauer hat seither oft spöttisch g'fragt: „Stephl, was ist's mit Deinem Araber?“ Hat mich schier verdrossen. Sepp, sag mir, was ist's, geht's vorwärts mit der Genossenschaft?“

Sepp: „Da fehlt Nichts, Stephl. Jetzt sind wir so weit, daß man weis, wie's mit'n Geldpunkt steht, mit dem versprochenen Zuschuß. Wir kriegen für die Besoldung des Viehinspektors 6000 und für die anderen Zwecke der Genossenschaft, z. B. für Stierankauf und Prämien für Haltung der Stiere noch ungefähr 11,000 Mark. Der Inspektor ist bereits verpflichtet, d. h. ein Dienstvertrag mit ihm abgeschlossen. Seine erste Arbeit wird jetzt die Besichtigung und Auswahl des geeigneten Zuchtmaterials sein. Dies Geschäft besorgt er mit der Schau-Kommission.“

Stephl: „Haben wir schon eine solche Kommission?“ „Ist's Dir nicht mitgetheilt worden?“ sagte Sepp. „Du bist ja selber am Samstag in diese Kommission gewählt worden vom Verbandsausschuß.“ Stephl: „Hast g'wiß Du mich vorgeschlagen?“ „Kann schon sein,“ sagte Sepp gleichgiltig, „ich glaub, daß Du Deine Sach ganz tüchtig mach'st.“ „Aber wart, Sepp,“ sagte Stephl, „wenn ich in Deinen Stall komm!“ „Ah,“ erwiderte Sepp, „da bleibt Dir der Schnabl sauber.“ In unserer Gemeinde hast Du nichts zu schätzen. Du mußt in die Nachbargemeinde und von der Nachbargemeinde kommen zwei Schätzleute zu uns.“ „So geht die Sach,“ sagte Stephl, „ist mir auch lieber. Daheim hätt's allerhand nisi, wenn man d' Sach recht machen wollt. Was mich bei der Sach schenirt, ist, daß hie und da ein Bauer ein' Kopf machen wird, wenn wir ihm sein Vieh nit so gut sprechen, wie er meint. Wir finden vielleicht in manchem Stall g'rad ein Stuck und der Bauer schätzt sich vier und sechs und mehr.“ „Das kann schon passiren“, sagte Sepp, „aber deßwegen ist ja das andere Vieh nicht verachtet. Es kann einer das beste und schwerste Vieh haben und den größten Milchnutzen. Er hat bloß die Art nicht, die reine Rasse. Will er diese, so ist ihm durch die Zuchtgenossenschaft Gelegenheit gegeben, zu einer solchen Rasse zu kommen. Er braucht nur mit ein oder ein paar Stück den Anfang zu machen.“

Stephl: „Muß die Schaukommission umsonst herumgehen und auf ihre Kosten leben?“ „Das ist für den Anfang Ehrensache“, erwiderte Sepp. „Wenn der Verein gute Wurzeln schlägt und gedeiht und wachst, kann schon für die Schätzleute auch etwas abfallen.“ —

Zusammenstellung der Ortsvereine und deren Schaukommissionen in Miesbach-Tegernsee.

1. Bayrischzell — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Schönauer N., Bauer in Gschwendt.	Gschwendtner, Heiß in Gschwendt.
Scherrer Sebastian, Stoff in Feistenau.	Widmesser, Bauer in Birkenstein.

2. Fischbachau — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Bauer M., Zellerbauer in Bayrischzell.	Kloo G., Kloobauer in Bayrischzell.
Acher M., Peterbauer in Bayrischzell.	Rieder J., Riederbauer in Bayrischzell.

3. Hundham — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Seemüller Johann in Steinberg.	Eham J., Bürgermeister in Drachenthal.
F. Gschwendtner, Brandstätter.	Vogl Alois in Wolfgrub.

4. Wörnsmühl — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Zehetmeier, Uslerau in Auerberg.	Schönauer J., Müller in Achau.
Priller J., Stipfinger in Auerberg.	Baur J., Bürgermeister in Hundham.

5. Niklasreuth — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Baur, Köbler in Parsberg.	Stieler, Bürgermeister in Parsberg.
Taubenberger J. in Ranzenthal.	Zwickl, Staudinger in Stauding.

6. Parsberg — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Schöpfer Josef, Hinterholzer.	Gasteiger Johann, Kornhuber.
Heiß S., Hatzl in Eirein.	Kolb, Bürgermeister in Niklasreuth.

7. Irschenberg — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Feller G., Heiß in Reichersdorf.	Weiß Anton in Willenberg.
Hofmeir Seb., Greinholzer.	Rieder J., Fuß i. d. Reichersdorf. Einöd.

8. Reichersdorf — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Hofberger J., Mair in Hasling.	Kirchberger K., Jacker in Jedling.
Ranner Martin in Schwabenham.	Acher J., Leiterbauer in Irschenberg.

9. Holzolling — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Schwaiger S., Wirth in Weyarn.	Schnitzenbaumer, Vest. in Pienzenau.
Floßmann, Herrenmüller.	Steininger, Gastwirth in Pienzenau.

10. Wattersdorf — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Seidl Math., Oekonom in Esterndorf.	Meindl, Oekonom in Holzolling.
Schnitzenbaumer, Mair, Sonderdilching.	Obermeyer Pet., Reiner in Kleinseeham.

11. Agatharied — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Hagen, Langenbauer in Fischhausen.	Steinberger, Kreinsberger i. Kreinsberg.
Kiehlechner, Erhardbauer i. Fischhausen.	Eham, Oberschwaiger in Westenhofen.

12. Schliersee — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
P. Lechner, Bodinger in Agatharied.	J. Schönauer. Heiß in Rain.
Stadler, Michlbauer in Hausham.	Brenner, Rettenböck in Agatharied.

13. Miesbach-Wies — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Auracher, Hessentbaler in Wall.	Killer, Amminger in Wall.
Mehringer, Lechner in Wall.	Aigner Vorderweidnauer in Wall.

14. Wall — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Haltmair, Bucherstocker in Wies.	Schöpfer A., Schmalzer in Wies.
Bucher, Reinsberger in Wies.	Schöpfer A., Bucher in Wies.

15. Gotzing — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Huber, Thaler in Unterdarching.	Hilgenrainer, Bichl in Warngau.
Huber, Sporer in Mitterdarching.	Schmotz, Bürgermeister in Valley.

16. Warngau und Valley — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Stoib, Großbauer in Gotzing.	Lehenbauer in Bergen.
Buchberger, Jehl von Hinterberg.	Haidhuber in Gotzing.

17. Holzkirchen, Föching, Hartpenning — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Kurz, Oekonom in Holzkirchen.	Straßmeir, Bürgermeister in Föching.
Rummel, Bauer in Stumbach.	Rückert W., Gutsbesitzer i. Holzkirchen.

18. Kreut — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Bachmeyer, Gasthofbesitzer in Egern.	Greif Franz, Kaufmann in Rottach.
Kreuz Quirin, Seewald in Berg.	Pichler, Wirth in Enterrottach.

19. Rottach — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Fleischhacker in Scharling.	Glogger, Oekonom in Kreuth.
Rohbogner, Franker in Kreuth.	Hagen in Enterbach.

20. Tegernsee — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Schwarzenböck, Gundisch in Holz.	Daubenberger, Robogen in Holz.
Kriner, Kleinbucher in Wiessee.	Wiedmann, Hagen in Wiessee.

21. Wiessee — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Kohlauf, Tegernseer Berg.	Niggl, Bürgermeister in Tegernsee.
Deibler, „ „	Haslauer, Seeberger am Seeberg.

22. Ostin — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Schußmann, Wirth in Finsterwald.	Glas, Bürgermeister in Dürnbach.
B. Stix, Zahlersberger in Moosrain.	Mehringer in Laffenthal.

23. Dürnbach — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Engelbert, Beilhack, Mair in Eck.	Buchberger Kaspar in Vorderberg.
Huber, Berger in der Gassen.	Taubenberger, Bürgermeister in Ostin.

24. Schaftlach — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Kastenmüller, Deibl in Riedern.	Killer, Kinshofer in Riedern.
Reisberger Benno, Sappl in Häuserdörfl.	Stoffl, Kammerloher in Kammerloh.

25. Waakirchen — 1 Ortsverein.

Schaukommission:	Ersatzleute:
Lorenz Bichler, Kögl, Krottenthal.	Weindl, Raßhofer in Schaftlach.
Obermüller, Mair in Schaftlach.	Haltmeir, Hintholzer in Schaftlach.

Bayerische Nachrichten.

— **Landtag.** Der Petitionsausschuß erklärte die Petitition der Aktiengesellschaft „Jodsodaschwefelquellen Krankenheil" Tölz um staatliche Beaufsichtigung und Beschützung der bayerischen Mineralquellen als ungeeignet für's Plenum, nachdem die Regierung ein event. gesetzgeberisches Vorgehen in Aussicht stellte. —

— **Die allgemeine bayerische Staatsschuld** beträgt nach den Erklärungen des Schuldentilgungskommissärs 212,465,637 Mark, die Eisenbahnschuld 967,511,657 Mk., die Grundrentenschuld 151,622,631 Mark, die Landeskulturrentenschuld 784,000 Mk. Welche kolossale Verzinsung diese Summen erfordern, läßt sich denken. Für die allgemeine Staatsschuld sind für die XXI. Finanzperiode 16,927,408 M. nothwendig, während zur Tilgung nur 1,825,500 Mark vorgesehen sind. Für die Eisenbahnschuld ist ein Zins von 77,396,832 Mk. nöthig, für die Grundrentenschuld 441,080 Mk. Für die Eisenbahnschuld ist bekanntlich eine Tilgung überhaupt nicht vorgesehen. —

— **Unter großer ehrender Theilnahme von Leidtragenden** wurde am Samstag Nachmittags halb 4 Uhr eine hochbetagte Dame, die im Alter von 96 Jahren verstorbene k. Regierungsdirektorswittwe Frau Theresia von Lottner, im südlichen Friedhofe in München zur letzten Ruhe bestattet. Dem reich mit Kränzen geschmückten Sarge folgte der tieftrauende Sohn, Herr Benefiziat v. Lottner aus Tölz, der Schwiegersohn der Verstorbenen, k. Obermedizinalrath Herr Dr. Buchner, eine Anzahl Beamte der kgl. Kreis-Regierung, mehrere Professoren der Universität, Rechtsanwälte, sowie viele sonstige Leidtragende. Aus der von Herrn Pfarrer Pater Klingel O. S. B. gehaltenen Trauerrede war zu entnehmen, daß die Verstorbene am 12. Februar 1797 zu Alstach als Tochter eines kgl. Kammergerichtsrathes das Licht der Welt erblickte, im elterlichen Hause eine sehr religiöse Erziehung erhielt, ihre Ausbildung dann im Institute der Ursulinerinen zu Straubing genoß, 1818 sich mit dem damaligen Regierungs-Assessor, späteren Regierungsdirektor v. Lottner, verehelichte, mit welchem sie bis zu seinem im Jahre 1865 erfolgten Tode, also 47 Jahre in glücklichster Ehe lebte. —

W **Königl. Landgericht München** II. Zechprellerei. Der 40jährige Holzarbeiter Johann Urban von Lenggries, Vater von 14 lebenden Kindern, noch nicht bestraft, entfernte sich am 16. November v. Js. in der Zuchischen Wirthschaft in Kirchseeon, ohne seine Zeche mit 1 Mark 13 Pfg. an die Kellnerin Greimel zu bezahlen. Am anderen Tage zur Zahlung aufgefordert, beschimpfte er die Kellnerin, worauf dieselbe Anzeige wegen Betrugs erstattete. Urban wurde vom Schöffengerichte Ebersberg am 24. Februar lfd. Js. hiewegen zu acht Tagen Gefängniß verurtheilt. Urban legte gegen dieses Urtheil Berufung ein und zeigte sich auch als schreibgewandter Mann, da er seiner stilgerechten schriftlichen Berufungserklärung die Urtheils- und Anzeige-Verzeichnißnummer beifügte. Derselbe behauptete, daß er seine Zeche bezahlt hätte. Der Berufung wurde auch stattgegeben und Urban freigesprochen. —

— **Ein trauriger Fall von Elternmißhandlung** unterlag dem Landgericht München II zur Aburtheilung. Die 36 Jahre alte Gütlersfrau Cäcilia Partenhauser von Grub, Gericht Miesbach, hatte sich nicht gescheut, die Hand gegen ihre hochbetagten, gebrechlichen, bei ihr im Austrag lebenden Eltern Josef und Kreszenz Annich zu erheben und sie zu schlagen, so daß sie sich wegen Körperverletzung zu verantworten hatte. Die Partenhauser lebt überhaupt immer in Unfrieden mit ihren Eltern, welche sie nicht im Hause haben will. Als sie am 17. Januar dieses Jahres von ihrem Vater wegen Beschimpfung ihrer Mutter zur Rede gestellt wurde, versetzte sie ihm mehrere Faustschläge auf Kopf und Arm und warf ihn zu Boden und als ihre Mutter dem Vater zu Hilfe eilte, ergriff die Partenhauser einen Besen und schlug mit dessen Stiel die Mutter mehrere Male auf einen Arm, so daß die Geschlagene Schmerzen und Anschwellungen erlitt. Die Angeklagte wurde vom Schöffengerichte Miesbach wegen der beiden Reate zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, wogegen der Staatsanwalt, welcher 2½ Monate Gefängniß beantragt hatte, die Berufung einlegte weil nicht seinem Auftrage gemäß erkannt worden war. Die Partenhauser suchte glauben zu machen, sie werde immer von ihren Eltern schlecht behandelt, wenn ihr Mann nicht zu Hause sei; es sei ihren Eltern nicht recht gewesen, daß sie ihrem kränklichen schwächlichen Kinde Bier gab; ihre Mutter habe zuerst mit dem Besenstiel auf sie eingeschlagen, welchen sie ihr dann entrissen habe; im Zorn habe sie dann zugeschlagen. Die Partenhauser scheint aber nicht zu wissen, daß ihr äußerste Rücksicht gegen ihre Eltern von Religionswegen auferlegt ist und sie somit die Eltern nicht schlagen durfte und wenn sie noch so sehr „gereizt" war. Im Uebrigen wurde die Berufung des Amtsanwaltes verworfen und bleibt es somit beim schöffengerichtlichen Urtheile.

— **Zunehmende Noth.** Im Magistrat München befürchtet man einen großen Rückgang in den Verzehrsteuern, namentlich im Bier- und Fleischverbrauch. In der That vollzieht sich, wie die meisten Wirthe und Metzger bestätigen können, eine bemerkenswerthe Einschränkung in der Lebenshaltung der unteren Volksschichten, es nimmt der Bier- und Fleischverbrauch ab, trotzdem der Durst der Münchener nicht kleiner, ihr Appetit nicht geringer und die Einwohnerzahl sogar in der Zunahme begriffen ist. Man steht also vor der nackten Thatsache einer zunehmenden Verarmung des Volkes. Hieher gehört auch eine Erscheinung, welche in einer Abendsitzung des Armenpflegschaftsrathes festgestellt worden ist. Der Andrang um Suppenbillets ist nämlich dermalen so groß, daß die für die Münchener Suppenanstalten vorgesehenen Mittel bei weitem nicht ausreichen, um nur die dringendsten Bedürfnisse befriedigen zu können. Der Armenpflegschaftsrath beschloß daher, aus einer Schankung 500 Mark zum Ankauf von Suppenbillets zu verwenden und diese Billets unter die Armen vertheilen zu lassen. —

— **Schützenzeitung.** Am 12. und 13. Juni wird auf der Schießstätte in Miesbach ein Hochzeits-Festschießen, gegeben von Herrn Carl Fohr, Guts- und Brauereibesitzer dahier, stattfinden; bei demselben kommen auf Ehrenscheibe, Haupt, Glück, Ringscheibe und Hirsch Beste im Gesammtbetrage von 228 Mark mit 26 seidenen Fahnen zur Vertheilung. An dem Schießen können sich außer den Mitgliedern der privaten Schützengesellschaft Miesbach nur speziell Geladene und Mitglieder geladener Schützengesellschaften betheiligen. Am 1. Tage (Sonntag den 12. Juni) ist außerdem Schützenball in der Waitzinger Kellerhalle. —

— **Im Subhastationswege** versteigert der k. Notar J. Weinhart in Miesbach am Dienstag den 28. Juni l. Jrs. Nachmittags 2 Uhr im Gastzimmer des schuldnerischen Anwesens in Schaftlach das Gasthausanwesen der Posthalterswittwe Marie Maier daselbst Hs.-Nr. 22 und 23. Die beiden Anwesen werden gesondert, je als ein Ganzes versteigert. Die nähere Beschreibung derselben, sowie die Versteigerungsbedingungen können bei genanntem Versteigerungsbeamten eingesehen werden.

— **Zur Beachtung für Oekonomen.** Die auf manchen Wiesen ungemein häufig vorkommende, als lästiges, dem Vieh schädliches Unkraut bekannte Herbstzeitlose birgt namentlich in ihren Samenkapseln ein gefährliches Gift, welches, wenn die Pflanze von dem Vieh in größeren Mengen gefressen wird, sogar tödtlich wirkt. Dies mußte zu seinem Schaden der Oekonom Bauer, Zeller in Bayrischzell, erfahren, welchem dieser Tage drei Stück Vieh, die auf einer stark mit Herbstzeitlosen bewachsenen Wiese weideten, in Folge Genusses dieser Giftpflanze derart erkrankten, daß sie geschlachtet werden mußten. Da das Fleisch für ungenießbar erklärt wurde und vergraben werden mußte, erwächst dem Besitzer des Viehes ein Schaden von circa 1000 Mark. — Für unsere Oekonomen ergibt sich aus Vorstehendem die Lehre, daß dieses Unkraut, wo es häufig vorkommt, auszurotten und zu vernichten ist, was sich wohl am Besten durch Ausstechen der Pflanzen in geeigneter Jahreszeit oder durch Umackern des Bodens bewerkstelligen läßt. —

— **Selbstmord aus Furcht vor der Schulprüfung.** Am Mittwoch sollte in einer Schule des Bezirkes Dachau die Schulprüfung stattfinden. Der königl. Distriktsschul-Inspektor Hochw. Herr geistl. Rath und Dechant Weber von Indersdorf und der Ortspfarrer befanden sich bereits in der Schule bei der versammelten Schuljugend. Nur der Lehrer fehlte noch. Als man sich eben nach seinem Ausbleiben erkundigen wollte, kam die Frau desselben schreckensbleich an die Thüre des Schullokals und bat den hochw. Herrn Pfarrer, in die Wohnung des Lehrers zu kommen, es sei diesem ein Unfall zugestoßen. Der Herr Pfarrer fand den Lehrer bleich auf dem Sopha liegen und als er denselben fragte, was ihm fehle und warum er nicht zur Prüfung herunter komme, deutete dieser auf die Brust und sagte: „Ich habe mich in die Brust geschossen und wenn ich mich richtig getroffen hätte, wäre es jetzt schon aus mit mir. Ich glaube, daß ich mit dem Leben davon komme und bitte, mir zu verzeihen, ich werde so etwas nie wieder thun." Jetzt erst bemerkte der Herr Pfarrer das aus der Schußwunde fließende Blut und sandte schleunigst nach dem Arzt. Die Prüfung wurde unter dem Vorgeben, der Herr Lehrer sei ohnmächtig geworden, aufgehoben.

Der herbeigerufene Arzt konstatirte, daß der Herzmuskel verletzt sei und konnte wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens geben. Der Unglückliche starb auch im Laufe des andern Tages. Der Herr Bezirksamtmann Flasser, welcher von Dachau zur Theilnahme an der Prüfung herausgefahren war, erhielt noch auf dem Wege Bericht über den Vorfall und ordnete sofort das Nöthige an. Der unglückliche Lehrer hinterläßt eine Frau mit einem Kinde und hat, wies es scheint, in einer momentanen Geistesverwirrung aus Furcht vor einem ungünstigen Prüfungs-Resultat die Waffe gegen sich erhoben. —

— **Ein interessantes Resultat** lieferte die engere Submission für die Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten für das neue Fahrpostgebäude in Nürnberg. Es schwanken die Angebote derart, daß zwischen der höchsten und niedersten Offerte eine Differenz von 73 (!) Prozent ist.

— **Heiteres im Schwurgerichtssaal.** Ein zur Verhandlung in Würzburg geladener Zeuge, Gastwirth Chr. Hochrein von Burglauer, überbrachte zum allgemeinen Gaudium persönlich ein Zeugniß, daß er wegen dringender häuslicher Arbeiten am Erscheinen verhindert sei. Er dachte dadurch die Zeugengebühren nicht zu verlieren. —

— **Ein Radikalmittel.** In der Ortschaft K. im bayerischen Walde litt seit letztem Winter ein Mann an fürchterlichen Ohrenschmerzen. Alle Mittel wurden probirt, doch keine Besserung. In einer der letzten Nächte nun weckte er plötzlich sein Weib und befahl dieser, Petroleum herbeizuschaffen und ihm einen Eßlöffel davon in das schmerzhafte Ohr zu schütten. Das Weibchen befolgte den gegebenen Befehl schleunigst, aber, o „Malheur!“ sie kam, als sie das Heilöl in das Ohr gießen wollte, mit dem Licht zu nahe und mit einmal stand der rechte Kopftheil des bedauernswerthen Mannes in hellen Flammen. Das Feuer wurde so rasch als möglich gelöscht, doch das Ohr und die Kopfseite waren derart verbrannt, daß ärztliche Hilfe gebraucht werden mußte. Zur Zeit ist dieser Mann vollständig geheilt und ist auch von dem lästigen Ohrschmerz befreit, was er wahrscheinlich nur dem Petroleum und seiner Frau zu verdanken hat. —

— **Welche Anhänglichkeit** mitunter die Hausthiere zeigen, konnte man in Deggendorf kürzlich Abends an einer Kuh beobachten. Dieselbe sollte, vor einen Wagen gespannt, an der Pforte eines dortigen Gasthauses stehen bleiben, während der Lenker des Fuhrwerkes sich in das Gastzimmer begab, um seinen — wie es schien — kolossalen Durst zu löschen. Sofort fing das behörnte Zugthier nach seinem Herrn zu schreien an und das nicht ohne Erfolg. Denn dessen Herz wurde durch die Stimme seines treuen Thieres so erweicht, daß er die Kuh ausspannte und mit in das Gastzimmer führte, woselbst sie sich ganz ordentlich aufgeführt haben soll. Die zum Gastzimmer führenden Stufen passirte der seltene Gast ohne Unfall. Nach einer halben Stunde erschienen die Beiden — der „Gangerl“ und die Kuh nämlich — wieder auf der Straße und nun ging's heimwärts. —

— **Ein recht absonderlicher Handel** wurde kürzlich in einer Gastwirthschaft zu St. Leonhard in Nürnberg abgeschlossen. Ein schon ziemlich älterer Mann, dem man kaum mehr Jugendthorheiten zugetraut hätte, verkaufte die Hälfte seines Bartes um fünf Mark unter der Bedingung, daß die verkaufte Hälfte sofort entfernt und die andere noch acht Tage stehen bleiben mußte. Der Käufer war dann noch so wählerisch, die rechte Hälfte des Schnurbartes und die linke des Knebelbartes zu fordern. Man kann sich denken, wie der Bartverkäufer ausgesehen hat — und das Alles um fünf Mark. —

— **Eine interessante Beobachtung** machte in Wemding ein als Freund der Natur bekannter Anwesenbesitzer. In seiner Behausung hatte sich nämlich ein Schwalbenpärchen eingenistet und war durch die vorsichtige Behandlung seitens des Hausbewohners äußerst zutraulich geworden. Letzterer versah alljährlich die Schwalben am linken Beine mit weißen Seidenbändchen und gewann hiedurch die Ueberzeugung, daß dieselben seit sechs Jahren ihr altes Heim wieder aufsuchten. Heuer nun scheint das eine Schwälbchen seinen Lebensgefährten verloren zu haben, denn kürzlich stellte sich nur ein „weißbeiniges“ ein, während an dem anderen Thierchen keine Spur der gewohnten Zutraulichkeit zu bemerken ist. —

Deutschland.

— **Die zweijährige Dienstzeit bewährt sich.** Bei der Besichtigung des 4. Garde-Regiments zu Fuß in Spandau durch den Kaiser gelangte auch das erste Bataillon zur Besichtigung, welches probeweise nach Maßgabe der zweijährigen Dienstzeit seit dem Herbste vorigen Jahres formirt ist, also keinen Dreijährigen in seinen Reihen zählt. Wie mehrfach verlautet, hat sich die neue Formation bei den Exerzitien und der Gefechtsübung „vortrefflich bewährt“. —

— **Graue Militärmäntel** sind bekanntlich schon seit einiger Zeit probeweise in der preußischen Armee im Gebrauch. Dieselben werden sowohl von Offizieren als auch von Mannschaften getragen und haben sich als sehr praktisch und recht dauerhaft erwiesen. Die aus feinem Tuch gearbeiteten Offiziersmäntel, welche etwas theuer sind als die schwarzen Mäntel, geben dem Träger ein recht staatliches, ausgeprägt militärisches Aussehen. Was nun die praktische Verwendbarkeit angeht, so ist darauf hinzuweisen, daß diese grauen Mäntel besonders im Gefecht, speziell auf weitere Entfernungen, mehr entsprechen, als die schwarzen Mäntel. Unlängst war Gelegenheit geboten, das bei einer Gefechtsübung auf dem historischen Tempelhofer Felde zu bemerken. Hierbei waren einige Offiziere, sowie auch Mannschaften mit grauen, die andere mit schwarzen Mänteln ausgerückt und es trat hiebei ganz deutlich zu Tage, daß der graue Mantel sich viel weniger von der Erde abhebt und entschieden kein so scharfes Zielobjekt bietet, als der schwarze. Wie man nun aus guter militärischer Quelle erfährt, haben die Versuche mit den grauen Mänteln sehr gute Resultate ergeben und es wurde versichert, daß der graue Militärmantel schon vom nächsten Winter an nach und nach in der preußischen Armee definitiv eingeführt würde. Bemerkt sei noch, daß sich nicht nur höhere deutsche Offiziere, sondern auch hervorragende ausländische Militärs für das graue Tuch in der Soldatenkleidung ausgesprochen haben und die hechtgraue Uniform der österreichischen Jäger hat ja bekanntlich in den Gefechten in Bosnien und der Herzegowina als Schlachtenuniform der Zukunft gleichsam die Probe bestanden. —

— **Die schwierige Frage,** wie hoch sich der Verdienst des Arbeiters im sozialistischen Zukunftsstaat stellt, ist endlich gelöst. „Genosse“ Türk, ein in kleineren Versammlungen oft gehörter Redner, hat uns dieses Geheimniß enthüllt. Herr Türk sprach im sozialdemokratischen Wahlverein für den I. Wahlkreis in Berlin; er suchte sich in seinem Vortrage recht wissenschaftlich auszudrücken und verstieg sich sodann zu der Behauptung, daß nach seinen Berechnungen im Zukunftsstaate das jährliche Einkommen jedes Arbeiters nach dem heutigen Geldwerthe sich auf — 4500 Mark stellen wird. „Genosse“ Taterow, der sich mit großer Vorliebe sprechen hört, war über diese Entdeckung auf's Höchste überrascht und erfreut und sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Bodenbesitzreformer, welche eine solche Berechnung für unmöglich erklärt hätten, durch Abwesenheit glänzten. Aller „Genossen“ Herzen sollen ob dieser Berechnung ihres „verehrenden Vortragenden“ schneller geschlagen haben, und das Bedauern, daß der sozialistische Zukunftsstaat, wo jeder Arbeiter 4500 Mk. verdiene, trotz aller Resolutionen immer noch nicht komme, soll ein allseitiges gewesen sein. —

— **Verdächtiges aus Mainz.** Die Pulver-Magazine der Festung Mainz sind seit kurzer Zeit öfters bedroht worden, so daß es nothwendig wurde, während der Nacht Doppelposten aufzustellen. Fortwährend ist es nämlich in letzter Zeit vorgekommen, daß an den Außenforts und den an denselben befindlichen Pulvermagazinen Nachts verdächtige Personen wahrgenommen wurden. Mehrmals haben die Wachtposten von ihren Gewehren Gebrauch machen müssen und in verschiedenen Fällen wurden auch Posten thatsächlich angegriffen. Ja mehrmals wurden auch Schüsse auf Letztere abgefeuert. Trotz größter Achtsamkeit der Posten konnte man dieser verdächtigen Personen nicht habhaft werden. —

— **Sieben Menschen** sind beim Brande eines Hauses in Krefeld dem Feuer zum Opfer gefallen und zwei Personen liegen schwer verletzt im Krankenhause. Der aufsteigende Qualm muß in ungeheuerer Stärke in die Stuben eingedrungen sein und wohl bei den Meisten, wie sich aus dem Befund der Leichen ergab, den Erstickungstod herbeigeführt haben. Man fand die Leichen theils im Bett, mehrere aber auch unter demselben liegend. Von der Familie des Strumpfwirkers Drossert wurden der Vater, und zwar dieser nach seiner aufopfernden Rettungsarbeit, sowie ein etwa 16jähriger Sohn, Namens Ernst, die sich noch über das Dach retten konnten, schwer verwundet in das Krankenhaus gebracht, während die Mutter, die im Hemde zusammengekauert lag, nebst sechs Kindern, sämmtlich Knaben im Alter von sechs Wochen bis zu 18 Jahren, todt aus den Trümmern hervorgeholt wurden. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt. Außerhalb der Brandstätte hatte man von dem Unglück keine Ahnung. Daß ein so großes Unglück über eine Familie hereingebrochen sei, ahnte die Zuschauermenge nicht, die sich Nachts 11 Uhr zerstreute. —

— **Einen seltenen Fund** machte ein Eisenbahnschaffner auf der Station Malsfeld (Bahnstrecke Kassel-Thüringen). Derselbe fand nämlich im Hauptgeleise einen Geldbeutel mit 3000 Mark Inhalt an Goldstücken. Der werthvolle Fund wurde dem Zugführer abgeliefert, welcher denselben an das Fundbureau Kassel mitnahm. Der rechtmäßige Eigenthümer hat sich noch nicht gemeldet. —

Verschiedenes.

— **Ist es erlaubt, einem unheilbaren Kranken das Leben zu verkürzen?** Ein französischer Schriftsteller beschäftigte vor Kurzem, wie die Zeitschrift „Das Rothe Kreuz“ berichtet, mehrere bedeutende Aerzte in Paris mit der Frage, ob es erlaubt ist, einem unheilbaren Kranken das Leben zu verkürzen? Professor Charcot äußerte: „Die Existenz eines Kranken, der zu große Schmerzen hat, verkürzen — es ist bedenklich, indessen kenne ich Fälle . . . . Ich will Ihnen einen anführen, wo es gleich ein Akt der Güte und Menschlichkeit wäre, den Todeskampf des Leidenden nicht zu verlängern. Nehmen wir an, dieser sei vom Krebs befallen, ein Uebel, wo es keinen Pardon gibt. In seinem schrecklichen

Leiden schreit er und bittet er Sie, seinem Leben ein Ende zu machen; ie Angehörigen schließen sich dieser Bitte an. Sehen Sie, in diesem Falle würde ich es auf mich nehmen, diese Bitte zu befriedigen. Ich ürde die Morphiumdosis verdoppeln, und wenigstens würde dieser Inglückliche, von seinen schrecklichen Schmerzen befreit, eines sanften ;odes sterben.“ Nach einer Pause fügte Professor Charcot hinzu: Aber warum überlassen die Schriftsteller nicht lieber den Medizinern iese Frage zu entscheiden?“ — Dr. Poirer sagte: „Da ist ein Zweifel icht möglich. Es ist Pflicht eines jeden Arztes, das Leben eines, ranken zu verlängern, ihn gewissermaßen zu hypnotisiren, um ihn an e Möglichkeit einer Heilung glauben zu machen. Das sind wir nseres Gleichen schuldig. Was mich selbst betrifft, so wüßte ich, was) an Stelle eines solchen Kranken thäte. Ich würde nicht zögern“.. id der Doktor machte eine energische Geberde, daß er sich eine Kugel das Gehirn jagen würde. — Der Chirurg Dr. Peau sagte: „Wir id keine Scharfrichter.“ Wir haben das Recht und die Pflicht, das ;ben unserer Kranken zu verlängern. Das Recht, den Tod zu geben, uns versagt.“ Ernest Renan: „Der Mediziner muß Alles thun, n das Leben des Kranken zu verlängern und darf nichts unternehmen, n es abzukürzen. Bei einem Kranken die Stunde der Befreiung beleunigen, gliche einem Morde . . .“ — Es wäre interessant und itzlich, auch einmal deutsche Aerzte über diese Frage zu hören, die jon an manchem Krankenbette in bitterster Pein aufgeworfen ist und wahrlich verdiente, daß sie endlich einmal auf Grund moderner Anjauung ehrlich erledigt, nicht nur nach konventionellen Vorstellungen n der Erörterung ausgeschlossen würde. —

— **Ein unerhörter Unsittlichkeitsskandal,** dessen Fäden die Wiener k. k. Hofoper hineinreichen, hat im Wiener Publikum ufsehen hervorgerufen und wieder einmal die Frage nahe gelegt, ob n unerhörten Ausschreitungen der Balletmädchen nicht endlich n Ende gemacht werden wird. Der Sachverhalt ist folgender: Vor ırzem fanden vor einem Bezirksgerichte Verhandlungen statt, in welchen zählige Ballerinen eine schmachvolle Rolle spielten. Aus dem Zeugenrhör ergab sich, daß diese Mädchen, in der kaiserlichen Hofoper angellt, in die gröblichsten Unsittlichkeitsaffairen verwickelt waren, welche m Dirnenwesen in nichts nachstehen. Die Verhandlungen wurden heim geführt und trotzdem brachten die Blätter spaltenlange Berichte n den „pikantesten“ Details. In diese einzugehen ist uns unmöglich, ɔch soviel müssen wir sagen, daß der Gerichtssaal zu einem regelchten Schweinestall geworden war. Dabei benahmen sich die Mädchen erart frech und cynisch, daß der Vertheidiger, ein junger Advokatur-Substitut, aus Scham in die größte Verlegenheit gerieth und nicht im Stande war, das Verhör mit den Balletdirnen fortzusetzen. Das hat e maßgebenden Faktoren der Hofoper denn doch aus ihrer Ruhe aufrüttelt und wurden sofort die Akten dem Direktor Jahn nach Karlsbad chgesendet und ist zu hoffen, daß dem Dirnenwesen in einem kaiserhen Institute ein gründliches Ende gemacht wird. Einen Theil der huld an diesen Zuständen trifft allerdings die Direktion selbst, indem s Ballet immer mehr in den Vordergrund geschoben wird, und zudem rden die Tänzerinen der letzten Kategorie zu minimal honorirt. Auf en Fall aber ist es eine Schande für ein Institut der Wiener Hofer, daß solch' empörende Zustände durch sensationelle Enthüllungen Gerichtssaale zur Kenntniß der Oeffentlichkeit gebracht werden. —

— **Ein theurer Dachziegel.** Vor einiger Zeit wurde in usanne ein junger Schlächter durch einen vom Dache der Kirche . François herunterfallenden Dachziegel getödtet. Die Mutter des tödteten strengte gegen die Gemeinde Lausanne einen Prozeß an. s Gericht stellte fest, daß der Unfall von einem Baufehler und von ngelhafter Unterhaltung herrühre. Die Gemeinde Lausanne wurde verantwortlich erklärt und verurtheilt, der Klägerin eine Summe 2000 Fr. und eine jährliche Lebensrente von 400 Fr. auszuzahlen; Gemeinde wurden ferner die Prozeßkosten aufgebürdet. —

— **Die Gewandtheit der Eskimos.** Es gibt kein häßlicheres schmutzigeres Volk als die Eskimos an den Küsten des nördlichen rador. Die Natur hat sie auf nichts als Walfischthran und Seedsfleisch angewiesen und ihnen nichts zur Kleidung gegeben als die e der Seehunde. Ihre Wohnungen sind jämmerliche Hütten, im iter unter der Erde, wohin weder Sonne noch Luft dringt. Nichtsweniger sind diese armen, von allen Lebensfreuden scheinbar auslossenen Polarmenschen weniger roh und vernachlässigt, als man en sollte, und sie wissen sich trefflich in fremde Sitten zu finden, rend sie mit ihren Waffen und wenigen Geräthen so gut umzugehen tehen, daß es ihnen kein Europäer nachthun kann. Vor mehreren ren hatte ein solcher Eskimo das Unglück, mit seinem leichten e gegen 50 deutsche Meilen weit in's Meer verschlagen zu werden. Schicksal führte ihn einem englischen Grönlandfahrer zu, der ihn ahm und nach Schottland brachte, bis sich Gelegenheit fand, ihn in Vaterland zurückzusenden. Er war ein Mann von 19 Jahren wußte sich schnell in die europäischen Sitten zu finden. Besonders unten Alle über die Fertigkeit, mit der er sein Fahrzeug handhabte. s Tages bestand er an der Küste, unweit Leith, einen Wettkampf n ein mit 12 Matrosen bemanntes Boot. Die ganze Stadt war Augenzeuge; alle im Hafen befindlichen Schiffe waren bis zur höchsten Spitze der Masten voll Zuschauer. Das Zeichen zum Rudern wurde gegeben, aber so kräftig die Matrosen auch ruderten, vermochten sie doch nicht lange mit dem Eskimo Linie halten. Als er ihnen ein Stück voraus war, schnürte er sein Fahrzeug dicht um den Leib zusammen, und während er anhielt und die Matrosen ihn sicher einzuholen glaubten, stürzte er sich plötzlich mit dem Kahne um und tauchte in beträchtlicher Entfernung wieder empor. Wohl zwei Stunden trieb er dieses Spiel, nach dessen Ende für ihn unter den Zuschauern eine Geldsammlung veranstaltet wurde. Bald darauf kehrte er auf einem Grönlandfahrer in sein Vaterland zurück, wo er wohl als der reichste Eskimo gelten wird, da er mit einer Menge Kleider, Geschirr und Handwerkszeug beschenkt wurde. —

— **Ein Pferd als Staatspensionär.** Es giebt in der Armee der Vereinigten Staaten ein Pferd, das mit vollem Recht auf den Pensionslisten geführt wird. Das Pferd gehörte dem Kapitän Peogh, einem Verwandten des Generals Custer, und war das einzige lebende Wesen, das dem furchtbaren Massacre entging, in dem der General getödtet wurde. Der Name des Thieres ist Comanche; die Pension, die es bezieht, genügt für die Fütterung, sowie für einen Stallknecht, der es besorgt. Jeden Tag wird es gesattelt und in's Freie geführt, obschon Niemand es besteigen darf. Man hat hohe Summen geboten, um das Pferd öffentlich auszustellen, aber Onkel Sam sagte entschieden nein. Wenn das Pferd stirbt, wird es ausgestopft und nach Washington geschickt werden. Man fand Commanche an dem Tage nach dem Blutbad einige Meilen von dem Schlachtfeld. Das Pferd hatte sieben Wunden erhalten und war von dem Blutverlust völlig erschöpft. —

— **Ein prachtliebender König.** Der König von Siam, dem hinterindischen Königreiche, hat einen großen Theil seiner prachtvollen Diamanten und Rubinen in Paris versetzen lassen, um die ungeheueren Kosten für den Bau eines Krystallpalastes bestreiten zu können. Der Agent, der die Edelsteine nach Europa brachte, weilt bereits seit einigen Tagen in der französischen Hauptstadt. Außer dem Glaspalaste läßt sich der König von Siam gegenwärtig noch eine kostbare Vergnügungs-Yacht bauen. Die Yacht wird einem kleinen Panzerschiffe gleichen; sie wird ganz aus Eisen konstruirt. Die innere Ausstattung der einzelnen Zimmer, die sämmtlich elektrisch beleuchtet werden, soll von verschwenderischer Pracht sein. —

— **Uebler Lohn.** Ein Geiziger war in einer langwierigen Krankheit von einem gleichfalls geizigen Arzt behandelt worden. Um nicht Geld zahlen zu müssen, beschloß er dem Doktor ein Geschenk zu machen, das anständig aussehe, aber nicht viel kostete. Er füllte ein Dutzend Weinflaschen mit Wasser, korkte und siegelte sie gut und gab ihnen künstlich den Anschein langer Aufbewahrung. Diese schickte er dem Doktor anstatt des Honorars in's Haus, wohl wissend, daß der Geiz des Mannes weder ihm selbst, noch einem Anderen einen Tropfen zum Kosten gestatten werde. Als nun nach mehreren Jahren der Arzt starb und seine lachenden Erben die Erbschaft antraten, fanden sie richtig die zwölf noch unberührten Flaschen im Keller vor. Bei der nächsten Gelegenheit wurden dieselben entkorkt, allein die Freude wurde im buchstäblichen Sinne zu Wasser, und das Wasser war obendrein faul.

— **Anhaltender Honiggenuß** ist von günstigem Einfluß auf die Entwicklung des menschlichen Körpers und namentlich auch auf das Gedeihen der Kinder. Dieser Erkenntniß sollte sich keine Mutter entziehen und darum stets für die Beschaffung des Honigs und für zweckentsprechende Verwendung desselben Sorge tragen. Kindern, welche rasch wachsen und dabei bleich und matt aussehen, hilft nichts mehr und ist ihnen nichts zuträglicher als gerade Honig. Ebenso wie den Kindern ist der Honig wegen seiner kräftigen und erwärmenden Wirkungen auch älteren Personen anzuempfehlen. Mit Recht wurde in einer bekannten Fachzeitschrift gesagt: „Willst Du alt werden, so genieße täglich die Speise der Alten: Milch und Honig“. —

— **Eingetroffene Prophezeihung.** Jakob I., König von Schottland, wurde des Nachts im Bette von seinem Oheim, Walter, Graf von Athol, der nach dem Throne trachtete, ermordet. Der Verräther erhielt aber bald nach der That in Edinburg seinen Lohn für die Verrätherei. Man richtete ihn und verurtheilte ihn zu folgender Strafe: Er wurde auf offenem Markte vor allem Volk auf einen Pfeiler gestellt und erhielt eine eiserne Krone, die die Inschrift trug: „Der König der Verräther!“ und die in einem Schmiedefeuer in Weißgluth gebracht war, auf's Haupt gesetzt. Natürlich gab der Graf unter dieser Krönung seinen Geist auf, aber was ihm einst ein Sterndeuter prophezeit hatte: er werde öffentlich in einer großen Volksversammlung gekrönt werden — war buchstäblich in Erfüllung gegangen. —

— **Corbière,** der Minister Ludwigs XVIII., war bekannt durch seine Ungeniertheit. Das erstemal, als er zum Rathe hingezogen wurde, fing er damit an, daß er sein Ministerportefeuille, sein Notizbuch, seine Handschuhe, seinen Hut, sein Brillenfutteral, seine Brille, seine Dose und sein Taschentuch gemüthlich auf der Tafel vor sich ausbreitete. — „Aber ich bitte Sie, Herr v. Corbière,“ sagte Ludwig XVIII., indem er den Minister und dessen Taschentuch mit Staunen betrachtete,

„werden Sie denn bald aufhören, Ihre Taschen zu leeren?" — „Sire," antwortete Corbière ganz gemüthlich, „zöge Ew. Maj. es etwa vor, daß ich sie mir füllte?" — Ludwig XVIII. liebte den Witz, und derselbe erwarb Corbière die Gunst des Königs. —

Generalversammlung des historischen Vereines für das bayer. Oberland in Tölz

am Montag den 9. Mai 1892.

Die Einführung der Schulschwestern in Tölz.

(Fortsetzung.)

Nach Verlauf eines Jahres hielt Pfarrer Kiener die Zeit für gekommen, um diese Sache wieder in Anregung zu bringen, besonders da der Eifer der Magistratsräthe zu erkalten und sie sich auf die Seite der Bevollmächtigten hinzuneigen schienen. Nachdem er als Lokalschulinspektor schon am 9. November 1837 sich an das Landgericht gewendet und die Sache eingehend dargelegt hatte, schrieb er am 19. August 1838 an den Magistrat, folgende Gründe sprächen für die Einführung der Schulschwestern in Tölz: 1) Die geeignetsten Lehrerinen für das weibliche Geschlecht seien weibliche Individuen und der beste Unterricht werde auf Religion gegründet, was beides in einem religiösen Institute der Fall sei, weßhalb auch schon mehrere Städte in Bayern die Mädchenschulen religiösen Instituten anvertraut hätten. 2) Die weiblichen Individuen könnten ebenso gut unterrichten wie die Männer, was man in Reutberg schon nach nur sechsmonatlicher Wirksamkeit der Klosterfrauen sehen könne. 3) Deßhalb dringe auch die geistliche und weltliche Obrigkeit auf Einführung weiblicher Erziehungs- und Bildungsinstitute, wie der Regierungs-Präsident Graf Seinsheim, als er auf Visitation hier war, sich aussprach. 4) Die armen Schulschwestern sind von ihrem Stifter besonders für kleine Städte und für das Land bestimmt. 5) Der Landrichter von Neunburg anerkenne aus unmittelbarer Anschauung ihre ausgezeichneten Leistungen. 6) Hier seien sie am so nothwendiger und ein dringendes Bedürfniß, weil sie besondere Sorgfalt verwenden auf Erziehung der verwahrlosten und unehelichen Kinder, welche den Armenfond so sehr in Anspruch nehmen. 7) Weder der Gemeindekasse, noch den Einwohnern wird eine neue Last aufgebürdet, weßhalb es eine Versündigung an der Menschheit wäre, die Einführung zu unterlassen. 8) Die Mädchen, jetzt 230 an der Zahl, bedürfen sicher einer besonderen Aufsicht, zumal schon 1822, wie aus den Schulakten ersichtlich, ein solches sittliches Verderben einriß, daß Regierung und Ordinariat einschreiten mußten. 9) Das Schullokal ist bereits wieder zu klein, wobei am besten durch Trennung der Mädchenschule geholfen wird, die im Seidlhause Platz findet. 10) Wenn die Schulschwestern dienstuntauglich werden, so fallen sie nicht der Gemeinde zur Last und haben auch keine Relikten. Jeder Gemeinde-Vertreter erhalte ein Büchlein, woraus er sich hierüber unterrichten könne. Doch die Gemeindebevollmächtigten verwarfen auch diesen Antrag am 20. Oktober 1838, indem sie anführten, vom Seidlhause könnte man eine ordentliche Miethzinsrente erzielen, noch mehr aber, wenn man selbes verkaufen würde, was alles durch die Schulschwestern verloren ginge. Welche Kosten entstünden durch die Veränderung des Gebäudes und durch die Einrichtung! Wie hoch komme erst der Gehalt, dann Licht, Holz, Lebensmittel! Neue Bettelleute kämen hieher und wären ohnehin schon zuviele da. Dessenungeachtet würden die Lehrer nicht vermindert, oder wenn auch, dann müßten eben einige Privatstunden unterbleiben. Den ganzen Akt über diese Angelegenheit sandte nun das Landgericht am 4. November 1838 an die königl. Regierung ein.

Da die Zeit herannahte, daß Niggl als Bürgermeister zurücktreten wollte und er dennoch das sehnlichst zu Stande zu bringen wünschte, wozu er in seinem Amte die erste Veranlassung gegeben hatte, so richtete er am 26. Dezember noch ein sehr dringendes Gesuch an die kgl. Regierung, in welchem er sagt, die Widersetzlichkeit von Bürgern erkläre sich durch fremde Einflüsse, durch welche dieselben in Schrecken versetzt worden wären. Die Verwendung des Seidl'schen Vermächtnisses gehe die Bevollmächtigten gar nichts an, sondern die Armenpflegschaft; er habe denselben die Sache nur vorgelegt, um zu erfahren, welchen Geistes Kinder sie wären. Sämmtliche Hauseinrichtung, Bettgestelle, Bettzeug, Tische, Stühle, Küchengeschirr verpflichtete er sich, auf seine Kosten herzuschaffen. Die Schwestern könnten 590 Gulden erhalten ohne irgend eine Zahlung der Gemeinde; den Beitrag der Kalvarienberg-Stiftung halte er nämlich für eine Schuldigkeit, da die dortigen Rentenüberschüsse nach Abzug der Gebäude-Reparatur und des Unterhaltes des Benefiziaten den Klausnern gehörten und diese Lehrer waren. Jedermann bewundere das Betragen und den Fortschrit der Mädchen in der Schule Reutberg, obgleich der kgl. Regierung die Beschaffenheit ihrer Eltern nicht unbekannt wäre. Da die Entschließung der Regierung nicht sogleich erfolgte, schrieb Niggl am 7. Februar 1839 an den Präsidenten, Grafen Seinsheim, und bat um Beschleunigung, da er gehört habe, derselbe werde demnächst mit dem König eine weite Reise unternehmen, damit die Schwestern noch in diesem Jahre eingeführt werden könnten.

Doch schon am 3. Februar hatte die Regierung ein Schreiben expedirt, worin dieselbe verschiedene Aufschlüsse einforderte. Man hatte nämlich für Besoldung der Schwestern angesetzt: Schulgelder 240 Gulden, Industrie-Unterricht 100 Gulden, Gehalt eines überflüssigen Lehrers 150 Gulden, Kalvarienberg-Stiftung 100 Gulden, wozu die Regierung die Frage stellt, wie denn die Lehrer für den Entgang des Schulgeldes entschädigt würden und ob die Kalvarienberg-Stiftung nach ihrem Stiftungszweck die beantragte Verwendung zulasse, ferner aus welchen Mitteln die bauliche Unterhaltung des Seidl'schen Hauses bestritten werden solle ohne Belastung der Gemeinde und demnach das Einspruchsrecht der Bevollmächtigten als begründet erscheine u. s. w. Schließlich heißt es: Es kann die Bemerkung nicht unterdrückt werden, daß man mit Befremden die unschickliche Weise wahrgenommen habe, in welcher das Gremium der Gemeinde-Bevollmächtigten die wohlgemeinten und allem Privatinteresse fremden Vorschläge ihres Pfarrers zurückgewiesen hat.

Zur Beantwortung des obigen Regierungs-Reskriptes fand am 2. März eine Kumulativ-Sitzung des Magistrats, der Lokal-Schulinspektion und des Armenpflegschaftsrathes unter dem Vorsitzende des Landrichters statt, bei der es sehr stürmisch herging. Gleich anfangs wurde der Pfarrer durch zwei Magistratsräthe zum Schweigen gebracht und auch der neue Bürgermeister hielt eine Rede gegen die Schulschwestern, ohne die zur Belehrung vertheilte Broschüre gelesen zu haben. Nur zwei Magistratsräthe von acht führten unbedingt für die Schwestern das Wort, zum Glück auch noch Jakob Rauscher, der Vorstand der Armenpflege. Da trat Niggl auf, der vom Landrichter eigens dazu eingeladen worden war, mit seiner bekannten derben Beredtsamkeit, worauf Niemand mehr zu antworten wußte. Das Protokoll, welches der Landrichter diktirte, ist sachlich gehalten und im Allgemeinen der Einführung der Schulschwestern nicht entgegen, jedoch voller Mißtrauen gegen dieselben, sie möchten sich zu sehr ausbreiten und sich zu viele Rechte sich anmaßen. Jährlich sollten sie für Benützung des Seidl'schen Hauses mindestens 60 Gulden bezahlen und sämmtliche Baufälle wenden. Der Miethzins sollte alle drei Jahre neu vereinbart werden. Durch gerichtlichen Vertrag sollten die Schwestern gehalten sein, nie und zu keiner Zeit eine Erweiterung des Hauses oder des Gartens oder eine andere Aenderung zu beantragen, damit die Gemeinde vor künftiger Belästigung gesichert wäre. Ueberhaupt müßte ein höchst vorsichtiger Vertrag mit ihnen geschlossen werden, der alle Einzelnheiten umfasse, daß ein Ausdehnen des Institutes und seiner Bedürfnisse niemals eintreten könnte. Für jedes Pflegekind bekämen sie jährlich 48 Gulden.

Der Bürgermeister konnte nur durch vieles Zureden seitens des Landrichters vermocht werden, dieses Protokoll zu unterschreiben, Rauscher aber behielt sich vor, ein Separatgutachten beilegen zu dürfen, in welchem er sagt: 1) Wenn auch die Schulschwestern sich arm nennen, so können sie doch viel dazu beitragen, daß hier der Verarmung Einhalt gethan wird, weil sie die ihnen von der Gemeinde anvertrauten Kinder religiös erziehen, die sonst von gewissenlosen Pflegeeltern vernachlässigt, zum Bettel mißbraucht und dem Laster überantwortet werden wie ihre Mütter. 2) Weil eine zum Schuldienst untauglich gewordene Schwester nicht der Gemeinde zur Last fällt und ebensowenig die Kandidatinen. 3) Aufbesserung brauchen die Schwestern auch nicht leicht, da sie so beschränkt und einfach leben und keinen Luxus kennen. Die Opposition geht von einer Seite aus, wo man sich um die Sittlichkeit der heranwachsenden Töchter nicht kümmert.

Als Niggl die Beschlüsse dieser Sitzung der Oberin mittheilte, bedauerte er, daß dieselben nicht besser ausgefallen wären und bot den Schwestern, wenn sie in diesem Jahre (1839) noch kommen würden, den schönen Thurm nebst Garten und einen Theil des Obstes an zur freien Benützung, falls etwa das Seidl'sche Haus oder die daran geknüpften Bedingungen nicht entsprechen würden. Es war nämlich am 8. Februar dieses Jahres sein Vater, der Priester Niggl, der im Thurme gewohnt hatte, gestorben. Die Oberin antwortete, daß sie in diesem Jahre Tölz auf keinen Fall besetzen könnte, indem in Amberg die Schwestern ein vierfacher Wirkungskreis erwarte. Die kgl. Regierung aber empfahl am 10. April 1839 auf einen Bericht des Landgerichtes über die bewußte Sitzung, man solle die Sache eine Zeit lang ruhen lassen mit der Absicht, den Gedanken wieder aufzufassen, sobald der Ausführung desselben durch eine Personalveränderung oder auf eine andere Weise eine neue Bahn gebrochen würde. Es war nämlich, wie oben bemerkt wurde, im Magistrate eine Umstimmung eingetreten, indem die Gegner der Schulschwestern durch den Einfluß des Bürgermeisters das Uebergewicht erhielten, während den Bevollmächtigten Jakob Rauscher, der an Stelle des August Höfter Vorstand geworden war, wenn er auch selbst sich noch so sehr für die Schwestern begeisterte, seine Kollegen doch nicht umzustimmen vermochte. Freilich, in Anwesenheit des Regierungs-Präsidenten erklärten sich beide Kollegien fast einstimmig für die Einführung der Schwestern; daß ihnen jedoch dabei nicht Ernst war, zeigten sie vorher wie nachher. Zu allem Unglücke neigte sich nun auch noch Landrichter Schwaiger, um bei den Bürgern nicht anzustoßen, der Ansicht der Mehrzahl derselben zu, und wenn er

auch der Regierung wegen nicht geradezu feindlich auftrat, so wurde er doch lässiger.

Nachdem nun am 21. November 1840 Lehrer Weickl gestorben war, richtete alsbald Pfarrer Kiener ein Schreiben durch das Landgericht an die Regierung, in welchem er den Vorschlag machte, von den 450 Gulden Fixum des verstorbenen Lehrers aus dem Lokalschulfonde den Schwestern 205 Gulden zu überlassen, ferner denselben 200 Gulden vom Kalvarienberge und 100 Gulden für die Arbeitsschule, also im Ganzen 505 Gulden, zu gewähren. Die übrigen 200 Gulden könnte man zur Vermehrung des Schulfondes zurücklegen: also gewissermaßen eine Belohnung für Annahme der Schwestern. Das Landgericht möchte dahin wirken, daß der Seidl'sche Fond die geringe Baulast an dessen Hause übernehme; auch dürfte wohl mit Sicherheit erwartet werden, daß die Beschälanstalt von der unmittelbaren Nähe des Seidl'schen Hauses verlegt werde. Hierauf antwortete die kgl. Regierung, sie sei nicht entgegen, daß der Gehalt Weickls den Schwestern zugewendet werde. Der Landrichter möge nur die Sache in Gang bringen und die Hindernisse zu beseitigen suchen. (Fortsetzung folgt.)

Lokales und aus dem Bezirke.

— **Alpen=Vereins=Sektion Tölz.** In der Sitzung der Alpen=Vereins=Sektion am 16. ds. hielt Herr Stutzmann einen längeren Vortrag über seine amerikanischen Reise=Erlebnisse, in dem er seine Wanderungen und Fahrten in Texas und in jenen durch den amerikanischen Krieg durch Juarez und die Napoleonische Einmischung und den Heldentod Kaiser Maximilians so denkwürdigen Gegenden Mexikos ebenso anschaulich, wie interessant schilderte, unter Vorzeigung zahlreicher Photographien der Gegend sowohl wie der Persönlichkeiten, welche in jenem traurigen Blatte der österreichischen Herrschergeschichte eine Rolle gespielt hatten. Lebhafter Beifall belohnte den Herrn Vortragenden. —

— **Ein schlimmer Unfall** widerfuhr am Freitag Herrn Forstmeister Schwertfeger in Walchensee, der sehr schwere Folgen hätte haben können, aber immerhin noch verhältnißmäßig gut ablief. Gelegentlich einer Fahrt in Dienstangelegenheiten scheute vor irgend einem Gegenstande plötzlich das sonst ruhige und verlässige Pferd, ging durch und riß in seinem rasenden Laufe den Wagen um, wobei Herr Schwertfeger einen komplizirten Beinbruch erlitt. Da zum Glück bald ärztliche Hilfe zur Hand war, konnte der Beinbruch eingerichtet werden und geht es dem Verunglückten den Umständen entsprechend gut. —

Münchener Schrannen-Bericht vom 14. Mai 1892.

Getreidearten.	Schrannenstand.	Rest.	Mittlerer Durchschnittspreis des Zentners: nach heutiger Schranne		gegen vor. Schranne: mehr		weniger	
	D.=Hektl	D.=H	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen	295	85	10	27	—	—	—	56
Korn	414	—	9	33	—	5	—	—
Gerste	125	—	7	77	1	31	—	—
Haber	5223	897	7	29	—	1	—	—

Tölzer Schrannen-Bericht vom 16. Mai 1892.

Getreidearten.	Schrannenstand.	Rest.	Preis per Doppel=Hektoliter: Höchster.		Mittlerer.		Geringst.	
	D.=Hktl.	D.=H.	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen	—	—	38	—	–	—	37	—
Korn	—	—	32	50	31	—	30	50
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	17	—	14	50	12	50

Carl Manhart in Tölz

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Kleiderstoffen, Schürzenzeugen, Tüchern, Tuchen, Hosenzeugen, Oxfort, Pers, Vorhängen, Barchet, Bettzeugen, Hemden, Strümpfen, Socken,** sowie sämmtliche **Weiß- und Kurz-Waaren** in bekannt bester Qualität und zu billigsten Preisen.
2-2

Samstag den 21. Mai Früh halb 9 Uhr wird in der Pfarrkirche zu **Benediktbeuern** für die ehrengeachtete

Frau Maria Friedl,

Privatiere,
ehem. Märzenbäuerin von Obersteinbach,
der **Sterbejahrtagsgottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden.

Maschinen-Drahtgeflechte

für **Garten-Umzäunungen** und **Einfriedungen** für **Hühnerhöfe,** sowie **Wurf- & Fliegengitter** werden gefertigt. Auch werden **Rohrstühle** jeder Gattung eingeflochten und empfiehlt sich hiezu

Josef Buchner,
Sieb- und Drahtwaaren-Geschäft in
6-5 **Tölz.**

202

Unwiderruflich
2. Juni
Gewinn-Ziehung
Weilheimer
Kirchenbau-
Geldlotterie.

Loose à 2 Mark zu beziehen durch die **Gen.-Agent. A. & B. Schuler** in **München** und in **Tölz** bei **J. Dewitz,** Buchhandlung, und **A. Fritz,** Glasermeister.
3-1

Muster & Stoffe
franko.

Von 3¼ M. an Burkin f. 1 Herrenhose.
Von 5¼ M. an Eskimo f. 1 H.-Paletot.
Von 8¼ M. an Burkin od. Kammgarn für 1 Herren-Anzug.
Von 4¼ M. an Burkin oder Loden für 1 Herren-Joppe.

Bei Musterbestellungen bitte anzugeben, für welches Kleidungsstück gehörend.
Schneidermeister erhalten **Musterkarten** und **hohe Provision.** 15-10

Th. Welter in Nürnberg.

Reisende für kleine Städte und Land zur Colportage reißend verk. Art. ges. Off. R 8 Exp. ds. Bl.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung und dem heil. Seelengottesdienste unseres nun in Gott ruhenden lieben Gatten und Vaters, des

Herrn

Julius von Weintz,

Premierlieutenant a. D.,

welcher nach längerem, geduldig ertragenem Leiden und Empfang der heil. Sterbsakramente im 68. Lebensjahre dahingeschieden ist, sprechen wir allen Bekannten, insbesondere Hochwürden Herrn Pfarrer und Kammerer Rausch und Herrn Pater Epietet Ketterer für die Trostworte am Krankenbette, sowie für die herrlichen Blumenspenden unsern herzlichsten Dank aus.

Tölz, den 17. Mai 1892.

Marie von Weintz, Wittwe.
Ida von Weintz, Tochter.

Versteigerung.

Am Donnerstag den 19. Mai ds. Js.
Vormittags 9 Uhr
wird beim

Angermaier unterm Berg,

Gemeinde Gaißach,
nachstehendes lebendes und todtes Inventar gegen Baarzahlung versteigert:

2 Pferde, 6 trächtige Kühe, 6 Kalbinen, ca. 150 Ztr. Heu und Grummet, ca. 200 Ztr. Stroh, eine Partie Streu, verschiedene Wägen, Schlitten und Schleifen, mehrere Partien Brennholz, 4 Betten und noch viele hier nicht genannte Gegenstände.

Zu dieser Versteigerung laden freundlichst ein

Die Gutskäufer.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens,** sind ein
unentbehrliches altbekanntes Haus- und Volksmittel.

Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: **Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechender Athem, Blähung, saures Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßige Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel** und **Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.**



Auch bei **Kopfschmerz,** falls er vom Magen herrührt, **Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- und Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. **Preis à Flasche** sammt Gebrauchsanweisung **80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Kremsier** (Mähren).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in
Tölz bei Apotheker L. Forster. 43-28

Samstag den 21. Mai
Abends 8 Uhr

Versammlung der Hausknechte

beim
Kolberbräu.

Goldene und silberne Herren- & Damen-Uhren, Regulateure und goldene Ketten

gibt ein reelles Geschäft an Beamte und an Herren in gesicherter Stellung

auf Abzahlung

in **monatlichen Raten** zu **Ladenpreisen.**
Offerte **J. C. 10** Hauptpostlagernd **München.** 8-2

Kursbericht

vom 16. Mai 1892,
mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller,**
Bank- & Wechselgeschäft in Tölz.

Bayern:	P.	G.
4% Staatsoblig. in Mark	107.20	106.70
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselb.	98.50	98.—
3½% do. do. kleine Stücke	98.70	98.20
4% do. do.	102.70	102.20
3½% Pfandbriefe d. südd. Boden-Creditbank	97.60	97.10
4% do. do.	102.60	102.10
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	96.30	95.80
4% do. do.	102.10	101.60
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	96.—	95.50
4% do. do.	102.10	101.60
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	97.10	96.60
3½% St. Münchner-Oblig.	96.50	96.—
4% do.	102.10	101.60
Oesterreich:		
4/ Goldrente	95.60	95.10
4⅕% Silberrente	81.40	80.90
4⅕% Papierrente	81.70	81.20
4% ungarische Goldrente	93.80	93.30
Prioritäten:		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	100.90
5% do.	—.—	106.80
4% „ Rudolfsbahn	—.—	81.80
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	100.50
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	81.80
5% „ ungar. galizische	—.—	87.—
3% „ Staatsbahn	—.—	85.10
„ „ lombardische	—.—	61.20
Loose:		
4% bayer. Prämien	142.—	141.50
Augsburger fl. 7.—	29.80	29.30
Meininger „	27.80	27.30
Ansbacher „	43.—	42.50
Pappenheimer „	28.60	28.10
Braunschweiger 20 Thaler	104.70	104.20
Geldsorten:		
österreichische Banknoten	171.35	170.75
20 Francs-Stücke	16.24	16.19
englische Souvereigns	—.—	20.34
Coupons:		
amerikanische	—.—	4.16
österreichische in Silber	—.—	170.—
do. in Papier	—.—	170.—

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 41. **Samstag den 21. Mai 1892.** **30. Jahrgang.**

Bekanntmachung.

Vollzug des Art. 89 des Brandversicherungs-Gesetzes betreffend.

Das kgl. Staatsministerium des Innern hat mit Entschließung vom 30. April lfd. Js. Nro. 7064 zur Förderung des Feuerlöschwesens in den einzelnen Gemeinden nach Maßgabe der Ziff. 6 der Normativ-Entschließung vom 28. Januar 1879 Nro. 220 (Ministerial-Amtsblatt S. 41) der k. Regierung für das Jahr 1892 einen Zuschuß von 13,000 Mark aus dem diesbezüglichen Fond zur Verfügung gestellt.

Aus dieser Summe sind, so weit ein Bedürfniß hiefür in den Gemeinden noch besteht, wieder, wie bisher, 1000 Mark für Zuschüsse zu den Kosten der Abänderung und Auswechslung fehlerhafter Spritzen und Schlauchgewinde gemäß der Ministerial-Entschließung vom 2. April 1889 Nro. 4101 (Ministerial-Amtsblatt S. 121) zu verwenden.

Die Verwendung der abzüglich der letztbezeichneten Zuschüsse verbleibenden Summe wird nach den mit Regierungs-Entschließung vom 18. Februar 1878 Nro. 6936 (Kreisamtsblatt S. 298) unter Ziff. 1 und 2 bekannt gegebenen Bestimmungen erfolgen.

Gesuche um Unterstützung aus den bezeichneten Mitteln sind getrennt für die obigen Summen bis **längstens 15. Juni lfd. Js.** anher einzureichen.

Tölz, am 17. Mai 1892.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,

kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

An die Standesämter des Amtsbezirkes Tölz.

Bedarf an Formularpapiere für die Standesämter betreffend.

Unter Hinweisung auf das Regierungs-Ausschreiben vom 17. November 1877 — Kreis-Amtsblatt S. 1471 — werden die Standesämter beauftragt, ihren Bedarf an Formularien für das Jahr 1893 den zunächst vorgesetzten Behörden in möglichst verlässiger Weise **unverweilt** anher anzuzeigen oder Fehlbericht zu erstatten.

Hiebei wird bemerkt, daß die Ausfüllung der Rubriken 2, 3 und 4 der betreffenden Uebersicht unterbleiben kann, und daß in Rubrik 8 nicht der Papierbedarf in Bogen, sondern die Zahl der benöthigten gebundenen Hauptregister, ferner in Rubrik 10 nicht die Stück-, sondern die Bogenzahl der erforderlichen Registerauszüge anzugeben ist.

Tölz, am 17. Mai 1892.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,

kgl. Bezirksamtmann.

Bayerische Nachrichten.

— **Se. Kgl. Hoheit der Prinz-Regent** wird sich im Laufe des nächsten Monats nach Stuttgart begeben, um den Besuch zu erwidern, welchen die württembergischen Majestäten jüngst dem bayerischen Hofe gemacht haben. —

— **Die Vorschriften für Wachtposten** sind am Montag auch im Finanzausschuß der bayerischen Kammer erörtert worden. Der Referent fragte an, ob dem Schießen der Posten nicht abgeholfen werden könne. Der Kriegsminister Freiherr von Safferling erwiderte darauf, daß die Posten in Bayern in den meisten Fällen gar keine scharfen Patronen haben. Wo diese aber geführt werden, muß der Posten drei Mal Halt rufen und dann noch auf die Folgen aufmerksam machen. Unter solchen Umständen sei ein Mißbrauch fast unmöglich; in Bayern sei auch noch nie etwas vorgekommen. —

— **Kreisversammlung des landwirthschaftlichen Vereines.** Die diesjährige Kreisversammlung des landwirthschaftlichen Vereines von Oberbayern findet in Erding statt. Die Abhaltung derselben ist nunmehr auf Montag den 19. September lfd. Js. anberaumt, nachdem das landwirthschaftliche Bezirkskomité Erding für die Vornahme seiner Bezirksthierschau den 18., 19. und 20. September bestimmt hat. —

— **Güterzertrümmerungen.** In Bayern betrug in den Jahren 1888—90 die Zahl der Güterzertrümmerungen zusammen 1415 in 1225 Gemeinden mit einem Areal von 1,414,054.06 ha = 0.24 pCt. des von 681,521 Haushaltungen mit landwirthschaftlichem Betrieb bewirthschafteten Areals und das Prozentverhältniß der zertrümmerten Anwesen zur Zahl der Haushaltungen ist 0.21. In Oberbayern wurden zertrümmert 230 Anwesen mit 2803.2 Areal, Niederbayern 149 Anwesen mit 2222.1 Areal, Pfalz 8 Anwesen mit 46.5 Areal, Oberpfalz 147 Anwesen mit 1414.2 Areal, Oberfranken 125 Anwesen mit 1086.4 Areal, Mittelfranken 177 Anwesen mit 1469.1 Areal, Schwaben und Neuburg 350 Anwesen mit 2777.4 Areal. — Schon 1844 fand eine solche statistische Erhebung aus den Jahren 1825—1844 statt. Die Gesammtzahl der Güterzertrümmerungen betrug damals 42,166 mit 427,287 ha, in 3169 Fällen unter Betheiligung von Unterhändlern, bei 1244 Fällen wurde ein nachtheiliger Einfluß konstatirt.

— **Als die eigentlich deutsche Kunststadt** gilt seit Ludwig I. München. Was Ludwig I. mit kleinen Mitteln zu schaffen verstand, ist fast unglaublich und für unsere Zeit ganz unfaßbar. Der Ausbau der Residenz im Stile des Palazzo Pitti in Florenz, die Hofkirche nach einem Vorbilde in Parlermo, die herrliche Bonifaciuskirche im Basilikastile, die unvergleichliche Ludwigskirche, die prachtvolle, gothische Kirche in der Au, die beiden Pinakotheken und die Glyptothek mit ihren umfassenden Gärten und freien Anlagen, die großartige Bavaria, das Ludwigsthor, die Propyläen, die Universität und das Georgianum, die imponirende Feldherrnhalle in bewundernswerther Wiedergabe der Loggien zu Florenz, die Staatsbibliothek, welche in der ganzen Welt als unvergleichlich und unübertroffen dasteht — mit allen diesen Kunstbauten, mit den bescheidensten Geldmitteln in's Leben gerufen, trat München in die erste Reihe beachtenswerther Städte in Deutschland. —

— **Ueberall Uneinigkeit.** In der christlichen Vorzeit, im ganzen Mittelalter hindurch ist das Bestreben bemerkbar, daß die Genossen desselben Gewerbes sich vereinigten. In der Einigkeit, in der gegenseitigen Fürsorge, in der liebevollen Achtung des selbstständigen Wirkungskreises jedes einzelnen Genossen lag die Bethätigung christlicher Ueberzeugung und Gesinnung. Das Christenthum einigt in Lehre und That, der Unglaube zerstört. Wo das Band des gemeinsamen Glaubens verschwunden ist, herrscht nur mehr der Egoismus. Dies sehen wir auf allen Gebieten des wirthschaftlichen Lebens und in allen Schichten der sozialen Kreise der Gegenwart. Ueberall erblicken wir Trennung, Bekämpfung, Befehdung. Vor wenigen Jahren wurden internationale Kunstausstellungen in München, welche jedes Jahr veranstaltet werden sollten, eingeführt. In diesem Jahre ist aber in der Künstlerwelt die Uneinigkeit und der Unfriede bereits so groß, daß im Jahre 1893 zwei getrennte internationale Kunstausstellungen in München stattfinden sollen. An der Spitze der Ausgeschiedenen steht

ein ehemaliger Handlungscommis, ein Württemberger, Namens Paulus, welcher bisher als Sekretär der Kunstausstellungen fungirte und in wenigen Jahren als Vermittler oder Verkäufer auf Kosten der Künstler ein Vermögen von mehr als einer Million Mark sich zu sammeln verstand. Für seine Verdienste (um die eigene Bereicherung) erhielt er Orden und sogar den Titel eines königlichen Rathes. Es mag eine schöne Unordnung im kommenden Jahre geben, wenn zwei getrennte, feindselige und sich gegenseitig befehdende Münchener Künstlergruppen das Ausland zur — internationalen Kunstausstellung einladen. Es mag interessant sein, zu sehen, welcher Gruppe die Staatsregierung den Glaspalast einräumen wird. —

— **Die Bevölkerung der Stadt München** weist nach den Mittheilungen über die jüngste Volkszählung, wie jede große Stadt, sehr viele Nichtbayern auf. In München selbst sind von den rund 350,000 Bewohnern nur 125,499 geboren, während bayerische Staatsbürger 313,124 gezählt wurden. Preußen sind 7965 da, darunter 509 Berliner, das Rheinland ist durch 1049 vertreten, Sachsen sind 2104, Württemberger 6862, Badenser 2329 gezählt worden. Die mit uns verbündeten Oesterreicher sind in der stattlichen Zahl von 9182 Personen vertreten, unter denen sich 524 Wiener und 248 Salzburger befinden. Auch das Land des edlen Ungarweines ist gut vertreten durch 237 Personen. Unsere westlichen Nachbarn, die Franzosen, sind 218 Personen stark. Die freie Republik Amerika ist durch 535 ihrer Bürger vertreten, während Afrika nur 11 Personen sandte, von denen wir leider nicht wissen, ob sie nicht „Deutsche Brüder“ aus Kamerun sind. Asien hat 35 und endlich Australien 5 Repräsentanten in München. —

— **Sterbekasse für den bayerischen Landesfeuerwehr-Verband.** In den Monaten März und April sind 47 Sterbefälle zu verzeichnen. Von den 47 Sterbefällen gelangen von den Mitgliedern der Aufnahmescheine Nr. 1 bis 29,950 fünf und von 29,951 bis 31,050 zwei zur Erhebung. An die Hinterbliebenen der im März und April verstorbenen Mitglieder wurden ausbezahlt 8120 Mk. Die Gesammtleistungen dieser Verstorbenen betrugen 396 Mark 23 Pfennige. —

W **Kgl. Landgericht München** II. (Verbrechen des Diebstahls.) Der wegen Diebstahls vom Schöffengerichte T ö l z mit sieben Monaten Gefängniß vorbestrafte 32jährige Dienstknecht Josef S e i t z von Waakirchen war mit dem Knechte Josef R a n k von Egmating beim Fuhrwerksbesitzer Franz Scherer in Schaftlach während des vorigjährigen Spätjahres im Dienste. Am 27. September verunglückte Rank beim Kammerfensterln, er stürzte wegen Brechens einer Leiter aus bedeutender Höhe herab und wurde lebensgefährlich verletzt in das Distriktskrankenhaus nach Tölz verbracht. Inzwischen ließ Seitz, welcher glaubte, Rank komme nicht mehr auf, den Kleiderkasten des Rank zum Schuhmacher Färber in Schaftlach verbringen, vom Schmied Eschenloher öffnen und stahl daraus eine Hose, eine Joppe, einen Janker, einen Regenmantel, einen Hut, zwei Schürzen, sowie ein paar Schuhe, welche er dem Rank gegen ein Darlehen von 16 Mark als Faustpfand übergeben hatte. Ende Oktober wurde Rank aus dem Krankenhause entlassen und als er sich bestohlen sah, erstattete er Anzeige gegen Seitz. Dieser gab einen Theil der gestohlenen Gegenstände wieder heraus und verlegte sich auf's Leugnen. Trotzdem wurde Seitz überführt und zu 4 Monat 15 Tagen Gefängniß verurtheilt. —

— **Die Wallfahrt nach Andechs** begeht in diesem Jahre ihr 5 0 0 j ä h r i g e s J u b i l ä u m. Die Nürnberger Städtechronik schreibt: Im Jahre 1392 war von Ostern bis Jakobi eine große Romfahrt, nämlich Wallfahrt nach München wegen Auffindung der Reliquien von Andechs. —

— **Von einem tief beklagenswerthen Geschick** wurde die Familie des Privatförsters F. K o r z auf dem Modenbacherhofe bei E d e n k o b e n in der Pfalz ereilt. Deren ältester Sohn Ludwig, 23 Jahre alt, Förster und Jagdaufseher, welcher im verflossenen Jahre seine Militärzeit beendigte, wurde im Gleisweiler Walde erschossen aufgefunden, während dessen Bruder Friedrich, 19 Jahre alt, welcher erst vor einigen Tagen aus Amerika zurückgekehrt ist, ebenfalls durch einen Schuß in den rechten Ellbogen verletzt worden ist. Der Thäter hat sich selbst dem dortigen Gerichte schon gestellt. Es ist der Theilhaber der Gleisweiler Waldjagd, der Ackerer Jäger aus Essingen, welcher, vom Scharfeneck kommend, auf dem sogenannten Rollweg den Heimweg antrat. Eine Viertelstunde hinter der Unger'schen Mühle liefen jenseits des Baches auf dem Fußpfad die beiden Söhne des Korz, welche den Jäger auf der anderen Seite mit einem Gewehr bewaffnet bemerkten und in ihm einen Wilderer vermutheten. Sofort eilten die beiden Korz über den Bach und sollen Jäger den Jagdpaß abverlangt haben. Dieser weigerte sich energisch dagegen, wobei sich ein Streit entspann, der schließlich zu einer Rauferei führte. Plötzlich fiel ein Schuß und traf den jüngeren Korz in den rechten Ellbogen. Während sich dieser am nahen Bache abwusch, kommen die Beiden oben neuerdings zum Ringen; es krachte ein zweiter Schuß, welcher den Jagdaufseher Ludwig Korz in den Unterleib traf, worauf der Getroffene seinem Bruder zurief: „Bruder, ich bin geschossen, ich muß sterben!“ Nachdem er noch von seinem Bruder einen Trunk Wasser erbeten und die letzten Grüße an seine Eltern aufgetragen hatte, ist er seiner schweren Verletzung nach einer halben Stunde erlegen. —

— **Schwere Verluste.** Von Herrn Reichsrath v. P o s c h i n g e r erzählt der „Waldbote“ in C h a m: Vor mehreren Jahren erlitt er durch seinen bevollmächtigten Direktor auf seinem großen Besitzthum in Galizien einen Verlust von mehreren hunderttausend oder gar von einer Million Mark. Herr v. Poschinger ist in der Lage, solchen Verlust verschmerzen zu können, weil er noch genug hat, aber etwas aufregen mag ein solcher Verlust doch. Erst ganz kürzlich hat ihm wieder ein Glasfaktor (Gatterman) mehrere tausend Mark unterschlagen; letzterer hat ganze Kisten Glas an Detailhändler heimlich verkauft, darunter auch werthvolle Mustergläser (Fabrikspezialitäten). —

— **Blutvergiftung durch schwedische Streichhölzer.** Wie vorsichtig man auch bei Verwendung schwedischer Streichhölzchen sein muß, beweist folgender Fall. Einer Schlossersfrau zu K. flog beim Anstreichen eines schwedischen Streichhölzchens ein glühendes Stückchen von der Zündmasse unter den Nagel des rechten Zeigefingers. Anfangs achtete sie der unbedeutenden Verletzung nicht, nahm schließlich aber doch ärztliche Hilfe in Anspruch und begab sich nach der chirurgischen Klinik, wo ihr der Finger abgenommen werden mußte. Die Blutvergiftung war indeß schon so weit vorgeschritten, daß, ehe man zur Amputation des Armes schreiten konnte, bereits der Tod den Qualen der 42jährigen Frau ein Ende machte. —

— **Die Nothbremse** wurde kürzlich bei einem von A n s b a c h nach Gunzenhausen fälligen Postzuge in der Nähe von S t a d e l n (bei Altenmuhr) in Thätigkeit und die Passagiere dadurch in nicht geringen Schrecken versetzt. Als der Zug stille stand, von einer demselben drohenden Gefahr aber nichts wahrgenommen werden konnte, wurden die Koupé's, in welchen Nothbremsen waren, revidirt und hatte man alsbald den Thäter festgestellt. In Gunzenhausen angekommen, fand das Verhör statt. Der Thäter war etwa 17 Jahre alt und reiste in Gesellschaft einer älteren Frauensperson. Beide erklärten unter Thränen und Händeringen, daß die Nothbremse dadurch in Thätigkeit gesetzt wurde, daß der junge Mann das Gepäck von einer Seite auf die andere Seite des Koupé's verbringen wollte, der Griff des Regenschirmes aber sich hiebei in den Griff der Nothbremse einhackte und diesen herabriß. Eine Strafe dürfte in diesem Falle kaum verhängt werden, oder im schlimmsten Falle eine geringe, da höchstens Fahrlässigkeit angenommen werden konnte. —

— **Einen eigenthümlichen Aufenthaltsort** wählte sich in einer Wirthschaft in S t a d t b e r g e n (Schwaben) ein Gast, indem er sich des Nachmittags bis Abends in der Senkgrube des Abortes aufhielt. Durch Zufall entdeckt, wurde er herausgezogen und durch die Ortspolizei seine Personalien festgestellt. Seinen Angaben, er sei hinuntergefallen, konnte um so weniger Glauben geschenkt werden, als er die Stiefel ausgezogen und den Rock gewendet anhatte. Was ihn dazu veranlaßte, diesen höchst sonderbaren Aufenthalt auszusuchen, wird wohl die eingeleitete Untersuchung ergeben. Durch die vielen Brandunglücke in Stadtbergen ist wohl auch die gerechte Aufregung der Bewohner von dort begründet. —

— **Lotterie.** Endlich einmal wieder eine Lotterie, die ohne wiederholte Verschiebung ihren Ziehungstag einhält. Es ist dies die W e i l h e i m e r K i r c h e n b a u - L o t t e r i e, Ziehung entgiltig **2. Juni**, was jedenfalls dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Weilheimer Lotterie nur eine kleine Anzahl Loose umfaßt, ein Fingerzeig für andere Lotterieunternehmer, lieber weniger Loose zu verausgaben, wodurch sicher die das Lotteriewesen mißkreditirenden Verschiebungen aufhören würden. —

Verschiedenes.

— **Neue Frachtbriefe.** Interessenten seien darauf aufmerksam gemacht, daß, nachdem der Bundesrath eine neue Verkehrsordnung für die Eisenbahnen D e u t s c h l a n d s genehmigt hat, damit auch ein n e u e s F r a c h t b r i e f - F o r m u l a r voraussichtlich in drei Monaten zur Einführung gelangt. Für das neue Frachtbrief-Formular ist die Verwendung von weißem Schreibpapier, bei Eilgut mit rothen Streifen, vorgeschrieben. Das Papier soll nach den für amtliche Papierprüfungen erlassenen Vorschriften der Festigungsklasse 3 und der Stoffklasse III entsprechen, diese Beschaffenheit als Wasserzeichen führen und für je 1000 Bogen (4000 Frachtbriefe) ein Gewicht von mindestens 34 Kilogramm haben. Der Verkaufspreis der Frachtbriefe wird sich in Folge dessen etwas höher stellen, aber die großen Unzuträglichkeiten werden aufhören, die die Verwendung billigen Papieres von mangelhafter Haltbarkeit sowohl für das Publikum als für die Eisenbahnen bisher vielfach mit sich gebracht hat. Uebrigens ist in der neuen Verkehrsordnung vorgesehen, daß für regelmäßig wiederkehrende Transporte zwischen bestimmten Orten vereinfachte Formulare zugelassen werden können. —

— **Folgende Zuschrift eines Arztes** an die „Tägl. Rundschau“ in B e r l i n kennzeichnet sich von selbst als ein Gutachten zu der auch von uns unter dieser Rubrik angeregten Frage, o b e s d e m A r z t e e r l a u b t s e i n m ü s s e, e i n e m f ü r u n h e i l b a r er-

kannten Kranken durch beschleunigten Tod die Schmerzen zu verkürzen. „Als ich im Jahre 1884 als Praktikant die chirurgische Klinik der Universität besuchte, wurde eine alte, äußerst gebrechliche Frau in das Auditorium zur klinischen Vorstellung eingeführt. Dieselbe litt, wie sich bei der Erörterung und klinischen Besprechung des Falles herausstellte, an einem mehrere Jahre alten, ungeheuer ausgebreiteten Krebs des Halses. Der ganze Eindruck, den die unglückliche Frau machte, war der denkbar schlechteste; es bestand die hochgradigste Abmagerung, ein außerordentlicher Schwächezustand, so daß die Kranke nur mit Hilfe von Begleitung gehen konnte, das Carcinom selbst machte in seiner furchtbaren Ausdehnung einen grauenerregenden Eindruck und verbreitete einen unerträglichen Geruch — kurz, der Eindruck auf Alle war der, daß die Aermste nicht lange mehr würde zu leiden haben. Der Leiter der Klinik, einer der bedeutendsten Chirurgen der Jetztzeit, dessen Name in der ganzen medizinischen Welt einen glänzenden Klang besitzt, untersuchte den Fall und gab dem Auditorium gegenüber seine Ansicht dahin kund, daß wir es hier mit einem inoperabelen, scheußlich vernachläßigten Krebs zu thun hätten und schloß seine Betrachtung mit ungefähr folgenden Worten, für deren Wortlaut ich mich freilich nicht genau verbürgen kann, deren Sinn mir aber wegen ihres Inhaltes stets unvergeßlich geblieben ist. „Meine Herren", sagte er, „Sie haben hier eines jener unglücklichen Wesen vor sich (die Kranke war natürlich inzwischen aus dem Saale entfernt worden), denen der Arzt durchaus nicht mehr helfen kann. Die Kranke würde bei ihrem desolaten Kräftezustand eine auch nur einigermaßen eingreifende Operation nicht mehr überstehen können; das Carcinom ist aber auch zudem schon derart in die Tiefe gedrungen, daß es mit Aussicht auf Erfolg nicht mehr würde operirt werden können. Für solche Unglückliche, denen das Leben nur noch die ärgsten Schmerzen und Qualen bringen kann, wäre es doch wirklich nur eine Erlösung, wenn eine ärztliche Jury zusammenträte und ihnen das Leben abspräche." Der Professor deutete dann noch an, daß man einen solchen Menschen durch eine starke, tödtlich wirkende Morphium-Einspritzung von seinem Leiden befreien könne und daß man hiemit nur ein humanes Werk thue. — Sechs oder acht Wochen später stellte uns ein anderer bedeutender Chirurg in derselben Universitätsstadt dieselbe Kranke in seiner Klinik vor. Er hatte das „Wagniß" (denn so kann man es ebenfalls bezeichnen) unternommen und es war ihm glänzend geglückt. Nachdem er die Patientin mit der Gefährlichkeit der Operation bekannt gemacht, ihr andererseits aber auch eröffnet hatte, daß sie ohne eine solche sterben müßte, hatte die alte Frau in Alles eingewilligt. Der Chirurg hatte ihr dann in einer vorläufigen Operation die äußerlichen, jauchigen Theile des Krebses, die namentlich durch ihre Auffaugung eine Vergiftung des Blutes und damit schnelle Aufzehrung der Körperkräfte drohend wahrscheinlich machen, entfernt und es sich dann zur Hauptaufgabe gemacht, die Körperkräfte durch geeignete kräftige Nahrung zu heben. Nachdem dies in vorzüglicher Weise gelungen, war eine zweite, viel eingreifendere Operation vorgenommen, bei der z. B. ein beträchtliches Stück der Hauptschlagader des Halses hatte weggenommen werden müssen. Aber die Kranke war inzwischen wieder so widerstandsfähig geworden, daß sie die eingreifende Operation glücklich überstand. Als wir sie, die wir ganz aus den Augen verloren hatten und wahrscheinlich für längst gestorben hielten, wiedersahen, war die alte Frau kaum wieder zu erkennen. Die Kräfte und das Körpergewicht hatten ganz bedeutend zugenommen, und die damals jammernde und gänzlich gebrochene Frau sah frisch und heiter aus. Mag die Kranke nun auch nach einigen Jahren oder auch schon früher doch einem Rückfalle, der stets bedrohlich bleibt, erlegen sein, so war doch das Gesammt-Ergebniß ein derartiges, daß die „ärztliche Jury" ein entschieden verkehrtes Urtheil gefällt haben würde, hätte sie der Frau das Leben abgesprochen." Die weiteren Folgerungen aus obiger Erzählung mag sich ein Jeder selbst ziehen; sicher ist sie aber ein schlagender Beweis dafür, daß auch der bedeutendste Arzt gelegentlich einmal an sich erfahren kann, daß „irren menschlich" ist, und er daher nicht berechtigt ist, einem Menschen zum Tode zu verhelfen. —

— **Einen unverhofft glücklichen Ausgang** nahm ein Liebeszwist, welcher sich in Berlin am Dienstag Abend am Maybach-Ufer abspielte. Ein 26jähriger Handlungsgehilfe K. besuchte mit seiner Braut, einer Putzmacherin, eine Wirthschaft in der Kottbuserstraße. Beide begannen hier sich zu zanken und stritten sich so lange, bis K. aufsprang und mit den Worten: „Jetzt stürze ich mich in's Wasser, ehe ich Dich Xantippe heirathe", davon lief. Wirklich rannte er direkt nach dem Landwehrkanal und sprang hinein, gerade in dem Augenblick, als die ihm nacheilende Braut athemlos an der Böschung ankam. Das kalte Wasser kühlte den Erhitzten aber derart ab, daß er nicht minder laut als seine „Xantippe" um Hilfe schrie. Zwei Arbeitern gelang es denn auch, den Lebensmüden mit einem Kahn aus dem Kanal herauszuziehen. Sobald er aber wieder am Ufer stand, umarmte er seine Braut mit den Worten: „Ludmilla, Du bist ein Engel! Wenn es Dir recht ist, gehen wir morgen auf's Standesamt!"

— **Die Unrechte.** Ein Mann in Cönnern, der mit seiner Frau in Unfrieden lebte, versuchte sie zu tödten und lauerte ihr zu diesem Zweck in einer Nacht auf. Er stach seine vermeintliche Frau auch nieder, bemerkte dann aber zu seinem größten Schrecken, daß er eine Unschuldige getroffen. Der Mann entfernte sich sodann vom Thatorte und erhängte sich. —

— **Pech.** In Leutkirch war ein Güterführer damit beschäftigt, ein Weinfaß mit 630 Liter Italiener Wein vor der Weinwirthschaft zum „Rebstock" abzuladen, als die Leiter, auf der das Faß herabgewälzt wurde, brach. Das Faß erlitt durch den Fall so schwere Beschädigungen, daß beinahe der ganze Inhalt auslief. —

— **Ein schlauer Bürgermeister.** Im württembergischen Oberamt Freudenstadt erhielt ein Schultheiß die Aufforderung, vom 1. April an bei Einführung der Einheitszeit die Uhren darnach zu richten. Der biedere Schultheiß antwortete, bei ihrem rauhen Klima könne man den Bürgern keine Einheizzeit vorschreiben, sie heizen eben ein, wenn's ihnen zu kalt ist! —

— **Wegen 30 Gulden vierfacher Mörder.** In Karlstadt (Kroatien) fand am 11. Mai früh der Bäckerbursche, als er dem Wirth Gustin in der Fiumerstraße Gebäck brachte, das Lokal desselben versperrt, was ihm auffiel, da dasselbe um diese Zeit stets schon offen war. Als sich nach längerem Klopfen nichts rührte, wurde die Thür aufgesprengt und es bot sich den Eintretenden ein schauerlicher Anblick. Der Wirth Gustin und seine Frau lagen ermordet im Zimmer. In der Küche fand man die Magd, ein junges Mädchen, und den Hausknecht, welcher Vater von fünf Kindern ist, gräßlich verstümmelt am Boden liegen. Durch Blutspuren, welche auf Umwegen bis in die nahegelegene Zorovica-Kaserne führten, gelang es bald, den Mörder in der Person eines Korporals des dort stationirten 96. Infanterie-Regiments zu entdecken. Derselbe war in der Nacht um 12 Uhr in die Kaserne gekommen und hatte den wachthabenden Korporal gebeten, keine Anzeige wegen seiner Verspätung zu erstatten. Es fiel aber auf, daß er direkt zum Brunnen ging und längere Zeit mit dem Waschen seiner Kleider und Hände zubrachte. Auf die Frage, weßhalb er dies thue, antwortete er, daß seine Geliebte, die er geschlagen, Nasenbluten bekommen und er davon einige Blutflecke habe. Als man nun am andern Morgen in der Kaserne von der schrecklichen That erzählte, welche ganz Karlstadt in Aufregung versetzte, fiel der Verdacht auf den erwähnten Korporal, welcher sofort eingezogen wurde und die That auch gestand. Der vierfache Mörder ist ein junger, hübscher Bursche, griechisch-orientalischer Konfession, gebürtiger Grenzer aus der Kostajnicer Gegend, welcher bei dem 96. Infanterie-Regimente bereits das dritte Jahr dient. Derselbe hatte mit ärarischen Geldern zu manipuliren und veruntreute einen Betrag von 30 Gulden, welchen er demnächst zu übergeben gehabt hätte. Um dieses Geld zu erlangen, verübte er den vierfachen Mord und raubte einen Betrag von 52 Gulden. —

— **Die Würde des russischen Rechtsverfahrens** beleuchtet folgendes Beispiel: Zwei Gerichtsvollzieher in Moskau hatten kürzlich ein Vermögen aufzunehmen. Dabei geriеth unter Anderem eine volle Flasche in ihre Hände. „Marsala!" erklärte überzeugungsvoll der eine Exekutor, indem er den Inhalt probirte. „Nein, Portwein!" entgegnete der Andere. Da die Ansichten getheilt waren, probirten Beide noch einmal. „Ich sagte es Ihnen ja, daß es Marsala ist!" — „Und ich sage Ihnen, es ist Portwein. Versuchen wir nochmals!" Das geschah denn auch. „Nun, was soll ich im Verzeichniß aufschreiben, Marsala oder Portwein?" fragte der Erstere. „Schreiben Sie schon lieber: eine leere Flasche!" entgegnete der Andere und trank den Rest. —

— **In einer Londoner Menagerie** wurden jüngst Versuche darüber angestellt, welche Wirkungen die Elektrizität auf die Thiere ausübe. Man fand, daß das Geschlecht der Katzen, das auch sonst als nervös-reizbar gilt, gegen die Einwirkungen des elektrischen Stromes am empfindlichsten sich zeigte; diesen Thieren zunächst kamen die Affen und Wölfe, die wahre Jammertöne ausstießen, als sie elektrisirt wurden, dagegen machte der Strom auf die Flußpferde durchaus keinen Eindruck. Was endlich die Elefanten anlangt, so schienen sie sich während der Versuche sehr wohl zu fühlen, denn sie liebkosten ihre Wärter, gleichsam um sie aufzufordern, die Operation nicht so bald zu beendigen. Die angestellten Versuche hatten insofern auch einen praktischen Werth, als sie nützliche Ergebnisse lieferten zur Bändigung gewisser Pferde, die sich während des Beschlagens störrisch zeigen. Man unterwirft die widerspänstigen Thiere einige Sekunden lang dem Einflusse eines starken Stromes, indem man die Elektroden mittels einer Art metallischen Nasenklemmer an ihre Nüstern befestigt. Das Pferd verfällt dann in einen fast hypnotischen Zustand und der Schmied kann ruhig sein Werk verrichten. —

Oeffentliche Schöffengerichtssitzung am k. Amtsgerichte Tölz
vom 17. Mai 1892.

Verurtheilt wurden:

Josef Farrtner, verheirathet, Bauer von Greiling, wegen Mißhandlung zu 15 Mark Geldstrafe oder 3 Tagen Gefängniß. — Johann Schlamp, ledig, Taglöhner in Tölz, wegen groben Unfugs zu 4 Tagen Haft. — Karl Marhold, ledig, Tischler (verhaftet), wegen Betteln zu 14 Tagen Haft. — Max Seidl, ledig, Kupferschmied (verhaftet), wegen Betteln zu 14 Tagen Haft. —

Generalversammlung des historischen Vereines für das bayer. Oberland in Tölz.

Die Einführung der Schulschwestern in Tölz.

(Fortsetzung.)

Die größte Schwierigkeit lag stets in der Ausmittelung einer geeigneten Wohnung für die Schwestern und in der Verbindung derselben mit einem passenden Schullokal, besonders da hiefür kein Geld aufgewendet werden durfte. Als die Oberin 1837 zum ersten Male hier war, hatte sie allerdings erklärt, die Schwestern würden sich mit dem Seidlhause als Wohnung begnügen und im Knabenschulhause neben der Kirche auch für die Mädchen Schule halten. Als sie jedoch bei ihrer zweiten Anwesenheit (21. März 1841) auch dieses Schulhaus in Augenschein nahm, fand sie dasselbe viel zu klein und eine solche Trennung der Geschlechter, wobei Knaben und Mädchen in ein so beschränktes Schulgebäude mit gemeinsamem Eingange und Treppe u. s. w. eingepfercht wurden, schlechter als gar keine. Dann hätten die Lehrschwestern auf dem Wege vom Seidlhause bis zur Kirche und Schule täglich wenigstens viermal den halben Markt durchwandern müssen, da sie doch die feindselige Gesinnung vieler Leute kannten und ihnen dies durch die Ordensregeln verboten war. Auch durch den Garten des Landrichters hätten sie, die ständige Erlaubniß vorausgesetzt, im Winter einen sehr beschwerlichen Weg gehabt. Auf das hin bot der Rothgerber Anton Berwein einen Bauplatz auf den Krautäckern bei der Mühlfeldkirche zum Geschenke an und wurde ein Plan für Klösterchen und Schule zur Regierung eingesendet, indem man Wohlthäter für den Bau zu finden hoffte; doch verlautet später hievon nichts mehr.

In seinem Berichte an die Regierung (29. März 1841) über die vorbereitende Sitzung vom 27. Januar sagt Pfarrer Kiener, es sei unmöglich, eine passendere Wohnung zu ermitteln als das Seidlhaus, zur Schule aber bekämen die Schwestern das ganze dritte Stockwerk im Schulhause. Als dem Magistrat und den Bevollmächtigten das Protokoll vorgelegt wurde, war Ersterer gerade nicht dagegen und die Letzteren faßten gar keinen Beschluß; ja man bemerkte, da das unbewohnte Seidlhaus immer mehr herunterkomme, wäre es am Besten, dasselbe zu verkaufen, womit auch der Landrichter einverstanden war. Doch die Regierung erklärte am 8. April, da schon am 12. Juli 1837 die Einführung der Schulschwestern förmlich beschlossen worden wäre, daß der Widerspruch der Bevollmächtigten, wenn er auch vorhanden wäre, keine Beachtung finde; nachdem die Sustentationsmittel bereit und die Wohnung bestimmt wäre, stehe der alsbaldigen Einführung derselben kein Hinderniß mehr entgegen.

Bei der hierauf folgenden Sitzung der Lokalinspektion und der Armenpflege vom 29. April 1841 kam der Grundsatz völlig zur Geltung: Die Einführung und Erhaltung der Schulschwestern darf weder der Bürgerschaft einen Heller kosten, noch auch dürfen Renten aus irgend einer dem Markte gehörigen Stiftung hiefür verwendet werden. Für Benützung des Seidlhauses müssen die Schwestern mindestens jährlich 80 Gulden Miethe bezahlen, wenn auch der vorige Miether nur 50 Gulden bezahlt hat, denn das Haus ist 2000 Gulden werth und muß sich zu 4% verzinsen. Ferner haben dieselben 30 Gulden für Baufälle, 80 Gulden für Brennholz und 10 Gulden für Schulrequisiten zu zahlen. Das Einkommen derselben aber besteht in 400 Gulden vom erledigten Lehrergehalt, 70 Gulden für Arbeitsschule und 130 Gulden vom Kalvarienberge, zusammen 600 Gulden, wovon ihnen nach Abzug obiger Lasten noch 400 Gulden zum Leben verbleiben. Tags darauf erfolgte sogleich von Seite des Landrichters und Distrikts-Inspektors eine Anfrage an die Oberin nach Neunburg v. W., ob sie unter diesen Bedingungen die Mädchenschule übernehmen wolle. Jetzt schrieb die Oberin zuerst einen recht dringenden und wahrscheinlich den letzten Brief an Niggl, worin sie denselben bat, er möchte ihnen zur Herstellung eines eigenen Hauses bei Mariahilf am Mühlfeld behilflich sein. Das Mutterkloster würde Sicherheit bieten, so daß er keine Verantwortung zu riskiren bräuchte. So, wie jetzt, könnten sie die Schule zu Tölz nicht übernehmen. Aber Niggl konnte nichts mehr thun; er war ja bereits dem Tode nahe und sollte seinem Vater so bald schon in's Grab nachfolgen. Hierauf erkundigte sich die Oberin bei Pfarrer Kiener, ob im Seidlhause Messe gelesen werden könnte, da sie ja ohnehin in Tölz ein gefüllter Leidenskelch erwarte, und als dies bejaht wurde, erklärte sie dem Landrichter und Inspektor am 29. Juli 1841: Wir übernehmen die Mädchenschule zu Tölz Gott und den dortigen Kindern zu lieb. Wir werden dort im Seidlhause unsere Wohnung den Kindern zur Schule einräumen, weil das Schulhaus für eine gesonderte Mädchenschule zu klein ist. Alsdann dürfte auch der Miethzins fallen gelassen werden, da uns selbst die ärmste Gemeinde solches nicht zumuthet, für das Schullokal Miethe zu zahlen. Ebenso können wir nicht eingehen auf die Anschaffung der Schulrequisiten und des Brennholzes. Am 10. Oktober werden die obigen Bedingungen in einem Schreiben an die Oberin wiederholt, aber eine Antwort findet sich nicht. Im folgenden Jahre, am 24. März 1842, erklärte die Regierung abermals, es sei ihr genehm, daß im kommenden Herbste die Schule von den Schwestern übernommen werde, aber mehr als 130 Gulden von der Kalvarienberg-Stiftung zu verwenden, würde man in keinem Falle genehmigen. Die Freigebigkeit des Pfarrers mit den Geldern genannter Stiftung kannte nämlich keine Grenzen, nur um die Schwestern den Tölzern annehmbar zu machen.

Da nun aus dieser Sackgasse bei der Mißgunst der Tölzer Gemeindevertretung kein Ausweg zu finden war, faßte die Oberin im Einverständniß mit hiesigen freundlich gesinnten Bürgern den Entschluß, von der Kolberbräuerswittwe Franziska Nibler das in der Nähe der Kirche gelegene, für Wohnung und Schule ganz passende Radlbräuhaus zu kaufen. Am 31. Mai 1842 wurde der Kauf gerichtlich abgeschlossen, jedoch unter der Bedingung, daß den Schwestern rückwärts von dem öde liegenden Gottesacker ein Platz für ein Gärtchen von 70 zu 40 Fuß zur Benützung überlassen würde, damit sich dieselben nach den Anstrengungen in der Schule ein Wenig im Freien ergehen könnten. Das gab eine erwünschte Gelegenheit, die Sache wieder um ein Jahr zu verzögern. Magistrat, Bevollmächtigte und Kirchenverwaltung verwarfen am 13. Juni 1842 beinahe einstimmig diesen Antrag, weil man alsdann die Kirche nicht mehr nach Osten verlängern und bei Feuersgefahr in den Rückgebäuden des Bräumaurers keine Hilfe mehr leisten könnte. Dieses Widerstreben, sagt Pfarrer Kiener, erschien um so thörichter, indem man ja ohne Hieherkunft der Schwestern in Bälde ein neues Schulhaus zu bauen genöthigt war.

Doch jetzt, da die Regierung merkte, daß die Mehrheit der Gemeindevertretung diese Sache immer wieder verzögern wollte, trat sie mittels Entschließung vom 29. Juli einmal energisch auf: Hier, heißt es, ist von keiner Eigenthumsabtretung die Rede und eben so wenig davon, daß, wenn nöthig, die Kirche nicht könnte verlängert werden. Auch bei einem Brande kann eben so gut von einem Garten wie von einer Oedung aus gelöscht werden. Bei diesen Erwägungen, die dem kgl. Landgerichte Tölz sehr wohl hätten gegenwärtig sein sollen, würde es kaum einem Anstande unterlegen haben, dem Wunsche der armen Schulschwestern entgegen zu kommen, wenn nicht Befangenheit einerseits und Gleichgiltigkeit von der anderen Seite dem guten Zwecke entgegen gewirkt hätten. Damit nun diese Frage, für deren günstige Lösung die Gemeindebehörde zu Tölz, sowie das kgl. Landgericht Tölz sich mit allem Eifer hätten verwenden sollen, nicht noch länger hingehalten werde, wird dem kgl. Landgerichte aufgetragen: 1) Der nöthige Platz ist sogleich abstecken zu lassen. 2) Die Schulschwestern machen sich verbindlich, denselben auf ihre Kosten einzäunen zu lassen und wenn nöthig, denselben zur Verlängerung der Kirche zurückzugeben. 3) Ist über unentgeltliche Ueberlassung Beschluß zu fassen und einzusenden. Von dem Gemeinsinne der rechtlich und wohldenkenden Bewohner des Marktes Tölz wird erwartet, daß sie den großen Nutzen anerkennen, welchen die Erziehung ihrer weiblichen Jugend durch die Schulschwestern gewährt und daß sie demnach auf alle Weise dazu mitwirken werden.

Der Landrichter ersuchte nun, um es mit den Bürgern nicht zu verderben, den Pfarrer, obige Regierungs-Entschließung der Kirchenverwaltung u. s. w. mitzutheilen; der Pfarrer aber, der seit dem Tode des Niggl jun. allein allen Anfeindungen, Gehässigkeiten und Spöttereien ausgesetzt war, schob diese Sache wieder dem Landgerichte als Kuratelbehörde zu, indem er bemerkt, gegen das Landgericht würden sich die halsstarrigen Bürger willfähriger bezeugen. Als nun diese Frage und auch die wegen einer Wohnung für den Nibler'schen Benefiziaten, der sogleich das Radlbräuhaus verlassen hatte, erledigt war, benahm sich der Pfarrer als Distrikts-Inspektor mit der kgl. Regierung wegen der Versetzung des überflüssig werdenden Hilfslehrers im Dezember 1842 und so stand der Ankunft der Schwestern nach sechsjährigen Verhandlungen im Sommer 1843 kein Hinderniß mehr entgegen als die Abneigung vieler Bürger und gegen diese waren sie in ihrem eigenen Hause geschützt.

Nachdem in der Zwischenzeit mit Beihilfe von Wohlthätern das Haus eingerichtet und der Garten angelegt worden war, kamen die Schulschwestern am 29. Juni 1843 wirklich hier an und fand am 1. Juli ihre feierliche Einweisung statt. Sie wurden vor 8 Uhr vom Pfarrer und dem Benefiziaten Roth in die Pfarrkirche geleitet, dort das Veni sancte Spiritus angestimmt und eine gesungene Messe gehalten, unter welcher die Schwestern kommunizirten. Hernach bewegte sich der Zug zum neuen Schullokal, voran ein schön geziertes Kruzifix, dann die Werk- und Feiertagschülerinen, worunter zwölf weißgekleidete mit Blumensträußen in den Händen, hierauf die Schulschwestern und zwar die Ordensoberin mit ihrer Assistentin und die drei hieher bestimmten Lehrerinen, hierauf Landrichter, Distrikts-Inspektor, Rentbeamte und die Geistlichkeit. Den Schluß bildeten die beiden bürgerlichen Kollegien und von der Inspektion eigens geladene Bürger. Im betreffenden Schulzimmer angelangt, stellte man sich im Viereck auf, die Behörden den Schwestern gegenüber, worauf der Landrichter kurz die Geschichte der Einführung der Schwestern darlegte und der Inspektor eine ausführliche Rede über die Gründe der Einführung hielt. Hierauf empfahl in kurzer Anrede eine Feiertagschülerin sich und ihre Mitschülerinen dem Wohlwollen der neuen Lehrerinen und zuletzt übergaben die Lehrer die Schülerlisten und Censurbücher.

Herr Kammerer Rausch dankte Herrn Benefiziaten Forner für seinen belehrenden Vortrag und betonte, daß in unserer Zeit, in der man von dem wohlthätigen Wirken dieses Ordens allgemein überzeugt ist, die bei der Einführung desselben gemachten Schwierigkeiten sicher nicht vorgekommen sein würden und daß es 1893 fünfzig Jahre sein werden, seitdem die Schulschwestern ihre segensreiche Thätigkeit dahier begonnen haben. (Schluß folgt.)

Lokales und aus dem Bezirke.

— **Schuldienstnachricht.** Herrn Lehrer Hecht in Heilbrunn wurde auf Ansuchen der Schul- und Kirchendienst in Neukirchen bei Laufen übertragen. —

— **Der Kur- und Ortsverschönerungs-Verein** hat wieder eine dankenswerthe Neuerung geschaffen, welcher von den uns besuchenden Kurgästen sicher die Anerkennung nicht versagt bleiben wird. Es bezieht sich diese auf eine Kur-Karte, welche an jeden die Kurtaxe bezahlenden Fremden verabfolgt wird und welche dazu beiträgt, bei dessen Aufenthalt als willkommener Wegweiser nach verschiedenen Richtungen hin zu dienen. Diese Karte enthält auf der ersten Seite einen Situationsplan der näheren und weiteren Umgebung von Tölz, welche am meisten von den Fremden zu Ausflügen aufgesucht wird. An der Hand dieses übersichtlich ausgeführten Planes findet sich Jedermann zurecht, der von Tölz aus gewillt ist, mittels Fuhrwerk oder durch die Eisenbahn eine Ausfahrt zu unternehmen. Weiteres enthält die Karte den Tarif für Fuhrwerke, die Eisenbahn- und Postomnibus-Abgangszeiten, die Vorschriften über den Aufenthalt nebst den Gebühren der Kurtaxe, die empfehlenswerthen Spaziergänge, den Beginn der Früh- und Nachmittagskonzerte der Kurkapelle, die Sehenswürdigkeiten von Tölz und die Schwimm-, Schifffahrt- und Bade-Gelegenheiten im Freien. —

— **Unsere elektrische Beleuchtungsanlage,** welche im privaten Gebrauche nunmehr schon seit längerer Zeit funktionirt und seinerzeit viele Debatten hervorgerufen hat, erfreut sich des Lobes aller Derjenigen, welche sich im Besitze dieses Beleuchtungsmittels befinden. Wenn auch hie und da Schwankungen in der effektiven Lichtstärke sich zeigen, so fällt dieser Umstand bei den sonstigen Vortheilen des Lichtes wenig in's Gewicht, zumal ja auch die Petroleumlampen ihre Launen haben und ungleich mehr Verdrießlichkeiten und Gefahren in sich bergen, als dies jemals beim elektrischen Lichte gesagt werden könnte. Die einfache und bequeme Handhabung tritt bei jedesmaligem Gebrauche neu zu Tage und wir dürfen wohl kühn behaupten, daß von den Besitzern dieser Beleuchtung Keiner die Vortheile derselben mehr missen möchte. Dem Magistrate sei es daher zu Dank gesagt, daß er die Hand zur Ergreifung dieser Gelegenheit geboten, wenn er auch später noch darum angegangen werden sollte, daß er den Preis für die einzelne Flamme etwas herabsetze. — Durch diese neue Anlage hat auch die bisherige Straßenbeleuchtung eine Aenderung erfahren. Die drei Bogenlampen der Marktstraße, welche bisher je zwischen zwei Häusern gespannt waren, stehen jetzt isolirt, zu welchem Zwecke drei haushohe eiserne Klettergerüste in den Boden gerammt wurden, an denen die Bogenlampen nunmehr angebracht sind. Diese beleuchten die Marktstraße bis nach 11 Uhr Nachts. Von da ab erlöschen sie und an ihre Stelle treten je zwei 24 Kerzen starke Glühlichter, die den Rest der Nacht zu erhellen haben, und die ebenfalls an den eisernen Ständern angebracht sind. Früher war die Marktstraße durch eine größere Anzahl Glühlichter beleuchtet, während die Bogenlampen im Winter nur bis 8 Uhr und im Sommer bis 10 Uhr brannten. Ungleich günstiger wirkt daher die jetzige Beleuchtungsart durch die Bogenlampen bis nach 11 Uhr, wenn auch von da an die sechs Glühlichter die Marktstraße in ein etwas mystisches Dunkel hüllen. Der Magistrat wird sich da wohl gedacht haben, daß für die „Wirthshaus-Nachtlichteln" die Glühlichter genügende Helle verbreiten, um sie ihre heimathlichen Penaten finden zu lassen, und damit hat er auch vollkommen Recht gehabt. Bei außergewöhnlichen Gelegenheiten wird übrigens die Brenndauer der Bogenlampen gleich um einige Stunden verlängert, so daß zu einer Beschwerde sicher keine Veranlassung gegeben ist. Ferners erfreut sich jetzt auch die Bahnhofstraße einer Bogenlampen-Beleuchtung, welche Anlage den günstigsten Eindruck auf die mit dem letzten Zuge ankommenden Fremden hervorzurufen nicht verfehlen wird. — Die rege Strebsamkeit unseres Magistrates zur Hebung und Verschönerung unseres lieblichen Marktes hat sich ferner wieder dadurch dokumentirt, daß ein Theil unserer verkehrsreichsten Straßen, die Krankenheilstraße, mit Würfelpflaster versehen wurde, dessen anerkannte Güte bereits ein Beispiel in unserer Marktstraße gefunden hat. In den letzten Jahren ist in der That Vieles und sehr Werthvolles durch unsere Gemeindeverwaltung geschehen, die Schulden sind hiedurch allerdings nicht weniger geworden, aber das angelegte Kapital trägt reichliche Zinsen in der Befriedigung der Einwohnerschaft und in den Zeugnissen der uns besuchenden Fremden, die unsere Fortschritte sicher nicht unbeachtet lassen. — Weiters wollen wir auf unser neues Schulhaus hinweisen, das nunmehr vollständig fertig gestellt ist und demnächst bezogen werden wird. Repräsentirt es sich schon von Außen als stattliches Gebäude, so ist die innere Einrichtung derart zweckmäßig getroffen, daß es den höchsten Anforderungen in hygienischer Beziehung entspricht. Die prächtigen Säle mit den durchweg neuen Schulrequisiten heimeln selbst uns Alte zu neuem Schulgange an, umsomehr ist es daher zu begrüßen, daß endlich Lehrer und Schüler aus einer Situation Erlösung finden, die schon seit Jahren das Schmerzenskind unserer Gemeinde gewesen ist. Sie kann wahrlich stolz auf ein Werk blicken, das sich zum Segen unserer Lieblinge gestalten wird, die bislang in einer Sphäre sich bewegen mußten, welche nach menschlichen Begriffen keineswegs geeigenschaftet schien, die Lust an Lernbegierde besonders zu wecken. Um so eifriger wird sich daher jetzt die Schaar der Kleinen und mit ihnen ihre Lehrer den Pflichten des Schulbesuches unterwerfen, wo sie jetzt in Räumen Unterkunft finden, deren Luft- und Lichtfülle die Schaffensfreudigkeit beider Theile wesentlich fördert. —

— **Ein Konzert** der Kurmusik des Bades Kreuth werden wir am nächsten Sonntag den 29. Mai auf dem „Kogl" zu hören bekommen. Die Kapelle besteht aus neun Mann Blechmusik unter Direktion des Herrn Anton Diemer und ist dieselbe aus Kräften zusammengefügt, die hohen musikalischen Genuß versprechen. —

Landwirthschaftliches.

— **Holzkirchener Viehmarkt** vom 17. Mai. Der Zutrieb zum Markt war nicht unbedeutend. Ihren Besitzer wechselten im Ganzen 720 Stück, nämlich 181 Kälberkühe, 265 Ochsen und Kühe, 181 Kälber und 93 Schweine. Der Handel mit Ochsen ging flau, dagegen mit den anderen Viehgattungen ziemlich gut. Kälberkühe erster Sorte kosteten 490—600 Mark, zweiter 350—470 Mark, dritter 250—320 Mark. Ochsen wurden pro Zentner lebenden Gewichts in erster Qualität bezahlt mit 32—33 Mark, in zweiter mit 30—31 Mark, in dritter mit 28—29 Mark. Für Kälber wurden pro Pfund lebenden Gewichtes 40—42 Pfg. gegeben. Ausstichwaare wurde mit 43 Pfg. pro Pfund bezahlt. Schweine galten 14—17 Mk. Als Kuriosum muß erwähnt werden, daß der Holzkirchener Viehhändler Zeller für 3 Prachtexemplare von Kälberkühe 1800 Mark erlöste. Der nächste Markt ist am 24. Mai. —

Das Muttergottesbild.

Hinauf zum dunklen Hain
An jenem Waldeshang,
Da führt der Weg mich ein
Beim Abendglockenklang.

In stiller Andacht zog
Ich schnell den Hut herab,
Mein Geist zum Himmel flog,
Sah nicht, was mich umgab.

So ging des Wegs ich fort,
Erfüllt vom Feierklang,
Der tief vom Kirchlein dort
In's Herz mir leise drang.

Die Abendglock' verklang,
Ich hob das Haupt empor,
Ein naher Laut da drang
Sanft an mein lauschend Ohr.

O sieh'! wohin ich kam:
Ein Muttergottesbild
An einer Eiche Stamm
So still, so lieblich mild!

Bei ihm kniet eine Frau,
Ihr Kindlein auf dem Schoß:
„Mein Liebling", spricht sie, „schau,
Wie diese Jungfrau groß!"

Da ruft das Kindlein laut
Und streckt die Hand nach ihr:
„Laß' mich zur Jungfrau traut,
Laß mich hinauf zu ihr?"

Die Mutter hält empor
Den Liebling nun zum Gruß,
Es neigt das Köpfchen vor
Zum süßen Engelskuß.

Vorüber ging ich sacht,
Im Innern tief gerührt;
Noch manche Maiennacht
Hat mich dahin geführt.

J. v. Veilchenlieb.

Einladung.

Behufs Besprechung wegen **Aufhebung der hiesigen Jahrmärkte** und dafür **Einführung der Monats-Viehmärkte** wird die hiedurch interessirte Bürgerschaft freundlichst eingeladen, sich am **Sonntag den 22. Mai Nachmittags 4 Uhr** im hinteren Nebenzimmer beim „Bürgerbräu" recht zahlreich einzufinden.

Mehrere Interessenten.



Veteranen- & Militärverein II Tölz.

Sonntag den 22. Mai l. Js.

Abends halb 8 Uhr

Versammlung

im

Vereinslokale beim Bruckbräu.

Tagesordnung:

1) Aufnahme von Mitgliedern.
2) Betheiligung an Fahnenweihen.
3) Besprechung von Vereins-Angelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Der Ausschuß.



Schützen-Gesellschaft des kathol. Gesellen-Vereins Tölz.

Sonntag den 22. Mai

Preis-Schießen

im

Zantl-Garten.

Anfang Nachmittags 1 Uhr.

Hiezu werden die verehrlichen Mitglieder freundlichst eingeladen.

Die Schützenmeister:

Johann Hönny. Josef Pauli.

Kursbericht

vom 19. Mai 1892.

	B.	G.
Bayern:		
4% Staatsoblig. in Mark	107.20	106.70
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselb.	98.60	98.10
3½% do. do. kleine Stücke	98.75	98.25
4% do. do.	102.70	102 20
3½% Pfandbriefe d. südd. Boden-Creditbank	97.60	97.10
4% do. do.	102.60	102.10
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	96.30	95.80
4% do. do.	102.20	101.70
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	96.10	95.60
4% do. do.	102.10	101.60
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	97.10	96.60
3½% St. Münchner-Oblig.	96.50	96.—
4% do.	102.10	101.60
Oesterreich:		
4/ Goldrente	96.40	95.90
4⅕% Silberrente	81.30	80.80
4⅕% Papierrente	81.75	81.25
4% ungarische Goldrente	93,80	93.30
Prioritäten:		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	100.80
5% do.	—.—	106.70
4% „ Rudolfsbahn	—.—	82.—
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	100.50
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	82.—
5% „ ungar. galizische	—.—	86.30
3% „ Staatsbahn	—.—	85.—
„ „ lombardische	—.—	61.60
Loose:		
4% bayer. Prämien	142.20	141.70
Augsburger fl. 7.—	30.—	29.50
Meininger „	27.70	27.20
Ansbacher „	43.—	42.50
Pappenheimer „	29.80	29,30
Braunschweiger 20 Thaler	104.80	104.30
Geldsorten:		
österreichische Banknoten	171.40	170 80
20 Francs-Stücke	16.24	16.19
englische Souvereigns	—.—	20.33
Coupons:		
amerikanische	—.—	4.16
österreichische in Silber	—.—	170.—
do. in Papier	—.—	170.—

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 96. **Mittwoch den 30. November 1892.** **30. Jahrgang.**

Bekanntmachung.

An sämmtliche Gemeindebehörden des Amtsbezirkes.

Vollzug der Gewerbeordnung betreffend.

Nach § 44 der Ausführungsanweisung vom 31. März 1892 zur Reichsgewerbeordnung — Amtsblatt des Ministeriums des Innern Nr. 12 — haben die Ortspolizeibehörden alljährlich im Monate **Dezember** für jede in ihrem Bezirke vorhandene Fabrik und jede derselben gleichstehende Anlage, in welcher Arbeiterinen oder jugendliche Arbeiter beschäftigt werden, eine besondere Anzeige nach dem beigefügten Formulare J der Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, zu erstatten.

Als den Fabriken gleichstehende Anlagen kommen nach § 154 und 154a der Gewerbeordnung hauptsächlich in Betracht: Hüttenwerke, Zimmerplätze, Bauhöfe, solche Ziegeleien und über Tag betriebenen Brüche und Gruben, welche nicht blos vorübergehend oder in geringem Umfange betrieben werden.

Unter jugendlichen Arbeitern sind solche beiderlei Geschlechtes im Alter von über 13 bis 16 Jahren zu verstehen. Kinder unter 13 Jahren dürfen in Fabriken u. s. w. nicht beschäftigt werden.

Behufs Vorlage an die kgl. Regierung sind die Anzeigen nach Formular J oder Fehlanzeigen bis **längstens 20. Dezember l. J.** hieher einzusenden.

Tölz, den 28. November 1892.

Königliches Bezirksamt Tölz.

J. V.

Brennfleck,

k. Assessor.

Bekanntmachung.

Floßfahrt betreffend.

Mit Rücksicht auf den derzeitigen Wasserstand und die vorgerückte Jahreszeit wird die Zufahrt zu den sämmtlichen drei Länden von

Donnerstag den 1. Dezember lfd. Jrs.

Abends 5 Uhr an

geschlossen und ist von da ab das Hieherbringen von Flößen unzulässig.

Die Wiedereröffnung wird seiner Zeit bekannt gegeben werden.

München, den 25. November 1892.

Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

Bürgermeister:

Dr. von Widenmayer.

Sekretär: Kummerer.

Bekanntmachung.

Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Josef Troll in Tölz betr.

Zur Abnahme der Schlußrechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke wird der Schlußtermin auf

Freitag den 23. Dezember 1892

Vormittags 9 Uhr

anberaumt.

Tölz, den 26. November 1892.

Königl. Amtsgericht Tölz.

Sepp,

kgl. Amtsrichter.

Bayerische Nachrichten.

— **Das Befinden Sr. Exzellenz des Herrn Regierungspräsidenten Frhrn. von Pfeuffer** zeigt sich in nur guter Rekonvaleszenz. Se. Exzellenz lassen für die Beweise der Theilnahme während seiner Erkrankung herzlich danken. —

— **Was geschieht mit den vollgeklebten Karten des Altersversicherungsgesetzes?** Ist eine Karte mit Marken vollgeklebt, so hat der Arbeiter die Karte bei der Gemeindebehörde, in deren Bezirk er beschäftigt ist, gegen eine neue leere umzutauschen. Gleichzeitig hat er zu erklären und Bescheinigungen dafür vorzulegen, wie viele Wochen während der abgelaufenen Zeit, für welche die Karte galt, er durch Krankheit oder Militärdienst von den Versicherungsbeiträgen befreit war. Die Gemeinde stellt demjenigen Arbeiter, der eine vollgeklebte Karte übergibt, eine Bescheinigung aus, in welcher steht, wie viele Wochen in den einzelnen Versicherungsklassen er bis jetzt durch Beitragsleistung, Militärdienst oder Krankheit hingebracht. Diese Bescheinigungen müssen achtsam von dem Arbeiter aufgehoben werden! Der Umtausch einer Karte muß spätestens innerhalb vier Jahren geschehen — sonst gilt sie nicht mehr. Die Gemeinde liefert die eingebrachten Karten bei ihrer Versicherungsanstalt ab. —

— **Die Einführung der elektrischen Beleuchtung in München** dürfte, wie nunmehr feststeht, in diesem Jahre nicht mehr erfolgen; es entbehrt demnach das unlängst veröffentlichte Straßenverzeichniß der thatsächlichen Unterlage. Die Verzögerung hat darin ihren Grund, daß das Offert der Firma Siemens & Halske in Berlin, obwohl das billigste, doch in einigen Fragen unklar erschien. Man hat deshalb die Firma zur Aufklärung aufgefordert, diese Unklarheiten zu beheben; es ist die Antwort nunmehr eingelangt und darüber ein Gutachten der elektrotechnischen Versuchsstationen und des Stadtbauamts erholt worden. Diese sind erstattet, können aber erst nach Abschluß der Etatsvorberathungen in der Kommission beider Kollegien zur Berathung gelangen. —

— **Aktienbrauerei zum „Löwenbräu“ München.** Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurde ein Bruttogewinn von 1'747,348 Mk. erzielt, gegen 1'573,538 Mk. im Vorjahr. Nach dem Vorschlag des Aufsichtsrathes soll eine Dividende von 18 Proz. gegen 17 Proz. für 1890/91 vertheilt werden. 433,000 Mk. werden für Abschreibung, Reserven 2c. verwendet, 161,956 Mk. (gegen 171,727 Mk. im Vorjahre) auf neue Rechnung vorgetragen. Während die mittleren und kleinen Brauereien einen harten Stand haben, zeigt somit die größte Münchener Aktienbrauerei, der „Löwenbräu“, welcher in den letzten Jahren an Bierproduktionen dem Spatenbräu fast gleich kam, eine dauernd günstige Entwicklung und steigende Rentabilität. Die Dividende ist seit 1884/85 gestiegen von 10 auf 12, 14, 15, 16, 17 und 18 Prozent. —

— **Zeitgemäß.** Eine Anzahl Münchener Restaurateure hat die im Publikum sehr beifällig aufgenommene Einrichtung getroffen, die Speisekarten vor dem Eingang in's Lokal zu affichiren. Es ist dieses für das auf das Gasthaus angewiesene Publikum im hohen Grade angenehm, denn es ist vor dem Betreten des Lokales über Preis und Auswahl der Speisen unterrichtet und braucht sich nicht der Gefahr auszusetzen, über seine Verhältnisse hinaus finanziell beansprucht zu werden. Daß kleine Wirthsgeschäfte von dieser Einrichtung noch nicht Gebrauch machen, bekundet gerade nicht den besten Geschäftssinn, denn gerade minder bemittelte Gäste fühlen am meisten das Bedürfniß, über den Preis eines Mittagmahles 2c. vor dem Betreten des Lokales informirt zu sein. Bei Zweifel über Preis 2c. der Speisen hütet sich

gar Mancher, in das Lokal einzutreten und Niemand Anderer als der wenig geschäftskluge Wirth selbst hat davon den Schaden. Daß manche ganz obscure Wirthschaften, die nach keiner Richtung den Gast zu befriedigen vermögen, oft Preise verzeichnen, wie man sie in besseren Restaurants nicht höher auf dem Speisezettel angesetzt findet, kann man öfters erfahren; daß man aber solchen Wirthschaften dann aus dem Wege geht, ist ganz natürlich. Wenn aber ein solch eingegangener Gast auch noch das Seine beiträgt, daß ein Zweiter, Dritter 2c. das Lokal meidet, so wird es für den Wirth sehr fühlbar. —

— **Ein idyllisches Eheleben** ergab sich aus einer Ehescheidungsklage am Landgericht München I (Zivilkammer). Die Frau X. hatte Ehescheidungsklage gestellt, weil ihr Mann sie schwer mißhandelte. Der gegnerische Anwalt stellte nun dar, daß der Mann so schwach sei, daß er kaum aufrecht gehen könne, daß er mit einem „Schürhackl" seine reichlichen Schläge erhalte und statt der Wohnung einen Stall als Lager innehabe, weil er, wie sein Bruder aussagte, ein Schnapskönig sei.

— **Seltenes Zusammentreffen.** Wie sonderbar oft der Zufall spielt, dafür diene folgendes Beispiel in München. Vor 20 Jahren trennten sich zwei befreundete Frauen am Todtenbette des Gemahles der einen derselben und sahen sich seitdem nicht wieder. Nach 20 Jahren nun, genau am selben Tage und zur selben Stunde, als sie sich vor 20 Jahren trennten, trafen sich Beide durch Zufall wieder.

— **Militär-Bezirksgericht.** Der Gemeine des 2. bayerischen Ulanen-Regiments Evaristus Blum wurde am 26. Oktober vom Untergerichte seines Regiments zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. Er verließ am 4. September während des Manövers nach dem Abendappell trotz Verbotes sein Quartier in der Ortsunterkunft Münsterschwarzach und begab sich nach Verlatzhausen zur Kirchweih. Dort traf ihn der Unteroffizier Kolb in angetrunkenem Zustande, und befahl ihm, mit nach Hause zu gehen, welchen Befehl zu befolgen sich Blum ausdrücklich weigerte. Am 27. September zechte er, statt zum Abend-Appell zu gehen, in verschiedenen Wirthshäusern Ansbachs herum, gab dem Unteroffizier Mathes, der ihn betrunken auf der Straße traf, einen falschen Namen an und lief ihm in der Nähe der Kasernenthores davon. — Blum legte gegen obiges Urtheil die Nichtigkeitsbeschwerde ein, wobei er in den Gründen ausführte, daß seine Trunkenheit keine militärische und keine selbstverschuldete gewesen, da er nicht selbst das Bier bezahlt und auch nicht von Militärpersonen bezahlen ließ, sondern von Zivilisten bezahlt erhielt! — Die sonderbar begründende Beschwerde wurde unter Verurtheilung des Beschwerdeführers zu weiteren zwei Tagen Haft verworfen. —

— **Orden-Diebstahl.** Von der Strafkammer des kgl. Landgerichts in Aschaffenburg wurde der ledige Johann Peter Wolz von Alfeld, vordem als Kutscher bei Seiner Durchlaucht dem Fürsten zu Löwenstein-Freudenberg in Kreuzwertheim bedienstet, wegen Diebstahls zu insgesammt 1 Jahr 6 Monat Gefängniß verurtheilt. Wolz hatte u. A. gelegentlich verschiedener Aufräumungsarbeiten auf Schloß Triefenstein sechs Ordens-Dekorationen des Fürsten, so die Insignien des Sächsisch-Ernestiuischen Hausordens (Ritterkreuz, Großkreuz 2c.) und drei Johanniter-Orden entwendet, die Sterne und Kreuze zerschlagen und die Bruchstücke an das bekannte Versandtgeschäft Mey & Edlich in Leipzig gegen eine Menge Waaren: Kleidungsstücke, Aluminium-Uhrkette 2c. verhandelt. Die gestohlenen Ordensstücke werthen sich auf 650 Mark (Werth des Edelmetalls und der ausgebrochenen Steine). Fürst zu Löwenstein war persönlich als Zeuge zur Verhandlung erschienen; seinerseits war ein Strafantrag nicht gestellt worden. —

— **Das Schriftchen: „Raiffeisenabende** von Pfarrer und Distriksschulinspektor Kaiser" wird demnächst in IV. Auflage erscheinen. Dasselbe wird bereits in nahezu 30,000 Exemplaren in Deutschland und Oesterreich verbreitet. Es ist in die französische, ungarische und kroatische Sprache übersetzt — ein freudiges Zeichen, wie überall die Idee Raiffeisens Eingang findet, um dem Wucher unserer Tage und der Ausbeutung der armen Landbevölkerung entschieden entgegenzutreten. — Soeben ist von demselben Verfasser der „Raiffeisenkalender pro 1893" bei der Verlagsanstalt vorm. Manz in Regensburg erschienen und allen Raiffeisenmännern und solchen, die es werden wollen, auf's Wärmste zu empfehlen. —

— **Bestrafter Bäcker.** Bei einer Visitation wurde das Armenbrod, das Bäckermeister Glück in Würzburg liefert, als vollständig ungenießbar, zum Theil unausgebacken und innen verschimmelt gefunden. Der Bäckermeister wurde deshalb zu 25 ℳ verurtheilt.

— **Vom unteren bayerischen Wald.** Neulich trat ein Bauerssohn in den Ehestand, der ledig allein nahezu 1000 Mark auf der Kegelbahn verspielt hat. Ein trauriger Blick auf die Gegenwart und in die Zukunft!! —

— **Ein nettes Schmugglerstückchen** hat sich vor Kurzem an der Grenze auf bayerischer Seite abgespielt. Ein Gastgeber, bei dem sonst die Gäste nie den „Kurzen" zogen, verschaffte sich auf billige Weise österreichischen Wein und Tabak. Er schickte nämlich seinen Sprößling ins Oesterreichische und wenn derselbe seine Einkäufe beendet hatte, begab er sich an die Grenze, woselbst er auf ein Zeichen der lieben Eltern vom Dachstuhle des väterlichen Anwesens aus, von welchem Gebäude man freie Aussicht auf die Grenze hat, wohlgemuth mit seiner Beute der Heimath zueilte. Infolge eines Kniffes der Grenzmannschaft nun glaubten die Alten den Jungen in Sicherheit, gaben das Zeichen, — und beim ersten Schritt nach Bayern war der Vogel gefangen. Ebenso schnell als die Grenzer mit ihrem Fang in's Zollhaus gelangten, eilte der Herr Papa dorthin und löste mit klingender Münze den Gefangenen aus! —

— **Daß ein Rehbock mit dem Gewehr eines Jägers davonläuft,** dürfte in der Jagdgeschichte wohl bis auf den heutigen Tag noch nicht dagewesen sein. Der alte Ben Akiba ist dahier wieder einmal desavouirt worden, denn in den Jagdgründen zwischen Igenhausen und Sainbach ist das wirklich vorgekommen. Während ein Jäger auf dem Anstand war, wurde er von einem Bocke überrumpelt. Jäger und Bock mochten bei dem Zusammenprall wohl gleichmäßig erschrocken sein und so kam es, daß der Sohn der Wildniß zwischen Gewehr und Tragriemen des Jägers sich verwickelte und mit dem Gewehr das Weite suchte. Und Bock und Gewehr sah man niemals wieder. Und das ist zudem kein Jägerlatein, sondern historische Wahrheit.

Verschiedenes.

— **Der Reichskanzler Caprivi** sagte in seiner Rede über die Militärvorlage vor dem Reichstag, daß Deutschland niemals Frankreich angreifen werde. Ein derartiger Angriff verbiete sich nicht blos deßhalb, weil der Ausgang eines Krieges immer zweifelhaft und jetzt zweifelhafter als 1870 sei, sondern auch deßhalb, weil Deutschland von Frankreich nichts als den Preis des Sieges zu begehren wüßte. Bezüglich Rußlands betonte Caprivi die friedfertigen Gesinnungen des Zaren, läugnete aber auch nicht, daß gewisse „Strömungen" in diesem Reiche direkt deutschfeindlich seien. Man darf an den Panslavismus (Altrussenthum) denken, das von Deutschland fordert, daß es sich von der europäischen Friedensmacht lossage und ihm die Bahn ebene, in weiteren Raubzügen den Frieden niederzubrechen und den Orient, die Weltherrschaft, zu erringen. Caprivi habe darum die Behauptung, daß zwischen Berlin und St. Petersburg „der Draht abgeschnitten" worden sei, energisch als unwahr zurückgewiesen, aber er hat auch mit allem Nachdruck durchblicken lassen, daß die auf die Wahrung des verbindeten Drahtes verwendete Sorgfalt nicht so weit gehen dürfe, den Strom abzulenken, der Deutschland mit Oesterreich und Italien verbindet. Graf Caprivi hat ein vollbegründetes Anrecht auf unbedingten Glauben bezüglich dieser seiner Worte. Ein ehrlicher, geradsinniger Soldat, ist er ein Mann von Wort, als Mensch wie als Diplomat.

— **Ein Reservatrecht der süddeutschen Staaten** kommt bei Abänderung des Brandweinsteuergesetzes in Betracht. In § 47 des Branntweinsteuergesetzes von 1887 ist bestimmt worden, daß die Bestimmungen über die Kontingentirungen der Brenner und über die Ueberweisung des Reinertrags der Branntweinsteuer an die Einzelstaaten für die süddeutschen Staaten nur mit deren Zustimmung abgeändert werden können. In Folge dessen bedarf es für die beabsichtigte Ermäßigung des Kontingents um ein Neuntel in Norddeutschland von $4^1/_2$ auf 4, in Süddeutschland von 3 auf $2^2/_3$ Liter pro Kopf der Bevölkerung der besonderen Zustimmung von Bayern, Württemberg und Baden. Die „B. P. N." bemerken hiezu Folgendes: „Um den Regierungen Zeit zu gewähren, eine Verständigung hierüber mit den Volksvertretern herbeizuführen, ist der Zeitpunkt des Inkrafttretens der Bestimmungen, welche sich auf die anderweite Bemessung des Kontingents beziehen, in der Novelle bis zum 1. Oktober 1894 hinausgeschoben worden. Falls die Zustimmung von einem der betheiligten Staaten versagt würde, so würde es bei dem bisherigen Kontingentssatze des Branntweinsteuergesetzes auch fernerhin verbleiben." —

— **Jagdliches.** Am 25. Juni fand ein Gütler aus Wietzendorf in der Lüneburger Haide in seinem Roggenfelde ein krankes Rehkalb, das angeschossen war und stark schweißte. Der Mann nahm das Thier mit in sein Haus, pflegte es und zog es mit der Flasche auf. Nachdem das Thier geheilt und zahm geworden war, ließ man es frei im umfriedigten Garten herumlaufen. Der Jagdberechtigte war inzwischen von dem Vorgange benachrichtigt worden. Später verkaufte der Gütler das zahme Reh für 15 Mark an einen Thierfreund und nun wurde er auf Grund der §§ 1 und 5 des Gesetzes vom 26. Januar 1870 wegen „Einfangens von Wild während der Schonzeit" angeklagt, vom Schöffengericht aber freigesprochen. Die Strafkammer zu Lüneburg als Berufungsinstanz hat indeß der vom Amtsanwalt erhobenen Berufung stattgegeben, das Urtheil aufgehoben und den Gütler, weil derselbe nicht die Absicht zu erkennen gegeben hat, das Thier wieder in Freiheit zu setzen, in eine Geldstrafe von drei Mark verurtheilt. —

— **Merkwürdige Art von Rache.** Am 13. v. M. wurde der Maurer Ender in Berlin wegen rückständiger Miethe aus seiner Wohnung ausgewiesen. Kürzlich Morgens um 11 Uhr fand nun eine Frau in einem Keller des Hauses, in dem E. gewohnt hatte, den Ender erhängt vor. Er war dorthin nur gekommen, um sich in dem Hause seines früheren Wirthes das Leben zu nehmen und dadurch das Grundstück und den Eigenthümer in Mißkredit zu bringen. —

— **Eine neue Reklame** in Gestalt einer gerichtlichen Vorladung, resp. einer gerichtlichen Zustellung ist von einer seit Kurzem in Berlin etablirten Besatzartikel- und Posamenterie-Kurzwaarenfirma zur Vertheilung gelangt. Die Eigenartigkeit dieser Reklame erreicht ihren Zweck dadurch, daß man das Schreiben unbedingt öffnet. In demselben findet man unter Anderem auch ein hübsches Etui mit Näh- und Stecknadeln. —

— **Ein „alter Lateiner".** Von der Berliner Staatsanwaltschaft wird ein lateinisch sprechender Arbeiter steckbrieflich verfolgt. Es ist der zuletzt in Steglitz wohnhaft gewesene Arbeiter Johann Kapsky, welcher sich der Körperverletzung und der Bedrohung mit der Begehung eines Verbrechens schuldig gemacht hat. In seinem Signalement heißt es: er spricht die deutsche, polnische und lateinische Sprache. —

— **Eine Scene aus dem Wiener Abgeordnetenhause.** Die Abgeordneten Schlesinger und Kraus waren es, welche ein wohlthätig wirkendes heiteres Intermezzo aufführten, indem sie sich mit komischem Ernst um den „Esel des Aristoteles" stritten. Der Verlauf der interessanten Debatte wahr folgender: Abg. Schlesinger: Ihm sei der Vorwurf gemacht worden, daß er gegen Anstand und Sitte verstoße. Im Protokolle der letzten Sitzung finde er nun in seiner Rede einen Zwischenruf des Abgeordneten Dr. R. v. Kraus, lautend: „Wie der Esel zwischen zwei Heubündeln." Er finde, daß dieser Zwischenruf ein das ganze Haus verletzender sei, er sei aber auch überzeugt, daß der Abg. Kraus nicht die Absicht gehabt habe, mit den gebrauchten Worten dem Hause eine Beleidigung zuzurufen, und ersucht daher, daß dem Abgeordneten Kraus das Wort gegeben werden möge, um eine diesbezügliche Erklärung abzugeben. Wenn dies nicht geschehe, bitte er, dem Abgeordneten Kraus einen Ordnungsruf zu ertheilen. — Präsident Smolka: Nachdem der Abgeordnete Schlesinger sich durch den vom Abgeordneten R. v. Kraus gebrauchten Zwischenruf persönlich beleidigt fühlt, so muß ich den Abgeordneten Kraus deshalb zur Ordnung rufen. (Heiterkeit und Rufe: Hat ihn schon!) — Abgeordneter Dr. R. v. Kraus: Es ist ganz selbstverständlich, daß ich mich mit dem nöthigen Respekt vor dem Votum unseres Präsidenten beuge und den Ordnungsruf in Demuth entgegenehme, aber nichtsdestoweniger habe ich noch persönlich das Bedürfniß, gegenüber dem Abgeordneten Schlesinger die Erklärung abzugeben, daß ich mit dem Worte „Esel" durchaus keine persönliche Beleidigung beabsichtigt habe. (Heiterkeit.) Ich bitte, ein wenig auf den Gedankengang der Rede einzugehen. Es ist in der ganzen Rede viel von Eseln, Viechern und sofort die Rede und es mag daher eine gewisse Ideenassoziation mitgespielt haben, als ich auf das bekannte Wortspiel vom Esel und den zwei Heubündeln kam. Aber dieser Esel ist bekanntlich ein logischer, ein aristotelischer Esel. (Schallende Heiterkeit.) Es ist jenes äußerst kluge Thier, welches aufgestellt wird zwischen zwei Heubündeln von ganz gleicher Größe und in ganz gleicher Entfernung, und welches in der fortwährenden logischen Ueberlegung, welchem Heubündel gegenüber es die Attraktionskraft mehr auf sich wirken lassen soll, endlich glücklich verhungert. Nachdem es sich hier um einen streng philosophischen, aristotelischen Esel handelt (erneute, lebhafte Heiterkeit), so kann ich dem Abg. Schlesinger nur Recht geben, wenn er mir zumuthet, daß ich ihn persönlich nicht beleidigen wollte. (Lebhafte Heiterkeit.) — Abgeordneter Schlesinger: Der Abgeordnete Kraus hat sich in seiner jetzigen Erwiderung dahin geäußert, als wenn ich es so aufgefaßt hätte, das Wort Esel gelte für mich. (Schallende Heiterkeit.) Das geht Niemanden was an, wie ich's halte. Es war eben so gemeint, daß auch Sie alle, meine Herren, sich für Esel halten können. (Oho!) Wenn Sie damit einverstanden sind, so stimmen Sie dem Abgeordneten Kraus bei. (Lautes Gelächter.) — Präsident Smolka: Nachdem der Abgeordnete Ritter v. Kraus erklärt hat, daß er Niemanden persönlich beleidigen wollte, ziehe ich den Ordnungsruf zurück. —

— **Eine seltene Jagdbeute** wurde, wie Wiener Blätter melden, kürzlich auf der Besitzung des Erzherzogs Albrecht in Pelye in Ungarn vom Erzherzog Friedrich gemacht. Es waren zwei kolossale Hirsche, und zwar ein Achtzehn- und ein Zwanzigender, welche der Erzherzog auf die Strecke brachte. Das eine der beiden Thiere wog 268, das andere 271 Kilogramm. Der Kaiser Franz Joseph, welcher von der Erlegung Kenntniß erhielt, sprach den Wunsch aus, die beiden Geweihe derselben zu sehen. Erzherzog Friedrich brachte daher die Geweihe, die bezüglich ihrer Größe und Stärke überaus sehenswerth sind, von Preßburg nach Wien und dieselben wurden vom Palais Erzherzog Albrecht behufs Besichtigung durch den Kaiser in die Hofburg gebracht, wobei Erzherzog Friedrich dem Monarchen über die Erbeutung dieser Jagdtrophäen Bericht erstattete. Die Geweihe wurden sodann wieder nach Preßburg zurückbefördert. —

— **Ein sonderbares Ergebniß** hatte eine Treibjagd auf Hasen, welche in der vorigen Woche im Wegendorfer Revier bei Straußberg abgehalten wurde. Als das letzte Treiben sich seinem Ende nahte, gewahrten die Schützen in dem Kessel zwei Gestalten in Sträflingskleidern, die vergeblich einen Ausweg durch die Schützenlinien suchten. Es waren zwei Gefangene aus der Rummelsberger Strafanstalt, die nach ihrer Aussage auf dem Malchower Rieselfelde gearbeitet hatten und von dort entwichen waren. Die Ausreißer wurden unter polizeilicher Bedeckung wieder nach der Strafanstalt geschafft. —

— **Nihilisten-Elend** beschäftigte vor einigen Tagen den Wiener Kassationshof. Iwan Kaminski, der Sohn eines Warschauer Universitätsprofessors, in Petersburg wegen Verbreitung sozialistischer Flugschriften eingekerkert, war nach anderthalbjähriger Haft aus der Zitadelle entsprungen und hatte sich über die österreichische Grenze geflüchtet. Er hielt sich bei Sanok in Galizien auf, konnte aber keinen bestimmten Erwerb finden, da er seinen wahren Namen und Stand aus Furcht vor der Auslieferung nach Rußland nicht verrathen wollte. Vor Hunger gepeinigt, drang er im Juni ds. Js. in das Haus einer Bäuerin in Lobnia bei Sanok ein und wurde in dem Augenblick betroffen, als er in eine Kiste griff, in welcher sich Brod, aber auch eine Korallenschnur befand. Vergebens betheuerte Kaminski, daß er, um seinen Hunger zu stillen, nur ein Stück Brod aus der Kiste nehmen wollte, er wurde wegen versuchten Diebstahls der Korallenschnur dem Kreisgericht Sanok eingeliefert, wo er zu vier Monaten schweren Kerkers verurtheilt wurde. Er brachte die Nichtigkeitsbeschwerde dagegen ein, und diese vertrat vor dem Kassationshof Regierungsrath Dr. Marcell Frydmann. An den Letzteren hatte Kaminski vom Gefängniß in Sanok aus einen in lateinischer Sprache abgefaßten Brief gerichtet, in welchem er erklärte, es sei ihm nicht an der Kerkerstrafe, sondern an dem Rufe seines Vaters gelegen, der ein bekannter und achtbarer Universitätsprofessor sei und den Kummer nicht überleben könnte, seinen Sohn in Oesterreich als Dieb abgestraft zu sehen. Dr. Frydmann machte bei der Kassationsverhandlung geltend, es sei durch nichts erwiesen und erweisbar, daß Kaminski die Absicht gehabt habe, gerade die Korallenschnur an sich zu nehmen; der Umstand, daß die herbeigeeilten Frauen damals ein Stück Brod in seiner Hand fanden, weise vielmehr darauf hin, daß es ihm wirklich nur um Stillung des Hungers zu thun war. Der Kassationshof verwarf jedoch die Beschwerde und Kaminski wird nun nach Verbüßung seiner Strafe nach Petersburg gebracht werden. —

— **Es ist ohne Zweifel ein äußerst seltener Fall,** daß ein Bär mit einem Schrotschuß erlegt worden. Dies gelang dem Hauptmann-Auditor Eckhardt auf einer Hasenjagd bei Bodolo im südöstlichen Siebenbürgen. In dem letzten Trieb brach aus dem Gestrüpp ein etwa dreijähriger Bär und kam in mächtigen Sätzen gegen Hauptmann Eckhardt gerannt. Dieser hatte nicht mehr Zeit, die Schrotpatrone zu wechseln: er schoß daher auf drei Schritte Distanz auf den Kopf des Thieres, welches auch stürzte, jedoch sich schnell wieder erhob und nun brüllend auf den Jäger losging. Ein zweiter Schrotschuß in die Brust brachte das Thier jedoch auf die Strecke. Es hatte bereits einen schönen dunklen Winterpelz und wog in ausgeweidetem Zustande 85 Kilogramm. Eine noch seltenere Beute machte ein Bauer mittels Fangeisen im Gebirge oberhalb Sinna, unweit Hermannstadt. Er fand statt des zu erwartenden Marders einen prächtigen Luchs im Eisen, den er für eine Wildkatze hielt. Bekanntlich gehört der Luchs zu dem seltensten Wild Europas. Außer in Rußland und den Balkanländern kommt er nur mehr in den Urwäldern der siebenbürgischen Karpathen vor. —

— **Ein vortreffliches Geschäft.** Ein Gutspächter in der Nähe von Wien hatte zwei Pferde und ebenso viele Ochsen in seinem Stalle, die ihm nicht mehr des Futters werth schienen, welches er auf sie verwenden mußte. Er selbst hatte keine Zeit, den Wiener Markt zu besuchen, sondern bat einen Beamten, der sich dazu anschickte, die beiden Pferde mitzunehmen und daselbst zu verkaufen oder zu vertauschen. Einen anderen Bekannten belästigte er mit derselben Bitte in Bezug auf die Ochsen. Der gute Pächter hatte sich auch an die rechte Adresse gewendet, denn schon andern Tags hatten die beiden Abgesandten ein vortreffliches Geschäft abgeschlossen. Der eine theilte ihm nämlich mit, daß er die Pferde zwar nicht verkaufen konnte, allein er habe sie mit einer geringen Aufzahlung von 80 fl. gegen ein Paar sehr schöne Ochsen ausgetauscht, und der andere that ihm zu wissen, daß es ihm gelungen sei, die schlechten Ochsen gegen ein Paar wunderschöne Wagenpferde umzutauschen. Wenn man nun erfährt, daß der Pächter, als das umgetauschte Vieh nach Hause gebracht wurde, in demselben sein eigenes erkannte, kann man sich denken, welches Gesicht er zu diesem Geschäfte machte! —

— **Eine traurig-heitere Episode** spielte sich am letzten Martinsmarkt in Solothurn (Schweiz) ab. Ein behäbiger Landwirth aus dem Bucheggberg wollte den Ertrag der diesjährigen Obsternte, 5000 Franken in lauter harten Fünffranken, auf eine dortige Bank tragen. In der Vorstadt stellte er sein Fuhrwerk ein, nahm den halbzentnerschweren Sack auf die Schulter und wanderte schmunzelnd über die obere Aarbrücke, das Trottoir benützend, hart am niederen Geländer einher. Durch eine unbedachte Bewegung oder indem er eine Zigarre anzünden wollte, entglitt der Sack seinen Händen und fiel außerhalb des Geländers nieder in die fluthende Aare. Nur mit Mühe konnte der laut aufschreiende und wie wahnsinnig sich gebärdende Mann von herbeieilenden Marktbesuchern fest und vom Nachspringen in die

schäumenden Wogen abgehalten werden. Endlich gelang es Freunden und Bekannten, ihn zu besänftigen und auf die Seite zu bringen. Mit welchen Gefühlen der Hartbetroffene zu seiner „Alten“ heimfuhr, kann man sich denken. Die Solothurner aber sind praktische Leute. Sofort riefen sie einen Taucher telegraphisch herbei, der dann auch zwei Tage nach dem Vorfall zur Rettung eintraf. Die „menschliche Otter“ durchstöberte tief unter den Wassern das Bett der Aare und fand glücklich den Sack und schaffte ihn herauf. Das Säcklein blieb ganz — kein Stücklein fehlte. Eine gaffende Menge jubelte in diesem Falle dem „Geldsack“ zu und bald traf auch der Bauer auf seinem Wägelchen — aber mit einem ganz anderen Gesicht wieder ein, den Fund zu behändigen. Vom Hause aus sandte der Bauer dann zu allem Andern noch 250 Franken zu beliebiger Verwenduug — ein Beweis, daß der Mann nicht nur Geld im Sacke, sondern auch Ehr- und Pflichtgefühl im Leibe hatte. —

— **Von den Ergebnissen der Verkleinerung oder Vergrößerung eines Gegenstandes** macht man sich in der Regel keine rechte Vorstellung. Von Interesse ist deshalb folgende Berechnung eines französischen Fachblattes: Würde man den Eiffelthurm auf ein Tausendstel verkleinern, so hätte das Bauwerk nur 30 Zentimeter Höhe und würde 7 Gramm wiegen, also nur halb so viel wie ein gewöhnlicher Brief. Das Eisen dazu fände in einem Würfel von einem Zentimeter Höhe, Breite und Länge Platz. Dabei ist keine Rücksicht auf die bekannte Thatsache genommen, daß die Schwere der zu einem Bauwerke verwendeten Stoffe mit der Höhe nicht im arithmetischen Verhältniß, sondern viel rascher zunimmt. Ein Thurm von 200 Metern wiegt also nicht etwa bloß zwei Mal so viel wie ein solcher von 100 Metern, sondern weit mehr. Berücksichtigt man diesen Umstand, so würde das Eisen zu dem 30 Zentimeter-Thurm nur den Bruchtheil eines Grammes zu wiegen brauchen. —

— **Sehr übel** ist es unlängst in San Francisko dem Leiter der sibirischen Gefängnisse, Wladimir Nikolajemitsch Rumin, ergangen. Rumin, der von einiger Zeit eine Erholungsreise angetreten hatte, die ihn auch nach Kalifornien führte, wollte in San Francisko aus fachmännischem Interesse das große städtische Gefängniß besichtigen. Er wandte sich direkt an die Gefängnißbeamten, aber da seine Bitte wahrscheinlich falsch aufgefaßt wurde, wurde ihm ein kategorisch abschlägiger Bescheid zu Theil. Rumin, der jedenfalls glaubte, daß er sich noch in Sibirien befände, wurde nun ungehalten und sagte den Beamten, nachdem er sich ihnen als Fachmann zu erkennen gegeben hatte, einige recht russische Grobheiten. Doch kaum waren ihm die harten Worte entfahren, als ihn auch schon vier handfeste Policemen am Kragen hatten und trotz seiner lebhaften Proteste in eine Zelle sperrten, in der sich einige Trunkenholde und Vagabunden befanden. Nun konnte Direktor Rumin die kalifornischen Gefängnisse mit Muße auch von innen besichtigen. Anstatt aber für diese ihm zu Theil gewordene Vergünstigung dankbar zu sein, fing Rumin an, in allen ihm bekannten Sprachen jämmerlich zu fluchen und zu toben, daß man ihm schließlich die Zwangsjacke anlegte und ihn in eine sogenannte Gummizelle steckte. Hier saß er zwei Tage lang, bis endlich das Mißverständniß aufgeklärt wurde. Rumin, der seiner Aussage nach im Gefängniß von den Wärtern mißhandelt und in brutaler Weise mit dem russischen Kantschu geprügelt worden ist, hat gegen die Polizei in San Francisko Strafantrag gestellt. — Die Polizei von San Francisko hat sich, wie es scheint, Uebergriffe zu Schulden kommen lassen, aber es gibt Leute, welche eine nicht geringe Schadenfreude darüber empfinden, daß die Geschichte dem Direktor der sibirischen Gefängnisse passirt ist. —

— **Raffinirter Diebstahl.** In dem Vorzimmer des Kaiserlichen Palastes in Petersburg standen an einem Winterabend die Lakaien, ihrer Herrschaft wartend, mit Mänteln und Pelzen über dem Arme. Als die Cour beendet war, die Herrschaften erschienen und der Fürst G . . . in den ihm hingehaltenen Pelz fuhr, bemerkte er, daß der Aufschlag des rechten Aermels abgeschnitten war. Daß muß ein Dieb gethan haben, und so wenig er auch gestohlen, so hatte er sich doch auf den Vortheil verstanden, denn der Pelz war von schwarzem Zobel, dem allertheuersten Rauchwerk, und der gestohlene Aufschlag wenigstens Tausend Rubel werth. Den Schaden auszubessern, wurde der Pelz am nächsten Morgen sogleich zu des Fürsten Schneider geschickt; noch hatte dieser aber das fehlende Stück schwarzen Zobel in ganz Petersburg nicht auffinden können, als ein Lakei in der Livree des Fürsten G . . . erschien, den abgeschnittenen Aermel brachte, mit Triumph erzählte, daß die Polizei den Dieb entdeckte hätte und dann sagte, daß er gleich auf das Annähen des Aermels warten wolle, da der Fürst den Pelz noch denselben Vormittag anziehen müsse. — Der Schneider verrichtete die Arbeit und übergab dem Lakai den Pelz. Wie erstaunte er aber, als gegen Mittag der Kammerdiener des Fürsten G . . . selbst erschien, um den Pelz zu holen, und es sich nun zeigte, daß der Dieb den gestohlenen Aermelaufschlag benutzt hatte, um den ganzen Pelz zu bekommen! Dieser war und blieb für immer verschwunden. —

— **Ein mark- und beindurchdringendes Schauerstück,** „Die Piraten der Savana“, wurde im Theater von Havre gegeben. Kaum war vor den erschütternden Zuschauern der Vorhang über den ersten Akt niedergegangen, als die Billeteure und die Garderobenfrauen in's Parkett stürzten, sich vor den Ausgängen aufpflanzten und das Publikum mit lauter Stimme beschworen, sich nicht vom Fleck zu rühren. Die Ursache dieses Verlangens war ungewöhnlich genug. Eine Besucherin des zweiten Ranges hatte so heftig geschluchzt, daß ihr das — Gebiß aus dem Munde gerutscht und, da sie sich gerade über die Brüstung beugte, in's Parterre hinabgefallen war. Sie hatte sofort das Personal in den Wandelgängen mobil gemacht, um wieder in den Besitz des kostbaren Gutes zu kommen. Nach eifrigem Suchen gelang es denn auch, das Gebiß auf dem Boden zu entdecken und es seiner Eigenthümerin zurückzustellen. Sie blieb bis zum Schluß der Vorstellung auf ihrem Platze und schluchzte weiter, aber mit einiger Vorsicht. —

— **Streikende Schulkinder.** Auch die Knaben der Schulen von Broken Hill in Australien, wo kürzlich ein Aufstand der Bergleute stattfand, hatte, wie australische Blätter melden, das Streikfieber ergriffen. Auf einen Schlag verließ die ganze Knabenschaar die Schule und nahm den Weg in's Feld, wo sie einen Ausschuß wählten und eine Kundgebung abfaßten. Das gigg Alles so schnell und programmmäßig vor sich, als ob die Knaben alte Streiker gewesen wären. Ihre Forderungen waren; weniger Geometrie, weniger Algebra, weniger Prügel und mehr Ferien. Der Direktor der Schule scheint gerade nicht dagewesen zu sein, als der Auszug der Jugend erfolgte. Ebenso schnell und thatkräftig handelte er, als er in die Schule kam. Zuerst bekam der Ausschuß den Rohrstock tüchtig zu fühlen. Das wirkte Wunder. Fünfzehn Minuten später war der Ausstand zu Ende. —

— **Frisches Fleisch, Butter und Obst** erhalten wir bereits aus Australien mittels Schiffe in deren Kammern eine Kälte von — 10 bis 15 Grad künstlich erhalten wird. Nun kommt das Wild an die Reihe. Vor Kurzem traf in London eine auf diese Weise frisch erhaltene kostbare Ladung aller möglichen Wildarten an. Die Feinschmecker haben die Auswahl unter folgenden feinen Bissen: Enten, Krickenten, schwarze Schwäne, Tauben, Hasen und Kängurus. Adererseits versorgt Afrika bereits den englischen Markt mit Antilopenfleisch. Bedingung ist freilich für ein solches Geschäft, daß die durch Kälte konservirten Thiere aus dem Schiffe gleich in Kältekammern in der Nähe der Docks geschafft werden, aus denen man sie nach Bedarf herausholt und aufthaut. Sonst würde das plötzliche große Angebot die Preise drücken uud das Geschäft unrentabel machen. —

Lokales und aus dem Bezirke.

— **Die Liedertafel Tölz** hat mit dem Konzerte, welches sie aus Anlaß des 19. Jahrestages der Gründung des Vereines am vergangenen Sonntag im Bruckbräu-Saale veranstaltet hat, eine ungewöhnlich große Zahl Mitglieder und Gäste in diesem Festraume versammelt. Die Aufstellung des Programmes war eine äußerst glückliche zu nennen, geschah sie ja in dem Sinne des unermüdlichen Dirigenten und Vorstandes Herrn Krettner, dessen reiche Begabung auf musikalischem und gesanglichem Gebiete schon so oft ihre Probe gegeben hat. In's Detail der Ausführungen der einzelnen Programm-Piecen einzugehen, würde zu weit führen und muß hier wohl mit dem Gesammteindruck des Gehörten gerechnet werden. Die Chöre und Lieder wurden neben guter verständlicher Aussprache des Textes äußerst lebhaft und sicher vorgetragen und ließen wahrnehmen, daß die Sänger ihrer Aufgabe voll und ganz gewachsen waren. Kurz, die Liedertafel Tölz hat wiederum den Beweis geliefert, daß sie unentwegt ihr Ziel, die Förderung der schönen Künste, zu verfolgen vermag. Mit ihr verband sich auch bei diesem Konzerte der erst vor Kurzem gegründete Musik-Verein, welcher zum Erstenmale seine Thätigkeit vor der Oeffentlichkeit entfaltete und dankbare Anerkennung fand. Möge beiden Vereinen in diesem edlen Bestreben und zur Hebung des geselligen Sinnes in unserem schönen Markte stets die weitgehendste Unterstützung nicht versagt bleiben. — Stiftungsfeste bringen es mit sich, daß auch das freie Wort seinen Tribut zu leisten hat. Diese Aufgabe zu erfüllen, gebührt dem jeweiligen Vorstande eines Vereines, weßhalb auch Herr Krettner den gegebenen Anlaß wahrnahm und in einer längeren Ansprache seinem Dankgefühle den gebührenden Ausdruck verlieh. So bedachte er damit die aktiven und passiven Mitgliedern, welche seit dem Tage der Gründung dem Vereine treu geblieben sind, die verehrten Damen, welche bei verschiedenen Vereinsfestlichkeiten mitgewirkt haben und jene Herren, welche unlängst unter der bewährten Direktion des Herrn Joh. Bapt. Diemer den Orchester-Verein gründeten. Herr Krettner schloß unter lebhaftem Beifall mit dem Hinweise auf eine nächstjährige ebenso zahlreiche Zusammenkunft zur Begehung des 20. Stiftungsfestes und reihte daran einen Toast auf das fernere Blühen und Gedeihen der Liedertafel Tölz. — Herr Wilhelm Baumann entbot sodann im Laufe des Abends als Vorstand des Turnvereines seinen Dank für die an diese Körperschaft ergangene Einladung zur Theilnahme am Feste und feierte in schwungvollen Worten das deutsche Lied als das Band inniger Zusammengehörigkeit der Deutschen in allen Gauen. Er vergaß hiebei

nicht, eines Mannes Erwähnung zu thun, eines unermüdlichen Förderers des deutschen Liedes am hiesigen Platze, des Herrn Krettner, dem er gleichfalls Dank zollte im Namen der Anwesenden für die viele Mühe und Aufopferung, welche derselbe nun schon seit 19 Jahren für die Sache der Liedertafel gebracht hat. Herr Redner schloß mit einem Hoch auf das deutsche Lied, in das die Anwesenden mit aufrichtiger Genugthuung einstimmten. — Der Abend war in Wahrheit ein von schönster Harmonie durchwehter, wie nur wenige zu verzeichnen sind. Er bestärkte die Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen im nächsten Jahre, wo die Liedertafel Tölz auf eine 20jährige Thätigkeit zurückblicken kann, deren Ruhmeskranz niemals verwelken wird. —

— **Elektrische Kraftübertragung.** In Tölz wurde von der „Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft in München" bei Herrn Metzgermeister Goßmann versuchsweise ein dreipferdiger Elektromotor in Betrieb gesetzt, im Anschlusse an die dortige, dem Magistrat gehörige und von vorgenannter Gesellschaft ebenfalls gebauten Centralstation. Der Motor funktionirte von der Inbetriebsetzung ab tadellos und ist zu seiner Wartung keine spezielle Bedienung nöthig. Das Einschalten und Abstellen erfolgt mittelst eines sogenannten Flüssigkeits-Widerstandes und kann die Handhabung Jedermann, auch ohne vorherige Instruktion, vornehmen. Der Elektromotor läuft sofort, wenn er eingeschaltet ist, mit voller normaler Tourenzahl an und ist sein Stromverbrauch genau proportional der von ihm beanspruchten Leitung. Da sich diese Motore für Kleingewerbe sehr gut eignen und daher vortheilhafter sind wie alle anderen, und auch die Anschaffungskosten derselben sich erheblich billiger stellen, als die jeder anderen Motore für die gleiche Leistung, außerdem fast jede Bedienung in Wegfall kommt, so dürften derartige Motoren, vorausgesetzt, daß der löbliche Magistrat in der Lage ist, die nöthige Kraft den Consumenten zur Verfügung zu stellen, in unserem Markte sicher bald zur Einführung gelangen. — D.

Versammlung des historischen Vereines für das bayerische Oberland in Tölz

am Montag den 28. November 1892.

Herr Kammerer und Pfarrer Rausch leitete die Versammlung mit einem Trauer-Akte auf das Ableben des Herrn Friedrich v. Hellwald mit folgender Ansprache ein: „Der historische Verein für das bayerische Oberland in Tölz hat es seit seinem siebenjährigen Bestehen schon mehrmals nothwendig gehabt, Trauerakte auf das Hinscheiden hervorragender Vereinsmitglieder zum Ausdrucke zu bringen. Es war am 9. April 1887 als uns der hochverdiente erste Vorstand und Gründer des Vereines, Herr Notar Eisenberger, durch den Tod entrissen wurde. Es war am 28. Oktober 1889, als der damalige Ehrenvorstand des Vereines an dieser Stelle, an der ich jetzt stehe, die Gelegenheit ergriff, uns in Erinnerung zurückzurufen das Hinscheiden unseres erhabenen Protektors, Sr. Exzellenz des hochwürdigsten Herrn Erzbischofes Antonius von Steichele, indem er namentlich dessen historische Begabung, dessen Eigenschaft als hervorragender Schriftsteller betonte. Heute stehe ich vor Ihnen, beladen mit der Bürde, mit der schweren Last, die Wunden, die der Tod unseres hochverehrten Ehrenvorstandes uns geschlagen, wiederum aufzureißen, um Sie zu erinnern an den Hingang des Edlen, den wir so sehr geliebt, so hoch geschätzt haben, der uns erfreut hat, wenn wir ihn in diesen Räumen sahen. Es gehört ein beredterer Mund dazu, als ich ihn besitze, die Verdienste dieses Mannes zur allgemeinen Geltung zu bringen, dieses muß ich einer anderen Kraft überlassen, ich aber gestatte mir, jene kurze Lebensskizze, die ich an dem Grabe des Verblichenen entrollte, Ihnen zu rekapituliren: (Diese Trauerrede wurde bereits in diesem Blatte im Wortlaut veröffentlicht und können wir daher von deren wiederholten Mittheilung jetzt Umgang nehmen.) Herr Kammerer Rausch fuhr sodann in seiner Gedächtnißnißrede weiter fort: „Wir alle sind an dem Grabe gestanden. Als wir von demselben hinweggingen, da mochte wohl Mancher der Worte des Dichters eingedenk gewesen sein: „Wir haben einen guten Mann begraben, doch uns war er mehr."

Er war unser Vereinsgenosse; oft ist er an dieser Stelle gestanden, an der ich mich heute befinde; oft hat er uns durch seine herrlichen Vorträge erfreut; wir glaubten, es fehle etwas, wenn Hellwald nicht unter uns war. Wir alle haben Hellwald geliebt und geschätzt, und uns hoch geehrt gefühlt, einen solchen Mann der Wissenschaft an unserer Spitze zu sehen. Als wir ihm die Würde eines Ehrenvorstandes antrugen, nahm er in seiner Bescheidenheit dieselbe als Ehrung an. Aber nicht er war durch uns geehrt, nein, wir waren durch ihn geehrt. Wir fühlen uns noch gehoben, einen Mann an der Spitze unseres Vereines gewußt zu haben, auf den die ganze gebildete Welt mit Bewunderung schaute. Er hat sich gefreut, jederzeit in unseren Verein zu kommen. Niemals, wenn es möglich war, blieb er ferne davon, sogar im letzten Winter, als er sich schon schwer entschließen konnte, im Zimmer auf- und abzugehen, machte er mehrmals den Versuch, noch unsern Verein zu besuchen, aber er mußte jedesmal davon abstehen in Folge seiner großen körperlichen Schwäche. Aber er trug mir zu jeder Zeit die freundlichsten Grüße an die Vereinsgenossen auf. Er war die Zierde und die Ehre unseres Vereines. Wir haben das bewiesen und gezeigt, daß wir einen Kranz auf das Grab niederlegten. Seine hochbetagte Mutter wußte die Ehrung zu schätzen, die der Verein ihm erwies, und sie hat uns zu immerwährendem Andenken sämmtliche Waffen und Monturstücke, soweit sie ihre beiden Söhne nicht mit in das Grab nahmen, uns gewidmet, daß sie fortan Gegenstände unseres Museums bilden sollen. Wir werden dieses Andenken hoch zu schätzen wissen, wir werden Hellwald nicht vergessen, so oft wir dieselben sehen. Aber Hellwald wird nicht blos in unserer Erinnerung bleiben, nein, sein Geist, der hier gewaltet, und den er uns einzuhauchen versuchte, der Geist wissenschaftlichen Strebens und Forschens, er möge immerdar unter uns lebendig bleiben. Das wollen wir heute den Mannen des Verewigten geloben. Wir wissen, daß wir ihn wiedersehen werden im besseren Jenseits, aber wir trauern, daß wir ihn nicht mehr hier in unserem Verein finden und ich lade die Herren ein, zum äußeren Ausdrucke dieser Trauer sich von den Sitzen zu erheben.

Während dieser Trauerkundgebung vernahm dann die Versammlung noch die folgenden Schlußworte des Herrn Vorsitzenden:

„Wenn der traurige Winter vorüber sein wird, dann wird auch wiederum ein Frühling erblühen. Die jetzt abgestorbene Erde wird sich in ein neues Grün kleiden und mit Blumen schmücken. Auch Hellwalds Grab wird wohl des Blumenschmuckes nicht entbehren und wir, die Mitglieder des historischen Vereins und seine Freunde, werden ihm auch Immortellen pflanzen auf sein Grab und diese unsterblichen Blumen werden heißen: „Dankbarkeit und Freundesliebe!"

Hierauf nahm Herr Benefiziat Forner das Wort zu dem angekündigten Vortrage:

IX. Zur Geschichte der Schulen in Tölz von 1829—1856.

Von gleichem Eifer für die Schule beseelt wie Landrichter Eder zeigte sich auch sein Nachfolger Sebastian Schwaiger vom Jahre 1822, an. Als Distriktsschulinspektor erscheint im Jahre 1833 an Mittermayers Stelle der Tölzer Pfarrer Josef Wurm, und als dieser bald von hier nach Riedering kam, wird Benefiziat Ostermann stellvertretender Inspektor von 1834—1835. Hierauf übernahm der neue Pfarrer von Tölz, Mathias Kiener, vorher Dechant und Pfarrer in Hohenpeissenberg, die Inspektion bis zum Jahre 1856. Die Lehrer dieser Zeit möchte ich etwas ausführlicher behandeln, um dadurch bei vielen ihrer Schüler, die noch leben, eine mangelhafte Erinnerung aufzufrischen und zu ergänzen.

Vom Jahre 1829 an befanden sich hier vier Lehrer. Der älteste unter denselben war Franz Xaver Weickl, geboren zu München 1777, zuerst Nebenlehrer seines Vaters in Weilheim und dort selbstständig 1804, seit 1817 in Tölz angestellt. Inspektor Mittermayer sagte von ihm: „Er konnte seine unbändigen Schüler nicht im Zaume halten, weßwegen seine Leistungen dem aufgewendeten Fleiße nicht entsprachen." Der Musik war er unkundig; er soll nicht gerne hier gewesen sein und nach einer anderen Lebensstellung getrachtet haben. Pfarrer Wurm hatte ihn lieber als Seidl. Krank geworden, erhielt er seinen Sohn als Schulgehilfen, der jedoch 7 Jahre vor ihm starb, und dann Ludwig Kirchmayr. Als auch Weickl sen. 1840 starb, machte er den Schulschwestern Platz, auf die sein Gehalt überging.

Johann Nepomuk Federkiel, geboren 1794 zu Wallersdorf bei Landau a. J. als der Sohn eines Hausmeisters, studirte in Altötting und Salzburg, wurde 1811 Schulgehilfe in Neuötting, 1812 Verweser in Saalfelden und Schullehrer in Hinterthal. Am 22. April 1816 kam er in Folge der Abtretung des Salzburger Landes nach Tölz, wo er 1822 das Definitivum erlangte. Er war nahezu das Ideal eines Lehrers, führte strenge Disziplin bis in sein Alter und verstand es, selbst von Religion durchdrungen, auf religiöser Grundlage den Kindern tüchtige und bleibende Kenntnisse beizubringen. Die Tölzer erkannten das bald und brachten ihm, mit Umgehung des älteren Lehrers Weickl, die obere Abtheilung zu. Bei Gail erlernte er die lateinische Sprache und befaßte sich bis zu seinem Tode mit der Lektüre ausgewählter Werke der Kirchenväter. Er sang Baß, spielte Orgel und Violine; in letzterer und im Gesange ertheilte er unentgeltlichen Unterricht. Kinder hatte er keine. Ihm gehörte das Haus an der Stelle der früheren Kranzlkapelle, jetzt Eigenthum des Herrn Klieber.

Franz Xaver Peter, geboren 1800 zu Freinhausen bei Pfaffenhofen, 1818 Hilfslehrer in Zorneding, 1820 in Gaißach, wo er definitiv wurde, kam am 24. September 1825 nach Tölz. Er kaufte sich ein rentables Miethhaus mit einem realen Melberrechte vor der Brücke, jetzt Herrn Lohnkutscher Vogel gehörig, erhielt den märktischen Brückenzoll in Pacht und wurde magistratischer Heuwaagmeister. Als Lehrer war er sehr tüchtig, doch mehr zur Milde geneigt als Federkiel, weßhalb die Mädchen oft beim Abschiede von seiner Abtheilung Thränen vergossen. Er war Sänger und spielte sämmtliche Instrumente, die auf dem Chore vorkommen können. Er hatte keine Kinder.

Ignaz Haindl, geboren 1808 als Sohn eines Brunnwartes in Schleißheim, konnte, vom Tölzer Standpunkt betrachtet, als Universalgenie gelten. Das Gymnasium absolvirte er mit der ersten Note und hatte wegen seines schönen Tenors Hoffnung, zum Hoftheater

zu kommen, doch mußte er aus Umständen zuletzt mit der vierten Lehrerstelle in Tölz am 5. Januar 1829 vorlieb nehmen. Seine Kenntnisse in der Mineralogie und Botanik gaben Veranlassung, daß man die hiesige Gegend genauer durchforschte und Sammlungen anlegte. Zur Grundlage des geographischen Unterrichtes verfaßte er 1848 eine historisch-geographisch-statistische Beschreibung des Landgerichtes Tölz mit Beigabe einer Karte. Er ertheilte Zeichnungs-Unterricht, war Flötenspieler und ausgezeichneter Kalligraph. Das Schulhalten übrigens war ihm keine Herzensangelegenheit. Oefters, wenn er sich am Katheder mit Allotriis beschäftigte, ließ er sich durch bessere Schüler und später durch Präparanden vertreten; doch wußte er das Versäumte schnell wieder hereinzubringen. Im Strafen war er zuweilen leidenschaftlich; auch wurde frühzeitig seine Gesundheit zerrüttet. Kinder hatte er 17, von denen ihn 13 mit großem Nachwuchs überlebten.

In der Mädchenschule wirkten seit 1843 die Schulschwestern, deren Einführung den Inhalt des vorigen Vortrages bildete. Drei Lehrerinen mit einer Ausgeherin bekamen jährlich 600 Gulden in Quartals-Raten ausbezahlt, mußten aber hievon die auf ihrem Hause lastende Schuld von 5000 Gulden verzinsen und die Baulast und Schuleinrichtung bestreiten, ohne daß der Markt das Mindeste hiezu zu leisten hatte. Die Kinder benützten somit das Schullokal ganz umsonst. Die Forderung, von der Rückseite des Hauses einen gedeckten Gang zur Pfarrkirche herzustellen, ließ zwar die Oberin fallen; aber erst, als der Pfarrer versprochen hatte, daß in einer neu einzurichtenden Hauskapelle öfters Messe gelesen würde, gab sie ihre entgiltige Einstimmung zum Verbleiben der Schwestern. Schwierigkeiten ergaben sich wegen der Ertheilung des Religions-Unterrichtes. Dem Popp'schen Benefiziaten nämlich, der, obgleich er nur zu zwei Stunden wöchentlich verpflichtet war, ohnehin schon sechs Stunden übernommen hatte, konnte man doch nicht noch einmal sechs Stunden, d. h. den gesammten Religions-Unterricht aufbürden. Der Pfarrer war als Dechant und Distrikts-Inspektor verhindert, Coadjutor war keiner vorhanden und der Cooperator Hassenmaier weigerte sich ganz entschieden als Gegner der Schulschwestern, weßhalb der Pfarrer um seine Versetzung einkam. Einigemal traf es sich auch, daß hiesige Einwohner wegen Beleidigung der Schulschwestern vom k. Landgerichte mit Einsperrung bestraft werden mußten.

Der Monat März des bekannten Jahres 1848 konnte natürlich nicht vorübergehen ohne Reibungen am Pfarrer und an den Schulschwestern. Dieselben, schrieb der Magistrat an den Pfarrer, hätten bezüglich ihres Lehrverfahrens so ziemlich entsprochen, doch gäben sie den Kindern kleinliche Verhaltungsmaßregeln, welche weder geradezu die Hauptzwecke der Bildung beabsichtigen, noch überhaupt von den Eltern jedesmal gebilligt werden können. Der Pfarrer, als das Haupt der Schulanstalten, möge also alles das abstellen, was den Forderungen des Zeitgeistes und den billigen Wünschen der Eltern entgegensteht. Die Lokal-Inspektion wird ernstlich ersucht, sich die Leitung und Aufsicht des Schulunterrichtes angelegen sein zu lassen, wenn unangenehme Folgen für die Zukunft vermieden werden wollen, wie denn die jüngsten Ereignisse bereits dahier darthun. Obgleich hiemit eine Tölzer Revolution oder wenigstens ein Haberfeldtreiben in Aussicht gestellt wurde, blieb der Pfarrer doch die Antwort nicht schuldig. Wer, sagt er, gesunden Verstand und gesunde Sinne besitze, müßte mit den von oben aufgestellten Schulbehörden übereinstimmen, daß die Schulschwestern nicht etwa so ziemlich entsprochen, sondern Vorzügliches geleistet hätten und daß die Leistungen der Knabenschule von denen der Mädchen weit übertroffen worden seien. Der Magistrat hätte sagen sollen, was die Eltern nicht billigen könnten. Was aber den Zeitgeist betreffe, so sei derselbe seines Wissens der Geist der Insubordination, Zügellosigkeit, Frechheit, Habsucht, Genußsucht und Arbeitsscheue, denen man allerdings entgegentreten müsse, um eine folgsame, fleißige arbeitsame und willige Jugend heranzuziehen. Keine Behörde hat dem Markte, wie man hie und da hören kann, die Schulschwestern aufgedrungen, sondern die Nothwendigkeit. Man sage denselben jetzt nach, daß sie die Stiftungen zu Grunde richten. Welche denn? Von Magistratsstiftungen bekommen sie nichts und von der Kalvarienbergstiftung ziehen ja auch die Lehrer, ohne daß man diesen Vorwurf über sie hört. (Fortsetzung folgt.)

— **Der Gesammt-Auflage** unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Wörther k. Kirchenbau-Lotterie bei, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Die öffentliche Gewinnziehung der Wörther k. Kirchenbau-Lotterie findet bestimmt am nächsten Donnerstag den 15. Dezember Nachmittags 1 Uhr in München im großen Saale des Löwenbräu-Kellers statt. Eine Ziehungsverlegung ist unter allen **Umständen** ausgeschlossen, da am 15. Dezember die zur Abwicklung der Wörther Lotterie von höchster Stelle bewilligte Frist abläuft und die k. Kirchenverwaltung Wörth am Main für pünktliche Einhaltung garantirt. —

Kleinkinderbewahr-Anstalt.

Die vorbereitenden Arbeiten für die

Christbescheerung

haben bereits begonnen und werden alle Gaben hiezu an Geld, Kleiderstoffen 2c. dankbarst angenommen.

Freunde und Wohlthäter der Anstalt erinnert daran geziemend

Tölz, den 11. November 1892.

Franz Seraph Rausch,
Kammerer und Pfarrer.

Wecker's

großes Marionetten-Theater

(Einen Meter hohe Figuren)
im
Grünerbräu-Saale.

Donnerstag den 1. Dezember

Die Muttergottes-Linde von Ascholding
oder
Ein Haberfeldtreiben im Gebirge.

Charakterbild aus dem bayerischen Oberland in 5 Akten von Ferdinand Strömer.

Preise der Plätze:

Erster Platz 40 Pfg. Zweiter 30 Pfg. Stehplatz 20 Pfg. — Kinder: Erster Platz 25 Pfg. Zweiter Platz 15 Pfg. Stehplatz 10 Pfg.

Kassaeröffnung 7 Uhr. Anfang 1/4 8 Uhr.

Eine schöne **Wohnung** ist sofort billig zu vermiethen. Näheres in der Expedition des Blattes. 2-2

MAGGI'S Suppen-würze kann den Hausfrauen bestens empfohlen werden, um ohne große Kosten stets eine vorzügliche Suppe zu machen. Zu haben bei **Casp. Floßmann's N.**, A. Höfling.

Besenreisig,

schönes, junges, große Quantität billig zu verkaufen.

Hofgut Nantesbuch bei Penzberg.

Butter

kaufe fortwährend und bezahle hiefür die besten Preise.

K. Mayr, 10-10
Marktstraße Nro. 30.

Als bestes, laut zahlreichen Zeugnissen rühmlichst anerkanntes Mittel zur raschen, sicheren, gefahr- und schmerzlosen Vertilgung der

Hühneraugen,

Hornhaut, Schwielen, Warzen, bewährt sich vorzüglich die

Acetine

von Apotheker **W. Wankmüller** in **Weilheim.** Erhältlich in Schachteln à 1 M. in Tölz bei Philipp Schlegl, Badereibesitzer; Benediktbeuern: J. Frz. Kurzmiller; Lenggries: Franz Brod. 25-8

Rechnungen in allen Größen sind zu haben in **A. Böck's Buchdruckerei** in Tölz.



Todes-Anzeige.

In Gottes heiligem Willen war es gelegen, gestern Nachts halb 11 Uhr unsern lieben Gatten, Vater, Schwiegervater und Grossvater, den

ehrengeachteten

Herrn Fr. Xav. Mayer,

Privatier,

ehem. Sattlermeister & Magistratsrath dahier,

nach kurzem Leiden und Empfang der hl. Sterbsakramente im Alter von 69 Jahren sanft und ruhig, wie er gelebt, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Den Verstorbenen frommem Andenken empfehlend, bitten um stille Theilnahme

Tölz, München und Fürstenfeldbruck,
den 27. November 1892.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen:

Agathe Mayer, Gattin,
Franz Xaver Mayer, Sohn,
Marie Mayer, Schwiegertochter,
im
Namen sämmtlicher Verwandten.

Der 7. und 30. hl. Seelengottesdienst werden am **Freitag den 9.** und **Samstag den 10. Dezember** jedesmal Früh 9 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche abgehalten.

Bekanntmachung.

Im Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Josef Troll** in **Tölz** betragen

die festgesetzten Forderungen 4029 Mk. 08 Pfg.,
die verfügbare Masse . . 3552 „ 88 „

Das diesbezügliche Verzeichniß liegt in der Gerichtsschreiberei auf.

Tölz, den 29. November 1892.

J. Seipel, kgl. Gerichtsvollzieher.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens,** sind ein

unentbehrliches altbekanntes Haus- und Volksmittel.

Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: **Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechender Athem, Blähung, saures Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßige Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel** und **Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**



Schutzmarke.
C. Brady

Auch bei **Kopfschmerz,** falls er vom Magen herrührt. **Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber-** und **Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

Tölz bei Apotheker **L. Forster.** 43-4

Bad Frimberger geschlossen.

Die ausgegebenen Abonnements-Karten behalten bei Wiedereröffnung ihre Giltigkeit.

Neu! Patent-Zither (neu verbessert). Thatsächlich von Jedem in 1 Stunde nach der vorzügl. Schule ■ **ohne Lehrer** ■ erlernbar (unübertr.), Größe 55 : 35 cm, 22 Saiten. **Hochfein und haltbar gearbeitet, Ton wundervoll. (Pracht-Instrument.)** Preis nur Mk. 6.— mit Schule 2c. geg. Nachnahme. **O. C. F. Miether,** Instrum.-Fabrik, **Hannover.** 2-2

Jeder Husten wird durch meine **Katarrhbrödchen** binnen 24 Stunden radikal geheilt.

A. Ißlaib.

In Beuteln à 35 Pfg. in **Tölz** bei **A. Höfling, C. Floßmann's** Nachfolger. 60-12

Samstag den 3. Dezember Früh halb 9 Uhr wird in der Pfarrkirche zu **Reigersbeuern** für den

ehrengeachteten

Jüngling Melchior Reiter,

Gerblbauerssohn dortselbst,

der **Sterbejahrtagsgottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden. 2-2

Einladung

zu der heute **Mittwoch den 30. November** beim Gastwirth **Lautenbacher** stattfindenden

Abschieds-Feier mit Musik

des

Paul Riesch und der Theres Heufelder.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Das Brautpaar.

Sämmtliche Südfrüchte

in neuer bester Qualität bereits eingetroffen. 5-3

Casp. Floßmann's Nachf.

Kursbericht

vom 28. November 1892,
mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller,**
Bank- & Wechselgeschäft in Tölz.

Bayern:	P.	G.
4% Staatsoblig. in Mark	107.25	106.75
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselb.	98.—	97.50
3½% do. do. kleine Stücke	98.25	97.75
4% do. do.	103.—	102.50
3½% Pfandbriefe d. südd. Boden-Creditbank	98.—	97.50
4% do. do.	102.50	102.—
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	96.30	95.80
4% do. do.	102.40	101.90
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	96.—	95.50
4% do. do.	102.30	101.80
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	97.50	97.—
3½% St. Münchner-Oblig.	97.30	96.80
4% do.	103.—	102.50
Oesterreich:		
4% Goldrente	98.20	97.70
4⅕% Silberrente	83.20	82.70
4⅕% Papierrente	83.30	82.80
4% ungarische Goldrente	96.70	96.20
Prioritäten:		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	100.30
5% do.	—.—	107.30
4% „ Rudolfsbahn	—.—	81.—
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	100.90
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	82.50
5% „ ungar. galizische	—.—	86.80
3% „ Staatsbahn	—.—	79.80
„ „ lombardische	—.—	64.—
Loose:		
4% bayer. Prämien	141.80	141.30
Augsburger fl. 7.—	30.50	30.—
Meininger „	28.60	28.40
Ansbacher „	42.20	41.70
Pappenheimer „	30.40	29.90
Braunschweiger 20 Thaler	104.50	103.50
Geldsorten:		
österreichische Banknoten	170.50	169.90
20 Francs-Stücke	16.25	16.17
englische Souvereigns	—.—	20.30
Coupons:		
amerikanische	—.—	4.16
österreichische in Silber	—.—	169.50
do. in Papier	—.—	169.50

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

22

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.
Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.
Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 97. **Samstag den 3. Dezember 1892.** **30. Jahrgang.**

Bekanntmachung.

Ortspolizeiliche Vorschriften über den Straßenverkehr betreffend.

Von der kgl. Polizeidirektion **München** wurden unterm 3. August lfd. Jrs. ortspolizeiliche Vorschriften über den Straßenverkehr in München erlassen. Interessenten werden hierauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß Exemplare dieser Vorschriften von dem Buchdruckereibesitzer **Firmin Straub** in **München**, Ottostraße Nr. 11, um den Preis von 25 Pfg. für das Stück bezogen werden können.

Tölz, den 1. Dezember 1892.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Terminverlegung.

Unter Bezugnahme auf meine Versteigerungs-Bekanntmachungen vom 9. September, 19. Oktober und 4. November heurigen Jahres beraume ich als ernannter Versteigerungsbeamter in Sachen gegen **Fischer Joseph**, Buchhalter in München, neuerlichen Termin zur Zwangsversteigerung des Anwesens Hs.-Nr. 302a¹/₂ in Krankenheil (Hotel Artmann) auf

Donnerstag den 22. Dezember 1892
Früh 9 Uhr
in **meiner Amtskanzlei** an.

Tölz, den 29. November 1892.

Der Versteigerungsbeamte.
Karl, kgl. Notar. 2-1

Bekanntmachung.

Nächsten Montag den 5. Dezember
Nachmittags halb 3 Uhr

werden im **hiesigen alten Knaben-Schulhause** in der Kirchgasse nachstehende überflüssig gewordene **Schuleinrichtungsgegenstände**, und zwar:

63 Schulbänke, 4 Schreibtafeln mit Gestellen, 1 Zählmaschine, 2 Drehsessel, 1 Landkarte, 3 Kleiderrahmen, 3 Zeichnungstische, 3 Antritte und 2 Schemmel

öffentlich gegen Baarzahlung an den Meistbietenden versteigert.

Tölz, den 2. Dezember 1892.

Magistrat des Marktes Tölz.
Forster, Bürgermeister.

Bayerische Nachrichten.

— **Peterspfennig.** Die für Se. Heil. den Papst Leo von der Erzdiözese München-Freising im ersten Semester 1892 eingesendeten Liebesgaben beziffern sich auf 18,506 Mark 17 Pfg. (Vorjahr 17,563 Mark 75 Pfg.) —

— **Viehmärkte.** Nachdem im Stande der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirke Oberbayern in den letzten Wochen ein anhaltender Rückzug zu verzeichnen war, werden von der k. Kreisregierung von Oberbayern die Distriktspolizeibehörden ermächtigt, einkommenden Gesuchen um Aufhebung des auf Grund der Regierungsentschließung vom 21. September 1892 verfügten Viehmarktverbotes unter Berücksichtigung des Seuchenstandes des eigenen Bezirkes, sowie der für die Viehmarktsfrequenz in Betracht kommenden Nachbarbezirke und nach gutachtlicher Einvernahme des Bezirksthierarztes stattzugeben. Mit der Aufhebung des Viehmarktverbotes im Bezirke Miesbach soll es noch Weile haben, weil die Zahl der gänzlich seuchenfreien Gemeinden eine noch sehr kleine ist und zudem täglich neue Seuchenfälle gemeldet werden. —

— **Durch die wiederholt eingestellten Rekruten** ist für Viele das Interesse entstanden, die wichtigsten Bestimmungen über die portofreien Sendungen an active Militärmannschaften, welche Begünstigung sich bis zum Feldwebel erstreckt, kennen zu lernen. Die Adresse muß die genaue Bezeichnung der Compagnie, Eskadron 2c., sowie das Regiment resp. Bataillon, Batterie oder Abtheilung, den Garnisonsort und den Vermerk: „Soldatenbrief! Eigene Angelegenheit des Empfängers“ enthalten, sofern dem Adressaten nicht Porto auferlegt werden soll. Das Gewicht einer derartigen Soldatenbrief-Sendung darf nicht mehr als 60 Gramm betragen. Postanweisungen mit Beträgen bis zu 15 Mark kosten nur 10 Pfg., Packete bis zu 3 Klgr. (6 Pfund) auf alle Entfernungen nur 20 Pfennig Porto. Stadtpostsendungen und Sendungen aus dem Landbestellbezirke der betr. Postanstalt sowie alle Briefe, welche schwerer sind als 60 Gramm, Postanweisungen über 15 Mk., alle Geldbriefe, Streifbandsendungen und Packete über 3 Klgr. zahlen das gewöhnliche Porto, brauchen daher den Vermerk: „Soldatenbrief“ 2c. nicht zu tragen. —

— **Die elektrische Beleuchtung in München** hat ein eigenthümliches Mißgeschick. Kaum durfte man annehmen, daß die ganze Frage endlich einmal in Fluß komme, als auch schon wieder ein Verschleppungsantrag gestellt wurde. Es liegt nämlich ein Antrag vor, die ganze elektrische Beleuchtung zurückzustellen und genaue Erhebungen und praktische Versuche mit dem Gasglühlicht zu machen, nachdem auf diesem Gebiete in der allerjüngsten Zeit bedeutende technische Verbesserungen erzielt worden sein sollen. Ob die Kumulativkommission und insbesondere städtischen Kollegien auf diese neue Verzögerung eingehen, dürfte allerdings fraglich sein und wird bald Klarheit geschaffen sein, da die Kommission in den nächsten Tagen zu einer Berathung zusammentritt. —

— **München ist jetzt der Hauptplatz** für den Obst und Gemüse-Import in Deutschland. Der Verkehr beziffert sich ungefähr auf 5000 Waggons (zu 2000 Zentner) im Jahr, ohne die Stückgüter; etwa drei Viertel dieser Waare werden weiter verschickt. Heuer war die Traubenernte in Tyrol sehr schwach, aber die Qualität so gut, wie lange nicht. 52 Waggons blaue Trauben kamen allein aus Meran, etwa 200 Waggons aus Italien, wo sie sehr billig waren; 2 Zentner italienischer Trauben sind in Neapel um 5—8 Lire gekauft worden, der hohe Zoll nach Frankreich drückt dort die Preise. Aus Italien kamen vom Mai bis Ende Oktober ungefähr 1000 Waggons Obst und Trauben. In Südtyrol hatte das Tafelobst hohe Preise; der weiße Winter-Calvilapfel ist eine Rarität, welche per Stück um 50—70 Kreuzer gekauft wird. Für die Winter-Zitronenbirne werden z. B. in Berlin per Stück 1 Mark 50 Pfennig bis 2 Mark bezahlt. Ein Hauptgeschäft wird in München mit Kartoffeln aus Malta gemacht, 1891 eine Einfuhr von 574,000 Kilo. Im vorigen Jahr hat die Königin von England 2000 Waggons Kartoffeln aus Malta für die Londoner Armen kommen lassen, was die Preise in die Höhe trieb. In der Winter-Saison liefert Italien Gemüse, Orangen, Zitronen, wohl 700 Waggons;

Blaukraut wird aus Holland bezogen. Die ungarischen Zwiebeln genießen vor den einheimischen weitaus den Vorzug; sie können billiger geliefert werden und sind haltbarer. Der Import derselben beträgt mehrere Hundert Waggons. —

— **Ein Opfer der Spielbank in Monaco.** Ungezügelte Spielsucht brachte den sonst gut beleumundeten 32 Jahre alten reichen Gutsbesitzerssohn Eduard Farrel aus Melbourne auf die Anklagebank. Bis zum Dezember 1890 lebte er bei seinen Eltern in Melbourne und kam dann nach London zu seinem Onkel, von dem er während seines Aufenthaltes daselbst eine monatliche Rente von 300 Pfund Sterling (6000 Mark) erhielt, die es ihm möglich machte, das Leben eines Gentleman zu führen und in der feineren Sportswelt zu verkehren. Er nahm denn auch regen Antheil an den großen Wetten auf verschiedenen Rennplätzen, wobei er so sehr vom Glück begünstigt war, daß er in kurzer Zeit die Summe von über 100,000 Pfd. Sterling (2 Millionen Mark) gewonnen hatte. Das beständige Glück, das er hatte, verleitete ihn nun, sich auch in Monaco zu versuchen. Dort aber verließ ihn Fortuna plötzlich und er verlor binnen Kurzem Alles, was er gewonnen hatte, so daß er sich eines schönen Tages dem Nichts gegenüber sah. Wie ihm, war es seinem Freunde Lotterwitz, dessen Bekanntschaft er einst in Nizza gemacht hatte, ergangen. Dieser hatte seinem Leben durch eine Kugel ein Ende gemacht. An Farrel trat nun die Frage heran, auf welche Weise er seine Rückkehr in die Heimath bewerkstelligen solle. Nur mehr im Besitze von etwa 200 Mark, entschloß er sich, den Rückweg über München anzutreten, woselbst er am 26. Juli mit noch etwa 60 Gulden ö. W. Baargeld ankam. Dort logirte er sich im Hotel „Rheinischer Hof“ ein. Um sich Geld zur Weiterreise zu verschaffen, verfiel er auf folgendes Auskunftsmittel, das ihn auf die Anklagebank brachte. Er übergab dem Kellner Neibel ein Briefcouvert, in das er vor dessen Augen eine 50- und eine 10-Gulden-Banknote legte, mit dem Auftrag, diese Summe einem gewissen Wagner, der es zu holen kommen werde, auszuhändigen. Hiebei ersuchte er den Kellner, ihm 100 Mark zu geben, die ihm der L. Wagner für die österreichischen Banknoten geben werde. Als Farrel Abends in's Hotel zurückgekehrt war, war natürlich Niemand dagewesen. Er erbat sich nun das Couvert zurück und ohne daß der Kellner nun etwas merkte, vertauschte er es mit einem ähnlichen, das er bereit gehalten hatte, und gab letzteres, welches mit Papierschnitzel gefüllt war, dem Neibel wieder zurück. Farrell hatte sich wegen Betruges und wegen Bestechungsversuches vor dem königlichen Landgerichte München I — er hatte dem ihn verhaftenden Gendarmen 5000 Mark geboten, wenn er ihn freilasse — zu verantworten. Er gestand das Vergehen reumüthig ein und entschuldigte sich mit der Nothlage, in der er sich befunden. Das Urtheil lautete auf sechs Monate Gefängniß, wovon zwei Monate Untersuchungshaft abgehen. —

— **Auf der Gindelalm,** etwas abseits von dem von Tegernsee herüberführenden Wege, wurde durch Holzknechte ein Handwerksbursche erfroren aufgefunden. Derselbe hat sich, allem Anschein nach von Tegernsee kommend, auf dem Weg nach Neureuth verirrt und ist dann wohl, auf der mit anderthalb Fuß tiefem Schnee bedeckten Höhe umherirrend, schließlich vor Ermattung liegen geblieben und erfroren. Eine Gerichtskommission, die sich dorthin begab, stellte aus vorgefundenen Papieren fest, daß der Verunglückte bis vor Kurzem in Arbeit stand und ein ca. 30jähriger Schneidergeselle Namens Siglhuber aus Au, Bez.-A. Rottenburg (Niederbayern), ist. In seinem Besitze fanden sich etliche 40 Pfg. in Kupfermünzen, einige Effekten und eine große Schneiderscheere. —

— **Noch in keinem Winter** waren so viele Gäste in Wörishofen, welche die Wasserkur in Anspruch nahmen, als heuer. Ueber ein halbes Tausend Gäste sind z. Z. dort, trotz der vielen Kneippanstalten und Kneippärzte, die allerorten, namentlich im Auslande, auftauchen und wobei der Name des Wörishofener Pfarrherrn, dessen persönliche Uneigennützigkeit ja zweifellos ist, nicht zu selten auf das Unverfrorenste mißbraucht wird. Es brachten es schon Doktoranden fertig, sich als Wörishofener Schüler Kneipp's auszugeben, obgleich sie Wörishofen und Pfarrer Kneipp für höchstens ein paar Stunden sahen und was mit Kneipp-Thee, -Kaffee u. dgl. manipulirt wird, hat schon die Gerichte beschäftigt. Wörishofen selbst nimmt seit 1887 zu; in diesem Jahre wurde besonders viel gebaut und es zeugt für „modernen“ Sinn, daß man für Baugründe schon bei dem Bodenpreise von 7000 Mark per Tagwerk angelangt ist. Was den Kneipp-Verein betrifft, so zählt derselbe über 1600 Mitglieder und die Pfarrer Kneipp'schen Schriften sind fortdauernd populär, wie die 5. Auflage des Kneipp-Kalenders (seit 6 Wochen) beweist. Wie sehr das gut situirte Ausland an der „Wallfahrt“ nach Wörishofen betheiligt ist, beweisen auch die Züge der Route München-Memmingen. —

— **Für die Bewohner an den Landesgrenzen** gibt es bekanntlich Erleichterungen in Bezug auf Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln, so z. B. dürfen bei Mehl, Fleisch 2c. 10 Pfund ohne Zoll eingeführt werden. Welcher Nutzen hieraus z. B. für die Bewohner von Passau entsteht, mag daraus hervorgehen, daß im nahen Oesterreich eine Fleischhauerei eröffnet wurde, in welcher Schweinefleisch per Pfund um 50 Pfg., Rindfleisch 45 Pfg., Kalbfleich 45 Pfg. und Selchfleisch um 65 Pfg. verkauft wird. Bekanntlich ist das Fleisch vom österreichischen Vieh besser als bei dem unsrigen. —

— **Eine dreifache jugendliche Kindsmörderin.** Die 21-jährige Tochter vermöglicher Bauersleute aus Atzmannsricht an der Vils befindet sich z. Z. in Untersuchungshaft zu Weiden: Wegen Verdachts des Kindsmordes wurde diese jugendliche Verbrecherin von der thätigen Gendarmerie Hirschau am Kirchweihsonntag verhaftet. Bisher hatte sie geläugnet und sie suchte den Tod ihres Kindes auf einen Unglücksfall zurückzuführen. In der Untersuchungshaft in Weiden aber gestand sie nunmehr zu, nicht bloß dieses Kind, sondern auch ein früher heimlich geborenes ermordet und dieses letztere unter den Brettern ihrer Schlafkammer verborgen zu haben. Bei der Durchsuchung fand die Gendarmerie aber nicht bloß die Gebeine dieses zweiten ermordeten Kindes, sondern auch noch die eines dritten, so daß also das junge Geschöpf eine dreifache Mörderin ist und schon mit 17 Jahren ihr Gewissen mit einem so schweren Verbrechen belastete. —

— **Eine nicht uninteressante Operation** wurde in der Klinik des Julius-Spitals in Würzburg von Herrn kgl. Universitäts-Professor Herrn Hofrath Dr. Schönborn ausgeführt. Ein $2^1/_4$jähriges Kind aus einem benachbarten Städtchen hatte beim Spielen mit einer sogenannten Nachtigallflöte dieselbe verschluckt. Darnach konnte es nur noch flüssige Nahrung zu sich nehmen, alles Uebrige gab es sofort von sich. Ein hinzugerufener Arzt ordnete die Verbringung des Kindes in das Juliusspital an, wo festgestellt wurde, daß sich der Fremdkörper dicht über dem Magen in die Speiseröhre eingekeilt haben mußte. Mit dem Gräf'schen Münzenfänger, der vom Mund aus in die Speiseröhre bis zum Magen eingeführt wurde, gelang es denn auch in kaum einer Minute, das knopfartige Musikinstrument, das $2^1/_4$ Centimeter Durchmesser hatte, zu entfernen. Das Kind wurde dadurch von allen Leiden und von künftigen Gefahren schnell und sicher befreit. —

— **Werthvolles Pferd.** Der Pferdehändler Absmeier von Regensburg hat seinen achtjährigen Schimmel „Chonga“, welcher beim diesjährigen Nürnberger Rennen im Sulky-Fahren den ersten Preis erhielt und auch bei einigen großen auswärtigen Rennen glänzende Resultate erzielte, um 18,000 Mark nach Berlin verkauft. —

— **Kindlicher Unverstand.** Auf der Viehweide in Trimberg zündeten auf der Viehweide dieser Tage Kinder ein Feuer an. Ein sechsjähriger Knabe kam auf den unseligen Gedanken, einem fünfjährigen Knaben eine feurige Kohle in die Hosentasche zu stecken. Bald fingen die Kleider des Kleinen Feuer, er konnte sich in seinem Schmerze nicht helfen und lief nach Hause. Doch hatten inzwischen die Brandwunden so um sich gegriffen, daß eine Rettung unmöglich war, und der Tod das einzige Söhnchen seiner Eltern von den qualvollen Leiden befreite. —

— **Höchst komische Späße** werden in Schnaittach bei Hersbruck vollführt. Unlängst kam es vor, daß einem Gastwirth, während er eingeschlafen war, die eine Seite seines stattlichen Schnurrbartes abgeschnitten wurde, und jetzt sind es ebenfalls wieder Schnurrbartgeschichtchen, die zu berichten sind. Kürzlich saßen in einer Wirthschaft daselbst mehrere Herren, darunter ein Kunstmühlbesitzer, ein Fragner und ein Auslaufer aus einer Ziegelei. Man kam nun wieder auf die Schnurrbärte zu sprechen und boten der Kunstmühlbesitzer und der Fragner ihre Bärte je um 25 Mk., weil sie glaubten, der Auslaufer würde das Geld dafür nicht übrig haben. Doch sie hatten sich getäuscht! Hintermänner kamen für das Geld auf, es wurden 50 Mark auf den Tisch gelegt und nun waltete der Auslaufer seines Amtes mit der Scheere unter allgemeiner Heiterkeit! Angespornt durch diesen rentabeln Schnurrbart-Verkauf, ging einige Tage später ein Bäcker den sonderbaren Handel ein, um 5 Mark sich während dreier Tage jeden Tag einen Theil seines Schnurrbartes abschneiden zu lassen, was ebenfalls ausgeführt wurde. Für Spott haben jene Herren nicht zu sorgen. —

— **Neue praktische Erfindung für Viehbesitzer.** Herr Joseph Kniele in Memmingen hat eine für den Landwirth sehr werthvolle Erfindung konstruirt, welche in einem Apparat besteht, der es ermöglicht, im Nothfalle, wie z. B. bei Brandunglücken, in einem Moment sämmtliches Vieh zu entkuppeln, was zur nöthigen schnellen Rettung der Thiere ganz erheblich beiträgt. Die Entkuppelung kann auch in Abtheilungen geschehen. Die bereits gesetzlich geschützte Vorrichtung zeichnet sich durch größte Dauerhaftigkeit aus und ist in Folge der einfachen Konstruktion ein Versagen im Gebrauchsfalle absolut ausgeschlossen. Wichtig ist noch, zu bemerken, daß die Halsketten dem Vieh nach Lösung vom Barrenringe anhaften bleiben, wodurch die Thiere an anderen Stellen sofort wieder gefesselt werden können. —

Verschiedenes.

— **Hausirgewerbe und stehendes Geschäft.** Die Badische Gewerbezeitung, das Organ der großherzoglichen Landesgewerbehalle und der Badischen Gewerbevereine veröffentlichte in einer seiner jüngsten Nummern Folgendes: Das Verlangen, ein Geschäft zu machen, zeitigt heute oft sonderbare Blüthen. Der größte Fehlgriff, der in so vielen Geschäften gemacht worden, ist, daß man zu einer Zeit, als nicht der

geringste Grund dazu vorlag, die Preise drückte; man glaubte, dem Publikum entgegenkommen zu müssen, und zwang dadurch auch andere zu diesem Vorgehen. Dies geschäftliche Gebahren war völlig verfehlt, denn reelle Waare ist stets reelles Geld werth, und wenn das große Publikum hier und da das nicht einsehen will, so muß es das eben einsehen lernen. Bei den heutigen Löhnen und Lasten, welche auf jedem Gewerbebetriebe ruhen, ist es einfach unmöglich, für einige Pfennige das Beste zu geben. Wenn dieser Grundsatz des Entgegenkommens folgerichtig durchgeführt werden sollte, dann würden wir bald dahin gelangt sein, daß nur Pfuscharbeit fabrizirt würde, und davor möge uns der Himmel bewahren. Zu Zeiten, in welchen es gänzlich überflüssig war, sind aus eitler Konkurrenzsucht die Preise gedrückt worden; das rächt sich jetzt doppelt, wo infolge der hohen Lebensmittelpreise die Kaufkraft der Bevölkerung vermindert ist. Mancher, der heute klagt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn die Dinge nicht so gehen wollen, wie er es wohl erwartet hat. Ganz natürlich ist es, wenn gerade heute das Hausirgewerbe sich ausdehnt. Wenn die Kunden nicht kommen, so müssen sie aufgesucht werden, und an und für sich wäre nicht so sehr viel dagegen einzuwenden, wenn nicht auch der Hausirer dem Grundsatze „so billig und so schlecht wie möglich" Rechnung trüge. Ein großer Theil des Publikums lebt und stirbt in der Anschauung, daß ein guter Kauf vom Handeln abhängig sei. Wenn ein Hausirer ein Stück für 75 Pfennig anbietet und gibt es für zwei Drittel des geforderten Betrages ab, dann glaubt der Käufer ein ausgezeichnetes Geschäft gemacht zu haben. Mitunter vielleicht, aber in der Regel hat er mehr bezahlt, als er bei der Güte der Waare in jedem reellen Geschäfte bezahlen würde. Das liegt ganz auf der Hand. Der Hausirer kann ebenso wenig von Luft und Straßenstaub leben, wie andere Leute, sondern nur von Verdienst. Kapitalisten werden keine Hausirer, die letzteren müssen also verdienen, und zwar tüchtig, denn das Umherwandern macht hungrig, und sie wollen ebensowenig Noth leiden, wie jeder andere. Daß der Hausirer öfters ächzt und stöhnt, kann nicht sehr Wunder nehmen; er weiß, daß er dabei am besten profitirt, und daß jede aus dem Augenwinkel herausgepreßte Thräne mehr hilft, als ein Dutzend Worte. Das Publikum kauft beim Hausirer aus Mitleid, aber wenn es den ansässigen Geschäftsmann hinterher zwacken kann durch Handeln, dann verspürt es kein Mitleid, obgleich die Geschäftsunkosten hier weit höher sind als beim Hausirgewerbe. Es ist nicht angebracht, von vornherein zu sagen, daß alle Hausirer Schwindler sind und ihre größte Kunst darin besteht, den Leuten das Geld abzujagen. Aber die unreelle Richtung im Hausirgewerbe ist zu verdammen und leider ist sie nicht diejenige, welche auf dem Aussterbeetat steht. Wir kommen aber nun zu einem kitzlichen Punkt, mit welchem nicht Jedermann genau vertraut ist, eine Art Industrie, welche den Namen Hausirerindustrie mit vollem Rechte verdient. Das Wesen dieser Industrie, welche nach dem bekannten, aber nicht berühmten Prinzip „billig und schlecht" arbeitet, besteht darin, daß sie für das Hausirgewerbe Fabrikate liefert, welche großartiges Ansehen haben, wenn sie acht Tage ihr glänzendes Aussehen nicht verlieren sollen. Das ist es vor allen Dingen, was zu tadeln, und wovon zu wünschen ist, daß es möglichst bald aus dem Gebiet des Verkehrslebens verschwinden möchte. Dadurch wird das Publikum, das in seiner Kurzsichtigkeit wohl eine Strafe durch schlechten Einkauf verdient, geschädigt, aber noch viel mehr das stehende, am Orte ansässige Geschäft. An diesem, nicht am Hausirhandel läßt hinterher gar zu gern das hineingefallene Publikum seinen Aerger aus, hat zu meckeln, auszusetzen und zu kritisiren, ohne daß ein gerechter Grund hiefür vorläge. Daß hierin einmal eine Aenderung eintritt, ist nothwendig und das Meiste dabei muß freilich das Publikum thun. Es muß sich doch darüber klar werden, daß heute Niemand und unter keinem Vorwande, mag er Gründe vorschützen, welche er will, im Stande ist, etwas zu verschenken; das geht nicht, wenn man nicht stiehlt. Die Laster des Hausirhandels (man kann ganz ruhig das Ding beim richtigen Namen nennen) sind weder durch Gesetzgebung, noch durch Polizeistrafen auszurotten. Das Publikum muß hierin sich ändern, es muß einsehen, daß Staat und Gemeinde nur auf dem Festen und Beständigen ruhen, und daß hier deren wahrer Vortheil blüht. Der Handel und das stehende Gewerbe muß von demselben mehr, als es bisher geschehen, unterstützt werden und namentlich muß hier die Borgwirthschaft ein Ende nehmen. Es ist ja richtig, daß man alles für das halbe Geld machen kann, und die Dinger werden auch sehr schön aussehen, nur soll sie Niemand anrühren, damit kein Unfall geschieht.

— **Wie sehr die Warnung Beachtung verdient,** zu Cholerazeiten nur mit gewaschenen, hygienisch reinen Fingern Nahrungsmittel zu berühren, ergeben die Versuche, die Professor Uffelmann über die Lebensfähigkeit der Cholerabazillen auf der menschlichen Haut anstellte. Er befeuchtete die Spitze des kleinen Fingers seiner linken, völlig trockenen Hand mit wässeriger Aufschwemmung von Cholerabazillen und ließ sie eintrocknen. Nach sieben bis acht Minuten war dies geschehen. Eine Stunde darauf — der Finger war inzwischen vor jeder Berührung in Acht genommen worden — wurde die Spitze mit sanftem Druck und leiser Reibung — wie es ja auch beim Essen geschieht, mit einer Scheibe Bratenfleisch in Berührung gebracht. Sodann wurde die oberste Schicht abgeschabt und mit Gelatine verrieben, worauf zahlreiche Cholerakolonien zum Vorschein kamen. Dagegen hatte der Versuch nach 1 Stunde und 50 Minuten keinen Erfolg mehr, auch ließen sich nach derselben Zeitdauer aus befeuchteten Stellen des Unterarmes keine Cholerabazillen mehr züchten. An der trockenen menschlichen Haut halten sich also diese Mikroben wenigstens eine Stunde lang lebend. Im Allgemeinen folgt aus diesen Versuchen, daß die Cholerabazillen in manchen Fällen gegen Trocknung widerstandsfähiger sind, als man bisher geglaubt hat; ferner ist der Beweis erbracht, daß durch die Hände des Menschen Cholerakeime auf Speisen gelangen können. —

— **Was ist ein Kriegerverein werth?** Diese Frage wirft in der „Neuen Niederschlesischen Zeitung" ein Hr. Rudolf Bode auf und beantwortet sie wie folgt: „Wir haben Kupfer-, Nickel-, Silber- und Goldmünzen, und unsere größten Geldstücke sind ja wohl die Tausendmarkscheine. Nun, ein gedienter Mann ist kein Kupferpfennig und kein elender Nickel, er ist auch mehr als eine silberne Mark oder ein harter Thaler — er ist, wo er nicht ganz aus der Art geschlagen, immer ein Goldstück unter anderen Menschen. Aber ein Krieger mit der ordenbedeckten Brust und mit all' den Eigenschaften, wie wir ihn vor uns gesehen: das ist der Tausendmarkschein unter dem anderen Gelde! Und was ein tüchtiger Kriegerverein ist, der ist wie ein großes Portemonnai, gefüllt mit lauter Goldstücken und Tausendmarkscheinen — und weißt Du nun, was ein Kriegerverein werth ist? O, der König ist ein reicher Mann, der viele Portemonnais in seinem Lande liegen hat." —

— **Den Bauch aufgeschlitzt,** und zwar mittels Glassplitter, hat sich im Polizeigefängniß in Berlin der 26 Jahre alte Arbeiter Gustav Milich. Man fand ihn mit der gräßlichen Verwundung, als er der Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls vorgeführt werden sollte. Im Krankenhaus, wohin der Selbstmordkandidat überführt wurde, stellte sich der Zustand als nicht bedenklich heraus. —

— **Eine aufregende Szene** spielte sich am 28. vor. Mts. bei einem Stierkampfe in Arpega (Mexiko) ab. Ein Stier, welcher durch während des Kampfes empfangene Wunden toll geworden, ver anlaßte eine wilde Flucht unter einer Anzahl anderer Stiere außerhalb der Arena. Dieselben setzten über die sie von der Arena trennenden Schranken und stürzten sich wild auf das entsetzte Publikum. Um den wüthenden Thieren zu entgehen, flüchteten die Zuschauer nach einer Seite des Amphitheaters, welches, etwas leicht gebaut, einstürzte. Ueber fünfzehn Personen wurden durch den Sturz verletzt. Die Stiere tödteten mehrere Personen und verwundeten fünfzehn Leute. —

Versammlung des historischen Vereines für das bayerische Oberland in Tölz

am Montag den 28. November 1892.

Zur Geschichte der Schulen in Tölz von 1829—1856.

(Fortsetzung.)

Der Rothgerber Bernhard Sepp, welcher von den Magistratsräthen fast allein seiner 1837 abgegebenen Stimme für Einführung der Schulschwestern treu geblieben war, hatte, um auch die letzten Schwierigkeiten noch zu beseitigen, den Garten herrichten lassen und das Geld zum Ankaufe des Radlbräuhauses zu ganz geringen Zinsen hingeliehen. Am 25. September 1852 wandte sich nun die Oberin an Pfarrer Kiener mit der Vorstellung, daß sie ihr Haus verkaufen müsse, da Rothgerber Sepp sein Kapital nicht mehr belasse. 5000 Gulden und 1400 Gulden Reparatur zur Einrichtung als Schulhaus habe es sie selbst gekostet; sie würde hievon gerne 700 Gulden nachlassen, obgleich der Zuschuß der Wohlthäter sich nicht so hoch belaufe, wenn der Magistrat dasselbe kaufen wolle. An diesen wandte sich nun der Pfarrer. Die Gemeinde-Bevollmächtigten lehnten, wie vorauszusehen, den Antrag am 23. Oktober geradezu ab mit der Bemerkung, man habe bei Einführung der Schulschwestern nicht gesagt, daß die Gemeinde so große Opfer bringen müsse und die Marktsfinanzen stünden jetzt zu schlecht. Der Magistrat entgegnete: Letzteres sei richtig, aber wenn die Schwestern ihr Haus verkaufen, das man so billig und wohl eingerichtet haben könne (die Sachverständigen Doisl und Atzl schätzen dasselbe auf mindestens 7000 Gulden), so komme man erst recht in die Klemme, da man für ein neues Mädchenschulhaus mit Schwesternwohnung wenigstens das Doppelte aufwenden müßte. Jetzt stimmten die Bevollmächtigten zu mit der Bedingung, daß die Einrichtung und Reparaturkosten die Schwestern als Besitzerinnen zu bestreiten hätten und ihnen daher nur 5000 Gulden zu bieten seien. Auch müsse man sich von allen Seiten sicherstellen, damit nicht die letzten Dinge ärger würden als die ersten.

Der Magistrat bot also am 26. November der Oberin 5000 Gulden, wenn Rothgerber Sepp sein Guthaben zu drei Prozent liegen lasse; der Magistrat vertraue auf die Humanität der Schwestern, daß

sie hierauf eingingen. Die Oberin antwortete: „Obgleich mit schwerem Herzen würden sie das Angebot annehmen und auf die Einrichtungskosten u. s. w. verzichten im Interesse der guten Sache. Sepp werde vielleicht nicht nur sein Guthaben von 3500 Gulden liegen lassen, sondern auch noch dem Magistrat die übrigen 1500 Gulden unter gleichen Bedingungen leihen. Das wurde nun richtig, aber man fand in der Marktskasse absolut kein Geld, womit man diese 150 Gulden Zinsen jährlich hätte zahlen können: so schlecht standen die Finanzen. Den Vorschlag der Ausbeutung eines Marmorbruches am Blomberge, dessen Erträglichkeit man nachwies, nahm die k. Regierung (24. August 1854) nicht an; sie rieth zum Malzaufschlag, doch das wollte die Gemeinde nicht. Endlich fand sich ein Ausweg. Im Jahre 1856 den 19. Oktober konnte die Gemeinde das Thor'sche Haus um 7000 Gulden verkaufen und somit die Schwestern auszahlen, was die Regierung auch am 23. Januar 1857 genehmigte. Zwanzig Jahre also, nachdem die Einführung der Schwestern beschlossen worden war, kam diese Angelegenheit schließlich in die richtige, endgiltige Ordnung.

Im Schuljahre 1832/33 ertheilt Fröhlich an 49 Knaben und 31 Mädchen Unterricht im Zeichnen von Blumen, Köpfen, Figuren, Laubwerk, vorzüglich aber in bürgerlicher Baukunde. Nach dem Tode dieses Künstlers (1841) war zuerst Maurermeister Klein Zeichnungs-Lehrer, von 1844 an aber Lehrer Haindl. Dieser war auch Lehrer für die Präparanden, von denen sich seit 1835 immer mehrere, zuletzt gegen fünf sich hier einfanden und im Markte sehr verschiedene Beurtheilung erfuhren, je nachdem man sie als Kostgänger oder als Ehekandidaten betrachtete. Peier und Haindl hielten Gesangschule, um Chorsänger heranzubilden. In den Chorregentengehalt theilten sich alle drei Lehrer, während gewöhnlich Peier den Dienst an den verschiedenen Kirchen versah. Die körperlichen Uebungen der Schuljugend wurden, wie billig, den häuslichen Arbeiten der Kinder überlassen. Die Lehrer-Konferenzen, wohin jedes Mitglied jährlich drei bis vier schriftliche Arbeiten einzuliefern hatte, dauerten fort unter der Leitung des Benefiziaten und Lateinlehrers Joseph Häfner. Im Jahre 1839 tadelt die Regierung, daß in Tölz Landrichter und Ortsbenefiziaten als Mitglieder der Lokalschulinspektion erscheinen, dagegen der Bürgermeister oder ein Magistratsrath nur selten. Einmal kam es sogar vor, daß eine Schulsitzung nur von drei Benefiziaten abgehalten wurde, nämlich von Ostermann, als Stellvertreter des Pfarrers, vom Benefiziaten Häfner und vom Religionslehrer Roth. Bis zum Jahre 1833 mußten weitläufige Jahresberichte an die Regierung eingesendet werden, von da an aber die jetzt noch üblichen Nachweisungen und Prüfungsprotokolle. Unter Inspektor Kiener heißt es über die Schulversäumnisse gewöhnlich: Wurden durch Ermahnung und Warnung mit Erfolg bekämpft; offenbar widerspenstige Schüler aber wurden durch das königl. Landgericht abgewandelt (durch Drohung, Einsperren und Körperstrafen).

Anfangs der dreißiger Jahre lag es abermals im Plane, in Fischbach eine eigene Schule zu errichten, weil die Kinder besonders im Winter durch Ungunst der Witterung so oft am Schulbesuche verhindert waren. Unterdessen ließ man 1833, wie früher, so auch für dieses Jahr, durch einen gut gesitteten Zimmermann, Simon Maier, im Winter daselbst Schule halten; im Sommer war ohnehin Vakanz. Um diese Zeit wird auch viel über den Bettel der Kinder geklagt, was die Aussetzungen des Bürgermeisters Niggl bestätigen.

Wie bereits früher erwähnt wurde, erhielt die Tölzer Schule schon von 1802 an eine Unterstützung von der Regierung zur Haltung eines dritten Lehrers und durch ein allerhöchstes Reskript vom 24. September 1809 wurde derselben ein jährlicher Beitrag von 350 Gulden aus dem Schuldotationsfonde bestimmt und dieser Zuschuß durch Regierungsentschließung vom 8. Mai 1819 mit der Anweisung auf die kgl. Unterrichts-Stiftungs-Administration für so lange bewilligt, als bei den Lokalstiftungen ein Defizit bestehen würde. Da beanstandete die genannte Administration mitten im Rechnungsjahr 1832/33 ohne vorherige Aufkündigung die Auszahlung der vierten Quartalsquittung, weil Landrichter Schwaiger auf derselben bemerkt hatte, es könnte sich vielleicht für das betreffende Jahr bei der Kalvarienberg-Stiftung ein kleiner Aktivrest ergeben und stellte von diesem Zeitpunkte an jede Zahlung an die Tölzer Schulen für immer ein.

Sofort wurde die Kalvarienberg-Stiftung, welche ohnehin schon seit 1820 regelmäßige Beiträge zur Besoldung der Lehrer abgegeben hatte, ohne weitere Erlaubniß, nur mit fortwährender Berufung auf die allerhöchste Entschließung vom 5. Februar 1819 zur Ergänzung des Lokalschulfondes förmlich ausgepreßt und mußte dieselbe außer den Lehrergehältern noch 2—300 Gulden und mehr jährlich außerordentliche Beiträge leisten. Die Verwaltung dieser Stiftung besorgte damals das kgl. Landgericht, denn schon bei Lebzeiten der beiden Niggl hatte die Kumulativ-Verwaltung aufgehört; nur der Pfarrer unterschrieb zuweilen die Rechnungen gewissermaßen als Kontroleur. Landrichter Schwaiger nahm sich auch um die Stiftungen an und vertheidigte sie nach Kräften gegen die allzugroße Begehrlichkeit des Magistrates, indem er bemerkte, es wäre unter diesen Umständen an eine so nöthige Vermehrung des Kapitales nicht mehr zu denken und es sei augenfällig, daß besonders die bauliche Unterhaltung der Gebäude auf dem Kalvarienberge darunter leide. Pfarrer Kiener dagegen vermehrte die Lasten durch eine jährliche Abgabe von 130 Gulden an die Schulschwestern. Hievon bezog die alte Arbeitslehrerin noch 30 Gulden auf Lebenszeit, doch wurde diese Summe nach deren Tode eine ständige Leistung. Auch der Schulgehilfe für den kranken Lehrer Peyer erhielt 36 Gulden trotz des Widerspruches des Landrichters und bekam auch diese momentane Unterstützung in der Folge bleibende Eigenschaft.

Unter Landrichter Oettl, der sich um den Kalvarienberg nicht so annahm wie sein Vorgänger, wurden die Anforderungen noch weit ungestümer. Bereits heißt es: der Kalvarienberg muß das Defizit des Lokalschulfondes decken unter Berufung auf die bekannte Entschließung, indem man hoffte, es werde dieselbe Niemand nachlesen; ja, er mußte auch dann zahlen, wenn beim Schulfonde ein Aktiv-Rest sich vorfand, wie im Jahre 1845—46. Die Schul- und Armenquart war im Jahre 1840 aufgehoben worden und überall entstanden Zustiftungen, nur nicht beim Kalvarienberge, da dieselben ja doch nicht zum Stiftungszwecke verwendet worden wären. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, ergriff der Magistrat ein eigenthümliches Mittel. Er suchte nämlich mit allen Anstrengungen es bei der Regierung und beim Ministerium durchzusetzen, daß die Kalvarienberg-Stiftung, „dieser Augapfel des Marktes“, ihm allein mit Ausschluß jeglicher Kuratel zur Verwaltung überlassen werde. Man drang zwar nicht durch, doch hatten diese Bemühungen den guten Erfolg, daß vom Jahre 1847—48 an diese Stiftung der ordentlichen Kirchenverwaltung nach dem revidirten Gemeinde-Edikt von 1834 übergeben wurde.

Auch die neue Kirchenverwaltung, d. h. Pfarrer Kiener vertheidigte nunmehr die Stiftung, so gut er konnte. Auf eine Forderung für Lehrer Haindl als Kantor an der Pfarrkirche schrieb derselbe (24. März 1848) an den Magistrat: es bestehe ein Passivrest, auch würden die Zinsen so schwer und zögernd bezahlt; die Kirche sei in ihrer inneren Einrichtung, an Ornamenten und Geräthschaften so veraltet und herabgekommen, daß eine Restauration unabweisbar geworden sei, die nicht mehr durch freie Spenden gedeckt werden könne. Als aber das Landgericht dennoch auf Zahlung bestand, machte derselbe noch auf die gänzlich verfaulten fünf hölzernen Figuren am Kreuzeshügel aufmerksam. Auch das Kirchendach gegen die Thürme hin war vermodert und die Thürme selbst zeigten Risse und Sprünge. Heuer, heißt es in der Kirchenrechnung von 1850, waren bedeutende, seit mehr als zehn Jahren zum Nachtheile der Gebäude aufgeschobene Reparaturen an den zwei Thürmen und den Kirchenwänden vorzunehmen. Die Thürme waren besonders auf der Westseite sehr ruinos, so daß Steine mit der Hand herausgebrochen werden konnten. Die Figuren auf dem Hügel mußten schließlich entfernt werden, ohne daß man vorläufig an einen Ersatz denken konnte. (Schluß folgt.)

Kriegsgeschichten aus alter und neuer Zeit.

Von Professor Dr. Sepp.

Belagerung der Burg Wolfratshausen. Theilnahme Barbarossas 1133. Blutiges Scharmützel in der Valley 1139.

Wolfratshausen trägt den Namen seines Gründers, des Andechsers Wolfbert, gut ein Menschenalter bevor Tölz entstund. Wir lernen Bayerns älteste Ortsgeschichte immer aus Stiftungsbriefen kennen, und siehe da, sein Sohn Amilo vermacht im Beisein des Herzogs Odilo, schon unter dem zweiten Nachfolger Corbinians, Bischof Joseph dem Breonen, sein Erbgut nach Freising (Meichelbeck h. Fr. I, 48.) Wir bringen die alte Heldenzeit in Erinnerung. Graf Heinrich von Wolfratshausen, 973 Bischof von Augsburg, fiel 982 unter Kaiser Otto III. beim Feldzug gegen die Saracenen in Calabrien. Heinrich, der letzte Andechser von dieser Linie, machte 1158 mit Friedrich dem Rothbart den Romzug mit. Eben dieser größte Monarch nach Karl dem Großen hat bei der Belagerung der Isarburg sich die ersten Sporen verdient.

Das kam so. Heinrich der Stolze, der Vater des Löwen, erkannte den zum Bischof von Regensburg erwählten Grafen Heinrich, Sohn Otto's II. von Amras, Tanning, Diessen und Wolfbertshausen nicht an. Der Bayernherzog war im Gebiet des Andechsers angegriffen und kam nur mit Hilfe eines Getreuen zu Roß davon. Dafür nahm er im Februar 1131 durch Verwüstung des Landes zwischen Würm und Isar bis zum Inn Rache. Der Vater des Löwen rückte mit seiner ganzen Streitmacht aus Bayern und Schwaben vor die Veste Wolfratshausen, er rief selbst seinen Bruder Welf aus Italien herbei. Dieser nahm und verbrannte unterwegs Ameras oder Ambras bei Innsbruck: die Kriegführung war barbarisch! Die Hauptstadt Tyrols ist von den Andechsern gegründet, der neue Städtebau begann erst nach den Ungarkriegen. Otto, Herzog von Meran, Sohn Bertholds III. von Istrien, umgab Innsbruck mit Gräben, Mauern und Thürmen und erhob sie zur Stadt 1234. Staffler Tirol II, 410.)

Die Andechser und Wolfratshauser pochten auf ihre festen Schlösser, die Welfen zogen verwüstend durch das Land bis gegen Regensburg, nahmen und verbrannten auch Thumstauf oder Donaustauf. Aber Markgraf Leopold von Oesterreich, sodann die Grafen Friedrich und Albrecht von Bogen vereinigten sich mit den Wolfratshausern. Es kam zur Belagerung: Herzog Friedrich von Schwaben, der nachmalige Kaiser Barbarossa hatte die Tochter Heinrichs des Stolzen Jutta zur Frau und kam seinem Schwager zu Hilfe; die Andechsischen wurden in's Kastell zurückgedrängt und bei der Enge der Thore Konrad von Dachau, Herzog von Dalmatien und Croatien gefangen genommen, aber von den Hohenstaufen großmüthig entlassen.*) Pfalzgraf Otto von Scheyern, Herr zu Kelheim, Wittelsbach und Wartenberg vermittelte. Das Kastell wurde 1132 übergeben und in Brand gesteckt, Otto in Gefangenschaft nach Ravensburg abgeführt. Zwar wurde es wieder aufgebaut, jedoch nach der Ermordung Kaiser Philipps, in welche man auch die Andechser verwickelte, vom Bayerherzog Ludwig 1210 neuerdings mit Andechs wüste gelegt; indeß erstand das Castra Wolfratshusen 1227 durch einen Neubau. Diese Isarburg stand noch, als die Oberländer gegen die Oesterreicher 1705 in die Schlacht von Sendling zogen, aber am 7. April 1734 schlug der Blitz in den Pulverthurm und die alte Herrlichkeit hatte ein Ende. Heute erkennt man auf der Höhe über dem Markte kaum die Stelle, wo es gestanden. Die Namen der Friedburg und Drachenburg sind lange verklungen, wo das berühmte Geschlecht der Andechser gehaust und so große Machtfülle entfaltet hat.

So viel Tumult wegen einer Bischofswahl. Ernster war der Anlaß zur Kriegsfehde in der Valley. Hier saßen die Grafen Otto und Kuno von Scheyern, treue Anhänger der Welfen. Als Kaiser Lothar von Sachsen auf der Heimkehr von Italien zu Breitenwang bei Reutti in einer Bauernhütte am 3. Dezember 1137 sein Leben ausgehaucht, erschwang der Hohenstaufe Konrad III. sich auf den deutschen Thron, fand aber einen Gegner in Heinrich dem Stolzen, der gleichfalls nach der Krone trachtete. Der Herzog ward in die Acht erklärt und Bayern dem Markgrafen Leopold von Oesterreich zugesprochen, der eilig mit Kriegsvolk aufbrach und von Regensburg Besitz nahm. Den Welfen war 1095 durch Kaiser Heinrich IV. Bayern als Erblehen verliehen; jetzt traten vornehmlich die Grafen von Dachau und Valley für sie ein. Da rückte der Oesterreicher mit aller Heeresmacht vor die Veste an der Mangfall: aber Herzog Welf III. aus Schwaben, der Oheim Heinrich des Löwen, eilte den Brüdern zu Hilfe, es kam unter den Mauern zur Schlacht und Leopold unterlag am 13. August 1139. Seine Tapfersten fielen, voran wurden die Grafen Albert von Bogen und der von Raning mit Pfeilen durchbohrt.

Die Andechs-Meraner kamen als welfisch oder päpstlich gesinnt nicht zur Krone Bayern, die minder reichen Wittelsbacher traten ein. Daher ihr Haß gegen die gibellinische oder hohenstaufische Familie und die Rache der Scheyrer. Die Schäftlarer Annalen beurkunden, daß Herzog Ludwig der Kelheimer 1228 Brandstifter gegen den Andechser Otto VII. von Wolfratshausen geschickt, die zu Schäftlarn gehörigen Kirchen ausgeraubt und angezündet habe, aber schmählich abziehen mußte. Derselbe Otto überrumpelte dafür 21. Dezember 1238 die Burg Baierbrunn, deren Besitzer bayerischer Vasall war. 1240 sengt und brennt der Castellan von Wolfratshausen die Höfe und Weiler von Schäftlarn, so den zu Keverloh, Ebenhausen und Straßlach, nachdem sie kaum vom vorigen Brand aufgebaut waren; endlich fällt Wolfratshausen 27. März 1243 in die Hand des Herzogs, und 1246 Starnberg.

*) Ein junger Graf von Dachau liebte ein Ritterfräulein von Wolfratshausen, aber Feinde erschlugen ihn nahe bei Berg am Würmsee, beraubten ihn und hieben ihm die rechte Hand ab. Da trug sein Hund sie zu Füßen der Mutter nach Dachau. Wie weinte Mutter und Braut! Eine Kapelle bauten sie an den Ort der Unthat, später näher an den Weg bei der Rothschwaige; an der Empore ist die Geschichte gemalt. (Bechst. D. S. 789.)

Am 19. Juni 1248 stirbt Otto VIII. zu Nießen bei Bamberg auf geheimnißvolle Weise an Gift. Er war der letzte der Andechser, welche in Burgund, Kroatien und Dalmatien geherrscht und ihre Töchter an Kaiser und Könige vermählt hatten. Friedrich von Zollern, Burggraf von Nürnberg, erbte dabei das Ansbachische, Herzog Albert und Meinhard das Land Tyrol. An Bayern fielen die beiden Grafschaften Andechs und Wolfratshausen.**) Nachdem das Geschlecht bereits im X. und XI. Jahrhundert im Huosigau und Isarwinkel mächtig geworden, ging jetzt nach der Zerstörung der Burg durch die Wittelsbacher die alte Grafschaft in den Amtssprengel Pael-Weilheim auf. (München stand zuerst unter Andechsischer Herrschaft, wo nebenbei auch die Abtei Wessobrunn hier reichlich Grund und Boden besaß, zudem aber die geistliche Gerichtsbarkeit über Weilheim ausübte.) Die Grafschaft Wolfratshausen erstreckte sich von Baierbrunn und dem Würmsee, der ganz zu deren Gebiete gehörte, bis zum Tegernsee und fast bis zum Ausfluß des Achensees.

Tegernsee hatte 1163 das erste Gotteshaus in Reichersbeuern erbaut, dafür plünderten im Streite zwischen Herzog Otto IV. von Bayern und Otto von Dalmatien, bayerische Reiter es aus, weil das Kloster zur Partei der Andechser hielt. (Schonger Tölzer Amtsblatt 1874 S. 71.) Am Greilinger Oetz soll zwischen den Hohenburgern und Reichersbeurern im zwölften Jahrhundert ein kriegerischer Zusammenstoß stattgefunden haben; im Feld ging noch eine Rüstung her. Die Fehde entbrannte vielleicht wegen der Zehentrechte, welche die Herren von Reichersbeuern im Hohenburger Gebiet besaßen.

**) Adalb. Schöttl, Bayern beim Tode Friedrichs II. S. 59 f.

Oberbayerisches Schwurgericht.

1. Fall. Der 23jährige, ledige, noch nicht vorbestrafte Bauerssohn und Dienstknecht H. Heigermoser von Partenhausen, kgl. Amtsgericht Laufen, war am Sonntag den 25. September lfd. Jrs. Abends mit seinem Kameraden Gleicheder in der Wirthschaft des Schifflechner zu Partenhausen, wo sie beide mit den dort ebenfalls anwesenden Brüdern Engelbrecht und Jakob Wengauer in Streit geriethen, indem der Angeklagte den Jakob Wengauer einen Hanswursten nannte, worauf er von diesem eine Ohrfeige erhielt, welche sofort erwidert wurde. Ernstlicher war der Streit zwischen Gleicheder und Englbrecht Wengauer, indem letzterer von Gleicheder einen Schlag auf den Kopf mit einem Maßkrug erhielt, so daß der Krug in Scherben ging. Um die Ruhe wider herzustellen, ließ der Wirth Schifflechner den Gleicheder und den Angeklagten zur Wirthschaft hinausschaffen. Als nun Schifflechner vor die Wirthschaft hinausging, um nachzusehen, ob die Ruhe wieder hergestellt sei, rannte der Angeklagte blindlings auf den Wirth los und stieß ihm das Messer in den Leib, so daß der Tod des Schifflechners die natürliche Folge war Der Angeklagte ist im Ganzen geständig und redet sich auf Trunkenheit aus. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen wurde der Angeklagte wegen eines Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod unter Ausschluß mildernder Umstände zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt.

2. Fall. Meineid. Die 28 Jahre alte, in Frontenhausen gebürtete ledige Prostituirte Rosa Warmuth in München, wegen verschiedener Reate bereits vorbestraft, wurde wegen Versuchs zum Verbrechen des Meineides zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Die Lebensversicherungs- und Ersparniß-Bank in Stuttgart.

Gegründet 1854. Unter Staatsaufsicht.

Versicherungsstand derzeit . . . . . . rund 364 Millionen Mark
Bankvermögen (einschließlich Extrareserve von 16,6 Mill. Mk.) „ 98 „ „
Ausbezahlt seit Bestehen der Bank: Versicherungssummen 62 Millionen, Dividenden an die Versicherten 32,5 Millionen Mark.

Unübertroffen günstige Versicherungsbedingungen.

Dividende: Nach Plan A II: 40% der lebensl. und extra 20% der altern. Zusatzprämie, nach Plan B: 3% der Gesammtprämiensumme (steigende Dividende).

Jeder Familienvater bescheere Frau und Kindern an Weihnachten vor allem Andern eine Lebensversicherungspolice! Sie ist die schönste Weihnachtsgabe; sie stellt die Familie auch über den Tod ihres Ernährers hinaus gegen Noth sicher.

Zu weiterem Beitritt laden ein die Vertreter: Bezirkshauptlehrer **Fiedler** in **Tölz**, Lehrer **Groß** in **Schliersee** und **Joh. Echter jun.** in **Tegernsee.**

Fertige Betten von 30 bis 70 Mark,
Bettfedern, Schleiß und Flaum
von 1 ℳ bis 7 ℳ das ℔
empfiehlt in garantirt **neuer** und **reiner** Waare
Konrad Urban,
Bettfedernhandlung in Tölz am Gries, Konradgasse. 50-41

Allgemeiner
Deutscher Sparverein.
Filiale
für das
Königreich Bayern, München.
Prospekte gratis.
Jakob Faist, Tölz.

Trockentröber und Mais,
berühmte Futterartikel, sowie schöne Qualität **Hafer** hat fortwährend auf Lager
Balthasar Weich,
6-2 Getreidegeschäft.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** und **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg., silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.** —
Pecher & Co. in Herford i. Westf. 13-11

Schuß-Tabellen
sind bei Unterzeichnetem zu haben.
Ad. Böck.

Ausstellung
der
deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in München.

Der Zuchtverband für oberbayerisches Alpenfleckvieh hat nächstes Jahr bei der großen Ausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in München zum ersten Male Gelegenheit, sein Zuchtmaterial einem großen Interessentenkreis vorzuführen und es kann diese Ausstellung entscheidend sein für Gewinnung eines bedeutenden Absatzgebietes. Um nun die Betheiligung des Zuchtverbandes zu einer erfolgreichen zu gestalten, ist es nothwendig, daß sich **jede** der drei Viehzuchtgenossenschaften, Aibling, Miesbach-Tegernsee und **Tölz**, möglichst reichhaltig betheilige und es ergeht daher an die Verbands-Mitglieder die dringende Einladung, Thiere, welche zur Ausstellung geeignet erscheinen, unter Angabe des Geschlechtes und Alters beim Verbands-Inspektor, Herrn Bezirksthierarzt **Schmutterer** in Miesbach, innerhalb acht Tagen anzumelden. Den Ausstellern erwachsen, soweit sie innerhalb des Verbandes ausstellen, keine Kosten, da diese vom landwirthschaftlichen Vereine getragen werden, dagegen stehen denselben hohe Geldpreise in Aussicht (für großes Gebirgs-Fleckvieh sind 61 Einzelnpreise im Werthe von 7125 Mk. ausgesetzt). Bemerkt wird noch, daß die meisten Preise für trächtige und milchende Kühe (diese dürfen schon einige Monate vorher gekalbt haben und wieder kleinträchtig sein) bestimmt sind und es sich daher empfiehlt, solche Thiere in erster Linie anzumelden.

Zuchtverband für oberbayerisches Alpenfleckvieh.

Der I. Vorstand: **Fritz von Weidenbach.** Der Viehzucht-Inspektor: **M. Schmutterer,** Bezirksthierarzt.

Futterlein, garantirt rein und fein gemahlenes **Leinmehl, Leinkuchen,** ganzen **Mais,** fein und grob gequetscht, **Maismehl,** als bestes Futtermehl bekannt, **ital. Polenta** (Türkenmehl), **Koch-** und **Viehsalz** empfiehlt
5-3 **Casp. Floßmann's Nachf.**

Wenn W. Angerer binnen drei Tagen ihre Uhr nicht auslöst, wird darüber verfügt.
K. Noll.

Man hustet
nicht mehr bei dem Gebrauch von
Kaiser's Brust-Caramellen
sicherer Erfolg bei **Husten, Heiserkeit** und **Katarrh.** Zu haben in der alleinigen Niederlage per Paket à 25 ₰ bei **A. Höfling** in **Tölz.** 12-5

Vino da pasto roth,
pro Flasche 65 Pfennig,
milder, gehaltreicher, garantirt reiner italienischer Tischwein von **Setterl & Gindele, München.**
In Tölz bei Jakob Faist.
Preislisten ital. und span. Weine gratis.
5-5

Rechnungen in allen Größen sind zu haben in **A. Böck's Buchdruckerei** in **Tölz.**

Neue Holländer Voll-, Delikateß- und Bismarck-Häringe, Bücklinge, Rollmöpse, Russ. Sardinen, Sardinen in Oel, Anguilotti, beste Marke, sowie für jeden kommenden Fasttag stets frisch gewässerten schönen
Flachfisch
empfiehlt zur gefl. Abnahme
5-3 **Casp. Floßmann's Nachf.**

Sämmtliche Südfrüchte
in neuer bester Qualität bereits eingetroffen.
5-4 **Casp. Floßmann's Nachf.**

Vorzügliche
Speise-Kartoffel
sind wieder auf Lager.
10-4 **Casp. Floßmann's Nachf.**

Jeder Husten wird durch meine **Katarrhbrödchen** binnen 24 Stunden radikal geheilt.
A. Ißlaib.
In Beuteln à 35 Pfg. in **Tölz** bei **A. Höfling, C. Floßmann's** Nachfolger. 60-13

Kapitalien.
Ich bin jetzt in der Lage, **Bank-** und **Stiftungs-Darlehen** von 4% an bei **höchster** Beleihung zu besorgen.
Kataster und Brandversicherung sind einzusenden an
A. Mayer in München,
Ecke Thal und Hochbrückenstr. 2/I.
12-8 „Café Germania."

Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von neun Pfund an zollfrei
Ferd. Rahmstorff,
8-5 Ottensen bei Hamburg.

Meerzwiebel-Bonbons
von
J. J. Voß in Nürnberg.
Vorzügliches **heilkräftiges** Mittel bei Brustkrankheiten, Verschleimung, Husten, besonders Reiz mildernd. Zu haben bei Herrn **Josef Sedlmair,**
10-2 Conditor in **Tölz.**

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter **10 Pfund**) gute neue **Bettfedern** für **60 Pfg.** das Pfd., **vorzüglich gute Sorte 1.25 ℳ prima Halbdaunen** nur **1.60 ℳ** u. **2 ℳ, reiner Flaum** nur **2.50 ℳ** und **3 .**
Bei Abnahme v. **50 ℔ 5%** Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen), prima Inlettstoff, aufs Beste gefüllt, **einschläfig 20, 25, 30** und **40 Mk., zweischläfig 30, 40, 45** u. **50 Mk.** 8-7

216 **15. Dezember** Wörther Ziehung **garantirt**

120,000 M. baar und ohne Abzug.

Wörther Loose à 2 Mk. (11 Loose **Mk. 20.50**) sind zu beziehen durch die General-Agentur A. & B. Schuler in München und in Tölz bei **J. Dewitz**, Buchhandlung, und **A. Fritz**, Glasermeister.

Für Weihnachten!

Sehr günstige Einkaufsgelegenheit in

Spielwaaren aller Art

für Kinder von 10 und 20 ₰ an.

Gesellschafts-Spiele

von 50 und 80 ₰ an.

Alles in großer und neuer Auswahl empfiehlt

A. Gröbl in Tölz,

3·1 Marktstraße.

Als Weihnachts-Geschenke

empfiehlt in großer Auswahl sehr schöne Gegenstände in

Holz- & Elfenbeinschnitzereien,

Statuen, Crucifixe,

elegante

Regenschirme für Herren und Damen,

Meerschaumspitzen ꝛc.

Achtungsvoll

A. Gröbl in Tölz,

3·1 Marktstraße.

Sämmtliche Südfrüchte

sind in frischen prima Qualitäten

2·1 auf Lager bei

Gg. Scheuerecker.

Abgabe en gros und en detail.

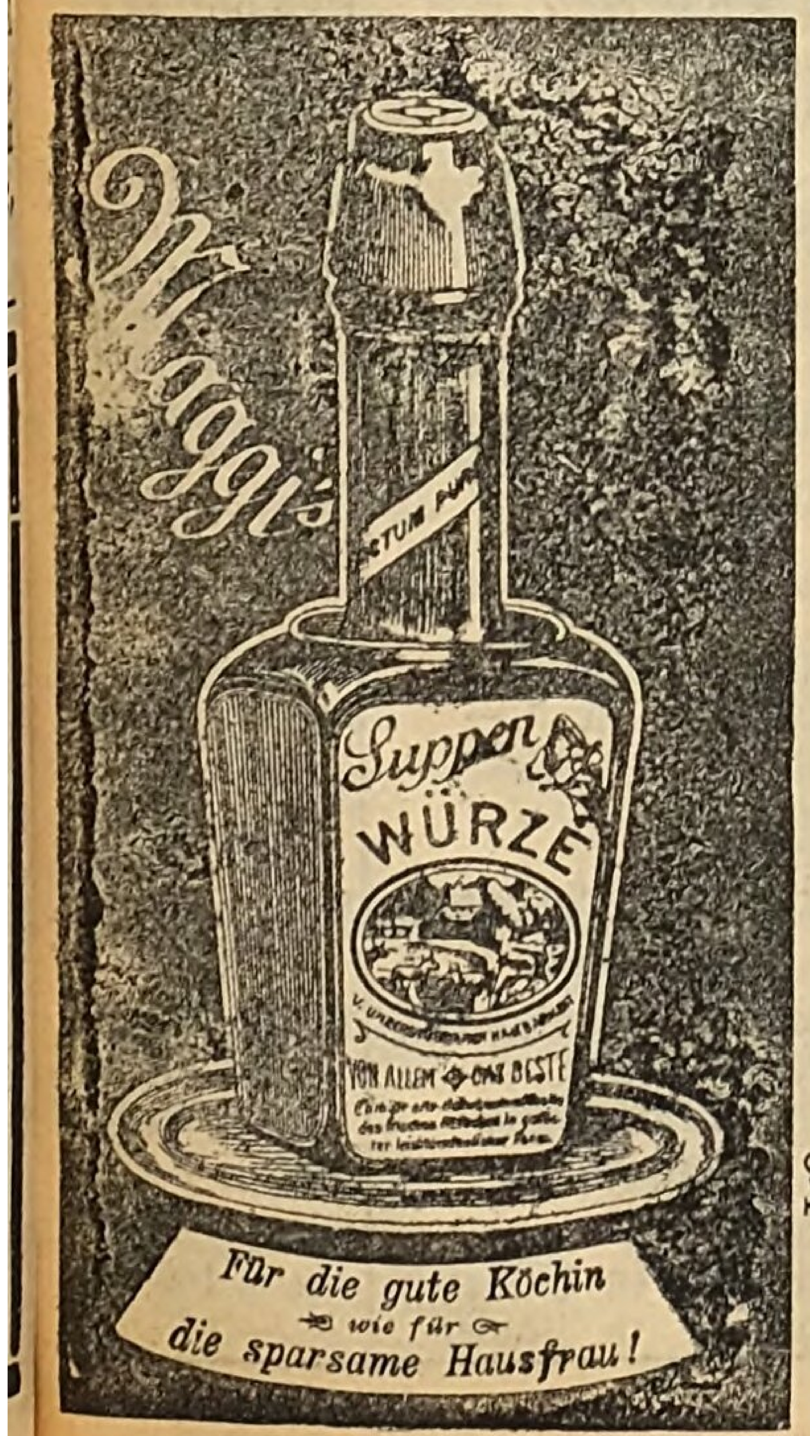
Wiener St. Marxer Hefe

und

Kitlsteiger Hefe von F. X. Wieninger,

beide Fabrikate stets frisch, täglich eintreffend, empfiehlt geneigter Abnahme

2·1 Gg. Scheuerecker.



3·1



Danksagung.

Für die überaus zahlreiche Theilnahme bei dem Leichenbegängniß und den heil. Seelengottesdiensten, sowie für die reiche Blumenspende unseres nun in Gott ruhenden, innigstgeliebten Pathen, Bruders und Vetters, des ehrengeachteten

Herrn Dionys Gschwendtner,

Regenschirmmachermeister in Lenggries,

sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere aber Hochw. Herrn geistlichen Rath und Pfarrer **Brandl** und Hochw. Herrn Kooperator **Mayr** für die trostreichen Krankenbesuche, ebenso der freiwilligen Feuerwehr, dem hiesigen Musik-Corps und sämmtlichen Vereinen unsern innigsten, herzlichsten Dank aus mit der Bitte, dem theuren Verstorbenen ein frommes Andenken im Gebete zu bewahren.

Lenggries, den 3. Dezember 1892.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Kommissions-Geschäft Tölz

von

Franz Paul Sedlmair, Marktstraße 35.

Besorgung von Bank- und Hypothek-Kapitalien. — An- und Verkauf von Häusern, Gütern und Geschäften, überhaupt von Besitzungen jeder Art. — Verpachtung von Landanwesen, Hotels, Restaurationen und anderen Etablissements. — Vermiethung von Geschäfts-Lokalitäten und Wohnungen. — Vermittlung von Geschäftsbetheiligungen. — Annoncen-Annahme in alle Zeitungen des In- und Auslandes zum Originalpreise der betreffenden Blätter. — Schriftliche Arbeiten jeder Art. 12·12

Bei Hustenleiden

gibt es kein wirksameres Mittel als

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen!

Bei Catarrhen

jeder Art üben

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen

die denkbar beste Heilwirkung aus.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen

sind in allen Apotheken, Droguerien, Mineralwasserhandlungen ꝛc. zum Preise von 85 Pfennig per Schachtel erhältlich. Man achte darauf, daß jede Schachtel mit ovaler blauer Verschlußmarke versehen ist, welche den Namenszug „Ph. Herm. Fay“ trägt.

Aechtes

Tiroler Kletzenbrod,

sowie

schöne Nüsse und andere Südfrüchte,

ebenso

Aepfel und Christbaum-Confekt

empfiehlt

Joseph Schwaiger,

2·2 Marktstraße Nro. 7.

Der ergebenst Gefertigte bringt hiemit zur gefl. Kenntnißnahme, daß sich seine Wohnung

Mühlfeld Nro. 98

befindet und empfiehlt sich zugleich in allen in sein Fach einschlägigen Arbeiten. **Reparaturen** werden gut und billig besorgt.

Achtungsvollst

Simon Seyrer,

2·2 Schneidermeister.

Hustenmittel.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen, per Schachtel 85 ₰,
Stollwerk'sche Brustbonbons, per Schachtel 25 ₰,
Spitzwegerich-Saft, pro Flasche 70 ₰,
Rhein. Traubenbrusthonig, pro Flasche 1 ℳ und 1 ℳ 50 ₰,
sind stets zu haben bei

Franz Brod's Wwe.,

3·2 Lenggries.

Zur Anfertigung von

Sterbe-Bildern

als Andenken an liebe Verstorbene, empfehle eine große Auswahl

schöner Bilder

mit Trauerrand in **verschiedenen Größen** und **Darstellungen.**

Der Druck des Textes auf den Bildern wird sofort besorgt.

A. Böck's Buchdruckerei

in Tölz.



Veteranen- & Militärverein II Tölz.

Morgen Sonntag
Nachmittags 3 Uhr

Versammlung

im

Vereins-Lokale.

Der Ausschuß.

Weber's

großes Marionetten-Theater

(Einen Meter hohe Figuren)

im

Grünerbräu-Saale.

Heute Samstag

Doktor Faust,

dessen Leben, Thaten und Höllenfahrt.

Drama in 5 Aufzügen.

Sonntag den 4. Dezember

Die beiden Haffner von Marbach

und

Der Schmied von Kochel,

oder

Die Bauernschlacht bei Sendling in der Christnacht 1705.

Vaterländisches Schauspiel mit Gesang in 7 Abtheilungen.

Nachmittags-Vorstellung für Kinder & Erwachsene:

Das

Zauberschloß im Schlangenthal

oder

Kasperl als Geisterbeherrscher.

Komisches Ritterstück in 4 Aufzügen.

Kassaeröffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Dienstag den 6. November

Math. Klostermeier,

gen. der „bayerische Hiesel".

Charakterbild mit Gesang in 5 Akten.

Preise der Plätze:

Erster Platz 40 Pfg. Zweiter 30 Pfg. Stehplatz 20 Pfg. — Kinder: Erster Platz 25 Pfg. Zweiter Platz 15 Pfg. Stehplatz 10 Pfg.

Kassaeröffnung 7 Uhr. Anfang ½8 Uhr.

Unterzeichnete bringt hiemit zur Kenntniß, daß sie hier das Geschäft einer

Kleidermacherin

ausübt und empfiehlt sich darin der geehrten Frauenwelt mit der Versicherung prompter und billiger Bedienung.

Journale nach den neuesten Mustern liegen zur Ansicht bereit.

Achtungsvoll

Elise Hattinger,

Königsdorferstr. 313.

Kein Husten mehr.

Ein **gutes Genußmittel** sind bei allen **Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden** die **Heldt'schen** Zwiebel-bonbons. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei **Josef Sedlmair** (Pensbergers Nachf.) in **Tölz.** 50-7

Katholischer Gesellen-Verein Tölz.

Sonntag den 4. Dezember

XXXV. Stiftungs-Fest.

Früh ³⁄₄10 Uhr

Festzug zur Pfarrkirche, dortselbst gesungene Messe.

Abends präcis ½8 Uhr

Fest-Feier im Schaftlerbräu-Saale

mit

musikalischen Vorträgen, Festrede und Verlesung der Vereins-Chronik

und

Theater.

(Der Diamant des Geisterkönigs nach Raymund.)

Hiezu werden der Hochw. Klerus, die Titl. Herren Ehrenmitglieder mit Familie und die Mitglieder des Vereines höflichst eingeladen.

Der Ausschuß.

Dankes-Erstattung.

Unlieb verspätet ergreife ich noch das Wort, um aller Jener zu gedenken, welche mich anläßlich meiner 50. Theilnahme an der heurigen Leonhardifahrt mit so vielen Ehrenbezeugungen bedacht haben. Hierin ragte besonders Herr Bürgermeister **Forster** durch seine schönen Worte, welche er an mich gerichtet hat, der **Magistrat Tölz** durch die von ihm bethätigte Verleihung des prächtigen Ehrendiploms und Herr Privatier Adam **Fink** durch seine speziellen Bemühungen um meinen Ehrentag hervor. Allen diesen und den etwa noch weiter Betheiligten spreche ich hiemit meinen **innigsten Dank** aus, womit ich zugleich die Versicherung gebe, daß der 7. November des heurigen Jahres derjenige Tag ist, der sich bei mir, als der unbedingt schönste während meiner langen Lebenslaufbahn, im unvergessenen Andenken erhalten wird.

Gaißach, den 30. November 1892.

Kaspar Waldherr,

Wihambauer.

Für Weihnachten!

Große Auswahl in

Spielwaaren, Schirmen, Schatullen &c.,

sowie

alle einschlägigen Artikel als passende Geschenke

empfiehlt bei bekannt billigsten Preisen

M. Baumeister,

Drechslermeister. 4-1

Reparaturen jeder Art werden solid ausgeführt.

Geschäfts-Eröffnung.

Der Titl. Einwohnerschaft von **Tölz** und **Umgegend** erlaube mir hiedurch die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich mich als **Hafner** bei Herrn Holzhändler **S. Gerg** in **Krankenheil** niedergelassen habe und bestrebt sein werde, durch auswahlreiche, vorzügliche Waare und solide Arbeit bei billigster Preisberechnung allen Anforderungen gerecht zu werden. Zugleich mache noch besonders auf mein bestassortirtes Lager aufmerksam.

Geschätzten Aufträgen entgegensehend, zeichnet

Hochachtungsvollst

2-1 **G. Frosch,** Hafner.

Pianinos, 400 Mark, frachtfrei, auf Probe, Baar oder Raten. Illustr. Preis-Courant gratis. **Fabrik Weidenslaufer, Berlin.** 50-24

Eine freundliche **Wohnung** ist billig zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition des Blattes. 3-1

Krankenunterstützungs-Verein Tölz.

Sonntag den 4. Dezember
Nachmittags 3 Uhr

Monats-Versammlung

Der Ausschuß.

Kleinkinderbewahr-Anstalt.

Die vorbereitenden Arbeiten für die

Christbescheerung

haben bereits begonnen und werden alle Gaben hiezu an Geld, Kleiderstoffen 2c. dankbarst angenommen.

Freunde und Wohlthäter der Anstalt erinnert daran geziemend

Tölz, den 11. November 1892.

Franz Seraph Rausch,

Kammerer und Pfarrer.

Ein großer, schwarzer **Hund** mit weißer Brust hat sich verlaufen und wolle dessen jetziger Aufenthalt in der Exped. ds. Bl. gefl. angemeldet werden.

Kursbericht

vom 1. Dezember 1892,
mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller,**
Bank- & Wechselgeschäft in Tölz.

Bayern:	P.	G.
4% Staatsoblig. in Mark	107.30	106.80
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselb.	98.—	97.50
3½% do. do. kleine Stücke	98.25	97.75
4% do. do.	103.—	102.50
3½% Pfandbriefe d. südd. Boden-Creditbank	98.—	97.50
4% do. do.	102.50	102.—
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	96.40	95.90
4% do. do.	102.40	101.90
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	96.—	95.50
4% do. do.	102.30	101.80
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	97.50	97.—
3½% St. Münchner-Oblig.	97.40	96.90
4% do.	103.—	102.50
Oesterreich:		
4% Goldrente	98.30	97.80
4⅕% Silberrente	82.90	82.40
4⅕% Papierrente	83.20	82.70
4% ungarische Goldrente	96.60	96.10
Prioritäten:		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	100.20
5% do.	—.—	107.30
4% „ Rudolfsbahn	—.—	81.30
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	100.70
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	82.30
5% „ ungar. galizische	—.—	87.30
3% „ Staatsbahn	—.—	79.70
„ „ lombardische	—.—	63.90
Loose:		
4% bayer. Prämien	142.—	141.50
Augsburger fl. 7.—	30.40	29.90
Meininger „	28.40	28.20
Ansbacher „	42.40	41.90
Pappenheimer „	30.40	29.90
Braunschweiger 20 Thaler	103.60	103.10
Geldsorten:		
österreichische Banknoten	170.50	169.90
20 Francs-Stücke	16.24	16.16
englische Souvereigns	—.—	20.30
Coupons:		
amerikanische	—.—	4.16
österreichische in Silber	—.—	169.50
do. in Papier	—.—	169.50

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

Tölzer Kurier.

Wochen-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 7 Uhr. Der im Voraus zu entrichtende Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte sind frühzeitig einzusenden und werden dieselben billigst berechnet. Beiträge für das allgemeine Interesse werden mit Dank acceptirt.

Nro. 98. Mittwoch den 7. Dezember 1892. 30. Jahrgang.

Bekanntmachung.

An sämmtliche Herren Bürgermeister des Amtsbezirkes Tölz.

Militärersatzgeschäft pro 1893 betreffend.

1) Die nach § 57 der Wehrordnung für das Königreich Bayern vom 19. Januar 1889 angeordnete Aufforderung an die Militärpflichtigen, sowie an deren Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrik-Herren 2c. zur Befolgung der im § 25 der Wehrordnung enthaltenen Bestimmungen ist im Monate **Januar 1893** in ortsüblicher Weise unter Hinweis auf die vorgesehenen Strafen zu erlassen.

2) Wegen Nachsuchung der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst ist in der Bekanntmachung ausdrücklich auf die Bestimmung des § 89 der Wehrordnung aufmerksam zu machen und insbesondere hervorzuheben, daß, wer sich behufs Erlangung der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst nicht **spätestens bis zum 1. Februar seines ersten Militärpflichtjahres**, d. h. desjenigen Jahres, in welchem er das 20. Lebensjahr vollendet, bei der betreffenden Prüfungskommission anmeldet, und den Nachweis der Berechtigung nicht **bis zum 1. April desselben Jahres** bei der Ersatzkommission seines Gestellungsortes erbringt, das Anrecht auf Zulassung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst verliert.

3) Bezüglich der Erhebung von Reklamationen ist eindringlichst darauf aufmerksam zu machen, daß Gesuche um Zurückstellung und Befreiung von der Aushebung im Frieden in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse nur dann von Erfolg sein können, wenn die Betheiligten sie vor dem Musterungsgeschäfte oder spätestens bei Gelegenheit desselben anbringen und daß spätere Reklamationen zur Berücksichtigung nur insofern gelangen dürfen, als die Veranlassungen zu denselben erst nach Beendigung des Musterungsgeschäftes entstanden sind. Hiebei wird bemerkt, daß die Zurückstellungsgesuche von Militärpflichtigen, welche bereits auf Grund ihrer früheren Reklamationen zurückgestellt wurden, und nun im 2. oder 3. Militärpflichtjahre stehen, gerade so anzubringen und von den Gemeindebehörden mit derselben Genauigkeit zu instruiren sind, wie solches bei den im ersten Militärpflichtjahre angebrachten Gesuchen der Fall war.

4) Ueber die Aufstellung und Berichtigung der Rekrutirungsstammrollen wird auf § 45 und 46 der Wehrordnung verwiesen.

5) Die Rekrutirungsstammrollen des Jahres 1893 und der beiden Vorjahre 1891 und 1892 sind mit der erlassenen Aufforderung zur Anmeldung 2c. bis zum 15. Februar 1893 dem unterfertigten Amtsvorstande als Civilvorsitzenden des Aushebungsbezirkes Tölz vorzulegen.

Tölz, den 2. Dezember 1892.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

An die kgl. Pfarrämter des Amtsbezirkes Tölz und die kgl. Parrämter Dietramszell und Königsdorf.

An sämmtliche Standesämter des Bezirkes Tölz.

Militärersatzgeschäft pro 1893 betreffend.

Gemäß § 46 Ziff. 7 lit. a. der Wehrordnung für das Königreich Bayern vom 19. Januar 1889 Theil I Abschnitt V (Gesetz- und Verordnungsblatt 1889 Nr. 8 S. 1234 mit Beilage) haben die mit Führung der Kirchenbücher oder Standesregister bis 1. Januar 1876 betraut gewesenen Behörden und Beamten **bis zum 15. Januar jeden Jahres** für jede politische Gemeinde einen Auszug aus dem Geburtsregister des um 17 Jahre zurückliegenden Kalenderjahres, z. B. zum 15. Januar 1893 einen Auszug aus dem Jahre 1876, enthaltend alle Eintragungen der Geburtsfälle von Kindern männlichen Geschlechts innerhalb der Gemeinde anzufertigen und an die Bürgermeister der betreffenden Gemeinden zu übersenden.

Auf den Vollzug dieser Bestimmung wird mit dem Beifügen aufmerksam gemacht, daß in den erwähnten Geburtsregisterauszügen die bis zum Schlusse des Jahres 1873 eingetretenen und aus den bis dahin geführten Kirchenbüchern zu entnehmenden Sterbefälle, dann solcher der im Jahre 1876 Gebornen vorzutragen sind.

Die Formularien zu den Geburtsregisterauszügen werden vom unterfertigten Amte unentgeltlich abgegeben.

Tölz, den 2. Dezember 1892.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

An die Herren Standesbeamten des Amtsbezirkes Tölz.

Militärersatzgeschäft pro 1893 betreffend.

Gemäß § 46. 7. 6. der Wehrordnung vom 19. Januar 1889 haben die mit der Führung der Civilstandsregister betrauten Personen und Behörden unentgeltlich bis zum 15. Januar jeden Jahres den Civilvorsitzenden der Ersatzkommission des Bezirkes einen Auszug aus dem Sterberegister des letztverflossenen Kalenderjahres, und zwar zum **15. Januar 1893 einen Auszug aus dem Sterberegister des Jahres 1892** — enthaltend die Eintragungen von Todesfällen männlicher Personen, welche das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben — zu übersenden.

Auf den genauen und rechtzeitigen Vollzug dieser Bestimmung wird hiemit mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Formularien zu den Sterberegisterauszügen von dem unterfertigen Amte unentgeltlich abgegeben werden und ist der Bedarf an solchen alsbald anher anzuzeigen.

Tölz, den 2. Dezember 1892.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

Gesuche katholischer Priester um Verleihung des Tischtitelgenusses für das Jahr 1893 betreffend.

Gesuche um Bewilligung des Tischtitelgenusses aus dem landesherrlichen Tischtitelfond für das Jahr 1893 sind, versehen mit der durch Ministerial-Entschließung vom 2. Oktober 1868 — K.-A.-Bl. S. 2175 — vorgeschriebenen Zeugnissen, umgehend hier einzureichen.

Tölz, den 4. Dezember 1892.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

An sämmtliche Gemeindebehörden des Amtsbezirkes.

Aufsicht auf Sprengstoffbestände betreffend.

Binnen längstens acht Tagen ist anher anzuzeigen, welche Personen (Gewerbetreibende oder Private) im Gemeindebezirke **Sprengstoffe** — Schießpulver, Sprengpulver, Dynamit 2c. — besitzen und wie viel Kilo. Mengen unter 5 Kilo bleiben außer Betracht.

Tölz, den 4. Dezember 1892.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Bekanntmachung.

Den Vollzug der Wehrordnung, hier das Unabkömmlichkeitsverfahren betr.

Gemäß § 126 der Wehrordnung ergeht an diejenigen Herren Staats- und Gemeindebeamten, dann an diejenigen Gemeindebediensteten, sowie an die alleinstehenden Herren Geistlichen und Schullehrer, welche für den Fall einer Mobilmachung als „unabkömmlich" bezeichnet und deßhalb in die Unabkömmlichkeitslisten, bezw. Uebersichten aufgenommen werden wollen, die Aufforderung, sich unter Vorlage ihrer Militärpapiere und Bekanntgabe der Unabkömmlichkeitsgründe bis zum **31. ds. Mts.** bei dem unterfertigten Amte zu melden.

Tölz, den 5. Dezember 1892.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Schreiber,
kgl. Bezirksamtmann.

Die Gründung eines Darlehenskassen-Vereines nach System „Raiffeisen" für die Gemeinden Reigersbeuern und Greiling.

Nachdem hochw. Herr Pfarrer Hofmeister die Versammlung begrüßt hatte, bestieg der hochw. Herr Kammerer und Pfarrer Pföderl von Irschenberg die Rednerbühne, um auf Einladung des Herrn Pfarrers Hofmeister die Erfahrungen bekannt zu geben, welche er als langjähriger Leiter und verdienter Begründer eines Darlehenskassenvereines über diese Vereine gemacht hatte. Der Inhalt seiner vorzüglichen, im volksthümlichen Tone gehaltenen und vielfach mit dem Salze des Witzes gewürzten Rede war ungefähr folgender:

„Es gibt heutzutage eine Menge von Vereinen, welche wie die Pilze aus der Erde schießen; unter diesen aber gibt es einen, der einer jeden Gemeinde den Segen bringt und darum auch in keiner fehlen sollte. Es ist dies der Darlehenskassen-Verein nach Raiffeisen'schem System. Es gibt in den Gegenden von Oberbayern schon mehrere solche Vereine und die segensreichen Folgen derselben sollen Gemeingut Aller werden. Die Vereine wollen ihren Kreis erweitern und wollen mit den Armen uneigennützigen Gemeinsinnes Alle insgesammt umfassen. Wir wissen Alle, daß das volkswirthschaftliche Leben in unserer Zeit ein trauriges ist, ich möchte sagen ein krankes. Die gesunde Volkswirthschaft besteht darin, daß die Gesammtheit des Volkes einen materiellen Wohlstand hat und daß nicht blos Einzelne großen Reichthum besitzen. Unsere Zeit ist in diesem Punkte krank, nicht deßhalb, weil es kein Geld oder zu wenig Geld gibt, sondern weil die große Masse des Geldes nur in den Händen Einzelner, bei Banken und Börsen ist. Das Geld soll aber circuliren, „unter die Leute kommen!"

Das Großkapital ist der Schaden, der alles volkswirthschaftliche Leben lahm legt. Um dasselbe einigermaßen aus diesen Polypenarmen zu befreien, haben Männer, die es warm und aufrichtig mit dem Volke meinen, nach Mitteln auf Abhilfe gesonnen. Wilhelm Raiffeisen hatte ihn seiner Stellung als Bürgermeister von Neuwied bei Koblenz oft Gelegenheit, in Häuser zu schauen, wo Noth und Elend so recht zu Hause waren, und weil er ein gutes Herz für das Volk hatte, hat er auf Mittel gesonnen, wie dieser Geldnoth abzuhelfen sei. Die im Verfolge dessen von ihm begründeten Vereine — der erste gegründet im Jahre 1847 — haben sich ausgebreitet durch ganz Europa und überall ist man über ihr Wirken des Lobes voll.

Die Darlehenskassenvereine haben, wie der Name sagt, den Zweck, Darlehen auszuleihen. Woher nimmt nun der Verein die Einnahmen, damit er solche gewähren kann? Diese haben mehrere Quellen.

1) Die laufende Rechnung. Jeder Oekonom legt Betriebskapital in dem Verein an und die Summe des eingelegten Betriebskapitales wird im Kontobuche verbucht. Wenn z. B. Jemand 3000 Mark einlegt, so werden ihm diese 3000 Mark vom Vereine vom Tage der Einlage ab zu 3½% verzinst; braucht er dann z. B. zum Ankaufe von Vieh 1000 Mark, so nimmt er diese 1000 Mark heraus und die restigen 2000 Mark werden ihm weiter zu 3½% verzinst.

2) Das Darlehen. Ein Mensch, der eine Anlagegelegenheit für sein verwendungsfreies Geld sucht, gibt dieses dem Vereine; derselbe stellt ihm über die erhaltene Summe, z. B. über 5000 Mk., einen Schuldschein aus und verzinst das Geld jährlich zu 3½%. Dieser Schuldschein ist soviel wie eine Obligation. Der Gläubiger erhält pünktlich seine Zinsen und braucht sich nicht um Verloosungen zu kümmern, auch unterliegt sein Papier keinen Kursschwankungen.

3) Die Sparkasse. In der Regel ist mit jedem Darlehenskassenvereine eine Sparkasse verbunden. Die Sparkasse ist eigentlich die Perle des Vereines. Da lernen die jungen Leute von Jugend auf sparen und es geht so nett und so leicht. Legt man für ein Kind dessen Pathengeschenk, das 3 oder 5 Mk. betragen mag, in die Sparkasse, so wird das Geld vom Tage der Einlage mit 3½% verzinst; da liegen dann schon Kapitalisten in der Wiege.

4) Zins-Ueberschuß. Der Verein nimmt das Geld zu 3½% und gibt es zu 4% hinaus, also profitirt er bei jedem Hundert eine halbe Mark.

5) Die Provision. Das ist eine Gebühr, die muß man überall bezahlen. Der Darlehensverein thut allerdings Alles umsonst, der Vorstand, wie der Ausschuß, aber der Verein hat auch Ausgaben, besonders im Anfang. Man braucht große, dicke Bücher mit starken Einbänden, feuersichere Kassen und endlich einen Rechner, von dem man bei der großen Arbeit, die er hat, nicht verlangen kann, daß er umsonst arbeitet. Wer also ein Darlehen aufnimmt, zahlt eine Gebühr und zwar, wenn er 100 Mk. auf ein halbes Jahr aufnimmt 25 Pfg., wenn ein Jahr 50 Pfg., wenn auf 10 Jahre 2 Mk. 50 Pfg.

6) Der Geschäftsantheil. Jedes Mitglied zahlt 10 Mk., welche unverzinslich sind, wodurch der Verein eine Baarschaft in die Kasse bekommt, welche er nicht zu verzinsen braucht.

Das also sind die Einnahmen des Vereines.

Nun kommen die Ausgaben.

Der Verein zahlt:

1) in der laufenden Rechnung wieder hinaus,
2) gewährt er Darlehen.

Die Gewährung eines Darlehens hängt ab von persönlichen Eigenschaften. Der Darlehen-Suchende darf kein Trunkenbold, kein Verschwender, kein arbeitsscheuer Mensch sein, dann aber muß er auch noch eine Sicherheit geben, sei es nun Hypothek oder Bürgschaft oder Hypothekenkaution.

Die Letztere ist am Meisten zu empfehlen, weil durch dieselbe gleich ein größerer Kredit eröffnet wird, welcher nicht gleich auf einmal in Anspruch genommen zu werden braucht. Hier ist aber auch der Platz, zu zeigen, wie billig das Geld aus den Darlehenskassen zu bekommen ist.

Jemand nimmt 1000 Mk. auf 10 Jahre auf; er braucht dann das Geld nicht auf einmal heimzuzahlen, sondern er bezahlt z. B. alle Jahre am 1. Dezember 100 Mk. und den jeweils treffenden Zins. Auf diese Weise zahlt er das Erstemal 100 Mk. vom Kapital und 40 Mk. Zins aus 1000 Mk. = 140 Mk., im zweiten Jahre 100 Mk. und 36 Mk. Zins aus 900 Mk. = 136 Mk., im letzten (zehnten Jahre) zahlt er 100 Mk. und 4 Mk. Zins = 104 Mk. Im Ganzen zahlt er dann für die zehn Jahre an Zinsen 220 Mk. und 25 Mk. Provision, sohin im Ganzen 245 Mk.

Nimmt aber Einer zur Zeit bei einer Kirchenstiftung ein 4% Kapital auf, welches nach zehn Jahren rückzahlbar ist, so zahlt er im Ganzen 400 Mk. Zinsen und muß dann auch auf einmal 1000 Mk. bezahlen. Beim Vereine bekommt er also das Geld um 155 Mk. billiger.

Geleitet wird der Verein vom Vorstand, dem Vorstand-Stellvertreter, drei Beisitzern, welche zur Verschwiegenheit verpflichtet sind.

Es sollen Männer sein, die ein Herz für das Volk haben, mitleidig und barmherzig sind; aber zu gut dürfen sie auch nicht sein. Es darf mit dem Herz nicht auch der Verstand davon laufen und man muß auch „nein" sagen können.

Ueber dem Vorstand steht der Aufsichtsrath, der im Jahre viermal zusammen kommt und die Bücher und Einträge prüft.

Ueber Vorstand und Aufsichtsrath steht die Generalversammlung, welche im Jahre zweimal sich versammelt.

Nun kann man sich denken, bringen wir denn in Reigersbeuern soviel Geld zusammen? Gewiß! Denn warum sollten die Leute nicht zusammenhelfen und das Schicksal ihrer Mitbürger gar nicht erleichtern helfen? Es ist doch schön, wenn in einer Gemeinde alles so gut zusammenhält und wenn sogar die Dienstboten, welche ihr Alles in der Gemeinde im Schweiße ihres Angesichtes verdienen, auch dazu beitragen, den allgemeinen Wohlstand zu heben.

Also, wenn Sie recht zusammenhelfen und Ihre überflüssigen Gelder zusammenlegen und hieraus den nothwendigen Geldbedarf decken, dann werden Sie sehen, daß mit der Zeit ein netter Wohlstand Eingang findet, und das ist hier die Hauptsache.

Hat der Bauer ein Geld,
Dann stets gut um die ganze Welt;
Hat der Bauer eine Noth,
Dann sind alle Geschäfte todt.

Nach einigen kurzen Notizen über die Thätigkeit des von Herrn Kammerer Pföderl in's Leben gerufenen Vereines, insbesondere über Einnahmen, Ausgaben und Baarvorräthe bestieg Herr Stabsrath von Sigritz die Rednerbühne und wies auf die Vortheile, welche ein

Darlehensverein bietet, hin, während er zugleich etwaigen Bedenken, welche bei dem Einen oder Anderen sich bilden könnten, begegnete. Die Hauptsache sei der gute Wille, mit welchem schon viel, oft scheinbar Unmögliches erreicht worden sei. Als ein besonderes Glück für den zu gründenden Verein sei es zu erachten, daß Herr Pfarrer Hofmeister lediglich aus christlicher Nächstenliebe sich bereit erklärt habe, das mühe- und verantwortungsvolle Geschäft eines Vorstandes auf sich zu nehmen und hiedurch auf die materiellen Interessen der Pfarrgemeinde fördernd einzuwirken.

Auf Ersuchen des Herrn Pfarrers Hofmeister erläuterte hierauf Herr Oberamtsrichter Emmerling in lichtvoller Darstellung die bei der Errichtung eines Darlehenskassenvereines in Frage stehenden, theilweise durch die bisherige Praxis bereits in Fluß gekommenen Vorgänge vom rechtlichen Standpunkte aus, und zwar insbesondere die Punkte der Gesammthaftung und der Grenzen des durch Verpfändung ermöglichten Kredits, oftmals von rauschendem Beifall unterbrochen.

Dies in großen Umrissen der Hergang der Versammlung in Reigersbeuern.

Nachdem die definitive Gründung des Vereines nun durchgeführt worden ist, werden die wohlthätigen Folgen des Vereines wohl nicht ausbleiben. Diese sind aber von erhöhter Bedeutung, weil sie nicht blos materieller Natur und weit über den Rahmen der Vereinsaufgabe hinausgreifend sind. Die Vereine, die ja auf gemeindlicher Grundlage errichtet sind, heben den Gemeinsinn, indem sie das Interesse des Einzelnen für die Wohlfahrt seines Nachbarn und der ihm nahestehenden, größeren Gruppe, die ja hier wieder mit dem Gemeindeverbande zusammenfällt, aufrütteln und wach erhalten.

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit erstarkt, das Selbstvertrauen wächst. Der Einzelne wird in einer guten Schule für jedes System anderweitiger wirthschaftlicher oder politischer Selbstverwaltung erzogen.

„Das häßliche Mißtrauen schwindet", sagt Dr. Schindler, in Bezug auf die Darlehens-Vereine (Landwirthschaftliche Mittheilungen, 27. Jahrgang.) „Und indem die einzelnen Genossen mehr und mehr mit einander in Berührung treten und ein reger Austausch der gemeinsamen Erfahrungen statt hat, wird der Blick für alle Vorgänge im Wirthschaftsleben geschärft und Das erzielt, was vielleicht den Schwerpunkt des Genossenschaftswesens ist, eine umfassende Belehrung der ländlichen Bevölkerung, die nirgends, weder durch Schulen und Versammungen, noch durch Bücher und Zeitungen besser und praktischer erzielt werden, nirgends mehr in Fleisch und Blut übergehen kann, als auf diesem Wege. Waarenkenntniß, richtige Verwendung von Düng- und Futtermitteln, Bekanntwerden mit anderen Wohlfahrtseinrichtungen (Landesculturrentenanstalt, staatliche Hagelversicherungen, Versuchsstationen 2c.) — durch all' dies wird die ganze Wirthschaftsweise eines Ortes gehoben; das günstige Beispiel und die erzielten Erfolge wirken auf die Nachbargemeinden und so vermöchte das Genossenschaftswesen wohl das Aufblühen des ganzen wirthschaftlichen Lebens zu fördern."

In Beherzigung dieser Ausführung möchten wir dem inzwischen neugegründeten Verein ein ehrliches „Glück auf" mit auf den Weg geben und hegen die feste Zuversicht, daß die Erfolge des Vereines — und solche werden sicher nicht ausbleiben, wenn in unverrücktem Festhalten der bei der Stiftung in's Auge gefaßten Grundsätze die Bestrebungen fort und fort gepflanzt werden — nicht nur den einzelnen Betheiligten zu Gute kommen, vielmehr die Erfüllung gemeindlicher, wie staatlicher Wohlfahrtsaufgaben in hohem Maße unterstützen werden.

Bayerische Nachrichten.

— **Zur Protektoratsfrage der Kriegervereine.** Vor mehreren Tagen ging die Nachricht durch die Blätter, der deutsche Kaiser habe abermals das Protektorat über die deutschen Kriegervereine abgelehnt. Er sei erst dann gewillt, dasselbe anzunehmen, wenn die Organisation der Kriegervereine eine einheitliche, ganz Deutschland umfassende sei. — Hiezu bemerkt die „Parole", das Organ des deutschen Kriegerbundes in Berlin: „So viele Worte, so viel Unrichtigkeiten. Wer das deutsche Kriegervereinswesen kennt, weiß, daß Niemand berechtigt ist, Namens der gesammten deutschen Kriegervereine zu sprechen. Mit Ausnahme der Kriegervereine Preußens, Sachsen-Meiningens, Lübecks und Bremens sind die Kriegervereine aller übrigen Bundesstaaten in Landesverbänden organisirt, welche unter dem Protektorate ihrer Landesfürsten stehen. Es könnte sonach eine Bitte um Uebernahme des Protektorats der gesammten deutschen Kriegervereine an den Kaiser nur durch einen gemeinsamen Schritt der Fürsten und freien Städte des Reichs geschehen. Die gebrachte Notiz ist sohin lediglich als eine Erfindung zu bezeichen." — Protektor des bayerischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossen-Bundes ist bekanntlich Se. K. Hoheit Prinz-Regent Luitpold. —

— **Die Militärposten** in den Höfen der Gefängnisse werden vom 1. Januar k. Js. ab eingezogen. Dafür werden die Gefangenaufseher zum Theil mit Revolvern ausgerüstet. —

— **Tapfere Bayern in den ostafrikanischen Schutzgebieten.** Das Reichsmarineamt veröffentlicht einen Bericht des Kommandanten der neugegründeten Station Kisaki in Ostafrika, Lieutenants Johannes, wonach sich der Sergeant Weinberger, früher im kgl. 3. bayer. Feld-Artillerie-Regiment, hochverdient gemacht hat um die Behauptung der Station. Weinberger, der nach früheren Meldungen bereits todt gesagt worden war, ist von seiner schweren Krankheit genesen und hat am 27. August l. J. mit 60 farbigen Soldaten der Schutztruppe einen dreimaligen wüthenden Angriff der feindlichen Mafitis und Mahenges im Dorfe Mhunzi zurückgeschlagen. Die feindlichen Stämme, mit Schußwaffen gut versehen, stürmten, 5000 Mann stark, gegen das genannte Dorf an und entflohen vor dem Schnellfeuer der Truppe mit einem Verlust von 200 Todten. Die beiden weißen Unteroffiziere der Schutztruppe, Weinberger und Spenkuch, ließen ihre Leute knieend feuern, während Weinberger selbst, als die Noth am höchsten und die Feinde bereits auf 20 Meter Distanz angerückt waren, einen Anführer mit einem wohlgezielten Schuß niederstreckte. Nach dem Falle des Führers entstand eine regellose Flucht der Mafitis. Die Schutztruppe hatte keinen Mann verloren und außer einigen Verwundeten keine Verluste gehabt. Der Bericht, welcher den Muth und die Kaltblütigkeit des Weinbergers besonders hervorhebt, belobt noch insbesondere die Farbigen Mabruk Effendi, Almas Mahommed und Abdalla. Die Sudanesen und Suahelis, welche zum ersten Male im Feuer standen, bewährten sich vorzüglich. Die neuen Sudanesen mußten aber vor dem Gefechte durch einen vom Onbascha Docka aufgeführten Kriegstanz angefeuert werden — ein eigenartiger Anblick für die deutschen Unteroffiziere. Sergeant Weinberger hat auch eine Kriegsbeute gemacht, nämlich den Schild des gefallenen Mafiti-Häuptlings, der durch besondere Größe und rohe Malereien sich vor den sonstigen Schildern auszeichnet, an sich genommen. Das deutsche Kolonialblatt hebt die Tüchtigkeit der bayerischen Unteroffiziere rühmlichst hervor. (Herr Weinberger ist in Tölz gut bekannt. Er ist der Bruder der Frau des Herrn Instrumentenmachers Georg Floßmann und wird es seine Bekannten freuen, zu hören, wie er fern von der Heimath sich als tapferer Soldat zeigt.) —

— W **Kgl. Landgericht München II.** (Strafbarer Eigennutz.) Ein paar Wildschützen, wie solche nicht origineller gedacht werden können, standen vor obigem Gericht, um sich wegen eines Jagdvergehens zu verantworten. Es sind dieses die Brüder Alois und Johann Bartl, Dienstknechte von Breitenort, in Hinterbüchl in Arbeit. Dieselben begaben sich am Sonntag den 2. Oktober lfd. Jrs. in der Jachenau auf den sogenannten Altlachberg, dem k. Leib-Gehege zugehörig, schossen dortselbst einen Hirschen, dem sie das achtendige Geweih sammt der Schale aushieben und mit sich nahmen. Sodann banden sie die vier Läufe des Hirschen mit einem Tuche zusammen, holten auf der Sachenbacheralm einen Schubkarren, fuhren ihre Jagdbente in das Thal der Jachenau, versteckten dieselbe an einem Waldsaume und bedeckten sie mit Buchenreisern. In der Nacht vom 3. auf 4. Oktober wollten Beide den Hirschen abholen, wurden aber von den versteckt im Walde lauernden Forstschutzbeamten und zwei Gendarmen in Empfang genommen und nach hitziger Verfolgung verhaftet. Ein Jäger hatte den Hirsch am selben Tage bereits aufgefunden gehabt. Alois Bartl, befragt, warum er gewildert habe, erklärte, daß er sich denselben auf die Kirchweih sieden lassen wollte, während Johann Bartl angab, daß ihn lediglich die Dummheit geplagt hatte, weßwegen er auf die Jagd gegangen sei. Das nicht wieder vorgefundene Hirschgeweih wollten dieselben beim Herabbringen des Hirschen vom Altlachberge verloren haben. Beide haben nur je eine geringe Vorstrafe, weshalb der Staatsanwalt für jeden derselben eine dreimonatliche Gefängnißstrafe beantragte. Das Urtheil lautete auf je 1 Monat Gefängniß und Einziehung des zum Wildfrevel benutzten Kugelstutzens. —

— **Allgemeiner Rückgang.** Der kürzlich vertheilte Verwaltungsbericht der Stadt München für 1891 muthet in seinen Zusammenstellungen gar sonderbar an. Da ist zuerst das Bier. Bekanntlich gilt dieses in München als Lebensmittel. Im Jahre 1889 trafen auf den Kopf der Bevölkerung noch 524 Maß Bier im Jahre. Im Jahre 1891 kamen aber nur noch 416 Maß auf den Kopf, also Rückgang um 108 Maß Bier per Kopf! Das will etwas heißen. Wenn sich der Münchener einmal am Biere abzwacken muß, dann gute Nacht, Anna Dorothe! — Dann kommt das Mehl. Im Jahre 1881 trafen bei einer Bevölkerung von 233,000 Seelen noch 232 Pfd. Mehl auf den Kopf im Jahre. Jetzt nach zehn Jahren und trotzdem die Seelenzahl auf 357,000 gestiegen ist, treffen nur noch 194 Pfund Mehl auf den Kopf. Also ein Krebsgang um 36 Pfund per Kopf. Es wird nicht nur weniger Bier getrunken, sondern auch weniger Brod gegessen, trotzdem die Münchener nicht weniger, sondern mehr an Zahl geworden sind! — Das Fleisch hat noch mehr gekreost als das Brod. Der Verbrauch an Großvieh ist gegen 1889 um rund 1800 Stück zurückgegangen. Kälber sind um 14,000 Stück weniger gegessen worden. Schaf- und Lammfleisch wird noch munter fortgegessen, wie früher, ebenso Schweinefleisch, namentlich fettes, ja nach fettem Schweinefleisch ist das Begehr etwas gestiegen. Im Allgemeinen trafen 1889 auf den Kopf noch 160 Pfund Fleisch im Jahre, 1891 nur noch 158 Pfund. Dagegen steigt der Verbrauch von Pferdefleisch bedeutend; so wurden

m Jahre 1886 noch 989 Pferde geschlachtet, 1891 aber bereits 1775. — Eier sind im Jahre 1889 noch 38 Millionen Stück, im Jahre 1891 nur mehr 36 Millionen Stück eingebracht worden. — Geflügel kamen im Jahre 1889 noch 992,130 Stück, im Jahre 1881 nur mehr 757,196 Stück auf den Mark. — Beim Wildpret war es ebenso. — Schmalz ist um 600,000 Pfd. weniger umgesetzt worden. — Man ersieht daraus, wie der Magen jedes Müncheners kleiner werden muß, je mehr sich die Einwohner von München vermehren. Dem Wachsthum Münchens steht der wirthschaftliche Rückgang der Einwohner gegenüber. — Dieser Rückgang zeigt sich auch in anderer Richtung. So haben sich die Spareinlagen im Jahre 1891 nicht unbeträchtlich vermindert, die Rückzahlungen von Spargeldern haben zugenommen, weil die Leute ihr erspartes Geld zum Leben gebraucht hatten. — In den Leihhäusern nimmt das Versetzen von Gegenständen zu. —

— **Die Gagen der Künstler** in Kil's Kollosseum in München sind monatlich mit 17,000 Mark etatisirt. Hier sind aber nur die Künstler auf der Bühne und die Musik inbegriffen; Bedienung, Beleuchtung, Beheizung 2c. nicht. Die Baar-Auslagen beziffern also monatlich 20,000 Mk. mindestens, so daß täglich 720 Mark eingehen müssen, um die Tageskosten decken zu können. —

— **Die Münchener Kellnerinen** sind bald in der ganzen Welt so bekannt, wie die Münchener Biere. Gibt es irgendwo eine große Ausstellung, so verschreiben sich Spekulanten Münchener Biere und Münchener Kellnerinen. Auf den Ausstellungen in Brüssel, Paris, London findet man Münchener Kellnerinen. Auf der kommenden Weltausstellung in Chicago dürfen sie natürlich nicht fehlen, und sind zum Theil schon dahin abgereist. Was im Auslande als Münchener Bier konsumirt wird, wurde wohl zum größten Theil wirklich in München zusammengebraut und mit Isarwasser getauft. Aber die Münchener Kellnerinen sind nur zum kleineren Bruchtheile wirkliche Münchnerinen. Ja, die in's Ausland exportirte Münchener Kellnerin übt zumeist in München selbst ihr Handwerk gar nicht aus. Insofern haben die Münchener Kellnerinen im Auslande einige Aehnlichkeit mit den „Münchnern" der Hofpauer'schen Schauspieltruppe. Diese Truppe, d. i. die Mehrzahl ihrer Mitglieder, hat München kaum gesehen. So rekrutiren sich auch die Münchener Kellnerinen, sowohl die in München selbst beschäftigten, wie die Exportirten aus aller Herren Länder. Ein großes Kontingent stellt z. B. Schwaben und Franken, dann der bayerische Wald, das Rotthal und das übrige Bayern. Es gibt vielleicht nicht viele größere Orte in Bayern, welche nicht durch eine oder mehrere ihrer Töchter unter dem vieltausendköpfigen Corps der Münchener Kellnerinen vertreten sind. Aber auch aus Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, Tyrol, Norddeutschland, selbst aus Galizien und Böhmen rekrutiren sich die „Münchener Kellnerinen". —

— **Trauriges Verhältniß zwischen Vater und Sohn.** Das vierte Gebot Gottes scheint für den 24 Jahre alten Schuhmachermeister Josef Weiß von Mauerstetten nicht zu existiren, da er es nicht befolgt. Er war beschuldigt, seinen leiblichen Vater bedroht und bei anderer Gelegenheit mißhandelt, ferner auch bestohlen zu haben. Am 17. Juli, wo der Vater des Angeklagten in der Kirche gebeichtet hatte, fing Letzterer mit ihm zu Hause Streit an und versetzte der liebenswürdige Sohn seinem Vater einen Faustschlag auf den Kopf. Traurig ist aber auch für den Vater des Beschuldigten, daß er die Wichtigkeit der Beichte so wenig zu würdigen wußte, daß er nach eigenem Geständnisse am Abend des Beichttages ziemlich betrunken (!) heimkam. Ein anderes Mal bedrohte Weiß seinen Vater, der im gleichen Hause eine Stiege höher wohnt, indem er zu ihm hinaufrief: „Du Bluthund, geh nur 'runter, dann bist hin!" Bei einer weiteren Gelegenheit rief Weiß unter Bezug auf seinen Vater, während er ein grifffestes Messer zog und es zornig in den Tisch hineinstieß: „Hin muß er noch sein!" Von der Beschuldigung, seinem Vater aus einem Kasten Geld gestohlen zu haben, wurde Weiß freigesprochen, dagegen wegen Bedrohung und Körperverletzung zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. —

— **Herz- und Gefühllosigkeit** ist immer zu verdammen, besonders wenn ein Weib diese Eigenschaften besitzt. In der Nähe von Ering am Inn ist ein Bauernwirthshaus und dort starb vor 4 Monaten plötzlich während der Arbeit ein Knecht. Trotzdem der Knecht schon 5 Jahre im Dienste war, wollte die Wirthin den Todten nicht im Stadel liegen lassen, bis der Sarg fertig war. Ein Nachbar erbarmte sich des Todten und nahm ihn auf, denn sonst wäre er vielleicht auf die Straße geworfen worden. — Kaum ist die Sache etwas vergessen, so tritt schon wieder ein solcher Fall ein. Die 22 Jahre alte Dienstmagd Thekla Amer fühlte sich schon zwei Tage unwohl und bat die Frau, sie möchte sie heimgehen lassen zu ihrer Mutter. Die Frau aber gab ihr zur Antwort: „Wenn Du so weit gehen kannst, dann kannst Du arbeiten auch", und als die Magd sich zu Bette legte, brachte sie ihr nicht einmal das Essen oder schaute nach. Plötzlich verschlimmerte sich der Zustand und die junge Person mußte ohne die Tröstungen der heiligen Religion in die Ewigkeit, da man erst um Doktor und Pfarrer ging, als sie bereits verschieden war. Auch diese Leiche mußte sofort wieder aus dem Hause und hat sich wiederum der brave Nachbar angenommen. Man ist neugierig, wenn von den Angehörigen der Wirthin einmal eins stirbt, wo sie dann die Leiche hinthut, da sie die Ausrede hat: sie habe keinen Platz für einen Todten. Die [ga]nze Pfarrei ist empört über solche herzlose Behandlung! —

— **Die Hopfen-Saison** ist zu Ende und die ganze Hollerdau ist bis auf wenige hundert Ballen geräumt. Obwohl man mit den Preisen zufrieden sein konnte, hat die heurige Saison die Hoffnungen, welche auf sie gesetzt wurden, nicht erfüllt. Man glaubte allgemein, daß heuer in Anbetracht der nicht nur auf dem Kontinent, sondern auch in England bedeutend geringeren Ernte die Preise wieder einmal eine für die Produzenten wünschenswerthe Höhe erreichen würden, aber die Enttäuschung kam nach. Als der erste große Mangel der Brauereien gleich zu Beginn der Ernte gedeckt war, bröckelten die Preise stetig ab und die, welche ihr nasses Produkt um 145 bis 160 Mark verkauft hatten, waren entschieden am Besten daran. Später, als der Hopfen 15 bis 20 Prozent am Gewicht verloren hatte, wurden im Durchschnitt nur mehr 130 Mark bezahlt. Die jetzige Avance am Nürnberger Markt, bei welcher die Preise in den letzten 14 Tagen 15—18 Mark anzogen, berührte die Produzenten nicht mehr viel, da sie eben meist schon ausverkauft hatten. Nach den aufgestellten Statistiken wäre heuer ein bedeutender Ausfall der Produktion zur Consumtion vorhanden, was für das nächste Jahr die Chancen günstig erscheinen läßt. —

— **Von allgemeinem Interesse** dürfte es sein, Kenntniß von dem Urtheil eines kgl. Landgerichts in Regensburg zu erhalten, welches auf Grund eines Vergehens gegen das Gesetz der Alters- und Invaliditätsversicherung gefällt wurde. Im letzten Frühjahre verließ ein Dienstmädchen den Dienst ihrer Herrschaft unter Zurücklassung ihrer Quittungskarte, auf welcher 13 Marken eingeklebt waren. Der bisherige Dienstherr löste die 13 Marken von der zurückgelassenen Karte und klebte sie auf die Karte des neu eingetretenen Dienstmädchens. Bei der Revision der Karten wurde diese Thatsache festgestellt. Das Landgericht verurtheilte den Dienstherrn trotz Annahme mildernder Umstände zu einer Geldstrafe von 150 Mark und legte ihm die Kosten des Verfahrens zur Last. —

— **Einen schnellen, traurigen Tod** hat der Armenhäusler Anton Maurus in Betzigau, früher in Wieseries, im Alter von 66 Jahren gefunden. Er hat leider gar zu gern Schnaps getrunken; als er am 29. November Nachts heimgekommen, scheint er seinen Kittel an der Thüre seines alten, großen Kleiderkastens haben aufhängen wollen, hat sich vielleicht in seinem Dusel an der Thüre gehalten, der Kasten fiel vorwärts um, schlug ihn zu Boden und drückte ihm die Leiste der Kastenthüre die linke Schläfe ein. —

— **Teufel in Menschengestalt** müssen jene Burschen sein, die bei Neckarsteinach den Bahnwärter Strecker gefesselt und auf die Schienen legten, um ihn vom nächsten Zuge überfahren zu lassen. Glücklicher Weise konnte der einem sicheren Tode Geweihte noch durch den dazukommenden Bahnmeister von Hirschhorn aus seiner fürchterlichen Lage befreit werden. —

— **Eine eigenthümliche Pfändung** nahm dieser Tage der k. Gerichtsvollzieher zu Stadtsteinach in Marktleugast vor. Er verpfändete nämlich der dortigen Freiwilligen Feuerwehr 15 Helme, Feuerwehrjoppen, Gurten, Laternen und Sprachrohre, welche Gegenstände laut Ausschreibens versteigert werden sollen. —

— **Ein Zehn-Ender** wurde in Oberviechtach von einem dortigen Jagdpächter auf freiem Felde mit drei Schuß erlegt. Dem Hirsch, welcher 146 Pfund wog, fehlte das Unterkiefer, welches ihm ein früherer Schuß weggerissen haben mag, war sehr abgemagert und dem Verenden nahe. Das Geweih wurde um 103 Mark verkauft. —

Versammlung des historischen Vereines für das bayerische Oberland in Tölz

am Montag den 28. November 1892.

Zur Geschichte der Schulen in Tölz von 1829—1856.

(Schluß.)

Als der Magistrat 1851 eine abermalige Forderung von 300 Gulden von der Kirchenverwaltung nicht bewilligt erhielt, verklagte er dieselbe bei der Regierung. Jetzt vertheidigte sich Pfarrer Kiener, so gut es seine Kenntniß der Geschichte des Kalvarienberges ermöglichte. Der Zweck dieser Stiftung, sagt er, sei durchaus nicht der, wie man meine, das Defizit des Schulfondes zu decken; selbst die allerhöchste Entschließung, auf die man sich immer berufe, laute nicht so. Früher sei, wie aus den Akten zu ersehen, bei solchen Beiträgen der Stiftung an den Schulfond stets eine Rückvergütung festgesetzt worden; freilich habe man sie in Wirklichkeit nie geleistet. Wenn man bei 83 Gulden Kapitalrentensteuer und 77 Gulden Konkurrenzen noch 276 Gulden jährlich zur Unterhaltung des Lehrpersonals bezahle, so dürfte durch eine solche Summe gewiß der allerhöchsten Entschließung entsprochen sein. Im Jahre 1852 mußte abermals eine Forderung von mindestens 300 Gulden abschlägig beschieden werden, da die Stiftung in nächster Zeit 3056 Gulden 40 Kreuzer Baukosten zu tragen hatte. So wurde wieder einige Jahre ein Theil der Renten zum Stiftungszweck ver-

wendet, um die allernothwendigsten Reparaturen vorzunehmen und die Kirche vor dem völligen Ruine zu bewahren. Der nachfolgende Pfarrer Pfaffenberger, der dem Kalvarienberge nicht recht gewogen war, stellte durch seine falschen Berichte an die höheren Behörden die wirkliche Sachlage geradezu auf den Kopf. Doch dies gehört nicht mehr ganz in den Rahmen unserer Darstellung.

Es ist jedenfalls eine seltene Erscheinung, daß obengenannte drei Knabenlehrer hier fast 28 Jahre miteinander wirkten. Wenn auch ihre Thätigkeit in den ersten Jahrzehnten ungemein rege war, so ermüdete sie doch allmählig bei den anrückenden Altersbeschwerden. Während Federkiel, der älteste, noch am besten aushielt, mußte zuerst, und zwar schon vom Jahre 1845 an, Lehrer Peyer wegen seines Fußleidens durch Schulgehilfen unterstützt werden. Der erste derselben war Josef Kirnberger aus Neuötting. Diesem folgten 1846 Ferdinand Kilger und 1848 Anton Mayer. Lehrer Haindl, bei dem sich ebenfalls ein gichtisches Leiden einstellte, suchte sich fortzuhelfen, so gut es eben ging, manchmal auch mit Beihilfe von Frau und Töchtern. Magistrat und Schulinspektion zögerten, hier einzugreifen, weil durch die Pensionirung von drei Lehrern dem Markte eine allzugroße Last aufgebürdet worden wäre.

Als jedoch im Jahre 1855 an Stelle Kieners Josef Pfaffenberger als Pfarrer hieherkam, da nahm die Sache schnell eine andere Wendung. Am 6. Februar 1856 schrieb der neue Lokalschulinspektor an das k. Landgericht: Lehrer Haindl sei bereits in der gleichen Lage wie Peyer und ebenso im Schulhalten verhindert. Dazu versehe Peyer die allen drei Lehrern zustehende Chorregentenstelle in der Pfarr- und in den übrigen Kirchen und Haindl sei Kantor, was sich wegen der vielen Verrichtungen mit dem Schuldienste nicht vertrage. Peyer habe außer der Schule ein ordentliches Einkommen und auch Haindl könne sich durch seine Geschicklichkeit und vielen Kenntnisse Einiges verdienen. Es müsse etwas geschehen. Am 13. Februar theilte das Landgeriche dem Benefiziaten Kiener, welcher die Distriktsinspektion mit sich auf den Kalvarienberg genommen hatte, die Aufstellung des Schulgehilfen Haindl jun. mit und ersuchte denselben, die bereits seit Jahren bestehende Kalamität in Hinsicht des Lehrpersonals und des zu allgemeiner Unzufriedenheit vernachlässigten Unterrichtes in der ersten und zweiten Klasse in gefällige Erwägung zu ziehen. Inspektor Kiener, auf solche Weise gedrängt, gibt zu, daß Peyer pensionirt werden müsse, doch Federkiel sei noch rüstig. Unterdessen überzeugte sich jedoch die Regierung, daß auch Federkiel nicht mehr rüstig war und schickte ein Monitorium. Jetzt ging es schnell. Mit dem kommenden 1. September sollten alle drei Lehrer pensionirt werden. Am 3. Mai wurden in einer Kumulativsitzung des Magistrates, der Kirchenverwaltung und der Lokalschulinspektion die Bezüge der drei zu pensionirenden und der zwei neuen Lehrer, nämlich eines ständigen und eines Hilfslehrers, bestimmt. Federkiel, heißt es im Protokoll, verdient alle Anerkennung wegen des während seines 40jährigen Wirkens bewiesenen Fleißes, seiner Uneigennützigkeit und gewissenhaften Pflichterfüllung. Er behält seinen vollen Gehalt, nämlich 265 Gulden von Stiftungen und 30 Gulden vom Kalvarienberge und wird der kgl. Regierung zu besonderer belobender Anerkennung empfohlen. Haindl versteht das niedere Rechnungswesen, den Steuerkataster, die Aufschlagsgeschäfte, das Schuldentilgungswesen, die Bergwerks- und Salinen-Administration, Kalligraphie, Zeichnen, Physik, Botanik und Mineralogie und wird der kgl. Regierung zur Verwendung rekommandirt. Er hatte als Lehrer 100 Gulden vom Schulfonde bezogen, die jetzt wegfielen. Peyer, der an zwei Krücken gehen muß, behält neben seinem Melbergeschäfte den Brückenzoll und die Heuwaage. Die 150 Gulden, welche er aus Stiftungen und 80 Gulden, die er vom Kalvarienberge erhielt, wurden erledigt. Außerdem versahen die pensionirten drei Lehrer den Musikchor gegen eine Entschädigung von 325 Gulden, wovon auf Peyer 125 Gulden, Haindl 120 Gulden und Federkiel 80 Gulden trafen.

Der neue, ständige Lehrer sollte 250 Gulden vom Schulfonde aus Stiftungen und 50 Gulden vom Kalvarienberge, der neue Hilfslehrer 66 Gulden vom Kalvarienberge erhalten, der Musikchor aber sollte ihnen nicht mehr übertragen werden. Pfarrer Pfaffenberger behauptet sogar in einem Schreiben an das Landgericht, die Chorregenten- und Kantorsstelle wären früher nie mit dem Schuldienste vereinigt gewesen, sondern erst in neuester Zeit und nur provisorisch vereinigt worden. Das ist nun, wie wir gesehen haben, durchaus unrichtig.

Um die Mitte des Jahres 1856 überkam Pfarrer Pfaffenberger die Distriktsschulinspektion und im Herbste, nachdem die drei bisherigen Lehrer in Ruhestand getreten waren, wurde als definitiver Lehrer Franz Sales Hingsamer und als Hilfslehrer Friedrich Zieglwallner hieher versetzt, welche beide ihre Wohnung im Knabenschulhause hergerichtet vorfanden. Und nun sind wir bei den noch Lebenden angelangt, womit ich die hundert Jahre der Tölzer Schulgeschichte zu beschließen gedenke mit dem Gesuche, später noch in einem Vortrage Berichtigungen und Ergänzungen nachholen zu dürfen. —

Hierauf ergriff Herr Bezirkshauptlehrer Fiedler zu Nachstehendem das Wort: Herr Benefiziat Forner hat uns durch eine Reihe von Vorträgen die Geschichte der Schulen von Tölz vorgeführt. Wenn diese Vorträge an und für sich für jeden Tölzer von großem Interesse waren, so boten sie insbesondere für den Schulmann, für den jetzt in der Schule wirkenden Lehrer, so viel Bemerkenswerthes, daß ich mir nicht versagen kann, heute, am Schlusse der Vorträge, als Vertreter der Schule, dem Herrn Benefiziaten den herzlichsten Dank auszudrücken. Abgesehen davon, daß die Bewältigung des umfangreichen Materials und die Schichtung des Stoffes ungemein viel Mühe und Arbeit verursachte, die alle Anerkennung verdient, ist es besonders die Art und Weise, mit welcher der Herr Vortragende den Stoff uns vorführte, die mich zum speziellen Danke veranlaßt. Frei von Parteilichkeit, rein objektiv, hat er uns die Geschichte der Schulen von Tölz gegeben, die verschiedenen Kämpfe vorgeführt, die für und gegen die Schule sich hier vollzogen. Dabei hatte Herr Vortragender mit feinem Gefühle von den Lehrern gesprochen, die in früheren Zeiten hier thätig waren. Dieses schlage ich umso höher an, als die soziale Stellung des Lehrerstandes, wie Sie alle wissen, in früheren Zeiten nichts weniger als beneidenswerth war. Für all' Dieses danke ich dem Herrn Benefiziaten. Ich wünsche, daß aus diesen interessanten Vorträgen recht viele Tölzer die Ueberzeugung geschöpft hätten, welch' hohe Wichtigkeit der Schule zuzuerkennen ist und welche bedeutungsvolle Rolle ihr zukommt sowohl im Leben des Einzelnen als der Gesammtheit. Dieses wird wohl der schönste Lohn für die vielen Mühen sein, die sich der Herr Benefiziat durch seine interessanten Vorträge gegeben hat. (Lebhafter Beifall.)

Herr Pfarrer und Kammerer Rausch gab dann zum Schlusse die neu eingetretenen Mitglieder und den Eingang an Geschenken zum Museum bekannt.

Neue Mitglieder:

1) Herr Oberamtsrichter Emmerling von Tölz.
2) „ Rentbeamte Kollmaier von Tölz.
3) „ Amtsrichter Sepp von Tölz.
4) „ Rechtspraktikant Franz Lindner von Tölz.
5) „ Cooperator Max Fastlinger von Neukirchen bei Miesbach.
6) „ Cooperator Andreas Lidl von Tölz.
7) „ Coadjutor Constantin Rausch von Tölz.

Geschenke:

1) Eine Eisenschlacke von dem Bergwerke in der Probstenwand, Geschenk von Melchior Bart, Gütler in Arzbach.
2) Von Herrn Kaufmann Winter: Bayerns Zustände, veranlaßt durch die Jahrmärkte und durch das neue Gewerbswesen, von Joseph Anton Niggl, Inhaber der Kyrein'schen Handlung in Tölz (1827). —

Lokales und aus dem Bezirke.

— **Als Geschworenen-Candidaten pro 1893** sind auf die Vorschlagsliste gesetzt: Hahn Johann, Bauer in Walleiten. — Eberl Thomas, Bauer in Abrain. — Stechl Josef, Rothgerber in Tölz. — Rummel Anton, Privatier in Tölz. — Fackler Andreas, Privatier in Tölz. — Frank Heinrich, k. Hauptmann a. D. in Tölz. — Goß Josef, Privatier in Tölz. — Grasmüller Josef, Bauer in Schlegldorf. — Rauchenberger Jakob, Bauer in Graben. — Orterer Alois, Bauer in Wegscheid. — Reitmaier Sebastian, Sägmühlbesitzer in Tölz. — Friedrich von Ruesch, Privatier in Benediktbeuern. —

— **Stiftungsfeier.** Schöne Feste zu veranstalten und frohe Menschen um sich zu versammeln, dazu besitzt der hiesige katholische Gesellen-Verein ein eigenes Geschick. So hat das 35. Stiftungs-Fest desselben am vergangenen Sonntag im sinnig gezierten Schaftlerbräu-Saale wieder diese Physiognomie gezeigt; stand ja doch ein genußreicher Abend zu erwarten, der in reicher Abwechslung Gesang und Musik, ferner eine Festrede, Verlesung der Vereinschronik und Theater bringen sollte. Lange schon vor der festgesetzten Zeit waren die Plätze besetzt. Beethovens gewaltiger Männerchor mit Orchesterbegleitung, „Die Himmel rühmen", bildete die Einleitung des sorgfältig zusammengesetzten Programmes, das aus Männerchören und Orchesterstücken bestand, deren präzise Durchführung unter der bewährten Direktion des Herrn Chorregenten Wörner mit Wohlgefallen bemerkt wurde. — Die Festrede des Vereins-Präses, des hochwürdigen Herrn Cooperators Lidl, trug den Stempel großer Herzlichkeit an sich und gewährte einen interessanten Einblick in das Lebewesen der kath. Gesellenvereine, die seit dem Jahre 1846 eine Verbreitung gefunden haben, die alle Erwartungen übertrifft. Im vorgenannten Jahre war es, daß Adolf Kolping, der Schuhmachergehilfe war, bevor er sich dem theologischen Studium widmete, die Gründung kath. Gesellenvereine anstrebte. Wußte er ja doch aus eigener Erfahrung während seiner Wanderjahre, wie wohlthätig sich derartige Vereine erweisen mußten. Sein Gedanke fand reichliche Nahrung im katholischen Clerus und in allen Gauen des engeren und weiteren Vaterlandes tauchten Vereine im Kolping-schen Sinne auf, die nunmehr über ganz Deutschland sich verzweigt haben. Sie alle stehen unter dem hohen Protektorat Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII., welcher mit besonderem Wohlgefallen die Bestreb-

ungen dieser Vereine verfolgt. Ein großer Gönner und Freund derselben ist auch unser hochwürdigster Herr Erzbischof Antonius von Thoma von München-Freising und hat derselbe den hochwürdigen geistlichen Rath und Domkapitular Dr. Stiglohr, welcher ebenfalls ein warmer Förderer dieser Vereine ist, zum Diözesan-Präses ernannt, womit Se. Exzellenz einen hochbegabten, trefflichen Mann an die Spitze der kathol. Gesellenvereine Oberbayerns gestellt hat. So fanden und finden heute noch diese Vereine die weitgehendste Beachtung. Sie werden hauptsächlich auch durch die Ehrenmitglieder unterstützt, deren pekuniärer Beitrag die Vereine in den Stand setzt, ihren ordentlichen Mitgliedern, wenn sie zum Wanderstabe greifen müssen, das Loos auf der Straße erträglicher zu gestalten. Zum Schlusse der Festrede gedachte denn auch Herr Cooperator Lidl gerade der Ehrenmitglieder mit besonders warmen Worten, versicherte sie des aufrichtigsten Dankes im Namen der Mitglieder und forderte letztere zu einem dreifachen Hoch auf die Wohlthäter des Vereines und auf die erschienenen Festgäste auf, das freudigen Wiederhall fand. — Der Schriftführer des Vereines, Herr Scheuerecker jun., verlas dann die Vereins-Chronik des Jahres 1892, die sehr interessante Daten enthält und von der Schaffensfreudigkeit des Vereines das schönste Zeugniß gibt. Die stylistische Abfassung derselben gereicht auch dem Verfasser zur Ehre, so daß Alles in schönster Harmonie vereinigt erscheint. — Das nun folgende Theater: „Der Diamant des Geisterkönigs“, ein pudelnärrisches Phantasiestück von Raymund, eine vor Jahren in Wien verstorbenen Bühnendichter, nahm geraume Zeit in Anspruch. Es besteht aus vier Akten und spielt im hohen Olymp, von wo die Götter den armen Sterblichen übel mitspielen. Eine Reihe zündender Witze bringt das Stück in das Fahrwasser eines Lustspieles, in welchem sich die Schauspieler in ungezwungenster Form bewegten, hiedurch die Heiterkeit des Publikums veranlaßten und deßhalb mit lebhaftem Applaus bedacht wurden, zumal an den Stellen, wo der Lokalwitz sich Bahn brach, der selbst durch „Dynamit“ nicht aus der Welt sich schaffen läßt. — Herr Bürgermeister Forster, welcher das Fest ebenfalls mit seiner Anwesenheit beehrte, nahm Veranlassung, dem hochw. Herrn Vereins-Präses den Dank im Namen der Anwesenden auszudrücken, welcher es sich mit seltenem Eifer angelegen sein lasse, nicht nur belehrende Vorträge im Verein zu halten, sondern auch sonst das Ansehen desselben nach jeder Richtung hin zu fördern. Ein dreifaches Hoch auf Herrn Cooperator Lidl schloß des Herrn Bürgermeisters Worte. — Mit Worten der Anerkennung bedachte schließlich noch Herr Präses jene Herren Ehrenmitglieder, welche ihre Sangeskraft dem Vereine zur Verfügung stellen und bat sie derselbe um ihre fernere Mitwirkung. Besonderen Dank erntete durch ihn auch Herr Chorregent Wörner, unter dessen Direktion der Sängerkreis des kath. Gesellenvereines sich stets erweitert und an Leistungsfähigkeit gewinnt. — Augenscheinlich von voller Befriedigung erfüllt, verließen die Festtheilnehmer den liebgewonnenen Raum, in welchen sich schon so viel Schönes abgespielt hat und der auch für die ferneren Jahre noch oft zum Tummelplatz der Veranstaltungen des kath. Gesellenvereines dienen wird. —

— **Freunde der Bergwelt** machen wir auf die Einladung der hiesigen Alpen-Vereins-Sektion zu dem Vortrage des Herrn Freiherrn von Lobkowitz aufmerksam, welcher im genannten Vereine am Montag den 12. ds. auf Grund langjähriger Privatstudien über „Island“ berichten wird. —

— **Tölz.** Herr Instrumentenfabrikat Georg Floßmann dahier hat eine wichtige Erfindung im Baue von Zithern gemacht, die als ein bedeutender Fortschritt bezeichnet wird. Die von ihm verfertigten Instrumente haben infolgedessen eine intensivere Klangfülle, als man sie sonst von einer Zither zu hören gewohnt ist und dabei einen angenehmen, weichen Ton. Herr Floßmann will sich seine Erfindung patentiren lassen. —

— **Verhaftungen.** Am 2. ds. Mts. Mittags 12 Uhr wurde durch den Gendarmen Spörer von hier die Dienstmagd Agatha Seitz von Oberammergau, welche in Murnau einen Einbruchdiebstahl verübt hat, verhaftet und in das hiesige Gefängniß eingeliefert. Dieselbe trug die gestohlenen Gegenstände noch bei sich. — Am gleichen Tage Abends 8 Uhr wurde die Kellnerin Katharina Ehringer, welche bei Gastwirth Riesch in Fall mit einer Summe unterschlagener Gelder von über 1000 Mark flüchtig ging, vom Zuge weg, als sie eben von München hier wieder eintraf, durch die Gendarmen Spörer und Stümpfle verhaftet. Die Verhaftung der Letzteren erregte großes Aufsehen, da dieselbe auch schon in Tölz beim Bürger- und Kolberbräu bedienstet war. Beide werden in nächster Zeit in das Untersuchungsgefängniß nach München abgeliefert. —

Oberbayerisches Schwurgericht.

3. Fall. Johann Geigl, 35 Jahre alt, lediger Wirthssohn von Berach bei Laufen, wegen Körperverletzung. Der Vater des Angeklagten ist Jagdpächter und da sich im Frühjahre eine Minderung des Wildstandes durch Raubschützen bemerkbar machte, schickte er am 20. Mai lfd. Jrs. seinen Sohn, den Angeklagten Johann Geigl, auf seinen Jagdbezirk, um den Wildstand zu kontrolliren. Am genannten Tage Abends gegen 7 Uhr kam Geigl, mit einem geladenen Zwilling gerüstet, auf der sogenannten Hutwiese bei Weng, Gemeinde Straß, mit dem Sägarbeiter Franz Soppl von Sillersdorf zusammen. Sappl war ebenfalls mit einer alten Büchse ausgerüstet und offenbar, obwohl Schonzeit war, auf der Pürsche. Geigl rief den Wilderer an, worauf sich dieser sofort zur Flucht wendete. Geigl machte sich darauf schußbereit und gab auf den Sappl in einer Entfernung von 50 Schritten einen Schrotschuß ab. Die Ladung traf den Wilderer in den Rücken und da sich Sappl wahrscheinlich im selben Augenblicke umgesehen haben mochte, trafen zwei Schrotte das Schädeldach in der Nähe der linken Schläfe, durchborten die Knochen und zerstörten das Gehirn, so daß der Getroffene augenblicklich todt zusammenstürzte. Geigl ließ den Sappl liegen, ging in das nahegelegene Anwesen des Bauern Balthasar Hafner und erzählte dort, daß er einem Wilderer nachgelaufen sei, dabei zu Boden fiel, worauf sein Gewehr von selbst losgegangen sei und den Wilderer eine Schrotladung getroffen habe. Hafner ging mit mehreren Männern nach der Unfallstelle, während Geigl sich nicht weiter kümmerte und heimging. Der getödtete Sappl war als Wildererer in Verruf und ist auch von Geigl beim ersten Zusammentreffen erkannt worden. Das bei dem Sappl gefundene Gewehr war fast unbrauchbar zum Schießen. Auf den Vorhalt des Präsidenten, warum Geigl, obwohl er den Sappl gekannt hatte, gleich denselben niederschoß, konnte der Angeklagte keine Antwort geben. Geigl wurde unter Annahme mildernder Umstände zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

4. Fall. Der verheirathe Taglöhner Martin Frey von München suchte am 17. Juli lfd. Js. in der Nähe der Station Langenbuch bei Freising die ledige Dienstmagd Therese Höfl von Oberbach zu vergewaltigen. Urtheil: 4 Monate Gefängniß.

5. Fall. Am 24. Juli lfd. Js. Nachts zwischen 11 und 12 Uhr ging der 20 Jahre alte ledige Dienstknecht Michael Fagl von Marktl mit dem inzwischen verstorbenen Gemeindeschreiberssohn Sebastian Zirnbauer von dort zu der bei dem Kiermeierbauern bediensteten Magd Marie Bauer an's Kammerfenster. Unglückseliger Weise kam der Bauerssohn Sebastian Köpfelsberger von Kruz und dessen Kamerad Sebastian Schifflechner dazu und das obligate Geräufe begann. Zunächst erhielt Schifflechner einen Schlag über den Kopf, der ihn sofort zu Boden streckte und kampfunfähig machte. Hierauf drangen Zirnbauer und Fagl auf den Köpfelsberger ein, welch' Letzterer die Flucht ergriff. Von den Burschen eingeholt, erhielt er sofort von Fagl einen Schlag auf den Kopf und von Zirnbauer einen Stich in die Brust. Zu seiner Vertheidigung zog nun auch Köpfelsberger sein Messer und stach damit zu, wobei er dem Zirnbauer einen Stich versetzte, an dessen Folgen derselbe gestorben ist. Der Angeklagte Fagl hielt nun dem sich wehrenden Köpfelsberger sein Messer vor, so daß derselbe mit seinem Arm hineinfuhr und sich am Vorderarm derartig verletzte, daß sein Tod am 13. August in Folge dessen eintrat. Urtheil: 6 Jahre und 2 Tage Zuchthaus.

6. Fall. Wilhelm Kugler, 46 Jahre alt, verheiratheter Brunnenmeister von Königsbach, gegenwärtig in Tölz, wegen Meineids. Am 22. Februar ds. Jis. fand vor dem Schöffengerichte am köngl. Amtsgerichte München I Verhandlung in der Strafsache gegen die Köchin Maria Molz wegen Betrug u. A. statt. Der Angeklagte, als Zeuge vernommen, stellte entschieden in Abrede, zu der Molz nähere Beziehungen gehabt zu haben. Die Verhandlung, zu welcher 18 Zeugen geladen waren, fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Da die Geschworenen die an sie gestellte Schuldfrage verneinten, mußte der Angeklagte von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen des Meineids freigesprochen werden.

Vom Kaffeemarkte. Seitdem auch in diesem Artikel die Termingeschäfte eingeführt sind, vollziehen sich die preisschwankenden Bewegungen rascher und häufiger, wie es eben die Natur des Börsengeschäftes mit sich bringt. Besonders werden später erwartete Ereignisse auf lange Zeit im Voraus diskontirt. So gaben auch die in den letzten Wochen eingetroffenen Nachrichten aus Brasilien über schlechten Verlauf der Kaffeeblüthe und die daran geknüpften Befürchtungen, daß für die nächsten Ernten, welche im Sommer 1893 beginnen, nur ein mäßiger Ertrag erwartet werden könnte, der Hausse-Partei willkommenen Anlaß, die Preise weiter zu treiben, so daß nunmehr von Mitte September bis Ende November, also in 2½ Monaten, ein Aufschlag von vollen 14 Pfg. für good average Santos zu konstatiren ist. Allerdings kommt auch der besonders in Amerika im steten Wachsen begriffene Consum des Artikels der Spekulation zu Hilfe und wenn auch die heutigen Notirungen schon hoch genannt werden müssen, so dürften sich dieselben angesichts der allenthalben knappen Vorräthe hochhalten, und falls sich die vorhergesagten schlechten Ernteaussichten später wirklich bestätigen, auch noch weiter steigen.

— **In der heutigen Nummer** liegt eine Extrabeilage des Versandt-Geschäftes Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Münchener Schrannen-Bericht vom 3. November 1892.

Getreidearten.	Schrannenstand.	Rest.	Mittlerer Durchschnittspreis des Zentners. nach heutiger Schranne.		gegen vor. Schranne mehr		weniger.	
	D.-Hektl.	D.-H.	M	₰	M	₰	M	₰
Weizen	162	60	8	43	—	—	—	13
Korn	1482	—	7	13	—	—	—	10
Gerste	245	21	7	64	—	14	—	—
Haber	8462	1492	7	17	—	06	—	—

216 **In 8 Tagen** Wörther Ziehung **garantirt**

120,000 M. baar und ohne Abzug.
Wörther Loose à 2 Mk. (11 Loose Mk. 20.50) sind zu beziehen durch die General-Agentur A. & B. Schuler in München und in Tölz bei J. Dewitz, Buchhandlung, und A. Fritz, Glasermeister.



Danksagung.

Für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängniß und den hl. Seelengottesdiensten der ehrengeachteten

Maria Bartenhauser,

Söldnerswittwe zum Melcher am Mühlbach,

sprechen wir allen Verwandten und Bekannten von Nah und Fern, namentlich Hochw. Herrn Cooperator Matthäus Mayr für den Krankenbesuch und die trostvollen Worte am Grabe, insbesondere aber dem Hochw. Herrn Schloßbenefiziaten Josef Köpf für die unermüdeten und zahlreichen Krankenbesuche, sowie auch der verehrlichen Nachbarschaft und für die zahlreichen Blumenspenden von Hohenburg und Umgebung den herzlichsten Dank aus mit der Bitte, der lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Lenggries, den 4. Dezember 1892.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Geschäfts-Eröffnung.

Der Titl. Einwohnerschaft von Tölz und Umgegend erlaube mir hiedurch die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich mich als **Hafner** bei Herrn Holzhändler **S. Gerg** in **Krankenheil** niedergelassen habe und bestrebt sein werde, durch auswahlreiche, vorzügliche Waare und solide Arbeit bei billigster Preisberechnung allen Anforderungen gerecht zu werden. Zugleich mache noch besonders auf mein bestassortirtes Lager aufmerksam.

Geschätzten Aufträgen entgegensehend, zeichnet

Hochachtungsvollst

2.2 **G. Frosch**, Hafner.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens**, sind ein

unentbehrliches altbekanntes Haus- und Volksmittel.

Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: **Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechender Athem, Blähung, saures Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßige Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel** und **Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz**, falls er vom Magen herrührt, **Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber-** und **Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren).



Schutzmarke.
C. Brady

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

Tölz bei **Apotheker L. Forster.** 43-5

MAGGI'S Suppenwürze hat alle Vorzüge der Haltbarkeit, Ausgiebigkeit und Billigkeit und ist in Fläschchen schon von 65 Pfennig an zu haben bei **Caspar Floßmann's Nachf.**, A. Höfling.

Ein großer, gelber **Hund** ist zugelaufen und kann gegen Ersatz des Futtergeldes und der Insertionskosten abgeholt werden bei **Franz Hölzl**, Floßmeister in **Wegscheid**, Gemeinde Lenggries. 2-1

Ein getragener, aber gut erhaltener **Pelzrock**, für einen Kutscher passend, ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Wiener St. Marxer Hefe

und

Rittsteiger Hefe von F. X. Wieninger,

beide Fabrikate stets frisch, täglich eintreffend, empfiehlt geneigter Abnahme **Gg. Scheuerecker.**



Todes-Anzeige.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, gestern Nachts 10 Uhr meinen lieben Gatten, den ehrengeachteten

Herrn Gregor Kanzler,

Gast- und Taferuwirth zum Altwirth dahier, Mitglied des Distriktsrathes Tölz,

nach dreiwöchentlichem, schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, in einem Alter von $51^1/_2$ Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Indem ich diese Trauernachricht seinen vielen Freunden und Bekannten bringe, bitte ich zugleich um das christliche Gedenken im Gebete.

Reigersbeuern, den 6. Dezember 1892.

Die tieftrauernde Wittwe:

Anna Kanzler

im

Namen der Verwandtschaft.

Die Beerdigung findet am **Donnerstag den 8. Dezember** Früh 10 Uhr nach dem Gottesdienst, der 1. heil. Seelengottesdienst am **Samstag den 10. Dezember** Früh halb 9 Uhr statt. Der 7. und 30. hl. Seelengottesdienst werden am **Samstag den 17. Dezember** Früh halb 9 Uhr abgehalten, wozu höflichst eingeladen wird.

Warnung.

Wenn die verleumderischen Zungen mich nicht in Ruhe lassen, so werde ich dieselben gerichtlich belangen.

Joh. Stegmüller,
Badereibesitzer in Lenggries.

Gypsdielen

zur **raschesten** Herstellung von Zwischenwänden, Plafonds, Mansardenwohnungen, Stalldecken u. s. w.

Estrichböden

als **feuersichere, fugenfreie** Speicher- und Getreidböden, sowie als praktischste Unterlage unter Garantie solider Ausführung und Haltbarkeit.

Josef Vogler & Co., München,
10-2 Forstenriederstr. 37.

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

nehme stets bei **Appetittlosigkeit, Magenweh** und **schlechtem Magen.** Erfolg sicher, Geschmack vorzüglichst, im Gebrauch billigst. Zu haben in der alleinigen Niederlage per Packet à 25 ₰ bei **A. Höfling** in **Tölz.** 8-3

Keine feste Seife der Welt

ist annähernd im Stande, zu bewirken, was **Eau d'Atirona** die feinste, flüssige Schönheitsseife von Carl Kreller in Nürnberg, in Bezug auf Haut- und Teintpflege erreicht. Die 50jährige, stets zunehmende Beliebtheit beruht in der sicheren Entfernung störender Hautfehler, wie Mitesser, Sommersprossen, Röthe, Pusteln 2c. und dadurch erzielter Reinheit des Teints. Preis 60 ₰ und 1 ℳ 20 ₰ bei **Ph. Schlegel in Tölz.** 3-3

Danksagung.

Für die zahlreiche und ehrende Betheiligung bei der Beerdigung und dem heil. Seelengottesdienste unserer lieben Tochter und des Pathenkindes

Barbara,

welche Gott der Herr im Alter von 8 Jahren 7 Monaten zu sich abgerufen hat, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus, besonders für die vielen Besuche des hochw. Herrn Pfarrers und Kammerer Rausch, des hochw. Herrn Pfarrpredigers Lutz und der hochw. P. Franziskaner.

Tölz, den 5. Dezember 1892.

Sigmund und Barbara Hailmair,
Eltern,
Martin Auerhammer,
Taufpathe,
im Namen der übrigen Verwandten.

Rosinen,

per Pfd. 28 ₰, bei 5 Pfd. 26 ₰ zu haben bei

Franz Brod's Wittwe,
Lenggries. 3-3

Sterbe-Bilder

empfiehlt in einer Auswahl von circa 20 Sorten und in allen Preislagen

A. Böck's Buchdruckerei.
an der Isarbrücke.

Kleinkinderbewahr-Anstalt.

Die vorbereitenden Arbeiten für die

Christbescheerung

haben bereits begonnen und werden alle Gaben hiezu an Geld, Kleiderstoffen 2c. dankbarst angenommen.

Freunde und Wohlthäter der Anstalt erinnert daran geziemend

Tölz, den 11. November 1892.

Franz Seraph Rausch,
Kammerer und Pfarrer.

Für Weihnachten

empfehle mein reich assortirtes

Lager in Krügen,

altdeutsch, bemalt, Elfenbeinglasur, sowie die beliebten **Kännchen** aus englischem Zinn. — **Humpen** in verschiedenen Größen. — Sehr schön bemalte **Halbliter-Krüge** von Porzellan mit den feinsten Beschlägen, besonders geeignet zu Christbaum-Verloosungen für Schützen-Gesellschaften, Vereine 2c. — **Kunstgewerbliche Gegenstände, Bier- und Weinkannen**, deßgleichen **Bier-, Wein- und Theebecher, Wein- und Bier-Services** aus Glas, mit Zinn montirt. — **Wärm-Flaschen**, sehr praktisch.

Unter Zusicherung billigster und reellster Bedienung zeichnet

2-1 **Carl Fischer,**
Zinngießer.

Nur noch kurze Zeit!

Weder's

großes Marionetten-Theater

(Einen Meter hohe Figuren)

im

Grünerbräu-Saale.

Morgen Donnerstag

Die Räuber auf Maria-Culm

oder

Der Gang zum hl. Gnadenbild.

Ritterschauspiel in 5 Akten.

Nachmittags-Vorstellung für Kinder und Erwachsene:

Dasselbe Stück wie Abends.

Kassaeröffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Preise der Plätze:

Erster Platz 40 Pfg. Zweiter 30 Pfg. Stehplatz 20 Pfg. — Kinder: Erster Platz 25 Pfg. Zweiter Platz 15 Pfg. Stehplatz 10 Pfg.

Kassaeröffnung 7 Uhr. Anfang ½8 Uhr.

Sämmtliche Südfrüchte

sind in frischen prima Qualitäten

2-2 auf Lager bei

Gg. Scheuerecker.

Abgabe en gros und en detail.

Salz- und Schneeschaufeln

empfiehlt billigst

M. Baumeister,
Drechslermeister in Tölz.

Bekanntmachung.

Samstag den 10. Dezember 1892
Vormittags 10 Uhr

versteigere ich im Zwangswege in der **Bierhalle zu Tölz**

2 vollständige Betten, 2 Kommode, 1 Schrank, 4 gepolsterte Stühle und Anderes

an den Meistbietenden gegen Baarzahlung.

Tölz, den 6. Dezember 1892.

J. Seipel, kgl. Gerichtsvollzieher.

Holz-Verkauf

im

königl. Forstamte Tegernsee.

Mittwoch den 7. Dezember 1892 wird aus dem Staatswaldbistrikte **Kessel** folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert.

470 Fichten- und Tannen-Sägestücke, 3,00 m und 4,6 m lang, 1., 2. und 3. Qualität, **41 Ster Buchenscheitholz, 66 Ster Fichtenscheitholz, 84 Ster Kalkbrandholz.**

Kaufluftige, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deßhalb an den **kgl. Förster in Wiessee** zu wenden und übrigens am obigen Tage in **Reigersbeuern** beim Gastwirth Gregor **Kanzler** bis **10 Uhr** zu erscheinen, wo mit dem Verkaufe angefangen wird.

Tegernsee, den 1. Dezember 1892.

Wild,
königl. Forstmeister.

Verein gegen den Hausbettel.

Bekanntgabe der Vereinsthätigkeit im Monat **November**.

Unterstützt wurden im Ganzen **453** Durchreisende. Für diese Unterstützungen wurden **67 ℳ 95 ₰** verausgabt.

Der Beschäftigung nach waren es: 56 Taglöhner, 49 Bäcker, 29 Schlosser, 26 Metzger, 25 Bräuer, 23 Schreiner, 20 Schneider, 19 Schmiede, je 14 Müller, Schuhmacher und Maler, je 10 Weber, Sattler und Maurer, je 8 Bergleute und Schweizer, je 7 Spängler und Wagner, je 6 Seiler und Hafner, je 5 Säger, Tapezierer, Gerber, Kellner und Commis, je 4 Gärtner, Schäffler und Eisengießer, je 3 Steinmetze, Drechsler, Schriftsetzer, Glasmacher, Steindrucker, Hammerschmiede und Eisendreher, je 2 Korbmacher, Conditor, Schleifer, Hutmacher, Scribenten, Buchbinder, Glaser, Färber und Vergolder, je 1 Brenner, Zimmermann, Goldarbeiter, Polierer, Goldschläger, Gürtler, Reißzeugmacher, Weißgerber, Seifensieder, Kammmacher, Zinngießer, Schieferdecker, Kupferschmied, Kaminkehrer, Schiffer und Handschuhmacher.

Tölz, den 1. Dezember 1892.

Der Vereins-Vorstand.

A. Hillerbrand sen. J. Faist, Cassier.

Steigerung der Kaffeepreise.

Nachdem die Preise für Kaffee an allen Seeplätzen in jüngster Zeit beträchtlich gestiegen sind, werden demnächst auch **die Ladenpreise um 10 bis 20 Pfg. per Pfund theurer** werden.

Demnach kann den verehrlichen Hausfrauen umsomehr empfohlen werden, nur wirklich **guten gebrannten Kaffee à Mk. 1.80 bis Mk. 2.— per Pfund** zu kaufen und als Beimischung zur Hälfte **Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee** zu verwenden. **Dadurch erhält man ein vorzügliches, gesundes Getränke, welches billiger und besser ist, als wenn man reinen Bohnenkaffee geringerer Qualität verwendet.**

2-1 **Franz Kathreiner's Nachfolger.**

C. Manhart, Tölz,

empfiehlt

Bettfedern, Flaum, sowie **fertige Betten** in guter Waare und bekannt billigsten Preisen. 24-24

---

4 Kälberkühe,

einige hochträchtige Kühe und mehrere gute Melkkühe stehen zum Verkaufe. Näheres in der Expedition des Blattes.

Rechnungen in allen Größen sind zu haben in **A. Böck's Buchdruckerei in Tölz.**

Alpen-Vereins-Sektion Tölz.

Montag den 12. Dezember
Abends halb 8 Uhr
im
Kolberbräu-Nebenzimmer

Vortrag:

„Island."

Freunde der Bergwelt sind höflichst eingeladen.

Sämmtliche Südfrüchte

in neuer bester Qualität bereits

5-5 eingetroffen.

Casp. Floßmann's Nachf.

Jeder Husten

wird durch meine **Katarrhbrödchen** binnen 24 Stunden radikal geheilt.

A. Ißlaib.

In Beuteln à 35 Pfg. in **Tölz** bei **A. Höfling, C. Floßmann's** Nachfolger. 60-14

Billig und gut! Für alle, welche an Verstopfung, Hämorrhoiden, trägem Stuhlgang und damit zusammenhängenden Uebeln leiden, gibt es kein billigeres — die Pille kostet ganz ½ ₰! — Mittel von

regelmässigerer, schmerzloserer Wirkung,

als die **Zacharias-Pillen.** Zu haben nur in Apotheken um 90 ₰ die Schachtel mit 50 Pillen.

Kursbericht

vom 5. Dezember 1892,
mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller.**

Bayern:	B.	G.
4% Staatsoblig. in Mark	107.30	106.80
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselb.	98.—	97.50
3½% do. do. kleine Stücke	98.20	97.70
4% do. do.	103.—	102.50
3½% Pfandbriefe d. südd. Boden-Creditbank	98.—	97.50
4% do. do.	102.50	102.—
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	96.50	96.—
4% do. do.	102.40	101.90
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	96.—	95.50
4% do. do.	102.30	101.80
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	97.50	97.—
3½% St. Münchner-Oblig.	97.30	96.80
4% do.	102.90	102.40
Oesterreich:		
4% Goldrente	97.80	97.30
4⅕% Silberrente	83.—	82.50
4⅕% Papierrente	83.10	82.60
4% ungarische Goldrente	96.75	96,25
Prioritäten:		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	100.30
5% do.	—.—	107.40
4% „ Rudolfsbahn	—.—	81.40
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	100.70
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	82.60
5% „ ungar. galizische	—.—	86.90
3% „ Staatsbahn	—.—	79.70
„ „ lombardische	—.—	63.60
Loose:		
4% bayer. Prämien	142.—	141.50
Augsburger fl. 7.—	30.60	30.10
Meininger „	28.60	28.40
Ansbacher „	42.40	41.90
Pappenheimer „	30.40	29.90
Braunschweiger 20 Thaler	103.60	103.10
Geldsorten:		
österreichische Banknoten	170.50	169.90
20 Francs-Stücke	16.23	16.16
englische Souvereigns	—.—	20.30
Coupons:		
amerikanische	—.—	4.16
österreichische in Silber	—.—	169.50
do. in Papier	—.—	169.50

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

24.

Tölzer Kurier.

Lokal-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier" erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 6 Uhr. Der Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten achtseitigen Unterhaltungsblattes" ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte wollen womöglich schon Montag und Donnerstag eingesandt werden und wird die einspaltige Garmondzeile mit 10 Pfg. berechnet. Beiträge für den lokalen Theil werden mit Dank acceptirt.

Nro. 27. | Mittwoch den 1. April 1896. | 34. Jahrgang.

Fortwährend

kann man noch auf den **„Tölzer Kurier"** mit der achtseitigen Unterhaltungsbeilage bei den k. Postexpeditionen oder Postboten und in der Expedition des Blattes selbst abonnieren.

Reise- und Geschäfts-Plan

zum

Musterungs-Geschäft für 1896

im

Landwehrbezirk Weilheim.

7. April Reise nach Miesbach.
8. „ Musterung in Miesbach, Beginn 8½ Uhr Vormittags.
9. „ „ „ „ „ „ „
10. „ „ „ „ „ „ „
11. „ Loosung „ „ „ „ „
12. „ (Sonntag.) Reise nach Tölz.
13. „ Musterung in Tölz, Beginn 8 Uhr Vormittags.
14. „ Musterung und Loosung in Tölz, Beginn 8 Uhr Vormittags.
15. „ Reise nach Garmisch.
16. „ Musterung in Garmisch, Beginn 8 Uhr Vormittags.
17. „ Musterung und Loosung in Garmisch, Beginn 8 Uhr Vormittags, und Reise nach Weilheim.
18. „ Musterung in Weilheim, Beginn 8½ Uhr Vormittags.
19. „ (Sonntag.)
20. „ Musterung in Weilheim, Beginn 8½ Uhr Vormittags.
21. „ „ „ „ „ „ „
22. „ Loosung „ „ 9 „ „ und Reise nach Schongau.
23. April Musterung in Schongau, Beginn 8 Uhr Vormittags.
24. „ „ „ „ „ „ „
25. „ Loosung „ „ 8½ „ „ und Rückreise in die Garnison.

Weilheim, den 14. Januar 1896.

Der Militärvorsitzende.

gez. **Freiherr von Godin,**

Oberstlieutenant. 3-3

Bekanntmachung.

An den Magistrat Tölz und sämmtliche Ortspolizeibehörden des Amtsbezirkes.

Den Handel mit denaturirtem Branntwein betr.

Im Vollzuge einer höchsten Ministerial-Entschließung vom 14. lfd. Mts. (M.-A.-Bl. S. 90) ergeht der Auftrag, die Gewerbetreibenden auf die neuen Bestimmungen über den Handel mit denaturirtem Branntwein aufmerksam zu machen.

Darnach hat, wer mit denaturirtem Branntwein handeln will, dies 14 Tage vor Eröffnung des Handels der Aufschlageinnehmerei und der Ortspolizeibehörde anzumelden.

Die Ortspolizeibehörden haben sofort nach Eingang dieser Anmeldung dem kgl. Bezirksamte hierüber Anzeige zu erstatten.

Im Verkaufslokale ist an einer Stelle, die in die Augen fällt, und in deutlicher Schrift eine Bekanntmachung auszuhängen, wonach es verboten ist:

a) denaturirten Branntwein, dessen Stärke weniger als 80 Gewichtsprozente beträgt, zu verkaufen oder feilzuhalten;

b) aus denaturirtem Branntwein das Denaturirungsmittel ganz oder theilweise wieder auszuscheiden, oder dem denaturirten Branntwein Stoffe beizufügen, durch welche die Wirkung des Denaturirungsmittels in Bezug auf Geschmack oder Geruch verändert wird, und solchen Branntwein zu verkaufen oder feilzuhalten.

Tölz, den 30. März 1896.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Freiherr von Malsen,

kgl. Regierungsrath.

Versteigerungs-Bekanntmachung.

(Auszug.)

In Sachen gegen **Gall** Georg, Schuhmacher in Tölz, beziehungsweise dessen Erben, als Schuldner, wegen Subhastation, versteigere ich als ernannter Versteigerungsbeamter in Zwangswege am

Donnerstag den 9. April 1896

Früh 9 Uhr

in meiner Amtskanzlei dahier das Anwesen Haus-Nro. 237 in Tölz mit

0,050 ha — fünf Ar — Gebäude, Garten und Krautgarten in drei Parzellen,

0,041 ha — vier ein zehntel Ar — Eggart in einer Parzelle mit Pertinenzien.

Weitere Aufschlüsse können in meiner Amtskanzlei erholt werden.

Tölz, den 15. Februar 1896.

Der Versteigerungsbeamte.

Karl, kgl. Notar. 2-2

Versteigerungs-Bekanntmachung.

(Auszug.)

In Sachen gegen **Huber** Georg, Handelsmann in Tölz, versteigere ich als ernannter Versteigerungsbeamter am

Dienstag den 5. Mai 1896

Früh 10 Uhr

in meiner Amtskanzlei dahier das Anwesen Haus-Nro. 211 in Tölz mit Wohnhaus, Hofraum, Wurzgärtl und Krautgarten, zusammen 0,017 Hektar einsiebenzehntel Ar, wobei der Zuschlag sogleich erfolgen wird.

Tölz, den 21. März 1896.

Der königl. Notar:

Karl. 2-1

Bekanntmachung.

Für die Konferenzen im Jahre 1896 sind folgende Termine bestimmt.

1. besondere Konferenz		**8. April;**
2. „	„	**27. Mai;**
3. „	„	**1. Juli;**
4. „	„	**21. Oktober.**
Allgemeine	„	**29. Juli.**

Fr. Fiedler, Bezirkshauptlehrer.

Bayerische Nachrichten.

Die bayer. Abgeordnetenkammer beschäftigte sich in der vorigen Woche mit dem Forstetat. Die Abgeordneten führten aus, wie sehr die Landwirthschaft auf den Wald angewiesen sei und daß die Regierung dementsprechend auch stets Rechnung tragen müsse. Der Finanzminister erklärte, daß er das stets gethan habe und daß er namentlich in letzterer Zeit daraufhin gewirkt habe, daß die Forstorgane den Bedürfnissen der Bevölkerung wohlwollend entgegenkommen. Sein (des Ministers) Wille sei es, daß die Wald- und Forstrechte den Berechtigten unverkürzt gewährt werden und daß die Forstmänner sich als Verwaltungsbeamte betrachten, die den wirthschaftlichen Bedürfnissen der um sie lebenden Bevölkerung verständnißvoll Rechnung tragen. Er sei kein Freund vom Prozessiren und habe immer gefunden, daß er sich im mündlichen Aussprechen mit einem einfachen Manne stets verständigt habe. Das sollten auch Andere thun. Bezüglich der Klagen über Hofjagd und Wildhege erklärte der Minister, daß im Jahre 1895 nochmal so viel Wild als früher abgeschossen wurde, obwohl schon viel durch den strengen Winter zu Grunde gegangen war. Die Hofjagden brächten der Bevölkerung des Gebietes, in dem sie stattfänden, viele Vortheile. Millionen seien im Laufe der Jahre auf diese Weise der Bevölkerung zugeflossen. Durch die Wege, welche die Hofjagd-Verwaltung im Laufe der Zeit habe herstellen lassen, sei das Gebirge nach allen Seiten und nach den schönsten Aussichtspunkten zugänglicher geworden. Infolge dessen kommen mehr Ausflügler in's Gebige, woran die Bevölkerung wieder Nutzen habe, die ja auch direkten Vortheil von den Wegen habe. Der Minister machte geltend, daß der Wildschaden genügend vergütet werde. Eine Erhebung, welche in einem Bezirke angestellt worden, habe ergeben, daß Niemand sich über nichtregulirten Wildschaden beklagte und Niemand auf Befragen Einen genannt hat, dessen Schaden nicht regulirt wurde oder der Nachtheile hatte, weil er Wildschaden angemeldet hat. Der Minister glaubt, daraus schließen zu dürfen, daß die Klagen über Wildschäden unbegründet seien.

Die Bahn Wolfratshausen—Bichl, welche die Lokalbahn-Aktiengesellschaft demnächst in Angriff nehmen wird, erhält eine Länge von 24 Kilometer und wird die Zwischenstationen Gelting (Haltestelle), Eurasburg, Beuerberg, Au und Heilbrunn erhalten; die Strecke Penzberg—Bichl—Kochel, welche die Staatsbahn baut, erstreckt sich auf 14 Kilometer Länge und wird zwischen Penzberg und Bichl den Halteplatz Schönmühle bekommen. In dessen Nähe wird die Loisach überbrückt werden. Zwischen Bichl und Kochel entstehen die Stationen, resp. Halteplätze Benediktbeuern, Ried, Ort, dann kommt die Endstation Kochel, welche nördlich von der Ortschaft Kochel zu stehen kommen wird. Die Station Bichl wird Knotenpunkt und Gemeinschaftsstation für die Staatsbahn und die Privatlokalbahn. Von Wolfratshausen aus führt die künftige Lokalbahn nach Bichl zuerst entlang der Loisach südlich bis Beuerberg, durchschneidet dann die Königsdorfer Filze, überbrückt den Mühlbach, um durch zwei weitere Filzen (Breit- und Hoferer-Filze), am großen und kleinen Karpfsee vorüber zu gehen und sich dann bei Heilbrunn der Loisach wieder zu nähern. Die Station Heilbrunn wird wohl ziemlich entlegen (etwa 1 Kilometer) vom Orte zu liegen kommen. In Bichl wird die Bahn nördlich des Ortes einmünden. Die Ortschaft Benediktbeuern, die viel besucht werden dürfte, wird der Bahn ganz nahe liegen, ebenso die Ortschaft Kochel, während von der Station Kochel zum Bade Kochel die Entfernung etwa 1 Kilometer betragen wird.

Die Unteroffiziersschule in Fürstenfeldbruck gibt am 1. April ds. Js. zum erstenmale Schüler an die Armee ab. Die Zahl der zu Ueberweisenden beträgt 128, wovon auf Infanterie und Jäger 120, auf Feldartillerie 7 und auf Fußartillerie 1 entfallen, ein Uebertritt zu den Pionieren findet nicht statt. Einige der Austretenden wurden schon auf der Schule zu überzähligen Unteroffizieren ernannt, die Mehrzahl treten als Gefreite über. Für Ersatz der Austretenden ist hinlänglich gesorgt, es melden sich sowohl in die Schule, als in die Vorschule stets mehr junge Leute an, als untergebracht werden können. Der Gesammt-Sollstand beträgt in der Schule 280 Schüler, in der Vorschule 150 Zöglinge. Am 1. April 1897 treten voraussichtlich etwa 140 Schüler zur Armee über, unter diesen werden bereits solche sein, welche auf der Vorschule vorgebildet worden sind und die daher zu besonders guten Erwartungen berechtigen.

Es mag von Interesse sein, zu erfahren, wie ein Tölzer in Anerkennung seiner hervorragenden Kunstleistungen in der kirchlichen Glasmalerei von Sr. Heiligkeit dem Papste mittelst eigener Zuschrift ausgezeichnet wurde. Es wurde nämlich der Hofglasmaler Herr Franz Xaver Zettler in München zum „Ordensritter vom heil. Gregorius" ernannt, und zwar mit dem Rechte der Ordenstracht mit Degen.

Tragen von im Griffe feststehenden Messern. Es kommt nicht selten vor, daß die Gendarmerie gegen Fuhrwerksknechte, welche im Griffe feststehende Messer tragen, die Anzeige wegen Tragens verbotener Waffen erstattet, da sie als unselbständige Personen hiezu keine Berechtigung haben. Die Angezeigten wurden bisher auch stets hiewegen bestraft, und die Messer von dem Gerichte eingezogen. Im Gegensatze hiezu fällte am Freitag das Schöffengericht München unter dem Vorsitze des Amtsrichters Dr. v. Savoye ein Urtheil, wonach ein Dienstknecht berechtigt ist, ein im Griffe feststehendes Messer während der Ausübung seines Dienstes zu tragen, da er durch seinen Beruf vielfach in die Lage kommt, ein starkes, kräftiges Messer zu gebrauchen, bei welcher Gelegenheit selbst das kräftigste Taschenmesser nicht hinreichen würde.

Bier-Athen. Wie sich München zu Gunsten des Typus einer Stadt der Brau-Industrie, welche die Welt beherrscht, immer mehr auswächst, beweisen nicht nur seine Brau-Etablissements, sondern noch mehr die Qualität und Quantität des Erzeugnisses. Die Neuzeit zeitigt aber noch ein weiteres hierauf bezügliches Merkmal: Es wachsen die Bier-Paläste an Stelle der gewöhnlichen Brauschänken aus dem Boden. Der Pschorr macht Lohengrin und dem „Platzl" Konkurrenz; er begnügt sich aber nicht mit einem Salon, sondern sein großes Terrain an der Neuhauserstraße wird fortan aus vier großen Bierstuben bestehen, in denen zehn Kellnerinnen und acht Bier-Mädchen den Hebedienst bei der Gambrinus-Majestät zu versehen haben werden; das ganze weibliche Personal daselbst soll aber ein halbes Hundert übersteigen. — Und weil sich das der „Schorschl" (Pschorr) leistet, bleibt auch der „Sepperl" (Augustiner) nicht mehr zurück: die alte Augustiner-Bierstube wird endlich auch das Zeitliche segnen und Bismarck's Geburtstag (1. April) soll den ersten Spatenstich sehen, der den Affenkasten aus dem Münchener Bier-Paradiese vertreibt. An der Neuhauserstraße machen sich also im Jahre 1896 zwei Großbräuer Konkurrenz in der Noblesse ihrer Quellenfassung, — nur mit dem Unterschiede, daß beim Augustiner der Regiebetrieb eingeführt wird, während in den Pschorr-Hallen der Pacht bestehen bleibt. Dementsprechend werden aber auch die Couverts sich von 70 auf 90 Pfg. erhöhen, so daß München bald keine billige Stadt mehr sein wird. Weiters heißt es, daß die Brauerei zum Bürgerlichen Bräuhause ihre Wirthschafts-Lokalitäten an der Kaufingerstraße ebenfalls zu erweitern gedenkt, bezw. in der Nähe größere Räume sucht, und daß der „Benjamin" der Münchener Großbrauer, Firma Gebrüder Thomas, am Frauenplatz das alte Gasthaus zur „Stadt London" wieder biermäßig zu Ehren zu bringen sich anheischig macht.

Wie sich die Geschäftsleute selbst runieren. In Passau sollen die beiden Domthürme ausgebaut werden. Es wurde eine Submission ausgeschrieben und haben hierauf drei Baumeister Offerte eingereicht, und zwar Schwarzenberger mit ca. 57,000 Mk., Kieffer mit 47,000 Mk. und Kagleder mit 27,000 Mk. Sofort wurde dem Kagleder sein Offert zurückgestellt mit dem Bemerken, nochmals nachzurechnen, ob keine Irrung stattgefunden hätte. Kagleder fand es nun für gerathen, noch weiter zurückzugehen und verlangte pro Kubikmeter Quadermauerwerk noch um 10 Mk. weniger, was eine weitere Minderung seines ersten Angebotes um ca. 1500 bis 2000 Mk. zur Folge gehabt hätte. Hierauf wurde ihm bedeutet, daß er nicht weniger, sondern mehr verlangen möge. Darauf brachte er ein Offert zustande mit ca. 27,000 Mk. Nun wurde Kagleder aufmerksam gemacht, daß man auch um diese Summe, nach den vorliegenden Bedingungen, nicht zwei Domthürme ausbauen könne. Das Ordinariat wäre bereit, ihm 37,000 Mk. zu bezahlen, wenn er sich dann verpflichten würde, die gestellten Bedingungen genau erfüllen zu wollen. Dies der Hergang der (wohl noch nie dagewesenen) Submission. Der von der Bauleitung hergestellte, aber noch nicht veröffentlichte Kostenanschlag betrug ca. 44,000 Mk. Hierin war schon Alles auf das Genaueste berechnet. Also selbst diesem genauen Vorschlage gegenüber enthielt das Offert des Herrn Kagleder nach seiner Korrektur noch ein Abgebot von 27,000 Mk. Die Gewerbsmeister mögen sich selbst ausrechnen, was man bei solchen Angeboten leisten und verdienen kann!

Ueber die Prügelstrafe. Der Direktor des Zellengefängnisses in Nürnberg, Herr Regierungsrath Baumgärtl, hielt dieser Tage einen Vortrag über den Strafvollzug. Interessant waren hiebei die Aeußerungen des Redners über die Prügelstrafe, die von manchen Seiten empfohlen, und die in Preußen, Sachsen und mehreren anderen deutschen Bundesstaaten als Disziplinarstrafe heute noch eingeführt ist. Der Redner äußerte wörtlich: „Ich will gerne zugeben, daß ich als Richter, als Staatsanwalt in vielen Fällen hätte prügeln lassen, wenn es angegangen wäre. Aber meine nahezu 13jährigen Erfahrungen als

Vorstand einer großen Strafanstalt haben mich zu dem entschiedenen Gegner der Prügelstrafe gemacht. Wohl gibt es Fälle, wo sich Gefangene wie Bestien geberden — aber Bestien zähmt man sicherer durch Hunger als durch Prügel. In bin sicher, in 100 Fällen, in denen ich hätte prügeln lassen, hätte es mich in 69 hinterher gereut. Sind die Prügel einmal aufgemessen, so kann man sie nicht mehr herunterklauben. Dem Hungernden kann ich zu essen geben, wenn ich sehe, daß die Strafe wirkt. Ich erachte es des Staates, der für seine Angehörigen die Strafgewalt ausübt, unwürdig, die Rohheit mit Rohheit zu erwidern. Ich hasse darum die Prügelstrafe und verwerfe sie, weil sie von jeher sich unwirksam erwiesen hat. Ich verwerfe sie, weil sie unnöthig ist. Ich habe noch stets auch den verzweifeltsten Individuen gegenüber mit anderen Mitteln ausgereicht. Die Prügelstrafe ist ein Ueberrest der Barbarei."

Nach 25 Jahren. In Münchweiler bei Alsenz (Pfalz) ist eine Nachricht eingetroffen, die den ganzen Ort in nicht geringe Aufregung versetzt hat. Es wurde nämlich dem dortigen Bürgermeisteramt von Paris aus mitgetheilt, daß ein im deutsch-französischen Krieg gefangen genommener Soldat von der französischen Behörde nach seiner Heimath zurückbefördert werden würde. Der Mann heißt Jakob Schneider, wurde bei Orleans verwundet und später von der deutschen Behörde als verschollen erklärt. Wie es gekommen sein mag, daß Schneider jetzt erst, nach länger als 25 Jahren, seine Rückkehr bewerkstelligen kann, harrt noch weiterer Aufklärung. Die Frau des angeblich Verschollenen hat sich im Jahre 1879 mit einem Herrn Sauter verheirathet und aus dieser Ehe sind mehrere Kinder hervorgegangen; außerdem ist das Vermögen des Schneider nach gerichtlichem Beschluß seinen Verwandten überwiesen worden, die es nun jedenfalls wieder herausgeben müssen. Wie sich die Eheverhältnisse entwirren werden, ist gar nicht abzusehen.

Kauft nichts bei Hausierern. Jüngst kaufte sich ein Bauer von einem Hausierer zwei Stück Seifen, wahrscheinlich waren sie sehr billig. Als der Bauer sich einigemale mit der betreffenden Seife wusch, verspürte er ein eigenthümliches Brennen im Gesicht und auch ein besonderer Ausschlag im Gesicht und Halse fand sich nach einigen Tagen ein. Als das Leiden immer schlimmer wurde, rieth ihm ein Nachbar, er solle sich mit Petroleum einreiben. Dies befolgte der gute Mann zu seinem Schaden, denn gleich darauf schwoll das ganze Gesicht derart an, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Arzt konstatirte Blutvergiftung. Der Bauer soll geschworen haben, von einem Hausierer nichts mehr zu kaufen.

Schont den Wald. In der ersten Hälfte des vorigen Monats, besonders zwischen 10. und 11. März wurden aus allen Himmelsgegenden Nachrichten über Wasserkatastrophen gemeldet. Bäche, Flüsse und Ströme traten über die ihnen bestimmten Grenzen und zeigten überall ihre verheerende Gewalt. In allen größeren und kleineren Blättern wurde über die vielen verhängnißvollen Hochwasserkatastrophen eifrig referiert und die Ursache natürlich dem andauernden Regen und dem schmelzenden Schnee zugeschrieben. Dieses letztere ist aber am allerwenigsten zutreffend; Schnee war im heurigen Winter in letzter Zeit nur mehr auf den Bergen und Höhenlagen, und auch da nur in ganz leichter Decke, während er auf dem Flachlande schon zu Anfang Februar gänzlich verschwunden war. Was die Regenzeit anbelangt, so dauerte dieselbe nicht einmal zwei volle Tage, und war außer dem heftigen Sturmwind nicht stärker als ein gewöhnlicher Landregen. Die Ursache der vielen Wasserkatastrophen und Ueberschwemmungen dürfte vielmehr einzig in der alles Maß übersteigenden Abschwendung und Abholzung der Wälder, sowohl auf den Bergen und Höhenzügen, als auch auf deren Abhängen zu suchen sein. Wer sich etwa noch etliche 30 oder 40 Jahre zurückerinnert, um welche Zeit in unserem Bayerlande noch gute Waldbestände vorhanden waren, der wird sich nur selten solch verderblicher Ueberschwemmungen erinnern, wie sie in gegenwärtiger Zeit selbst schon oft bei einem nur kurz andauernden Gewitterregen so häufig eintraten. Betrachten wir dagegen einmal einen etwas gut geschonten Wald, welche ungeheure Wassermassen derselbe aufzunehmen vermag, indem selbst nach mehrtägigem schweren Regen aus demselben noch kein Abfluß erfolgt, während von den abgeholzten Höhen wildbrausende Wassermassen niederstürzen, Kies und Steingeröll mit sich führend, fruchtbare Thäler überschwemmend und versandend. Die gegenwärtige Abschwendung der Wälder ist auch sonst nach jeder Hinsicht verderblich. Die Natur selbst giebt uns hierin die sichersten Fingerzeige. Nicht nur die Landwirthschaft erleidet hierdurch großen Schaden, auch die Allgemeinheit hat die Nachtheile zu tragen, welche hieraus nothwendigerweise entstehen müssen. Das Austrocknen der Höhen und des Bodens, das Versiegen der Quellen, die Verschiebung der Temperatur und die Verschlechterung der Luft, alles dieses sind Folgen der Waldabschwendung, und daß schließlich die übermäßige Ausrodung der Wälder die Fruchtbarkeit ganzer Gegenden vermindert, ist längst nachgewiesen.

Verschiedenes.

Der deutschen Maschinen-Industrie steht dem Vernehmen nach ein großer Auftrag in Aussicht. Berichten aus Berlin zufolge verhandelt die russische Regierung mit den deutschen Lokomotivfabriken wegen Lieferung von etwa 300 Stück Lokomotiven im Gesammtwerthe von 19.000,000 Mk. Ein Drittel dieser Lieferung hat noch Ende dieses Jahres zu erfolgen, während die restlichen zwei Drittel erst im Jahre 1897 geliefert werden müssen.

Die sociale Frage ist gelöst. Der „Deutschen Tageszeitung", dem Organ des Bundes der Landwirthe, ist es gelungen, den Stein der Weisen zu finden. Das Mittel überrascht durch seine Einfachheit; das Blatt sagt darüber: Gelingt es, den kleinen Leuten wieder Heim und Halt zu schaffen, ihnen zu einer eigenen Scholle, zu einem eigenen Herde, zu einem ganz mäßigen Besitzthum zu verhelfen, dann kann uns die Socialdemokratie nichts anhaben, dann sind wir gefeit und gefestet. — Die „Voss. Ztg." fordert den Reichstag auf, dieses Rezept sofort anzuwenden, jedem Deutschen zu einem „mäßigen Besitzthum" zu verhelfen. Es ist schön, daß wir jetzt das langersehnte Mittel wissen, die Socialdemokratie todt zu machen, die Sache hat nur einen Hacken. Man weiß leider nicht, wie es möglich zu machen wäre, daß jeder Deutsche zu einem „mäßigen Besitzthum" gelangt.

Kurzer Ehe. Einen tragischen Abschluß fand eine auf dem Standesamt zu Heiligenbeil (Ostpreußen) vollzogene Trauung. Der Schmied F. und das Dienstmädchen Lina Lange waren eine Ehe eingegangen. Sofort nach der Trauung entfernte sich die junge Frau von ihrem Manne unter dem Vorgeben, noch etwas in der Stadt besorgen zu wollen. Sie begab sich aber direkt nach der großen Schleuse und sprang in das Wasser. Hinzueilende Personen konnten die Bedauernswerthe nur noch als Leiche länden. Das Motiv zur That konnte bisher nicht festgestellt werden.

Nach amerikanischem Muster. Folgende originelle Lokalnotiz findet sich in einem westpreußischen Blatte: „Schmetterlinge, Maikäfer, Frösche und dergleichen Frühlingsboten sind uns jetzt zur Genüge von aufmerksamen Freunden unserer Zeitung zugesandt worden, so daß wir und unsere Leser vom Nahen des Frühlings fest überzeugt sind und es weiterer Zusendungen solcher „Novitäten" nicht mehr bedarf. Nun sind wir neugierig darauf, wer von den vielen Lesern unseres Blattes bei der zur Osterzeit stattfindenden großen Schweineschlächterei den Anfang macht und durch Zusendung diverser Würste und Schinken den Beweis liefert, daß er der Erste in dieser Saison ist."

Seltene Schicksalsschläge. Allgemeine Theilnahme finden die Pahlke'schen Oekonomens-Eheleute zu Mühlhausen (Ostpr.) Von ihren fünfzehn Kindern sind bereits vierzehn von der Schwindsucht dahingerafft, und zwar größtentheils im Alter von 14 bis 23 Jahren; jetzt ist eine zehnjährige Tochter gestorben, und es bleibt ihnen nur noch die jüngste, achtjährige Tochter übrig.

Vor Schreck die Sprache verloren hat ein 19jähriges Mädchen aus Annaberg i. S., welchem auf der Straße ein großer Hund hinterrücks auf die Schultern gesprungen war; die Bedauernswerthe hat die Sprache auch bis jetzt noch nicht wieder erlangt, trotzdem schon acht Tage seit dem Unfall vergangen sind.

In Schönheit sterben. Das Zigeunermädchen Marie Sypos, das sich in Wien durch einen Sprung aus dem Fenster zu tödten versuchte, hat durch die Art und Weise, wie sie ihren Selbstmord inszenirte, der romantischen Tradition ihres Stammes alle Ehre gemacht. Die Vorgeschichte ist einfach. Das 20jährige Mädchen kam auf den Rath einer in Berlin ansässigen Freundin nach Wien, und erhielt durch deren Vermittlung auch bald einen Dienstplatz. Anfangs war sie fleißig und diensteifrig, doch änderte sich in letzter Zeit plötzlich ihr Benehmen. Daran war ein schöner junger Mann schuld, den die Sypos in der Bihary-Csarda, einem Vergnügungslokale der Leopoldstadt, kennen gelernt hatte. Sie trat zu ihm in intime Beziehungen; aber das Verhältniß war nur von kurzer Dauer. Der Mann, in den das Mädchen wahnsinnig verliebt war, machte dem Verhältniß durch seine Abreise ein Ende. Da beschloß die junge Zigeunerin, zu sterben. Anfangs wollte sie den Tod in den Wellen der Donau suchen, damit, wie sie der Freundin gegenüber äußerte, ihr Leichnam im Heimathlande an das Ufer gespült werde! Von diesem Entschluß abgebracht, gab sich das verlassene Mädchen ganz einer Melancholie hin, so daß ihr der Arzt ihrer Dienstgeberin den Rath gab, Wien zu verlassen, um auf andere Gedanken zu kommen. Vor ein paar Tagen um 3 Uhr früh erhob sich die Sypos von ihrem Lager, legte ein weißes Kleid, schwarze Lackhalbschuhe und weiße Handschuhe an. In's Haar steckte sie rothe Blumen. So bräutlich geschmückt, sprang sie aus dem Gangfenster des zweiten Stockwerkes und blieb bewußtlos schwer verwundet liegen. Die Aerzte der Rettungsgesellschaft mußten erst die Blumen aus dem Haar der Sypos entfernen, um ihr einen Verband anlegen zu können.

Athleten auf der Flucht. In dem Lokal des populären Cafetiers Franz Seidl in Wien wurden die zahlreichen Gäste, die daselbst am 8. Dezember Nachmittags, versammelt waren, durch ein absonderliches Ereigniß alarmirt. Der Fiakerkutscher Vincenz Moc,

welcher in dem Kaffee erschienen war, schleuderte plötzlich das Kaffeegeschirr und die Gläser von den Tischen weit hinweg, erfaßte dann die Tische mit großer Kraft und warf sie gegen die Wände, worauf er in gleicher Weise mit den Stühlen hantirte. Ein Glas traf einen Gast und verletzte ihn in leichter Weise. Auch zertrümmerte er einige Glaslüster. Entsetzt strömten die Gäste aus dem Lokal, und erst die Sicherheits-Wachorgane, die infolge des Auflaufs herbeikamen, vermochten den Rasenden zu beschwichtigen. Auf dem Polizei-Kommissariat, wohin er gebracht wurde, sagte er, der Anblick eines Bekannten, Namens Demel, gegen welchen er eine Abneigung hege, habe ihn in solche Wuth gebracht. Am 10. vor. Mts. war nun Vincenz Moc des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit angeklagt. Er gab an, er sei so betrunken gewesen, daß er nicht gewußt habe, was er thue. Der Cafetier Herr Seidl, welcher der Szene erst am Schluß anwohnte, erzählte als Zeuge: „Es war ein solcher Spektakel, daß die Polizei gekommen ist. Ich hab' erst alles renovieren lassen, 4000 fl. hat's gekostet, und das hat er mir ruinirt. Die Tisch' sind 28 bis 30 Kilo schwer, und mit denen hat er um sich geworfen; das Geschirr hat er z'samm'geschlagen. Fünfzig bis sechzig Personen waren anwesend, darunter 7 bis 8 Athleten, die sind alle zur Thüre hinaus. (Gelächter.) Präs.: „Auch die Athleten? (Große Heiterkeit.) Es ist doch eigenthümlich, daß 50 bis 60 Personen vor einem Mann die Flucht ergreifen.“ Zeuge: „Es hat sich Niemand ausgekannt, die Leute haben geglaubt, daß die Traversen gebrochen sind, da sind sie alle, und auch die Athleten davongelaufen.“ (Erneute Heiterkeit.) Herr Seidl erzählt noch, daß der Angeklagte, als er ihm immer Vorwürfe machte, nach der Brieftasche gegriffen und gesagt habe: „Da zahl' ich's halt.“ Doch habe er diesen löblichen Vorsatz nicht ausgeführt. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten schuldig und verurtheilte ihn zu acht Monaten schweren Kerkers und dem Ersatz von 71 fl. an Herrn Seidl.

Wir essen Alle zu viel! So ruft zur Warnung ein französischer Arzt in einer hygienischen Plauderei aus und setzt dann hinzu: „Nehmt Euch ein Beispiel an den Trappisten; diese nehmen vom 14. September bis zum letzten Samstag in der Fastenzeit innerhalb 24 Stunden nur ein einziges Mahl ein. Die Mahlzeit ist festgesetzt auf halb 3 Uhr Nachmittags, zwölf Stunden nach dem Aufstehen (sie stehen um halb 3 Uhr Früh auf). Diese zwölf Stunden sind ausgefüllt mit Gebet und Handarbeiten. Die Trappisten befinden sich dabei wunderbar wohl, Verdauungsstörungen und gesundheitliche Beschwerden überhaupt sind sehr selten unter ihnen. Die Nahrung der Trappisten besteht aus Brod, Kartoffeln, einer Suppe ohne Fett, einer Schüssel Wurzeln oder in Wasser gekochtem Gemüse. Fleisch, Fische, Butter und Eier sind den Gesunden untersagt; Oel darf nur für Salat verwendet werden. Das gewöhnliche Getränk besteht in einem halben Liter Apfelwein. Der Nachttisch besteht aus rohen oder gekochten Früchten. Und gerade diese Lebensart ist weit davon entfernt, das menschliche Leben abzukürzen, sie trägt vielmehr zur Gesundheit und zum langen Leben bei, besonders wenn man die thätige Lebensweise und die gesunde Luft hinzurechnet, in welcher diese Ordensleute leben. Die Gicht ist im Trappistenkloster ganz unbekannt; in 28 Jahren hat der Hausarzt des Trappistenklosters keinen Schlagfluß konstatiren können, ebenso keine Wassersucht, keinen Krampf, kein Steinleiden und keine Krebskrankheiten. Ja, selbst die schrecklichsten Epidemien, wenn sie auch das ganze Land heimsuchten, traten nicht über die Thürschwelle des Klosters.“ — Mit diesem Berichte über das Fasten und den Gesundheitszustand der Trappisten im Elsaß stimmen jene aus Belgien, Bosnien (Maria Stern), und in Südafrika überein. Die Trappisten erzählen, daß sehr häufig schwächliche und kränkliche Personen, die in den Orden traten, starke und gesunde Ordensbrüder wurden. Dagegen wird jeder erfahrene Arzt bestätigen, daß ein großer Theil der Krankheiten vom Gegentheil des Fastens herkommt. Der berühmte Kanzelredner Bourdalone erfreute sich bis in sein höchstes Alter einer vortrefflichen Gesundheit. Der Arzt fragte ihn, welche Lebensweise er führe. „Ich nehme täglich bloß einmal Nahrung“, war seine Antwort.

Ein lehrreiches Beispiel der Verdrängung der Handarbeit durch Maschinen wird aus Frankreich mitgetheilt. Dort feierten kürzlich die Zündhölzchenarbeiter. Der Ausstand ist inzwischen beigelegt, von den Arbeitern der Fabrik in Pantin werden aber 1400 entlassen und nur einige Hundert behalten. Man bedarf ihrer nicht mehr, da dreißig amerikanische Maschinen aufgestellt werden, von denen jede täglich drei Millionen Zündhölzchen fertigstellen kann. Es wird daher möglich, mit diesen 30 Maschinen die 30 Milliarden Zündhölzchen zu liefern, die Frankreich jährlich bedarf. Der Erfinder der Maschine, Barber, ist ein Irländer, der vor zwanzig Jahren nach Amerika kam, dort Zündhölzchen mühsam mit gewöhnlichen Werkzeugen herstellte, nach und nach aber eine Maschine erfand und so vervollkommnete, daß sie der gedachten Leistung fähig ist. In den Vereinigten Staaten hat Barber alle Mitbewerber aus dem Felde geschlagen, er allein erzeugt dort noch Zündhölzchen, zusammen 125 Milliarden jedes Jahr. Seine Fabrik befindet sich in Chicago. Barber ist durch seine Erfindung vielfacher Millionär geworden. Das Patent seiner Erfindung hat er schon für England und Italien verkauft. Frankreich zahlt ihm drei Millionen für das Patent und die nothwendigen 30 Maschinen; durch diese werden die Kosten der Herstellung um 42 Hundertstel verringert. Die Regierung will den zu entlassenden Arbeitern je 300 bis 1000 Fr. Entschädigung gewähren.

Ein einträglicher Beruf. Vor einiger Zeit starb in Paris in einem Dachzimmer eine 70jährige Bettlerin. Die Gerichtsärzte erklärten, daß die Greisin Hungers gestorben sei. Die Hinterlassenschaft der Verstorbenen, einige alte Kleider, wurde der Pförtnerin des Hauses übergeben. Dieser Tage wollte die Frau die Kleider verkaufen; sie suchte die Taschen nach und fand zu ihrem Erstaunen Sparkassenbücher und Depotscheine im Werthe von nahezu 50,000 Francs, die wahrscheinlich dem Staate zufallen werden.

Der Verdienst einer berühmten Chansonette. Wie man aus Paris berichtet, unterzeichnete die dortige berühmte Tingeltangelsängerin Yvette Guilbert für die Sommersaison einen Kontrakt mit einem Cafe Chantant in den Elysäischen Feldern, der ihr eine Monatsgage von 25,000 Fcs sichert.

Ein wahres Erfindergenie ist der 25jährige Léon Bollée aus Le Mans, der kürzlich der Pariser Akademie der Wissenschaften eine Rechenmaschine vorzeigte, die alles in diesem Genre bisher Dagewesene weit übertrifft. Mit ihrer Hilfe kann man in drei Sekunden nicht nur zehnzifferige Zahlen mit einander multipliziren, sondern sogar das Ausziehen von Kubikwurzeln rasch und „schmerzlos“ bewerkstelligen. Die Akademiker Jansen und Bouquet de la Gryc waren von der Erfindung so entzückt, daß sie unverzüglich ein Gesuch an den Minister des Innern unterzeichneten, dem jungen Mann das Kreuz der Ehrenlegion zu verleihen. Herr Bollée hat trotz seines jugendlichen Alters bereits 37 Erfindungen patentiren lassen, die sich auf Treibkraft für Boote, Fahrräder, automobile Wagen, Druckmaschinen, Meßapparate beziehen. Sein erstes Patent erhielt er mit 13 Jahren für ein Wasserfahrrad. Eine hübsche Anekdote gibt Herr Bollée zum besten: Als ich letzthin meine Rechenmaschine, die 2500 Fr. kostet, einer großen Finanzverwaltung anbot, wies ich ihr unwiderleglich durch Beispiele nach, daß die Maschine in sechs Stunden die Rechenarbeiten von vier Angestellten während eines Jahres zu bewältigen vermöge. Wissen Sie nun, was man mir darauf antwortet? „Warum, mein Herr, sollten wir eine Maschine kaufen, deren wir uns nur sechs Stunden im Jahre zu bedienen hätten? Das wäre ja eine tolle Verschwendung!“

Die Zeit der Seeschlangen scheint in Konstantinopel früher zu beginnen, als in Europa; wenigstens warten die Stambuler Zeitungen gleich mit zwei mehr als hundertjährigen Personen auf. Die Eine ist eine Näherin, die vor Kurzem dem Sultan ein Werk ihrer kunstvollen Hände überreichen ließ und dafür die Medaille der schönen Künste erhielt. Als besonders merkwürdig gilt, daß sie strenge Pflanzenesserin ist. 130 Jahre hat ein eben verstorbener Moslem in Stambul erreicht. Achmed Tschausch wohnte an der Aja Sofia in der nach ihm benannten Straße und setzte vor seinem Tode den ältesten, achtzigjährigen Sohn zum Oberhaupt seiner 26 Köpfe zählenden Familie ein. Er war Unteroffizier gewesen, und zwar in der ersten regelmäßigen Armee, die Sultan Mahmud, der Vernichter der Janitscharen, bildete.

Hungersnoth. Große Besorgniß herrscht zur Zeit in Algier infolge der Vernichtung der Saaten durch Kälte und anhaltende Trockenheit. Der Gouverneur ordnete Maßnahmen an, um eine Katastrophe zu vermeiden. Man befürchtet eine Hungersnoth wie im Jahre 1867, wobei 500,000 Einwohner ums Leben kamen.

Der Postbeförderung in Südwestafrika zwischen der Küste und Windhoek, wo sich der Sitz der Landesverwaltung und das Hauptpostamt befindet, bereitet die Durchquerung des breiten Dünengürtels und der wasserlosen Strecke große Schwierigkeiten. Ein anschauliches Bild von der Sachlage giebt ein Bericht des Postsekretärs Sachs, welcher im März 1895 nach dem Schutzgebiet entsandt war, um an geeigneten Orten Postagenturen einzurichten und die Postverbindungen und Beförderungsverhältnisse zu regeln. Bekanntlich müssen die Postsendungen nach und aus dem Schutzgebiet ihren Weg über Kapstadt nehmen; zwischen Europa und Kapstadt erfolgt die Beförderung mit den wöchentlich fahrenden englischen Postdampfern, zwischen Kapstadt und Walfischbai mittels des Dampfers „Nautilus“, welcher nur alle fünf Wochen eine Fahrt macht. Von Walfischbai nach dem nur wenige Wegstunden entfernten Swakopmund, gegenwärtig das Eingangsthor für den Verkehr des Schutzgebietes, erfolgt die Beförderung der Postsendungen meist durch Menschenkräfte. Nach dem Sachs'schen Bericht im „Archiv für Post und Telegraphie“ haben die Versuche einer schnellen und zuverlässigen Beförderung zwischen Swakopmund und Windhoek noch kein recht zweckdienliches Ergebniß gehabt. Die Beförderung der Post durch Boten ist bisher am sichersten und pünktlichsten gewesen, obschon manchmal die Boten den Weg von Otjimbingue nach Windhoek statt in 5 Tagen in 7 und mehr Tagen zurücklegten, wenn sie wegen angeblich wunder Füße u. s. w. sich an zufällig des Wegs fahrende Ochsenkarren anschlossen. Da der Bote für 4—5 Tage Lebensmittel und Wasser mit sich führen muß, ist die Tragkraft

des einzelnen für Postzwecke nur gering; Briefbeutel von 17 Kilogramm bilden also schon eine schwere Last. Die Beförderung der Packet- und Zeitungspost geschieht auf Frachtwagen, deren Ladung also oft sechs bis sieben Wochen nach dem Eintreffen in Walfischbai in Windhoek anlangt. Kleinere Postbeutel und Briefpackete sind auch wohl mit Pferden befördert worden, doch ist auch ein Reiter immer mehrere Tage unterwegs, und in der Zeit vom Dezember bis Mai, wo die Pferde mitten auf der Landstraße matt werden und sterben, ist auch diese Beförderungsart unsicher. Auch Reitochsen haben sich wenig geeignet erwiesen. Sie haben zwar eine flottere Gangart und können größere Lasten tragen, doch sind sie nicht zum Weitergehen zu bewegen, wenn sich ihnen am Wege eine gute Weide bietet. Die aus Teneriffa eingeführten Kameele endlich waren zur Ueberwindung großer Sand- und Durststrecken nicht widerstandsfähig genug. Neben der Ueberführung der Post auf dem Rücken von Menschen oder Thieren sind Versuche mit den verschiedenen Arten der Wagenbeförderung angestellt worden; aber sowohl Esel wie Pferde wurden vor einer Karre zu sehr ermüdet. Dagegen versprechen die von der Schutztruppe seit einiger Zeit unternommenen Versuche mit Mauleselkarren Erfolg. Vor der Hand bleibt also nur der Ochsenkarren, mit dem man in zehn Tagen den Weg von Windhoek nach der Küste zurücklegen kann. Ein solcher Ochsenkarren macht jetzt alle fünf Wochen, entsprechend dem Gange des Dampfers „Nautilus“, eine Fahrt hin und her.

Schlagfertige Antwort. Als die berühmte italienische Sängerin Gebrieli einen Ruf von Mailand nach Petersburg erhielt, erklärte sie dem Bevollmächtigten des Zaren, daß sie die ihr angebotene Stellung annehmen wolle, wenn man ein jährliches Honorar von 7000 Rubeln zahlen und neben freier Wohnung auch noch eine Equipage halten werde, welche stets zu ihrer Verfügung stehen müsse. Der russische Unterhändler war über die Höhe dieser Forderungen ganz erstaunt, er suchte die Künstlerin von der Unbilligkeit derselben zu überzeugen und wies sie zu dem Zwecke darauf hin, daß selbst ein Feldmarschall nicht mehr Einkommen habe. Die Sängerin ließ den Bevollmächtigten des Zaren ruhig ausreden und entgegnete dann mit ironischem Lächeln: „Unter diesen Umständen kann ich Sr. Majestät keinen besseren Rath geben, als sich von einem seiner Feldmarschälle etwas vorsingen zu lassen.“

Monats-Versammlung des Historischen Vereines für das bayerische Oberland in Tölz

am Montag den 30. März 1896.

Der hiesige Historische Verein hielt am vergangenen Montag unter dem Vorsitze des Herrn Kammerers Rausch eine Monatsversammlung ab, in welcher Herr Benefiziat Forner den nachstehend im Abdruck folgenden Vortrag hielt.

Zur Geschichte der Schulen in Tölz. X.

In den Jahren 1890, 1891 und 1892 habe ich neun Vorträge zur Geschichte der Schulen in Tölz gehalten, eine nothwendige Vorarbeit zur Geschichte des Kalvarienberges. Da ich nun damals mich ziemlich beeilen mußte, so kam es, daß, trotzdem ich nur die Pfarrakten berücksichtigte, mir dennoch einiges, an ungewöhnlicher Stelle verstecktes Material entging und sich auch Unrichtigkeiten einschlichen, was ich nunmehr einigermaßen verbessern möchte.

Eine interessante Schulbeschreibung vom 14. Juni 1793, die, wie man sieht, nach einem gegebenen Schema angefertigt wurde, enthält ungefähr Folgendes: Der erste Lehrer ist Karl Schindele, von Kempten gebürtig, verheirathet, von der ersten Frau mit einer noch lebenden und dermalen in München versorgten Tochter Karolina, von der zweiten Frau auch mit einer noch unversorgten, achtjährigen Tochter M. Anna versehen. Er ist nicht geprüft.

Einkommen. Wegen Versehung der lateinischen Schule zieht er von der Marktkammer jährlich 60 fl. und wegen Versehung der lateinischen und deutschen Schule wohnt er zinsfrei in einer der Marktgemeinde eigenthümlichen Behausung und werden auch von der Gemeinde die Baufälle gewendet, was Alles auf 18 fl. angeschlagen wird. Für arme Kinder bekommt er ein Jahr in das andere von der Bruderhausstiftung 20 bis 25 fl., von den vermöglichen Kindern aber pro Kopf 15 kr. Quatembergeld. Die Zahl der Kinder belauft sich dermalen nicht höher als auf etlich und vierzig, indem dieselben bei dermal annahender Feldarbeitszeit wie gewöhnlich nicht in die Schule gehen, sondern mehrentheils von ihren Eltern zu unterschiedlichen häuslichen Verrichtungen gebraucht werden. Im Winter belauft sich die Zahl derselben auf etlich und sechzig. Das Holzgeld von einigen Kindern in den zwei Winterquartalen, pro Kopf 20 kr., macht höchstens 20 fl., das Schulgeld aber das ganze Jahr etlich 40 bis 50 fl.

Als Schullehrer hat er keine Last, wohl aber das Gute, von den Lasten anderer Bürger, wie von den Standwachten, frei zu sein, was auf einen Gulden zu veranschlagen ist. — Neben dem Schuldienst hat er keinen anderen als den Chorregentendienst und genießt als solcher von der Pfarrkirche eine jährliche Besoldung von 3 fl. 4 kr., von den Jahrtägen 41 fl. 25 kr., für Gegenwart bei den Kreuzgängen 1 fl. 30 kr. und Zulage 7 fl. 30 kr., für Verrichtungen in der Gruftkapelle 41 fl., vom Mühlfeld 7 fl., jedoch erst seit 4 bis 5 Jahren zur Entschädigung, weil seit dieser Zeit der Gebrauch, den sogen. Palmesel herumzuführen, aufgehoben und ihm hiedurch eine Einnahme von etlichen Gulden entgangen ist. Ferner bekommt er von der Dreifaltigkeitskirche als Zulage 7 fl. und von der Rochusversammlung 7 fl. Für Verrichtungen am Mühlfeld erhält er noch 6 fl. 25 kr. In der Pfarrkirche werden im Advent wöchentlich wenigstens drei Engelämter gehalten und das bei denselben auffallende Opfer vertheilt sich in 10 bis 12 Theile unter die Benefiziaten, Organist, Kantor und Chorpersonal, so daß ihn etwa 2 fl. 30 kr. jährlich treffen. Von Leichen, Hochzeiten und Handwerksjahrtägen möchte sich seine Einnahme auf 30 fl. belaufen. — Bürden. Bei allen Gottesdiensten und Kreuzgängen, deren im Jahre wenigstens dreißig sind, muß er persönlich erscheinen oder einen Stellvertreter bezahlen. — Einer Kunst oder eines Handwerkes ist er nicht kundig; besitzt auch kein liegendes Gut. — Seine Wohnung ist ihm deßwegen bestimmt, weil er neben dem Schuldienst auch den Chorregentendienst zu versehen hat. Das Gesammterträgniß beläuft sich auf 289 fl. 24 kr.

Der zweite Lehrer hat gewöhnlich, besonders zur Winterszeit, weniger Schüler als er; hievon weiß er keine Ursache, als weil ihm eben die Eltern nicht mehr zuschicken, obgleich derselbe die gleiche Lehrart hat wie er. Andere Schulen kennt er nicht, weil er vom Markte seiner vielen Verrichtungen wegen nie weg kommt; auch die Lehrer sind ihm größtentheils unbekannt. — In der Lehrart weiß er keine Verbesserung vorzuschlagen, wohl aber in seinem Einkommen. Er erinnert sich nämlich, einmal gehört zu haben, daß mehrere Landschullehrer von einem geistlichen Schuldfond in München eine jährliche Addition genießen.

Der zweite Lehrer, Johann Kräll von Burgheim, einem Marktflecken in der neuen Pfalz, bei Neuburg a. D. gebürtig, 59 Jahre alt, verheirathet, mit vier noch unversorgten Kindern versehen, ist sowohl in München beim Schulrath Fronhofer vor etwa 14 Jahren, als auch vom hier gewesten Schulkommissär Winkler vor etwa vier Jahren geprüft worden, auch hat ihn Herr Professor und jetziger geistl. Rath Westenrieder vor ca. vier Jahren examinirt und approbirt.

Als Schullehrer bezieht er für ein ständiges Einkommen von der Marktkammer jährlich 4 fl., hat auch freie Wohnung in einer dem Markte gehörigen Behausung; auch werden die Baufälle gewendet, womit jährlich 18 fl. erspart werden. Von der reichen Almosenstiftung erhält er als Schullehrer 3 fl. 30 kr. und vom Leprosenhaus ebensoviel. — Das Schulgeld möchte sich ein Jahr in's andere auf 45 bis 50 fl. belaufen, wovon dermalen der Magistrat dasselbe für 18 arme Kinder bezahlt, und zwar pro Kopf 15 kr. im Quartal. Dermalen zählt er 54 Schulkinder, worunter vier vom Lande herein; er fürchtet aber, daß bei annahender Feldarbeit mehrere zur Aushilfe ihrer Eltern ausbleiben. Im vorigen Winter hat er nur etlich und 40 in seiner Schule gezählt, weil viele ausblieben, um das Geld für das Schulholz zu ersparen, was in den Winterquartalen 20 kr. pro Kopf, also bei 50 Kindern 16 fl. 40 kr. ausmacht.

Zum Glück, daß er mit einer Ehegattin und einer Tochter versehen ist, die er wohl zum Unterrichte der kleinen Kinder und zur Erhaltung der in der Schule nothwendigen Sittlichkeit gebrauchen kann, denn sonst wäre er neben seinem Kantorsdienste nicht im Stande, den Schuldienst ohne Adstanten zu versehen. — Von bürgerlichen Lasten ist er befreit. — Als Kantor bezieht er von der Pfarrkirche 26 fl., für Jahrtage 19 fl. 49 kr., von der Gruftkapelle 33 fl. 50 kr., vom Mühlfeld 16 fl., von der Dreifaltigkeitskirche 8 fl., von der Rochusversammlung 4 fl. Bürden: hat in allen Kirchen beim Gottesdienste die Verrichtungen zu machen und bei allen Kreuzgängen, soweit möglich, zugegen zu sein.

Von Hochzeiten, Leichenbegängnissen und Handwerksjahrtägen bezieht er ungefähr 32 fl., von Stiftungen im Mühlfeld 3 fl. 24 kr. — Er gibt Unterricht im Singen und Geigen, wovon die Einnahme sich auf 12 fl. belaufen möchte. — Kunst oder Handwerk versteht er nicht und besitzt auch kein liegendes Gut. Seine Wohnung hat er als Lehrer und Kantor zugleich. Gesammteinkommen 259 fl. 3 kr. Er lehrt nach dem Heinrich Braun'schen Schulplan; ob sein Kollege auch darnach lehrt, weiß er nicht. Er weiß, daß die Schule in Lenggries mit einem fähigen und emsigen Lehrer versehen ist. — Da sein Gehalt zu gering ist, hat er schon vor etwa vier Jahren beim geistl. Rath in München um Addition sich gemeldet und wiederholt dies Gesuch um Unterstützung aus dem dortigen deutschen Schulfond.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und aus dem Bezirke.

Katastertechnische Neumessung des Marktes Tölz. Das kgl. Staatsministerium der Finanzen hat bekanntlich mit Ausgang des Vorjahres die Genehmigung ertheilt, daß seitens der höchsten Katasterstelle, des kgl. bayer. Katasterbureaus in München, eine katastertechnische Neumessung des Marktes Tölz mit seiner allernächsten

Umgebung in Instruction genommen werde. Im Hinblick auf die von Jahr zu Jahr hierorts steigenden Grundwerthe, auf die namentlich im äußeren Umkreise des Marktrayons bethätigte Baulust und auf die durch Außerachtlassung gesetzlicher Bestimmungen und gewisser anderer Umstände unklar gewordenen Eigenthums- und Besitzverhältnisse ist die von höchster Stelle im Interesse der Rechtssicherheit und zum Schutze des Commune- und Privateigenthumes fürsorglich getroffene Maßregel als äußerst vordringlich und den Interessen des Grundbesitzes als nur förderlich zu begrüßen. Löblich ist deßhalb auch, das Eingreifen des Marktmagistrates Tölz, der in richtiger Würdigung der obwaltenden Uebelstände durch Genehmigung eines Zuschusses den nachdrücklichsten Gesuchen anderer Orte den Vorrang abgewonnen hat. Auffallend oft begegnet man nun der irrigen Auffassung, als ob das von höchster Stelle genehmigte Projekt lediglich auf die katastermäßige Herstellung verloren gegangener oder richtiger vernachläßigter Eigenthumsgrenzen auf Regimentsunkosten abziele. Die in Aussicht genommene Neumessung, zu welcher die Triangulations- und Polygonisierungsarbeiten im heurigen Spätherbste begonnen werden sollen, bezweckt die geometrische Aufnahme jeder einzelnen Eigenthums- und auch Kulturparzelle auf Grund des factischen Besitzstandes im Maaßverhältnisse 1 zu 1000 mit direkter wiederholter Maaßentnahme, so also, daß jedes für sich abgegrenzte Grundstück gegenüber der natürlichen Horizontalfläche eine Millionmal (statt wie bisher 25 Millionenmal, bezw. 6,250,000 mal) auf dem Steuerblatte verjüngt erscheint. Die voraufgehende Fürsorge für die Rechtssicherheit in den Grenzverhältnissen bleibt in der Hauptsache dem interessirten Grundbesitzer anheimgegeben. Zu dem Ende erscheint es für die Betheiligten empfehlenswerth, ihre Eigenthumsgrenzen nach den Vorschriften des Gesetzes vom 16. Mai 1868 legal mit entsprechenden Steinen vermarken zu lassen und ist zu hoffen, daß die Marktgemeinde in diesem Punkte, wenigstens für ihr Commune-Eigenthum, nichts versäumt. Nicht minder wichtig wäre eine genaue Regelung der Fahr- und Fußwegverhältnisse, wie auch eine sichere Abgrenzung und allgemeine Benennung derselben. Ein ernstes Wort schließlich würde eine neue Haus-Umnummerierung verdienen, wenigstens für den Kurort Krankenheil, indeß wissen wir, daß auch behördlicherseits längst schon das Kunterbunt von Bruch- und Litteranummern links der Isar mindestens lästig empfunden wird und wäre es verdienstvoll, ein ehedem fallen gelassenes Projekt in dieser Beziehung wieder aufzugreifen.

Münchener Schrannen-Bericht vom 28. März 1896.

Getreidearten.	Schrannenstand.	Rest.	Mittlerer Durchschnittspreis des Zentners. nach heutiger Schranne.		gegen vor. Schranne mehr		weniger	
	D.-Hektl.	D.-H.	M.	Pf	M.	Pf	M.	Pf
Weizen	308	61	9	13	—	23	—	—
Korn	482	—	7	58	—	04	—	—
Gerste	586	326	9	48	—	64	—	—
Haber	8869	2236	8	09	—	10	—	—

Mittheilungen allgemein interessirenden Inhalts aus der Umgegend sind uns jederzeit willkommen.

Kursbericht

Bayern.	B.	G.
3% Staatsoblig.	99.10	98.60
3½% Staatsoblig.	106.20	105.80
4% Staatsoblig. in Mark	106 30	105,80
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselbk.	101 20	100 70
3½% do. do. kleine Stücke	101.20	100 70
4% do. do.	101.30	100 80
3½% Pfandbriefe der südd. Boden-Creditbank	101.40	100.90
4% do. do.	101,20	100,70
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	101,10	100.60
4% do. do.	100 80	100 30
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	101 10	100,60
4% do. do.	100 90	100,40
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	101 30	100 80
3½% St. Münchner-Oblig.	101 80	101,30
4% do. v. 1890.	106.—	105,50
Oesterreich.		
4% Goldrente	103 90	103.40
4⅕% Silberrente	101,30	100,80
4⅕% Papierrente	101 10	100,60
4% ungarische Goldrente	103,60	103 30
Prioritäten.		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	103 80
5% „	—.—	110.30
4% „ Rudolfsbahn	—.—	99,20
„ „ steuerfr. Elisabethb.	—.—	103 30
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	100 —
5% „ ungarisch galizische	—.—	107.30
3% „ Staatsbahn	—.—	93,80
„ „ lombardische	—.—	708.0
Loose.		
4% bayer. Prämien	155.10	154,60
Augsburger fl. 7.—	26.—	25,50
Meininger „	23 50	23.—
Ansbacher „	45,80	45,30
Pappenheimer „	26.30	25.80
Braunschweiger 20 Thaler	106.20	105,70
Geldsorten.		
Oesterreichische Banknoten	170,70	170.10
20 Francs-Stücke	16,28	16,23
Englische Souvereigns	—.—	20.38
Coupons.		
Amerikanische	—.—	4 16
Oesterreichische in Silber	—.—	169 60
„ in Papier	—.—	169.60

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

25

Tölzer Kurier.

Lokal-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 6 Uhr. Der Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten achtseitigen Unterhaltungsblattes“ ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte wollen womöglich schon Montag und Donnerstag eingesandt werden und wird die einspaltige Garmondzeile mit 10 Pfg. berechnet. Beiträge für den lokalen Theil werden mit Dank acceptirt.

Nro. 28. **Samstag den 4. April 1896.** **34. Jahrgang.**

Bekanntmachung.

An sämmtliche Gemeindebehörden und Militärpflichtigen des Amtsbezirkes Tölz.

Militär-Ersatzgeschäft pro 1896 betreffend.

Das dießjährige **Bezirks-Ersatzgeschäft** wird am 13. und 14. April zu Tölz in den Lokalitäten des Bräuereibesitzers und Gastgebers Herrn Anton Krettner zum „Bruckbräu“ vorgenommen, und zwar am **13. und 14. April l. Js. die ärztliche Visitation, Messung und Verbescheidung der Gesuche um Zurückstellung,** dann am 14. April **überdieß die Loosung** und die Entscheidung über eingereichte Gesuche der Mannschaften der Reserve und Landwehr.

Die sämmtlichen Herren Bürgermeister oder deren gesetzlichen Stellvertreter haben sich mit den Pflichtigen der Altersklasse 1876, sowie der früheren Altersklassen, über deren Dienstpflicht noch nicht endgiltig entschieden ist, z. B. der wegen häuslicher Verhältnisse oder wegen zeitweiser Untauglichkeit auf ein Jahr Zurückgestellten, den wegen hoher Loosnummer überzählig Gebliebenen ꝛc. ꝛc. pünktlich um halb 8 Uhr einzufinden und die Rekrutierungsstammrollen mit zur Stelle zu bringen, und zwar:

Montag den 13. April 1896

Vormittags halb 8 Uhr

die Herren Bürgermeister von Benediktbeuern, Bichl, Gaißach, Greiling, Jachenau, Kirchbichl, Kochel, Lenggries, Oberbuchen, Oberfischbach, Reichersbeuern, Sachsenkam, Schönrain und Steinbach, dann

Dienstag den 14. April 1896

Vormittags halb 8 Uhr

die Herren Bürgermeister von Tölz, Unterfischbach und Wackersberg.

Die Militärpflichtigen haben am Musterungstermine persönlich und rechtzeitig zu erscheinen und ihre Gestellungsordres, Loosungsscheine und sonstige Militärpapiere mitzubringen, worauf sie von den Herren Bürgermeistern aufmerksam zu machen sind.

Das persönliche Erscheinen am Loosungstermine

Dienstag den 14. April 1896,

Vormittags 10 Uhr,

bleibt den Militärpflichtigen überlassen.

Für die Abwesenden zieht ein bürgerliches Mitglied der Bezirksersatzkommission das Loos.

Die Herren Bürgermeister haben die Gestellungspflichtigen unter Bekanntgabe der gesetzlichen Strafen und Nachtheile für den Fall des Ausbleibens durch schriftliche Gestellungsordres zu laden und die von den Geladenen unterschriebenen Nachweise bis **längstens 25. März l. Js.** anher vorzulegen.

Militärpflichtige, welche der an sie hiemit ergehenden Aufforderung keine Folge leisten, können durch Zwangsmaßregeln gesetzlich zur Gestellung angehalten werden und haben außer der Bestrafung an Geld bis zu 30 Mark oder Geld bis zu 3 Tagen die Verluste:

a) der Berechtigung an der Loosung Theil zu nehmen und
b) des aus etwaigen Reklamationsgründen erwachsenden Anspruchs auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienste zu gewärtigen und können als unsichere Dienstpflichtige behandelt und vorweg eingestellt werden.

Der Vorwand, eine Vorladung nicht zugestellt erhalten zu haben, befreit weder von Strafe, noch von den übrigen gesetzlichen Nachtheilen.

Unter Bezugnahme auf die höchste Ministerial-Entschließung vom 11. Januar 1890, „die Behandlung der Gesuche um Zurückstellung, Befreiung und Entlassung vom Militärdienste im Frieden betr.“ (Amtsblatt des k. Staatsministeriums des Innern 1890 Nr. 3 S. 17 und ff.), wird hiemit bekannt gegeben, daß gemäß § 63,7 und 65,5 der Wehrordnung Anträge auf Zurückstellung, bezw. Befreiung spätestens im Musterungstermin zu stellen und diese Anträge durch Vorlegung beglaubigter Urkunden und durch Stellung von Zeugen und Sachverständigen zu unterstützen sind.

Nur wenn die Veranlassung zur Reklamation erst nach Beendigung des Musterungsgeschäftes entsteht, kann der Antrag noch im Aushebungstermin angebracht werden. (§ 72,3 der Wehrordnung.)

Diejenigen, welche Ansprüche auf Zurückstellung erheben wollen, werden hiemit aufgefordert, ihre Gesuche bei der Gemeindebehörde schriftlich einzureichen oder mündlich anzubringen, und dieselben bis **längstens 25. März l. Js.,** von der Gemeindebehörde erörtert, dem unterfertigten Civilvorsitzenden vorzulegen, damit dieselben noch vor dem Zusammentritt der verstärkten Ersatzkommission zur Prüfung und Entscheidung durch dieselbe vollständig vorbereitet werden können.

Tölz, den 26. Februar 1896.

Der Civilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirkes Tölz.

Freiherr von Malsen, 3-3
kgl. Regierungsrath.

Bekanntmachung.

Revision der Wählerliste für die Wahl zum Landtage betreffend.

Die revidierte Wählerliste der Gemeinde Tölz für die Wahl zum Landtage liegt

vom 1. bis incl. 15. April l. Js.

in der **Magistrats-Kanzlei dahier** zur Einsichtnahme auf.

Dieses wird mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß allenfallsige Reklamationen gegen genannte Wählerliste entweder diesseits schriftlich eingereicht oder zu Protokoll erklärt werden können.

Tölz, den 31. März 1896.

Magistrat des Marktes Tölz.
Pauli, Bürgermeister.

Bayerische Nachrichten.

Se. Kgl. Hoheit Prinz-Regent Luitpold besuchte am vergangenen Montag die Werkstätte des Herrn Hygin Kiene in München, um die dort aufgestellte Kolossalfigur für das Kaiserdenkmal auf dem Kyffhäuser zu besichtigen. Der Regent sprach Meister Kiene gegenüber seine vollste Anerkennung über dessen neuestes, herrliches Werk aus, das als eine geradezu mustergiltige Ausführung des technisch sehr schwierigen Kupfertreibens bezeichnet werden muß. (Herr Kiene ist geboren in Holzkirchen und ein Sohn des dortigen Kupferschmiedmeisters Herrn Kiene, während ein Bruder von ihm in Tölz als Hafnermeister ansäßig ist.)

Bezirksthierschau in Miesbach. Für Sonntag den 31. Mai ist ein großer Festzug geplant, zu welchem die Vereine für Erhaltung der Volkstracht im ganzen Bezirke geladen werden; ebenso werden Einladungen an die verschiedenen Groß-Industriellen des Bezirkes ergehen, sich gleich den ebenfalls freundlichst zu ladenden Landgemeinden mit schönen und originellen Festwagen, für welche Preise und Diplome

ausgesetzt werden, zu betheiligen. Verschiedene malerische, von Künstlerhand zu arrangirende Gruppen im Festzuge sollen Bergbau, Papierfabrikation, Alpenleben, Touristik, Jagd und Fischerei vor Augen führen. Eine vollständige Cavallerie-Regiments-Musik in Uniform soll im Festzuge und während der drei Festtage am Festplatze selbst ihre rauschenden Fanfaren und Märsche ertönen lassen, und dürfte die herrliche Musik dem Feste den Hauptglanz verleihen. Preis-Turnen, ein Bezirks-Rennen für Radfahrer, sowie ein Preis-Schuhplatteln sollen ebenfalls am Programm stehen. Herr Brauereibesitzer Karl Fohr hat in hochherziger Weise die elektrische Beleuchtung des Festplatzes zugesagt.

Sie bleiben lange aus, die Preismedaillen der Weltausstellung von Chicago im Jahre 1893. Es sind nun bald drei Jahre vergangen, und unsere bayerischen Aussteller warten noch immer auf ihre Kleinodien. Es ist abermals „eine Verzögerung eingetreten." Das Ministerium des Innern hat sich darum veranlaßt gesehen, die amerikanischen Behörden von neuem zu mahnen. Vielleicht hilf's jetzt. Bis zur nächsten amerikanischen Weltausstellung werden sich die Aussteller die Geschichte aber wohl merken.

Der hohe Nutzen einer würdigen Osterbeichte wird durch nachstehenden Fall illustrirt: Ein Geschäftsmann in Passau erhielt aus der Heimath von seinem Bruder den Betrag von 6 Mk. 67 Pfg. zugeschickt mit dem Bemerken, daß dieser Betrag der 6. Theil des Ersatzes sei für eine früher der Mutter des betreffenden Geschäftsmannes von einem ungetreuen Dienstmädchen entwendete Summe von 40 Mk. Da nämlich die Bestohlene selbst bereits gestorben ist, ging der ganze Betrag in sechs gleiche Theile, entsprechend der Zahl der Geschwister. Abgesandt ist das Geld von einem Geistlichen, dem ein Mädchen in der Osterbeichte den Diebstahl bekannt und ihm den Betrag zum Rückersatz an die vor längerer Zeit bestohlene Dienstherrin übergeben hat, um so das Vergehen wieder gut zu machen.

Es geht auch ohne Röntgen. Seit einigen Tagen klagte eine elfjährige Schülerin in Immelstetten über Schmerzen im Kopfe. Der Lehrer untersuchte das Ohr und zog mit einer Pincette die Kugel heraus, welche vor mehr als einem Jahre dem Mädchen in den Kopf geschossen wurde.

Was sich heutzutage Alles als Köchin ausgibt, davon kann der Besitzer einer Restauration in Regensburg ein Lied singen. Er engagirte eine „perfekte" Köchin mit hohem Salair. Als erste Speise hatte dieselbe ein paar Knackwürste in Essig und Oel zu richten. Als sie dieselben auf den Tisch brachte, zeigte es sich, daß sie die Würste in einer Pfanne in Essig und Oel abgesotten hatte. Nach diesem ersten Debut wurde die „perfekte" Köchin sofort wieder entlassen.

Liebe Eltern und ein netter Sohn. Ein Sonntagsschüler in Kaufering a. L. hatte in trotziger Weise sich geweigert, eine Aufgabe zu machen. Als ihn der Lehrer deshalb strafen wollte, schrie der Bube laut: „In der Schule haut man nicht zu, die Schule ist kein Zuchthaus." Dann eilte er zur Thüre hinaus und rief mehrmals aus Leibeskräften „Feurio!" Seine Eltern hatten nämlich dem Söhnchen diesen Rath gegeben. Am Josephitag wurde der junge Anarchist dafür vom Lokalschulinspektor mit Arrest bestraft. Die Rache hiefür blieb nicht lange aus. Schon am Abend um halb 6 Uhr rief ein Mann dem Herrn Pfarrer auf offener Straße die gröbste Schimpferei zu und gegen 9 Uhr wurden Steine gegen den Pfarrhof geschleudert. Unterfuchung ist eingeleitet.

Zwei Kinder verwechselt. Am letzten Sonntag wurden in Altheim zwei Kinder zur Taufe in die Kirche gebracht. Zwei Familien des Ortes waren in der glücklichen Lage, je einem Sprößling die Taufe zu Theil werden zu lassen. Der Akt wurde auch vorgenommen und ruhig brachte man die Kleinen wieder nach Hause, um sich dann dem Kindestaufschmause hinzugeben. Wer beschreibt aber das Erstaunen, als gegen Abend die eine der Frauen entdeckte, daß aus ihrem Knaben ein Mädchen geworden. Sie wickelte es sofort, um es auszutauschen, als auch schon von der anderen Seite ihr der verwechselte Sprößling mit Dank retournirt wurde. In ganz Altheim hat dieses nette und harmlose Geschichtchen viel Freude gemacht.

Deutschland.

Se. Majestät der deutsche Kaiser hat dem Fürsten Bismarck ein großes photographisches Bild der ganzen kaiserlichen Familie zu seinem 81. Geburtstag (1. April) gesandt. Das Bild ist von kunstvollem Bronzerahmen umschlossen.

Unfallversicherte Kinder. In Preußen beauftragte der Landwirth Neuß seine beiden Söhne, von denen der jüngste 10 Jahre alt war, zwei Pferde von der Weide zu holen. Die Buben ritten auf den Pferden nach Hause, wobei dem jüngsten das Unglück passierte, vom Pferde zu stürzen und sich ein Bein zu brechen. Die Landw. Berufsgenossenschaft sowie das Schiedsgericht wiesen den Vater mit seiner Entschädungsklage ab, dem Rekurse wurde jedoch stattgegeben und mußte die Versicherung eine Rente zahlen, nachdem der Junge bei einer Arbeit verunglückte, die er mit Wissen und Willen seines Vaters verrichtete. Einem anderen schulpflichtigen Knaben wurde ebenfalls in letzter Instanz die Unfallversicherung zugesprochen. Der Junge war beim Obstabnehmen vom Baume gefallen und hat sich hiebei ein Bein gebrochen. Das Reichsversicherungsamt nahm an, daß der Verunglückte im Auftrage seiner Mutter eine landwirthschaftliche Betriebsthätigkeit ausübte, indem er reifes Obst einerntete. Trotz seiner Jugend hätte die Arbeit wirthschaftlichen Werth besessen und deßhalb sei derselbe als versicherter landw. Arbeiter zu betrachten.

Verlorene 300 Millionen. Die Maul- und Klauenseuche, die seit Jahren der deutschen Landwirthschaft so riesig geschadet hat (der Verlust wird seit Einführung der Handelsverträge von 1891—96 an 300 Millionen geschätzt) soll jetzt nach Reichstagsbeschluß noch energischer als bisher bekämpft werden. Zu diesem Zwecke wird nun eine Commission zur Erforschung der Ursachen der Seuche eingesetzt. Ob dabei die wahren Ursachen klar gelegt werden, scheint nach den bisherigen Erfahrungen fraglich.

Eine unüberlegte Bemerkung auf der Zählkarte, die der Tischlergeselle Storch aus Grünau bei Gelegenheit der letzten Volkszählung machte, hat für denselben recht üble Folgen nach sich gezogen. Storch schrieb auf die Zählkarte unter die Frage „ob aktive Militärperson", die er einfach zu verneinen oder unbeantwortet zu lassen hatte: „Ich habe drei Jahre lang das Mißhandeln von Menschen beim 6. Infanterie-Regiment gelernt." Das Kommando des 6. Infanterie-Regiments erhielt Kenntniß von dieser Glosse, und da darin eine Beleidigung des Regiments gefunden wurde, stellte der Kommandeur Strafantrag. Storch wurde wegen Beleidigung angeklagt und vom Schöffengericht zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Urtheil legte der Angeschuldigte Berufung ein. Sein Vertheidiger bemängelte vor der Strafkammer den Strafantrag. Er suchte geltend zu machen, daß der Regimentskommandeur zur Stellung des Strafantrages gar nicht berechtigt war, da nicht das ganze Regiment beleidigt worden sein könne, höchstens doch nur die Vorgesetzten vom Gefreiten aufwärts. Der Gerichtshof stützte sich jedoch auf eine Entscheidung des Reichsgerichts, welches in einem Falle, in welchem es sich um die ganze bayerische Armee handelte, entschieden hat, daß auch die ganze Armee beleidigt werden kann. Demgemäß gelangte der Gerichtshof zur Bestätigung des ersten Urtheils und Verwerfung der Berufung.

Ausland.

Eine Volkszählung hat in Frankreich am 29. März stattgefunden, die auch dort in Pausen von fünf zu fünf Jahren erfolgt. Die Zählbogen enthielten diesmal auch Fragen nach Wohnungs- und Arbeitsverhältnissen, die bei der deutschen Volkszählung nicht Neues sind. Die vielen Fragen scheinen aber den Franzosen gar nicht gefallen zu haben, namentlich im Hinblick auf die gefürchtete Einkommensteuer. In Paris riß man Witze über die Neugier der Volkszähler; in Marseille hätte es beinahe Unruhen abgesetzt. Dort wurde in den letzten Tagen der verflossenen Woche die Loosung ausgegeben, man solle die Zettel unbeschrieben zurückweisen. Der sozialistische Gemeinderath mußte eine Bekanntmachung erlassen, um die Bevölkerung zu beruhigen. Es wird sehr bemerkt, daß in den Fragebogen die sonst übliche Frage nach dem religiösen Bekenntnisse weggelassen worden ist. Da alle Personen, die in der Nacht vom 28. bis 29. März unter einem französischen Dache geschlafen haben, gezählt worden sind, so ist auch an alle fürstlichen Persönlichkeiten, die sich gegenwärtig in Südfrankreich aufhalten, die Aufforderung ergangen, die Fragebogen auszufüllen. So werden die Königin von England, die Kaiserin-Wittwe von Rußland, der Zarewitsch, die Exkaiserin Eugenie, der König von Belgien und seine Tochter, die Prinzessin Klementine in der französischen Volkszählung des Jahres 1896 eingeschlossen sein.

Ein neues Gesetz besitzt seit vier Tagen Frankreich, das den unehelichen Kindern, wenn sie anerkannt sind (die Anerkennung darf nicht mit der Annahme an Kindesstatt verwechselt werden), das Recht einräumt, von ihren Eltern zu erben. Das Erbrecht beschränkt sich auf die Eltern, dehnt sich aber nicht auf deren Familien aus. Das uneheliche Kind kann also vom Vater oder der Mutter, nicht aber von den Großeltern, den Geschwistern der Eltern u. s. w. erben. Dieses Gesetz stellt das uneheliche Kind vermögensrechtlich dem ehelichen beinahe gleich und wendet von ihm den größten Theil der Folgen ab, welche die Schuld der Eltern bisher für dasselbe hatte. — Vermuthlich hat die sehr geringe Zunahme der Bevölkerung in Frankreich einen wesentlichen Antheil an diesem Gesetz.

Etwas Außergewöhnliches geschieht in Madrid, es werden nämlich Bäume gepflanzt! In Deutschland stellt man sich Spanien häufig vor als das Land der schattigen Kastanien, der Myrthen- und Orangenhaine. Damit aber hat es seine eigene Bewandtniß. In der Umgebung von Madrid wenigstens würde man nach Hainen und Büschen vergeblich spähen; ringsumher kein Baum, kein Strauch, kein Grashalm, nur verbrannter, braungelber Thonsand und am weiten Horizonte blauweiße, vielzackige Gebirgszüge. Längs den Küsten, in Katalonien, Valencia, Murcia, Alicante, Cadiz, Galicien, den baskischen Provinzen ist Spanien allerdings ein wahres Paradies, aber auf den Hochebenen, aus denen die centrale Hauptmasse der

Halbinsel besteht, eine Wüste. Beide Kastilien, die Mancha, das südliche Leon und das nördliche Aragonien haben nichts als Berge, Häuser, Felsen; das Wasser der Flüsse ist so grau oder so braun, daß man kaum das eine von dem andern unterscheiden kann. Der Pflanzenwuchs ist gleich Null in diesen traurigen Einöden. Der größte Theil des Landes liegt brach. In gewissen Gegenden, wie z. B. in der Provinz Huesca, vergehen oft fünf Jahre, ohne daß auch nur ein Tropfen Regen fällt. Zur Zeit der Maurerherrschaft war Spanien eines der schönsten und fruchtbarsten Länder der Welt. Es nährte damals 50 Millionen Menschen. Das ganze Land durchzogen Bewässerungskanäle, und alle Höhen waren mit Tannen- und Pinienwäldern gekrönt. Der Haß der Spanier gegen die Eindringlinge war jedoch so groß, daß sie sogar deren Werk, die Bewässerungskanäle und die Wälder, zerstören zu müssen glaubten. Der Regen blieb infolge dessen aus und bald war Mittelspanien in eine Wüste verwandelt. Die furchtbaren Ueberschwemmungen, die das Land hie und da nach lang anhaltender Dürre heimsuchen, sind ebenfalls auf die Abwesenheit der Wälder zurückzuführen. Im Jahre 1753 fing die spanische Regierung an, dem Mangel an Waldbestand in beiden Kastilien ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, und es erging eine königliche Verordnung, die jedem Dorfbewohner zur Pflicht machte, persönlich jedes Jahr fünf Bäume zu pflanzen. Die Regierung lieferte unentgeltlich die jungen Bäume. Die Landleute gehorchten der Verordnung und pflanzten thatsächlich die vorgeschriebene Zahl Bäume, rissen sie aber jedesmal kurz darnach wieder aus. Die Regierung ließ nach der Ursache dieses Vorgehens forschen und erfuhr, daß die kastilischen Landleute keine Bäume mochten, weil nämlich die Bäume die Vögel anziehen und letztere die Weizensaat fressen. Es mußte also darauf verzichtet werden, Kastilien wieder zu bewalden. Die Könige Karl III. und Karl IV., sowie der Infant Don Gabriel, aufgeklärte Fürsten, die das Wohl ihres Landes wünschten, gingen mit gutem Beispiel voran und ließen vielfach Baumpflanzungen anlegen. Einige patriotische Gesellschaften, verschiedene Granden, wie die Herzöge von Osuna und del Infantado, ließen ebenfalls auf ihren Ländereien Bäume pflanzen. Aber was bedeuten diese Bäume? Einige Haine, einige Büsche, die kaum den Horizont jener endlosen, öden Wüsteneien erheitern, die sich allenthalben, 50 Stunden im Umkreise, um Madrid ausdehnen.

Dürre in den Vereinigten Staaten. Durch den ganzen Süden Amerikas ist die Trockenheit durch ihre Dauer bemerkenswerth gewesen, wodurch mehrere seltsame Erscheinungen herbeigeführt wurden. In Kentucky sind viele Flußbetten, die früher niemals trocken waren, jetzt mit Staub ausgefüllt, nachdem der Schlamm gehärtet und dann durch den Wind sich zerbröckelt. Zu Uniontown in Kentucky war der Ohio so niedrig geworden, daß ein altes Kohlenlager unter dem Flußbett in Bau genommen und die Kohle in Tausenden von Bushels herausgeschafft werden konnte. An vielen Stellen des Ohio, Mississippi und anderer Flüsse entlang wurden durch das Sinken des Wassers alte Schiffstrümmer bloßgelegt und von den Uferbewohnern große Mengen mehr oder weniger werthvoller Frachtgüter und allerlei Tröbel davongeschleppt. Zu Milton in Kentuky befindet sich eine große Sandbank, auf welcher manches Kohlenschiff auflief und in Trümmer ging. Diese Sandbank stand jüngst gänzlich aus dem Wasser heraus, so daß die Bewohner der Umgegend mit gewöhnlichen Pflügen herbeikamen und viele Tonnen Kohlen herausackerten. In Maine und anderen Staaten des Osten hat ebenfalls außergewöhnliche Trockenheit geherrscht und die Eisernte wird sehr knapp sein, da große Strecken Landes fast trocken lagen und das nöthige Wasser zum Ueberfrieren derselben ausblieb. Diese allgemeine Trockenheit hat sich über den danzen Kontinent hinweg geltend gemacht und in Nordwesten sind die Zustände eben so schlimm wie im Osten und Süden.

Verschiedenes.

Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich am Samstag auf der Grube „Henriette" bei Saalgast (Finsterwalde) ereignet. Der 35 Jahre alte Kesselheizer Wilhelm Bunzel war mit dem Einwerfen von Kohlen in den Feuergang beschäftigt, als er plötzlich durch schurrende Kohlen mit in die Feuerung hineingerissen und durch nachrutschende Kohlen so eingezwängt wurde, daß es ihm unmöglich war, sich allein wieder daraus emporzuhelfen und die Füße des Unglücklichen bis über die Knöchel in glühender Kohle standen. Sein Hilfegeschrei wurde nicht gehört, obgleich noch mehrere Kameraden in demselben Raume beschäftigt waren, da das Gestampf der Pumpen und das Geräusch der laufenden Maschinen die verzweifelten Rufe des Unglücklichen übertönten. Und erst nach fast einer Stunde entdeckte man durch Zufall den Armen, dessen Füße schon bis an die Knie völlig abgebrannt waren, so daß nur noch ein paar Knochenstumpfe übrig blieben. Aus seiner Lage mit Mühe entfernt, wurde er mittelst Siechenkorbes nach Halle in das Knappschaftskrankenhaus „Bergmannstrost" gebracht, wo ihm beide Beine über dem Knie amputirt werden mußten.

Eine seltsame Hinrichtung fand dieser Tage im Zoologischen Garten zu Frankfurt a. M. statt. Es galt, den Elephanten „Albert" vom Leben zum Tode zu befördern. Das Riesenthier war nämlich äußerst wild und bösartig und hat bereits auf seiner früheren „Künstlerlaufbahn" im Cirkus ein Menschenleben in arge Gefahr gebracht. Zudem kam noch, daß der Stall, in welchem Monsieur Albert untergebracht war, einer unbedingt nöthigen und umfassenden Renovation unterzogen werden sollte. Da nun ein Ausquartieren des Elephanten bei seinem fortwährend zu Tage tretenden wilden und bösartigen Charakter mit großen Gefahren verknüpft war und mithin unmöglich erschien, so wurde über denselben das Todesurtheil mittels Erschießen gefällt. Mit Vollziehung desselben wurde der bekannte Afrikareisende und Elephantenjäger Menges aus Limburg beauftragt. Derselbe feuerte aus unmittelbarer Nähe aus einem kleinkalibrigen 8 mm Jagdgewehr, Modell 88, nach dem mächtigen Kopfe des Thieres einen Schuß ab, doch das genirte den Todeskandidaten fast gar nicht; er bewegte zwar ein wenig die Ohren und den Rüssel, ließ sich aber im Uebrigen beim Verzehren seiner Henkersmahlzeit, die man ihm wie üblich bewilligt hatte, nicht im Geringsten stören. Erst ein zweiter wohlgezielter Schuß, der den Dickhäuter direkt in die Schläfe traf, streckte denselben todt nieder. Das Riesenthier hatte ein Alter von 15—18 Jahren erreicht und war vor einigen Jahren dem Garten durch Hagenbeck zum Geschenk gemacht worden. Sofort nach stattgehabter Exekution, welche unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, wurde die Zerlegung des Kadavers des Delinquenten durch Sachverständige an der Richtstätte vorgenommen.

Ein „Mädchen, welches gern tanzt", wurde vor einigen Tagen im Inseratentheil der „Fürstwalder Zeitung" von einer Dienstbotenvermiethenrin gesucht. Bei den Fürstenwalder Hausfrauen entstand ob dieser Annonce ein bedenkliches Schütteln des Kopfes, man hielt die Annonce für einen schlechten Witz und konnte nicht begreifen, daß die sonst als ehrbahrlich bekannte Dienstbotenvermietherin ihn veranlaßt haben konnte. Die Vermietherin hat nun, um ihren guten Ruf wieder zu befestigen, in Sachen der Annonce eine Erklärung veröffentlicht, in welcher sie sagt, daß sie sich keinen unpassenden Witz geleistet hat, so daß das tanzlustige Mädchen, um einem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen, gesucht worden sei. In einer im Walde gelegenen Gastwirthschaft, die vielfach von Touristen besucht würde, zeigte sich häufig, wenn ein Gelegenheitstänzchen gemacht werden solle, ein fühlbarer Mangel an Tänzerinen, und dann müsse die junge Hausfrau mehr, als ihr (und vielleicht auch ihrem Ehemanne) angenehm sei, das Tanzbein schwingen. Das tanzlustige Mädchen sei also gesucht worden, um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen.

Recht sonderbare Hochzeitsgeschenke scheint man in dem nordamerikanischen Staate Dakota zu machen. So erhielt jüngst ein den besten Gesellschaftskreisen angehörendes neuvermähltes Paar folgende Geschenke: Eine Bulldogge, einen gelben Wachtelhund und ein spanisches Hündchen, eine Pfeife und einen Tabaksbeutel, ein Jagdgewehr, einen Dolch und eine Reiterflinte, drei zottige schwarze Hunde, einen Kampfhahn, eine Violine, eine Mandoline, ein scharz-weißfleckiges Hündchen, einen englischen Schafhund und ein paar silberbeschlagene Sattelpistolen.

Lokales und aus dem Bezirke.

Eine Jugend-Erinnerung. Unter diesem Titel sendet uns ein hier noch lebender Bürger, der damals als Knabe bei der unten beschriebenen Episode dabei war, folgendes interessante Erlebniß. Es war am 5. September 1829 Nachmittags — einem wunderschönen, warmen Herbsttage — als Se. Maj. König Ludwig I., Ihre Maj. die Königin Therese, die Prinzen Max, Otto und Luitpold mit Gefolge in mehreren kgl. Equipagen in Tölz angefahren kamen, um dasselbe mit ihrem hohen Besuch zu beehren. Die Gefährte blieben in der Marktstraße stehen und die höchsten und hohen Herrschaften begaben sich zu Fuß auf unseren schönen Kalvarienberg. Auf demselben war hinter der Leonhardikapelle ein weitgespanntes weißblaues Zelt aufgestellt, worin sich eine große gedeckte Tafel befand. An dieser nahmen nun die hohen Herrschaften Platz und es wurde das Mittagsmahl eingenommen. Man kann sich denken, wie zahlreich die Betheiligung der Einwohnerschaft von Tölz bei dieser Gelegenheit war. An der Spitze die Herren Beamten mit dem dortmaligen Herrn Landrichter Schweiger, die Geistlichkeit mit ihrem Herrn Pfarrer Seidl und der Magistrat mit dem Bürgermeister Simon, sowie eine Menge Bürger und anderer Zuschauer, worunter nicht zum Wenigsten die Jugend vertreten war. Weil aber diese über die voranstehenden erwachsenen Zuschauer nicht hinübersehen konnte, drängte und drückte dieselbe durch die Menge, so daß sie ganz in die Nähe der Tafel kam, wo die duftenden Wohlgerüche der Speisen den Mund wässerig machten. Als die Tafel aufgehoben wurde, begaben sich die höchsten Herrschaften an den Rand des Kalvarienberges, wo sich der König mit vorgenannten Honoratioren von Tölz auf's Freundlichste unterhielt und das prachtvolle Isarthal bewunderte, währenddem auf der Isar sehr schön gezierte Flöße herabfuhren und die darauf be-

findlichen Gebirgler unter Hutschwenken donnernde Hochs auf die Majestäten ausbrachten. Gleich nach Beendigung der Tafel begaben sich die zwei Prinzen Otto und Luitpold zur Königin-Mutter und flüsterten ihr Etwas in das Ohr; die Königin lächelte und winkte einem Bedienten. Diesem gab sie einen leisen Befehl. Der Bediente verfügte sich sofort in das Vorrath-Speisezelt und kam bald darauf mit einer großen Schüssel Speisen und Leckerbissen zurück, stellte selbe auf die Tafel, worauf noch viele leere Teller nachfolgten. Der Bediente legte nun auf die bereitstehenden Teller die Speisen und Leckerbissen, und die beiden Prinzen Otto und Luitpold trugen selbe zu der Jugend heran und vertheilten selbe, wobei sie zu ihrer größten Freude wahrnahmen, daß sie gar nicht genug bringen konnten, indem sie nichts sahen, als lauter bittende Hände. Nach noch kurzem Verweilen begaben sich die höchsten und hohen Herrschaften mit Gefolge zu Fuß wieder in die Marktstraße, bestiegen die Equipagen und fuhren selbigen Tages noch zur Residenzstadt zurück.

Monats-Versammlung des Historischen Vereines für das bayerische Oberland in Tölz

am Montag den 30. März 1896.

Zur Geschichte der Schulen in Tölz.

(Fortsetzung.)

Dominikus Kaiser, von Tölz gebürtig, 38 Jahre alt, seit 1775 Eremit, seit 1787 Schullehrer in Wackersberg, ist vom Schulrath Fronhofer geprüft und approbirt worden. — Ständige Besoldung von der Gemeinde 20 fl. Er zählt dermalen 15 Schulkinder. Im Winter, was jedoch nur zehn Wochen dauern mag, möchte sich die Anzahl auf 50 höchstens belaufen, obgleich wenigstens 80 schulfähige Kinder vorhanden wären. Das Schulgeld beträgt pro Quatember 15 kr., weil aber nur wenige ein ganzes Vierteljahr die Schule besuchen, so bekommt er nur wenig Schulgeld; es möchte sich auf 28 fl. belaufen. — Er ist Organist und Kantor im Filialgotteshause, wofür er 1 fl. 30 kr. jährlich bekommt. Von Leichengottesdiensten, Lobämtern ergeben sich etwa 8 fl. Bei den Kreuzgängen, deren im Jahre wenigstens 30 gehalten werden, hat er zugegen zu sein. — Er ist keiner Kunst und keines Handwerkes kundig und besitzt kein liegendes Gut.

Das Haus, wo er wohnt, ist 1766 erbaut worden. Es gehört eigenthümlich zum sogen. Hirschenbauern zu Wackersberg, der freilich behauptet, daß er auch jemand Anderen in Zins nehmen könnte. Ob das wahr sei, weiß er nicht, wohl aber, daß von 1766 bis 1776 kein Zins gegeben wurde, da sein Vorfahrer Fr. Engelmayer das Erstemal 4 fl. 45 kr. bezahlt hat. Hiezu hat jedoch jedesmal der verstorbene Dechant von Tölz einen Beitrag von 4 fl. gemacht. Ob ein künftiger Pfarrer dies auch thut, weiß er nicht. — Seit 1764 existirt in der Kirche eine Orgel und seit dieser Zeit ist daselbst auch ein gewisser Schullehrer, der zugleich Organist und Kantor ist. Von 1764—65 hat derselbe bei einem Bauern gewohnt. Die kleinen Baufälle ließ er selbst wenden, große kamen nicht vor. — Es gibt Schulkinder, die keine neuen Bücher haben, weil ihre Eltern arm sind. Es wird nicht leicht gehen, daß man sie fleißiger in die Schule schickt, weil in dieser Gegend die Wenigsten einen Feldbau, sondern nur von Wiesen und Holzarbeit Verdienst haben und sich nur kümmerlich fortbringen können. — Anmerkung: Der vorstehende Schullehrer kommt seiner Pflicht genauest nach.

Am 2. Juli 1807 traf in Tölz ein allerhöchster Befehl ein, wegen der verschiedenen Siege, die unter Napoleons Führung über Preußen und Rußland erfochten worden waren, ein öffentliches Dankfest abzuhalten. Pfarrer Seidl berichtet hierüber am 5. Juli: In der Eile konnten die Kinder, die ich zu diesem Feste aufmunterte, kein eigenes Lied mehr lernen; es wurde also des Krämers Erntelied genommen, der Text verändert und die blasenden Instrumente dazu gesetzt, sowie ich die Gnade habe, sie hier zu unterthänig beizulegen. Zweimal sangen die Kinder vereint mit dem ganzen Musikchor die zwei Strophen und entlockten manche Thränen dem gedrängt gegenwärtigen Volk.

Auf dem Altare war ein Opferstock aufgerichtet mit der Aufschrift „Für unsere blutenden bayerischen Brüder.“ Die Bürger brachten ihre Opfer; nun kam auch die Reihe an die Kinder, diese legten ihr weniges Ersparte, mit Blumen umkränzt, auch dahin und nachher fand sich mancher alter, harter Thaler ihn Papier gewickelt, ohne den Namen, sondern nur Schüler der 1., 2., 3. Klasse. 123 fl. 31 kr. wurden ersammelt und sogleich dem kgl. Landgerichte ausgeliefert.

Am 12. Oktober 1807 schreibt Pfarrer Seidl: Die öffentliche Prüfung, die ich hier den 10. August gehalten und nachfolgende Preisvertheilung, worüber das kgl. Landgericht einen umständlichen Bericht wird erstattet haben, hat nicht nur dem ganzen Schulwesen einen Aufschwung gegeben, sondern auch mich in das nöthige Ansehen gesetzt, daß Alles, was ich bis daher geordnet habe, ohne Zwang und mit dem besten Willen aufgenommen wurde. Bereits ist auch eine ordentliche musikalische Singschule von sechs Mädchen und sechs Knaben für Diskant und Alt errichtet und im vierten Monat in ihrem Fortgang, theis um den deutschen Kirchengesang zu erhöhen und zu verbreiten, theils diese hiesige sehr schöne und zahlreiche Kirchenmusik nicht gänzlich absterben zu lassen.

Ferners unterstützt durch unentgeltliche Lehrbegierde eines hiesigen Exkanonikus und wahren Kinderfreundes ist auch noch täglich zwei Stunden unter meiner Leitung eine kleine Lehranstalt für die ausgetretenen Werktagsschüler, welche sich zu höheren bürgerlichen Kenntnissen eignen oder sich wohl gar den Wissenschaften widmen und für Gymnasien vorbereiten wollen.

Alles dieses, bemerkt Seidl, bewirke er ohne alle Beihilfe jetzt und auch in Zukunft; doch Eines liege ihm noch am Herzen, was er ohne Unterstützung nicht zuwege bringen könne, nämlich eine ordentliche Zeichnungsschule, sowohl für die Dilettanten, als auch für die Kunstbeflissenen und Handwerksgesellen, von denen er schon öfters angegangen worden sei. Platz wäre im schönen, großen Franziskaner-Refektorium, allein ganz ohne allen Apparat. Zeit wäre im Wintersan Sonn- und Festtagen von $^1/_2$10—12 Uhr, weil dann die Christenlehre und bis 4 Uhr die Feiertagschule stattfinde.

Erster Lehrer im Zeichnen wäre der kunstbedürftige Bildhauer Josef Fröhlich, ein sehr geschickter Künstler. Der zweite Lehrer für Dilettanten Josef Barlaam Hopfensberger, Benefiziat am Kalvarienberge, der ohnehin schon unentgeltlichen Unterricht im Feldmessen, Obstbaumzucht, Planzeichnen u. s. w. ertheilt. Er getraue sich nicht, diesen Unterricht zu beginnen, weil kein Apparat vorhanden und weil für Fröhlich keine Belohnung aufzufinden ist, indem die Marktskammer bei dem neulich verursachten Wasserschaden von 10,000 fl. Beiträge kaum wird erschwingen können und die milden Stiftungen ohnehin sowohl den Schullehrern und Pfarrmusikern, als auch den armen Schulkindern große Opfer bringen. Pfarrer Seidl bittet also die allerhöchste Stelle um Unterstützung.

(Fortsetzung folgt.)

Am Mittwoch ist Wochenmarkt.

☛ **Mittheilungen allgemein interessirenden Inhalts von hier und aus der Umgegend sind uns jederzeit willkommen.**

Letzte Münsterbau-Lotterie

zu Freiburg in Baden.

Unwiderrufliche

Ziehung am 12. und 13. Juni 1896

3234 Geldgewinne ohne Abzug zahlbar.

Hauptgewinne **50 000, 20 000** Mark etc.

→ Prospecte gratis und franco. ←

Original-Loose à 3 Mk., 11 Loose für 30 Mk., empfiehlt und versendet gegen Coupons und Briefmarken oder unter Nachnahme

Carl Heintze, General-Debit, Berlin W., Unter den Linden 3.

1	Gewinn		= 50 000	Mk
1	„		= 20 000	„
1	„		= 10 000	„
1	„		= 5 000	„
10	à	1000	= 10 000	„
20	„	500	= 10 000	„
100	„	200	= 20 000	„
200	„	100	= 20 000	„
400	„	50	= 20 000	„
2500	„	20	= 50 000	„
100	Werthgew.		= 45 000	„

Unterzeichneter empfiehlt für angehende Bedarfszeit:

Steierischen **Kleesamen**, russische **Leinsaat**, sämmtliche **Feldsamen** und **Grasmischungen**, weißen und bayer. **Rübsamen, Gartenrasen** und **Gartensamen** in nur keimfähigster, bester Waare.

Achtungsvollst

Thadd. Bauer sen., Kaufmann.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten, unvergeßlichen, lieben Gatten, Vater, Großvater, Schwiegervater, und Vetter,

Herrn Xaver Ott sen.,

Kofferträger,

nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, jedoch schnell und unerwartet, öfters versehen mit den heil. Sterbsakramenten, in einem Alter von 63 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Tölz, den 1. April 1896.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am **Charsamstag** Früh nach den Ceremonien statt. Der hl. Seelengottesdienst wird am **Mittwoch den 8. April** Früh halb 9 Uhr abgehalten.

Bekanntmachung.

Es diene zur Darnachachtung, daß der zu meinem Anwesen am Hintersberg gehörige Privatweg für die Folge **gesperrt** ist.

Jean Weber,

Seifenfabrikant.

Empfehlung.

Ich erlaube mir, die sehr verehrten **Bauämter, Baumeister** und **Bauherren** in Kenntniß zu setzen, daß ich die Vertretung der **Münchener Mosaikwaaren-Fabrik** übernommen habe und bin im Stande, Platten **per Stück von 10 bis 22** ₰ abzugeben. Auf Bestellung werden Platten in Stufen bis zu **500 Meter Länge und 120 Meter Breite** mit Eiseneinlagen geliefert; ebenso **Baluster** und **Abdeckplatten** in Mosaik und Beton.

Hochachtungsvollst

J. Gattinger,

Floßmeister in Tölz.



Lager und Alleinverkauf von

Wanderer- und Opel-Fahrräder

bei

Lorenz Hagn jun., Fahrradhandlung. 10-8

Eiserne Gartenmöbel,

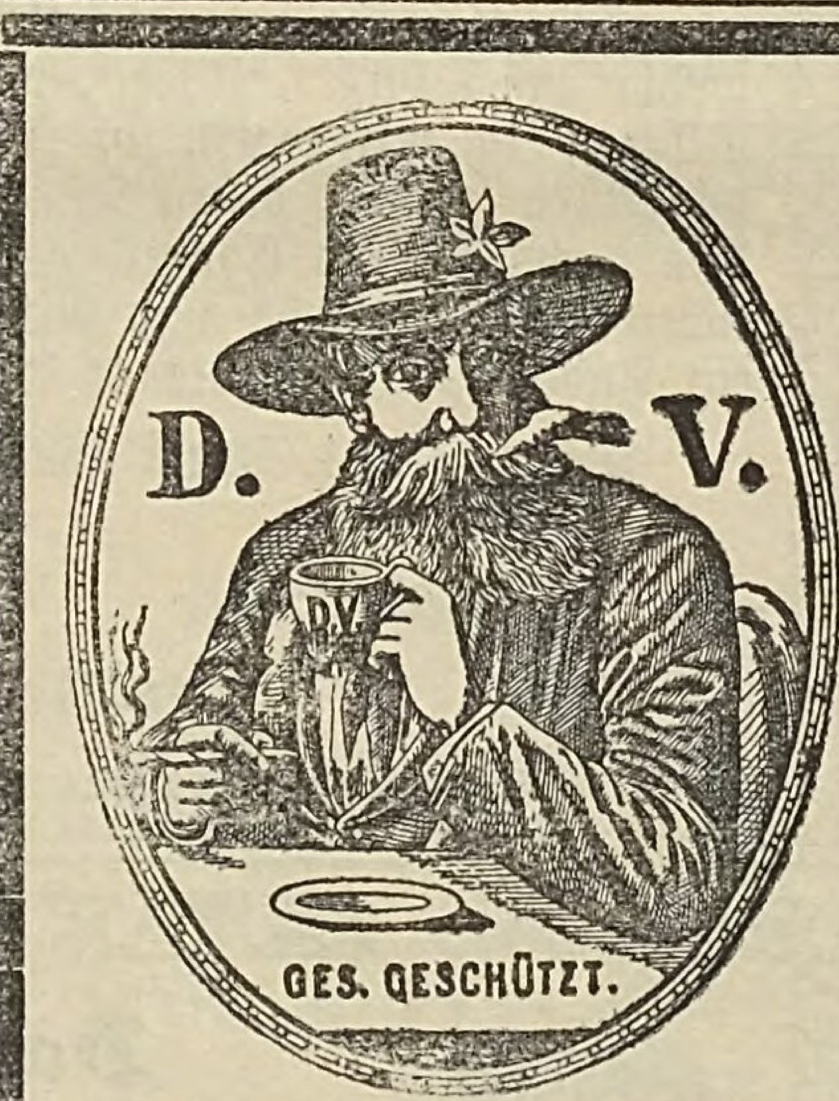
Gartenstühle, bei 100 Stück von 2 ℳ 10 ₰ an. Alle Sorten **Wirthschaftsmöbel** liefert billig **Georg Beyschlag**, München, Schillerstraße 19. 4-3

Kommissions-Geschäft Tölz

von

Franz Paul Sedlmair, Marktstraße 35. 2

Besorgung von Bank- und Hypothek-Kapitalien bis zur Hälfte der Schätzung. — An- und Verkauf von Häusern, Oekonomieanwesen und Geschäften, überhaupt von Besitzungen jeder Art. — Verpachtung von Landanwesen, Hotels, Restaurationen und anderen Etablissements. Annoncen-Annahme in allen Zeitungen des In- und Auslandes zum Originalpreise der betreffenden Blätter. — Schriftliche Arbeiten jeder Art. **Kein Vorschuß. Auskunft unentgeltlich. Strengste Diskretion.**



Den verehrten Hausfrauen als bester Kaffeezusatz empfohlen

Aechter

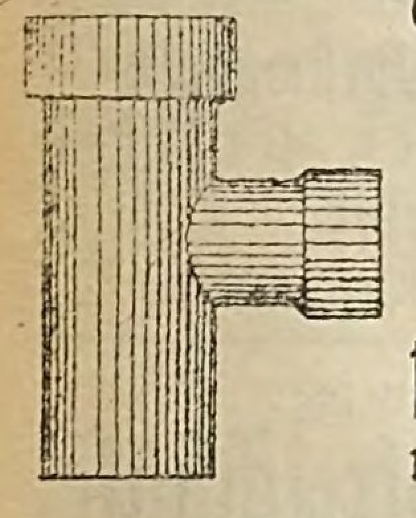
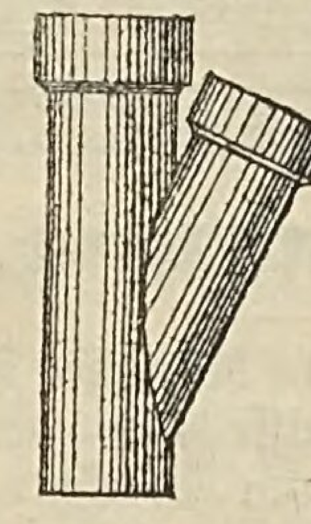
Farmer-Kaffee,

ausgezeichnet durch höchste Reinheit, kräftigen Gehalt und feinsten Wohlgeschmack von

Daniel Voelcker,

Lahr. 10-1

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-Handlungen.

Empfehle mein **großes Lager** in

Thonröhren

für Kanäle, Aborte &c. &c.

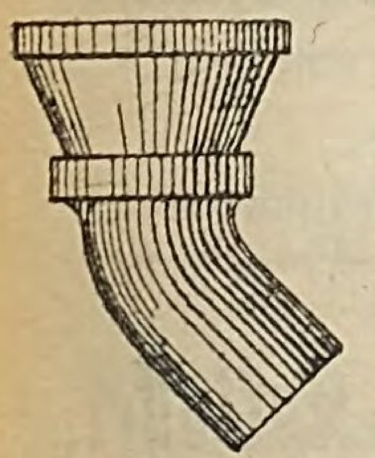
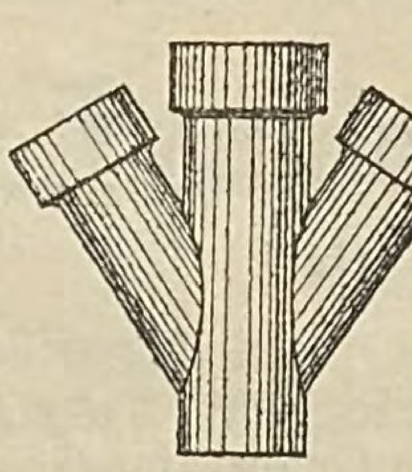
nur in bester **massiver Qualität** zu den **billigsten Preisen.**

Baumeistern entsprechenden Rabatt.

Achtungsvollst

A. Fritz,

Glas- und Porzellan-Handlung in Tölz.

Veralteten Lungen- und Kehlkopfhusten heilt brieflich unter schriftlicher Garantie billigst. Kosten 4 Mark. ☞ Bisher unerreicht Empfehlungen aus allen Ländern. Apotheker **Fr. Jekel**, Zürich, Oberdorfstr. 10. 10-5

Beste

Saat- und Speise-Kartoffel

sind zu haben bei

Josef Waldherr. 3-2

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** pr. Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weiße Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. u. 4 M.; fern. **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen!

Pecher & Co. in Herford i. Westf. 13-9

Eine hübsche, sonnige

Jahreswohnung

mit 5 bis 6 Zimmern, 2 Balkons und allen sonstigen Bequemlichkeiten ist zu vermiethen. D. U. 2-2

Die Steinzeugfabrik Deggendorf

(vorm. Math. Schwaighofer)

empfiehlt sich in Lieferung von best geklinkerten **Canal-** und **Cloakröhren** aus vorzüglichstem Material, außen kupferroth, innen grau, wetter- und säurefest und sorgfältigster Fabrikation zu Konkurrenzpreisen. Aeltere **Façonstücke** aller Art äußerst billig bis auf Weiteres und ersucht um geneigte Abnahme. 3-1

Steinzeugfabrik Deggendorf a./D. (Carl Buche.)

Ein

Pneumatik-Fahrrad,

sehr gut erhalten, verkauft billig Conditor **Deistler** in Tölz. 2-1

† **Donnerstag den 7. April**
Früh halb 9 Uhr
wird in der Pfarrkirche zu
Tölz für den
tugendsamen Jüngling

Sigmund Schuller,

der **Sterbejahrtagsgottes-
dienst** abgehalten, wozu Ver-
wandte, Freunde und Bekannte
freundlichst gebeten werden.

† **Mittwoch den 8. April**
Früh 9 Uhr
wird in der Pfarrkirche zu
Tölz für

Herrn Sebastian Gerg,

Villabesitzer,

der **Sterbejahrtagsgottes-
dienst** abgehalten, wozu Ver-
wandte, Freunde und Bekannte
freundlichst gebeten werden. 2-2

† **Montag den 13. April**
Früh halb 9 Uhr
wird in der Pfarrkirche zu
Gaißach für die
tugendsame Jungfrau

Elisabeth Gerg,

**Bauerstochter zum Nestenmichl in
Gaißachrain,**

der **Sterbejahrtagsgottes-
dienst** abgehalten, wozu Ver-
wandte, Freunde und Bekannte
freundlichst gebeten werden. 2-1

J. Arnold

(besteht seit 1851)

Augsburg am Schwall. **München.** Schäfflerstr. 14

Färberei & Reinigung
von
Damen & Herren Garderoben
Wasch- & Appretur - Anstalt
für Tüll-Gardinen
Seidenfärberei à ressort.
Specialität:
Färberei von reinwollenen Damen-
Kleidern in allen Modefarben
Auffärben von Sommerüberzieher
u. Damen-Mäntel.

Geehrte Aufträge vermittelt porto-
frei zu Fabrikpreisen: Herr **Carl**
6-4 **Manhart** in **Tölz.**

Empfehle mein Lager von

fertigen Betten

von 20 ℳ. an.
Bettfedern, Schleiß und
Flaum, das Pfund von 80 ₰ bis
6 ℳ. Garantirt neue und natur-
reine Waare, auch auf Theilzahlung.
Hochachtungsvollst
Fanny Bachmaier
am Gries,
6-4 Konradgasse Nr. 143.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, für die reichen Blumen-
spenden, sowie für die ehrenvolle Begleitung zum Grabe und die zahl-
reiche Betheiligung bei dem hl. Seelen-
gottesdienste unseres nun in Gott ruhenden, innigstgeliebten, unvergeß-
lichen Sohnes und Bruders, des tugendsamen

Jünglings Georg Schröder,

sagen wir Allen unsern tiefgefühltesten Dank. Besonders danken wir hochw. Herrn Pfarrer und Kammerer Rausch und hochw. Herrn Cooperator Rausch, sowie dem verehr-
lichen Turn-Verein für ihre liebevolle Theilnahme und bitten, des theuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Tölz, den 4. April 1896.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.



Für die zahlreiche Betheiligung bei dem Leichenbegängnisse und den Gottesdiensten unseres nun in Gott ruhenden Gatten und Vetters, des ehrengeachteten

Herrn Mathias Riesch,

Hausbesitzer in Tölz,

welcher nach kurzem Leiden, versehen mit den hl. Sterbsakra-
menten, im Alter von 77 Jahren verschieden ist, sprechen wir Allen unsern besten Dank aus. Besonders danken wir dem hochw. Herrn Cooperator Rausch für seine unermüd-
lichen Krankenbesuche und bitten, dem theuren Verstorbenen ein Andenken im Gebete zu bewahren.

Tölz, den 4. April 1896.

Die tieftrauernde Gattin:
Ursula Riesch
im Namen der übrigen Verwandten.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Leichenbegängnisse und dem Trauer-
gottesdienste unseres nun in Gott ruhenden, lieben Vaters, des

Herrn Nikolaus Koch,

Privatier,

sowie für die schöne Blumenspende sagen wir Allen den tiefgefühltesten Dank. Besonders danken wir hochw. Herrn Kammerer Rausch und hochw. Herrn Cooperator Constantin Rausch für die vielen liebevollen Krankenbesuche.

Des theuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken, bitten

Tölz, den 4. April 1896.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Aechter Salzburger Feigen-Kaffee
von **J. Würtenberger** in **Salzburg** ist in den meisten Hand-
50-47 lungen zu haben.

† Der **Sterbekassaverein Tölz** zeigt hiemit das Ab-
leben seines Mitgliedes, des
ehrengeachteten

Herrn Xaver Ott,

Packträger dahier,
geziemend an.

Neuheiten der Saison.

Damen- & Kinderhüte
von den billigsten bis zu den
hochfeinsten
sind eingetroffen bei
Fanny Zeiler, Modes,
Bahnhofstraße, 6-3
bei **A. Zeiler,** Möbelfabrikant.

Zur Saatzeit.

Schöne Schneeflocken,
vorzüglicher Saat- und Speise-
kartoffel, 20 Liter 85 ₰.
Frührosenkartoffel,
20 Liter 1 ℳ. 10 ₰.
Rigaer Leinsaat,
per ℔ 26 ₰.
Steierischer Kleesamen,
zweimal auf Seide gereinigt,
per ℔ 55 ₰.
Sämmtliche
Gartensamen und Setzzwiebel
zu den billigsten Preisen
empfiehlt
M. Steigenberger.

Auf Ostern
empfehle bekannt gutes
Prager Kaiser-Fleisch,
sowie
Schinken und Wurstwaaren
zu den billigsten Preisen
J. Meier,
2-2 Handlung, Krankenhausstr.

Ausgezeichneten
Limburger Streichkäse,
per Pfund 25 ₰, empfiehlt
J. Meier,
2-2 Handlung, Krankenhausstr.

Schöne
Saat- und Speise-Kartoffel,
per 20 Liter von 80 ₰ an, empfiehlt
J. Meier,
2-2 Handlung, Krankenhausstr.

Gegen Magenbeschwerden,
Appetitlosigkeit und schwache Ver-
dauung bin ich gerne bereit, **Allen**
ein von Vielen empfohlenes **Getränk
unentgeltlich** namhaft zu machen,
welches mich alten Mann von lang-
jährigen Leiden befreite.
C. Schelm, 10-7
Realschullehrer a. D. in Erfurt.



August Höfling,

großherz. luxemb. Hoflieferant

in

Tölz,

empfiehlt nachstehendes Waarenverzeichniß geneigter Beachtung.

Futter-Artikel.

Mais, ganz fein und grob gequetscht, **Maismehl**, als bestes **Futtermehl** bekannt, **Weizenmehl, echt ital. Polenta** (Türkenmehl), **Koch-** und **Viehsalz, Futterlein, Leinkuchen, Leinmehl**, letzteres von der kgl. landwirthschaftl. Central-Versuchs-Station am Politechnikum in München untersucht und als **rein und unverfälscht** erklärt, weiters

selbstgemahlenen Leinbruch,

dann **Trockentröber** in jedem Quantum.

Für's Frühjahr

alle Arten

Farben-Waaren.

Sämmtliche trockene **Maurerfarben**; zum **Selbstanstrich der Fußböden: Copalfußboden-Glanzlack in allen Farbentönen, Parquetboden- und Möbelwichse, weiß und gelb**; zum Anstrich von Eisenträgern und Schienen in **Stallungen** und sonstigen Eisentheilen gegen Rostansatz **echt englische, chemischreine Mennig in Oel** und **Panzerschuppenfarbe**; natürliches und gebleichtes Leinöl und Leinölfirniß, Terepine, Terpentinöl, Siccativ, weiß und braun, trocken und flüssig; Ahorn-, Copal-, Damar-, Eisen-, Geschirr-, Kutschen-, Leder und sämmtliche andere fetten Lacke; **Vernis chinois, Petersburger Streichpolitur**; Möbel- und Bildhauer-Lack; **Bierkühl-** und andere Spirituslacke; **Mixton**, echt französisch; **Brunolein**, hell und dunkel, **Emaille-Lacke** in allen Farbentönen, waschbar, für Badewannen, Küchengeräthe u. s. w.; zur Conservirung des Holzes gegen Fäulniß, Schwamm und sonstige Feuchtigkeit und Ungeziefer: rohe **Carbolsäure, Creosot, Carbolineum** I und II; Holz- und patentirter **Stambill-Theer**; sämmtliche Conservirungsmittel in Original-Fässern zu En-gros-Preisen in bester und billigster Qualität.

Sämmtliche

Sämereien

in frischer keimfähiger Waare.

Garantirt echt russische **Rigaer-** und **Windauer-Leinsamen**, verschiedenen **Kleesamen**, als: echt steyerischer Roth- und Luzerner Ewig-Klee, **Grasmischungen** für trockene, sowie für nasse Wiesen. — **Gräser** für Garten-Rasen. — **Saat-Wicken, Bohnen, Erbsen, Hanfsaat, Runkel-Rüben, weiße Rüben** (Mai-Rüben).

Als Saat-Kartoffel,

Frührosen, Schneeflocken, nebst den für unseren Boden bestens geeigneten, vorzüglichen, 30 bis 40fach Ertrag liefernden und seit mehreren Jahren bekannten **Welkersdorfern**, sowie rauhschalige österreichische **Kaiser-Kartoffel.**

Als bestes und billigstes Düngemittel

Eisen-Vitriol

u. s. w.

Konrad Urban,

Betten- und Bettfedern-Handlung,

obere Marktstr. 7 **Tölz** obere Marktstr. 7,

empfiehlt

seine große Auswahl in Bettfedern, Flaum, Schleiß,

und fertige Betten in jeder Preislage,

sowie Barchent und fertige Bettwäsche. 20-3

Die

Fahrräder-  Handlung

von

Lorenz Hagn jun.

Mechaniker und geprüfter Fahrradlehrer in Tölz,

Fritzplatz 270,

liefert in der Saison 1896 **jedes** gewünschte Fabrikat in **Fahrrädern**, als: **Wanderer, Opel, Brennabor, Adler, Premier** **2c. 2c. direkt von der Fabrik** zu den niedersten Preisen.

☞ Benützte Räder werden in Tausch genommen. ☜ 5-5

Anerkennungsschreiben über Fahrunterricht, ausgestellt von Damen und Herren, liegen in der Expedition ds. Bl. zur persönlichen Einsicht auf.

Das

Schuhwaaren-Lager

von

Georg Feile in Tölz



empfiehlt

seine große Auswahl aller Gattungen in **Herren-Stutzen, Berg-** und **Halbschuhen, Frauen-Stiefeln** und **Halbschuhen** zum schnüren, mit Zug und Knöpfen, in Leder, Zeug und Segeltuch. Ferner für Landleute **selbstgemachte Leder-** und **Zeugstiefel** bei bestem Material zu den billigsten Preisen. Alle Sorten **Kinderschuhe** und **Stiefel, Gummischuhe** für Herren und Damen.

15-5 Achtungsvollst

Gg. Feile,

untere Marktstraße 42.

☞ **Reparaturen schnell und billig.** ☜

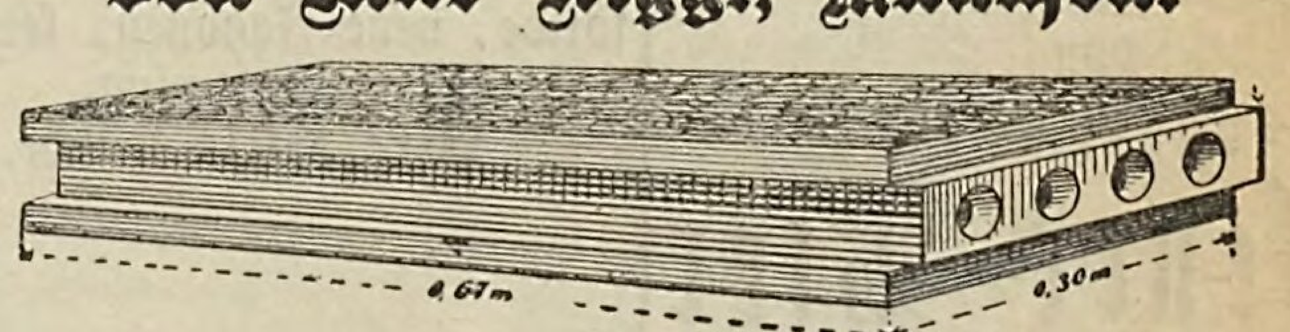
Neuestes feuersicheres Bau- und Isolir-Material

zu leichten Wänden, Decken und Zwischendecken.

Hohle Gyps-Platten,

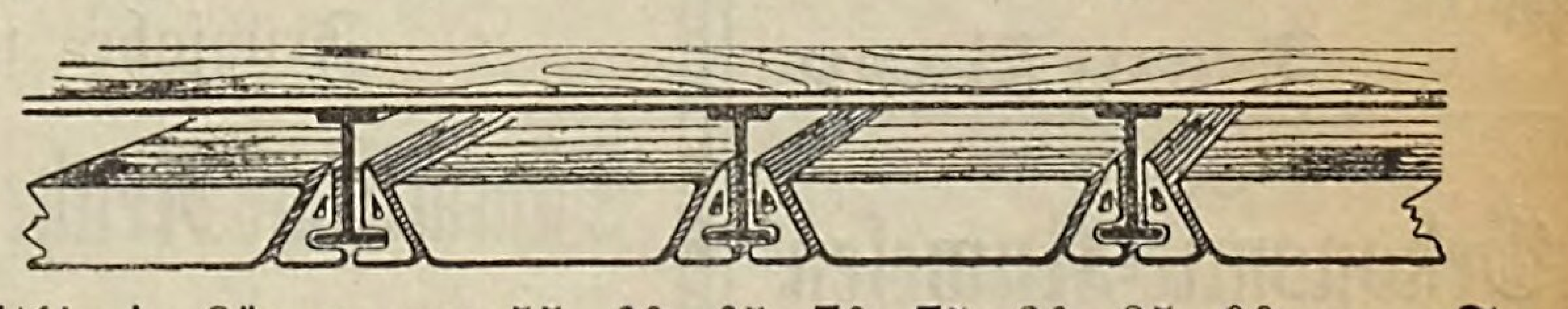
auf allen vier Seiten mit Feder und Nuth versehen,

von Max Niggl, München.



Sind verwendbar zu jeder Jahreszeit, weil sofort trocken. Vorzügliche Isolirung. Viermal leichter wie Backsteinwände, daher direkt auf den Boden zu versetzen. Abkürzung der Bauzeit.

Hohle Gewölbsteine aus einem Stück Thon.



Vorräthig in Längen von 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90 cm. Tragfähigkeit per Quadratmeter ca. 5000 kg. Bester und billigster Ersatz für Beton- und Backsteingewölbe zwischen Eisenbalken. Kein Einschalen nöthig, Rosten und Tropfen des Eisens vollständig ausgeschlossen. Kein Verputz nöthig. Ebene Deckenfläche, feuersicher, leicht trocken, bester Wärmeschutz. 10-8

Großes Lager in **Tölz** hält **Martin Rehm**, Maurermeister.

Sonntag den 5. April
Vorm. 9 Uhr

evangelischer

Gottesdienst

mit

Abendmahl-Feier.

Kursbericht

vom 2. April 1896,
mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller,**
Bank- & Wechsel-Geschäft in Tölz.

Bayern.	B.	G.
3% Staatsoblig.	99,10	98.80
3½% Staatsoblig.	105.80	105.50
4% Staatsoblig. in Mark	106 10	105,80
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselbk.	101 25	100.75
3½% do. do. kleine Stücke	101.25	100 75
4% do. do.	101.50	101.—
3½% Pfandbriefe der südd. Boden-Creditbank	101.40	100.90
4% do. do.	101,20	100,70
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	101,—	100 50
4% do. do.	100 00	100 30
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	101 —	100,50
4% do. do.	100 90	100,40
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	101 20	100.70
3½% St. Münchner-Oblig.	101.50	101,30
4% do. v. 1890.	105,80	105,30
Oesterreich.		
4% Goldrente	103 80	103.30
4⅕% Silberrente	101,40	100,90
4⅕% Papierrente	101 10	100.60
4% ungarische Goldrente	103,70	103,20
Prioritäten.		
4% öst. Staatsbahn in Gold	—.—	104.—
5% "	—.—	117.50
4% " Rudolfsbahn	—.—	99,70
" " steuerfr. Elisabethb.	—.—	103.20
" " Franz Josefsbahn	—.—	99,80
5% " ungarisch galizische	—.—	107,30
3% " Staatsbahn	—.—	94.—
" " lombardische	—.—	71.10
Loose.		
4% bayer. Prämien	156.—	155,50
Augsburger fl. 7.—	26,10	25,60
Meininger "	23.50	23.—
Ansbacher "	46.—	45,50
Pappenheimer "	25.80	25.30
Braunschweiger 20 Thaler	106.—	105,50
Geldsorten.		
Oesterreichische Banknoten	170,60	170.—
20 Francs-Stücke	16,28	16,23
Englische Souvereigns	—.—	20.37
Coupons.		
Amerikanische	—.—	4.16
Oesterreichische in Silber	—.—	169.50
" in Papier	— —	169.50

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

Tölzer Kurier.

Lokal-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 6 Uhr. Der Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten achtseitigen Unterhaltungsblattes“ ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte wollen womöglich schon Montag und Donnerstag eingesandt werden und wird die einspaltige Garmondzeile mit 10 Pfg. berechnet. Beiträge für den lokalen Theil werden mit Dank acceptirt.

Nro. 29. **Mittwoch den 8. April 1896.** **34. Jahrgang.**

Bekanntmachung.

Die am 1. April 1896 fällig gewordenen Kapitalszinsen für 1895/96

a) zum Distriktsgemeindefond,
b) „ Distriktsarmenfond,
c) „ Distriktsgetreidemagazinsfond,
d) „ Heilbrunner Badefond und
e) zur Dr. Hackl'schen Stiftung

sind **binnen längstens 8 Tagen** zu bezahlen, da außerdem Mahnung gegen 20 Pfg. Gebühr erfolgt.

Tölz, den 4. April 1896.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Freiherr von Malsen,
kgl. Regierungsrath.

Bekanntmachung.

Kollekte für den Bau einer katholischen Kirche in Rohrbach, kgl. Bezirksamts Zweibrücken betreffend.

Nachstehend wird das Ergebniß der im Bezirke Tölz vorgenommenen Kollekte oben bezeichneten Betreffs bekannt gegeben.

Pfarramt	Benediktbeuern	10 ℳ	— ₰
„	Gaißach	6 „	— „
„	Heilbrunn	4 „	— „
„	Jachenau	6 „	50 „
„	Kochel	11 „	— „
„	Lenggries	6 „	20 „
„	Reigersbeuern	6 „	— „
„	Sachsenkam	3 „	80 „
„	Tölz	24 „	50 „
„	Walchensee	2 „	70 „
	Summa:	80 ℳ	70 ₰

Tölz, den 2. April 1896.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Freiherr von Malsen,
kgl. Regierungsrath.

Bayerische Nachrichten.

Die Errichtung einer Privat-Briefbeförderungsanstalt ist in München beabsichtigt. Es erging eine Regierungsentschließung, laut welcher die Kaufleute W. Böttcher und G. Alexander aus Magdeburg und C. Holzhauser aus Barleben bei der Polizeidirektion München nachsuchten, an verschiedenen Häusern Briefkästen einer Privat-Briefbeförderungsanstalt anbringen zu dürfen. An den Magistrat erging der Regierungsauftrag, sich zu äußern, ob gegen die Benützung des Straßenraumes oder vom Standpunkte des Verkehrs und des Bedürfnisses etwas eingewendet werden wolle. Die Unternehmer wollen in München an ca. 200 Stellen Kästen anbringen. Briefe bis zu 50 Gramm kosten 1½ Pfg., bis 250 Gramm 3 Pfg., Kartenbriefe 2 Pfg., Waarenproben bis 50 Gramm 1½ Pfg., bis 250 Gramm 3 Pfg., Einschreibbriefe (mit 20 Mark Garantie) 10 Pfg. Für Massenbestellungen Ermäßigungen. Es sind 300 Marken-Abgabestellen in Aussicht genommen. Die Kästen werden viermal täglich entleert und die Briefe nach einer Stunde zugestellt. Das Personal besteht aus zuverlässigen, meistens verheiratheten Leuten, welche Kaution erlegen müssen. Wenn Briefe mit kgl. Postwerthzeichen in die Privatkästen kommen, so werden sie sofort in die nächsten Postbriefkästen gelegt. Rechtsrath Heilgemayr beantragte im Bausenat, gegenüber dem Projekt eine günstige Stellung einzunehmen, jedoch mit Vorbehalt bezüglich der Bewilligung der Anbringung der Kästen und der Widerruflichkeit der Genehmigung. In diesem Sinne wird Bericht zur kgl. Regierung erstattet.

Das Hauptlager in Lechfeld wird von den Truppen auch heuer noch nicht beziehbar sein, da auf Grund der dort vorgekommenen Typhusfälle eine zweijährige Außergebrauchsetzung als nöthig erachtet wurde. Mittlerweile sind im Hauptlager bedeutende Reparaturen vorgenommen und insbesondere die Barackenböden in Beton ausgeführt worden. 36 neue Baracken wurden hergestellt. Die Hauptfrage einer den sanitären Anforderungen nach jeder Richtung hin entsprechenden Trinkwasserzufuhr ist jedoch, trotzdem in dieser Richtung fortwährend Anstrengungen gemacht werden, noch immer nicht gelöst. Zwar ist reines Trinkwasser in nächster Nähe von Lechfeld in ausreichender Menge vorhanden; es war aber erst nicht zu haben, und in zweiter Linie erschien dem Staat der Ablösungspreis zu hoch bemessen. Die in Frage stehende armsdicke Quelle ist Eigenthum des erblichen Reichsrathes Grafen Erbach auf Schloß Haltenberg. In jüngster Zeit wurde auch die Errichtung eines großen Pumpwerkes in Erwägung gezogen. Es hat aber den Anschein, daß die Trinkwasserfrage für Lager Lechfeld auch in diesem Jahre keinen Schritt nach vorwärts zu ihrer entgiltigen Lösung machen wird.

Die Manöver des 1. Armeekorps, bezw. seiner einzelnen Theile werden im laufenden Jahre in dem Raume Kempten-Mindelheim-Schwabmünchen-Murnau stattfinden. Der ersten Division ist für ihre Divisionsmanöver das linke, der zweiten das rechte Lechufer zugewiesen. Die dreitägigen Corpsmanöver, mit welchen die diesjährigen größeren Truppenübungen schließen, werden sich in der Gegend von Landsberg bewegen.

Unter den „Kapitelboten“, welche am Gründonnerstag zur Empfangnahme des hl. Oeles in München eingetroffen waren, ist der 79jährige Bote des Kapitels Miesbach der Aelteste. Derselbe hat das hl. Oel zum 49. Male geholt und wird also im nächsten Jahre sein 50jähriges Jubiläum feiern. Der Nächstälteste ist der Bote von Wolfratshausen, der 78 Jahre zählt und an 45 Gründonnerstagen in München das hl. Oel in Empfang nahm.

Kgl. Landgericht München II. Der Dienstknecht Lampert Radauscher von Mitterretzbach ist, wie er behauptet, manchmal nicht schlau genug, versteht es aber prächtig, anderen Leuten die Leviten zu lesen, indem er in seiner Art Haberfeld treibt. Schon seit ein paar Jahren wurde die Gegend von Königsdorf und Lenggries durch Plakate, die nächtlicherweile an Häusern angeschlagen wurden und für mehrere Ortseingesessene Haberer-Verse enthielten, beehrt, zugleich aber auch beunruhigt, nachdem große Haberfeldtreiben angekündigt waren und die Gendarmerie gewarnt wurde, denselben bei Vermeidung des Erschießens entgegenzutreten. Der Krug geht aber solange zum Brunnen, bis er bricht, und so wurde auch schließlich Radauscher als der betreffende Mann, welcher die Haberer-Verse schmiedete und die Plakate anheftete, eruirt und vor Gericht geladen, wo er sich möglichst dappig stellte. Trotzdem er behauptete, es sei in seinem oberen Stübchen manchmal nicht recht richtig, glaubte

das Gericht auf Grund der Deposition des kgl. Landgerichtsarztes Dr. Müller, der ihn längere Zeit auf seinen Geisteszustand beobachtete und für geistig normal hielt, sich letzterer Anschauung anschließen zu dürfen. Angeblich wurde Radauscher nicht in den Habererbund aufgenommen und von jedem Haberfeldtreiben ausgeschlossen, weil er beschränkten Geisteszustandes sei und seine Genossen fürchteten, sie kämen durch ihn auf. Aber wahrscheinlich gehört Radauscher zu den Haberern, welche ihn blos zum Schein nicht als den ihrigen anerkennen. Die Art, womit der Genannte Jahre lang durch seine Plakate gewisse Gegenden in Aufregung zu versetzen wußte, spricht nicht für eine besondere Geistesbeschränktheit desselben. Ursprünglich war er wegen Landesfriedensbruch angeklagt; diese Anklage wurde aber fallen gelassen und hatte er sich wegen Vergehens nach § 114 des R.-St.-G.-B. zu verantworten. Das Urtheil lautete auf 5 Monate Gefängniß.

Gute Vorsätze. Die Nürnberger Gasthofbesitzer wollen sich zu Beutelschneidern ausbilden, denn es verlautet, daß sie einen Beschluß gefaßt haben, während der heurigen Landesausstellung Fremde nicht unter 5 Mark zu beherbergen. Diesem Unfug könnte die Eisenbahnverwaltung dadurch vorbeugen, daß sie die eingelegten Extrazüge Abends etwa um 11 oder 12 Uhr von Nürnberg abgehen ließ, damit die Leute nicht zu übernachten brauchten. Im Uebrigen werden die Privatquartiergeber schon sorgen, daß die Besucher der Ausstellung nicht auf Hotels angewiesen sind.

Ein schreckliches Familiendrama vollführte am 3. April der ungerathene Sohn Ludwig des Gütlers Josef Schmid in Furth bei Hengersberg, eine That, wie sie sich nicht gräßlicher denken läßt. Die Schmid'schen Eheleute hatten besagten Sohn bereits mit 15 Lebensjahren als „Sattlermeister" (!!) in ihrem Hause untergebracht und allmählig wuchs der „Herr Meister" in den Kinderschuhen vor den Augen der Eltern zu einem rohen, jeder Religion und Gehorsam spottenden Menschen heran. Die „Meisterei" und Säuferei veranlaßte denselben zum Schuldenmachen, so daß sich dessen Eltern nicht mehr zu helfen wußten und sich öfters um Rath an die Gemeindebehörde wandten. In letzterer Zeit wollte nun der verkommene, dem Säuferwahnsinne nahe Bursche das elterliche Anwesen übernehmen, was selbstverständlich nicht anging. Kürzlich früh ungefähr um 7 Uhr gab der Vater dem Sohne eine Belehrung und ermahnte ihn besonders zum Arbeiten, auf daß er ehrlich durch die Welt komme. Die Antwort war, daß das Scheusal von einem Kinde ein Zimmererbeil ergriff und mit demselben auf den leiblichen Vater oftmals einhieb, so daß dieser blutüberströmt zusammenbrach. Dem bedauernswerthen Manne drang das Hirn faustgroß aus dem Kopfe. Diese Schreckensthat wird vielfach als Frucht einer verkehrten Erziehung bezeichnet. Schmid ist bereits gestorben.

Pech eines Hausbesitzers. Vor längerer Zeit ließ an einem der frequentesten Plätze in Augsburg ein Hausbesitzer in sein Haus einen Laden einbauen. Ein benachbarter Tuchgeschäftsinhaber wünschte denselben zu miethen und erhielt auch vom Hausbesitzer die Zusage, daß er den Laden bekommen werde. Mittlerweile bewarb sich auch ein Juwelier um den Laden und bot einen bedeutend höheren Miethpreis. Der Ladenbesitzer ging auf das Geschäft ein, da er der Meinung war, daß er dem Tuchgeschäftsinhaber gegenüber zu nichts verpflichtet sei, weil das Abkommen nur mündlich getroffen worden war. Der Zurückgesetzte strengte hierauf eine Civilklage an und der Ladenbesitzer wurde verurtheilt, bezw. anerkannt, daß der Laden an den Tuchgeschäftsinhaber zu vergeben sei. Hiemit ist jedoch der Juwelier nicht zufrieden und hat nun seinerseits gegen den Ladenbesitzer eine Entschädigungsklage angestrengt, da er, in der sicheren Voraussetzung, den Laden zu erhalten, bereits das nöthige Möblement, entsprechend der Ladengröße, angeschafft hat. So viel Pech dürfte wohl noch nicht leicht ein Hausbesitzer, der seinen Laden vermiethen will, gehabt haben.

Verschiedenes.

An allen Ecken und Enden der Welt bestehen Conflikte zwischen den einzelnen Staaten und am liebsten würden sie über einander herfallen, wenn sie sich nur nicht vor den Folgen fürchteten. Diese Furcht erhält uns allein den Frieden. Alle Mächte sind so gerüstet und in einen Krieg zwischen zwei europäischen Mächten würden alle übrigen so rasch hineingezogen, daß auch der stärkstgerüstete Staat nicht weiß, wie er aus einem solchen Kriege hervorgehen werde. Dieser Umstand läßt alle Staaten vorsichtig sein und läßt sie von einem Losschlagen sich hüten. Einmal kann aber doch der Funke in's offene Pulverfaß fallen und dann kommt eine gewaltige Katastrophe. Man weiß, welch' schwere Niederlage die Italiener in Abessynien (Afrika) erlitten haben. Die Engländer sind nun in Aegypten stark engagirt und sie glauben, daß sie da leichter im Trüben fischen könnten, wenn sie sich den Anschein gäben, als seien sie um das Schicksal Italiens besorgt. Die Italiener gehen natürlich auf die englischen Intentionen ein, weil sie sich thatsächlich davon Vortheile in ihrer schlimmen Lage versprechen. Der Dreibund muß natürlich zu den Interessen Italiens eine wohlwollende Stellung einnehmen. Nun stellt sich aber Frankreich aus sehr triftigen eigenen Interesse gegen das Vorgehen Englands in Aegypten. England geht dort kriegerisch gegen die Eingeborenen vor, um zu beweisen, daß das Verbleiben der englischen Truppen und der englischen Herrschaft in Aegypten nothwendig ist und es nicht angehe (wie die Türkei auf Rußlands Anstiftung verlangt hat), daß die englischen Truppen aus Aegypten zurückgezogen werden. Da aber England nie etwas auf eigene Kosten thut, will es die Feldzugskosten aus den ägyptischen Staatsgeldern bestreiten. Das nicht zu dulden, haben aber die europäischen Gläubiger (Besitzer ägyptischer Obligationen) alle Ursache. Die Vertreter Frankreichs und Rußlands sind daher unter Protest gegen die Verwendung ägyptischer Staatsgelder zum englischen Feldzug in Aegypten aus der ägyptischen Schuldentilgungs-Commission ausgetreten und die französischen Gläubiger Aegyptens haben einen Prozeß gegen das englische Vorgehen angestrengt. Deutschland scheint nun einen Ausweg dahin zu suchen, daß es den Italienern nichts verderben, aber auch nicht unfreundlich gegen Frankreich sich stellen will.

Ein neuer Dreibund? Frankreich, Rußland und die Türkei haben sich nach den neuesten diplomatischen Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten zusammengefunden, um in der ägyptischen Frage und in der Mittelmeerfrage den mit England vereinigten Dreibundmächten entgegenzuwirken. Das ist das große politische Geheimniß, das nun in Paris enthüllt worden ist. Frankreich steht dem ägyptischen Streite nicht mehr allein gegenüber, sondern hat nebst Rußland auch die Türkei hinter sich, die auf die Einberufung einer europäischen Konferenz dringen soll, um wenn möglich eine ernste Störung der europäischen Ruhe zu verhüten. Die ägyptische ist dadurch jetzt zu einer europäischen Frage geworden, und es wäre thöricht, anzunehmen, als wäre hiedurch das Unbehagen in Europa gebannt.

Vom Handwerk. Einer Mittheilung aus Berlin zufolge erklärte der preußische Handelsminister Berlepsch in der dieser Tage abgehaltenen Handwerkerkonferenz, es sei gar nicht daran zu denken, daß die Regierung jemals ihre Zustimmung zur Wiedereinführung des Befähigungsnachweises geben könnte. Zwangsinnungen in Verbindung mit genossenschaftlicher Selbsthilfe und staatlichen Zuschüssen seien das Aeußerste, was die Regierung für das Handwerk thun könne. Der Befähigungsnachweis sei bei der heutigen Zeit nicht mehr durchführbar, er sei nicht nur überflüssig, sondern auch schädlich. Die Vertreter des Handwerkes sollen sich daraufhin bereit erklärt haben, sich mit den zugesicherten Zwangsinnungen zufrieden zu geben und auf den Befähigungsnachweis zu verzichten.

Als ein Opfer der jüngsten Wassernoth wurde am Freitag in Freiburg i. Br. ein junger, kräftiger Mann zu Grabe getragen, der 38 Jahre alte Feuerwehrkommandant Fritz Stockert von dort. Dieser stand während der Ueberschwemmungskrisis unermüdlich an der Spitze der Hilfsmannschaften bis zur Erschöpfung, holte sich dabei eine Brustfell-, Lungen- und Nierenentzündung und war nach dreitägiger Bettlägerigkeit todt. Seiner Umsicht ist zu danken, daß bei dem Einsturz der Schwabenthorbrücke nicht noch eine große Menschenmenge verunglückte, denn er ließ die Brücke kurz zuvor räumen; kaum war dies geschehen, als er selbst zurückspringen mußte, um nicht zu verunglücken. Das unerbittliche Geschick traf ihn auf andere Weise. Gegen 700 Feuerwehrleute, Abordnungen aus dem ganzen Breisgau und ein großer Theil der Bürgerschaft folgten dem Sarge.

Mehrere Akte beispielloser Rohheit führten kürzlich den Zimmermann August Voß vor die 9. Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Der Angeklagte hatte seine Ehefrau und sein Kind in einer Weise mißhandelt, die der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Hoppe, als „geradezu kanibalisch" bezeichnete. Er ist schon einmal wegen Mißhandlung der Frau zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden, und eine ganze Reihe von Vorstrafen beweist, daß er beinahe berufsmäßig Rohheiten verübt. Wie die Beweisaufnahme ergab, hat er die Frau, die vielmals bei Arbeitslosigkeit des Ehemannes die Familie zu ernähren hatte, bei jeder Gelegenheit, beispielsweise, wenn ihm das Essen nicht schmeckt, auf das Brutalste geschlagen, so daß die Nachbarleute wiederholt ihre Hilferufe hörten und ihren mit Beulen und blutrünstigen Stellen bedeckten Körper sahen. Als die Frau sich in gesegneten Umständen befand, hat er sie wiederholt mit voller Wucht gegen die Kochmaschine geschleudert, auch über das Bett geworfen und mit dem Fuße vor den Leib gestoßen. Bei einem heftigen Auftritt hat der Unmensch sogar das anderthalb Jahre alte Kind der Mutter vom Arm gerissen und das Kind der Mutter an den Kopf geworfen. Die Folge dieser in der That unglaublichen Rohheit war, daß das Kind in Krämpfe verfiel und die Frau eine Fehlgeburt machte. Der Staatsanwalt beantragte für diese Ausbrüche eines verrohten Gemüths eine Gefängnißstrafe von 3½ Jahren. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu zwei Jahren Gefängniß und verfügte sofortige Verhaftung.

Vorsicht beim Genuß von Fischen. In Hanau verschied einer der angesehensten Bürger, Herr Weinkommissionär Wilhelm Eberhard von Wachenheim. Derselbe trat bei völliger Gesundheit vor einigen Wochen eine Geschäftsreise an. Auf derselben erkrankte er schwer an einer Blinddarmentzündung. In eine Klinik

zu Hanau verbracht, unterzog er sich dort einer gefährlichen Operation, jedoch leider ohne Erfolg. Bei der Operation zeigte es sich, daß ein Fremdkörper (Fischgräte) in die Darmwand eingedrungen war. Die dadurch entstandene Eiterung war schon so weit vorgeschritten, daß an eine Rettung nicht mehr zu denken war. Unter schrecklichen Schmerzen mußte der Bedauernswerthe sein junges Leben lassen. Eberhard stand im 32. Lebensjahre. Er hinterläßt eine junge Wittwe mit zwei Kindern im Alter von vier und fünf Jahren. Die Familie wird allgemein bedauert.

Ein thüringisches Original ist unlängst in Oßmannstadt gestorben. Es war dies Herr John v. Grant. Vor mehr als 4 Jahrzehnten war er aus seiner schottischen Heimath in Thüringen eingewandert und hatte das Rittergut angekauft, das ehedem dem Dichter Wieland gehörte, der in dem Garten des Gutes begraben ist. John v. Grant erschien bei jeder festlichen Gelegenheit im altschottischen Nationalkostüm, zu dem bekanntlich auch das nackte Knie gehört. Es heißt, er wäre so auch bei Hofe einmal erschienen, darnach aber nicht wieder mit einer Einladung des Hofmarschallamtes beehrt worden. Uebrigens bekleidete er die Würde eines großherzoglichen Kammerherrn. Seine Lebensweise war die eines Sonderlings. Ganz besondere Schwärmerei hatte der Verstorbene für Abhärtungen sehr strenger Art. Er nahm selbst im kältesten Winter sein Bad. War das Wasser gefroren, so mußte ihm ein Loch in das Eis gehauen werden und dann sprang der alte Herr, oft mit sehr lautem, lustigen Aufschrei, in die Schollen hinein und plätscherte äußerst vergnügt in dem eiskalten Bade herum.

Die Nadel in der Lunge. Die zehnjährige Tochter eines Bergmanns in Klostermannsfeld hatte vor längerer Zeit eine Stecknadel verschluckt. Mittelst der Röntgen-Strahlen gelang es in der chirurgischen Klinik, den Sitz der Nadel in der Lunge festzustellen und dieselbe durch Operation zu entfernen. Bei der Schwere der Operation ist natürlich der Zustand des Kindes trotzdem sehr kritisch.

Etwas Neues auf dem Gebiete der Arbeitseinstellungen ist aus Wien zu berichten. Dort hat die städtische Feuerwehr die Arbeit niedergelegt. Die Leute bekommen täglich 1 Gulden 20 Kreuzer bis 1 Gulden 40 Kreuzer und verlangen nun 1 Gulden 60 Kreuzer, ferner die Aufhebung der halbstündigen Dienstverlängerung im Sommer und Einhaltung des Versprechens über die Anstellung der Feuerwehrmänner nach sechsjähriger tadelloser Dienstzeit. Bis auf etwa 200 Mann streikte am 1. April die gesammte Feuerwehr. Der leitende Regierungskommissär hat infolge dessen militärische Hilfe erbeten, worauf das Korpskommando sofort 300 Pioniere sandte.

Das Ende eines Erfinders. In Wien hat sich der Ingenieur Vinzenz Albrecht vergiftet. Er absolvirte unter ärmlichen Verhältnissen seine Studien und unterrichtete zunächst an verschiedenen dortigen Anstalten und namentlich wegen seines ganz exzeptionellen Zeichentalentes und wegen seiner Kenntnisse in Patentsachen ward er berühmt. Nebenher machte er allerlei Erfindungen, die er aber mangels an Kapitalien nicht in der erwünschten Weise verwerthen konnte. Ganz seinen Arbeiten hingegeben, hatte er überhaupt für die praktische Lebenskunst kein Verständniß. In seiner freien Zeit saß er beständig in seinem kleinen, primitiv in einem Keller eingerichteten Laboratorium und brütete über technischen und chemischen Problemen. Was er erstrebt, wußte Niemand, da er sich hierüber nicht äußerte und auch Niemandem den Einlaß in seine Arbeitsstätte gestattete. Die fortwährend angespannte Arbeit, sowie seine kümmerliche Lebensweise erschöpften dann seine Kräfte. Der Ingenieur hungerte. Ein Frühstück nahm er jahraus, jahrein nicht! Mittags verzehrte er einen Tag wie den andern Kaffee mit Brod und Abends um 3 Kreuzer Käse, sowie ein Stück Hausbrod! In den letzten Monaten befiel ihn nun ein schweres Leiden. Er vermochte sich nur auf einen Stock gestützt zu bewegen, er war heiser und konnte deshalb auch nicht weiter Unterricht ertheilen; hiedurch verlor er den letzten Erwerb und lebte nur noch von seinen geringen Ersparnissen und dem Erlös seiner Werthsachen, die er Stück für Stück verkaufte. Das Alles reichte nur für Zins zu bezahlen, und es fehlte selbst an den täglichen zwanzig Kreuzern zum Mittag- und zum Nachtmahl. An seinen Schuhen fehlten buchstäblich die Sohlen, so daß er auf den Strümpfen ging. In den letzten Tagen war nun Albrecht sehr niedergeschlagen. Er bemerkte, daß er eine Feder erfunden habe, durch deren Einführung er zum reichen Manne werden könnte, daß er jedoch nicht im Stande sei, sich die zur Fructificirung seiner Idee erforderlichen Summen zu verschaffen. Außerdem fühlte er sich schwer leidend. Im Stadtpark hat er sich mit Cyankali vergiftet.

Ein schauerliches Unglück trug sich in Rom in dem Hotel Belvedere zu. In demselben war vor einigen Tagen ein spanisches Ehepaar, Dr. Galvao und Gemahlin, mit ihrem fünfjährigen Söhnchen abgestiegen. Kürzlich, um 3 Uhr Nachmittags, kehrte das Ehepaar von einem Spaziergange in das Hotel zurück. Herr Galvao trennte sich vor dem Hotel von seiner Gemahlin, um sich rasch einige Zigarren zu kaufen. Inzwischen bestieg die Dame mit ihrem Kinde den Aufzug, der sie nach ihren im ersten Stocke gelegenen Zimmern befördern sollte. Als das erste Stockwerk erreicht war, öffnete der Knabe die Thür des Fahrstuhles und wollte auf den Korridor herausspringen. Aber durch irgend ein Versehen hielt der Aufzug nicht, sondern stieg zum zweiten Stockwerke empor. Der Knabe stürzte deßhalb in den Schacht des Aufzuges hinunter. Frau Galvao suchte umsonst den Knaben zu ergreifen. Sie hatte sich weit aus der Thüre hinausgebeugt und schrie um Hilfe. Auf einmal gerieth ihr Kopf zwischen den Fahrstuhl und das Gemäuer des zweiten Stockwerkes, den die Maschine inzwischen erreicht hatte. Der Kopf der unglücklichen Dame spaltete sich unter dem ungeheuren Druck in zwei Hälften und das Gehirn spritzte heraus. Das doppelte Unglück hatte sich im Zeitraum einer Sekunde abgespielt. Im Hotel entstand eine ungeheure Aufregung. Alles schrie und lief durcheinander. In diesem Augenblick kehrte Herr Galvao in das Hotel zurück. Er erkundigte sich erstaunt nach der Ursache dieses ungewöhnlichen Lärms. Statt aller Antwort führte man ihn an die Leichen seiner Frau und seines Kindes, die er vor wenigen Minuten im besten Wohlsein verlassen hatte.

Wie viel kostet ein Telegramm? Man wähne ja nicht, daß die theuersten Telegramme auch die längsten seien. Wäre dies der Fall, so würden die theuersten die der Zeitungen sein, denn die umfangreichsten Drahtnachrichten werden im Dienste der Presse gewechselt. Dieser Austausch vollzieht sich aber fast durchweg zwischen den Ländern, welche billige Telegrammgebühren haben. Was will es denn, um eines der nächstliegenden Beispiele zu wählen, heißen, wenn eine englische Zeitung sich aus Berlin ein Telegramm von zehntausend Worten schicken läßt? Den theuersten Fall angenommen, den nämlich, daß das Telegramm nicht auf einem gepachteten Draht befördert, sondern nach seiner Wortzahl berechnet würde, was käme denn da heraus? Ein Wort nach London kostet gegenwärtig 15 Pfg., die zehntausend Worte kämen also auf 1500 Mk. zu stehen. Das ist, mit den wirklich theuren Telegrammen verglichen, nicht viel. Eines der theuersten Telegramme, wenn nicht das theuerste, das jemals innerhalb Deutschlands befördert wurde, war folgendes. Nach dem Ableben Kaiser Wilhelms I. (in jenen Tagen hat der stärkste Depeschenverkehr geherrscht, der bisher in Deutschland zu verzeichnen war) ließ sich ein deutsches Provinzblatt, nicht etwa ein hervorragendes, sondern eines von bescheidenem Dasein, das aber bei der außergewöhnlichen Gelegenheit keine Kosten scheute, ein Telegramm von rund 7500 Worten übermitteln. Um noch rechtzeitig in den Besitz dieser Nachrichten zu gelangen, war die Zeitung damit einverstanden, daß das Telegramm als dringendes aufgegeben wurde. Danach stellte sich das ganze Telegramm (dringende Depeschen kosteten damals 18 Pfennig das Wort) auf 1350 Mk. Das ist aber ebenfalls nicht viel im Vergleich mit den wirklich theuren Telegrammen. Diese sind nur im überseeischen Verkehr zu verzeichnen. Es kostet gegenwärtig ein telegraphirtes Wort nach Peking 7 Mk., nach Tokio 7 Mk. 70 Pfg., nach Kamerun 10 Mk. 10 Pfg., nach Transvaal 5 Mk. 30 Pfg., nach Madagaskar 10 Mk. 5 Pfg. und nach Venezuela sogar 11 Mk. 20 Pfg. „Dat flutscht better!“ wie die Platten sagen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diese Sätze sich für den gewöhnlichen und billigsten Weg verstehen. Ist dieser Weg gestört, so muß das Telegramm auf außergewöhnlichen Routen befördert werden und dadurch tritt eine erhebliche Vertheuerung der sonst geltenden Sätze ein. Auf diese Weise kann es sich fügen, daß ein Wort nach Venezuela auf etwa 20 Mk. kommt. Die interessante, mit Kakao und Unruhen gesegnete südamerikanische Republik genießt den Vorzug, daß der telegraphische Verkehr mit ihr am theuersten ist. Nach einigen der kleinen Antillen, nach Antigua und Barbados, nach Grenada und Trinidad ist das Drahten nur um ein Geringes billiger. Die Heimath Bolivars bleibt aber, was Depeschengebühren betrifft, obenan. Blos ein Territorium gibt es, das, den gewöhnlichen Satz für Telegramme anlangend, den vom Orinoco bewässerten Gefilden „über“ ist. Dieses schöne Land ist ironischer Weise Venezuelas nächster, zu Grenzstreitigkeiten ewig aufgelegter Nachbar: Britisch Guyana. Telegramme nach den Ufern des Essequito kosten die Kleinigkeit von 12 Mk. 50 Pfg. für das Wort. Allerdings sind im Drahtverkehr mit allen diesen romantischen Ländern die umfassendsten Abkürzungen gebräuchlich. Der Staat chiffrirt, und die Geschäftsleute bedienen sich der sogenannten „Code“-Worte, von denen jedes eine ganze Gedankenreihe ausdrückt. Es treten aber doch Ereignisse ein, die so ausführliche Mittheilungen nöthig machen, daß trotz aller Abkürzungen ein Telegramm auf mehrere hundert Worte anschwillt. Solche Ereignisse waren die Vorstellungen Deutschlands in Tokio wegen des Friedens von Schimonoseki, ferner die von Berliner Banken mit Peking geführten Verhandlungen über die chinesische Anleihe, die Thaten Leist's in Kamerum, der Flibustierzug Jamesons nach Johannisburg, die Eroberung von Madagaskar, die Verhandlungen über die venezolanischen Grenzstreitigkeiten und über die Venezuela-Eisenbahn. Derartige Vorgänge zeitigen die theuersten Telegramme. 400 Worte nach Peking, 300 Worte nach Kamerun, 250 Worte nach Caracas, das sind Telegramme, die trotz ihrer verhältnißmäßig geringen Wortzahl je etwa 3000 Mk. kosten.

Die Kaninchenplage in Australien wird mit der Zeit immer unabwendbarer; $3^1/_2$ Millionen Menschen sind in ihrer wirthschaftlichen Existenz durch die Nager bedroht. Keine Maßregel hat bisher wirksam der Vermehrung der Thiere Einhalt thun können. Neu-Südwales hat über 3000 Kaninchenjäger angestellt, die ein wahres Gemetzel unter den Thieren anrichten — mancher Jäger verdient die Woche 300 Franken -- Alles ohne rechten Erfolg. Die Fluth der Kaninchen steigt immer mehr. Vergebens hat die Regierung einen Preis von 500,000 Mark für ein Mittel ausgeboten, mit dem man in absehbarer Zeit der Plage Herr werden könnte; mehr als 2000 Vorschläge sind darauf eingegangen, aber brauchbar war keiner. Was den Kampf gegen das gegenwärtige australische Kaninchen so besonders schwierig macht, ist, daß diese Thiere sich den Lebensbedingungen, unter denen sie leben müssen, vollkommen angepaßt haben. Wenn bei einer Dürre jedes andere Thier vor Hunger und Durst zu Grunde geht, dann gedeiht noch das Kaninchen. Fehlt das Gras, so wird es zum Kletterer, und man hat in manchen Gegenden Bäume getroffen, deren Rinde bis 8 Fuß vom Boden ringsum abgenagt war. Die Zoologen behaupten sogar, daß durch diese Kletterübungen ihr Vorderbeine länger und die Zehenstellung anders geworden sei, als bei anderen Kaninchen. Man hat zu seiner Bekämpfung seine natürlichen Feinde, Marder, Frettchen und Iltisse, eingeführt; diese Thiere scheinen sich dort auch einzuleben; aber bei der fabelhaften Vermehrung der Kaninchen erschöpft sich ihr Appetit. Selbst Gift hat das Vordringen nicht hintanhalten können, obwohl sie dadurch so zahlreich getödtet wurden, daß stellenweise der Boden mit Kaninchenknochen wie besäet ist. Der Schaden, den allein Südaustralien unter dieser Plage erleidet, wird alljährlich auf 5 Millionen Mark geschätzt. Große Strecken hochkultivirten Landes haben vor den Kaninchen einfach geräumt werden müssen; allein in Viktoria sind 38 Millionen Acres unter dieser Plage verödet. Infolge der Prämien, die das Land für die Erlegung der Kaninchen zahlt, wird ihnen mörderisch nachgestellt, so z. B. hat Neusüdwales in einem einzigen Jahre 27 Millionen Felle gekauft, und um den Fang noch mehr zu ermuthigen, und um die großen Kosten etwas zu verbilligen, hat man das Kaninchen für Industriezwecke nutzbar zu machen gesucht. Man sieht jetzt schon australische Kaninchen in Form von Pasteten, in Konserven u. s. w. auf dem englischen Markt; australische Kaninchenfelle sind ein starker Ausfuhr-Artikel. In großartig angelegten Werkstätten werden sie zu Filzhüten verarbeitet, eine einzige Fabrik stellt jährlich mehr als 370,000 her. Aber alle diese Maßregeln richten immer noch so gut wie gar nichts gegen die Plage aus. Auch durch mechanische Mittel hat man ihr Vordringen hemmen wollen, indem man die von Kaninchen bereits besetzten Gegenden durch ausgedehnte Drahtzäune gegen die noch freien absperrte. An der Grenze von Queensland erhebt sich ein Zaun von 651 Kilometer Länge, ein anderer, 553 Kilometer lang, soll den Westen von Neusüdwales schützen. Queensland selbst ist im Augenblick damit beschäftigt, sich durch eine Mauer gegen die Kaninchen Neusüdwales einzuhegen. Es giebt in Australien im Ganzen mindestens 25,000 Kilometer Schutzzäune gegen die Kaninchen. Aber auch das hilft nur wenig; denn wie sind Zerstörungen in Schutzwehren von solcher Länge zu vermeiden! Das schnelle Steigen der Flüsse zerstört sie oder wo das Wasser sie nicht durchbrechen kann, stauen sich die massenhaft ertrunkenen Kaninchen vor dem Wehr auf, deren Leiber dann den überlebenden als Sprungbrett dienen. Die großen Drahtzäune nützen also nur für einige Zeit, und man hat deshalb vorgeschlagen, das ganze Land durch Gitterwerk in ein Netz von Bezirken aufzutheilen, um so den Feind zu zersplittern und ihn in seinen einzelnen Haufen zu vernichten; aber es glaubt so recht Niemand daran, daß dieses Mittel mit der Plage aufräumen wird. Die einzige Hoffnung auf endliche Befreiung liegt bei den Bakteriologen; eine verheerende Seuche unter den Thieren, und die Plage wäre vielleicht mit einem Schlage gehoben. Leider aber haben sich bisher die für zahme Kaninchen verderblichen Krankheiten den wilden australischen gegenüber als ganz unschädlich erwiesen. Die Kaninchenplage in Australien und die Sperlinge in Algier und Nordamerika haben den betroffenen Ländern schon Millionen gekostet.

Auf der Terrasse von Monaco.

„Du bist also wieder rangirt."

„Sogar in recht guten Verhältnissen!"

„Das freut mich sehr. Aber erzähle mir, wie bist Du wieder in die Höhe gekommen? Hast Du mit Glück gespielt?"

„Du weißt, daß ich vor zwei Jahren hier fast mein ganzes Vermögen eingebüßt hatte. Seitdem spiele ich nicht mehr."

„Sehr weise! Aber auf welche Weise ist es Dir gelungen, Dich so rasch wieder emporzuarbeiten?"

„Emporzuarbeiten? Das ist nicht der richtige Ausdruck. Ich habe gar nicht gearbeitet — oder wenigstens beinahe gar nicht — es kam von selbst!"

„Wie das?"

„Höre. Ich reiste nach der Katastrophe sofort ab. In Paris angekommen, schickte ich meinen Diener fort, verkaufte den größten Theil meiner Möbel, miethete mir eine bescheidene Wohnung und fing an, zu schriftstellern. Von meinem Vermögen waren mir ungefähr zweitausend Francs Rente geblieben. Etwa tausend Francs verdiente ich dazu, ich war ja noch Anfänger. Auf den Rath Morillars — Du kennst ihn ja, diesen großen Bretagner, der so ungeschickt aussieht und selbst die diffizilsten Angelegenheiten so geschickt zu ordnen weiß — gab ich meiner Portiersfrau den Auftrag, sich nach einer geeigneten Wirthschafterin umzusehen. Schon am nächsten Morgen meldete sich eine solche. Sie war eigentlich zu hübsch — blond, rosig wie ein Kind, mit schüchternem Ausdruck und so verlegen! Ihr einfaches Musselinkleidchen verrieth eine hübsche runde Figur.

„Ich fragte sie nach ihrem Alter — „Fünfunddreißig Jahre!" entgegnete sie mir.

Fünfunddreißig Jahre! Ich hätte sie höchstens auf fünfundzwanzig geschätzt. Aber um so besser!

Ich fragte sie nach ihren Zeugnissen — sie gestand mir erröthend, daß sie deren nicht besitze. Ihr Mann sei vor Kurzem gestorben, im Alter von fünfundsechzig Jahren, nach zweijähriger Ehe . .

„Haben sie Kinder?" fragte ich lebhaft.

Ich sah sie noch einmal an, wie sie so sauber und schmuck in ihrem leichten Kleidchen vor mir stand — ich hätte sie sofort engagirt, wenn ich nicht gefürchtet hätte, sie würde zu hohe Ansprüche machen.

„Wieviel brauchen Sie wohl täglich, um mir einigermaßen anständige Mahlzeiten zu bereiten?"

„Fünf Francs!"

Fünf Francs! Mein Diener hatte, wenn ich zu Hause speiste, mir das Sechsfache berechnet!

„Und was beanspruchen Sie an Lohn? Ich brachte diese Frage nur zögernd hervor, ich fürchtete, der schöne Traum, den ich angesponnen hatte, werde in nichts zerrinnen.

„Dreißig Francs im Monat sind wohl nicht zu viel?" fragte sie schüchtern.

Ich hätte ihr gern das Doppelte gegeben, wenn sie es verlangt hätte. Ich beeilte mich, ihr zu versichern, daß ich gern einverstanden sei, und sie entfernte sich, um am nächsten Morgen ihre Stellung anzutreten.

Noch niemals habe ich mit solchem Appetit meine Mahlzeiten eingenommen, wie damals. Wie waren sie gut zubereitet! Wie mußte mich mein Diener bestohlen haben. Allerdings trug auch die Gegenwart Rosalies — ich hatte mich allmählig daran gewöhnt, sie bei ihrem Taufnamen zu nennen — viel dazu bei, mir das Mahl angenehm erscheinen zu lassen. Wenn sie mir servirte, dann faßte mich häufig ein tolles Verlangen, sie in meine Arme zu schließen, einen heißen Kuß auf ihre frischen Lippen zu drücken. Aber ich bezwang mich, ich fürchtete, sie zu verscheuchen, dieser mir so angenehmen Existenz ein Ende zu machen. Sie blieb stets gleich heiter und freundlich, nur wenn ich einmal bei Nacht nicht nach Hause gekommen war, sah sie mich am nächsten Morgen mit so vorwurfsvollen Blicken an, war sie so bleich und bekümmert, daß ich — lache nicht, Edmund! — daß ich wirklich anfing, mir das nächtliche Ausbleiben ganz abzugewöhnen.

Ein Jahr hatte dieses Idyll gedauert; da wurde es grausam zerstört. Sir John Hartley, der ernste Engländer, den Du ja auch kennst, begegnete mir auf der Straße. Die herzliche Art und Weise, in der er mich begrüßte, trotzdem ihm nicht verborgen geblieben sein konnte, daß ich mein Vermögen verloren hatte, freute mich derart, daß ich ihn einlud, bei mir zu dejeuniren.

Es mundete ihm vorzüglich; in der That, Rosalie hatte sich selbst übertroffen. Als sie hinausgegangen war und wir uns eine Cigarre angesteckt hatten, fragte er plötzlich: „Warum haben Sie das Gerücht verbreitet, daß Sie ruinirt seien?"

„Das Gerücht? Ich versichere Ihnen, daß ich es bin!"

„Und dabei nehmen Sie Dejeuners, die Ihnen mindesten zwanzig Francs kosten?"

„Ich versichere Ihnen, daß ich meiner Wirthschafterin für meine und ihre tägliche Beköstigung fünf Francs zahle!"

„Unmöglich!"

„Thatsache!"

„Nun, wir hatten unter Anderm ein Rebhuhn. Ein solches kostet in jetziger Jahreszeit allein mindestens fünf Francs. Nun kalkuliren Sie selbst!"

Ich war starr. Als er fort war, ging ich zum Wildbrethändler. Er forderte für ein Rebhuhn sechs Francs!

Ich forschte weiter und entdeckte, daß seit einem Jahre meine Haushälterin mindestens fünftausend Francs zugelegt haben mußte, um mich in der Weise zu beköstigen, wie sie es gethan, und daß sie als Wittwe des reichen Lederhändlers Martineau mindestens ein Vermögen von fünfmalhunderttausend Francs geerbt hatte und außerdem erst dreiundzwanzig Jahre alt war!"

„Und bei alledem war sie als Haushälterin zu Dir gekommen? Dafür gibt es nur eine Erklärung: Sie muß kolossal verliebt in Dich gewesen sein!“

„Es scheint so. Aber sie hatte mich in einer unerhörten Weise betrogen, und das verdiente eine strenge Strafe.“

„Eine Strafe? Du brachtest es über das Herz, ihr eine solche zu Theil werden zu lassen?“

„Allerdings.“

„Und welche?“

„Ich habe sie geheirathet!

Monats-Versammlung des Historischen Vereines für das bayerische Oberland in Tölz

am Montag den 30. März 1896.

Zur Geschichte der Schulen in Tölz.

(Fortsetzung.)

In Beziehung auf die durchgreifende Organisation der Schulen zu Tölz im Jahre 1809 ist Folgendes nachzutragen. Der erste hiesige Distrikts-Schulinspektor Gelas Gail wußte es durch seine Berichte, denen Pfarrer Seidl vergebens entgegentrat, dahin zu bringen, daß ein allerhöchstes Reskript vom 2. Juli 1809 das Schulwesen in folgender Weise ordnete: 1) Der Kantor soll den Schuldienst abgeben und Chorregenten- und Kantordienst in einer Person vereinigt werden. 2) Anzustellen sind a. ein Oberlehrer für die Mädchenklasse mit 350 fl., b. zwei Unterlehrer, nämlich ein Lehrer für die Knabenklasse mit 200 fl., ein Elementarlehrer für die kleinsten Knaben und Mädchen mit 150 fl. und eine Arbeitslehrerin mit 150 fl. 3) Für die Feiertagsschule wird der Oberlehrer und die Arbeitslehrerin mit je 30 fl., die beiden Unterlehrer mit je 25 fl. remunerirt. 4) Die verwittwete Schullehrerin und Chorregentin Schindele soll zur Alimentation 250 fl. beziehen. 5) Zur Bestreitung der Realbedürfnisse werden bewilligt für den Schulapparat 25 fl., auf Bücher und Schreibmaterialien für Kinder armer Eltern 50 fl., auf Preise 25 fl. 6. Da die Lokalhilfsmittel nicht ausreichen, so wird bis zur Entdeckung neuer Quellen der nöthige Zuschuß aus dem allgemeinen Schuldotationsfond bewilligt. 7) Die Schulgemeinde hat vor Allem das Schulhaus für die Mädchenklasse, für die Elementarklasse und die Arbeitsschule ganz herzustellen, auch für die Feuerung und die Baulichkeiten überhaupt auf gemeinschaftliche Kosten zu sorgen. 8) Diese Organisation ist vom 1. Oktober dieses Jahres an in Gang zu bringen. — Unterzeichnet: Frhr. v. Montgelas.

Durch allerhöchste Entschließung vom 25. Juli 1809, die von der vorigen etwas abweicht, erhalten die Lehrer folgenden Gehalt zuerkannt: der Oberlehrer 350 fl., der erste Unterlehrer 240 fl., der zweite Unterlehrer 150 fl., zusammen 740 fl.; für Schulapparate soll jeder der drei Lehrer 25 fl. erhalten. Endlich die allerhöchste Entschließung vom 24. September 1809 betraut den Oberlehrer Stephan Koppenstätter mit der Knabenschule, den Unterlehrer Pfaffenbonner mit der Mädchenschule, den Unterlehrer Bischlager mit der Elementarschule und die Neuner mit der Arbeitsschule. Ihre Anstellung sollte jedoch solange widerruflich bleiben, bis dieselben ihre Sittlichkeit und Thätigkeit zur Zufriedenheit der Schulvorstände bewährt hätten. — Das Lehrpersonal, heißt es, bezieht den im allerhöchsten Reskript vom 2. Juli ausgesprochenen Gehalt in Quartalsraten aus den Händen der Lokalschulkommission, welche sich deshalb mit der kgl. allgemeinen Stiftungs-Administration zu benehmen hat. Die Lokalschulkommission wird daher die Einsendung des Schulgeldes bei den Eltern der betr. Schulkinder besorgen, die Stiftungsadministration aber wird von dem Schuldotationsfond den bewilligten Zuschuß von 350 fl. in Empfang nehmen. Bezüglich Fröhlich bleibt es bei dem am 13. Januar bedingnißweise gegebenen Versprechen.

Um das Jahr 1815 begannen die Verhandlungen zur Errichtung einer lateinischen Schule im Markte Tölz, doch durch eine Eingabe vom 22. Mai 1816 wollte der Distrikts-Schulinspektor Wolfgang Vitzthum diese Anstalt für Benediktbeuern in Anspruch nehmen. Tölz erhielt natürlich den Vorzug vor Benediktbeuern.

Die Geschichte dieser Schule, welche im Herbste des Jahre 1816 vorzüglich durch die Bemühungen und Geldspenden des Kaufmannes Anton Niggl, vorläufig jedoch gegen den Willen der kgl. Regierung, ins Leben trat, brauche ich nicht mehr zu behandeln, da dieselbe von berufener Seite bereits in Ausführung gebracht wurde.

Der Zeit nach folgt nun eine Ergänzung in Bezug auf Lehrer Koppenstätter, zu welcher mir Herr Professor Sepp behilflich war. Oberlehrer Stephan Koppenstätter, der im Jahre 1814 hier die definitive Anstellung erlangt hatte, verließ Tölz im Jahre 1817, um nach Lenggries überzusiedeln. Dort erhielt er im Jahre 1821 einen Sohn Max, starb aber bereits vier Jahre darauf, worauf ihm nach fünf Jahren seine Gemahlin ins Grab nachfolgte. Der kleine Max als Doppelwaise konnte nun nicht, wie er gewollt, das Gymnasium besuchen, sondern kam 1837 ins Schullehrerseminar nach Freising. Von 1839 an in verschiedenen Orten als Lehrer thätig, betheiligte er sich 1848 in so hervorragender Weise an öffentlichen Versammlungen zu einer radikalen Neugestaltung der Schule und der Gehaltsverhältnisse der Lehrer, daß er von der kgl. Regierung gemaßregelt wurde, d. h. sechs Jahre über die gewöhnliche Zeit auf seine definitive Anstellung warten mußte. Ebenso lebhaft nahm er 1861 Antheil bei der Gründung des bayerischen Lehrervereins, zu dessen Vorstandschaft er 1874, als derselbe bereits 10,000 Mitglieder zählte, berufen wurde. In dieser Eigenschaft war er stets bestrebt, das Vermögen der Lehrer-Waisenstiftung zu vermehren und brachte es schließlich auf 800,000 Mark. Zuletzt als Bezirkshauptlehrer in Geisenfeld angestellt, machte ein Herzleiden seinem Leben ein Ende in Traunstein, wo er sich zur Erholung aufhielt, am 24. Mai 1889.

Am 12. Juli 1822 beantragt Landrichter Eder, den Lehrer Pfaffenbonner zu versetzen und an dessen Stelle ein anderes tüchtiges Subjekt zu ernennen. Diese Maßregel gebieten die Umstände dringendst, insbesondere aber die Schläfrigkeit des übrigens rechtschaffenen Lehrers, die Abneigung, welche der hiesige Pfarrer und der ganze Magistrat und mit demselben ein großer Theil der hiesigen Bürgerschaft gegen diesen Lehrer gefaßt hat, noch mehr aber der Umstand, daß bei dem hiesigen Schulwesen eine gänzliche Unordnung, auch Demoralisirung vieler Kinder eingetreten ist und nur ein vorzüglich geschickter und energischer Lehrer dem eingerissenen Uebel steuern kann.

Im gleichen Schreiben spricht sich Landrichter Eder dahin aus, den Meßnerdienst auf dem Kalvarienberge einem Lehrer zu verleihen, was Distrikts-Schulinspektor Mittermayer von Gaißach schon früher beantragt hatte. „Bei jeder Gelegenheit, schreibt er, klagt der Magistrat, daß er zur Deckung der Lehrerbesoldungen einen so bedeutenden Zuschuß leisten müsse. Man hätte erwarten sollen, daß er jede Gelegenheit ergreifen würde, die Lage der Lehrer, die so oft um Aufbesserung vergeblich nachsuchten, zu verbessern. Aber wie gewöhnlich wurde auch diesmal aus eigennützigen Absichten dem Pflichtgefühl Stillschweigen geboten. Dem hiesigen Markte liegt nämlich wesentlich daran, daß am Kalvarienberg dahier möglichst viele Fremde sich einfinden, um dem Orte Absatz des Bieres und überhaupt größeres Gewerbe zu verschaffen. In der Besorgniß nun, daß sich ein Schullehrer um die Aufrichtung der Krippe am Kalvarienberg, welche bisher tolerirt wurde, nicht hinlänglich bekümmern, daß er dem Benefiziaten die Messen nicht fleißig genug aufzeichnen und überhaupt die Fremden auf die verschiedenen Opferstöcke, Andachten u. s. w. nicht gehörig aufmerksam machen möchte, trug der Magistrat in Uebereinstimmung mit dem Ortspfarrer und dem Funktionär in der Verwaltung der Kalvarienberg-Stiftung darauf an, daß der Meßnerdienst nicht dem Dominikus Kaiser, nicht einem Schullehrer sondern dem bürgerlichen Glaserssohn Franz Manhard v. h. verliehen und auf diese Art wieder eine Müssiggänger-Stelle mehr dahier kreirt werde.“ Dominikus Kaiser erhielt hierauf von der k. Regierung den Meßnerdienst auf dem Kalvarienberg verliehen, um so mehr, da er Vorhinein auf 100 fl. seines Gehaltes zu Gunsten der Schule verzichtete. Der nachfolgende Landrichter Schwaiger hatte im obigen Betreff gerade die entgegengesetzte Ansicht.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

Die zehn Gebote des Viehzüchters.

1. Liebe Deine Thiere wie Dich selbst, auf daß sie Dir nützen und Dir Segen bringen im reichsten Maaße.

2. Erweitere Dein Gemüth durch Freundlichkeit, damit Du die furchtsamen und ängstlichen mit Muth, die bösartigen Thiere mit Geduld wappnest. Sei ihnen ein guter Herr und stets bereit, sie zu schützen vor den Rohheiten Deinesgleichen.

3. Halte Ordnung und Reinlichkeit im Stalle, sie schützen Dich vor Schaden, Deine Thiere vor Krankheit und Tod.

4. Gebe Luft, Licht und Wasser mit verschwenderischer Hand, denn auch Dir hat der Schöpfer diese reich zugemessen!

5. Im Futter halte Maaß und Zeit mit weiser Hand, damit Dir's nutzen werde.

6. Gebe jedem Thier den erforderlichen Platz, damit die armen Gefesselten auf dem zugewiesenen Raum hinlänglich Bequemlichkeit haben.

7. Ein weiches Lager und Vergunst der erforderlichen Ruhe geben dem Melkthier Milch, dem Zugthier Kraft und dem Mastthier Fleisch und Fett.

8. Bedenke, daß die alte, weise Regel sagt: „Reinlichkeit ist die halbe Gesundheit!“ und schone Bürste, Striegel und Waschlappen nicht!

9. Habe Mitleid und erschwere den Thieren ihr hartes Loos nicht! Gutes Schirrwerk, leichte Peitsche, gute Worte und entsprechende Anforderungen bewahren Dich vor Schaden und sichern das Gedeihen der Arbeit.

10. Spare nicht aus falscher Berechnung; das Futter, welches Du giebst, sei stets den Leistungen der Thiere entsprechend, nur damit bist Du im Stande, Dir die lebende Kraft stets in brauchbar verläßlicher Weise zu erhalten.

Die Ernährung der Zuchtstiere. Das Futter der Thiere muß dem Zwecke ihrer Haltung, ihrer Leistung angepaßt sein. Wenn wir die Milchkuh füttern, verlangen wir von ihr Milch; wir müssen ihr aber auch solches Futter reichen, aus welchem sie Milch erzeugen kann. Bei dem Stiere sieht es oft recht traurig aus; von dem bekommt ja der Landwirth nichts, der muß also meist nehmen, was gerade da ist. Daß das unwirthlich ist, bedenken viele Landwirthe nicht. Ein Stier, der ein so wässeriges Futter wie die Kühe bekommt, muß dadurch dick, fettleibig und träge werden, und die Kühe nehmen von ihm nicht auf, weil auch der Hoden verfettet und dann zur Samen-Bildung untauglich wird. Mancher glaubt es gar besonders „wirthschaftlich" zu machen, wenn er den Stier hungern läßt. Wenn dann von solch' einem elenden Dinge, das selbst zum eigenen Wachsthum nicht genug hat, schlechte Nachkommen erzeugt werden, ist das kein Wunder, denn woher soll er die Kraft nehmen? Die Menge der Nahrung muß also ausreichend sein, und der Aufgabe des Stieres entsprechen. „Füttere deinen Zuchtstier wie dein Pferd!" Also keinerlei Art von Gesöffen, dafür aber Hafer, Heu, Stroh ꝛc., kleine Mengen von Rüben und im Sommer Grünfutter. Futtermittel wie Kleie, Biertreber und Schlempe taugen nichts für den Stier. Für diesen ist trockenes Futter besser. Der Hafer kann als Korn oder als Schrot, soll aber stets trocken gefüttert werden. Es empfiehlt sich also je nach der Größe und der Stärke der Benützung für einen Sprungstier eine Fütterung von beiläufig per Tag 2—3 Kilo Hafer, 1—3 Kilo Stroh, 6—12 Kilo Heu, 2—4 Kilo Rüben. Dazu muß täglich ca. 30 Gramm Salz in die Krippe eingestreut werden, welches für das Wohlbefinden des Thieres und seine Springlust sehr förderlich ist. — Obige Angaben sind nur nicht etwa als Rezepte aufzufassen; sie müssen auch im Sommer, wenn Grünfutter vorhanden ist, etwas geändert werden. Die Tränkung soll dreimal täglich nach dem Füttern mit reinem, nicht zu kaltem Wasser erfolgen. Je gleichmäßiger die Fütterung gehalten wird, desto besser und länger wird sich der Stier nutzungsfähig erhalten. Aenderungen in der Fütterung sollen immer nur allmählig vorgenommen werden; wässeriges, blähendes, umfangreiches Futter oder solches, das leicht erregend wirkt, z. B. Hülsenfrüchte, Roggen und dergl., ist zu vermeiden. Daß nur gesundes, nie verdorbenes Futter dem Stier gegeben werden darf, daß zuerst der Hafer und dann das Rauhfutter gereicht werden muß, und daß die Futterzeiten auch regelmäßig eingehalten werden müssen, ist selbstverständlich. Im Vereine mit sonst richtiger Haltung wird eine nach diesen Grundsätzen geleitete Stierfütterung den immer wiederkehrenden Klagen über das Zuschwerwerden des Bullen erfolgreich entgegenwirken. Fettleibigkeit und Sprunguntauglichkeit sind meist nur die Folgen unrichtiger Haltung und Ernährung. Der Einwand, daß durch eine Fütterung, wie hier auseinandergesetzt, die Stierhaltung zu kostspielig werden würde, ist hinfällig, wenn man die größere Brauchbarkeit des Zuchtstieres und seine längere Nutzungsfähigkeit entgegenhält. Wenn wir uns alle 2—3 Jahre einen neuen Stier anschaffen müssen, weil der alte zu schwer wird, so kostet uns das viel mehr, als jene Fütterung, abgesehen davon, daß der neue Stier noch nicht eingewöhnt ist, also auch minder nutzbar sein wird, als der unseren Verhältnissen angepaßte alte. — Wir entnehmen die vorstehenden Ausführungen der „Landw. Zeitschrift für Oesterreich", weil auch hierzulande dieselben Fehler und Mängel in der Zuchtstierhaltung bestehen, welche der Artikel rügt. Die schlechte Haltung, schlechte Fütterung und der häufige Wechsel in der Zuchtstierhaltung bringen unserer Viehzucht großen Schaden.

Für Branntwein-Verkäufer.

Die nach dem Bundesrathsbeschluß vom 27. Februar 1896 für **denaturirten Branntwein** im Verkaufslokale anzuheftenden Bestimmungen (siehe magistratische Bekanntmachung im Tölzer Kurier Nr. 24) sind in **A. Böck's Buchdruckerei** zu haben.

Der betreffende § 43e sagt:
Der Bundesrath wird ermächtigt:
a) den Kleinhandel mit denaturirtem Spiritus abweichend von den Vorschriften des § 33 der Gewerbeordnung zu regeln,
b) dahin Bestimmung zu treffen, daß beim Kleinhandel mit denaturirtem oder undenaturirtem Spiritus die Alkoholstärke des abzugebenden Spiritus durch Aushang an der Verkaufsstelle dem Publikum ersichtlich zu machen ist.

Zuwiderhandlungen gegen die vom Bundesrath erlassenen Bestimmungen werden mit einer Geldstrafe bis zu einhundertundfünfzig Mark oder mit Haft bestraft.

Größtes Möbel-Lager

von

Heinrich Georg

in

München,

5|0 Lindwurmstraße 5|0,

1. Stock und

Fliegenstraße 8|0

in nächster Nähe des Sendlingerthor-platzes.

100
Bettladen von 7.50, 11, 15, 18 und 20 ℳ

100
Matratzen m. K. v. 12, 15, 18, 20—25 ℳ

60
Kleiderkästen von 16, 20, 22, 25, 28 ℳ

50
Wasch- und Kommodkästen von 15, 20, 24, 28 ℳ

25
Divan von 35, 45, 50—75 ℳ

20
Sophas von 20, 25, 30, 35, 40, 45 ℳ

Elegante Garnituren in Plüsch, Damast und Modestoff.

Großes Lager
in polierten und altdeutschen **Möbeln.**

Betten, Spiegel, Uhren, Bilder. Ganze Brautausstattungen und Wohnungseinrichtungen.

☛ **Theilzahlungen und späterer Zahlungstermin gerne gewährt.**

Transport frei.

Comptoir im 1. Stock.

Versandt nach Auswärts. 20-4

Letzte Münsterbau-Lotterie

zu Freiburg in Baden.

Unwiderrufliche

Ziehung am 12. und 13. Juni 1896

3234 Geldgewinne ohne Abzug zahlbar.

Hauptgewinne **50 000, 20 000** Mark etc.

→ Prospecte gratis und franco. ←

Original-Loose à 3 Mk., 11 Loose für 30 Mk., empfiehlt und versendet gegen Coupons und Briefmarken oder unter Nachnahme

Carl Heintze, General-Debit, Berlin W., Unter den Linden 3.

1	Gewinn		= 50 000 Mk
1	"		= 20 000 "
1	"		= 10 000 "
1	"		= 5 000 "
10	à	1000	= 10 000 "
20	"	500	= 10 000 "
100	"	200	= 20 000 "
200	"	100	= 20 000 "
400	"	50	= 20 000 "
2500	"	20	= 50 000 "
100	Werthgew.		= [illegible] "

Frühjahr- und Sommer-Saison.

Sämmtliche Neuheiten in Damen-Confektion,

bestehend

in aparten Jaquets, Capes, Regenmänteln, Krägen,

sind in verschiedenen Farben und in großer Auswahl eingetroffen.

Billige Preise. **Reelle Bedienung.**

Julie Sixt, 6-6

Damenschneiderin und Confektionsgeschäft in Tölz hinter'm Rathhaus.



Fahrräder-Gelegenheitskauf.

Nachstehende **fast neue** Fahrräder verkaufe ich unter Garantie.

Ein Opel-Tandem zum Fahren für zwei Personen (ein Herr und eine Dame oder zwei Herren). Dasselbe kann auch in ein einzelnes Herren-Fahrrad verstellt werden. Preis 280 Mark.

Mehrere **Kissenreifen-Fahrräder** von 60 bis 90 Mark.
Ein elegantes **Hochrad** mit sämmtlichem Zubehör zu 40 Mark.
Ein **Knaben-Niederrad** mit Kugel-Lager zu 38 Mark.

Diese Fahrräder können in meinem Lager besichtigt werden. Geneigtem Zuspruch empfiehlt sich

Hochachtungsvollst

Lorenz Hagn jun.,

5-2 Fahrradhandlung in Tölz.

Maria Seidl, Blumengeschäft, oberer Markt,

☛ **Laden Hotel Bürgerbräu,** ☚

empfiehlt **einzelne Blumen, Blumenbestandtheile, Ball-, Hut-** und **Todten-Bouquetts, Blumenstöcke, Braut-** und andere **Kopfkränze, Trauer-, Perl-** und **Blechkränze,** sowie alle in dieses Fach einschlägigen Artikel in größter Auswahl, ferner **Lourdes-Grotten** in allen Größen mit und ohne Madonna zu äußerst billigen **Preisen.**

Sterbekleider, 20-7

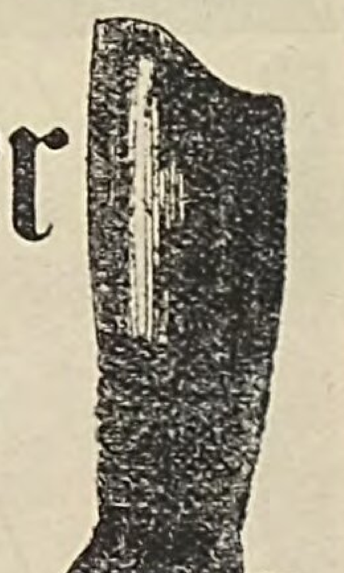
Kissen, Schleier ꝛc. für Kinder und Erwachsene in jeder **Preislage.**

Das

Schuhwaaren-Lager

von

Georg Feile in Tölz



empfiehlt

seine große Auswahl aller Gattungen in **Herren-Stutzen, Berg-** und **Halbschuhen, Frauen-Stiefeln** und **Halbschuhen** zum schnüren, mit Zug und Knöpfen, in Leder, Zeug und Segeltuch. Ferner für Landleute **selbstgemachte Leder-** und **Zeugstiefel** bei bestem Material zu den billigsten Preisen. Alle Sorten **Kinderschuhe** und **Stiefel, Gummischuhe** für Herren und Damen.

15-6 Achtungsvollst

Gg. Feile,

untere Marktstraße 42.

☛ **Reparaturen schnell und billig.** ☚

Zähne! naturgetreu und billig. **Plombirungen, Zahnoperationen** gewissenhaft. **Zahnschmerzstillende Einlagen. Reparaturen** gebrochener Piecen sofort.

Ph Schlegel, Zahntechniker,

Tölz, unterer Markt 35.

Alpen-Vereins-Sektion Tölz.

Montag den 13. April

Abends halb 8 Uhr

General-Versammlung

im

Kolberbräu-Nebenzimmer.

Tages-Ordnung. 3-3

Benediktenwandhütte.

Neuheiten der Saison.

Damen- & Kinderhüte

von den billigsten bis zu den hochfeinsten

sind eingetroffen bei

Fanny Zeiler, Modes,

Bahnhofstraße, 6-4

bei **A. Zeiler,** Möbelfabrikant.

Saat- & Speise-Kartoffel,

als: **gelbe, Schneeflocken, Frührosen** und **Welkersdorfer** sind zu haben bei

Joseph Pöckl

6-4 am Hintersberg.

Kursbericht

vom 2. April 1896,

mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller,**

Bank- & Wechsel-Geschäft in Tölz.

Bayern.	P.	G.
3% Staatsoblig.	99.10	98.80
3½% Staatsoblig.	105.80	105.50
4% Staatsoblig. in Mark	106 10	105,80
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselbk.	101 25	100.75
3½% do. do. kleine Stücke	101.25	100 75
4% do. do.	101.50	101.—
3½% Pfandbriefe der südd. Boden-Creditbank	101.40	100.90
4% do. do.	101,20	100 70
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	101.—	100 50
4% do. do.	100.[illegible]	100 30
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	101 —	100.50
4% do. do.	100 90	100.40
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	101 20	100 70
3½% St. Münchner-Oblig.	101.50	101 30
4% do. v. 1890.	105 80	105,30
Oesterreich.		
4% Goldrente	103 80	103.30
4⅕% Silberrente	101,40	100 90
4⅕% Papierrente	101 10	100.60
4% ungarische Goldrente	103.70	103 20
Prioritäten.		
4% öst. Staatsbahn in Gold	— —	104.—
5% "	— —	117.50
4% " Rudolfsbahn	— —	99,70
" " steuerfr. Elisabethb.	— —	103 20
" " Franz Josefsbahn	— —	99,80
3% " ungarisch galizische	— —	107,30
3% " Staatsbahn	— —	94.—
" " lombardische	— —	71.10
Loose.		
4% bayer. Prämien	156.—	155,50
Augsburger fl. 7.—	26.10	25,60
Meininger "	23.50	23.—
Ansbacher "	46.—	45.50
Pappenheimer "	25.80	25.30
Braunschweiger 20 Thaler	106.	105,50
Geldsorten.		
Oesterreichische Banknoten	170.60	170 —
20 Francs-Stücke	16.28	16 23
Englische Souvereigns	—.-	20.37
Coupons.		
Amerikanische	— —	4 16
Oesterreichische in Silber	—.—	169 50
" in Papier	— —	169.50

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.

Tölzer Kurier.

Lokal-Blatt für Tölz und Umgebung.

Amtsblatt für das k. Bezirksamt Tölz und die übrigen k. Behörden.

Amtliches Organ für den Magistrat Tölz.

Der „Tölzer Kurier" erscheint jeden Mittwoch und Samstag Früh 6 Uhr. Der Abonnementsbetrag ist einschließlich des „Illustrirten achtseitigen Unterhaltungsblattes" ganzjährig 4 Mark, halbjährig 2 Mark, vierteljährig 1 Mark. Inserate mit größerem Texte wollen womöglich schon Montag und Donnerstag eingesandt werden und wird die einspaltige Garmondzeile mit 10 Pfg. berechnet. Beiträge für den lokalen Theil werden mit Dank acceptirt.

Nro. 30. **Samstag den 11. April 1896.** **34. Jahrgang.**

Bekanntmachung.

An den Magistrat Tölz und sämmtliche Gemeindebehörden des Amtsbezirkes.

Handel mit ländlichen Grundstücken betr.

Im Vollzuge einer Regierungs-Entschließung vom 31. v. Mts. ergeht unter Hinweis auf das Ausschreiben vom 17. April v. Irs. im Tölzer Kurier Nr. 32 der Auftrag, über die während der Zeit vom 1. März 1895 bis 1. März 1896 vorgekommenen Gutszertrümmerungen unter Anwendung des dortselbst abgedruckten Formulares bis

längstens 15. Mai lfd. Irs.

Anzeige oder Fehlanzeige zu erstatten.

Tölz, den 9. April 1896.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Freiherr von Malsen,

kgl. Regierungsrath.

Bekanntmachung.

An sämmtliche Gemeindeverwaltungen des Amtsbezirkes, mit Ausnahme von Lenggries, Oberbuchen, Sachsenkam und Steinbach.

Distriktsrathsverhandlungen für 1896 betr.

Das diesamtliche Ausschreiben vom 20. v. Mts. obigen Betreffs (Amtsblatt Nr. 24) wird zur umgehenden Erledigung in Erinnerung gebracht.

Tölz, den 7. April 1896.

Königliches Bezirksamt Tölz.

Freiherr von Malsen,

kgl. Regierungsrath.

Bayerische Nachrichten.

Der Fahrplan für die bayerischen Staatsbahnen wird von Jahr zu Jahr umfangreicher. Anfänglich aus einem Blatt bestehend, sind im Laufe weniger Jahre fünf Blätter daraus geworden. Hiezu kam seit Einführung des Nürnberger Vorortverkehrs ein sechstes Blatt; in diesem Sommer wird nun noch ein weiteres Blatt, welches den Münchener Vorortverkehr enthält, ausgegeben werden; außerdem gedenkt die Generaldirektion noch die Fahrgelegenheiten zur Nürnberger Landesausstellung in einem eigenen Plakate ersichtlich zu machen. Nebst diesen Plakaten wird ein solches über die direkten Reiserouten (internationalen Zugsverbindungen) wie seither in den Bahnhöfen affichirt werden.

Gerichtliche Inventare. Im Vollzuge zu den Kammerbeschlüssen, dahin gehend, daß bei kleineren Verlassenschaften die Inventare der Verlassenschaften der hohen Kosten wegen nicht mehr durch die amtsgerichtlichen Sekretäre aufzunehmen sind, hat bereits das Justiz-Ministerium Musterformulare für solche Inventare herstellen und den Gerichtsschreibereien zusenden lassen.

Wegen Beleidigung des bayerischen Königshauses wurde in Bamberg ein Düsseldorfer Handlungsreisender zu sechs Wochen Gefängniß landgerichtlich verurtheilt. Derselbe hat sich in einer Wirthschaft in einem Landstädtchen in angetrunkenem Zustande verletzend über das bayerische Königshaus geäußert. Der Angeklagte gab diese Aeußerung unumwunden zu unter dem Ausdrucke des Bedauerns, daß diese ihm entschlüpft sei, was als strafmildernd bei dem Strafausmaße in Betracht kam.

Eine höchst widerwärtige Geschmacklosigkeit ist auf industriellem Gebiete aufgetaucht. In gefühlverletzender Weise sieht man im Schaufenster eines Etablissements an der Bayerstraße in München „Halbekrügeln" ausgestellt, welche den Kopf König Ludwig II. darstellen, und zwar beiläufig so, wie ihn die Photographien aus seinen letzten Lebenstagen zeigen. Der bekannte Schwanenhut bildet den Krugdeckel, das Innere des Kopfes ist bestimmt, mit Bier gefüllt zu werden! Welchem Hirn mag solch' eine widrige, absurde Idee entsprungen sein? Betroffen und im innersten Gefühle verletzt, steht man vor dieser tollen Ausgeburt spekulativer Effekthascherei und wundert sich über die Unverfrorenheit, mit der ein Münchener Geschäftsmann es wagt, ein Machwerk, das obendrein in der Ausführung miserabel ist, im Schaufenster seines Geschäftslokals zum allgemeinen Aergerniß zu präsentieren.

Mordversuch. Donnerstag Früh 7 Uhr begab sich in München der 23jährige Schneidergehilfe Georg Zettelmaier von Osterberg (Schwaben) in die Schlafkammer einer an der Heßstraße bediensteten Kellnerin, welche seine Liebesanträge abgewiesen hatte, und schoß dieselbe von rückwärts nieder. Die Kugel drang durch das linke Schulterblatt ein. Das verwundete Mädchen wurde in das chirurgische Spital verbracht, der Thäter verhaftet. Angeblich wollte er nach Abgabe des Schusses auf die Kellnerin sich selbst erschießen, doch soll die Waffe versagt haben. Die Folgen der der Kellnerin zugefügten Verletzung lassen sich zur Zeit noch nicht ermessen. Im Uebrigen ist Veranlassung gegeben, die Zurechnungsfähigkeit des verhafteten Schneiders durch Sachverständige feststellen zu lassen, da derselbe erst kürzlich in der Nähe des nördlichen Friedhofes mehrere Revolverschüsse auf sich abgegeben hatte und damals vor weiterem Schießen durch Arretirung abgehalten werden mußte. Die Verletzung der Kellnerin hat sich als eine sehr schwere erwiesen, da der Schuß die ganze Lunge durchbohrt hat. Immerhin ist die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens bis jetzt nicht ausgeschlossen.

Dienstmänner auf Fahrrädern. Die kgl. Polizeidirektion München macht Mittheilung, daß sie die Ausrüstung von zwölf Dienstmännern mit Fahrrädern genehmigt habe. Die Standplätze der zwölf radelnden Dienstmänner sind: Promenadeplatz, Maximiliansplatz 12, Neuhauserstraße (Oberpollinger), Marienplatz 8, Maximilianstraße (Vier Jahreszeiten), Thal 10, Isarthor, Karlsplatz 10, Odeonsplatz 1, Bahnhofplatz 7, Dachauerstraße 1 und Gärtnerplatz 4.

Ein für Forstmänner interessanter Fall spielte sich kürzlich an der Strafkammer des Landgerichts in Würzburg ab. Der Forstgehilfe Gregor Weidner traf am 30. Januar im Staatswalde bei Waldbrunn zwei holzfrevelnde Männer. Er rief sie an, diese ließen aber Alles liegen und stehen und liefen davon. Weidner gab nun einen Schreckschuß ab und dabei fuhr einem der Flüchtlinge ein Rehposten in die Kniekehle, so daß der Angeschossene ins Spital geschafft werden mußte und heute noch nicht ganz gesund ist. Weidner gab an, daß ihm eine Absicht, zu verletzen, völlig fern gelegen habe. Die Kugel sei abgeprallt und dadurch die Verletzung herbeigeführt. Das Gericht schloß sich dieser Ansicht ebenfalls an und sprach Weidner frei.

Am Altare gestorben. Ein betrübender Todesfall ereignete sich am Ostersonntag Morgens in der Stiftskirche St. Stephan in Augsburg. Der hochw. P. Otto Ziereis, der bis gegen Weihnachten 1895 noch am Gymnasium Unterricht ertheilt hatte, war an den

Altar getreten, um die hl. Messe zu lesen. Nachdem er das Stufengebet vollendet hatte, stürzte er, vom Schlage getroffen, am Altare zusammen. Man verbrachte ihn sofort auf sein Zimmer. Während ihm die hl. Oelung gespendet wurde, verschied der hochwürdige Herr. P. Otto Ziereis war am 15. Juni 1822 in Lichtenfels geboren, legte am 28. Oktober 1846 Profeß ab und wurde am 6. August 1852 zum Priester geweiht. Er war der älteste unter den dermaligen Capitularen des Stiftes St. Stephan.

Jäher Tod. Der Metzger David Goschenhofer hatte dem Rauhwaarenhändler Emil Steinhardter in Nördlingen Ende des vorigen und Anfang dieses Jahres mittelst Einbruchs 39 Kalbfelle im Werthe von etwa 200 Mark gestohlen und war deßhalb vom k. Landgericht Augsburg kürzlich mit zwei Jahren Zuchthaus bestraft worden. Noch ehe er in das Untersuchungsgefängniß zurücktransportirt werden konnte, fiel er plötzlich in der Arrestzelle des Gerichtsgebäudes um und war eine Leiche.

Wie empfindlich heutzutage die Dienstboten auch auf dem Lande geworden, darüber gibt uns eine kürzlich vor dem Landshuter Schöffengericht ausgetragene Beleidigungsklage Aufschluß. Ein Dienstknecht bei einem Bauer der dortigen Umgebung, welch letzterer nach Aussage der andern sich noch dort befindlichen Dienstboten gute und vollauf genügende Kost verabreicht, verschmähte dieselbe eines Tages, worüber der Dienstherr eine Bemerkung machte, wie: „Je heikler beim Essen einer ist, desto schlechter ist er bei der Arbeit.“ Ueber die Aeußerung stellte der Dienstknecht Klage wegen Beleidigung. Das Schöffengericht war jedoch anderer Meinung, wies die Klage ab und überbürdete dem Kläger sämmtliche Kosten, was demselben auch mit Fug und Recht in Anbetracht der frivolen Klagestellung gebührte. — Dieser Vorgang beweist wieder zur Genüge die heutigen Zustände, mit welchen besonders die Dienstherren und Arbeitgeber auf dem Lande zu kämpfen haben und berechtigt zu den oft geführten Klagen, daß es heutzutage keine richtigen Dienstboten mehr gibt. Ist es ja ohnedies schwer, landwirthschaftliche Dienstboten zu bekommen, indem alles in die Stadt will.

Der verunglückte Osterkuchen. Ein Metzgermeister der Wertachvorstadt in Augsburg wollte am Charsamstag die Mauslöcher und schadhaften Stellen seines Schlachtlokales verstreichen und ließ sich zu diesem Zwecke von seiner Tochter einige Pfund Gyps holen. Auf demselben Gange mußte das Mädchen seiner Mutter auch das Mehl und sonstige Ingredienzien zum Osterkuchen mitbringen. Unglücklicher Weise verwechselte sie aber die Packete, stellte den Gyps in die Küche, und brachte das Mehl dem Vater. So kam es, daß der Meister, während seine Frau drinnen in der Küche aus Eiern, Rosinen, Milch und Gyps einen Osterkuchen formirte, hinten in der Metzgerei seine Mauslöcher mit Mehlpapp verstrich.

Deutschland.

Prinz Max von Sachsen, dessen plötzlicher Eintritt in den katholischen Priesterstand seiner Zeit nicht geringes Aufsehen erregte, wird in diesem Jahre die letzte der Weihen, die Priesterweihe, empfangen und damit endgültig der Welt entsagen. Drei Jahre lang hat der hochbegabte Prinz, der eben erst an der Univerfität Leipzig seine juristischen Studien mit einem glänzenden Doktor-Examen und einer verdienstvollen Arbeit über die Rechtsstellung der Oberlausitz vollendet hatte, inzwischen im Kloster zu Eichstätt dem Studium der katholischen Theologie unter der Leitung des Eichstätter Bischofs Freiherrn von Leonrod und des päpstlichen Geheimkämmerers Prinzen Philipp von Arenberg obgelegen. Mit dem Tage seiner Priesterweihe wird Prinz Max, der früher ein ebenso schneidiger wie beliebter Reiteroffizier gewesen war, auch seine Charge als Premierlieutenant à la suite des 2. sächs. Grenadierregiments Nr. 101 niederlegen. Prinz Max ist der dritte Sohn des General-Feldmarschalls Prinzen Georg, des Bruders des Königs.

Anerkennung von höchster Stelle. Der Kaiser hat sich vor Kurzem einem hohen bayerischen Offizier gegenüber außerordentlich anerkennend über die von warmem patriotischen Geiste getragenen Schriften des bayer. Hauptmanns Tanera, insbesondere über dessen volksthümliche Bücher: „Deutschlands Kriege von Fehrbellin bis Königgrätz und der deutsche Krieg von 1870/71“ geäußert; der Kaiser sagte, daß, bevor er die Bücher den Prinzen Söhnen gegeben, er sie sämmtliche selbst gelesen habe.

Eine willkommene Neuerung wird mit Beginn der warmen Jahreszeit auf manchen Bahnhöfen getroffen werden. Der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat kürzlich an alle Eisenbahn-Direktionen die Bitte gerichtet, daß im Sommer an den Zügen auch frisches Wasser in Flaschen und Gläsern zum Verkauf geboten werde. Die Eisenbahnbehörden sind zum Theil auf die Anregung eingegangen und wollen auf geeigneten Bahnhöfen frisches Trinkwasser zu einem billigen Preise (2—10 Pfg.) zum Verkauf bringen. Hie und da geschieht das übrigens schon, z. B. vielfach in Württemberg. Jetzt ist die vom Verein erbetene Einrichtung versprochen für Bayern und Baden, ferner für mehrere norddeutsche Direktionsbezirke. Viele Reisende werden für diese Neuerung gewiß dankbar sein.

Verschiedenes.

Verstehen wir zu reden? Diese Frage wurde vor kurzem in einem litterarischen Vereine in Berlin aufgeworfen und die Antwort war eine fast einstimmig verneinende. Nicht nur bejahrte Schriftsteller, die sich eines großen Rufes erfreuen, sondern merkwürdigerweise auch Berufsredner vom Parlamente und vom Gericht mußten gestehen, daß es ihnen an Redebefähigung mangle; der eine erklärte, er müsse seine Reden erst im vollen Umfange niederschreiben, ein anderer stellt sich stets eine detaillierte „Uebersicht“ zusammen u. s. w. Dabei wurde auf die Franzosen hingewieseen, die geborene Redner seien. In Frankreich verstehe man zu reden, eben zu reden, nicht bloß zu plaudern, und zwar verstehen es alle: Advokaten, Gelehrte, Schriftsteller und gewöhnliche Sterbliche. Es ist das eine alte Geschichte — der Schwerpunkt der Frage liegt aber darin, daß uns Niemand zu reden lehrt. Nehmen wir vor allem die Schule: man bringt uns hauptsächlich das Schreiben bei. Schon in frühester Jugend schreiben wir Aufsätze; wo nur die geringste Denkbarkeit erforderlich ist, wo die Möglichkeit gegeben ist, ein selbständiges Urtheil auszusprechen, wird uns durchaus und immer vorgeschrieben, nicht das lebendige Wort, sondern Feder und Papier zu gebrauchen. Und das überall, in der Mittelschule wie in der Hochschule. Der Schule folgt das Leben, das wiederum auf den ersten Platz die Forderung der Schreibfähigkeit gestellt hat. An welche Behörde kann man sich ohne „Gesuch“, „Zuschrift“, „Memorandum“, „Motivierte Petition“ u. s. w. wenden? Die Initiative muß natürlich die Schule übernehmen; uns unterrichtete man nur im Schreiben, das kommende Geschlecht muß reden lernen.

Die Bezeichnung eines Barbiers als „Schaumschläger“ enthält eine Beleidigung, wie kürzlich vor einer Abtheilung des Berliner Schöffengerichts festgestellt wurde. Ein Berichterstatter hatte für eine Vorortszeitung einen Bericht verfaßt, wonach einem Heilgehilfen in Reinickendorf, während er bei einem Kunden eine Zahnoperation vorgenommen, sein an den Vorgarten gestelltes Fahrrad gestohlen worden sei. Der Artikel trug die Spitzmarke „Der Schaumschläger von Reinickendorf auf dem Fahrrad“. Der Barbier fühlte sich durch diese Bezeichnung beleidigt und strengte eine Privatklage an. Der Beklagte bestritt die Absicht der Beleidigung und berief sich darauf, daß der Kläger thatsächlich Barbier sei und ihn selbst eingeseift und rasirt habe; er behauptete ferner, daß die Bezeichnung „Schaumschläger“ in Berlin gang und gäbe sei und wohl von Niemand als Beleidigung aufgefaßt werde. Dieser Behauptung widersprach der Vorsitzende und meinte, daß das Schöffengericht wohl keinen Zweifel darüber haben dürfte, daß in jener Bezeichnung eine Herabsetzung des Klägers zu erblicken sei. Er rieth dem Beklagten zu einem Vergleiche und dieser kam auch schließlich auf der Grundlage zu Stande, daß der Angeklagte erklärte, daß er den Kläger nicht habe beleidigen wollen, und die Kosten in der Höhe von etwa 50 Mark übernahm.

Wenn die Schwalben wiederkommen. Seit dem Tage Mariä Geburt hat man in allen Tonarten den Moment besungen, der nun eingetreten ist. „Wenn die Schwalben wiederkommen — die wer'n schaun.“ Nun sind sie da und können schaun, und diese Pflicht, die ihnen von den Menschen so oft angesungen wird, erfüllen sie auch in vollstem Maße. Was doch dem Großstädter für ein Schatz kleiner herzlicher Freudn entgeht. Mit vor Freude gerötheten Wangen stürmen auf dem Lande oder in der kleinen Stadt die Kinder ins Zimmer, jedes will dem andern zuvorkommen mit der Kunde: „Die Schwalben sind da“, denn das ist eine Sache von höchster Bedeutung, daß der schmucke alte Gast sein reinliches Haus im Kuhstall oder am Dachfirst wieder bezogen hat, daß er wieder zwitschernde Junge darin aufziehen will und wochenlang Freude und Abwechslung den Kindern und Erwachsenen bereiten wird. Der Großstädter erfährt es aus der Zeitung: „Die Schwalben sind da“ und er legt der Nachricht nur dadurch einige Bedeutung bei, daß er seine literarische Belesenheit beweist, indem er citirt: „Eine Schwalbe macht keinen Sommer“, und indem er darüber nachdenkt, wann er einmal wieder Gelegenheit haben wird, Schwalben zu sehen. Aber wo sind denn die kleinen Freunde, deren Haus zu stören nach einer altheidnischen Auffassung, die heute noch fortlebt, als Sünde gilt, die letzten sieben Monate gewesen, seit dem es hieß: „Mariä Geburt — zieh'n die Schwalben furt?“ Und wieso finden sie im dunklen Stall das versteckte Eckchen wieder, in welchem sie auch im vorigen Jahre geschnäbelt, genistet und gebrütet haben. Diese Fragen beschäftigen und unterhalten die Forschung schon seit Jahrhunderten, und wenn man auch heute weiß, daß viele Züge Afrika als Winteraufenthalt wählen, so ist die Art des Rückzuges doch noch in Dunkel gehüllt, und die Thatsache, daß die Schwalbe ihr Nest wiederfindet, ist und bleibt unerklärlich, trotzdem sie durch zahlreiche Beispiele erhärtet ist. Denn der westfälische Mönch, der im 15. Jahrhundert einer Schwalbe, die in seiner Zelle nistete, ein Pergamentlein anband mit der Inschrift: „Ubi hiemasti?“ (Wo

hast Du überwintert?), und der im Frühjahr bei der Rückkehr der Schwalbe auf dem Zettel die Antwort las: In India in domo sutoris“ (In Indien, im Hause eines Schusters), findet Nachahmer noch stets, die ein Bändchen ihren Schwalben an das Bein binden und, wenn der Frühling kommt, die Vögel mit dem Merkzeichen wiedersehen. Ehemals glaubte man vielfach, die Schwalben verließen uns gar nicht, sondern überwinterten in einer Art von Winterschlaf in hohlen Bäumen, Ritzen und Rohr, und in einer alten Chronik wird erzählt, daß man in hohlen Bäumen, die im Winter umgehauen wurden, „ganze Klumpen in einander geschlungener schlafender Schwalben von der Menge eines halben breslauischen Scheffels“ gefunden habe. Im warmen Zimmer seien sie dann zum Leben gekommen, darauf zu den Fenstern hinausgeflogen und erfroren. Den Tod durch Erfrieren erleiden die Schwalben leider in sehr vielen Fällen, wenn auch die kleine Geschichte der Chronik selbstverständlich völlig thöricht ist, denn der viel besungene nordische Lenz bringt oftmals noch sehr kalte Tage. Hoffentlich haben sie sich in diesem Jahre, da sie so frühzeitig erschienen sind, in ihrem Optimismus nicht getäuscht, und die alte Bauernregel wird zu Schanden, in der es heißt: „Nimmt der März den Pflug beim Sterz, hält April ihn wieder still.“

Die verschollene Tochter des Dienstmanns. Aus Wien berichtet das „Ill. W. Extrablatt“: Im Stadtbezirke steht der alte Leopold Sch. seit mehr als 18 Jahren auf seinem Posten als Dienstmann. Er hat dereinst bessere Tage gesehen und nicht geahnt, daß er sich ein ehrliches Stück Brod auf mühselige Weise wird verdienen müssen. In Hernals besaß er ein Confektionsgeschäft in gutem Betriebe und er hätte sich ein hübsches Sümmchen ersparen können, wenn er nicht verleitet worden wäre, Werthpapiere anzukaufen und sein Glück auf der Börse zu versuchen. Die erlittenen Verluste führten zum Ruine seines Geschäftes und weil der Confektionär nicht betteln wollte, wurde er Dienstmann. Vor einem Jahre ungefähr erfuhr der alte Leopold einen harten Schicksalsschlag, ein Unglück, das sich der rechtschaffene, brave Mann mehr zu Herzen nahm, als den Verlust seines Vermögens. Er ist seit Langem Wittwer und hat nur ein Kind, seine 18jährige hübsche Tochter Tochter Josephine. Die Peperl war aber auch sein Stolz, seine Freude. Sie führte die bescheidene Wirthschaft und sollte die Stütze des Alten sein, wenn er schwach und hinfällig geworden und nichts mehr verdienen konnte. Eines Tages war aber die Pepi verschwunden und die Nachforschungen des trostlosen Vaters blieben erfolglos. Wochen vergingen, der Dienstmann stand auf seinem Platze und wartete auf einen Auftrag. Ein elegant gekleideter junger Mann trat auf ihn zu, händigte ihm ein Briefchen ohne Adresse ein und schickte ihn auf den Rennweg, wo er das Schreiben in einem bezeichneten Hause an ein Fräulein Josephine abzugeben hatte. Der Dienstmann besorgte den Auftrag, fragte um die Adressatin und seine Pepi trat ihm entgegen. Für den Alten war es nun zweifellos, seine Tochter entfloh nur deßhalb von seiner Seite, um mit einem Liebhaber frei verkehren zu können. Er warf ihr vor, welche Schande sie über ihn gebracht, und verbot ihr, jemals wieder seine Schwelle zu betreten. Die Pepi bat um Verzeihung und betheuerte dem Vater, daß es ihr Heinrich ehrlich mit ihr meine, daß er sie nicht heirathen könne, bis die Mutter, eine reiche Frau, ihre Einwilligung dazu ertheile. Der alte Leopold gab sich mit dieser Aufklärung nicht zufrieden, sondern entfernte sich und wollte von seinem Kinde nichts mehr wissen. Seit dieser Zeit blieb die Pepi verschollen, sie war von Wien abgereist und gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Der Dienstmann führte ein recht armseliges Dasein, seine Kräfte nahmen ab und in letzter Zeit war er nicht mehr fähig, schwerere Arbeiten zu verrichten. Der greise Mann hatte seit Wochen eine eigenthümliche Einnahmequelle und dadurch vor Noth und Entbehrungen Rettung gefunden. An jedem Morgen kam ein Diener auf seinen Standplatz und übergab ihm ein Päckchen, das der alte Leopold in einem Hause auf der Landstraße abzuliefern hatte. Dort übernahm das Stubenmädchen im Vorzimmer die Sendung und händigte ihm einen Gulden ein. So ging es Tag für Tag und dem Dienstmanne fiel es auf, daß er immer das nämliche Päckchen erhielt und an die Adresse befördern mußte. Vor Kurzem fand er endlich eine Aufklärung, auf die er nicht gefaßt sein konnte. Wie gewöhnlich wollte er wieder seinen Auftrag ausführen, als ihn im Vorgemache ein junger Herr empfing, derselbe, welcher ihn einst mit dem Liebesbriefchen zu seiner Tochter auf den Rennweg schickte. Der Dienstmann wurde in einen eleganten Salon geleitet, wo sich ihm der Eigenthümer der Wohnung, Herr Heinrich S., als Schwiegersohn vorstellte. Gleich darauf eilte die Pepi als junge Hausfrau auf den Vater zu und schilderte ihm ihr Glück an der Seite ihres Gatten. Die verschollene Tochter war seinerzeit ihrem Geliebten nach Deutschland gefolgt und als seine Frau kehrte sie nach Wien zurück, wo S. eine einträgliche Stelle in einem großen Geschäftshause gefunden hat. Bis eine passende Wohnung im Hause für den Vater eingerichtet war, ließ ihm Pepi die Aufträge zukommen, da sie wußte, er werde von Unbekannten kein Almosen annehmen. Die Leute, die den alten Leopold seit einigen Tagen auf seinem Standplatze vermissen, wissen nun, daß er sich im Kreise der Seinen als glücklicher Mann fühlt.

Gottvertrauen. Ist das Unglück, welches schonungslos über uns hereingebrochen, auch noch so groß, es ist noch nichts verloren, wenn das Vertrauen zu Gott klar und fest in unserem Innern lebt. Ohne dieses Vertrauen gleicht der Unglückliche in den Stürmen des Lebens einem schwankenden Rohr, das über kurz oder lang erbarmungslos geknickt werden wird. Der Begriff des Gottvertrauens ist bei den Menschen verschieden, doch ein Zweifel an dem Dasein der Gottheit und an ihrem Walten ist unverzeihlich für Denjenigen, der im christlichen Glauben erzogen ist. Auch widerspricht ein solcher Zweifel dem gesunden Menschenverstande. Ein Bick in die Welt belehrt uns daß nichts ohne den Willen irgend eines höheren Wesens geschieht' daß nichts von selbst entsteht, und die wunderbare Natur rings um' uns herum sollte ohne den Willen eines allmächtigen Schöpfers entstanden sein? Undenkbar! Wer nur einen Augenblick zweifeln möchte an der unendlichen Allmacht und Weisheit Gottes, der gehe hinaus, schaue hinauf zum blauen Himmel mit seiner strahlenden Sonne, dem freundlichen Mond und den silbernen Sternen, er betrachte den Bergesgipfel im smaragdenen Grün oder im Schneegewand, rosig überhaucht vom Morgen- und Abendschein, er schaue hinab in die Thäler voll duftiger Blumen und fröhlicher Menschen, und auf die herrlichen Wälder mit ihren tausend zwitschernden Dankesstimmen! Sollte es nicht ein allgütiger Gott sein, der diese wunderbare Pracht zum Garten seiner Menschenkinder schuf? Wie kann man da verzweifeln, sobald ein Unglück die bange Seele trifft? Gottes Güte ist unerschöpflich, er wird auch Mittel und Wege finden, das betrübte Herz wieder aufzurichten, und er weiß auch, zu welchen Zwecken dieser Schmerz dienen soll; denn umsonst trifft nichts seine Menschenkinder. Was bliebe denn überhaupt für das Leben übrig, wenn nicht der zuversichtliche Glaube an Gottes unendliche Vaterliebe uns aufrecht erhielte? Dieser Glaube ist Stab und Stütze jedes denkenden Menschen und zugleich die Forderung des christlichen Bekenntnisses, auf dem Staat und Kirche basiren. Ein Unglück, das uns ohne Schuld trifft, sei es Krankheit, Verlust des Vermögens, Tod der Lieben, wird wohl Niemand erspart, und es ist da eben Pflicht und Glaubenskraft, dasselbe als Seelenarznei aus Gottes Hand entgegenzunehmen, die veredeln soll und, wenn wir es auch nicht verstehen, doch zu unserem eigenen und unserer Lieben Besten dient. Schwerer zu tragen ist selbverschuldetes Unglück, weil da die Reue den Schmerz verschärft. In einem solchen Falle aber bedenke der Mensch, daß es die gerechte Strafe ist. Gottvertrauen gibt auch hier die Kraft, sich zum Frieden durchzuringen. Und wenn auch im tiefsten Schmerz keine Hoffnung möglich scheint, wenn wir, selbstverleugnend uns für den Nächsten aufopfernd, nur schwarzen Undank und Verdruß ernten, sogar für alle Liebe und Sorge verkannt werden und Verfolgung leiden, wohl, dann sollen wir voll Ergebung die Märtyrerkrone tragen, die vor Gott mehr gilt, als eine Fürstenkrone und die Verheißung des ewigen Lebens hat! Immer aber ist es Pflicht, sich muthig emporzuringen und im Vertrauen auf Gottes Hilfe in ernster Arbeit das Leid zu überwinden. Der Kampf weckt verborgene Kräfte, reift den Charakter und schafft Thaten, die ohne diese traurige Veranlassung niemals zur Wirklichkeit erwachsen wären. Wenn man dieses Leben als eine Vorbereitungsschule des Jenseits betrachtet, darf man nicht vor den bitteren Kämpfen zurückschrecken, welche Geist und Seele zur Vollendung erziehen. Schmerz und Thränen birgt jedes Menschenleben, keines bleibt davon verschont, aber als leuchtende Blume des Paradieses strahlt durch den Nebel des irdischen Daseins und den Schmerz das selige Gottvertrauen.

Graf Cesare Mattei gestorben. Man schreibt dem „W. Fremdenbl.“ aus Bologna vom 3. ds. Mts.: Dort starb im Alter von 87 Jahren eine der bekanntesten und auch im Auslande viel genannten Persönlichkeiten Bolognas, der Graf Cesare Mattei. Graf Mattei hatte sich durch die Erfindung einer angeblich gegen alle Krankheiten anwendbaren wunderwirkenden Medizin einen bekannten Namen gemacht. Er erzeugte nämlich die „mit weißer, blauer, rosafarbener und grüner Elektrizität“ getränkten Zuckerpillen, welche ein untrügliches Heilmittel gegen alle möglichen Krankheiten und Gebrechen bilden sollten. Verschiedene Angriffe, noch das Einfuhrverbot fast aller Staaten gegen diese Wunderpillen konnten es verhindern, daß Mattei die großartigsten Geschäfte machte. Seine weitläufige Fabrik zur Bereitung dieses Universal-Heilmittels konnte zeitweise den aus allen Welttheilen zuströmenden Bestellungen nicht gerecht werden. Der Gewinn des Grafen Mattei während der fünfzig Jahre der Ausübung dieser sonderbaren Industrie war ein enormer; allerdings waren auch die Spesen außerordentliche, vor Allem für die Reklame; auch die Tantiemen der Schmuggler, welche das verbotene Heilmittel über die verschiedenen Grenzen zu schmuggeln sich bereit erklärt hatten, waren bedeutend. Graf Mattei hinterläßt ein Vermögen, welches auf zehn Millionen Lire geschätzt wird. Hiebei ist zu erwähnen, daß Graf Mattei sein ganzes Leben lang eine geradezu fürstliche Freigebigkeit und Wohlthätigkeit entfaltete. In seinem Testamente hinterläßt er dem Versorgungshause mittelloser Greise in Bologna ein Legat von zwei Millionen Lire. Universalerbe ist sein Adoptivsohn.

Wie einer sein eigenes Herz sah. Ein Mann, vielleicht der einzige in der Welt, der in seine eigene Brust geblickt, und die Schläge seines Herzens mit seinen Augen betrachtet hat, ist der Polizist Charles Whitney in Chicago. Er war einer der Helden, die vor zehn Jahren bei dem dortigen Anarchistenattentate durch die Explosion einer Bombe schwer an der Brust verletzt wurden. So lag er mit aufgerissener Brust im Spital und sah mittels eines Spiegels in seiner Hand die stetige, rhythmische Pulsation, die Ausdehnung und Zusammenziehung des Herzens, also der eigentlichen Lebensmaschine unseres Körpers. Als die Aerzte die Wunde untersucht und gereinigt hatten, sagten sie zu dem Verwundeten: „Muthiger Mann, wollen Sie sehen, was nie vor Ihnen ein Mensch gesehen hat?" — „Ja! Was ist es?" fragte der Polizist mit schwacher Stimme. — „Ihr eigenes Herz!" Man gab ihm einen Spiegel und Whitney sah das größte Wunder, das je vor den Augen eines Menschen sich gezeigt hatte. Binnen Monatsfrist konnte er als Rekonvalescent entlassen werden. Später kam ein Rückfall, und die Aerzte mußten sich zu einer sehr gefährlichen Operation entschließen. Ein Bombensplitter hatte das Brustbein durchdrungen und war so zwischen der zweiten und dritten Rippe stecken geblieben, daß die Gefahr vorlag, die Spitze desselben werde mit jedem Herzschlag tiefer in das Herz eindringen. Man durchbohrte, da die alte Wunde vollständig geheilt war, das Brustbein und konnte das aus Kupfer, Zinn und Blei bestehende Bombenstück mittelst einer Zange entfernen.

Ein berühmter Hahn. Beim Beginne des Seetreffens bei Quessant zwischen der englischen und der französischen Flotte am 1. Juni 1794 befahl Berkaley, der Befehlshaber des englischen Linienschiffes „Marlborough", welches den größten Theil der zur Verproviantirung der englischen Flotte bestimmten Ochsen, Schweine und Hühner an Bord hatte, diese Thiere in's Meere zu werfen. Unter dem Geflügel befand sich auch ein junger Hahn, der durch sein keckes und drolliges Wesen die Zuneigung der ganzen Schiffsbesatzung gewonnen hatte, weshalb ihn die Matrosen nicht mit ertränkten, sondern ihn heimlich in einen Lattenverschlag sperrten. Der „Marlborough" kam mit den beiden ihm an Größe bedeutend überlegenen französischen Linienschiffen „L'Impatueux" und „La Mucius" in's Gefecht und wurde von denselben übel zugerichtet; die Hälfte der Besatzung fiel und als schließlich noch Kapitän Berkaley, durch einen Schuß verwundet, vom Deck getragen werden mußte, berieth die Besatzung, ob es nicht rathsamer sei, bevor das Schiff gänzlich zerschossen werde, die Flagge zu streichen. Da traf plötzlich eine Kugel den Verschlag, worin der Hahn untergebracht war. Sofort kam das dadurch befreite Thier hervor und stolzirte eine Weile mit gesträubtem Gefieder allein auf dem Deck zwischen den Gefallenen umher und flatterte dann in das Takelwerk empor bis auf den Stumpf eines zersplitterten Mastes, schlug mit den Flügeln und schmetterte unter dem Donner der Kanonen sein „Kikeriki" so rein und kräftig hervor, daß es in jedem Winkel des „Marlborough" gehört wurde. Ein hundertstimmiges „Hurrah" der durch den Kampfschrei des Hahns mit neuem Muth beseelten Seeleute erfolgte. Alle eilten wieder auf ihre Posten und nach Verlauf einer halben Stunde mußte der „La Mucius" und bald darauf auch „L'Impatueux" die Flagge streichen. Kapitän Berkaley aber ließ für den Hahn eine silberne Medaille schlagen und sandte ihn nach seinem Landgute Goodwood, wo das Thier bei guter Pflege ein hohes Alter erreichte.

Monats-Versammlung des Historischen Vereines für das bayerische Oberland in Tölz

am Montag den 30. März 1896.

Zur Geschichte der Schulen in Tölz.

(Fortsetzung.)

Ueber die Einführung der Schulschwestern hat Professor Dr. Sepp unserem Vereine das Konzept einer Eingabe an Se. Majestät den König zugesendet, die er als junger Gelehrter am 23. Mai 1843 geschrieben und wahrscheinlich auch eingereicht hat. Als nämlich nach 5jährigen, vergeblichen Verhandlungen die Schwestern dahier sich selbst ein Haus gekauft hatten und dahinter ein Gärtchen bekommen wollten, wurde ihnen dies aus nichtigen Gründen versagt und dadurch die Hieherkunft derselben wieder um ein Jahr verzögert. Die k. Regierung, welche ganz gut wußte, wo die Schuld dieser Verschleppung lag, schickte sowohl an den Landrichter, als auch an den Magistrat einen derben Verweis, was natürlich die Betreffenden nicht besonders erfreute. Dr. Sepp fertigte nun obige Eingabe an den König, um den Magistrat und den Landrichter zu entschuldigen und alle Schuld an der Verzögerung auf die Oberin der Schulschwestern und ihren Beichtvater hinüberzuschieben. Ja er sucht sogar den König zu bewegen, sich in die inneren Ordens-Angelegenheiten einzumischen, damit eine andere Oberin und ein anderer Beichtvater aufgestellt werde, da sonst das Institut unfehlbar zu Grunde gehen müßte.

Es ist nothwendig, auf einige in diesem Schreiben enthaltenen Unrichtigkeiten aufmerksam zu machen, damit sich dieselben nicht allzuweit fortpflanzen. Nicht erst 1838, sondern bereits 1837 wurde vom Magistrat die Einführung der Schulschwestern beschlossen. Professor Sepp behauptet sodann, drei Schwestern bekämen 600 fl. angeboten, eine so reichliche Dotirung, wie sie sich schwerlich an einem anderen Orte finden ließe. Er verschweigt dagegen, daß sich die Schwestern hiefür das Schulholz, die Einrichtung und den Schulbedarf selbst hätten kaufen und sogar an den Magistrat für ihre Wohnung 100 fl. Miethe hätten entrichten müssen, so daß ihnen für drei Schwestern und eine Ausgeherin höchstens noch 400 fl. verblieben wären. — Warum die Oberin von ihrem ersten Entschlusse, im Seidlhause, hinter dem jetzigen Rentamte, zu wohnen und im Knabenschulhause neben der Pfarrkirche Schule zu halten, abging, habe ich in meinem bezüglichen Vortrage angegeben; jeder Pädagoge muß die angeführten Gründe billigen. — Der Plan, die Mädchenschule in's Mühlfeld zu verlegen, ging nicht von den Schulschwestern, sondern vom Bürgermeister Niggl aus und war auch bei einem Theile der Bürger nicht unbeliebt, da ja die Stiftung des Nibler'schen Benefiziums damit in einiger Beziehung steht. — Wenn sodann die Schulschwestern das Radlbräuhaus möglichst billig zu kaufen suchten, so liegt das in der menschlichen Natur begründet, zudem war es ja nicht ihr Vortheil, sondern der Nutzen des Marktes, da sie dasselbe, umgebaut und für die Schule eingerichtet, um den Ankaufspreis überließen.

Dr. Sepp sucht ferner die Sache so darzustellen, als ob die Schwestern von der gesammten Bürgerschaft sehnlichst erwartet worden wären und erst zuletzt wegen ihres Zauderns eine Abneigung gegen sie Platz gegriffen hätte, während doch schon gleich am 30. Juli 1837 die Gegner in der Sitzung der Gemeinde-Bevollmächtigten völlig gerüstet, 15 Mann stark, aufmarschirten. Es ist daher auch unrichtig, daß es sich von selbst verstanden hätte, daß die Schwestern rückwärts von ihrem Hause ein Gärtchen bekommen hätten, indem die Opposition, einsehend, daß sie bisher nichts ausgerichtet und daß die Schwestern mit Ueberwindung aller in den Weg gelegten Hindernisse doch hieher kommen würden, diesen Umstand als den letzten Schlag benützten, um möglicher Weise die ganze Sache zu vereiteln. — Ein Gang und eine eigene Thüre in die Pfarrkirche in der Weise, wie es verlangt wurde, war allerdings in baulicher Hinsicht zu verweigern, weshalb davon auch bei den späteren Verhandlungen abgegangen wurde. — Daß der würdige Pfarrer Kiener bei dieser Gelegenheit und auch sonst mit Spott- und Schmähliebellen nicht verschont wurde, ist ja leider richtig, aber seine Stellung wurde deswegen nicht unhaltbar, da er das gehörige Quantum Geduld besaß, um das Alles und noch mehr zu ertragen.

Zum Schlusse verklagt Dr. Sepp den Beichtvater Math. Siegert, dem er Mangel an Charakter, an Rechtsgefühl und geistvoller, würdiger Repräsentation, Unschlüssigkeit und Verzagtheit vorwirft. Derselbe habe es an keiner katholischen Hochschule aushalten können und sei jetzt in's entgegengesetzte Extrem umgeschlagen. Nie komme derselbe zu einem Vorsatz und er klammere sich an jede gute Sache, um dieselbe rückgängig zu machen. Seine Maßregeln in Bezug auf die Schulschwestern seien nicht im Sinne der beiden verstorbenen Stifter. Besonders wird getadelt, daß man Kandidatinen wieder fortschickt, die schon einige Zeit im Kloster waren, dann das nächtliche Chorgebet und die kärgliche Nahrung. Nur der tiefste Schmerz, schreibt Dr. Sepp, über den Verfall eines solchen Ordens, dessen Bestand bereits in Frage steht, kann mir diese Vorstellung auspressen. Hier möge nun der König Abhilfe treffen. — Bekanntlich erlangte das Institut der Schulschwestern unter dieser Oberin und unter diesem Beichtvater, denen beiden Gott ein langes Leben verlieh, eine ungemeine Verbreitung in Bayern und Nordamerika, so daß in letzterem Lande bald zwei Mutterhäuser gegründet werden mußten. Siegert starb erst 1878, hochgeehrt auch vom Oberhaupte der katholischen Kirche.

In meinem Vortrage über die Einführung der Schulschwestern hieß es: Am 25. September 1852 wandte sich die Oberin an Pfarrer Kiener, mit der Vorstellung, daß sie ihr Haus verkaufen müsse, da Rothgerber Sepp sein Kapital nicht mehr belasse. Wenn nun Dr. Sepp im „Kurier" hiegegen auftrat mit der Behauptung, sein Vater habe nicht entfernt an Kündigung gedacht, von Zurückfordern war gar keine Rede, dann müssen wir uns eben diesen Widerspruch auf die Weise zurechtlegen, daß die Oberin so sich ausgedrückt habe, um die Schulinspektion und den Magistrat zu bestimmen, endlich einmal Richtigkeit zu machen: natürlich im Einverständniß mit dem Rothgerber Sepp, denn sonst wäre ja die Unstichhaltigkeit ihrer Behauptung augenblicklich an den Tag getreten (Indirekte Kündung durch Zinserhöhung von 2% auf 3.)

Ich schließe mit der Erklärung, daß diese meine zehn Vorträge nicht als Geschichte, sondern nur als Beiträge zu einer solchen angesehen sein wollen.

Herr Kammerer Rausch ergriff nunmehr das Wort, um dem infolge seiner Beförderung demnächst nach Deggendorf übersiedelnden Herrn k. Landgerichtsrathe Sepp einen herzlichen Scheidegruß nach-

zurufen. Herr Kammerer gab dem Verluste Ausdruck, den der Verein durch den Weggang dieses eifrigen Mitgliedes erleidet, und bat den Scheidenden, auch in der Ferne als correspondirendes Mitglied des Historischen Vereines eingedenk zu sein.

Herr k. Landgerichtsrath Sepp erwiderte, daß auch ihn das Scheiden von Tölz, welches seine zweite Heimath geworden sei, schmerzlich berühre, und daß er die Stunden, welche er im Historischen Vereine verbracht habe, zu den angenehmsten seines Lebens rechne. (Schl. f.)

Lokales und aus dem Bezirke.

Zu einem der herrlichsten und aussichtsreichsten Ruhepunkte unserer nächsten Umgebung zählt sicher auch die „Sigmunds-Ruhe" an der Lenggrieserstraße links der Isar. Unter prächtigen Buchen und Linden findet sich dort eine Bank aufgeschlagen, auf welcher schon so viele müde Wanderer gesessen und sich an der vor ihnen liegenden herrlichen Natur ergötzt haben. Damit nun diese Baumgruppe zur Zierde der Straße und dem Spaziergänger als Schattenspender erhalten werde, wird diese vom Besitzer des Vorleitner-Anwesens durch den Magistrat, beziehungsweise den Kurverein angekauft. Diese Erwerbung wird sicherlich allseitige Billigung finden, dient sie doch dazu, Einheimischen und Fremden eine willkommene Ruhestätte zu sichern. Der Vertrag mit dem Verkäufer ward in der Weise abgefaßt werden, daß in fünfzig Jahren der seinerzeitige Besitzer des Vorleitner-Anwesens die zehn Bäume um den Ankaufspreis zurückkaufen kann. — Weiters wurden vom Kurverein drei prächtige Kastanienbäume, welche bisher in der Nähe des Bahnhofes standen und Eigenthum des kgl. Oberbahnamtes München waren, erworben. Dieselben werden in der Schützenstraße vor dem daselbst erstandenen Eiskeller Aufstellung finden, und so gewissermaßen einen natürlichen Deckmantel desselben bilden.

Der Musikverein veranstaltet am Sonntag Abends 8 Uhr im Bruckbräu-Saale ein Konzert. Bei der Gediegenheit seiner Leistungen bedarf es wohl nur dieses Hinweises, um eine zahlreiche Zuhörerschaft zum Besuche des Konzertes zu veranlassen.

Der Tubus auf dem Kalvarienberg erfreut sich im Sommer einer regen Benützung. Nachdem der frühere Wärter desselben mit Tod abgegangen ist, wird an dessen Stelle durch Beschluß des Kurvereins-Ausschusses Herr Kalvarienbergmeßner Schürr mit der Aufsicht des Tubus beauftragt.

Mit dem heurigen Sommerfahrplan, welcher am 1. Mai in Giltigkeit tritt, kommt auch am hiesigen Bahnhof eine Neuerung zur Einführung, nämlich die Perronsperre, welche schon allenthalben bei frequenteren Bahnhöfen Bayerns geübt wird.

Schützen-Zeitung. Bei dem am Ostermontag von der Schützengesellschaft Heilbrunn abgehaltenen Zimmerstutzenschießen haben sich folgende Herren Schützen Preise errungen: Ehrenscheibe: 1. Günthner Michael von Enzenau. 2. Waldherr Georg von Wörnern. 3. Kreitner Anton jun. von Heilbrunn. Haupt: 1. Guggommos Georg von Heilbrunn. 2. Specker Joseph von Achmühl. 3. Lettner Xaver von Enzenau. Glück: 1. Angerlechner Friedrich von Heilbrunn. 2. Müller Kilian von Enzenau. 3. Waldherr Kilian von Baumberg. Würger: 1. Waldherr Georg von Wörnern. 2. Specker Joseph von Achmühl. 3. Kreitner Anton jun. von Heilbrunn.

Landwirthschaftliches.

Holzkirchener Viehmarkt. Der Zutrieb zum Viehmarkt am 7. April war infolge des schlechten Wetters sehr schwach: 99 Ochsen, 93 Kühe, 93 Kälber und 44 Schweine, im Ganzen 329 Stück waren zu Markte gebracht. Geschäftsgang sehr flau. Nächster Markt: 21 April.

GUTE SPARSAME KÜCHE

Maggi's Suppenwürze ist einzig in ihrer Art, um jede Suppe und jede schwache Fleischbrühe augenblicklich gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen.

Ebenso zu empfehlen sind **Maggi's Bouillon-Kapseln** zu 12 und zu 8 ₰ zur augenblicklichen Herstellung einer vorzüglichen, fertigen Fleischbrühe.

Zu haben in **Tölz** bei Caspar Floßmann's Nachf. **A. Höfling, J. B. Kurzmiller**; in **Lenggries** bei **Conrad Weiß**, B. Schneeberger's Nachf.

Erlaube mir bei herannahender Saison mein

Putzgeschäft

in **Damen-** und **Kinderhüten** zu den **allerbilligsten Preisen** in Erinnerung zu bringen. **Alte Hüte** werden modernisirt.

Gebe zugleich bekannt, daß ich das Geschäft selbst gegründet und nicht mit Herrn Josef Naschberger in Verbindung stehe.

Hochachtungsvoll

Leni Naschberger,

Modes und Kleidermacherin,

Laden im Hause des Herrn Bäckermeisters Keller. 2-2

Empfehle mein Lager von

fertigen Betten

von 20 ℳ. an.

Bettfedern, Schleiß und **Flaum**, das Pfund von 80 ₰ bis 6 ℳ. Garantirt neue und naturreine Waare, auch auf Theilzahlung.

Hochachtungsvollst

Fanny Bachmaier

am Gries,

6-5 Konradgasse Nr. 143.

Das Beste — Wirksamste

gegen Küchenkäfer, Wanzen, Fliegen, Flöhe, Ameisen, Blattläuse, Motten 2c. ist das beim Reichspatentamt in Berlin geschützte



Thurmelin

Alleiniger Fabrikant: **A. Thurmayr, Stuttgart.**

Solches ist nur in Gläsern zu haben zu 30 ₰, 60 ₰, 1 ℳ, 2 ℳ und 4 ℳ

Thurmelin-Spritzen hiezu à 35 ₰ oder 50 ₰ **die einzig praktischen**, mit größter Spritzkraft, welche das „Thurmelin" in die entlegensten Ritzen u. Winkel tragen u. dadurch bedeutend an Thurmelin-Pulver sparen. „Thurmelin" ist stets vorräthig in

Tölz bei Georg Scheuerecker.

11-3

Wer hustet nehme die

rühmlichst bewährten und stets zuverlässigen

Kaiser's Brust-Caramellen.

(wohlschmeckende Bonbons).

Helfen sicher bei **Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh & Verschleimung.** Durch **zahlreiche Atteste** als einzig bestes und billigstes anerkannt.

In Paketen à 25 ₰ erhältlich bei **A. Höfling in Tölz.** 24-22

Kommissions-Geschäft Tölz

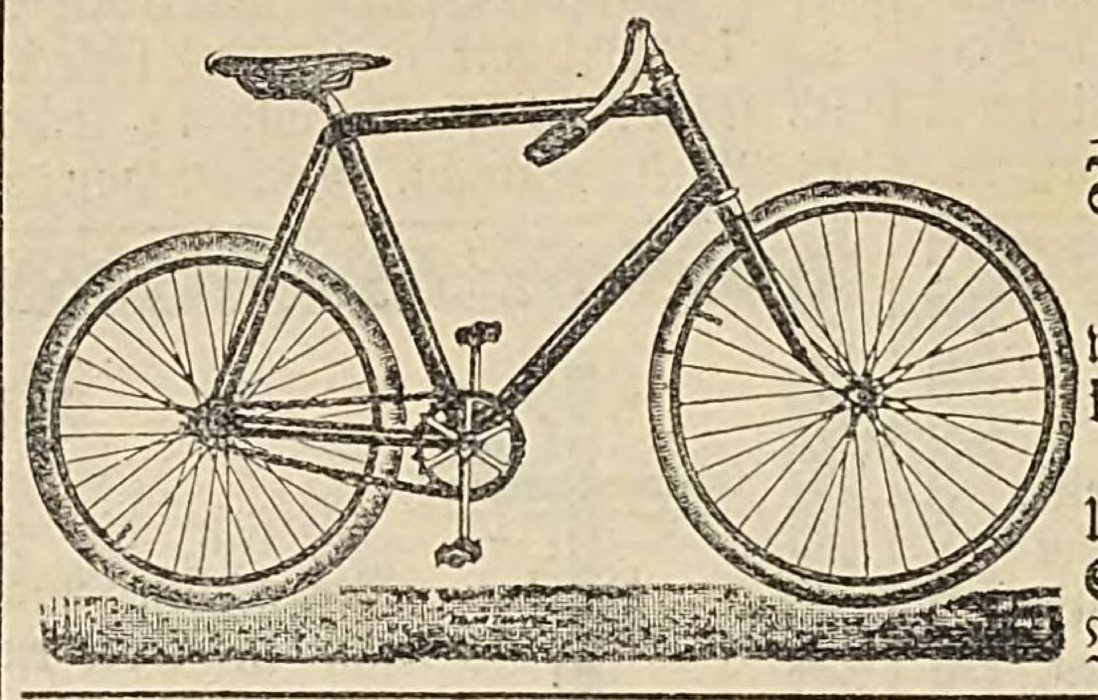
von

Franz Paul Sedlmair, Marktstraße 35. 3

Besorgung von Bank- und Hypothek-Kapitalien bis zur Hälfte der Schätzung. — An- und Verkauf von Häusern, Oekonomieanwesen und Geschäften, überhaupt von Besitzungen jeder Art. — Verpachtung von Landanwesen, Hotels, Restaurationen und anderen Etablissements. Annoncen-Annahme in allen Zeitungen des In- und Auslandes zum Originalpreise der betreffenden Blätter. — Schriftliche Arbeiten jeder Art. **Kein Vorschuß. Auskunft unentgeltlich. Strengste Diskretion.**

Franz Bieber, München,

Landwehrstraße 83.



Generalvertreter der berühmten

Helical-Premier-Fahrräder,

welche an Widerstandsfähigkeit unerreicht dastehen.

Musterlager für Tölz und Umgebung bei **Adalbert Stangl** in Tölz, obere Marktstraße 13. 10-5



Den verehrten Hausfrauen als bester Kaffeezusatz empfohlen

Aechter

Farmer-Kaffee,

ausgezeichnet durch höchste Reinheit, kräftigen Gehalt und feinsten Wohlgeschmack von

Daniel Voelcker,

Lahr. 10-2

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-Handlungen.

Die Steinzeugfabrik Deggendorf

(vorm. Math. Schwaighofer)

empfiehlt sich in Lieferung von best geklinkerten **Canal-** und **Cloakröhren** aus vorzüglichstem Material, außen kupferroth, innen grau, wetter- und säurefest und sorgfältigster Fabrikation zu Conkurrenzpreisen. Aeltere **Façonstücke** aller Art äußerst billig bis auf Weiteres und ersucht um geneigte Abnahme. 3-2

Steinzeugfabrik Deggendorf a.|D. (Carl Buche.)

Nur echt mit Marke „Pfeilring"

LANOLIN

Toilette-Cream

LANOLIN

Marke Pfeilring

In den Apotheken und Drogerien.

In Dosen à 10, 20 u. 60 Pf., in Tuben à 40 u. 80 Pf

Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

52-15

Beste

Saat- und Speise-Kartoffel

3-3

sind zu haben bei

Josef Waldherr.

J. Arnold

(besteht seit 1851)

Augsburg am Schwall. **München.** Schäfflerstr. 14

Färberei & Reinigung

von

Damen & Herren Garderoben

Wasch- & Appretur-Anstalt

für Tüll-Gardinen

Seidenfärberei à ressort.

Specialität:

Färberei von reinwollenen Damen-Kleidern in allen Modefarben

Auffärben von Sommerüberzieher u. Damen-Mäntel.

Geehrte Aufträge vermittelt portofrei zu Fabrikpreisen: Herr **Carl**

6-5 **Manhart** in **Tölz.**

Sie glauben nicht,

welchen **wohlthätigen** und **verschönernden Einfluß** auf die Haut das tägliche Waschen mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul**

(Schutzmarke: „Zwei Bergmänner")

hat. Es ist die **beste Seife** für **zarten, rosigen Teint**, sowie gegen alle **Hautunreinigkeiten.** à Stück 50 Pfg. zu haben bei **Ph. Schlegel** in **Tölz.** 30-1

Seidenpapier, Crepepapier sowie alle

Blumenbestandtheile

liefern die Filigran- und Papierblumen-Fabriken von

J. Thebens Nachf. (**M. Erler**) Wien III Hauptstr. 32 und **Schlüchtern**, Bez. Cassel. Billigste Preise im **Engros-** und **Detail-Verkauf.** Beste **Bezugsquelle** für Wiederverkäufer und Lehrerinnen. Fertig garnirte Gegenstände und **Muster** aller Art in grosser **Auswahl.** Man verlange illustrirte Preiscourante **gratis** und franco. Engros oder Detail. 10-6

Anständige

Personen mit ausgebreiteten Verbindungen finden **sehr guten Verdienst.** Offerten sub: „**Sehr gut**" an die **Annoncen-Expedition** von **G. L. Daube & Co.** in **München.**

Gegen Magenbeschwerden,

Appetitlosigkeit und schwache Verdauung bin ich gerne bereit, **Allen** ein von Vielen empfohlenes **Getränk unentgeltlich** namhaft zu machen, welches mich alten Mann von langjährigen Leiden befreite.

C. Schelm, 10-8

Realschullehrer a. D. in Erfurt.



August Höfling,

großherz. luxemb. Hoflieferant

in

Tölz,

empfiehlt nachstehendes Waarenverzeichniß geneigter Beachtung.

Futter-Artikel.

Mais, ganz fein und grob gequetscht, **Maismehl,** als bestes **Futtermehl** bekannt, **Weizenmehl, echt ital. Polenta** (Türkenmehl), **Koch-** und **Viehsalz, Futterlein, Leinkuchen, Leinmehl,** letzteres von der kgl. landwirthschaftl. Central-Versuchs-Station am Politechnikum in München untersucht und als **rein und unverfälscht** erklärt, weiters

selbstgemahlenen Leinbruch,

dann **Trockentröber** in jedem Quantum.

Für's Frühjahr

alle Arten

Farben-Waaren.

Sämmtliche trockene **Maurerfarben;** zum **Selbstanstrich der Fußböden: Copalfußboden-Glanzlack in allen Farbentönen, Parquetboden- und Möbelwichse, weiß und gelb;** zum Anstrich von Eisenträgern und Schienen in **Stallungen** und sonstigen Eisentheilen gegen Rostansatz **echt englische, chemischreine Mennig in Oel** und **Panzerschuppenfarbe;** natürliches und gebleichtes Leinöl und Leinölfirniß, Terepine, Terpentinöl, Siccativ, weiß und braun, trocken und flüssig; Ahorn-, Copal-, Damar-, Eisen-, Geschirr-, Kutschen-, Leder und sämmtliche andere fetten Lacke; **Vernis chinois, Petersburger Streichpolitur;** Möbel- und Bildhauer-Lack; **Bierkühl-** und andere Spirituslacke; **Mixton,** echt französisch; **Brunolein,** hell und dunkel, **Emaille-Lacke** in allen Farbentönen, waschbar, für Badewannen, Küchengeräthe u. s. w.; zur Conservirung des Holzes gegen Fäulniß, Schwamm und sonstige Feuchtigkeit und Ungezifer: rohe **Karbolsäure, Creosot, Carbolineum** I und II; Holz- und patentirter **Stambill-Theer;** sämmtliche Conservirungsmittel in Original-Fässern zu En-gros-Preisen in bester und billigster Qualität.

Sämmtliche

Sämereien

in frischer keimfähiger Waare.

Garantirt echt russische **Rigaer-** und **Windauer-Leinsamen,** verschiedenen **Kleesamen,** als: echt steyerischer Roth- und Luzerner Ewigklee, **Grasmischungen** für trockene, sowie für nasse Wiesen. — **Gräser** für Garten-Rasen. — **Saat-Wicken, Bohnen, Erbsen, Hanfsaat, Runkel-Rüben, weiße Rüben** (Mai-Rüben).

Als Saat-Kartoffel,

Frührosen, Schneeflocken, nebst den für unseren Boden bestens geeigneten, vorzüglichen, 30 bis 40fach Ertrag liefernden und seit mehreren Jahren bekannten **Welkersdorfern,** sowie rauhschalige österreichische **Kaiser-Kartoffel.**

Als bestes und billigstes Düngemittel

Eisen-Vitriol

u. s. w.

Das

Schuhwaaren-Lager



von

Georg Feile in Tölz

empfiehlt

seine große Auswahl aller Gattungen in **Herren-Stutzen, Berg-** und **Halbschuhen, Frauen-Stiefeln** und **Halbschuhen** zum schnüren, mit Zug und Knöpfen, in Leder, Zeug und Segeltuch. Ferner für Landleute **selbstgemachte Leder-** und **Zeugstiefel** bei bestem Material zu den billigsten Preisen. Alle Sorten **Kinderschuhe** und **Stiefel, Gummischuhe** für Herren und Damen.

15-7 Achtungsvollst

Gg. Feile,

untere Marktstraße 42.

☞ **Reparaturen schnell und billig.** ☜

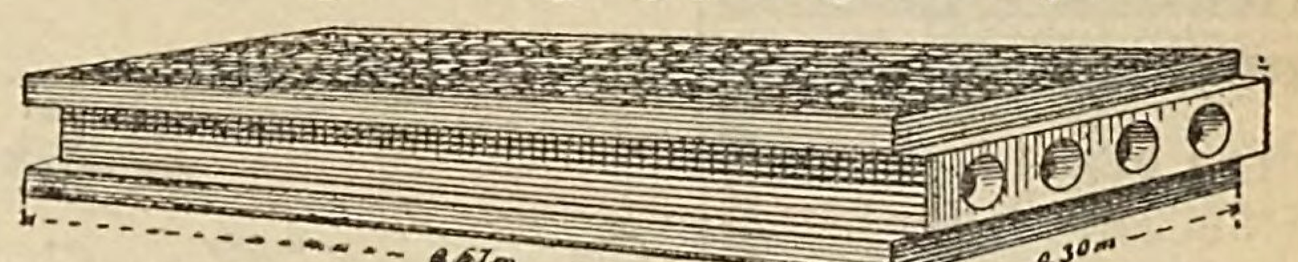
Neuestes feuersicheres Bau- und Isolir-Material

zu leichten Wänden, Decken und Zwischendecken.

Hohle Gyps-Platten,

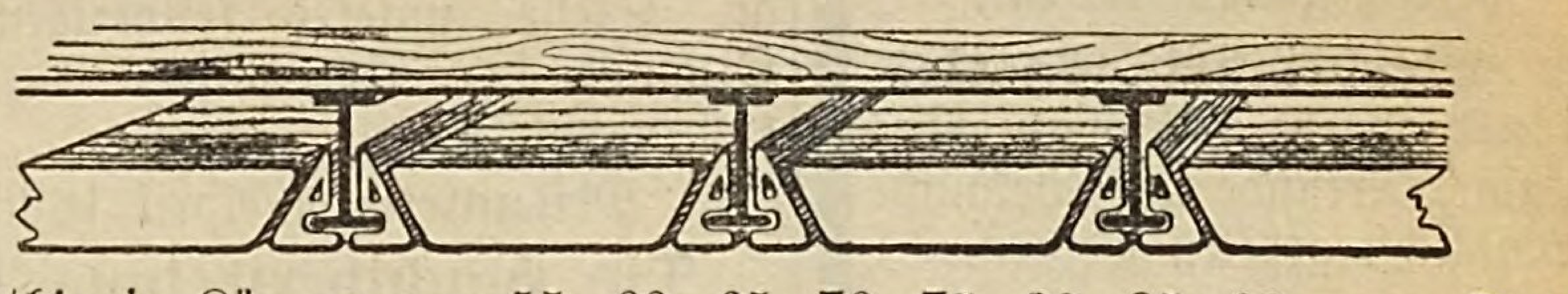
auf allen vier Seiten mit Feder und Nuth versehen,

von Max Niggl, München.



Sind verwendbar zu jeder Jahreszeit, weil sofort trocken. Vorzügliche Isolirung. Viermal leichter wie Backsteinwände, daher direkt auf den Boden zu versetzen. Abkürzung der Bauzeit.

Hohle Gewölbsteine aus einem Stück Thon.



Vorräthig in Längen von 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90 cm. Tragfähigkeit per Quadratmeter ca. 5000 kg. Bester und billigster Ersatz für Beton- und Backsteingewölbe zwischen Eisenbalken. Kein Einschalen nöthig, Rosten und Tropfen des Eisens vollständig ausgeschlossen. Kein Verputz nöthig. Ebene Deckenfläche, feuersicher, leicht trocken, bester Wärmeschutz. 10-9

Großes Lager in Tölz hält **Martin Rehm,** Maurermeister.

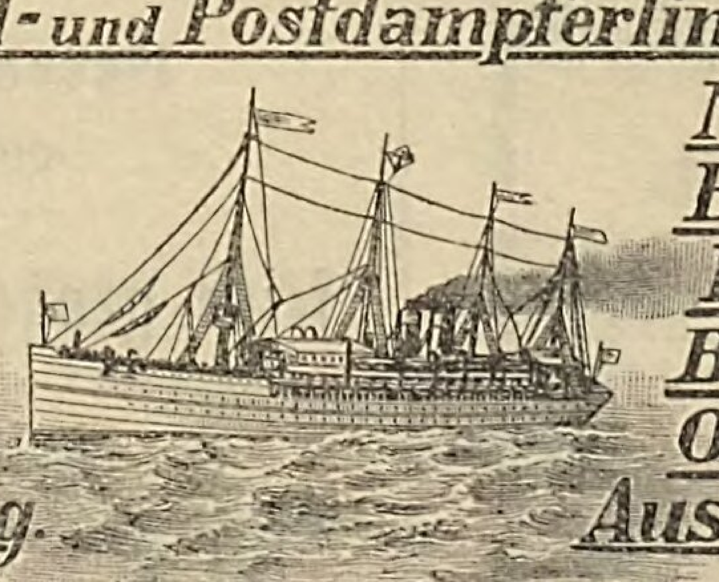
Aechter Salzburger Feigen-Kaffee

von **J. Würtenberger** in **Salzburg** ist in den meisten Handlungen zu haben. 50-48

Nord-Amerika — Dampfschifffahrts-Gesellschaft — Süd-Amerika

NORDDEUTSCHER LLOYD, BREMEN.

Schnell- und Postdampferlinien nach



Sichere schnelle comfortable Ueberfahrt, ausgezeichnete Verpflegung.

Newyork, Baltimore, La Plata, Brasilien, Ostasien, Australien.

Ostasien — Norddeutscher Lloyd, Bremen. — Australien

Nähere Auskunft ertheilt:
Die General-Agentur für Bayern M. S. Bustelli's Nachf. (H. G. Köhler), Aschaffenburg, sowie Danler & Co., München Bayerstrasse 28, und Bayer. Reisebureau, Schenker & Co., München.

† **Montag den 13. April** Früh 8 Uhr werden in der Pfarrkirche zu **Tölz** für

Jakob Adelberger,

Maurer,

drei hl. Jahrmessen abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden.

---

† **Montag den 13. April** Früh halb 9 Uhr wird in der Filialkirche zu **Wackersberg** für die

ehrengeachtete

Rosina Waldherr,

Huberbäuerin auf der Hub,

der **Sterbejahrtagsgottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden.

---

† **Dienstag den 14. April** Früh halb 9 Uhr wird in der Pfarrkirche zu **Tölz** für die

tugendsame

Jungfrau Maria Hegele,

Hausbesitzerstochter von hier,

der **Sterbejahrtagsgottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden.

---

† **Dienstag den 14. und Mittwoch den 15. April** jedesmal um 8 Uhr werden in der Pfarrkirche zu **Lenggries** für die tugendsame Jungfrau

Maria Bocksberger,

Söldnerstochter vom Bachmeir in Gaißach,

der **7. & 30. hl. Seelengottesdienst** abgehalten, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst gebeten werden.

Bekanntmachung.

Da es in hiesiger Pfarrkirche häufig vorzukommen pflegt, daß zwei Personen aus einer Familie zu gleicher Zeit den Kirchenhausstand besetzen, ohne zu bedenken, ob die darin ebenso Berechtigten noch Platz finden können oder nicht, so ergeht an alle Jene, welche sich bisher dieses oben erwähnten Uebelstandes schuldig machten, die freundlichste Bitte, in der Kirche doch Niemanden in Aufregung zu bringen und um des lieben Friedens willen selbes für alle Zukunft unterlassen zu wollen. Es soll aber dadurch nicht gesagt sein, daß z. B. bei schwach besuchten Verrichtungen oder wenn überhaupt genügender Platz vorhanden ist, Landleute oder auch Hiesige, und sollten es drei oder vier aus einer Haushaltung sein, derlei gestiftete Plätze nicht benützen dürfen.

Tölz, den 24. März 1896.

Der Pfleger der Pfarrkirchenstiftung.

Kursbericht

vom 9. April 1896,

mitgetheilt von **J. B. Kurzmiller,**

Bank- & Wechsel-Geschäft in Tölz.

Bayern.	P.	G.
3% Staatsoblig.	99,10	98.80
3½% Staatsoblig.	105.80	105.50
4% Staatsoblig. in Mark	106 —	105.50
3½% Pfandbriefe d. bayer. Hypotheken- u. Wechselbk.	101 20	100.70
3½% do. do. kleine Stücke	101.20	100 70
4% do. do.	101 40	100 90
3½% Pfandbriefe der südd. Boden-Creditbank	101.20	100 70
4% do. do.	101.--	100 50
3½% Pfandbriefe d. bayer. Vereinsbank	101.—	100 50
4% do. do.	100 90	100 40
3½% Pfandbriefe d. bayer. Handelsbank	101 —	100,50
4% do. do.	100 80	100 30
3½% do. d. pfälz. Hyp.-B.	101 20	100 70
3½% St. Münchner-Oblig.	101 10	100,70
4% do. v. 1890.	105.60	105 20
Oesterreich.		
4% Goldrente	—.—	103.60
4⅕% Silberrente	—.—	101 40
4⅕% Papierrente	101 30	101.—
4% ungarische Goldrente	103.80	103 40
Prioritäten.		
4% öst. Staatsbahn in Gold	— —	104 —
5% „	—.—	117.—
4% „ Rudolfsbahn	— —	99,70
„ „ steuerfr. Elisabethb.	— —	103 80
„ „ Franz Josefsbahn	—.—	99,65
5% „ ungarisch galizische	—.—	107.—
3% „ Staatsbahn	—.—	93 80
„ „ lombardische	—.—	71,20
Loose.		
4% bayer. Prämien	—.—	156,40
Augsburger fl. 7.—	26.—	25,50
Meininger „	23 60	23,10
Ansbacher „	46.20	45,70
Pappenheimer „	25.70	25,20
Braunschweiger 20 Thaler	107. -	106,50
Geldsorten.		
Oesterreichische Banknoten	170,50	169 90
20 Francs-Stücke	16,30	16,20
Englische Souvereigns	—.—	20.38
Coupons.		
Amerikanische	—.—	4.16
Oesterreichische in Silber	—.—	169 30
„ in Papier	— —	169.30

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Böck in Tölz.